E

<36611037670012

<36611037670012

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. angl. 605 2v

f. 1

7 Kupfer

Francisci Xaverii a b
Ro 1776 M. aug

In re & Literio

Verf.: Samuel
Richardson

Die Tugend zeigt sich hier, Pamela hängt ihr an
Sie lockt kein Gut und Geld zur schnöden Laster-Bahn.
Drum preißt ihr Vater Gott, und ihrer Tugend Schatten
Kömmt endlich ihrem Herrn zu seiner Ruh zu statten.

Pamela,

oder die

belohnte Tugend

in Briefen entworfen,

von dem

Verfasser des Grandison und der Clarissa.

Neue verbesserte und mit Kupfern versehene Auflage.

Aus dem Englischen übersetzt.

Mit allergnädigsten Freyheiten.

Leipzig und Liegnitz,

In der David Siegertischen Buchhandlung.

1772.

A 172/1938

[Samuel Richardson]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Hochgebohrnen Frauen,

Frauen

Franciſca Mariana Antonia,

Reichs-Gräfin von Brühl,

Gebohrnen Reichs-Gräfin

von Collowrath ꝛc. ꝛc.

Meiner gnädigen Gräfin

und Frau

MŰSZAKI ADATTÁR
A NEHÉZIPARI MINISZTÉRIUM KÖZPONTI KÖNYVTÁRA

Hochgebohrne Reichs-Gräfin,

Gnädige Gräfin und Frau!

Euer Hoch-Reichs-gräfliche Excellenz erkühne ich mich gegenwärtige Uebersetzung eines Buches, das bey den Ausländern so

viel Beyfall gefunden hat, in Unterthänigkeit zuzueignen.

Wird Pamela, deren Begriffe von der Tugend so richtig als edel sind, von **Euer Hoch-Reichs-Gräflichen Excellenz** mit gnädigen Augen angesehen, so kan sie zuverlässig hoffen, auch bey ihrem Geschlechte unsers Teutschlandes eine geneigte Aufnahme zu erhalten.

Das rührende Beyspiel **Euer Hoch-Reichsgräflichen Excellenz**, welche Tugend und Verdienste sehr genau zu unterscheiden wissen, wird eine durchgängige Nachfolge verursachen.

Pamela schätzet sich also vollkommen glücklich unter so hohem Schutze zu stehen, und darum bittet in aller Unterthänigkeit

Hochgebohrne Reichs-Gräfin

Eurer Hoch-Reichsgräflichen Excellenz

Meiner gnädigen Gräfin und Frauen

Leipzig,
den 8ten May 1743.

unterthänigster Diener
Jacob Schuster.

Wegen des vortheilhaften Begrifs, den man sich aus so vielen Nachrichten von gegenwärtigem Buche schon machen können, hat man nicht Ursache, dessen Vortreflichkeit allhier weitläuftig anzupreisen. Es hat in Engelland so viel Liebhaber gefunden, daß man in einer Zeit von einem Jahre fünf Auflagen davon machen müssen, denen in vorigem Jahre auch die sechste verbesserte Ausgabe in groß Octavo gefolget ist.

Kaum war der Werth desselben etwas bekannt worden, als man schon eine fran-

zösische Uebersetzung davon sahe. Dadurch ward denn die Pamela in unsern Gegenden noch bekannter und beliebter, und man wünschte, daß eine solche Lehrmeisterin der Tugend auch dem teutschen Frauenzimmer in ihrer Sprache einigen Unterricht geben möchte.

Da man sich nun unsers Orts anheischig gemacht hat, sie in einer teutschen Kleidung erscheinen zu lassen, so erfüllet man damit sein Versprechen. Man bescheidet sich, darüber zu urtheilen, wie gegenwärtige Arbeit gerathen sey; versichert aber den geneigten Leser, daß man es an keinem Fleisse habe ermangeln lassen, die Anmuth und das natürliche Wesen des Originals zu erreichen, und solche in einer reinen und fliessenden teutschen Schreibart auszudrücken. Es ist nicht möglich gewesen, dem Englischen allemal von Wort zu Wort genau zu folgen, ohne unteutsch zu werden; und daher hat man sich angelegen seyn lassen, mehr den Verstand als die Redensart auszudrucken, wiewohl man sich auch von dieser nicht ohne Noth entfernet hat. Man hat die

französische Uebersetzung dabey zu Rathe gezogen; zumahl da der Verfasser derselben versichert, daß der Urheber des Werkes Theil daran genommen, und ihm verschiedene Zusätze und Verbesserungen mitgetheilet habe.

Wie glücklich man in seiner Bemühung gewesen sey, muß der Beyfall der Leser zeigen. Man hoffet wenigstens, daß die liebenswürdige Einfalt der Natur und Unschuld, die Regungen der Leutseligkeit, der Tugend und Religion, die Abwechselung der Charactere und rührenden Zufälle, womit dieses Buch angefüllet ist, einen teutschen Leser eben so einnehmen werden, als es bey dem englischen und französischen Leser geschehen ist.

Der Herausgeber dieser Geschichte ist Herr Samuel Richardson, ein gelehrter Buchhändler zu Londen, welchen man auch in der Bibliotheque Britannique Tom. XVII. P. II. p. 222 für den Verfasser ausgegeben hat. Er selbst hat sich niemals dazu bekannt, und sich für weiter nichts als den Herausgeber erkläret, in dessen Hände diese Nachrichten gegeben worden.

Ande-

Andere haben aus der Schreibart und den zuweilen angebrachten Worten und Stellen aus der heiligen Schrift, schliessen wollen, der Verfasser müßte ein Geistlicher seyn. Man ist in dieser Muthmassung bestärket worden, weil Herr Slocock, Prediger zu St. Salvator in Soutwark, dieses Buch sogar auf der Kanzel gepriesen hat; da man ihn denn entweder für den Verfasser selbst, oder doch für einen guten Freund desselben gehalten, den man unter der Person des Herrn Williams verkleidet finden wollen. Andere haben für gewiß versichert, daß selbst ein Herzog und Pair von Engelland der wahre Verfasser sey, und daß Herr Richardson nur den Namen dazu habe hergeben müssen.

Dieser letzte versichert auch, daß die hier erzählte Geschichte auf die Wahrheit gegründet sey. Sie soll sich seit den Jahren 1717 bis 1730 zugetragen haben, und alles, was man dabey gethan, die Geschichte selbst zu verstecken, wäre, daß man die Namen der Personen und Oerter,

nebst einigen kleinen Umständen

verändert hätte.

Name-

Pamela
oder
die belohnte Tugend.

Erster Brief,
an ihre Eltern.

Liebste Eltern, ich muß euch hiermit melden, daß ich in grosse Betrübniß gesetzet worden, wobey ich aber doch nicht alles Trostes beraubet bin. Die Ursache meiner Betrübniß ist, weil meine gnädige Frau an der Krankheit, wovon ich euch gedacht, endlich gestorben ist. Sie hat uns alle in der äussersten Bestürzung verlassen; denn sie ist jederzeit gegen ihre Leute ganz besonders gütig und gnädig gewesen. Ich habe hierbey befürchtet, ich möchte, da ich als Kammerjungfer bey ihr gewesen, nun ausser Diensten kommen, und genöthiget seyn, euch wieder beschwerlich zu fallen, da ihr Mühe genug habet, euch selbst hinzubringen. Und da meine gnädige Frau die Liebe für mich gehabt, und mich hat schreiben, nehen und rechnen lernen lassen, nebst andern Sachen, die fast über meinen Stand sind, so würde es so gar leicht nicht gewesen seyn, wieder einen Dienst zu finden, zu welchem eure arme Pamela geschickt gewesen wäre. Allein,

lein, da die gute Dame auf dem Sterbebette lag, etwan eine Stunde vor ihrem Tode, so hat, sonder Zweifel, Gott, dessen Vorsorge und Schutz wir in so mancher Noth erfahren, ihr eingegeben, alle ihre Leute, die in ihren Diensten gewesen, eines nach dem andern, unserm neuen Herrn bestens zu empfehlen. Als die Reihe mich traf, da ich eben an ihrem Bette saß, weinete und jammerte, so konte sie anfangs weiter nichts sagen, als die Worte: **Mein lieber Sohn** = = hier hielt sie etwas inne; darauf erhohlte sie sich wieder, und setzte voller Gütigkeit hinzu: **denke auch an die arme Pamela.** Dieses waren fast ihre letzten Worte. Meine Augen zerfliessen in Thränen = = = wundert euch nicht, daß ihr diesen Brief voller Flecken sehet. Was ist zu thun? Wer kan wider den Willen Gottes? Nun vernehmet auch, liebste Eltern, was mir wieder zum Troste gereichet. Dieses hauptsächlich, daß ich nicht nöthig habe, wieder nach Hause zu kehren, und meinen armen Eltern zur Last zu seyn; denn mein Herr hat zu uns gesagt; Ich will für euch alle sorgen, und du, Pamela, sagte er insonderheit zu mir, indem er mich in Gegenwart des andern Frauenzimmers bey der Hand nahm, du kanst versichert seyn, daß ich, aus Liebe gegen meiner Mutter, dein Freund seyn werde: Du sollst hinführo die Aufsicht über meine Wäsche haben. Gott vergelte es ihm! und ihr, liebe Eltern, betet fleißig mit mir, daß Gottt ihn reichlich segnen wolle. Er hat alle Bedienten in Trauer kleiden lassen, und einem jeden ein Jahr Lohn geschenket. Was mich anlangt, da ich noch keinen Lohn gehabt, weil meine Frau mir versprochen, mich zu belohnen, nachdem ich mich aufführen würde, so hat er der Aufseherin befohlen, mir ebenfalls Trauer zu geben, und

hat mir mit eigener Hand vier Guineen * und etwas Silbergeld gegeben, welches er in meiner Frau ihrem Beutel fand, mit Hinzusetzung, daß, wenn ich mich gut aufführete, fleißig und getreu wäre, er aus Liebe für seine Mutter mein Freund seyn würde. Ich übersende euch die 4 Guineen, um euch zu trösten; denn die Vorsorge wird mich nicht Mangel leiden lassen. Bezahlt davon, was ihr noch etwan schuldig seyd, und das übrige wendet zu euren Bedürfnissen an. Wenn ich mehr bekommen werde, so ist allemal meine Schuldigkeit, euch meine Dankbarkeit zu zeigen, und für euch zu sorgen; solches werde ich niemals unterlassen; denn ihr habt für mich gesorgt, da ich mir selbst nicht habe helfen können. Ich schicke euch diesen Brief durch unsern Diener Johann, welcher in eure Nachbarschaft gehen muß. Er weiß nichts von dem Gelde, denn ich habe es in eine Billenschachtel gelegt, und in Papier eingewickelt, damit es nicht klingen möchte. Machet also die Schachtel nicht auf, daß er es sieht.

Ich sehe, liebste Eltern, daß ich euch mit diesem meinem Briefe Betrübniß und auch wiederum Vergnügen erwecke. Ich weiß weiter nichts hinzuzufügen, als, betet fleißig für eure Pamela, welche lebenslang verbleibet

Eure gehorsamste Tochter.

N. S. Gleich diesen Augenblick habe ich das gröste Schrecken von der Welt gehabt. Als ich eben diesen Brief in der Kammer meiner sel. Frau zusammen legen wolte, trat der junge Herr hinein. Mein Gott! was bin ich erschrocken! Ich steckte sogleich den Brief in den Busen, und als er sahe, daß ich zitterte und

* Ist eine englische Geldmünze, davon das Stück 6 Reichsthaler gilt.

bebte; so fragte er mich lächelnd, an wen ich geschrieben hätte? Ich antwortete voller Verwirrung, er möchte es doch nicht ungnädig nehmen, ich hätte nur an meine Eltern geschrieben. Gut, sagte er, ich möchte doch sehen, wie weit du es im Schreiben gebracht hast. Ich schämte mich nicht wenig, und in der Verwirrung, in der er mich sahe, nahm er mir den Brief ohne etwas weiter zu sagen, las ihn ganz durch, und gab mir ihn hernach wieder. Ich bitte um Vergebung, gnädiger Herr, sagte ich zu ihm. Ich weiß zwar nicht warum; denn da er selbst allemal viel Ehrerbietung gegen seine Eltern gehabt, wie sollte er es übel nehmen, daß ich dergleichen auch für die meinigen trüge? Er war ganz und gar nicht unwillig darüber, sondern nahm mich bey der Hand und sagte zu mir: Du bist ein gutes Kind, Pamela, daß du dich gegen deine alten Eltern also gutthätig erzeigest. Ich habe gar nichts dawider zu sagen. Es sind unschuldige Sachen die du schreibest. Du must aber dennoch auch fein behutsam seyn, und überlegen, was für Nachrichten du aus meinem Hause auswärts schreiben könnest. Sey fleißig und treu, thue was dir zukömt, so wirst du mir noch einmal so angenehm seyn. Er setzte ferner hinzu: Ich sehe, Pamela, daß du ganz artig schreibst, und auch die Orthographie ziemlich beobachtest; die Sorge, welche meine Mutter für deine Erziehung getragen, ist nicht übel angewendet gewesen. Sie hat oft gesagt, daß du auch gerne Bücher läsest. Du kanst dir von denen, die sie hinterlassen, auslesen, welche du wilst, und welche du geschickt findest, deinen Verstand zu bessern, nur nimm solche auch gehörig in Acht. Indem er also zu mir redete, so that ich nichts anders, als daß ich weinte, und mich neigte; denn ich war ganz beschämt über

seine ausnehmende Gütigkeit. Ich glaube in der That, daß er der gnädigste Herr von der Welt ist. Jedoch ich sehe, daß ich wieder einen neuen Brief zu schreiben anfange, darum schliesse ich, und versichre euch, daß ich Zeitlebens seyn werde

Eure gehorsamste Tochter.
Pamela Andrews.

Zweyter Brief.

Antwort auf den vorigen.

Meine liebe Pamela,

Dein Brief hat mir und deiner Mutter gewiß viel Betrübniß verursachet, uns aber auch zugleich wieder einigen Trost mitgetheilet. Wir sind in Wahrheit recht bestürzt über das Absterben deiner gnädigen Frau, welche so sehr für dich und deine Erziehung gesorget, und dich drey bis vier Jahre lang mit Wäsche und Kleidern beschenket hat, die auch eine Person von höherem Stande als du bist, zu tragen sich gar nicht schämen dürfte. Was uns aber am meisten bekümmert, ist, daß wir immer in Furcht sind, du möchtest, indem du dich so sehr über deinen Stand erhoben siehest, dadurch etwan verleitet werden, ein schändliches und strafbares Verbrechen zu begehen. Alle Leute sagen, du wärest groß und wohl gewachsen, und einige setzen hinzu, du wärest artig genug. Und in der That, wenn du nicht meine Tochter wärest, so hätte ich wohl selbst auf die Weise geurtheilet, als ich dich vor einem halben Jahre das letztemal sahe. Allein, was hilft dir alles dieses, wenn du dich selbst ins Unglück stürzest, und hernach ohne alle Rettung verlohren bist? Im Ernste, liebe Tochter, wir fangen an, uns mit allerhand Furcht deinetwegen zu plagen.

Was heissen alle Reichthümer der ganzen Welt, wenn man ein böses Gewissen hat und sich übel aufführet? Es ist wahr, wir sind sehr arm, und können uns kaum das Leben erhalten, da wir sonst, wie du weißt, unser gutes Auskommen gehabt. Allein, wir wollen tausend mal lieber von nichts anders leben, als von Wasser und der Erde, die ich zu graben genöthiget bin, als den grösten Ueberflus erwählen, wenn solcher mit dem Verluste der Tugend unsers lieben Kindes verknüpft seyn sollte. Ich hoffe, daß dein Herr keine böse Absicht haben werde. Daß er dir aber so viel Geld gegeben, daß er so gütig gegen dich geredt, daß er dich wegen deines Fleisses so sehr gelobet, und daß er zu dir gesagt; o bedenkliche Worte! thue was dir zukömmt, und du würdest ihm noch einmal so angenehm seyn; dieses setzet uns in eine unbeschreibliche Furcht.

Ich habe es unsrer guten Freundin, der Frau Mumford, erzählet. Du weißt, daß diese ehrliche Wittwe vormals in verschiednen vornehmen Häusern gewesen, und sie hat uns einiger massen wieder beruhiget. Denn sie sagte, daß es mehrentheils so gebräuchlich wäre, daß, wenn eine Dame stürbe, man das Geld, welches man bey ihr fände, der Kammerfrau, oder denen, welche die Krankheit über gewachet, schenkte. Aber warum hat er so besondere Gütigkeit gegen dich blicken lassen? Warum nimt er so ein armes Mädgen, wie du bist, bey der Hand, wie du selbst schreibst, daß er es zwey mal gethan habe? Warum erniedriget er sich so gar, daß er deinen Brief an uns liest, und deine Hand und Schreibart lobet? Warum erlaubet er dir, daß du die Bücher von seiner Mutter nehmen und lesen kanst? In Wahrheit liebes Kind, wir zittern und beben deinetwegen vor Furcht. Du bezeigest

gest so viel Vergnügen über die Gütigkeit, die er dir erweiser, und scheinest von denen liebreichen Reden, die er gegen dich geführet, so eingenommen zu seyn, (welche du allerdings für eine grosse Gnade zu halten hast, wenn er keine andre als gute Absichten mit dir hat,) daß wir fürchten, = = = Ja, liebe Tochter, wir besorgen, du möchtest nur allzuerkenntlich dafür seyn, und durch Aufopferung deiner Tugend, des allerkostbarsten Kleinods, welches über alle Reichthümer, Glücksgüter, ja alles auf der Welt gehet, ihm deine Dankbarkeit zu erweisen, versucht werden. Mein Brief ist ebenfalls etwas lang gerathen. Ich muß aber doch noch etwas hinzufügen. Du weißt, daß wir mitten in unserer Armuth und Elende unser Vertrauen allezeit auf Gott gesetzet, und daß wir niemals von unserer Frömmigkeit abgewichen sind; daher wir nicht zweifeln, einmal nach diesem Leben vollkommen glückselig zu werden, wenn wir nur in Ausübung der Tugend fortfahren, obschon unser gegenwärtiges Leben sehr kümmerlich ist. Wenn aber unsere Tochter, die wir innigst lieben, uns durch den Verlust ihrer Unschuld kränken sollte, so würde uns dieses das unerträglichste Leiden seyn, welches auf einmal unsre grauen Haare mit Schmerzen unter die Erde zu bringen vermögend wäre.

Wenn du nun deine Eltern liebest, wenn du Gottes Verheissung und Segen achtest, und wenn du dein künftiges Wohl nicht in den Wind schlägest, so befehlen wir dir beyde, daß du dich sorgfältig hütest. Und wenn du merkest, daß man dir das geringste, deiner Tugend zuwider, ansinne, so entschliesse dich sogleich, lieber alles zu verlassen, und auf das geschwindeste wieder zu uns zu kommen. Wir wollen dich lieber in den zerrissensten Lumpen einhergehen sehen, ja lie-

ber gar mit dir zu Grabe gehen, als hören, daß ein Kind, welches uns angehöret, die Tugend einigen zeitlichen Vortheilen nachgesetzet hat.

Wir nehmen dein Geschenk zwar gerne an, als ein Zeichen deiner Liebe und deines Gehorsams: Aber wir werden nichts davon zu unserm Nutzen anwenden, bis wir vollkommen gesichert sind, daß wir nicht mit unserer Tochter den Lohn ihrer Schande theilen. Deswegen haben wir die Guineen in ein Tuch gewickelt und in das Strohdach über unserm Fenster versteckt, damit sie uns nicht gestohlen werden. Empfange unsern Segen; wir beten für dich und sind

deine besorgten und getreuen Eltern
Johann und Elisabeth Andrews.

Dritter Brief.

Ich muß es gestehen, euer Brief, lieber Vater, hat mich in grosse Bekümmerniß gesetzet. Denn anstatt daß zuvor mein Herz voll lauter Dankbarkeit gegen meinen gnädigen Herrn gewesen; so ist es anjetzo durch euren Brief mit lauter Verdacht und Furcht erfüllet worden. Ich schmeichle mir aber dennoch allezeit mit der Hofnung, daß er niemals etwas unternehmen werde, was ihm unanständig wäre. Denn was würde er damit gewinnen, wenn er ein armes Kind ins Unglück stürzte? Was mich am meisten betrübet, ist, daß es scheinet, als setztet ihr einiges Mißtrauen in die Tugend eurer Tochter. Nein, liebste Eltern, seyd versichert, daß ich niemals etwas thun werde, welches eure grauen Haare mit Schmerzen unter die Erde bringen könne. Ich will lieber tausendmal sterben, als im geringsten meiner Pflicht vergessen. Verlasset euch hierauf, und stellet euer Herz zufrieden. Denn

ob ich wohl bisher auf eine Art zu leben gewohnt gewesen, welche über meinen Stand ist, so kan ich dessen ungeachtet mit Freuden wieder in meine vorige Armuth und zu meiner armseligen Kleidung zurücke kehren, und mir an Wasser und Brod genügen lassen: ja hierzu will ich mich lieber verstehen, als zugeben, daß meine Ehre beflecket werde, es mag derjenige, welcher mir es ansinnet, auch seyn, wer es immer will. Seyd dessen nochmals versichert, und habet eine bessere Meynung von eurer bis zum Tode

gehorsamsten Tochter.

N. S. Mein Herr fähret noch immer fort, sich sehr gnädig gegen mich zu erzeigen. Bis anjetzo habe ich nicht Ursache, etwas zu fürchten. Die Aufseherin, die Fr. Jervis ist ungemein höflich gegen mich, und ich habe alle die andern Bedienten zu Freunden. Es ist unmöglich, daß sie sämtlich böse Absichten wider mich haben sollten, weil sie mir alle höflich begegnen. Ich getraue mich, meine Aufführung also einzurichten, daß jedermann mich werth halte, und daß mir jedes eben so wenig Uebel zuzufügen suche, als ich jedem anzuthun Willens bin. Der Diener, Johann, geht oft in eure Nachbarschaft: daher werde ich ihn bitten, allezeit bey euch einzusprechen, damit ihr öfters, so schriftlich als mündlich Nachricht von mir haben könnet. Je öfter ich schreibe, desto besser lerne ich es.

Vierter Brief.

Mein letztes war die Antwort auf meines Vaters Brief. Anjetzo schreibe ich auch an euch, liebste Mutter, ob ich euch wohl nichts zu melden habe, als vielleicht solche Sachen, die mich in Verdacht bringen werden, daß ich von Eitelkeit und Selbstliebe ein-

genommen sey. Ich hoffe aber dennoch, daß ich niemals so hochmüthig seyn werde, daß ich mich selbst vergessen solte. Ich muß inzwischen gestehn, daß man ein innerliches Vergnügen empfindet, wenn man sich loben höret. Mylady **Davers**, meines Herrn Schwester, ist einen ganzen Monat lang bey uns gewesen; sie hat sich genau nach mir erkundiget; sie hat mir angerathen, daß ich eingezogen leben sollte; sie hat so viel Gütigkeit für mich gehabt, daß sie zu mir gesagt, ich wäre artig, jedermann redete Gutes von mir, und sie hätte mich recht lieb. Sie hat mir gerathen, ich solte mich ja nicht mit den Mannspersonen gemein machen, sondern sie allemal suchen in Ehrfurcht zu erhalten, wodurch ich mir desto mehr ihre Hochachtung zuziehen könte.

Was mir aber das meiste Vergnügen macht, ist folgendes: Bey der Tafel haben mein Herr und Mylady Davers, wie mir Fr. Jervis wieder erzählet, von mir geredt, und Mylady hat unter andern gesagt, sie hielte mich für das artigste Mädgen, das sie noch gesehen hätte; ich schickte mich aber nicht in das Haus eines ledigen Herrn; und es würde mich nimmermehr eine Frau, er möchte heyrathen was für eine er wolte, in ihren Diensten leiden. Er hat ihr aber zur Antwort gegeben, ich hätte viel gelernet, besäße viel Klugheit, und hätte mehr Verstand, als mein Alter mit sich brächte. Es würde Schade seyn, wenn dasjenige, was meine Verdienste ausmachte, eine Ursache meines Unglücks werden sollte. Nein, gar nicht, hat Mylady versetzet, Pamela soll bey mir bleiben. Von Herzen gerne, hat mein Herr gesagt, es soll mir eine Freude seyn, sie sowohl versorgt zu wissen. Gut, hat sie geantwortet, ich muß Mylord darüber zu Rathe ziehen. Sie hat hierauf gefragt, wie alt ich wäre,

und

und Frau Jervis hat ihr gesagt, ich wäre vergangenen Hornung 15 Jahr alt geworden. O! hat sie hinzugesetzet, wenn dieses Mensch, (denn so pflegt sie uns zu nennen,) wohl auf sich Acht geben will, so wird sie es an innerlichen und äusserlichen Gaben zu einer grossen Vollkommenheit bringen.

Nun meine liebste Eltern, obwohl dieses, was ich erzählet, mir für eine Eitelkeit ausgeleget werden kan, so werdet ihr euch doch mit mir freuen, da ihr sehet, daß mein Herr so willig ist, mich von sich zu lassen. Daraus ist abzunehmen, daß er nichts böses im Sinne hat. Allein mein Bote will fort, und läßt mir nicht mehr Zeit, als euch noch zu sagen, daß ich jederzeit bin und seyn werde

Eure tugendhafte und gehorsamste Tochter.

Ich bitte euch, ihr wollet euch des überschickten Geldes bedienen, ihr könt solches jetzt ohne Bedenken thun.

Fünfter Brief.
an ihre Eltern.

Da der Bediente wiederum zu euch gehet, so kan ich nicht unterlassen, euch zu schreiben, zumal da er allemal meine Briefe, oder was ich auch sonst an euch zu schicken habe, recht gern mitnimt. Er saget, er habe allemal ein besondres Vergnügen, euch zu sehen und mit euch zu sprechen: Ihr hättet alle beyde so viel Verstand und Tugend, daß er niemals von euch gehe, ohne etwas nützliches zu lernen. Es wäre Schade, daß solche Personen von solcher Frömmigkeit ihr Glück in der Welt nicht besser gemacht hätten. Er wundert sich, daß es meinem Vater, welcher so geschickt wäre, andere zu unterrichten, und so schön schriebe, mit Aufrichtung der Schule nicht besser geglückt wäre, und daß er durch so

harte

harte Arbeit sein Brodt verdienen müßte. Allein ich halte mir es für eine grössere Ehre, von so tugendhaften Eltern gebohren zu seyn, als wenn ich eine Tochter einer grossen und vornehmen Dame wäre.

Ich habe weiter nichts gehöret, daß ich zu Mylady Davers soll, und bin anjetzo ganz ruhig allhier; denn Fr. Jervis hält mich wie ihr eignes Kind. Sie ist eine ehrliche Frau, welche den Nutzen ihres Herrn so gut beobachtet, als ihren eigenen. Sie giebt mir beständig guten Rath, und sie ist mir nach euch die liebste Person, die ich auf der Welt habe. Sie hat ihre Haushaltung so gut eingerichtet, und erhält sie in so guter Ordnung, daß wir alle grosse Hochachtung für sie haben. Sie hört gern, wenn ich ihr etwas vorlese; es müssen aber gute Bücher seyn. Wir lesen immerfort, wenn wir alleine sind, und es dünkt mich nicht anders, als wäre ich bey euch. Sie hörte einsmal, daß einer von unsern Bedienten, Heinrich, welcher eben nicht die beste Aufführung hat, etwas frey mit mir sprach. Er nennte mich seine **liebe Pamela**, und that, als wenn er mich küssen wolte; worüber ich mich sehr erzürnte. Fr. Jervis verwies ihm solches sehr ernstlich, und entrüstete sich sehr über ihn. Sie sagte mir, daß sie mit meiner eingezogenen und sittsamen Lebensart sehr wohl zufrieden wäre, und daß ich die Mannspersonen in Ehrfurcht zu halten wüßte. In der That bin ich nichts weniger als hochmüthig; sondern begegne jedermann höflich: Allein ich kan es auch nicht leiden, daß mir ein Bedienter starr in das Gesichte sieht; denn sie pflegen einen bisweilen anzusehn, als wolten sie einen durch und durch sehn. Weil ich ordentlich mit der Fr. Jervis esse, welche so viel Gütigkeit für mich hat, so habe ich wenig Gelegenheit, mit den andern Bedienten zu sprechen, und sehe solches sehr

gern.

gern. Sie sind zwar insgesamt sehr höflich gegen mich, weil sie sehen, daß Fr. Jervis mich liebt, und sie scheuen sich vor ihr, weil sie wissen, daß sie nicht von schlechtem Herkommen ist, ob sie schon genöthiget worden, zu dienen.

Ich sehe, daß mein Brief wieder sehr lang wird, weil ich gern schreibe, und ich werde euch nur verdrüßlich fallen.

Da ich meinen Brief anfieng, wolte ich euch weiter nichts melden, als daß ich keine Gefahr zu besorgen hätte. Ich muß mich selbst verwundern, daß ich so thöricht gewesen bin, mich hierüber ohne Noth zu bekümmern; obwol die Warnung, die ihr mir gegeben, eine Würkung eurer Liebe gegen mich gewesen, welche mich behutsam macht. Ich bin gewiß versichert, daß mein Herr sich nicht also vergehen und seine Ehre so gar vergessen kan, daß er ein armes Mädchen, wie ich bin, ins Unglück stürzte. Ihr begreift selbst, daß er sich eben sowol als mich in Schimpf und Schande brächte; denn er kan unstreitig eine aus dem besten Hause dieses Königreichs heyrathen. Aber genug für diesesmal. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Sechster Brief.
an ihre Eltern.

Mein Herr ist seit dem letztern Briefe sehr gütig gegen mich gewesen. Er hat mir einen guten Theil von den Kleidern und der Wäsche meiner sel. Frau geschenket; nemlich ein ganzes Kleid, ein halb Dutzend Hembden, sechs feine Schnupftücher, drey Schürzen von Kammertuch, und vier von holländischer Leinwand. Das Kleid ist von einem schönen seidenen Stoffe, der aber für mich zu reich und zu gut ist. Wenn ich nicht fürchtete, mein Herr möchte es ungnädig nehmen, so

wolte

wolte ich solches gerne verkaufen, und euch das Geld schicken; dieses solte mir viel lieber seyn.

Ihr werdet schon wieder voller Furcht seyn und euch einbilden, daß man eine schlimme Absicht habe. Allein Fr. Jervis war dabey, als er mir die Kleider schenkte, und zu gleicher Zeit gab er ihr auch sehr viele, und bat sie, das sie solche zum Andenken seiner Mutter, welche allemal eine gute Freundin von ihr gewesen, tragen möchte. Als er mir das Kleid nebst den übrigen Stücken gab, so sagte er: Dieses ist für dich Pamela, laß dir das Kleid zurecht machen, und wenn die Trauer vorbey ist, so trage es aus Liebe für deine ehemalige Frau. Fr. Jervis giebt dir ein gut Lob; ich wünsche, daß du dich allezeit so gut aufführen mögest, als du bishero gethan hast, alsdenn wird dich jederman lieb und werth halten.

Ich ward dergestalt durch seine Gütigkeit beschämt, daß ich nicht wußte was ich antworten solte. Ich neigte mich vor ihm, wie auch vor der Fr. Jervis, des guten Zeugnisses wegen, das sie mir gegeben hatte, und sagte zu ihm: Ich wünschte, mich seiner Gnade würdig zu machen, und würde auch alles mögliche thun, meinen Zweck zu erhalten.

Ach wie angenehm ist es doch, andern guts zu thun! das ist die einzige Sache, warum ich die Hohen in der Welt beneide.

Ich habe allezeit unsern jungen Herrn für galand gehalten, wie auch jedermann ihm solches nachrühmt. Allein er hat uns beyde diese Geschenke mit einem so gnädigen Bezeigen gegeben, daß er mir als ein rechter Engel vorkam.

Frau Jervis sagte mir, er hätte sie gefragt, ob ich mich sehr mit den Bedienten einliesse; denn habe er hinzugesetzt, ich wäre artig, und wenn ich mich von einem

nem hinter das Licht führen liesse, so würde solches mein Verderben seyn, und ein Mittel, mich bey Zeiten in Armuth und Elend zu stürzen. Sie saget allezeit lauter gutes von mir, und auch bey dieser Gelegenheit hat sie mir ein gut Lob gegeben. Allein ich hoffe, sie wird mir nicht mehr gegeben haben, als ich mich bemühe, wirklich zu verdienen; denn jetzo verdiene ich es noch nicht. Es ist gewiß, daß ich nach euch, liebe Eltern, niemand mehr lieben werde, als sie. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Siebenter Brief.

an ihren Vater.

Mein Herr hat mir wiederum viel gute und schöne Sachen geschenkt. Er ließ mich letztens in meiner Frau ihr Cabinet kommen; und nachdem er die Schubkästen geöfnet, gab er mir daraus zwey Nachtzeuge von feinen Brabanterspitzen, drey Paar Schuhe von Stof, davon zween fast gar nicht getragen waren. Sie sind mir vollkommen gerecht; denn meine sel. Frau hatte einen überaus kleinen Fuß. An dem einen Paar Schuhe waren sehr schöne silberne Schnallen. Er gab mir auch Bänder und Hauben von allerhand Farben, vier Paar schöne weisse baumwollene und drey Paar seidene Strümpfe, und zwo reiche Schnürbrüste. Ich war ganz ausser mir, und konte eine gute Zeitlang kein Wort reden. Ich schämte mich, die Strümpfe anzunehmen, denn Fr. Jervis war nicht dabey; wenn diese da gewesen wäre, so hätte es nichts zu sagen gehabt. Ich nahm sie endlich, und ich glaube, ich habe mich recht einfältig dabey angestellt; denn mein Herr lächelte und sagte: Du darfst nicht roth wer-

werden, Pamela, denkest du etwan, ich wisse nicht, daß artige Mägdgen Schuhe und Strümpfe tragen?

Diese Worte machten mich so verwirrt, daß ich glaube, man hätte mich umblasen können; denn ihr sehet selbst wohl, daß ich ganz und gar nichts darauf antworten konte. Ich dummes Mensch hätte bald angefangen zu weinen. Endlich neigete ich mich, und gieng fort. Ich weiß gewiß, daß ich über und über roth geworden bin; denn ob ich wohl in seinen Worten nichts böses finde, so wußte ich doch nicht recht, wie ich es nehmen solte. Ich gieng hin, und erzählte der Fr. Jervis alles haarklein. Sie sagte zu mir, Gott hätte mir einen Wohlthäter erwecket, und ich hätte Ursache, meine Bemühung zu verdoppeln. Es schiene, daß er mich darum keiden wolte, damit ich als Kammerjungfer in der Mylady Davers Dienste treten könte.

Eure wohlgemeynten väterlichen Warnungen fielen mir hierbey wieder ein, und machten, daß ich alle die Geschenke nicht so hoch achtete, als ich sonst würde gethan haben. Ich schmeichle mir aber noch immer, daß ich nichts zu befürchten habe. Denn was würde er davon haben, wenn er ein so armes einfältiges Mägdgen, als ich bin, unglücklich machte? Ueber dieses würde keine Standsperson ihn hernach ansehn, wenn er sich selbst so viel Schimpf und Schande zugezogen hätte. Ich werde mich also selbst nicht weiter beunruhigen, und ich hätte gewiß niemals einige Furcht empfunden, wenn ihr mir solche nicht in den Kopf gesetzt hättet. Ich weis aber, daß ihr es zu meinem Besten gethan habt, und wären seine Gnadenbezeigungen mir nicht durch diese Furcht einiger massen versalzet worden, so hätte ich mir vielleicht gar zuviel darauf eingebildet. Daraus schliesse ich, daß alles zu unserm besten geschiehet. Gott

segne

segne euch, liebste Eltern, denn ich weiß, daß ihr mir ohne Unterlaß den göttlichen Segen ausbittet. Ich verbleibe

Eure gehorsamste Tochter.

Achter Brief.

Liebe Pamela, ich kan nicht umhin, dir wegen der ausserordentlichen Gütigkeit deines Herrn, und wegen der freyen Redensart von den Strümpfen meine ehemals gegebnen Erinnerungen wieder zu erneuren. Vielleicht hat er keine Absicht dabey gehabt; ich will es hoffen. Wenn ich aber bedenke, daß es wohl möglich ist; und daß, wenn er ein übles Vorhaben im Sinne hat, meines Kindes zeitliche und ewige Wohlfahrt daran liegt, so zittern mir alle Glieder. Waffne dich, liebes Kind, gegen das schlimmste was dir begegnen kan: Entschliesse dich, eher das Leben, als deine Ehre zu verliehren. Sollte auch aller dieser Verdacht, den ich bey dir erwecket, das Vergnügen, welches du in der Gnade deines Herrn findest, um ein grosses vermindern; ist wohl das Vergnügen über etliche schöne Kleider gegen den Schatz eines guten Gewissens in einige Vergleichung zu setzen?

Die Geschenke, mit denen er dich überhäufet, sind nicht geringe, aber um so viel verdächtiger. Und wenn du schreibst, daß er dir als ein rechter Engel vorgekommen, was kan ich anders daraus schliessen, als daß vielleicht seine Geschenke nur allzugrossen Eindruck in dein Gemüth gehabt haben? Denn ob du wohl mehr Vernunft und Klugheit hast, als man sonst von Personen von deinem Alter vermuthet, so erschrecke ich doch, wenn ich überlege, was für Gefahr ein armes Mägdgen von 15 Jahren läuft, wenn es mitten unter den Ver-

suchungen dieser Welt, und bey einem jungen übelgesinnten Cavalier ist, (gesetzt, er sey so,) welcher nebst dem Vermögen, die Leute zu gewinnen, auch einige Macht besitzet, als Herr zu gebieten.

Ich befehle dir, mein liebes Kind, wo du anders deiner obschon armen Eltern Segen haben willst, wohl auf deiner Hut zu seyn; weil dir dieses gar nicht schädlich seyn kan. Und weil Fr. Jervis so tugendhaft ist, und so viel Freundschaft für dich hat, so beruhiget uns solches nicht wenig. Wir hoffen, du wirst ihr nichts verhalten, und ihr in allem folgen. Wir geben dir unsern Segen, und versichern dich, daß wir fleißig für dich beten wollen, mehr als für uns selbst. Wir sind

deine treuen Eltern.

N. S. Hüte dich, daß du nicht stolz werdest, wenn du höreſt, daß man dich deiner Gestalt wegen lobet. Du hast dir sie nicht selbst gegeben, und also kanst du kein Lob deswegen verdienen. Die Frömmigkeit und die Tugend sind allein die wahre Schönheit. Dieses vergiß ja nicht, Pamela.

Neunter Brief.

Liebe Eltern, ich melde euch ungerne, daß die Hofnung, die ich gehabt, bey Mylady Davers in Dienste zu kommen, gänzlich verschwunden ist. Die gnädige Frau hat mich zwar gerne haben wollen; allein mein Herr hat, wie ich eben jetzo vernommen, nicht darein gewilliget. Er spricht, es möchte der Myladi ihr Vetter sich etwan in mich verlieben, ich möchte ihn vielleicht verführen, oder er mich; und da seine Mutter mich so lieb gehabt, und mich seiner Vorsorge anbefohlen hätte, so wäre es seine Schuldigkeit, mich bey sich zu behalten, und Fr. Jervis sollte bey mir Mut-

ter-

ter-Stelle vertreten. Fr. Jervis erzählte mir, die gnädige Frau habe den Kopf dazu geschüttelt, und weiter nichts gesagt, als: **Ach mein Bruder!** Und da eure Erinnerungen allerhand Argwohn bey mir erreget, so habe ich dann und wann traurige Ahndungen. Ich habe aber noch bis jetzo der Fr. Jervis nichts gesagt, weder von eurem Verdachte, noch von meinen Sorgen; nicht als ob ich einiges Mißtrauen in sie setzte: sondern aus Furcht, sie möchte mich für ein eiteles und eingebildetes Mägdgen halten, welches gar zu viel Eigenliebe hätte; indem der Unterschied zwischen einem so reichen Herrn von Stande und einem armen Mägdgen gar zu gros ist. Unterdessen schien dennoch Fr. Jervis selbst einige Folgerungen daher zu leiten, daß Mylady Davers den Kopf geschüttelt, und weiter nichts gesagt hätte, als die Worte: **Ach mein Bruder!** Ich hoffe, Gott werde mir mit seiner Gnade beystehen. Deswegen will ich mich nicht zu sehr darüber beunruhigen, wo mir es nur möglich ist; denn ich hoffe noch immer, daß ich es nicht Ursache habe. Ich will euch aber von allem, was vorgehen möchte, fleissig Nachricht geben, damit ihr mir ferner mit eurem guten Rathe beystehen könnet. Betet für

eure betrübte und unruhige
Pamela.

Zehenter Brief,
an ihre Mutter.

Ihr und mein lieber Vater werdet euch sonder Zweifel wundern, daß ihr seit etlichen Wochen keine Nachricht von mir gehabt habet. Eine traurige Begebenheit ist Ursache daran gewesen: Denn anjetzo ist es, leider! mehr als zu klar, daß eure Furcht gegrün-

det gewesen. Ach! liebste Mutter, ich bin unglückselig, ja wahrhaftig unglückselig! Jedoch erschrecket nicht gar zu sehr, ich bin auch tugendhaft. Gott gebe, daß ich es allezeit bleibe.

Ach! der Engel, der vornehme Herr, der liebreiche Wohlthäter eurer armen Pamela, welcher nach dem Willen seiner sterbenden Mutter für mich sorgen solte, welcher so sehr fürchtete, ich möchte mich von dem Vetter der Mylady Davers verführen lassen, daß er mich nicht in ihre Dienste lassen wolte; dieser vornehme Herr, (ja ich muß ihn wohl so nennen, ob er gleich keinen Titel verdienet,) ist so niederträchtig, daß er sich nicht scheuet, sich bey seiner armen Magd unerlaubte Freyheiten herauszunehmen. Nunmehro hat er sich in seiner wahren Gestalt gewiesen, und es kan nichts abscheulichers und häßlichers gefunden werden.

Ich bin nicht müßig gewesen. Ich habe von Zeit zu Zeit aufgeschrieben, wie er seine lasterhaften Absichten durch schändliche Kunstgriffe nach und nach entdecket. Allein man hat mir diesen Brief entwendet, und ich weiß nicht, wo er hingekommen ist. Er war sehr lang. Ich besorge, daß er ihn selbst genommen hat. Weil er so niedrig gesinnet ist, daß er die eine Schandthat begangen, so kan er auch wohl die andere begangen haben. Es mag nun seyn, wie ihm will; genug er kan diesen Nutzen von meinem Briefe haben, daß er sich darüber schämet, was er für eine Person gespielet; da ich hingegen nicht Ursache habe roth zu werden. Er wird sehen, daß ich entschlossen bin, meine Tugend zu erhalten, und daß ich mich der Frömmigkeit meiner Eltern rühme, ob sie schon arm sind.

Ich will euch bey erster Gelegenheit alles melden, denn ich werde genau beobachtet. Er hat zur Frau

Jer-

Jervis von mir gesagt; das Mägdgen thut sonst nichts, als daß sie die ganze Zeit schmieret, sie könte ihre Zeit wohl besser anwenden. Unterdessen arbeite ich immerfort mit nehen; ich mache seine Wäsche und alle gute Wäsche im Hause; über dieses sticke ich ihm eine Weste. Aber ach! mein Herz möchte gleich zerspringen. Was habe ich anders für Belohnungen zu gewarten, als Schande und Schimpf, Grobheiten und hartes Bezeigen? Ich werde euch alles schreiben: vielleicht bekomme ich meinen Brief wieder

Eure betrübte Pamela.

N. S. Ich nenne ihn vielleicht zu oft, nur ihn und er; allein es ist seine eigne Schuld. Denn warum hat er sich so aufgeführet, daß er alle seine Würde bey mir verlohren hat?

Eilfter Brief.

an ihre Mutter.

Ich kan, leider! meinen Brief nicht wieder finden. Es mag seyn. Ich will euch daher alles so kurz erzählen, als es mir möglich ist. Alles gieng noch gut, bis auf den Brief, den ihr noch vor den letztern erhalten habt. Endlich glaubte ich, daß ich Ursache hätte, ihm nichts gutes zuzutrauen; denn wenn er mich sahe, gab er mir solche Blicke, die nichts gutes zu bedeuten hatten. Zuletzt kam er zu mir, als ich eben über meiner Arbeit begriffen war, in dem Lusthause des kleinen Gartens. Fr. Jervis war nur einen Augenblick zuvor von mir gegangen. Ich wolte auch fortgehen, er sagte aber zu mir: Nein, Pamela, du solst da bleiben, ich habe dir etwas zu sagen, du fliehest allemal vor mir, als wenn du dich vor mir fürchtetest.

Ich wurde ganz bestürzt, wie ihr leicht urtheilen könnet, antwortete aber dennoch: Es kömmt mir als einer schlechten Magd nicht zu, in eurer Gegenwart da zu bleiben, wenn es eure Verrichtungen nicht erfordern. Ich hoffe, ich werde die Ehrfurcht niemals vergessen, die ich meinem Herrn schuldig bin.

Gut, sagte er darauf, meine Verrichtungen erfordern es bisweilen, und ich will, du solst jetzt hier bleiben, und hören, was ich dir zu sagen habe.

Ich war ganz schamroth, und fieng an zu zittern, zumal, da er mich bey der Hand nahm, denn es war keine Seele um und neben uns.

Meine Schwester Davers, sagte er, (und es schien, er war in eben solcher Verwirrung, als ich) wolte, du solteſt zu ihr ziehen: Allein sie würde das nicht gethan haben, was ich willens bin zu thun, wenn du treu und gehorsam bleibeſt. Sage mir, mein Kind, setzte er mit Eifer hinzu, bist du nicht lieber bey mir, als bey Mylady Davers? Er that hierbey einen Blick auf mich, welcher mir das gröſte Schrecken einjagte? ich weiß selbst nicht, wie ich ihn beschreiben soll. Es war ein Blick eines Menschen, der nicht wohl bey Sinnen ist.

So bald ich nur wieder reden konte, sagte ich zu ihm: Ich bitte euch um Vergebung, mein Herr! da ihr keine Gemahlin habet, der ich dienen kan, und es eben jetzo ein Jahr ist, daß meine gnädige Frau gestorben, so wollte ich lieber bey Mylady Davers in Dienste gehen, wenn ihr mir solches erlauben wolket, weil = = =

Ich wolte weiter reden; allein er fiel mir ins Wort, und sagte ganz unwillig: Weil du ein einfältiges Mensch bist, und nicht weißt, was dir gut ist. Ich sage dir, du solst Demoiselle werden, wenn du dich

höflich

höflich aufführest, und dein Glück nicht selber von dir stössest. Und bey diesen Worten umarmete und küßte er mich.

Ihr werdet sagen, nunmehro sey seine Boßheit offenbar geworden. Ich wehrete mich, ich zitterte, und war so voll Schrecken, daß ich hinfiel. Ich war zwar nicht ganz ohnmächtig, ich besann mich aber kaum. Ich sahe mich in seinen Armen, und konnte mich nicht losreissen. Er küßte mich verschiedene mal mit sehr grossem Eifer. Endlich machte ich mich los, und wolte aus dem Lusthause laufen; allein er hielt mich zurück, und machte die Thüre zu.

Damals hätte ich mein Leben um nichts hingegeben. Er sagte, ich werde dir nichts zu Leide thun, Pamela, fürchte dich nicht. Ich mag nicht hier bleiben, antwortete ich. Du willst nicht da bleiben, Ungezogene? versetzte er, weißt du auch, mit wem du redest? Hier setzte ich alle Furcht und Ehrerbietung bey Seite. Ja, ich weiß es wohl, sagte ich, aber ich mag ganz wohl vergessen, daß ich eure Bediente bin, wenn ihr vergesset, was einem Herrn anständig ist.

Ich weinte und ächzete über die massen. Du einfältiges Ding, sagte er, habe ich dir denn etwas unrechtes gethan? Ja, sagte ich, das gröβte Unrecht von der Welt. Ihr habet gemacht, daß ich mich und meine Pflicht vergessen. Indem ihr euch so weit erniedriget, daß ihr euch mit eurer Bedienten einlasset, so habet ihr den Unterschied aufgehoben, welchen das Glück zwischen euch und mir gemacht hat. Ja, mein Herr, ich unterstehe mich, es zu sagen: Ob ich gleich arm bin, so bin ich doch tugendhaft, und wenn ihr ein Prinz wäret, so soltet ihr es nicht dahin bringen, daß ich der Tugend absage.

Er wurde hierauf zornig, und sagte, wer verlangt es denn dahin zu bringen, du Närrin? Höre auf zu weinen wie ein Kind. Es ist wahr, ich habe mich erniedriget, aber blos, um dich auf die Probe zu stellen. Wenn du das, was jetzo vorgegangen, verschweigen kanst, so werde ich eine bessere Meynung von deiner Klugheit bekommen. Da hast du etwas, und hier drückte er mir etliche Goldstücke in die Hand, um dir das gehabte Schrecken wieder zu vergelten. Geh etwas in den Garten herum, und komm nicht eher wieder, als bis du zu weinen aufgehöret hast. Ich gebiete dir, daß du niemanden etwas davon sagest; so mag es gut seyn, und ich will dir es verzeihen.

Ich mag euer Geld nicht, sagte ich zu ihm; ich will es durchaus nicht, so arm ich auch bin. Denn die Wahrheit zu sagen, es wäre gewesen, als hätte ich Handgeld genommen. Ich legte also sein Geld auf die Bank; und da er über das, was er gethan, mißvergnügt und ganz beschämt zu seyn schien, so ersah ich meine Gelegenheit, und gieng zum Lusthause hinaus. Er rief mir nach: Sey verschwiegen, Pamela, ich sage dirs, und gehe nicht gleich hinein, wie ich dir befohlen habe.

O wie niederträchtig und unanständig ist doch eine solche Aufführung! Und wie klein scheint mir eine grosse Standesperson, sie mag sonst Verdienste haben, wie sie will, wenn sie solche Dinge thut, die so weit unter ihrem Stande sind, und Geringern Gelegenheit an die Hand giebt, zu zeigen, daß sie grösser sind, als sie!

Ich gieng im Garten etliche mal herum, jedoch, ohne mich von dem Hause zu entfernen, aus Furcht, es möchte mir wieder etwas begegnen. Ich hauchte

in die Hände, um mir die Augen zu trocknen, denn ich wolte doch auch nicht ganz und gar ungehorsam seyn. In dem künftigen Briefe werde ich ein mehrers melden.

Betet für mich, liebste Eltern, und seyd nicht böse auf mich. Ich bin noch nicht aus dem Hause geflohen, welches vormals mein Trost und mein Vergnügen war, anietzo aber mir Schrecken und Angst erweckt. Ich muß eilends abbrechen.

Eure gehorsame und tugendhafte
Tochter.

Zwölfter Brief,
an ihre Mutter.

Ich fahre in meiner betrübten Historie fort. Nachdem meine Augen trocken waren, gieng ich wieder hinein, und fieng an zu überlegen, was ich nun thun solte. Bald wolte ich gar aus dem Hause fortgehen, und mich in das benachbarte Dorf begeben, um daselbst auf eine Gelegenheit zu warten, zu euch zu kommen: Allein ich wußte nicht, ob ich die Sachen, die er mir gegeben, mitnehmen, und wie ich sie fortbringen sollte. Bald wolte ich solche zurücke lassen, und weiter nichts mitnehmen, als was ich anhatte, allein es waren doch drittehalb Meilen bis zu dem Dorfe, und ich hätte durch allerhand Umwege dahin gehen müssen. Da ich nun ganz wohl gekleidet war, wie leichtlich hätte mir nicht eben so ein grosses Unglück wiederfahren mögen, als dasjenige war, welchem ich zu entgehen suchte? Vielleicht, dachte ich, möchte man wohl gar ausgesprengen, ich hätte etwas gestohlen, und deswegen davon laufen müssen. Und es würde etwas betrübtes gewesen seyn, wenn ich

mit solcher übeln Nachrede zu meinen lieben Eltern zurücke gekommen wäre. Ach! wie sehr wünschte ich, noch in meinen grauen Küttel zu stecken, in der armen und schlechten Kleidung, die ihr mir mit Kummer und Noth geschafft, damit ich in Dienste treten könnte, ob ich wohl nur erst 12 Jahr alt war! Bald gedachte ich, alles, was vorgegangen, der Frau Jervis zu sagen, und sie um Rath zu fragen; gleichwohl hatte er mir aufs schärfste eingebunden, niemand etwas zu entdecken. Denn ich dachte bey mir selbst, vielleicht schämet er sich dessen, was er gethan, und wird in Zukunft dergleichen nicht wieder vornehmen. Weil auch die arme Frau Jervis, wegen der Unglücksfälle, die sie erlitten, seiner Hülfe braucht, und ihren guten Unterhalt bey ihm findet, so wäre es sehr hart gewesen, wenn ich die gute Frau durch ihre Liebe für mich in Ungnade gebracht hätte.

In solcher Ungewißheit, da ich bald die Sachen überlegte, bald weinte, und nicht wußte, wozu ich mich entschliessen solte, blieb ich in meiner Kammer bis auf den Abend, und da ich mich entschuldigen ließ, daß ich nicht zum Essen käme, so kam Frau Jervis hinauf zu mir, und fragte mich: Warum soll ich diesen Abend allein ohne euch essen, Pamela? Ich sehe wohl, ihr seyd worüber betrübt, saget mir nur, was es ist. Ich bat sie hierauf, sie möchte mir erlauben, des Nachts bey ihr zu schlafen, indem ich mich vor den Gespenstern fürchtete, und versichert wäre, daß sie einer tugendhaften Person, als sie wäre, nichts thun würden. Diese Entschuldigung ist wohl nicht die rechte, sagte sie, denn warum habet ihr euch bisher nicht davor gefürchtet? Ich hatte es selbst nicht so überleget. Aber sagte sie, ihr möget auch für eine Ursache haben, was

ihr für eine wollet, ich will es gerne zugeben. Indessen kommt nur mit hinunter zum Essen. Ich bat sie, mich zu entschuldigen; denn sagte ich, ich habe so viel geweinet, daß alle die andern Bedienten es merken werden. Ich will euch alles erzählen, Frau Jervis, wenn wir werden zu Bette seyn.

Sie war so gut, und ließ mir meinen Willen. Sie eilte aber bald zu Bette zu kommen, und sagte zu den Bedienten, ich solte bey ihr schlafen, weil sie keine rechte Ruhe hätte, und ich solte ihr was vorlesen, damit sie darüber einschliefe. Denn ich weiß, setzte sie hinzu, daß Pamela gerne liest.

Da wir alleine waren, erzählte ich ihr alles, was vorgegangen war. Ich dachte, ob er mir gleich verboten, nichts zu sagen, so würde es doch kein grosses Unglück seyn, wenn er auch erfahren solte, daß ich es der Frau Jervis erzählet hätte. Es schien mir, ein Geheimniß von dieser Art zu verschweigen, wäre eben so viel, als sich vorsetzlich alles guten Raths berauben, dessen ich doch so nöthig hätte. Ich fürchtete, mein Schweigen könte ihn auch wohl gar auf die Gedanken bringen, daß ich das mir angethane Unrecht nicht so hoch empfände, als ich wohl solte, und daß ich wohl noch gefährlichere Geheimnisse verschweigen könte, wodurch er sich leicht zu noch boßhaftern Unternehmungen hätte können verleiten lassen. Hatte ich nicht recht so zu denken, liebe Mutter? Frau Jervis konte sich nicht enthalten, ihre Thränen zu den meinigen zu gesellen; denn ich weinte beständig währender meiner Erzählung, und bat sie, mir zu rathen, was ich machen solte. Ich wies ihr die beiden Briefe von meinem Vater, sie lobte die Frömmigkeit, welche daraus hervor leuchtete, und die Art, wie sie abgefasset

wären,

wären, sagte auch viel gutes von euch beyden. Allein sie bat mich, meinen Dienst nicht zu verlassen; denn, sagte sie, ihr habet euch so tugendhaft bey der Sache aufgeführet, daß er sich allem Ansehen nach dessen, was er gethan, schämen, und niemals dergleichen wieder begehen wird. Wiewohl ich, meine liebe Pamela, wegen eurer Schönheit mehr fürchte, als alles andern wegen; denn auch der tugendhafteste Mensch kan sich in euch verlieben. Sie wünschte sich so viel Vermögen zu haben, daß sie vor sich leben könnte, so wolte sie mich zu sich nehmen, und wie ihre Tochter halten.

Weil ihr mir selbst befohlen habet, mich ihres Raths zu bedienen; so bin ich entschlossen zu bleiben, um zu sehen, wie die Sachen gehen werden, wenn er mir nicht selbst den Abschied giebt: Ob ihr wohl in eurem ersten Briefe mir anbefohlen habet, gleich fort zu gehen, so bald ich was zu befürchten hätte. Ich hoffe, ihr werdet mir es also nicht als einen Ungehorsam auslegen, liebe Eltern, wenn ich hier bleibe. Ich könnte mich weder eures Segens noch der Würkung eures Gebets getrösten, wenn ich ungehorsam wäre.

Ich war den ganzen folgenden Tag sehr bestürzt, und schrieb meinen langen Brief. Er sahe mich schreiben, und sagte zur Frau Jervis, wie ich schon erzählt: Das Mädgen schmieret die ganze Zeit über, sie könnte was bessers thun. Als ich meinen Brief geendiget, legte ich solchen unter den Nachttisch in meiner Frauen ihre Kammer, wo niemand, als der Herr und Frau Jervis hinein gehen kan. Als ich aber wieder kam, und ihn zusiegeln wolte, so war er weg, worüber ich nicht wenig stutzte. Frau Jervis wußte nichts darum. Es wußte auch niemand, daß mein Herr diese Zeit

über

über in die Kammer gegangen wäre; also war ich sehr besorgt deswegen. Aber Frau Jervis glaubet, und ich bin selbst der Meinung, daß er ihn, wer weiß auf was für Art, bekommen hat Er sieht mürrisch und verdrüßlich aus, und scheint mich eben so sehr zu fliehen, als er von mir sagte, daß ich ihn flöhe. Es ist besser, daß die Sachen noch so stehen, als wenn sie schlimmer stünden

Er hat der Frau Jervis befohlen, mir zu sagen, ich solte nicht so viel Zeit mit schreiben verderben. Es ist was sehr schlechtes für einen solchen Herrn, als er ist, sich über solche Kleinigkeiten aufzuhalten, zumal da ich sonst nicht müßig gehe. Er ist ohne Zweifel böse über das, was ich geschrieben habe, und dieses bedeutet nichts gutes.

Ich bin, seit dem ich bey der Frau Jervis schlafe, um ein grosses ruhiger; ob wohl bey allem dem eines Theils die beständige Furcht, in welcher ich lebe, und auf der andern Seite sein Unwillen und Mißfallen über alles, was ich thue, mich mehr als zu unglücklich machen.

Ach hätte ich noch mein schlechtes Bette bey euch auf den Boden! Ich würde solchen Versuchungen nicht unterworfen gewesen seyn, auch nicht so viel Mißvergnügen empfinden. Wie glücklich war ich vor diesem, und wie unglücklich bin ich anietzo. Traget Mitleiden mit

Eurer gekränkten Pamela.

Dreyzehenter Brief.

Liebes Kind, die Noth, in welcher du bist, und die Anfechtungen, die du hast, machen, daß uns das Herz blutet, wir beten ohne Unterlaß für dich, und

wir

wir wollen, daß du dieses grosse Haus verlassest, und den boshaften Menschen fliehest, so bald du siehst, daß er dir wieder aufs neue zusetzet. Du hättest es gleich thun sollen, wenn du Frau Jervis nicht gehabt hättest, die dir gerathen, du möchtest bleiben. Wir finden bis hieher nichts wider deine Aufführung zu erinnern; wir sind aber in der größten Bekümmerniß von der Welt, wenn wir bedenken, was sich noch zutragen könne. Ach liebes Kind! die Versuchungen sind etwas erschreckliches. Unterdessen sind wir nicht vermögend, ohne dieselben uns selbst zu kennen, und zu wissen, wessen wir fähig sind.

Deine Versuchungen sind groß, Reichthum, Jugend, Gestalt, denn man hält ihn für einen schönen Herrn, sind es, deren Reitzungen du zu widerstehen hast. Aber was für Ruhm wirst du nicht davon tragen, wenn du überwindest. Wenn wir deine vorige Aufführung und deine gute Erziehung bedenken; wenn wir überlegen, daß du dazu angehalten worden, dich des Lasters mehr als der Armuth zu schämen: So haben wir das Vertrauen, du werdest den Sieg davon tragen. Unterdessen da wir überzeuget sind, daß dir das Leben wegen der steten Furcht, mit der du dich quälest, zur Last ist, da es vielleicht eine Verwegenheit seyn möchte, wenn du deinen eignen Kräften allzuviel zutrauetest, und da du noch sehr jung bist, auch der Teufel ihm eine List, (daran es grossen Herren niemals fehlet,) eingeben könte, dich hinters Licht zu führen; so wird es besser gethan seyn, du kommest zu uns, und baust das Elend mit uns in Sicherheit, als daß du mit so viel Furcht in einem gefährlichen Ueberflusse lebest. Gott lehre dich selbst, was das beste sey. So lange du Frau Jervis zu deiner Rathgeberin

und

und zu deiner Schlafgesellin hast, so sind wir um ein grosses ruhiger. Du hast recht wohl daran gethan, daß du sie gebeten, dich bey ihr schlafen zu lassen.

Wir befehlen dich GOttes Schutz, und verbleiben sorgenvoll

deine treuen Eltern.

Vierzhenter Brief, an ihre Eltern.

Wir haben recht vergnügt zusammen gelebt, Frau Jervis und ich, die vierzehn Tage über, da mein Herr auf seinem Guthe in der Grafschaft Lincoln, und bey Mylady Davers, seiner Schwester, gewesen ist, er ist gestern wieder gekommen, und hat so gleich mit Frau Jervis eine lange Unterredung meinetwegen gehabt. Er hat zu ihr gesagt: Ich weiß, Frau Jervis, ihr seyd der Pamela gewogen; aber saget mir, glaubet ihr würklich, daß sie hier im Hause zu etwas nütze sey? Sie sagte mir, diese Frage wäre ihr fremde vorgekommen, und sie hätte geantwortet, ich wäre die tugendhafteste und fleißigste Person, die sie kennte. Warum saget ihr eben die tugendhafteste? Hat er versetzt, hat man Ursache gehabt, daran zu zweifeln, oder hat ihr jemand etwas zumuthen wollen? Ich wundere mich, mein Herr, hat sie darauf gesagt, daß ihr solche Fragen thut. Wer solte sich wohl unterstehen, ihr etwas zuzumuthen, in einem Hause, wo alles so ordentlich und löblich zugeht, und bey einem Herrn, der seiner Ehre und Tugend wegen einen so guten Ruf hat? Ich bedanke mich, Frau Jervis, sprach er, für die gute Meynung, die ihr vor mir hegt: Aber saget mir, gesetzt, daß jemand der Pamela etwas zumuthete, glaubet ihr wohl, daß sie euch solches ver-

rauen

trauen würde? Mein Herr, antwortete sie, Pamela ist ein unschuldiges Kind, das so viel Vertrauen zu mir hat, daß ich glaube, sie würde mich so bald, als ihre Mutter, um Rath fragen. Auch noch unschuldig, rief er, und gewiß tugendhaft. Ich sehe, Frau Jervis, ihr seyd mit eurem Lobe nicht sparsam: Ich halte sie für verschmitzt, und wenn ich nur einen Haushofmeister, oder Kellermeister hätte, der noch jung wäre, so würde sie gar bald einen davon suchen in ihr Netz zu bekommen, und zwar den, welchen sich es etwan der Mühe verlohnte, zum Manne zu haben. Ach, mein Herr, sagte sie, Pamela ist sehr jung, und denket noch an keinen Mann, ich wollte wohl gut für sie seyn; euer Haushofmeister, ingleichen der Kellermeister sind bey Jahren, und denken an kein Heyrathen. Nein, sprach er, und wenn sie auch jünger wären, so würden sie viel zu verständig seyn, als daß sie sich an so ein Mägdgen hängen solten. Ich will euch meine Gedanken von ihr sagen, Frau Jervis; ich glaube gar nicht, daß das Mägdgen, das so gut angeschrieben bey euch steht, so unschuldig ist, als ihr es euch wohl einbildet. Es kömmt mir nicht zu, Ew. Gnaden zu widersprechen, antwortete Frau Jervis: Allein ich getraue mir, zu behaupten, daß wenn die Mannspersonen ihr nur Ruhe lassen, sie sich um solche gar nicht bekümmern wird. Wie, Frau Jervis, sagte er, wisset ihr denn, daß Mannspersonen da sind, die sie nicht in Ruhe lassen wollen? Nein, mein Herr, antwortete sie, sie ist viel zu verschwiegen, unterdessen führet sie sich so klug auf, daß jedermann sie werth hält, und ihr so viel Ehre erweist, als wenn sie aus einem vornehmen Hause wäre.

Ach! sagte er, das ist eine künstliche Verstellung. Das Mädgen hat sehr viel Eitelkeit, Selbstliebe, und auch Hochmuth, ich müßte mich denn sehr betrügen. Ich könnte wohl gar einen Beweis davon finden.

Mein Herr, sagte sie, ihr sehet weiter als eine arme und einfältige Frau, wie ich bin; ich habe allemal nichts als die lautere Unschuld an ihr wahrgenommen. Und lauter Tugend, ich bin es gewiß versichert, setzte er hinzu. Allein, wenn ich euch einen Umstand erzählte, da sie etwas allzufrey von den Wohlthaten geredet, die ihr jemand erwiesen, und da sie die Eitelkeit gehabt, einigen freundlichen Worten, die man zu ihr aus Mitleiden, in Ansehung ihrer Jugend und Armuth gesprochen, unerlaubte Absichten beyzulegen, da sie gar sich unterstanden, böses von denen zu sagen, deren Namen sie allemal mit Ehrfurcht und Dankbarkeit nennen solte, was würdet ihr dazu sagen? Was ich sagen würde, antwortete sie, ich weiß nicht, was ich sagen würde; allein ich glaube, Pamela ist einer solchen Undankbarkeit nimmer fähig.

Genug, sagte er endlich, wir wollen nicht mehr von der Närrin reden. Rathet ihr nur als eine gute Freundin, sie solte sich in Ansehung der Gütigkeit, die man für sie hat, nicht allzuviel Freyheit heraus nehmen, und wenn sie hier bleibt, nicht alles schreiben, was im Hause geschiehet, nur ihren Verstand und Feder zu üben. Sie ist ein verschmitztes und durchtriebenes Mensch, ich versichere euch, und ihr werdet mit der Zeit selbst hiervon überzeuget werden.

Hat man jemals dergleichen gehört, liebe Eltern? Es ist gewiß, er hat nicht geglaubt, daß er so viel Widerstand bey mir finden würde; wie er denn auch vermuthet, daß ich der Frau Jervis den ganzen

Verlauf erzählt habe. Er muß auch nothwendig den Brief haben, den ich an euch geschrieben hatte, und dieser mag ihn insonderheit verdriessen. Ich kan mir aber nicht helfen. Es ist mir lieber, verschmitzt und durchtrieben zu seyn, in dem Verstande, wie er diese Worte nimmt, als wenn ich wäre, was er will. Und ob er schon wenig aus der Tugend und Unschuld, die mir beygeleget wird, machet, so würde er doch lange nicht so böse seyn, wenn ich solches Lob weniger verdienet hätte; denn alsdenn würde vielleicht mein Laster, eine Tugend bey ihm gewesen seyn. Wie boshaft ist er nicht!

Ich will euch ehestens wieder schreiben, anjetzo muß ich schliessen. Ich verharre

Eure tugendhafte Tochter.

Funfzehnter Brief,
an ihre Mutter.

Ich habe meinen letztern Brief jählings abgebrochen, denn ich fürchtete, er möchte dazu kommen, wie es denn auch geschah. Ich steckte meinen Brief geschwind in den Busen, und nahm meine Arbeit vor mich, die ich neben mir liegen hatte. Ich hatte so wenig von der Verstellung, die er mir schuld giebt, daß ich so bestürzt aussahe, als wenn ich was grosses begangen hätte.

Bleibet sitzen, Pamela, sagte er, ich will euch nicht an eurer Arbeit verhindern. Ihr heißt mich nicht willkommen, da ich von meiner Reise aus der Grafschaft Linkoln wiederkomme. Es wäre sehr arg, mein Herr, antwortete ich, wenn ihr in eurem Hause nicht jederzeit willkommen wäret.

Ich

Ich wolte davon gehen, allein er sagte zu mir, ich solte da bleiben, er hätte mir ein paar Worte zu sagen. Wie pochte mir das Herz! Als ich, fieng er an, in dem Lusthause im Garten ein wenig freundlich gegen euch war, und ihr euch so unverständig dabey aufführtet, als wenn ich im Sinne gehabt, euch noch so viel übels zu thun, so habe ich euch ausdrücklich verboten, niemand etwas davon zu sagen. Dessen ungeachtet habet ihr es überall erzählt, ohne meiner noch eurer Ehre zu schonen. Ich, mein Herr, sprach ich, solte es überall erzählt haben? Ich habe ja fast keinen Menschen, mit dem ich reden kan.

Er fiel mir in die Rede, und sagte, fast, Unverschämte! könnt ihr eure Worte auch auf Schrauben setzen? Was soll das fast heissen? Ich frage euch zuerst, habet ihr es nicht der Frau Jervis gesagt? Ich bitte euch, mein Herr, fieng ich an, erlaubet mir hinunter zu gehen, denn es schicket sich für mich nicht, mit euch zu streiten. Heißt das mit mir streiten, wenn ihr auf eine Frage antworten sollet? und damit nahm er mich bey der Hand. Antwortet nur auf das, was ich euch frage. Ach mein Herr, sagte ich, habet die Gnade für mich, und verschonet mich mit fernerm Nachforschen, ich könnte mich vielleicht wieder vergessen, und unhöflich seyn.

Antwortet mir doch, fuhr er fort, habet ihr nicht der Frau Jervis alles wieder gesagt? Ihr werdet mich auf das gröbste beleidigen, wo ihr mir nicht den Augenblick auf meine Frage antwortet. Mein Herr, sprach ich, und bemühete mich meine Hand zurücke zu ziehen, die er aber fest hielt, ich könnte euch vielleicht mit einer andern Frage antworten, und dieses

würde sich für mich nicht geziemen. Was wollet ihr damit sagen? versetzte er, redet.

Wohlan, mein Herr, sagte ich, warum würdet ihr so sehr erzürnet seyn, daß ich das geschehene der Fr. Jervis oder jemand anders solte erzählet haben, wenn ihr keine unrechtmäßigen Absichten dabey gehabt hättet.

Vortreflich ausgesonnen, meine arme unschuldige und einfältige Pamela, wie Frau Jervis euch zu nennen pfleget, sagte er ganz spöttisch. Solt ihr meiner also spotten, und unterfanget ihr euch, dergleichen Fragen an mir zu thun? Unverschämte Creatur! Aber ich will durchaus, ihr sollet mir gerade zu antworten. Mein Herr, sprach ich, ich kan nicht lügen, um aller Welt Güter nicht. Ich habe es der Frau Jervis gesagt, denn mein Herz hätte vor Jammer zerspringen mögen; sonsten aber hat es kein Mensch aus meinem Munde. Recht gut wieder Verwegene. Wiederum eine zweydeutige Rede. Es hat es sonst kein Mensch aus eurem Munde. Aber habt ihr es an niemand geschrieben? Was, sagte ich darauf, (denn ich bekam auf einmal wieder Herz,) könntet ihr wohl diese Frage thun, wenn ihr nicht den Brief weggenommen hättet, den ich an meine Eltern geschrieben hatte, und in welchem ich ihnen alles frey berichtet, meinen Jammer geklaget, und sie um Rath gebethen habe? Und ich, sagte er, soll mir in meinem Hause, und auswärts bey aller Welt von so einem unverschämten Mägdgen meine Ehre verkleinern lassen? Nein, mein Herr, sagte ich, erzürnet euch nicht über mich. Ich verkleinere eure Ehre nicht, ich sage weiter nichts als die Wahrheit. Ihr wollet euch noch über mich aufhalten, eingebildetes Thier? Ich werde es nicht leiden, daß man also mit mir rede.

Aber, mein Herr, sprach ich, wo soll doch immermehr ein armes Mägdgen sich Raths erholen, als bey ihren Eltern, und bey einer ehrliebenden Person, wie Frau Jervis ist, welche aus Liebe gegen ihr Geschlecht rathen soll, wenn es verlangt wird? Unerträgliche Creatur! rief er, und stampfte mit dem Fusse, soll ich von so einem Menschen, als ihr seyd, dergleichen Fragen leiden? Ich fiel ihm hierauf zu Fusse und sagte: Um des Himmels willen, mein Herr, habet Mitleiden mit einer elenden Creatur, welche nicht versteht, wie weit sich die Ehrerbietigkeit erstrecket, die sie euch schuldig ist, welche aber ihre Ehre und Tugend über alles zu schätzen weiß. Das ist das einzige, worauf ich mich verlassen kan, und ob ich schon arm und ohne Freunde allhier bin, so habe ich doch die Tugend allemal höher als mein Leben achten lernen. Ihr machet viel Lärmen mit eurer Tugend, ihr seyd eine Närrin, sprach er. Glaubet ihr nicht, daß die Tugend auch erfordert, gehorsam und dankbar gegen euren Herrn zu seyn? In Wahrheit, mein Herr, antwortete ich, es ist mir unmöglich, ungehorsam oder undankbar gegen euch zu seyn, ausgenommen, wenn eure Befehle der ersten Hauptpflicht zuwider sind, welche allemal die Regel meines Wandels seyn wird.

Hier schien er gerühret zu seyn, er stund auf, gieng etlichemal in dem daran stossenden Zimmer auf und ab, und lies mich auf den Knien liegen. Ich bedeckte mein Gesicht mit der Schürze, lehnte den Kopf auf einen Stuhl, indem ich mich vor Schwachheit nicht erhalten konnte, und weinte die bittersten Thränen.

Endlich kam er wieder, aber ach! voller Bosheit in seinem Herzen. Er nahm mich bey der Hand, und sagte: Stehe auf, Pamela, du bist deine eigene Feindin

din; deine abgeschmackte Narrheit wird dein Verderben verursachen. Ich sage dir es, ich bin sehr erzürnet, daß du dich unterstanden, von mir mit der Frau Jervis zu reden, und an deine Eltern zu schreiben. Es kömmt auf eines hinaus, ob du eine wahre Ursache habest, mich anzuschwärzen, oder ob du es aus eingebildeten Ursachen thust. Indem er dieses sagte, nahm er mich mit Gewalt auf seine Knie. Ach wie war mir zu Muthe! Ich schrie, wie ich vor wenig Tagen gelesen hatte; **Engel, Heiligen und das ganze Himmelsheer, beschützet mich. Ach daß ich doch nicht einen Augenblick den Verlust meiner Unschuld überlebe!** Kleiner artiger Narr, sprach er, wie kanst du deine Unschuld verliehren, wenn du genöthiget bist, einer Gewalt zu weichen, der du nicht widerstehen kanst? Gieb dich zufrieden, es mag geschehen, was da will, so wirst du die Ehre davon haben, und ich die Schande: Du wirst vortrefliche Materie wieder bekommen, Briefe an deine Eltern zu schreiben, und die Frau Jervis mit einer artigen Erzählung zu unterhalten.

Er küßte mich mit Gewalt, und sagte, wer hat jemals Lucretien getadelt? Man hat nur denjenigen verdammet, welcher sie geschändet. Ich will die ganze Schuld auf mich nehmen, ich habe ohne das schon mehr über mich nehmen müssen, als ich verdienet habe.

Möchte ich denn, rief ich, mich auch wohl durch meinen Tod rechtfertigen, wie Lucretia, wenn mir eben so grausam begegnet würde? Ha! mein liebes Kind, sagte er, ich sehe, daß du belesen bist? ich versichre dich, wir werden beyde vorher zu einem recht artigen Romane Anlaß geben.

Er

Er wolte sich mehrere Freyheit heraus nehmen, allein der Zorn über seine Frechheit gab mir doppelte Stärke, so, daß ich mich mit Gewalt aus seinen Armen riß. Ich lief zum Zimmer hinaus in das andre neben an, schmiß die Thüre hinter mir zu, und da der Schlüssel inwendig an dem Schlosse steckte, so schloß sich die Thüre zu. Er lief mir nach, faßte mich bey dem Kleide, und riß ein Stück davon ab, welches sich in der Thüre geklemmet hatte, und auswendig hangen geblieben war, denn das Schlos war inwendig.

Alles, dessen ich mich noch erinnere, ist dieses, daß ich in das Zimmer gekommen. Das übrige habe ich erst hernach erfahren: Denn das Schrecken und die Angst machten, daß ich in Ohnmacht fiel. Ich bilde mir ein, daß er durch das Schlüsselloch gesehen, wie ich die Länge lang auf der Erde gelegen. Er rief Frau Jervis herzu, welche nebst ihm die Thüre aufsprengte. Als er mich wieder zu mir selbst kommen sahe, gieng er fort, und befahl der Frau Jervis, sie solte, wenn sie klug wäre, niemanden etwas von der Sache sagen.

Die gute Frau Jervis glaubte, die Sache wäre schlimmer, als sie in der That war, und weinete über mich, als wäre sie meine leibliche Mutter gewesen. Ich brachte zwo Stunden zu, ehe ich mich recht erholte, und als ich eben anfieng, mich wieder allein zu erhalten, kam er hinein. Das Schrecken machte wieder, daß ich hinsank, worauf er weggieng und in dem Zimmer neben an blieb, um zu verhindern, daß niemand dazu kommen, und sein schändliches Verfahren inne werden möchte.

Frau Jervis gab mir ein Fläschgen Salz zum Riechen, schnitte das Schnürband entzwey, und brachte mich in einen Lehnstuhl. Mein Herr! rief sie,

und fragte, wie ich mich befände? Ich habe in meinem Leben keine solche Närrin gesehen, setzte er hinzu, ich habe ihr nicht das geringste gethan. Frau Jervis konnte ihm vor weinen nicht antworten. Es scheint, sagte er, sie hat euch wieder erzählt, daß ich ihr in dem Gartenhause einige Schmeicheleyen gemacht, ob ich ihr wohl nichts strafbares angesonnen, eben so wenig, als jetzo, wie ich euch versichern kan. Ich bitte, von allem diesen stille zu seyn, und meiner hierbey nicht zu erwähnen.

Ach mein Herr, um GOttes willen! Allein er wolte sie nicht hören, und sagte: Um eurer selbst willen, Frau Jervis, ich sage euch, redet mir kein Wort. Ich habe ihr nichts zu Leide gethan: Allein ich will auch dieß Waschmaul und unbesonnenes Mensch nicht länger in meinem Hause leiden. Und weil sie so sehr zu Ohnmachten geneiget ist, oder sich doch so stellen kan. so redet ihr zu, daß sie morgen nach Tische in meiner Mutter ihr Cabinet zu mir komme. Ihr sollet dabey seyn, und mit anhören, was ich ihr sagen werde.

Er gieng hierauf voller Verdruß fort, und befahl seine Kutsche anzuspannen, um irgendwo einen Besuch abzustatten.

Frau Jervis kam darauf zu mir; ich erzählte ihr alles, was vorgegangen war, und sagte, daß ich entschlossen wäre, nicht länger bey ihm zu bleiben. Und da sie mir anzeigte, daß er selbst zu drohen geschienen, er wolte mich fortschicken: So antwortete ich, es wäre mir dieses die angenehmste Nachricht, und ich würde alsdenn völlig ruhig seyn. Sie wiederholte alles, was er ihr gesagt hatte, wie ich bereits angeführt habe.

Der Frau Jervis ist es sehr leid, daß ich sie verlasse, und die arme Frau steht ihrentwegen selbst in Furcht.

Allein

Allein sie will durchaus nicht, daß ich unglücklich werde. Er hat gewiß keine gute Absichten, sagte sie selbst. Aber vielleicht, setzte sie hinzu, da er euch anjetzo so beherzt sieht, wird er von seinem ungeziemenden Vorhaben ablassen. Morgen, da ich vor einem Richter erscheinen soll, welcher wohl nicht der billigste seyn wird, werde ich besser wissen, was ich zu thun habe.

Ach! wie sehr fürchte ich mich, morgen vor ihm zu erscheinen! Allein seyd versichert, liebste Eltern, daß euer Kind tugendhaft ist, ich bin eures Gebets versichert für

Eure gehorsamste Tochter.

Ach! der fürchterliche Morgen! wie erschrecklich kömmt er mir doch vor!

Sechzehnter Brief, an ihre Eltern.

Ich weiß, daß ihr mit Schmerzen auf Nachricht von mir wartet. Ich gebe euch solche, so bald es mir möglich gewesen ist.

Ihr könnet leicht erachten, in was für Unruhe ich gewesen, bis die beniemte Zeit herbey gekommen. Je näher sie heran rückte, desto grösser wurde meine Angst. Bald hatte ich guten Muth, bald wieder keinen. Ich befürchtete immer, ich würde wieder ohnmächtig werden, als die Zeit herbey kam, da mein Herr abgespeiset hatte. Ich konnte weder essen noch trinken, und meine Augen waren von dem vielen Weinen ganz aufgeschwollen.

Endlich gieng er in das Cabinet, wo meine Frau vor diesem sich anzukleiden pflegte. So lieb mir sonst dieser Ort gewesen, so verhaßt war er mir jetzo.

Pochet euch nicht das Herz schon meinetwegen? Ich kan euch versichern, daß das meinige in mir auf und nieder sprang, wie ein neu gefangner Vogel thut, wenn

er ins Gebauer kömmt. Ach, Pamela, sagte ich zu mir selbst, warum bist du so albern und furchtsam! du hast ja nichts böses gethan. Wie! wenn du als unschuldig dennoch dich so sehr fürchtest, vor einem ungerechten Richter zu treten; was würdest du machen, wenn du schuldig wärest, und vor einen gerechten Richter zur Verantwortung gezogen würdest? Fasse dir einen Muth, Pamela, du weißt ja das schlimmste schon, daß dir widerfahren kan, und was es für ein Vergnügen ist, eine tugendhafte Armuth dem lasterhaften Ueberflusse vorzuziehen.

Auf diese Art ermunterte ich mich selbst: Dennoch entfiel mir der Muth, und mein Geist war ganz daniederschlagen. Das geringste Geräusch, welches mir zu Ohren kam, dünkte mich eine Stimme zu seyn, welche mich rief, und zur Verantwortung forderte. Ich fuchtete mich vor der Stunde, und wünschte dennoch auch, daß sie schon da wäre.

Endlich hörte ich meines Herrn Glöckgen. Ach? es war mir, als wäre dieses meine Sterbeglocke. Frau Jervis gieng also gleich hin, zu vernehmen, was er verlangte. Der guten Frau war auch nicht wenig Angst. Er sagte zu ihr: Wo ist Pamela? Sie soll herauf kommen, und ihr kommet auch mit. Sie holte mich. Meine Füsse waren ganz geneigt, mich zu tragen, aber mein Herz war bey meinen lieben Eltern, und voll Verlangen, ihre Armuth und ihre Glückseligkeit mit ihnen zu theilen. Ich gieng also hinauf.

O wie ist es möglich, daß boshafte Menschen, welche das Herz voll Bosheit und Verbrechen haben, so wenig gerühret werden, und so viel Unerschrockenheit blicken lassen; da arme unschuldige Gemüther gleichsam als Missethäter vor ihnen zittern!

Er sahe so sauer aus, daß mir der Muth entfiel, und ich mir lieber anderwärts zu seyn wünschte, ob ich wohl vorher alle meine Herzhaftigkeit zusammen genommen hatte. Gerechter Himmel, rief ich bey mir selbst, gieb mir Kräfte, vor diesem bösen Herrn zu stehen! Erweiche ihn oder verhärte mich!

Komm herein, Närrin, sagte er ganz trotzig, da er mich sahe, und nahm mich mit Ungestüm bey der Hand. Billig schämet ihr euch, mir unter die Augen zu kommen, nachdem ihr so viel Lärmen gemachet, und mir so viel ungebührliche Dinge zu Verschmälerung meiner Ehre nachgesaget habet. Ich soll mich schämen, ihm unter die Augen zu kommen, dachte ich bey mir selbst: Das ist schön, in der That; ich sagte aber nichts.

Frau Jervis, sprach er hierauf, ich habe euch beyde kommen lassen: Setzet euch nieder, sie mag stehn, wenn sie will. Ja wenn ich kan, dachte ich bey mir selbst; denn meine Knie stiessen immer zusammen. Als ihr die Pamela in dem Zustande sahet, worinnen ihr sie fandet, glaubtet ihr nicht, daß ich ihr das grösste Leid angethan, was man einer Weibsperson anthun kan? Daß ich sie, wie sie saget, ins grösste Unglück gebracht? Saget mir, habet ihr wohl andre Gedanken haben können? In Wahrheit, antwortete sie, ich fürchtete es anfangs. Hat sie euch gesagt, was ich ihr gethan habe, darüber sie ein solch Lärmen angefangen, dadurch ich bey euch und allen meinen Leuten in übeln Verdacht kommen können? Saget mir alles, was sie euch erzählet hat.

Seine saure Mine hatte sie auch nicht wenig erschrecket, wie sie mir hernach gestanden; daher antwortete sie: Pamela hat mir gesagt, daß ihr sie nur auf die Knie genommen und geküsset hättet.

Hier faßte ich mir wieder ein Herz. Nur? sagte ich, Frau Jervis, war das nicht genug, mir zu zeigen, was ich weiter zu befürchten hätte? Wenn ein so vornehmer Herr sich so weit mit einer armen Magd einläßt, hat man da nichts weiter zu befürchten? Aber ihr habet es dabey nicht blos bewenden lassen, mein Herr, ihr seyd weiter gegangen. Ihr habet mir gedrohet, was ihr thun woltet; ihr habet von der Lucretia und ihrem unglückseligen Schicksale geredet. Ihr wisset, daß ihr mehr gethan habet, als einem Herrn gegen seine Magd und auch gegen seines gleichen zukömmt. Und so etwas werde ich nimmermehr zugeben. Hierauf fieng ich an die bittersten Thränen zu vergiessen.

Frau Jervis entschuldigte mich und bat, er möchte mit einem armen Mägdgen, welches ihre Ehre so hoch hielte, Mitleiden haben. Er antwortete: Ich finde sie sehr artig, ich sage es ihr in ihrer Gegenwart: Ich glaubete, sie wäre demüthig, und bildete mir ein, sie würde meiner Gnade und der Freundschaft, die ich ihr bezeuget, nicht misbrauchen. Allein ich habe einen Abscheu, sie mit Gewalt, zu was es auch sey, zu nöthigen. Ich kenne mich besser, setzte er hinzu, und ich weiß, was mir zu thun zukömmt. Es ist gewiß, daß ich mich tief genug erniedriget, meine Augen auf so ein Mägdgen zu werfen. Allein ich glaube, sie hatte mich bezaubert, daß ich mir Freyheiten genommen, welche sich nicht geziemeten. Aber ich hatte auch im geringsten nicht die Absicht, den Scherz weiter zu treiben.

Was für elende Ausreden sind dieses nicht, und noch dazu von einem Herrn, der Verstand hat? Ihr sehet hieraus, wie auch die größten Geister verlegen sind, wenn sie eine böse Sache vertheidigen, oder strafbare Verbrechen rechtfertigen wollen. Ich finde, daß die

Unschuld auch bey einem schwachen Geiste viele Vortheile über die Bosheit und das Laster hat, wenn es gleich mit allen Gütern und aller Klugheit dieser Welt vergesellschaftet ist.

Ich sagte ihm darauf: Mein Herr, ihr könnet dieses einen Scherz, ein Spiel, oder wie ihr wollet, nennen; genug es ist kein Scherz, der einem Herrn mit seiner Magd geziemet, da so ein grosser Unterschied unter beyden ist. Höret ihrs Frau Jervis, sagte er, höret ihrs, was das Mensch für ein grobes Maul hat. Solche Reden hat sie sich schon im Lusthause und auch noch gestern gegen mich vernehmen lassen; dies ist denn Ursache gewesen, daß ich ihr härter begegnet bin, als ich ihr sonst gethan hätte.

Pamela, sagte Fr. Jervis zu mir, seyd nicht unhöflich gegen den Herrn. Erweiset ihm die schuldige Ehrerbietung. Ihr höret, daß er nur hat scherzen wollen. Ach, Frau Jervis, sagte ich, tretet nicht auf seine Seite, und leget mir nicht die Schuld bey. Es ist schwer, auch gegen die allervornemsten die Ehrerbietung beyzubehalten, wenn sie sich gegen ihre Bedienten selbst vergessen.

Höret nur, sagte er; hättet ihr dieses von diesem ungewaschenen Maule geglaubet, wenn ihr es nicht selbst gehöret hättet? Mein lieber Herr, sagte die Frau Jerves wohlmeinend, habet Mitleiden mit dem armen Kinde, und verzeihet ihr. Es ist noch ein Kind, und seine Tugend ist ihm lieb. Ich setze meinen Kopf zum Pfande, sie wird nicht mehr grob gegen euch seyn, wenn ihr sie nicht mehr quälen, noch ihr solches Schrecken einjagen werdet. Ihr habet aus ihrer Ohnmacht sehen können, in was für Schrecken sie muß gewesen seyn. Dafür kan sie nicht. Ob ihr schon nicht die Absicht hattet, ihr etwas übels zuzufügen, so hat doch die blosse

Furcht sie bald ums Leben gebracht, und ich hatte alle Mühe, sie wieder zu sich selbst zu bringen. O die Betrügerin! sagte er, sie weiß alle Künste ihres Geschlechtes, sie sind ihr angebohren. Habe ich es euch doch gesagt, daß ihr sie noch nicht kennet. Aber setzte er hinzu, daß ist nicht die Hauptursache, weswegen ich euch habe zu mir kommen lassen. Ich sehe, daß ich Ursache habe zu fürchten, es möchte meiner Ehre durch die Thorheit und den Unverstand dieses Mägdgens einiger Nachtheil zuwachsen. Sie hat euch alles erzählt, und vielleicht mehr, als wahr ist; ich kan solches mit gutem Grunde vermuthen. Sie hat Briefe an ihre Eltern geschrieben, und vielleicht an andere, (denn ich mercke, sie führet einen starken Briefwechsel,) worinnen sie sich für einen Engel des Lichts ausgiebt, und mich, der ich ihr so viel Gutthaten erzeiget, und ihr Herr und Wohlthäter bin, als einen eingefleischten Teufel abgemahlet. Ach! sagte ich bey mir selbst, wie oft geben sich die Leute selbst, ohne daran zu gedenken, die Titel, die sie verdienen! Ich will dieses alles durchaus nicht leiden, fuhr er fort, und bin entschlossen, sie wieder in ihr Elend zu schicken, wo sie hergekommen, und sie mag sich nur hüten, wenn sie von hier weg seyn wird, daß sie sich nicht unterstehe, von mir zu reden.

Diese angenehme Zeitung gab mir gleichsam das Leben wieder. Ich fiel ihm vor grosser Freude, die mich ganz belebte zu Fusse. Ich sage euch unendlichen Dank, mein Herr, sagte ich, für diesen gefaßten Entschluß. Nun werde ich glückselig seyn. Erlaubet mir, daß ich euch hier auf den Knien für alle Wohlthaten und Gnadenbezeigungen, mit denen ihr mich überhäufet, und für die gute Gelegenheit danke, die ihr und meine selige Frau mir verschaffet, allerley nothwendige und nützli-

che Sachen zu lernen. Ich will in Zukunft alles vergessen, was ihr mir gethan habet, und ich verspreche euch, daß ich euren Namen allezeit mit Ehrfurcht und Dankbarkeit nennen werde. Der allmächtige Gott segne euch zeitlich und ewig.

Hierauf stund ich auf, und zwar mit vergnügterm Herzen, als ich gekommen war, und sogleich schrieb ich diesen Brief. Also ist nunmehr alles glücklich geendiget.

Anjetzo, meine liebe Eltern, werdet ihr nun bald eure arme Tochter mit demüthigem und gehorsamen Herzen wieder zu euch kommen sehn. Seyd versichert, daß ich bey euch eben so glücklich seyn werde, als ich es irgendswo gewesen. Ich werde wieder auf meinem Oberboden unterm Dache schlafen, wie ich sonst gewohnt gewesen bin, und ich bitte euch, mir das kleine Bette wieder fertig zu halten. Ich habe etwas Geld, dafür will ich mir andere Kleider kaufen, die sich besser für meinen Stand schicken, als die ich jetzo trage. Ich will die gute Mumford bitten, daß sie mir Arbeit zu nehen verschaffe, und ich gedenke nicht, das ich euch werde zur Last seyn, so lange mir Gott Gesundheit giebt. Ich weiß, Gott wird mich segnen, wo nicht um meinetwillen, doch um eurentwegen, weil ihr bey allem euren Prüfungen und in allen euren Unglücke allezeit unsträflich gewandelt habet, daß ihr bey aller Welt Lob verdienet. Ich hoffe mein Herr wird es zugeben, daß Fr. Jervis mir ein gut Zeugniß giebt, damit niemand auf die Gedanken komme, ich sey Untugenden wegen aus seinem Hause gejaget worden.

Nun, liebe Eltern, der Himmel segne euch, mein- und eurentwegen. Ich werde allezeit für meinen Herrn und Fr. Jervis beten. Ich wünsche euch eine

gute

gute Nacht, denn es ist schon spät, und man wird mich gleich zu Bette rufen.

Ich schmeichle mir, Fr. Jervis wird nicht unwillig auf mich seyn, ob sie mich gleich nicht heute Abend zu sich zum Essen rufen lassen. Ich werde diese Nacht vollkommen wohl ruhen, und vielleicht träumet mir, als wäre ich schon auf meinem lieben Oberboden. Glückseliger Aufenthalt! Ich wünsche euch nochmals eine gute Nacht, und bin

Eure tugendhafte und arme Tochter.

N. S. Vielleicht kan ich diese Nacht noch nicht kommen; denn ich muß erst die Wäsche alle zusammen suchen, und überliefern, auch alles in Ordnung bringen, was ich unter meiner Aufsicht gehabt habe. Schreibet mir, wenn ihr könnet, nur ein paar Worte, ob ich auch willkommen bey euch bin, und schicket mir euren Brief durch den Bedienten Johann, der auf seinem Rückwege bey euch einsprechen wird. Saget ihm aber nichts, daß ich hier wegziehe, denn man möchte wieder sagen, daß ich alles ausplauderte.

Siebzehenter Brief.

Liebe Tochter, sey uns willkommen, tausendmal willkommen, weil du tugendhaft, unschuldig und glücklich wiederkömmst. Du bist unsre Stütze, und unser Trost in unserm Alter. Und ob wir gleich nicht so viel für dich thun können, als wir gerne wolten, so zweifle ich doch nicht, wir werden ganz vergnügt beysammen leben. Ich bin auch versichert, daß wir immer mehr und mehr Gemächlichkeit haben werden, indem wir alle etwas verdienen können, ich durch meine tägliche Arbeit, deine Mutter mit spinnen, und du mit nähen. Es ist ein Unglück, daß bey deiner Mutter das Gesicht

so sehr abnimmt. Ich, Gott Lob! bin jetzo so stark und geschickt zu arbeiten, als jemals. Ach, liebe Tochter, ich glaube, deine Tugend hat meine Kräfte vermehret und meine Gesundheit gestärket. Ach! was bringen einem die Versuchungen und Proben, wenn man sie überstanden hat, nicht für Segen!

Aber es fallen mir jetzo die 4 Guineen ein; mich dünket, du solltest sie deinem Herrn wiedergeben, und gleichwohl habe ich sie angegriffen, und nur noch 3 übrig. Ich will den vierten theils auf meinen Lohn, theils von der Fr. Mumford borgen, und dir sie mitschicken, wenn Johann wieder kömmt, damit du alles wieder zurückgeben kanst.

Ich möchte wohl wissen, wie du zu uns kommen wirst. Ich sollte meynen, Johann, weil er ein ehrlicher Mensch ist, würde dich schon einen Theil des Weges begleiten, wenn anders dein Herr nicht so ungehalten auf dich ist, daß er es ihm verbiethet. Wenn wir deine Abreise zu rechter Zeit erführen, so wolte deine Mutter dir 5 Meilen entgegen gehen, und ich zehen, oder so weit, bis ich dich anträfe, wenn es nur eben ein Feyertag wäre, denn an diesem kan ich nur Urlaub erhalten. Wir werden dich mit grösserm Vergnügen aufnehmen, als da du zur Welt kameſt, und alle Gefahr der Geburt vorbey war, ja mit noch grösserer Freude, als wir jemals in unserm ganzen Leben empfunden. Gott erhalte dich bis zu der glückseligen Stunde. Deine Mutter sagt eben dieses. Wir sind deine treuen Eltern.

Achtzehnter Brief.

an ihre Eltern.

Ich statte euch für die Gütigkeit, die ihr mir in eurem letztern Briefe erwiesen habt, tausendfachen Dank ab. Mich verlanget nunmehr recht sehr darnach,

daß ich meine Sachen allhier zu Stande bringe, um wieder in meinen erstern Zustand zu kommen. Ich bin ganz anders geworden, nachdem mir mein Herr den Abschied gegeben. Und weil ich von meiner Tugend begleitet zu euch komme, was für ein Vergnügen werde ich nicht haben, und wie groß wäre nicht der Unterschied gewesen, wenn ich nicht anders, als lasterhaft, vor euch hätte erscheinen können? Meine Zeit zum Schreiben wird nun bald aus seyn, daher will ich solche anjetzo noch anwenden, und euch alles erzählen, was seit meinem letztern Briefe vorgegangen ist.

Ich wunderte mich, daß Fr. Jervis mich nicht hatte zum Essen rufen lassen, und fürchtete, sie möchte böse auf mich seyn. Als ich meinen Brief geendiget hatte, wartete ich mit Verlangen, daß sie zu Bette käme. Sie kam endlich, und schien ganz kaltsinnig und stille zu seyn. Meine liebe Fr. Jervis, sagte ich zu ihr, wie erfreut bin ich, euch zu sehn, ich hoffe ihr werdet nicht ungehalten auf mich seyn! Sie antwortete, sie wäre gar nicht zufrieden, daß es so weit gekommen wäre; sie habe mit ihrem Herrn meinetwegen eine lange Unterredung gehabt, nachdem ich weggewesen wäre. Es sey ihr vorgekommen, als wenn er theils durch dasjenige, was ich ihm gesaget, theils daß ich ihm zu Fusse gefallen wäre, imgleichen durch den Wunsch, mit welchem ich ihn verlassen, sehr gerührt gewesen. Er habe gesagt, er wunderte sich sehr über mich, und wüßte nicht, was er von mir denken solte. Ist sie denn fortgegangen, habe er gefragt, ich hatte willens, ihr noch etwas zu sagen; allein sie hat sich auf eine Art gegen mich bezeigt, daß ich nicht das Herz gehabt, sie aufzuhalten. Fr. Jervis habe ihn gefragt, ob sie mich wieder rufen solte? Ja, habe er gesagt, hernach wieder, nein, laßt

sie nur hingehen. Es ist besser für sie und für mich, daß sie von hier wegziehe, weil ich ihr doch einmal ihren Abschied gegeben. Ich weiß nicht, wo sie alles hergenommen, was sie mir geantwortet hat, ich habe ihres gleichen nicht gesehen, auch nicht unter Personen, die älter gewesen, als sie. Frau Jervis sagte mir, er habe ihr ausdrücklich befohlen, mir nicht alles wieder zu sagen. Sie setzte hinzu, sie glaubte gewiß, daß er mir nichts mehr ansinnen würde, und ich könte wohl da bleiben, wenn ich es mir zur Gnade ausbäte, ob sie es wohl nicht ganz gewiß sagen könte.

Ich solte da bleiben, Fr. Jervis, sagte ich! Es ist ja in der That die allererfreulichste Nachricht für mich gewesen, daß er mich wegziehen lassen will. Ich verlange nichts mehr, als in meine Armuth zurücke zu kehren, wie ers denn auch gesagt, daß ich wieder dahin gehen solte. Denn ob ich wohl der Armuth versichert bin, so werde ich doch nicht halb so viel Noth auszustehen haben, als ich seit zweyen Monaten empfunden.

Fr. Jervis, meine liebe und gute Freundin, weinte über mich und sagte: Ach Pamela, ich glaube nicht, es um euch verdient zu haben, daß ihr euch so darüber freuet, daß ihr mich verlassen sollet. Seyd versichert, daß ich kein Kind gehabt, welches ich so sehr geliebt habe, als euch.

Ich weinte ebenfalls, als ich sahe, daß sie so viel Freundschaft für mich hatte, und in der That hat sie mir allemal sehr viel bezeuget. Was soll ich machen, meine liebe Frau Jervis, fragte ich sie? Nach meinen Eltern, liebe ich euch am meisten, und nichts geht mir näher, da ich dieses Haus verlassen muß, als daß ich mich auch von euch trennen soll. Allein ich bin gewiß überzeugt, daß es mein Unglück ist, wenn ich bleibe.

Nach dergleichen Anfällen, nach solchen Drohungen, nachdem er sich bey seinem letztern strafbaren Unternehmen, als ein schändlicher Ehrenräuber, aufgeführet, nachdem er meiner so weit gespottet, daß er gesagt, wir würden beyde viel Materie zu einem artigen Romane an die Hand geben; so saget mir, ob ich wohl ohne Gefahr hier bleiben kan? Hat er sich nicht schon zweymal so schändlich vergangen? Ich muß mich nun gegen einen dritten Anfall vorsehen, er möchte sonst solche Mittel ergreifen, daß er seines Zwecks nicht verfehlte. Vielleicht vermuthete er nicht, daß er bey einer armen Magd so viel Widerstand finden würde. Und wenn ich nunmehro bey ihm bliebe, so schien es, als wenn ich dergleichen Unternehmen nicht genugsam verdammete. Denn mich dünkt, wenn eine Person unsers Geschlechts versuchet wird, so treibt sie gleichsam einen solchen Verführer noch mehr an, sein Unternehmen auszuführen, so bald sie ihm nicht alle Gelegenheit dazu, so viel es immer möglich ist, abschneidet. Man zeiget dadurch, daß man verzeihen könne, was doch nimmermehr zu verzeihen ist; und das giebt Anlaß, die schändlichsten Laster auszuüben.

Sie umarmte mich, und sagte: Du hast völlig Recht; mein liebes Kind, setzte sie hinzu, wo hast du bey deinem Alter alle die Einsicht und das gründliche Urtheil her? Du bist ein rechtes Wunder, ich werde dich jederzeit lieben. Aber ist es nun im Ernste beschlossen, Pamela, daß ihr uns verlassen wollet?

Ja, meine liebe Fr. Jervis, sagte ich, denn da die Sachen so beschaffen sind, wie sollte ich anders können? Jedoch, wenn man mir es erlauben will, so will ich erstlich alles zu Stande bringen, was zu meinem Amte gehört, und ich hoffe, daß ihr mir wegen meiner

Auf=

Aufführung ein gutes Zeugniß nicht versagen werdet, damit man nicht denke, ich sey Untugenden wegen fortgejaget worden. Ja, dieses will ich gerne thun, sagte sie, ich will dir ein Zeugniß geben, dergleichen keine Person von deinem Alter jemals erhalten hat. Und ich antwortete, ich versichre euch, ich will euch nach meinen Eltern als meine beste Freundin allezeit lieben und ehren; es mag mir gehen, wie es will, und ich mag hinkommen, wohin ich will.

Hierauf legten wir uns nieder, und ich wachte nicht eher wieder auf, als bis es Zeit war, aufzustehen. Ich war munter und aufgeräumt, und gieng mit Freuden an meine Arbeit.

Allein, mein Herr ist, wie ich glauben kan, entsetzlich böse auf mich. Er ist etlichemal bey mir vorbeygegangen, ohne mir ein Wort zu sagen, und gegen den Abend begegnete er mir in der Allee, wenn man zum Garten geht, und da stieß er ein Wort heraus, das ich ihn noch keinmal gegen jemand habe aussprechen hören. Anfänglich sagte er: Muß mir denn das Mensch beständig in den Weg kommen? Ich druckte mich auf der Seiten an die Mauer an, so viel mir nur möglich war, (und der Gang ist so breit, daß ein Wagen fahren kan), und sagte: Ich hoffe, ich werde Ew. Gnaden nicht lange mehr im Wege seyn. Der Henker hohle dich, du verdammte Hexe, sagte er, du machest noch, daß mir alle Geduld reisset.

Ich versichre euch, daß ich gezittert und gebebt habe, da ich ihn also habe reden hören. Allein ich sahe, daß er verdrüßlich war, und da mein Abschied vorhanden ist, so frage ich eben so viel nicht darnach. Allein ich sehe, liebe Eltern, daß, wenn ein Mensch böse Thaten

vornehmen kan, es kein Wunder ist, daß er auch böse Worte ausstößt. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Neunzehnter Brief, an ihre Eltern.

Weil unser Johann kürzlich kein Gewerbe des Weges nach euch hingehabt: So schreibe ich euch jetzo zum andernmale, und ihr werdet also zween Briefe auf einmal erhalten. Ich weiß noch nicht, wenn ich weggehe, noch wie ich zu euch kommen werde, weil Fr. Jervis dem Herrn die Weste gewiesen, die ich für ihn sticke, und er gesagt, sie wäre ganz artig, und es wäre besser, das Mägdgen bliebe da, bis sie damit fertig wäre.

Er hat einige geheime Unterredungen mit Fr. Jervis gehabt, davon sie mir aber nichts gesagt. Sie hat beständig viel Liebe für mich, und ich habe kein Mißtrauen in sie zu setzen, ich müßte ein schlechtes Herz haben, wenn ich es thäte. Sie muß sich aber hüten, ihn nicht zu sehr zu beleidigen, und muß seine rechtmäßigen Befehle ausrichten, denn andere wird sie gewiß nicht vollziehen, dessen bin ich versichert, sie ist zu tugendhaft, und liebet mich viel zu sehr. Ich gehe weg, aber sie muß bleiben, und also muß sie sich in acht nehmen, daß sie sich ihres Herrn Ungnade nicht gänzlich zuziehe.

Sie hat mir abermals angelegen, ich solte drum bitten, daß ich bleiben dürfte, und sollte mich demüthigen, wie sie spricht. Was habe ich denn gethan, Fr. Jervis? habe ich ihr gesagt. Bin ich ein unverschämtes, verwegenes, grobes Mägdgen, denn dieses sind die Titel, die er mir giebt, so frage ich euch, ob ich nicht Ursache dazu habe? Glaubet ihr, daß ich mich würde so vergessen haben, wenn er sich nicht selbst erstlich

also vergessen hätte, daß er gar nicht, wie es einem Herrn ansteht, gehandelt hat? Saget mir frey auf euer Gewissen, Fr. Jervis, glaubet ihr, daß ich ohne Gefahr hier bleiben könne? Was würdet ihr denken, und was würdet ihr thun, wenn ihr an meiner Stelle wäret?

Meine liebe Pamela, sagte sie, und küßte mich, ich weiß nicht, was ich denken, oder was ich thun würde. Ich hoffe, ich würde es eben so machen, wie ihr, allein ich kenne keine, welche es nachthun würde. Mein Herr sieht gut aus, er hat viel Witz und Verstand, und ich kenne fünf oder sechs Fräulein, die von ihm eingenommen sind, und sich glücklich schätzen würden, wenn er sich ihnen ergäbe. Er hat ein schönes Vermögen, und ich glaube, er liebet meine Pamela, ob sie schon in seinen Diensten ist, mehr als alle Fräulein im ganzen Lande. Er hat sich bemühet, seine Liebe zu überwinden, weil er weiß, daß ihr unter seinem Stande seyd; allein ich glaube, daß es ihm unmöglich ist, und dieses macht ihm, da er ehrgeitzig ist, viel Mißvergnügen. Deswegen ist er entschlossen, euch fort zu schicken, und eben dieses ist auch die Ursache, daß er euch so hart anläßt, wenn er euch begegnet.

Aber, Fr. Jervis, sprach ich, erlaubet mir, daß ich eine Frage an euch thue. Wenn er sich so weit erniedrigt, daß er ein so armes Mägdgen, als ich bin, liebet, welches nicht unmöglich ist, wie ich denn selbst solche wunderbare Begebenheiten zwischen vornehmen Personen und armen Mägdgen gelesen habe, so saget mir, was kan wohl seine Absicht seyn? Er kan vielleicht sich so weit herunter lassen, daß er mich für gut genug hält, seine Buhlerin abzugeben.

Allein, obgleich dieses einer Mannsperson, bey der heutigen Welt, eben nicht zu allzu grossem Nachtheile

gereichet, so wird doch ein Frauenzimmer hierdurch ihrer Ehre ganz und gar verlustig. Wenn ich also der Tugend entsagte, so würde er mich unterhalten, bis ich ganz und gar ins Verderben gerathen wäre, oder bis er sich änderte. Denn wie ich ebenfalls gelesen, so bleiben die lasterhaften Mannspersonen nicht gerne bey einerley Art der Bosheit, sie wollen auch selbst in den Uebelthaten eine Veränderung haben. Alsdenn würde die arme Pamela fortgeschickt werden, man würde sie als eine elende und verstossene ansehen, jedermann würde sie, und zwar mit Recht, verachten. Denn die, welche ihre Tugend nicht zu erhalten weiß, verdienet in Schimpf und Schande zu leben.

Aber, Fr. Jervis, fuhr ich fort, erlaubet mir, euch zu sagen, daß, wenn ich auch gleich versichert wäre, er würde mir allezeit zugethan seyn, und mich niemals verstossen, ich dennoch mir schmeichle, so viel Frömmigkeit zu besitzen, daß ich seine Versuchungen allezeit hassen und solchen widerstehen werde, wenn er, ich will nicht sagen mein Herr, sondern gar mein König wäre, und zwar bloß deswegen, weil es ein Verbrechen ist. Dieses haben mir meine lieben und armen Eltern zu allen Zeiten eingeprägt. Ich müßte ein gottloses Mensch seyn, wenn ich um Gunst und Reichthum willen meine Ehre in die Schanze schlüge, ja, ich würde die allernichtswürdigste von meinem Geschlechte seyn, weil ich mit so viel Vergnügen wieder zu meiner vorigen Armuth zurücke kehren kan, und gewiß glaube, daß es weniger Schande ist, in zerrissenen Lumpen einher zu gehen, und von Wasser und Brodte zu leben, so wie ich es ehemals gewohnt gewesen bin, als des allervornehmsten Herrn Buhlerin zu seyn.

Frau Jervis hub die Hände gen Himmel, und sagte unter Vergiessung vieler Thränen: GOtt segne dich, liebes Kind, ich verwundre und vergnüge mich über dich. Wie werde ich mich von dir scheiden können?

Meine liebe Freundin, sagte ich, erlaubet mir, noch eine Frage zu thun. Ihr habt euch lange mit ihm unterredet, und vielleicht dürft ihr mir nicht alles wiedersagen. Aber gesetzt, ich bäte ihn mich hier zu behalten, glaubet ihr, daß ihm das, was er gethan hat, gereue, und er sich dessen schäme? Er solte billig darüber schamroth werden, wenn er an seinen hohen Stand und meine Niedrigkeit denket, und erweget, daß ich auf der Welt keinen kostbarern Schatz habe, als meine Tugend. Saget mir nach eurem Gewissen, glaubet ihr, daß er nichts mehr wider mich unternehmen, und daß ich in Sicherheit seyn werde?

Ach liebes Kind, sagte sie, lege mir nicht dergleichen schwere Fragen mit solchem Ernste vor, der dir doch so artig ansteht! Alles, was ich weis, ist, daß ihm das vorgegangene leid ist. Er bereute es das erstemal, und noch mehr zum andernmale.

Ja, sagte ich, und ich stelle mir vor, daß er es auch wohl zum dritten und vierten male bereuen könnte, bis er ein armes Mägdgen ganz und gar ins Unglück gebracht. Und wer wird alsdenn die grösste Ursache haben, es zu beklagen?

Bildet euch ja nicht ein, Pamela, sprach sie, daß ich um alles von der Welt etwas zu eurem Untergange beytragen wolte. Alles, was ich sagen kan, ist dieses, daß er bis jetzo euch noch kein Leid zugefüget hat. Man darf sich nicht wundern, daß er euch wegen eurer liebenswürdigen Eigenschaften so sehr liebet, unerachtet ihr von weit geringerm Stande seyd. Ich wolte aber dennoch

wohl glauben, daß er euch nie Gewalt anthun werde, so lange er finden wird, daß ihr widerstehet.

Ihr saget, versetzte ich, es habe ihm sein erstes Unternehmen in dem Lusthause gereuet. Wie lange daurete denn solche Reue? Nicht länger, als bis er mich wieder allein fand, und da machte er es viel ärger, als zum erstenmale, worauf es ihm wieder aufs neue leid gewesen. Und wenn er mich seiner Liebe würdiget, wie ihr saget, daß er derselben nicht absagen könne, so wird er sich auch nicht enthalten können, mich zum drittenmale in Versuchung zu führen, wenn er Gelegenheit dazu findet. Ich habe gelesen, daß es viele Personen gegeben hat, welche sich ihres bösen Vorhabens geschämet haben, nachdem sie sind abgewiesen worden, wenn sie aber zu ihrem Zwecke gelanget wären, nicht die geringste Reue hätten spüren lassen. Im übrigen, Fr. Jervis, wenn er würklich nicht gesonnen ist, mir Gewalt zu thun, was bedeutet denn das, daß ihr saget, so lange er finden wird, daß ihr widerstehet? Will dieses nicht so viel sagen, daß er gedenket, ich soll selbst in mein Verderben willigen? Ich schmeichle mir, daß seine Versuchungen mich niemals bemeistern sollen, er mag mir auch anbieten, was er will, ich hoffe, daß mir Gott die Gnade verleihen wird. Allein es würde eine Verwegenheit seyn, wenn ich meinen eigenen Kräften allzuviel zutrauen wolte, gegen einen Herrn, der so reich ist, der so viel gute Eigenschaften besitzt, in dessen Diensten ich bin, und der sich einbildet, daß er das Recht habe, mich eine unverschämte, und ich weiß nicht was noch mehr, zu heissen, blos weil ich meine Ehre vertheidige, und mich in einer Sache, die meine zeitliche und ewige Glückseligkeit und die Pflichten gegen GOtt und meine Eltern betrift, zu rechtfertigen suche. Wie solte ich nun verlangen oder wünschen, Frau Jervis, hier zu bleiben?

Da er aber, sagte sie, dem Ansehen nach im Ernste verlanget, daß ihr wegziehen sollet, so hoffe ich, daß es aus einer guten Ursache geschiehet, damit er nemlich nicht mehr versuchet werde, euch und sich selbst in Schande zu bringen. Nein, nein, Fr. Jervis, sprach ich, ich habe auch daran gedacht; denn ich wolte gerne das beste von ihm denken, wie es auch meine Schuldigkeit ist. Allein wenn er gute Absichten hätte, so würde er mich der Mylady Davers überlassen, und mich nicht an meinem Glücke gehindert haben; er würde nicht gesaget haben, daß ich wieder in meine Armuth zurücke kehren solte, aus welcher mich seiner Mutter sonderbare Gütigkeit gezogen hat. Er wolte mich schrecken, und gedachte, mich empfindlich zu strafen, weil ich nicht in seine Bosheit hatte willigen wollen; dieses giebt mir zur Gnüge zu erkennen, was ich mich zu seiner Gütigkeit zu versehen habe, wo ich solche nicht um den Preis, da er will, verdiene.

Frau Jervis schwieg stille, und ich setzte noch hinzu: Es bleibt also dabey, ich muß fort. Mein größter Kummer ist, wie ich mich werde von euch und hernach von denen andern Bedienten, die mir alle viel Freundschaft erwiesen haben, trennen können? Ihr und sie alle werden mir manche Seufzer und Thränen verursachen. Hier fieng ich an zu weinen, denn es war mir nicht möglich, mich dessen zu enthalten. Es ist ein grosses Vergnügen, wenn man in einem Hause auch von jedermann geliebet wird.

Ich habe euch noch nicht gesagt, wie gütig und höflich unser Haushofmeister, Herr Longmann, gegen mich ist. Er ist bey allen Gelegenheiten ungemein leutselig, er hat einesmal zur Fr. Jervis gesagt, er wünschte nur meinetwegen jünger zu seyn, er wolte mich alsdenn heyrathen,

und

und mir all sein Vermögen zuwenden. Man hält ihn aber für sehr reich.

Ich will mich damit gar nicht berühmen, sondern ich danke GOtt, daß ich durch seine Gnade, und durch die guten Exempel, die ihr mir gegeben habet, in den Stand gesetzt worden bin, meine Aufführung also einzurichten, daß ich mir aller Freundschaft erworben habe. Dessen unerachtet hat doch die Köchin, welche bisweilen verdrüßlich und grob ist, einsmal in meiner Gegenwart gesagt: Unsere Pamela dünket sich nichts geringes zu seyn. Was es nicht gleich thut, wenn man ein schön Gesichte hat? Ich möchte doch gerne sehen, was noch aus ihr werden wird?

Sie war unwillig geworden, ich gieng aber bald davon, denn ich pflege selten in die Küche zu kommen. Inzwischen hörte ich, daß der Kellermeister zu ihr sagte: Was giebt es, seyd ihr denn mit niemand zufrieden? Was hat euch denn Pamela gethan? Sie beleidiget keinen Menschen. Was habe ich ihr denn sonst gesagt, antwortete sie, als daß sie ein schön Gesichte hat? Ich hörte wohl, daß sie sich hernach zankten. Es thut mir leid; allein ich bekümmere mich nicht weiter darum. Verzeihet, daß ich euch mit solchem Geschwätze unterhalten habe. Ich bin Eure gehorsamste Tochter.

N. S. Ich muß euch melden, daß ich hier bleiben werde, bis die Weste fertig ist. Ich habe noch nie etwas so feines verfertiget. Ich stehe früh auf, und gehe spät zu Bette, um bald fertig zu werden. Denn mich verlanget sehr, bey euch zu seyn.

Zwanzigster Brief, an ihre Eltern.

Ich habe euch meine letztern Briefe nicht so bald überschicken können, als ich wohl gehoffet hatte, weil

der

der Bediente Johann, (von dem ich nicht weiß, ob ihn mein Herr etwan in Verdacht hat,) zu Mylady Davers gehen müssen, an statt daß sonst ein anderer mit Namen Isaac dahin geschicket worden ist. Ich wolte nicht so frey seyn, und diesem meine Briefe geben, wie ich denn auch nicht wußte, ob ich ihm trauen könnte; ob er wohl sonst sehr höflich gegen mich ist. Ich ward also genöthiget, deren Bestellung zu verschieben, bis Johann wieder kam.

Ich werde vielleicht so bald nicht Gelegenheit haben, zu euch zu schicken, ich weiß aber, daß ihr meine Briefe gerne, und wohl mehr als einmal leset, wenn ihr etwas Ruhe von eurer Arbeit habet, und solche auf hebet, welches ich als ein Zeichen eurer Liebe ansehe, indem ihr dasjenige liebet, was von mir, als eurer armen Tochter kömmt. Und wenn ich werde bey euch seyn, werde ich vielleicht selbst ein Vergnügen haben, diese Briefe wieder durchzusehen, um mich der Gefahr, in welcher ich gewesen bin, zu erinnern, und der Hand GOttes, die mich daraus errettet, zu danken, wodurch ich ferner in dem guten Entschlusse, den ich gefasset desto mehr bestätiget werden mag, damit ich künftig keine Veranlassung haben möge, mich wegen meiner übeln Aufführung aus meinen eignen Briefschaften zu verdammen, und zu Schanden zu machen. Dieser Ursachen wegen werde ich fortfahren, wenn ich etwas Zeit übrig finde, alles, was mir begegnen wird, schriftlich aufzusetzen, und werde euch, nachdem sich die Gelegenheit ereignen wird, solche Schriften zuschicken. Wenn ich dieselben nicht allemal ordentlich unterschreibe, wie es seyn solte, so hoffe ich, ihr werdet es für keine Unterlassung meines euch schuldigen Gehorsams auslegen. In meinem letztern habe ich euch berichtet, wie ich mit der Fr. Jervis überleget,

leget, ob es thunlich sey, daß ich um die Erlaubniß hier bleiben anhielt. Anjetzo will ich in meiner Geschicht efortfahren.

Ich richtete ohne Vorwissen der Frau Jervis einen gewissen Anschlag, wie ich es nennen kan, ins Werk. Ich hatte einige Tage vorher diese Ueberlegung bey mir angestellt: Da ich nun wieder zu meinen armen Eltern zurückzukehren gedenke, so habe ich nichts auf demLeibe, welches nemlich meinem Stand gemäß ist. Denn was würde eure arme Tochter mit seidenen Kleidern, feinen Hauben, hölländischerLeinwand, bebrämten Schuhen, schönen Strümpfen, die ehemals meine Frau getragen, für Figur machen? In kurzer Zeit würde dies alles als alte verlegene Waare ausgesehen haben, und ich würde damit lächerlich geworden seyn. Sehet doch, würde man gesagt haben, (denn unter den Armen giebt es eben so wohl Neider, als unter den Reichen), sehet die Tochter des ehrlichen Nachbar Andrews an, welcher man den Dienst aufgesagt, und welche nun wieder bey ihren Eltern ist. Was bildet sie sich nicht ein! die Kleider schicken sich treflich zu der Armuth ihrer Eltern! Und mit was für Augen wird man mich ansehen, wenn diese schönen Kleider abgetragen seyn werden? Wie würde es lassen, wenn ich auch nach und nach anfienge, schlechtere Kleider zu tragen? Ein altes seidenes Kleid zum Exempel mit einem Rocke von Brocatell, das würde schön zusammen stehen. Ich hielt es also für besser, mich gleich auf eine meiner Armuth anständige Art zu kleiden. Und ob schon diese neuen Kleider in Vergleichung gegen die andern, die ich zuletzt zu tragen gewohnt gewesen bin, sehr geringe scheinen solten, so könnten sie mir dennoch Sonntags und Festtags dienen; und wenn GOtt meinen Fleiß und meine Arbeit segnet, so werde ich vielleicht allezeit auf die Art gekleidet seyn können.

Ich

Ich kaufte mir also, ohne jemand etwas zu sagen, von der Frau und den Töchtern des Pachters Nicolas einen guten braunen Zeug, den sie selber gesponnen hatten, zu einem Kleide und zween Röcken. Ich machte mir zu dem Kleide die Aufschläge von einem Stücke schöner gedruckter Leinwand, das ich mir aufgehoben hatte.

Ich hatte einen Rock von feinem Camelot; der, dachte ich, kan noch wohl etwas mitgehen; dazu habe ich mir zween flanellene Unterröcke gekauft. Sie sind zwar nicht so gut, als die, welche ich schon habe, deren einer von Schwanenboy, und der andere von feiner Leinwand ist; allein sie werden mir gegen die Kälte dienen, wenn ich bisweilen meinen Nachbarinnen in ihrer Haushaltung helfen werde, wie ich sonst zu thun gewohnt gewesen bin. Denn ich habe mir vorgesetzt, meinen Nachbarinnen alle mögliche Dienste zu erweisen, und mich bey allen denen, die um euch herum wohnen, beliebt zu machen, wie ich hier gethan habe.

Ich habe mir auch gute schottländische Leinwand gekauft, und mir zwey Hemden davon gemacht, daran ich früh und abends gearbeitet, wenn mich niemand gesehen. Ich habe noch etwas übrig, daß ich euch jedweden, liebe Eltern, ein paar Hemden geben kan. Ich will solche verfertigen, wenn ich bey euch seyn werde, und ich bitte euch, sie als mein erstes Geschenke anzunehmen.

Ich habe auch zwey rundöhrigte Mützen, einen Strohhut, und ein paar gestrickte Müffgen gekauft, davon die Klappe mit einer weissen Cantunleinwand aufgeschlagen ist, nebst zwey paar blauen wollenen Strümfen, welche, ob sie schon etwas grob sind, dennoch mir bey euch ganz gut lassen werden, indem sie mit weissen Zwickeln sind. Ich habe ferner zwey Ellen schwarz Band gekauft, um die Ermel von meinen Hemden zu binden,

und mir auch Halsbänder davon zu machen. Als ich dieses alles in meiner Kammer hatte, so habe ich es seit zween Tagen her, alle zwo Stunden einmal angesehen. Denn ob ich gleich bey Frau Jervis schlafe, so habe ich doch meine kleine Kammer für mich behalten, wo ich meine Sachen aufhebe, und wo niemand hineinkömmt, als ich. Ihr werdet sagen, ich sey eine gute Wirthin gewesen, daß ich mir habe so viel Geld ersparen können. Aber meine gute und gnädige Frau hat mir immer was geschenket.

Ich habe wichtiger Ursachen wegen für nöthig erachtet, dasjenige zu thun, was ich euch melde. Denn, da ich nun fortgeschicket werde, weil ich in das, was mein Herr von mir verlanget, nicht willigen wollen, und fest entschlossen bin, ihm für die mir gegebenen Geschenke die verlangte Danbarkeit nicht zu erweisen; so habe ich für gut befunden, ihm seine Geschenke alle zu lassen, wenn ich weggehen werde. Da ich die Belohnung, die er mir angeboten, nicht habe verdienen wollen, warum solte ich sie behalten?

Weil ich jetzo an die vier Guineen gedenke, so bitte ich, dieserwegen euch keinen Kummer zu machen, und nichts zu borgen, um solche wieder ersetzen zu können. Denn wie ich euch schon gemeldet, so wurden sie mir nebst anderm Gelde gegeben, als eine Sache, die mir zugehörte, indem sie meine verstorbne Frau bey sich gehabt. Und da ich keinen andern Lohn zu gewarten habe, so glaube ich, dieses wenige Geld diese 14 Monat über, seit dem meine Frau verstorben ist, ganz wohl verdient zu haben. Denn was die vorhergegangene Zeit anlanget, so bin ich von der guten Dame mehr als zu reichlich belohnet worden, so wohl durch die gute Auferziehung, die sie mir gegeben, als durch dasjenige, was sie mir geschen-

geschenket hat. Wenn sie am Leben geblieben wäre, so würde das alles nicht geschehen seyn. Ich muß indessen GOtt danken, daß die Sachen nicht noch schlimmer sind. Ich habe das Vertrauen, daß noch alles gut abgehen wird.

Also bin ich mit allerhand neuen Kleidern versehen die sich besser für mich schicken. Mich verlangt recht, in dieser neuen Tracht zu erscheinen, und nie habe ich so sehr gewünscht, neue Kleider anzulegen; denn ich hoffe alsdenn bald bey euch zu seyn, wo mein Gemüthe einer vollkommnen Ruhe geniessen wird. Doch still. = = = Ich glaube, er kömmt = = Ich bin ꝛc.

Ein und zwanzigster Brief,

Liebe Eltern.

Ich war genöthigt, kurz abzubrechen, denn ich dachte, mein Herr käme; allein es war nur Frau Jervis. Sie sagte gleich, als sie hinein trat: Ich kan es nicht zugeben, Pamela, daß ihr stets alleine seyd. Und ich fürchte nichts so sehr, als die Gesellschaft, antwortete ich, denn mir wurde alleweile sehr bange ums Herz, indem ich dachte, mein Herr käme. Ich erfreue mich aber allezeit, wenn ich meine liebe Frau Jervis sehe.

Ich habe, sagte sie, eurentwegen abermals eine lange Unterredung mit dem Herrn gehabt. Es ist mir leid, antwortete ich, daß er mich für eine so wichtige Person ansieht, von welcher er mit euch zu reden für gut befindet. O! sagte sie, ich solte euch nicht alles sagen; allein es ist ihm mehr an euch gelegen, als ihr glaubet.

Oder, als ich wünsche, versetzte ich! denn was würde dieses für Folgerungen haben? Es würde alsdenn gewiß weder mir selber, noch jemand andern mehr etwas an mir gelegen seyn.

Du hast mehr Verstand, sagte sie, als alle Damen, die ich kenne. Wo nimmst du doch dieses alles her? Es müssen auch sehr einfältige Damen seyn, wenn sie bey aller Gelegenheit, die sie haben, ihren Verstand zu verbessern, nicht mehr besitzen, als ich. Allein wir wollen dieses seyn lassen.

Ich bilde mir ein, sagte ich zu Frau Jervis, daß ich ihm deswegen nicht ganz gleichgültig bin, weil ich ihm den Verdruß mache, daß er eine so schlechte Creatur, als ich bin, nicht hat können zu seinem Willen verleiten. Dieses läuft wider seine Eigenliebe, und das kan er nicht verschmerzen.

Es kan wohl etwas daran seyn, sagte sie; aber in der That ist er auch sehr unwillig auf euch. Er stößt tausenderley Schimpfworte wider euch aus; er verwundert sich über seine eigene Narrheit, daß er euch so viel Gutthaten erwiesen. Gleich im Anfange, sagte er, sey er aus Liebe gegen seine Mutter dazu geneigt gewesen, und er würde damit fortgefahren haben, aus Liebe gegen euch selbst, wenn ihr euch nicht selbst feind gewesen wäret.

Ich kan euch jetzo nicht mehr gut seyn, Fr. Jervis, sagte ich; denn ihr wollet mich zu bereden suchen, daß ich bleiben soll, ob ihr wohl die Gefahr einsehet, welche mir bevorsteht. Nein, versetzte sie, er bleibt dabey, ihr sollet fort: Denn seine Ehre würde darunter leiden, wenn er euch bey sich behielte. Allein er wünschte, (aber saget ja nichts davon, Pamela, um des Himmels willen) eine Person vom Stande zu kennen, welche euch ähnlich wäre, er würde sie morgendes Tages heyrathen.

Ueber diese Worte wurde ich feuerroth. Wenn ich, antwortete ich, eine Person vom Stande wäre, und er wolte sich solche Freyheiten herausnehmen, als er bey mir armen Mägdgen zu zweyenmalen gethan hat, so

würde

würde ich groß Bedenken tragen, seine Hand anzunehmen. Denn eine Person, die dergleichen Anmuthungen ohne Empfindung leiden kan, ist meines Erachtens viel zu unwürdig, die Gemahlin einer Standesperson abzugeben; gleichwie auch derjenige, der ihr etwas ungebührliches ansönne, den Titel eines Cavaliers nicht verdiente.

Pamela, sagte sie, du gehest anjetzo gar zu weit. Ach meine liebe Frau Jervis, antwortete ich ganz ernsthaft; (denn ich konnte auch nicht anders,) ich fürchte anjetzo mehr, als jemals. Die Bitte, die ich anjetzo an euch als meine beste Freundin thue, ist, daß ihr ja nicht ein Wort gegen ihn gedenken wollet, daraus er etwan muthmassen könne, als ob ich verlanget hätte, zu bleiben. Es klingt mir ganz abscheulich, wenn man mir saget, daß ich meinem Herrn gefalle, da ich weiß, was seine Absichten sind. Ich mag nichts davon hören; und ich werde mich nicht eher für sicher halten, als bis ich wieder bey meinen Eltern bin.

Sie war etwas unwillig auf mich, bis ich sie versichert hatte, daß ich ihrentwegen gar nicht bekümmert wäre, und daß ich vielmehr glaubte, unter dem Schatten ihres Schutzes und ihrer Freundschaft nichts widriges zu besorgen zu haben.

Ich hoffe, daß ich die ärgerliche Weste nach zween Tagen fertig haben werde; hernach muß ich noch die Wäsche in Ordnung bringen, und sodann sollet ihr erfahren, auf was für Art ich meine Rückreise zu euch anstellen werde. Da es stark bey uns geregnet hat, so wird man schwerlich zu Fusse fortkommen können. Vielleicht finde ich einen Platz auf des Pachters Nicolas seinen Wagen, der mich bis = = bringen wird, das zehen Meilen von hier ist. Zu Pferde kan ich mich nicht wohl erhalten.

Und vielleicht wird man mir nicht erlauben, daß mich jemand ein Stücke Wegs begleite. Allein ich hoffe euch ein andermal ein mehrers hievon zu melden. Ich bin ꝛc.

Zwey und zwanzigster Brief.

Liebe Eltern,

Alle Bedienten wissen nunmehr, daß ich wegkomme; aber sie können sich gar nicht vorstellen, warum? Fr. Jervis hat ihnen gesagt, daß meine Eltern, welche sehr alt wären, nicht mehr ohne mich leben könnten, und dieser Ursache wegen würde ich wieder zu ihnen ziehen, um ihnen in ihrem Alter beyzustehen. Allein, wie es scheint, so wollen sie dieses nicht für die wahre Ursache annehmen.

Sie sind auf folgende Art dahinter gekommen. Als ich bey meinem Herrn in dem Gange zum grossen Saale vorbey gieng; so hörte der Kellermeister, daß mein Herr rief: Wer ist da? Ich antwortete, ich bin es, Pamela. Pamela! sagte er, wie lange werdet ihr denn noch hier bleiben? Nicht länger, als bis die Weste fertig ist für Ew. Gnaden, antwortete ich, es fehlet nicht viel mehr daran. Mich dünkt, sagte er mit Heftigkeit, ihr hättet sie schon längst fertig machen können. In Wahrheit, Ew. Gnaden, sprach ich, ich arbeite von früh Morgens bis in die späte Nacht, allein es ist sehr viel Arbeit daran. **Sehr viel Arbeit!** versetzte er; ja wenn ihr die Feder nicht öfterer brauchtet, als die Nehnadel. Ich kan solche Müßiggänger, wie ihr seyd, in meinem Hause nicht leiden.

Er stutzte, als er bey dem Eintritte in den Saal den Herrn Jonathan gewahr wurde. Was macht ihr da, sagte er? Der Kellermeister erschrack so sehr, als ich; und da ich nicht gewohnt war, daß man mir so harte begegnete, so fieng ich an zu weinen. Ich gieng fort und kla-

klagete meine Noth der Frau Jervis. Die Liebe ist doch gar toll, sagte sie: Was für mancherley Personen läßt sie nicht spielen? Oft machet sie, daß man gerade das Gegentheil von dem zu erkennen giebt, was man im Herzen denkt.

Seit der Zeit hat bald dieser bald jener von den Bedienten zur Frau Jervis gesagt: Wie ist es denn, Frau Jervis, sollen wir denn die Jungfer Pamela verlieren? Denn so nennen sie mich immer. Was hat sie denn gethan? Sie antwortete ihnen aber, wie ich schon gemeldet, daß ich nach Hause gienge, um euch Gesellschaft zu leisten.

Fr. Jervis sagte zu mir; Pamela, ihr habet bey unserm Herrn eine grosse Veränderung verursachet; denn da er zuvor der aufgeräumteste und gnädigste Herr gewesen ist, so ist er jetzo der allerverdrüßlichste und wunderlichste Mensch von der Welt. Es steht aber in euerm Vermögen, ihm seine vorige Munterkeit und Freundlichkeit wieder zu geben; wiewohl ich hoffe, daß ihr es unter den Bedingungen, die er verlangen möchte, nicht thun werdet.

Was Fr. Jervis mir gesagt, daß ist zwar eine Würkung ihrer Gütigkeit, giebt mir aber zu erkennen, daß sie selbst ihm nichts Gutes zutrauet. Und da sie seine Gedanken besser weiß, als ich, so bin ich desto mehr überzeugt, daß es nöthig ist, mich so bald, als möglich, von hier weg zu begeben.

Den Augenblick kam mein Herr zur Fr. Jervis, um mit ihr zu reden, weil er morgen zu Mittage Gäste haben wird. Da ich wegen seines harten Bezeigens gegen mich geweinet hatte, so kehrte ich das Gesichte weg, als er zu uns hinein trat. Du kanst immer, sagte er zu mir, dein verdammtes Gesichte wegwenden; ich wolte, daß ich es

niemals gesehen hätte. Fr. Jervis, setzte er hinzu, wie lange wird sie noch mit der Weste zubringen, ehe sie fertig wird.

Mein Herr, antwortete ich, ich habe sie wollen mit mir nach Hause nehmen, wenn es Ew. Gnaden erlaubten, und ich will es noch thun, ob sie gleich bald fertig ist, damit die arme und verhaßte Pamela nur aus euern Augen komme.

Frau Jervis, sagte er, ohne mir etwas zu sagen, wenn es Hexen giebt, so glaube ich, daß dieses Mensch eine ist. Denn sie bezaubert jedermann, und euch selbst, die ihr doch die Welt besser kennen soltet, hat sie dergestalt eingenommen, daß ihr sie für einen Engel des Lichts haltet.

Ich wolte zum Zimmer hinaus gehen; denn ich bildete mir ein, daß seines Zorns ungeachtet er mich dahin zu bringen suche, daß ich ihn um Erlaubniß bitten solte, länger bey ihm zu bleiben: Er sagte aber, bleibet hier, wenn ich es euch befehle, und hierauf nahm er mich bey der Hand. Ich zitterte schon vor Furcht, und schrie: Ja Herr: ja, ich will da bleiben; denn er drückte mir die Hand so feste, daß mir die Finger weh thaten.

Er wolte mir etwas sagen; allein er hielt wieder an sich, und sagte weiter nichts, als: Gehet hinaus. Ich gieng so gleich fort, und ließ ihn allein bey der Fr. Jervis, mit welcher er eine lange Unterredung hatte, wie sie mir wieder gesagt. Er bezeugte ihr unter andern, daß es ihn ärgere, daß er so laut mit mir geredet, daß es Herr Jonathan gehöret hätte.

Ihr müsset wissen, daß dieser Herr Jonathan, unser Kellermeister, ein alter ernsthafter Mann ist, welcher schneeweisse Haare hat. Er ist der ehrlichste Mann von der Welt. Ich gieng, wie gedacht, eilends fort; und mein Herr hatte mir einen Floh ins Ohr gesetzt, wie

man

man saget. Auf der Treppe begegnete mir Herr Jonathan, der faßte mich bey der Hand, aber etwas höflicher, als: mein Herr, allerliebste Jungfer Pamela, sagte er, was muß ich hören? Es thut mir sehr leid; allein ich versichere euch, daß ich die Schuld euch ganz und gar nicht gebe, sondern jemand anders. Ich bin euch sehr verbunden, Herr Jonathan, sagte ich; aber wenn ihr euern Dienst nicht verlieren wollet, so nehmt euch in acht, daß man euch nicht mit einem so unglückseligen Mägdgen, als ich bin, reden sehe. Ich fieng an zu weinen, und verließ ihn alsobald, aus Furcht, man möchte etwan gewahr werden, daß er Mitleiden mit mir hätte.

Anjetzo will ich euch auch zeigen, was Herr Longmann mir für Freundschaft erweiset. Ich hatte meine Feder verlohren, und auch all mein Papier verbrauchet, gieng also zu Herrn Longmann, unserm Haushofmeister, einige Federn und Bogen Papier von ihm zu fordern. Von Herzen gerne, sagte er, mein liebes Kind, und gab mir drey Federn, ein halb Buch Papier, nebst Siegellack und Oblaten. Er stund von seinem Schreibepult auf, und sagte zu mir: Erlaubet mir, ein Wort mit euch zu reden, mein liebes artiges Kind, (denn so heissen mich insgemein die beyden alten guten Männer, und ich bin versichert, daß sie mich lieb und werth halten.) Ich höre eine unangenehme Zeitung, setzte er hinzu, man saget, wir werden euch verlieren, ich hoffe aber, es wird nichts daran seyn. Ja, Herr Longmann, antwortete ich, es ist allerdings was daran: Allein ich habe gehoft, man solte eher nichts davon erfahren, als bis ich weg wäre.

Was zum Henker, sagte er, muß unser Herr doch haben? Ich habe niemals einen Menschen so geschwind verändert gesehen. Es kan ihm kein Mensch was recht

machen, und wie mir Herr Jonathan erzählet, so hat er euch auch sehr harte begegnet. Ich kan wahrhaftig gar nicht begreifen, was ihr ihm zuwider gethan habet. Wenn ich nicht wüßte, daß Frau Jervis eine rechtschaffene Frau wäre, so würde ich auf die Gedanken fallen, sie hätte euch etwan bey ihm angegossen.

Nein, mein Herr, erwiederte ich, ihr dürfet sie im geringsten nicht im Verdacht haben. Fr. Jervis ist eine rechtschaffene und ehrliche Frau, und nach meinen Eltern meine liebste Freundin die ich auf der Welt habe. Es muß also was ärgers seyn, sprach er, soll ichs errathen? Ihr seyd allzu schön, mein liebes Kind, und vielleicht auch allzu tugendhaft. Nicht wahr, das ist es? Nein, mein lieber Herr Longmann, sagte ich, denket kein Arges von meinem Herrn. Es ist wahr, er ist ganz verdrüßlich und wider mich erzürnt, aber vielleicht habe ich ihm Ursache dazu gegeben, und weil ich genöthiget bin, wieder zu meinen Eltern zu kommen, und dieserwegen nicht länger bey ihm bleiben will, so leget er mir solches vielleicht als eine Undankbarkeit aus. Aber ihr wisset, daß ein gehorsames Kind auf nichts mehr bedacht seyn müsse, als seinen Trost und Beystand zu leisten. Unvergleichliche Pamela, rief er aus, ihr gehet von euerm guten Character niemals ab! Aber ich kenne die Welt und Menschen zu gut, ich höre und sehe alles, und darf nichts sagen. Der Himmel segne euch, mein liebes Kind, wo ihr auch seyn werdet! Ich machte ihm ein Compliment, bedankte mich für seine guten Wünsche, und gieng wieder fort.

Wie angenehm ist mir dieses, liebe Eltern, daß ich so viel gute Freunde habe! Ist es nicht viel besser, sich durch Ehre und Tugend den Beyfall aller andern, einen einzigen ausgenommen, erworben zu haben, als dem einzi-

gen zu gefallen, und die übrigen zu Feinden zu haben, und sich noch dazu zum Abscheu zu machen? Ich bin ꝛc.

Drey und zwanzigster Brief,

Liebe Eltern.

Wir haben heute zu Mittage verschiedene Herren und Damen aus der Nachbarschaft zu Gaste gehabt, und mein Herr hat sie recht herrlich bewirthet. Isaac, Herr Jonathan und Benjamin hatten die Aufwartung bey der Tafel. Isaac kam zur Fr. Jervis, und sagte ihr, daß die Damen sich in dem Hause umsehen wolten, und daß sie auch mich gerne sehen möchten. Denn über der Tafel hatten sie mit meinem Herrn gescherzt. Man denke doch, hatten sie zu ihm gesagt, der Hr. B=== hat ein Mägdgen bey sich, welches die schönste Person in dieser ganzen Gegend seyn soll; wir hoffen doch, daß er sie uns wird sehen lassen, ehe wir wieder von hier gehen.

Das Mägdgen ist nicht häßlich, hat er geantwortet, allein ich versichere, daß es keine so grosse Schönheit ist, als ihr euch einbildet. Sie war Kammerjungfer bey meiner Mutter, und ehe sie starb, bat sie mich, daß ich mich ihrer annähme. Sie ist noch jung, und alles, was jung ist, hält man auch für schön.

Ja ja, sagte eine von den Damen, wenn euch auch eure Mutter solche nicht so wohl anbefohlen hätte, so hat doch die Schönheit etwas so anzügliches, daß ich versichert bin, so ein galanter Herr, als ihr, würdet auch, ohne die Vorbitte eurer Mutter, alle Gütigkeit für sie gehabt haben. Sie lachten alle über meinen Herrn, und gaben ihm manches anzuhören; er lachte auch selbst mit. Aber, sagte er, ich weiß nicht, woher es kömmt, ich muß gar nicht mit solchen Augen sehen, als andere; ich habe ihre Schönheit schon oft rühmen hören, und meines Er-

achtens, mehr als sie es verdienet. Sie ist wohl hübsch genug, wie ich schon gesagt habe, aber was am meisten an ihr verdient gelobt zu werden, ist, daß sie demüthig, höflich und treu ist, deswegen sie alle Bedienten lieb und werth halten. Insonderheit ist die Aufseherin ganz von ihr eingenommen, und ihr wisset daß die Frau ihre Leute wohl kennet und unterscheidet. Herr Longmann und hier unser Jonathan sagen, wenn sie noch jung wären, so würden sie sich ihrentwegen mit einander schlagen. Ist es nicht wahr, Jonathan? In der That, antwortete er, ich habe niemals eine Person gekannt, die ihr gleich käme, und alle Bedienten Ew. Gnaden sagen eben das. Da hören sie es, sagte mein Herr. Wohl denn, sagten die Damen, wir werden die Fr. Jervis besuchen, und wir hoffen alsdenn diesen Phönix zu sehen.

Ich glaube, sie kommen jetzo, ich will euch bald ein mehrers davon melden. Ich wolte, daß sie schon wieder fort wären. Da sie Scherz treiben wollen, so wünschte ich, daß ich nicht herhalten dürfte.

Nunmehro sind die schönen Damen hier gewesen, und auch wieder fortgegangen. Ich wäre ihres Zuspruchs gerne überhoben gewesen. Ich hatte mich in das Cabinet verborgen, daß sie mich also bey dem Eintritte nicht fanden.

Es waren ihrer vier, Mylady Arthur, welche in dem grossen weissen Hause auf dem Berge wohnt; Mylady Broocks, Mylady Towers, und die vierte war eine Gräfin, deren Namen aber so schwer war, daß ich ihn nicht habe behalten können.

Da ihr sonsten die kleinen Beschreibungen, die ich euch gemacht habe, da ich noch nicht 12 Jahre alt war, gerne gelesen habet, so wird es euch vielleicht nicht verdrüßlich seyn, wenn ich euch die vier Damen etwas abschildere.

Mylady Arthur, welche die vornehmste vom Stande ist, ob sie wohl nur einen schlechten Edelmann geheyrathet, ist eine wohlgestalte Person, welche ein wenig stark ist, aber dabey noch einen geschickten Leib hat. Ihre Gesichtsbildung ist nicht häßlich, meines Erachtens aber hat sie ein allzu männliches Ansehen. Man sieht es ihr gleich an, daß sie eine Person vom Stande ist, und ihr Bezeigen giebt zu erkennen, daß sie dafür will gehalten seyn. In allem, was sie thut, hat sie eine gewisse Freyheit, und etwas so ungezwungenes, daß man wohl sieht, sie denke gar nicht einmal daran, daß etwas tadelhaftes in ihrer Aufführung seyn könne. Man saget, sie habe sich in ihrem Hause öfters aus Zorn gewaltig übereilet, und zwar um Kleinigkeiten, ingleichen, daß sie zuweilen ihrem Mann zu verstehen gebe, er sey nicht mit ihr von einerley Stande. Er ist indessen doch ein guter Edelmann, und von einem alten Geschlechte, da hingegen die Vorfahren der Mylady erst unter der vorigen Regierung in den Adelstand erhoben worden sind. Sie soll aber auch, wenn die Hitze vorbey ist, wieder recht gut seyn, ja sich bisweilen mit denen, die weit unter ihr sind, in grosse Vertraulichkeit einlassen. Frau Jervis sagte, daß Mylady Davers viel zorniger sey, als Mylady Arthur, aber sonst mehr gute Eigenschaften habe, und viel freygebiger sey. Was den Herrn Arthur anlangt, so hat er den Ruhm, daß er ein wackerer Edelmann sey, nach demjenigen Begriffe, den man in unsern gegenwärtigen Zeiten davon hat. Er trinkt sehr stark, wie alle unsere Edelleute in der Nachbarschaft, meinen Herrn ausgenommen, der diesem Laster nicht ergeben ist. Wolte GOtt, er hätte keine andere! Ich wünschte es von Herzen, sowohl seinetwegen, als auch meinetwegen.

Mylady Broocks ist aus einem guten Hause, aber nicht vom Stande, ob sie wohl noch so viel Hochmuth besitzet, als wenn sie würklich von hohem Stande wäre, wie man aus ihrem verächtlichen Bezeigen abnehmen kan. Sie ist lang und mager, und hat etwas widerwärtiges. Sie betrachtet einen von oben bis unten, und das auf eine Art, die voll Verachtung ist. Indessen sagt man doch, daß sie gegen ihre Bedienten sehr gnädig sey. Sie redet nicht viel, und will für eine Frau von grossem Verstande angesehen seyn. Ihr Mann wird für tugendhaft gehalten; allein er pflegt gern über alles, auch über die wichtigsten Sachen Kurzweil zu treiben. Insonderheit machet er immer Satyren über den Ehestand, wenn seine Frau nicht zugegen ist: Und daher sagen einige Leute, er sey ein witziger Kopf. Dieses erinnert mich einer Rede, die ich von meiner verstorbnen Frau noch gehört habe. Man wird finden, sagte sie, daß diejenigen vielfältig für witzige und sinnreiche Köpfe gehalten werden, welche so unverschämt sind, und dasjenige heraussagen, was andere nur zu gedenken sich scheuen würden.

Die Gräfin ist vom Stande, nicht nur in Ansehung ihres Mannes, sondern auch wegen ihrer Geburt. Aber wundert euch nicht, daß ich so viel vom Adel und von der Geburt schreibe, da ich doch, wenn ich mich auch des höchsten Standes rühmen könte, deswegen nicht glücklicher achten würde, wo ich mich anders selbst kenne. Ich würde vielmehr im Gegentheil der Meynung seyn, **daß die Tugend allein der wahre Adel sey.** Aber es ist wahr, wir geringen Leute, wenn wir in ein vornehmes hohes Haus kommen, so lassen wir uns leicht von der Eitelkeit unserer Herren anstecken; und ob wir uns schon selbst nicht unseres Standes rühmen können, so bilden wir uns doch bisweilen auf unsere Herren etwas

ein.

ein. Ich muß heimlich bey mir über die Thorheit lachen, welche die größten Standespersonen begehen, wenn sie mehr auf ihrer Vorfahren Verdienste stolz sind, als auf ihre eignen. Ist dieses nicht eben so viel, als wenn sie stillschweigend gestünden, daß sie keine andere Verdienste hätten, als daß sie von berühmten Voreltern herstammeten? Allein, ich lasse mich unvermerkt in eine weitläuftige Ausschweifung ein. Ich komme wieder auf den Character der Gräfin. Denket nicht, daß ich mir etwan allzuviel einbilde, indem ich also frey von den Höhern urtheile; Ich weiß wohl, an wen ich schreibe. Die Gräfin ist nicht schön, aber sie ist so leutselich, daß man sie gleich lieb gewinnet, wenn man sie nur sieht. Man liest gleichsam in ihren Augen, daß sie schon versichert sey, es habe jedermann Ehrerbietung für sie, weil sie eine Gräfin ist, an statt daß Mylady Arthur sich ein Ansehen giebt, als wenn sie andre zwingen wolte, Ehrfurcht vor ihr zu haben, gleich als befürchtete sie, man möchte ihre hohe Geburt vergessen, weil sie eines schlechten Edelmanns Gemahlin ist. Ueber dieses hat die Gräfinn, unerachtet ihres leutseligen Ansehens, ein gewisses freyes und kühnes Wesen, das ich selbst nicht recht beschreiben kan. Es fehlt mir an einem Worte, welches so viel sagen will, daß sie nicht leicht in Verwirrung zu setzen ist. Ich weiß nicht, woher es kömmt. Allein mich dünkt, unsern Damen fehlet heut zu Tage ein wesentliches Stück der Schönheit; denn sie wissen nicht nur selbst nicht mehr, was es heißt, über etwas roth werden, sondern lachen auch noch dazu ein andres unschuldiges Mägdgen aus, wenn es roth wird, als gehörte dergleichen Schamröthe für die Mägdgen vom Lande, welche nicht zu leben wüßten. Ich habe sie öfters scherzen und allerhand zweydeutige Reden führen hö-

ren, und das eben so frey, als nimmermehr die Mannspersonen zu thun pflegen. Allein sie mögen für so sinnreich gehalten werden, als sie wollen, so dünkt mich doch, daß sie in Absicht auf ihr Gemüthe wenig Ehre davon haben. Denn man mag mit Recht von ihnen sagen: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Der Gräfin ihr Gemahl ist wegen seiner übeln Aufführung bekannt; sie führet eine schlechte Ehe mit ihm, und ist höchst unglücklich. Seine Unordnungen gehen über alles, was man sagen und denken kan. In Wahrheit, liebe Eltern, ich habe noch nie von einem so glücklichen Paare reden hören, als ihr seyd. Allein die Vorsorge giebt dem einen dieses, dem andern etwas anders. Man findet niemals alles beysammen. Sie hat euch beyden ein vergnügtes Herz geschenket, welches über alle Reichthümer der Welt geht.

Mylady Towers übertrift alle andere Damen aus der Nachbarschaft am Verstande, und an Lebhaftigkeit in ihren Reden, und sehr glücklichen Antworten. Daher suchet alle Welt, Herren und Damen, ihre Gesellschaft. Sie hat allemal etwas lustiges und sinnreiches, daß sie einem jeden über allerley Fälle zu sagen weiß. Und wenn sie auch würklich etwas schlechtes sagen solte, (dergleichen ich wohl von ihr gehöret habe, wenn sie bey meiner Frau Besuch abgestattet hat) so trauet man ihr dennoch so viel Verstand zu, daß man sogleich anfängt zu lachen, und ihr Beyfall zu geben, wenn sie nur den Mund aufthut. Sie ist vom Stande, und dahero heißt man sie Mylady; wiewohl wir armen und einfältigen Leute die Gewohnheit haben, daß wir alle vornehme Damen, die von ihren Einkünften leben, gleich Mylady nennen. Mylady Towers ist wohl gewachsen, sie ist geschlank: Man kan sagen, daß alle Theile ihres Ge-

sichts,

sichts, wenn man sie besonders betrachtet, schön sind; allein ich weiß nicht, wie es kömmt, daß sie zusammen keine Schönheit ausmachen, und daß es scheint, als gehöre keines zu dem andern. Dieses erinnert mich dessen, was ich von dem berühmten alten Mahler, Apelles, gelesen habe. Als dieser das Bild der Venus, der Göttin der Schönheit, malen solte, so nahm er von der einen Dame den Mund, von der andern die Nase, von der dritten die Augen, und von der vierten die Stirne und Augenbraunen zum Muster. Alle diese Stücke waren einzeln sehr schön an denen Gesichtern, von denen er solche entlehnet hatte; allein da sie zusammen gesetzet wurden, kam eine sehr mittelmäßige Schönheit heraus.

Man hatte von einem Eheverbindnisse zwischen Mylady Towers und Herrn Martin, welcher in dem Holze gewohnet, geredt; allein sie hat ihm den Korb gegeben, weil er ein allzu unordentliches Leben führet. Denn ob sie schon in ihren Reden sehr frey ist, so hat sie dennoch auch Frömmigkeit, oder wenigstens Liebe zur Tugend.

Jedoch ich habe mich allzu lange bey diesen Damen aufgehalten. Es ist Zeit, daß ich nun erzähle, wie sie die Frau Jervis besuchet.

Sie kamen mit greulichem Lärmen zu ihr ins Zimmer, und lachten über etwas, welches Mylady Towers gesagt hatte, als sie die Treppe hinaufgegangen waren. Was machet ihr Fr. Jervis, sagte eine von ihnen? Wir kommen alle, zu sehen, ob ihr noch wohlauf seyd. Ich bin unterthänig verbunden, Ihre Gnaden, sagte Frau Jervis; wollen sich Ew. Gnaden nicht niedersetzen? Aber, sagte die Gräfin, wir sind nicht alleine gekommen, uns nach der Frau Jervis zu erkundigen, sondern auch eine Seltenheit zu sehen. Ja, sagte Mylady Arthur, ich habe eure Pamela seit zwey Jahren nicht gesehen;

man

man saget, sie sey binnen dieser Zeit ausserordentlich schön geworden.

Ich hätte wohl gewünscht, nicht in dem Cabinette zu seyn; denn da ich heraus kam, so konnten sie leicht denken, daß ich mußte gehöret haben, was sie gesagt hatten. Allein, ich habe zum öftern erfahren, daß die furchtsamen Personen sich selbst feind sind. Denn wenn sie sich bemühen, daß sie nicht wollen erschrocken scheinen, so vermehren sie ihre Verwirrung nur destomehr.

Ja, in der That, antwortete Fr. Jervis, Pamela ist sehr artig, sie ist nicht weit, und nur in dem Cabinette. Kommt herein, Pamela, rief sie. Ich kam also aus dem Cabinette, aber so roth, wie ein Scharlach; und als mich die Damen sahen, lächelten sie gegen einander. Die Gräfin nahm mich bey der Hand, und sagte auf eine sehr gnädige Art: In der That, der Ruf, den wir von euch gehöret, hat euch nicht geschmeichelt. Ihr dürft euch gar nicht schämen, mein Kind, setzte sie hinzu und sah mich starre an; ich wünschte, daß ich so ein Gesicht hätte, wie ihr, ich würde mich dessen gewiß nicht schämen. Wie einfältig bin ich da gestanden!

Ja, meine liebe Pamela, sagte Mylady Arthur, ich bin der Gräfin ihrer Meynung. Aber seyd nur nicht so blöde, ob euch gleich, die Wahrheit zu sagen, solches ganz wohl lässet. Die gute selige Frau hat eine gute Wahl getroffen, daß sie sich eine solche Kammerjungfer, als ihr seyd, ausgesuchet. Sie hat euch auch stets gelobt, und würde sich sehr viel mit euch gewußt haben, wenn sie bis jetzo hätte leben sollen. Dieses war in der That kein geringes Compliment von einer Dame, wie Mylady Arthur ist.

Ach Madame, sagte Mad. Broocks, denkt ihr nicht, daß ein so gehorsamer Sohn, als unser Herr Nachbar

jederzeit gewesen ist, welcher allemal dasjenige geliebt, was seiner Muter lieb gewesen, sich viel wisse, daß er so ein schönes Mägdgen hat, ob er es uns gleich nicht bey Tische hat einräumen wollen? Und indem sie dieses sagte, sahe sie mich mit einer so bedenklichen und höhnischen Miene an, daß sie mir unerträglich vorkam.

Mylady Towers sagte mit ihrer freyen Art: Was mich anlangt, Jgfr. Pamela, ihr steht mir lange nicht so an, als den andern Damen. Denn wenn ich einen Gemahl hätte, und ihr wäret in meinen Diensten, so möchte ich euch beyde nicht gerne unter einem Dache herbergen. Hierüber lachten die andern. Ich weiß wohl, was ich hätte darauf antworten wollen, wenn ich gedurft hätte. Aber es waren vornehme Damen, und solche vornehme Standspersonen können sagen, was ihnen gefällt.

Kan das schöne Bild auch reden, Fr. Jervis, sagte die Gräfin. Sie hat Augen, welche reden, ich versichre euch. Ach das lose Ding! setzte sie hinzu, und klopfte mich auf die Backen. Jhr scheint dazu gebohren zu seyn, andre zu verführen, oder selbst verführt zu werden.

Der Himmel verhüte, antwortete ich, daß weder eins noch das andere geschehe. Erlaubet, daß ich mich beurlaube, setzte ich hinzu, ich weiß, daß ich viel zu gering und unwürdig bin, in eurer Gegenwart länger hier zu bleiben. Hierauf neigte ich mich aufs beste, wie mir es möglich war, und gieng fort. Mylady Towers rief mir nach, das war recht artig gesagt. Frau Broocks sagte: sehet doch, wie sie wohl gewachsen ist, ich habe mein Tage kein schönres Gesicht und keinen geschicktern Leib gesehn. Sie muß von einer bessern Herkunft seyn, als ihr gesagt habt. Sie fuhren wohl eine halbe Stunde lang fort, also zu schwatzen und lobten mich beständig. Ich

aber war froh, als ich so weit von ihnen war, daß ich nichts mehr hörte.

Sie giengen endlich wieder hinunter, und erstatteten meinem Herrn einen solchen Bericht von mir, daß er Mühe hatte, sich zu verantworten. Aber da dasjenige, was sie ihm gesaget, wie ich glaube, mir eben nicht viel zur Ehre gereichen möchte, so darf ich mir nicht viel darauf zu gute thun; vielmehr befürchte ich noch, daß es mir sehr nachtheilig seyn werde. Deswegen wünsche ich, bald von hier wegzugehen.

Es ist heute Donnerstag, und ich hoffe, künftigen Donnerstag mich auf den Weg zu machen. Ich habe meine Arbeit fertig, und mein Herr ist grausam verdrüßlich. Es ärgert mich selbst, daß ich mir seinen Verdruß so sehr zu Herzen nehme. Hat er vormals einige Liebe gegen mich gehabt, so glaube ich, daß er mich anjetzo recht von Herzen hasset.

Ist es nicht wunderbar, daß Liebe und Haß so nahe beysammen sind? Aber die unrechtmäßige Liebe ist unstreitig der tugendhaften Liebe nicht gleich. Diese muß so weit vom Hasse entfernet seyn, als das Licht von der Finsterniß. Wie sehr würde sich sein Haß nicht vermehret haben, wenn er seine strafbaren Begierden erfüllt, und bey mir eine schändliche Willfährigkeit gefunden hätte?

Man kan leicht vom Kleinen auf das Grosse schliessen. Denn wenn die Unschuld nicht einmal vermögend ist, uns wenigstens einen leidlichen Zustand zu verschaffen, was soll man sich von dem Laster versprechen; wenn die Reitzungen, welche eine Sache hat, da sie noch neu ist, vergangen sind, und wenn das Herz wieder zu seiner natürlichen Unbeständigkeit zurücke kehret? Die Schrift selbst erzählet uns, (*) daß, nachdem Ammon

(*) 2 Sam. XIII, 15.

die

die Thamar verführet, er sie hernach so sehr gehasset, als er sie zuvor geliebet hatte, und sie sogar von sich hat stossen wollen.

O wie glückselig bin ich, daß ich in der angenehmen Gesellschaft meiner Unschuld verstossen werde! Ach könte ich doch solche allezeit zu meiner Gefährtin haben! Und so lange ich mich nicht auf meine eigene Kräfte verlassen, und bey dem Entschlusse beharren werde, den Versuchungen zu entgehen, so hoffe ich, daß mich die göttliche Gnade nicht wird fallen lassen.

Ich bitte euch um Vergebung, daß ich in meinem Briefe einen Theil von dem Gebet anführe, welches ich alle Stunden zu Gott abschicke. Nächst der Güte Gottes habe ich eurer Frömmigkeit und euern guten Exempeln alles zu danken. Ich erkenne dieses wohl, meine lieben Eltern, meine lieben armen Eltern, wolte ich sagen; denn eure Armuth ist meine Ehre, gleichwie eure Tugend mein Exempel ist, dem ich nachfolgen will.

So bald ich vom Essen komme, will ich meine neuen Kleider anziehen; denn mich verlanget recht, sie zu tragen. Ich weiß, daß ich der Fr. Jervis ganz unbekannt vorkommen werde; denn sie soll mich nicht eher sehen, als bis ich ganz angekleidet bin. Johann ist wieder gekommen. Ich werde euch ehestens etwas von dem schicken, was ich aufgeschrieben habe. Ich höre, daß er morgen in aller Frühe fortgehen wird; daher schliesse ich, und verharre

Eure gehorsamste Tochter.

N. S. Ihr habt nicht nöthig, mir entgegen zu kommen, und könnet eure Zeit vielleicht besser anwenden. Ich werde schon eine Gelegenheit finden, zu euch zu kommen. Vielleicht erlaubet mein Herr, daß Johann mich begleite. Ich könte auch wohl hinter ihm auf dem

Pferde sitzen, denn ich kan mich auf ihn verlassen; es ist ein ehrlicher Mensch. Ihr kennet ihn so gut als ich, und er hat euch beyde recht lieb. Vielleicht wird mir auch Fr. Jervis eine Gelegenheit zeigen, wie ich meine Reise antreten könne.

Vier und zwanzigster Brief.

Liebe Eltern.

Ich werde nicht unterlassen, an euch zu schreiben, so lange ich noch hier bin, wenn ich auch nichts als Kleinigkeiten solte zu melden haben; denn ich weiß, daß ihr meine Briefe des Abends, wenn ihr Zeit habt, mit Vergnügen leset, weil sie von mir kommen. Johann hat mir gesagt, wie sehr ihr wünschet, daß ich zurücke kommen möge; er hat euch aber auch gesagt, wie er hoffe, daß noch etwas geschehen werde, welches meine Zurückkunft verhindere.

Es ist mir lieb, daß ihr ihm nicht gesagt, warum ich wegziehe. Es ist besser, man errathe die Ursache, als daß sie durch euch oder durch mich bekannt werde. Und überdieses ist mir es würklich leid, daß mein Herr kein Bedenken getragen, seine Gedanken auf ein solches Mägdgen, als ich bin, zu richten. Denn ausser daß ihm solches zu schlechten Ehren gereichet, so ist sein Sinn ganz verändert worden, und ich fange an zu glauben, was mir Fr. Jervis gesagt hat, daß er mich, wider seinen willen, liebet. Er bemühet sich, seine Liebe zu überwinden, und findet kein geschickteres Mittel hierzu, als wenn er mich beständig übel anlässet.

Glaubet nicht, daß ich allzuviel von mir halte, und von mir selbst eingenommen sey. Ich bin nicht so eitel, sondern ich empfinde nicht wenig Verdruß, wenn ich sehe, daß eine Person vom Stande, wie mein Herr ist,

sich also erniedriget, und meinetwegen alle sein Ansehn bey seinen Bedienten verliert. Aber ich habe euch noch etwas von meiner neuen Kleidung zu sagen.

Nachdem ich zu Mittage gegessen, gieng ich in meine Kammer und verschloß mich. Alsdann zog ich mich aufs allerbeste an. Ich setzte meine rundöhrigte Haube, woran eine Schleife von grünen Bande war, auf, zog mein wollenes Kleid nebst dem Rocke an, ingleichen meine schlechten Schuhe von Leder, oder vielmehr von Saffian. Ich nahm auch meine schlechten Strümpfe, die ich nur, in Vergleichung der andern, welche ich bishero getragen, schlecht nenne. Allein ich glaube, daß schlechtere und gröbere wollene Strümpfe für alle Tage, wenn ich werde zu Hause seyn, gut genug seyn werden. Ich hatte ein klares nesseltuchenes Halstuch umgethan, und ein schwarz Bändchen um den Hals, anstatt des französischen Halsbandes, welches mir meine sel. Frau geschenket hat. Ich that meine Ohrengehenke ab; und nachdem ich mich also von oben bis unten verkleidet, so nahm ich meinen Strohhut mit dem blauen Bande, und besahe mich in dem Spiegel. Ich kan sagen, daß ich mir selbst niemals besser gefallen habe.

Was ist das nicht für ein Vergnügen, wenn man ohne Mühe, mit Gelassenheit und mit Unschuld einen höhern Stand verlassen kan. Auf der Welt kan nichts angenehmers seyn. Ich lerne aus eigener Erfahrung, daß ein demüthiges Herz bey betrübten Unglücksfällen keine übermäßige Schmerzen empfinden kan; es mag sich auch das Glücksrad drehen, wie es will.

Ich gieng hinab, zur Fr. Jervis, um zu sehen, wie ich ihr gefallen würde. Auf der Treppe begegnete mir unsre Magd Rachel, welche sich sehr tief vor mir neigte, worüber ich bey mir selbst lachen mußte, weil ich sahe,

daß sie mich nicht kannte. Ich fand Fr. Jervis in dem untersten Saale, wo sie an ihrer Arbeit war und nähte. Sie kannte mich anfangs ebenfalls nicht, sondern stund auf, legte ihre Brille weg, und fragte: **Wollet ihr etwas bey mir, meine Tochter?** Ich konte mich des Lachens nicht enthalten, und rief: Fr. Jervis, kennet ihr mich nicht mehr? Sie erstaunete ganz, und nachdem sie mich vom Kopf an bis auf die Füsse betrachtet hatte, sagte sie: Ich wundere mich nicht wenig. Wie! Pamela hat sich also geändert! wie ist solches zugegangen?

Mein Herr kam eben von ungefehr dazu. Weil ich ihm den Rücken zukehrte, und er glaubte, es wäre jemand fremdes, das mit der Fr. Jervis zu reden hätte, so gieng er gleich wieder fort, und hörte nicht einmal, daß Fr. Jervis ihn fragte, was er zu befehlen hätte. Sie drehete mich auf allen Seiten herum, und ich wies ihr allen meinen Anzug, bis auf den Unterrock. Ich bin, sagte sie, vor Verwunderung ganz ausser mir; ich muß mich niedersetzen. Was soll aber diese ganze Umkleidung bedeuten? Ich antwortete ihr, weil ich keine Kleider gehabt, die sich zu meiner künftigen Lebensart zu Hause bey meinen Eltern geschickt, so habe ich mir diese hier machen lassen; und ich glaube, daß, weil ich bald von hier weggehen werde, es besser seyn wird, gleich jetzo noch den andern Bedienten zu zeigen, daß ich mich gar wohl in meine künftige Veränderung zu schicken wisse.

Ich habe noch niemand gefunden, Pamela, antwortete sie, der dir gleich kömmt. Die betrübten Anstalten aber, die du zu deinem Abschiede machst, gehen mir sehr nahe; denn ich sehe wohl daraus, daß es dein rechter Ernst ist, daß du uns verlassen wilst. Aber wie wird

es möglich seyn, mich von dir zu trennen, meine liebe Pamela?

Als wir also redeten, wurde sie von meinem Herrn gerufen; ich gieng also auf die Seite, und sie lief gleich hin, zu vernehmen, was er verlangte. Er sagte ihr, wie er willens wäre, eine Reise in die Grafschaft Lincoln zu thun, auf welcher er vielleicht auch bey seiner Schwester Mylady Davers einsprechen, und wohl ein paar Wochen aussen bleiben würde. Aber, saget mir, setzte er hinzu, was war denn das für ein junges so wohl gekleidetes Mägdgen, welches ich vorhin bey euch antraf. Sie lachte und fragte ihn, ob er sie nicht kennte. Nein, sagte er, ich habe sie niemals gesehn, und ich weiß gewiß, daß weder der Pachter Brady, noch Nicolas eine Tochter haben, die so wohl gekleidet ist. Ich habe sie zwar nicht im Gesichte gesehen. Wenn ihr es erlauben wolt, erwiederte sie, so will ich sie herein holen; denn mich dünkt, sie übertrift noch unsre Pamela.

Ich wußte ihr dafür schlechten Dank, wie ich es ihr auch selbsten hernach gesagt habe: Denn sie verursachte mir viel Verdruß, indem ich viel harte Beschuldigungen von meinem Herrn anhören mußte, die mir in der Seele weh thaten, wie ihr bald hören werdet. Es ist nicht wohl möglich, was ihr saget, Fr. Jervis, sprach er, wenn ihr sie aber zu mir schicken könnet, so thut es.

Hierauf kam sie zu mir, und sagte, ich müßte durchaus zu dem Herrn kommen: Aber um des Himmels willen, setzte sie hinzu, gebet euch nicht zu erkennen, und lasset ihn errathen, wer ihr seyd; denn er hat euch vorhin nicht gekannt. Ach, Fr. Jervis, sagte ich, warum habt ihr mir diesen Possen gespielet. Schickt sich dieses wohl für ihn, und für mich? Ich sage euch, versetzte sie, ihr müßt kommen, aber verrathet euch nur selbst nicht.

Ich folgte ihr endlich als eine Närrin; wiewohl, wenn er mich auch damals nicht gesehen hätte, er mich doch ein andermal hätte sehn müssen. Fr. Jervis wolte haben, ich solte meinen Strohhut in der Hand halten.

Wie ich hinein kam, so neigte ich mich sehr tief, ohne daß ich ein Wort sagte. Ich bin versichert, daß er mich den Augenblick gekannt hat. Allein er war listig, wie der Satan. Er kam zu mir, nahm mich bey der Hand, und sprach: Wem gehört ihr an, mein artiges Kind? Ich solte fast glauben, ihr wäret der Pamela ihre Schwester, denn ihr sehet ihr vollkommen ähnlich. Ihr seyd so schön geputzt, und so artig, mein Kind, daß ihr eure Schwester noch übertreffet.

Ich fand mich in äusserster Verwirrung, ich wolte zwar reden, allein er umarmte mich, und sagte: In der That, ihr seyd liebenswürdig. Ihr könt versichert seyn, daß ich bey eurer Schwester mir diese Freyheit nicht nehmen würde, aber euch muß ich küssen. Ach mein Herr, schrie ich, ich bin Pamela selbst: Ich bin es in der That; ich bin gewiß Pamela.

Ich mochte aber sagen und thun, was ich konte und wolte, so küßte er mich doch, und sagte: Das ist nicht möglich, ihr seyd noch einmal so liebenswürdig, als Pamela, und ich kan mich wohl bey euch einiger unschuldigen Freyheiten bedienen, ob ich sie gleich nicht solcher Gnade würdigen wolte.

Diese Kurzweil war mir sehr empfindlich und schrecklich, und Fr. Jervis, die so dienstfertig gewesen war, befand sich in nicht geringerer Verwirrung, als ich. Ich machte mich endlich von ihm loß, und lief aus dem Zimmer, voller Aergerniß, wie ihr leicht erachten könnet.

Er redete lange mit Fr. Jervis, und endlich rief er mich dazu; Kommet her, sagte er, ihr kleine Hure, (so

nannte

nannte er mich; mein Gott, dachte ich bey mir selbst, was für ein schimpflicher Name ist dieses!) Ihr unterstehet euch, mir dergleichen Streiche zu spielen. Ich war entschlossen, gar nichts mehr von einer so nichtswürdigen Creatur zu sehen und zu hören: Und ihr verkleidet euch, damit ich euch nur sehen soll, und ihr wollet noch, ihr Heuchlerin, daß man glauben solle, ihr wäret = = =

Bey diesen Worten riß mir die Geduld. Haltet ein mit solchen Reden, sagte ich, und vor allen Dingen, werfet mir keine Heucheley noch Verkleidung vor; denn ich habe einen Abscheu vor diesen Lastern; so arm und niedrig ich auch bin. Ich habe mich nicht verkleidet. Und was zum Henker, schrie er, soll denn diese neue Kleidung bedeuten? Was sie bedeuten soll, mein Herr? antwortete ich; in der That die billigste und vernünftigste Sache von der Welt. Ich bin, wenn ich recht reden will, von der Zeit an, da meine sel. Frau mich von meinen Eltern zu sich genommen, verkleidet gewesen. Ich war so arm, da sie mich in ihre Dienste nahm, daß die Kleider, die ich anjetzo anhabe, für Kleider einer Prinzeßin zu achten sind, in Vergleichung gegen diejenigen, die ich damals trug. Sie ist so gütig gewesen, und hat mich mit viel schönen Sachen beschenket; allein da ich bald wieder zu meinen armen Eltern zurücke kommen werde, so kan ich alsdenn solche schöne Kleider nicht tragen, wenn ich nicht ausgelacht werden will. Deswegen habe ich mir andere gekauft, welche sich besser für meinen Stand schicken, und die ich auch an den Festtagen gar wohl tragen kan.

Hierauf faßte mich mein Heer in seine Arme, und stieß mich auch den Augenblick wieder von sich. Fr. Jervis, sagte er, schaffet mir diese Zauberin vom Halse.

Ich kan weder ihre Gegenwart ertragen noch vor ihr fliehen, (welcher wunderliche Widerspruch?) doch nein, bleibet hier, ich will nicht, daß ihr weggehet = = = Ja gehet nur = = = Nein bleibt hier. = = =

Ich glaubte, er wäre von Sinnen gekommen; denn er wußte nicht, was er wolte. Dem ungeachtet gieng ich fort; allein er folgte mir, nahm mich bey dem Arme, und führte mich wieder ins Zimmer. Er hielt mich so fest, daß mein Arm noch blau davon ist. Weil es mir wehe that, so schrie ich: Ich bitte euch, mein Herr, lasset mich nur los, ich will hinein kommen, ich versichere es euch.

Er setzte sich wieder, und sahe mich starr an. Wenn ich bedenke, wie er damals aussahe, so finde ich, daß er mir eben so verwirrt und einfältig vorkam, als immer ein so armes Mägdgen als ich bin hat seyn können. Endlich redete er mit der Fr. Jervis. Ich habe euch vorhin gesagt, es solte ihr erlaubt seyn, noch einige Zeit hier zu bleiben; bis ich weis, ob meine Schwester Davers sie zu sich nehmen will. Allein sie muß sich demüthigen, und sich es als eine Gnade ausbitten, daß sie hier bleiben darf. Sie muß bezeigen, daß sie ihre ungeziemende Aufführung bereue, und daß sie sich unterstanden, mir übel nachzureden, so wohl in als ausser dem Hause.

Es ist wahr, antwortete Fr. Jervis, Ew. Gnaden haben schon verschiedenemal darüber geklagt; allein ich habe niemals gefunden, daß Pamela solches gestanden. Daraus sehet ihr eben, schrie er, ihren Hochmuth und ihre Hartnäckigkeit. Und dennoch ist das eure liebe Pamela, Fr. Jervis. Wohlan, setzte er hinzu, ich will mich doch noch einmal so weit erniedrigen, und euch

sagen, daß ihr noch 14 Tage hier bleiben könnt, bis ich bey meiner Schwester Davers gewesen bin. Höret ihrs, Bildsäule, was ich sage? Könnet ihr nicht antworten, und eure Erkenntlichkeit zu erkennen geben? Ihr setzet mich in solches Schrecken, antwortete ich, daß ich davor nicht reden kan. Ich nehme mir aber doch die Freyheit, euch um eine Gnade zu bitten, welche darinnen bestehet, daß ihr mich zu meinen Eltern ziehen lasset. Was, ihr Närrin, sagte er, wollt ihr nicht lieber bey Mylady Davers dienen? Mein Herr, antwortete ich, ich habe mir vordem gewünscht, diese Ehre zu haben; allein ihr habt die Gütigkeit gehabt, mir zu sagen, ich möchte von dem Vetter dieser Dame vielleicht verführt werden, oder er von mir. Unbesonnene, schrie er, und that einen Fluch darzu; höret ihr, Frau Jervis, wie sie meine Worte auffängt, und sie mir wieder vorwirft. Hat man jemals etwas so unverschämtes gesehen?

Pfuy! Pamela, pfuy! sagte Fr. Jervis. Darauf fieng ich an zu weinen, und sagte: In Wahrheit mein Schicksal ist recht grausam. Ich wolte um alles in der Welt keinen Menschen beleidigen: Und dennoch werde ich solcher Grobheiten beschuldiget, darüber ich meinen Dienst verliehre, in die Ungnade meines Herrn falle, und aus dem Hause gejagt werde. Und da nun die Zeit gekommen ist, daß ich zu meinen armen Eltern zurücke kehren solte, so will man mich dennoch nicht in Frieden wegziehen lassen. Ach! mein Herr, was habe ich denn gethan, daß man so grausam mit mir umgeht, als wenn ich gestohlen und geraubet hätte? Als wenn ihr gestohlen hättet, schrie er, ja ihr habt gestohlen, Boshafte. Ich soll euch bestohlen haben? erwiederte ich. Ihr seyd

selbst ein Friedensrichter, (*) lasset mich ins Gefängniß werfen, und mir meinen Proceß machen. Wenn ihr beweisen könnet, daß ich euch bestohlen habe, so muß ich sterben.

Ihr sehet wohl, daß ich seine Gedanken nicht verstund; allein ich hatte nicht mehr Ursache, damit zufrieden zu seyn, als man mir solche erkläret hatte. Was wird doch endlich daraus werden, dachte ich bey mir selbst, wenn die arme Pamela gar zur Diebin gemacht wird? Wie werde ich vor meinen lieben und tugendhaften Eltern erscheinen können, wenn man auch nur einigen Verdacht auf mich hat?

Aber mein Herr, sagte ich, erlaubet mir eine Frage an euch zu thun, aber scheltet mich nicht deswegen; ich habe gar nicht die Absicht, im geringsten der Ehrfurcht gegen euch zu nahe zu treten. Wenn ich einen Fehler begangen habe, warum giebt mir eure Aufseherin nicht meinen Abschied, wie sie andern Mägdgen gethan hat? Wenn Johanns, Rachel oder Anna ihre Schuldigkeit nicht beobachtet hätten, würdet ihr euch wohl die Mühe geben, solches zu untersuchen? Warum erniedriget ihr euch doch so weit, daß ihr selbst meinetwegen eine Untersuchung anstellet? Habe ich nichts ärgers gethan, als die andern; warum werde ich gleichwohl ungleich härter gehalten? warum schickt man mich nicht gleich fort, so wäre die Sache aus? Denn es ist in der That an mir so viel nicht gelegen, daß mein Herr Ursache hätte, sich meinetwegen zu bekümmern, oder sich über so eine elende Creatur, als ich bin, zu erzürnen.

Höret ihr, Fr. Jervis, schrie er wieder, mit was für Frechheit dieser unverschämte Mutz sich untersteht mich

zu

(*) Friedensrichter ist ein Amt in England, der alle Händel in einem District schlichtet.

zu fragen. Wie, Verwegene, sagte er zu mir, hat meine Mutter mich nicht gebeten, Sorge für euch zu tragen? Habe ich euch nicht allemal vor den andern Bedienten hervorgezogen? Und ihr seyd so undankbar, daß ihr mir meine Wohlthaten noch vorrücket?

Hierauf murmelte ich etwas heimlich, das er nicht verstund; er wolte aber durchaus wissen, was ich gesagt hätte. Ich weigerte mich vergeblich, und mußte ihm gehorchen. Wohl, sprach ich, weil es denn Ew. Gnaden durchaus wissen wollen; ich sagte, meine sel. Frau habe euch nicht gebeten, daß eure Sorgen sich auch bis aufs Gartenhaus, und in ihr Zimmer, wo sie sich anzuziehen pflegte, erstrecken solten.

Das war zu viel, werdet ihr sagen, liebe Eltern, er gerieth auch in eine solche Wuth darüber, daß ich davon laufen mußte, und Frau Jervis sagte, es wäre mein Glück gewesen, daß ich ihm aus dem Wege gegangen wäre.

Warum legte er mirs auch so nahe, und drang so stark in mich? Es reuet mich fast, daß ich mich so frey herausgelassen habe. Jedoch ich würde recht froh seyn, wenn ich nur von hier wegkommen könte, es möchte auch geschehen, wie es wolte. Denn ich fürchte mich jetzt mehr, als ich jemals gethan habe.

Den Augenblick erhalte ich etliche Zeilen von dem Herrn Jonathan. O Himmel! was soll ich anfangen.

„Liebe Jungfer Pamela, nehmet euch wohl in acht. „Rachel hat gehört, daß unser Herr zur Fr. Jervis, „welche für euch geredt, diese Worte gesaget:„ **Sagt mir nichts mehr von ihr, Fr. Jervis, denn hohl mich : : : ich muß sie haben, in Gutem, oder mit Gewalt. Verbrennet dieses Briefgen alsobald.**

Ach

Ach betet ja für eure arme Pamela; Fr. Jervis ruft mich zum Schlafengehen, denn es ist bald Mitternacht. Ich versichre euch, daß ich ihr sagen werde, was ich erfahren habe; denn sie ist, obwohl unschuldiger Weise, mit Ursache, und ich bin versichert, daß sie keine üble Absicht gehabt hat. Ich bin in äusserstem Schrecken gewesen, und bin es noch; ich bilde mir ein, sie wird sagen, ich sey allzukühne gewesen.

Liebe Eltern, Ansehen und Reichthum finden allezeit Vorspruch; aber die arme Frau! sie kan ohne meines Herrn Beystand nicht leben, und es ist wahr, er hat ihr sehr viel gutes erwiesen.

Ich wünsche euch eine gute Nacht; vielleicht werde ich diesen Brief morgen früh schicken, vielleicht auch nicht. Ich verharre und zwar in gröβter Furcht und Angst

Eure gehorsamste Tochter.

Fünf und zwanzigster Brief.

Liebe Eltern! Ach, erlaubet mir, daß ich meine Klagen gegen euch ausschütten darf! Niemals ist ein armes Mägdgen so unglücklich gewesen, als ich; niemals ist man so barbarisch mit einem Menschen umgegangen, als mit eurer Pamela. Ach! liebste Eltern, mein Herz will zerspringen. Ich kan weder schreiben wie ich solte, noch auch unterlassen zu schreiben. Denn gegen wen könte ich sonst mein Herz ausschütten, als gegen euch? Allein die Bestürzung in welcher ich bin, macht, daß ich fast allen Verstand verliehre. Was für einen boshaften Herrn habe ich doch! Ich kan ihn nicht länger leiden. Jedoch erschrecket nur nicht allzusehr. Ich tröste mich noch, daß ich meine Tugend unbefleckt erhalten habe. Wenn der Schmerz mir es erlaubt, so

will

will ich euch alles melden. Ist denn kein Commissarius, keine Obrigkeit da, welche mich aus diesem Hause bringen könte? Denn ich kan mit gutem Gewissen **wider ihn schwören, daß ich keine Sicherheit bey ihm habe.** Aber, leider! er ist mehr als alle Comissarien. Er ist ja selbst **Friedensrichter.** Aber was für ein Richter? **Behüte uns Gott für einem solchen Richter.** Aber ich hoffe, der Allmächtige wird mir einmal Recht verschaffen; denn er kennet die Unschuld meines Herzens.

Johann ist diesen Morgen fort gegangen; allein ich war viel zu bestürzt, als daß ich hätte daran denken können, ihm etwas an euch mitzugeben, und ich habe seit dem niemand gesehen, als Fr. Jervis, Rachel, und noch einen, den ich sehr ungern sehe. Und die Wahrheit zu sagen, ich verlange gar niemand mehr zu sehen. Ich habe euch wunderbare Begebenheiten zu erzählen, welche sich seit gestern Abend zugetragen, als der Brief von Herrn Jonathan, und das ungestüme Bezeigen meines Herrn, mich so sehr beunruhiget hatten. Aber ich muß zur Sache selbst kommen.

Ich gieng in der Fr. Jervis ihre Kammer, und denket nur, liebste Eltern, mein gottloser Herr, die Schande seines Standes, hatte sich in dem Cabinette versteckt, wo Fr. Jervis ihre Bücher, Kasten und andere Sachen verwahrt. Ich hatte nicht den geringsten Argwohn, ungeachtet ich sonsten allemal, ehe ich mich niederlegte, in das Cabinet, in die Kammer darneben, und unter das Bette zu sehen pflegte, seit dem sich die Begebenheit im Gartenhause zugetragen hatte. Aber weil ich niemals etwas gespüret hatte, so unterließ ich diesen Abend meine gewöhnliche Vorsichtigkeit, zumal, da ich von meinem Schmerzen ganz eingenommen, und sehr unwillig

willig auf die Fr. Jervis war, welcher ich meine Empfindlichkeit wolte merken lassen.

Ich setzte mich auf die eine Seite des Bettes, und sie auf die andere, und wir fiengen beyde an uns auszuziehen. Sie war auf der Seite des Cabinets, worinnen sich das allerboshafteste Herz aufhielt. Nun Pamela, sagte Fr. Jervis, ihr wollet nicht mit mir reden? Ich sehe, ihr seyd böse auf mich. In der That, Fr. Jervis, antwortete ich, ich bin es ein wenig; es wäre albern, wenn ich es leugnen wolte. Ihr habt gesehn, was ich habe leiden müssen, da ich auf euer Anstiften, vor meinem Herrn erschienen bin. Eine Frau, von eurem Alter, und von so vieler Erfahrung, hätte wissen sollen, daß es sich weder für mich, noch für meinen Herrn geschickt, daß ich mich für eine fremde Person habe ausgegeben.

Aber, sagte sie, wer hätte immermehr gedacht, daß die Sache so übel ablaufen solte? Ja, ja, antwortete ich, ohne zu wissen, daß mich jemand hörte, Lucifer ist allemal bereit, sein böses Vorhaben ins Werk zu richten. Ihr habt gesehn, wie er sich anfangs meine Verkleidung zu Nutze gemacht, indem er sich stellte, als kennte er mich nicht, um nur sich desto mehrere Freyheit zu bedienen. Und hernach, da er mich kennen mußte, so fieng er an, auf mich zu schelten, und mir auf das allerübelste zu begegnen. Und ihr auch, Fr. Jervis, ihr habet mir das Herz durchbohret, indem ihr schriet, **Pfuy, Pamela!** denn dieses verstärkte ihn noch mehr.

Glaubet ihr denn, liebe Pamela, sagte sie, daß ich ihn habe verstärken wollen? ich habe euch zwar noch nichts gesagt, aber weil ihr mich jetzo dazu nöthiget, so muß ich, es euch sagen, daß, nachdem ihr mich zu Rathe gezogen habet, ich alle ersinnliche Mühe angewendet

habe,

habe, ihn von seinem bösen Vorhaben abzubringen. Er hat mir auch schöne Zusagen gethan. Allein kurz, er ist unbeschreiblich in euch verliebt, und ich merke wohl, daß er seine Liebe nicht überwinden kan.

Zu allem Glücke sagte ich nichts von dem Briefgen des Herrn Jonathan; denn ich fieng an, alle Menschen im Verdachte zu haben; doch um die Fr. Jervis auszuforschen, sagte ich zu ihr: Aber was rathet ihr mir denn? ihr seht, er will jetzo gern, ich zöge zu Mylady Davers.

Ich will frey mit euch reden, meine liebe Pamela, antwortete sie, ich verlasse mich auf eure Verschwiegenheit, und bin versichert, daß ihr nichts von dem, was ich euch sagen werde, offenbaren werdet. Mein Herr hat mich zum öftern gebeten, euch zu bewegen, daß ihr ihn um die Erlaubniß hier zu bleiben ersuchen möchtet.

Verzeihet mir, daß ich euch in die Rede falle, sagte ich, die Ursache weswegen ich mich nicht dazu habe entschliessen können, ist gar kein Hochmuth, sondern die Liebe zur Tugend. Denn was würde solches für Folgerungen nach sich gezogen haben? Mein Herr hat sich schon zu zweyenmalen vergessen. Ihr sagt, er könne sich nicht enthalten, mir seine Liebe zu erkennen zu geben, ob er wohl hernach vorgebe, daß es ihm leid sey. Er hat mir meinen Abschied gegeben, und begegnet mir so hart, bloß in der Absicht, durch die Furcht einen guten Dienst zu verlieren, mich zu seinem Willen zu bewegen? denn er bildet sich unstreitig ein, ich würde sehr froh seyn, wenn ich hier bleiben könte. Und ich würde es in der That seyn, wenn es ohne Gefahr geschehen könte; denn ich liebe euch, Fr. Jervis, ich liebe alle die Bedienten vom Hause, und ich würde ihn auch verehren, wenn er nur thun wolte, was einem Herrn zukömmt. Da ich aber seine Absichten weiß, und er selbst gesteht, daß er sich

Bayerische Staatsbibliothek München

nicht überwinden kan, solte ich wohl verlangen, bey ihm zu bleiben, zumal da ich versichert bin, daß er wieder neue Anfälle wagen wird. Denn alles, was ihr mir habt versichern können, ist, daß er keine Gewalt brauchen würde; und da wäre ich armes und schwaches Mägdgen meinen eigenen Kräften überlassen. Hätte ich ihn nicht also gewissermassen selbst veranlasset, mich wieder zu versuchen, und seine strafbaren Künste weiter anzubringen? Wie könte ich also von ihm verlangen, länger hier zu bleiben, und wie könte ich mir es nur wünschen? Ueberleget es selbst, Fr. Jervis.

Ihr redet ganz recht, mein liebes Kind, sagte sie, und in allen euren Urtheilen zeiget ihr einen Verstand und ein Nachdenken, welches weit über euer Alter geht. Alle diese Betrachtungen, und das, was ich heute gehöret habe, als ihr davon gelaufen waret, (und es ist mir lieb, daß ihr es gethan habt,) sind Ursache, daß ich euch nicht bitte, hier zu bleiben. Ja es solte mir lieb seyn, wenn ihr wirklich schon bey euren Eltern in Sicherheit wäret, welches ich euch zu sagen, vorhin wohl nicht gedacht hätte. Wenn Mylady Davers euch zu sich nehmen will, so könnet ihr von Hause so gut zu ihr kommen, als von hier. Liebste Fr. Jervis! sagte ich, Gott wird es euch vergelten, daß ihr einem armen und betrübten Mägdgen diesen guten Rath gebet. Aber was sagte er denn, als ich fortgelaufen war? Er war in der That, antworte sie, schrecklich erzürnt über euch. Aber, sagte ich, er wolte es schlechterdings wissen, was ich gesagt hätte; ich leugne nicht, es war etwas verwegen; allein er hatte mich dazu genöthiget, und wenn es nicht meine Tugend betroffen hätte, so wäre ich gewiß nicht so dreuste gewesen. Uebrigens überleget nur selbst, ob ich nicht die lautere Wahrheit geredet habe. Wenn er es nicht

leiden kan, daß man von dem Gartenhause, oder von dem andern Zimmer etwas gedenke, warum schämet er sich nicht, auf seinem bösen Vorhaben zu bestehen? Allein, sagte sie, nachdem ihr heimlich etwas gemurmelt hattet, konnet ihr ihm denn nicht etwas anders sagen? Es ist mir nicht möglich, antwortete ich, mit Vorsatz zu lügen, also lasset uns davon abbrechen. Aber ich befinde, daß ihr seine Parthie nicht mehr nehmet, und daß ihr selbst glaubet, es sey gefährlich für mich, hier zu bleiben. Ach wie sehr wünschte ich, ausser diesem Hause zu seyn, und wäre ich gleich im tiefsten Wassergraben, oder in der grösten Wüsteney!

Es ist unnöthig, sagte sie, euch alles wieder zu erzählen, was er gesagt hat. Genug, ich habe so viel gehöret, daß ich befürchte, ihr seyd allhier nicht sicher. Und in der That, Pamela, ich wundere mich nicht, daß er euch so sehr liebet. Denn ihr seyd liebenswürdig, und ihr habt mir niemals besser gefallen, als in der neuen Kleidung, mit welcher ihr uns alle in Verwundrung gesetzt habt. Ich glaube, es sey ein grosser Theil der Gefahr, in der ihr anjetzo seyd, der liebenswürdigen Gestalt, in welcher ihr erschienen seyd, beyzumessen. Wenn das ist, sagte sie, so wollte ich, daß alle die Kleider in dem Feuer wären. Ich habe nicht vermuthet, daß sie diese Würkung haben sollten, sondern ganz das Gegentheil.

Aber stille, Fr. Jervis, rührt sich nicht etwas in dem Cabinette? Nein, sagte sie, ihr seyd eine rechte Närrin, eure Furcht macht euch schon gar zu aufmerksam. In Wahrheit sagte ich, ich habe etwas gehöret. Vielleicht, sagte sie, ist die Katze im Cabinette, allein ich höre nichts.

Ich hielt mich ganz stille, und Fr. Jervis sagte zu mir: Macht fort, Pamela, und legt euch nieder; aber seht erst darnach, ob die Thüre recht zu ist. Ich gieng,

und sah darnach, und wolte auch ins Cabinet sehn. Da ich aber weiter nichts hörte, so hielt ich es nicht für nöthig, setzte mich also wieder aufs Bette, um mich vollends auszukleiden. Fr. Jervis, welche bereits ausgekleidet war, legte sich nieder, und bat mich, desgleichen zu thun, weil sie schläfrig wäre.

Ich weiß nicht, wie mir war, aber mein Herz war voller Furcht und Unruhe. Dieses kam vielleicht von dem Briefe, des Herrrn Jonathan, oder von dem, was mir Fr. Jervis gesagt hatte. Ich zog meine Schnürbrust und meine Strümpfe aus, und hatte noch den Unterrock an: Da hörte ich zum andernmale ein Geräusch in dem Cabinette. Der Himmel beschütze uns, fieng ich an zu schreyen! Aber ehe ich noch mein Gebet verrichte, muß ich doch ins Cabinet sehn. Ich trat in meine Schuhe, und schlich zum Cabinet, aus welchem, o abscheulicher Anblick! mein Herr in seinem seidnen Schlafrocke, herauskam.

Ich that einen gräßlichen Schrey, und lief hinter das Bette, Fr. Jervis schrie auch. Er aber sagte: Ich will euch kein Leid thun, wenn ihr nur keinen Lärmen macht, sonst sollet ihr sehen, was geschehen wird. Er kam sogleich auf das Bette los, wo ich mich neben der Fr. Jervis in meinem Unterrocke und mit den Schuhen hinein geworfen hatte. Er nahm mich in seine Arme, und sagte zur Jervis, geht nur einen Augenblick hinauf, und verhindert, daß die Mägde nicht herunter kommen, wenn sie das Lärmen gehört haben, ich verspreche euch, daß ich dieser kleinen Rebellin nichts thun will.

Um Gottes willen, Fr. Jervis, schrie ich, wenn ich nicht verrathen bin, so verlasset mich nicht, sondern machet vielmehr alles im Hause rege, ich beschwöre euch.

Nein, mein liebes Lämmgen, sagte sie, ich gehe nicht

von

von der Stelle, und will euch nicht verlassen. Ich wundre mich über eure Aufführung, mein Herr, sagte sie zu ihm, indem sie sich auf meinen Rock setzte, und mich umfaßte, ihr sollet mir diesem unschuldigen Kinde nichts zu leide thun, ich setze selbst mein Leben daran, sie zu beschützen. Könnet ihr nicht liederliche Personen genug in der Welt finden, und müsset ihr denn so einem tugendhaften Mägdgen nachstellen?

Er war vor Zorn ganz ausser sich, und drohete ihr, sie zum Fenster hinunter zu werfen, und den andern Morgen zum Hause hinauszujagen. Ihr habt nicht nöthig, mich fortzujagen, sagte sie; denn ich mag nicht mehr bey euch bleiben. Der Himmel beschütze meine liebe Pamela nur bis Morgen, so wollen wir beyde mit einander gehen. Erlaubet mir nur, Pamela, sagte er hierauf, daß ich euch einige Worte sage. Nein, Pamela, sagte sie, höret ihn nicht, wenn er nicht gleich vom Bette an das Ende der Kammer geht. Er mag nur gar hinaus gehn, sagte ich; wenn er mir etwas zu sagen hat, so kan er es Morgen thun.

Als das Schrecken mir erlaubte, an mich selbst zu denken, so fand ich, daß er seine Hand in meinem Busen hatte. Ich seufzte, schrie gewaltig, und fiel endlich in Ohnmacht. Er hielt seinen Arm beständig um meinen Hals, und Fr. Jervis lag auf meinen Füssen, und meinem Unterrocke. Ich lag in einem kalten Angstschweise. Pamela, Pamela, rief Fr. Jervis, wie sie mir, hernach erzählet, und als sie sahe, daß ich nichts antwortete, so fieng sie an recht laut zu schreyen: Ach! meine Pamela ist todt. In der That war ich es auf einige Zeit; denn ich wußte von nichts, so sehr stieß mir eine Ohnmacht nach der andern zu. Nach drey Stunden kam ich erstlich ein wenig wieder zu mir selbst, und

da befand ich mich im Bette. Fr. Jervis war auf einer Seite im ihrem Schlofrocke, und Rachel auf der andern; aber mein Herr war nicht mehr da; der Böswicht hatte sich bey Seite gemacht. Ich war so froh, daß ich ihn nicht mehr vor Augen hatte, daß ich meinen Augen kaum trauete. Fr. Jervis, Rachel, sagte ich, seyd ihr es? Sagt mir, kan ich mich darauf verlassen? Dieses waren meine ersten Worte. Wo bin ich gewesen? Haltet euch ruhig, meine liebe Pamela, sagte Fr. Jervis, ihr seyd aus einer Ohnmacht in die andere gefallen, ich habe mein Tage niemand in einem solchen Zustande gesehen.

Ich merkte wohl, daß Rachel nicht wußte, was vorgegangen war, und erfuhr nachgehends, daß, da Fr. Jervis zum andern male geschrien, als ich ohnmächtig geworden, mein gottloser Herr sich heimlich fortgeschlichen, und sich hernach gestellet hätte, als wäre er aus seinem Zimmer gekommen, weil er das Schreyen gehöret. Darauf wäre er hinauf gegangen, und hätte die Mägde gerufen, die auf das vernommene Geschrey sich gefürchtet hätten, herab zu kommen, denen er aber befohlen, darnach zu sehen, was Fr. Jervis und mir zugestossen wäre. Als er fortgegangen war, hatte er der Fr. Jervis fest eingebunden, das vorgegangene zu verschweigen, mit beygefügtem Versprechen, daß er ihr alles, was sie geredt und gethan, verzeihen wolte, wenn sie nichts sagen würde. Die Mägde kamen also alle herab, denn die Diener schlafen nicht in diesem Hause; und da meine Ohnmacht vorbey war, giengen sie wieder, und legten sich nieder, ausgenommen Rachel, welche da blieb, und bey mir wachen, und der Fr. Jervis Gesellschaft leisten wolte. Ich bilde mir aber ein, die Bedienten haben einigen Argwohn, wenn sie schon nicht sagen dürfen, was sie denken.

Wenn ich über die Gefahr, in der ich gewesen bin, ingleichen über die Freyheiten, die er sich würklich genommen, nachdenke, so möchte ich gleich in Verzweifelung gerathen, ob mich wohl Fr. Jervis, wie ich glaube, vor dem grösten Uebel noch behütet hat; wenigstens versichert sie mich dessen. Aber was kan ich davon wissen, da ich also in Ohnmacht gelegen, daß ich nicht gewußt, was mit mir vorgegangen ist?

Anfangs fürchtete ich würklich, ich wäre von der Fr. Jervis verrathen; aber nun bin ich versichert, daß sie tugendhaft ist. Ohne sie wäre ich verlohren gewesen, und ich sehe, daß sie sich diese Sache recht zu Herzen nimmt. Was würde ich geworden seyn, wenn sie hinaufgegangen wäre, zu verhüten, daß die Mägde nicht herzulaufen solten, wie er ihr anbefohl? Er hätte unfehlbar die Thüre zugeschlossen, und sie nicht wieder hereingelassen. O Himmel! wie würde es der armen Pamela ergangen seyn!

Ich muß ein wenig ruhen, denn die Augen und der Kopf thun mir ungemein wehe. Dieses war eine grausame Probe, die schrecklichste unter allen. Ach warum bin ich denn nicht aus der Gewalt dieses abscheulich boshaften Menschen! Betet für

Eure beängstigte Pamela.

Sechs und zwanzigster Brief.

Liebe Eltern. Ich stund nicht eher auf, als um zehn Uhr. Alle Bedienten haben mir bezeuget, wie sehr sie meinetwegen bekümmert gewesen, und haben viel gute Wünsche für meine Besserung gethan. Sie haben sich alle mit recht verbindlicher Beflissenheit nach meiner Gesundheit erkundiget. Mein lasterhafter Herr ist sehr frühe auf die Jagd gegangen;

allein er hat gesagt, daß er zu Hause frühstücken wollte, wie es denn auch geschehen ist.

Gegen eilf Uhr kam er in unsere Kammer. Er bildet sich ein, daß ihm dasjenige, was er gethan, nicht leid seyn darf, weil er unser Herr ist. Er erschien also mit sehr zornigem Gesichte. Ich erschrack nicht wenig, da er hinein trat, ich hielt die Schürze vor das Gesichte, und fieng an zu weinen, als wenn mir das Herz hätte zerspringen wollen.

Frau Jervis, sagte er, weil wir uns beyde einander so wohl können, so weiß ich nicht, wie wir in Zukunft miteinander werden auskommen können. Mein Herr, antwortete sie, ich werde mir die Freyheit nehmen, euch zu sagen, was meinem Bedünken nach das beste für uns beyde seyn wird. Es kränket mich dermassen, daß ihr diesem armen Mägdgen, und zwar in meiner Kammer, solchs Unrecht angethan, daß ich mich für eure Mitschuldige halten müßte, wenn ich nicht mit euch hievon spräche. Ich verlange gar nicht bey euch zu bleiben, und solte ich mich gleich um mein zeitliches Glück bringen. Ich bitte euch, daher zu erlauben, daß Pamela und ich, mit einander hier wegziehen. Von Herzen gern, sagte er, je eher, je lieber. Hierauf fieng ich an zu weinen. Ich sehe wohl, versetzte er, dieses Mägdgen hat das ganze Haus wider mich eingenommen. Ihre Unschuld verdienet es, sagte Frau Jervis, daß wir sie alle lieben; (dieß war sehr liebreich,) und ich hätte nimmermehr geglaubt, daß der Sohn meiner sel. Frau sich dergestalt vergehen können, daß er sich eine Tugend zu schänden erkühnen solte, die er vielmehr hätte beschützen sollen.

Redet mir nichts hiervon, Frau Jervis, sagte er, ich will nichts davon hören. Pamela, setzte er hinzu, hat

die

die Kunst gelernt, in Ohnmacht zu fallen, wenn sie will. Euer verfluchtes Geheule ist Ursache gewesen, daß ich nicht wußte, was ich that. Ich war gar nicht willens, ihr etwas unrechtes zu thun, wie ich es euch beyden gleich gesaget habe, wenn ihr euer Schreyen hättet unterlassen wollen. Ich habe ihr auch keinen Schaden gethan, aber wohl mir selbst. Denn vielleicht hat meine Ehre darunter gelitten, oder ist wohl ganz und gar geschändet, indem ihr einen solchen Lärmen verursachet habet. Ich bitte euch, mein Herr, sagte die Frau Jervis, lasset den Herrn Longmann meine Rechnungen durchsehen, ich will, so bald als möglich, fort. Die Pamela, hoffe ich, werdet ihr auf den Donnerstag ziehen lassen, wie sie sichs vorgesetzet hat.

Ich war indessen ganz stille, und konte weder reden, noch die Augen auf heben, so sehr war ich über seine Gegenwart bestürzet. Mir gieng nichts so nahe, als daß ich Ursache war, daß Frau Jervis ihren guten Dienst verliehren solte. Ich hoffe aber immer, daß sie noch mit meinem Herrn wieder ausgesöhnet werden soll.

Gut, sagte er, Herr Longmann soll eure Rechnungen durchgehen, so bald ihr es verlanget, und Frau Jewkes, die Aufseherin auf dem Gute in der Grafschaft Lincoln, soll eure Stelle haben. Ich bin versichert, sie werde nicht weniger dienstfertig seyn, als ihr gewesen seyd. Mein Herr, sagte sie, ich habe euch bis hieher nichts zuwider gethan, und erlaubet mir zu sagen, daß, wenn ihr wüßtet, was ihr eurer eigenen Ehre schuldig seyd, und was die Tugend von euch erfordert = = = Saget mir nichts, fiel er ihr in die Rede, ich mag nichts von eurer alten Moral hören. Ich glaube, ich habe euch Freundschaft genug erwiesen, und ich werde euch allezeit hoch achten, ob ihr schon dasjenige, was ich euch vertrauet,

nicht also treulich, wie ich wohl gewünschet hätte, verschwiegen, sondern vielmehr also von mir mit diesem Mägdgen geredet habt, daß sie sich mehr vor mir fürchtet, als sie es Ursache hat. Mein Herr, sagte sie, nach demjenigen, was gestern und die vergangene Nacht vorgegangen ist, glaube ich, daß ich euern Befehlen noch allzu viel Gehorsam geleistet habe; und ich verdiente von aller Welt, als die unwürdigste Creatur unter dem Himmel, verabscheuet zu werden, wenn ich eure ungerechten Unternehmungen zu befördern willig gewesen wäre. Wie? Fr, Jervis, sagte er, ihr fahret fort, mich mit euren empfindlichen Reden noch mehr zu beleidigen, und zwar wegen blosser eingebildeter Verbrechen? Denn, saget mir doch, Frau Jervis, was habe ich dem Mägdgen für Schaden gethan? Ich versichere euch, ich werde eure Beschimpfungen nicht leiden. Unterdessen will ich euch noch, aus Liebe für meine Mutter, in Gutem von mir lassen. Ihr soltet aber doch beyde bedenken, mit was für Freyheit ihr von mir geredet habet. Ich würde es mehr ahnten, wenn ich nicht wüßte, daß es mir nicht zukömmt, mich also zu erniedrigen, und mich in euerm Cabinete zu verstecken. Ich hätte mir wohl einbilden sollen, daß ich viel unbesonnene Reden hören würde, die ihr in eurer Unterredung von mir führen würdet.

Ich hoffe, mein Herr, sagte sie, ihr habet doch nichts dargegen einzuwenden, daß Pamela künftigen Donnerstag abziehe. Ihr seyd sehr besorgt für Pamela, antwortete er; sie mag gehen, wenn sie will, ich will es gar nicht wehren. Es ist ein boshaftes Mägdgen, das sich alles, durch ihre eigenen Fehler, zugezogen hat. Sie hat mir mehr Verdruß verursachet, als ich ihr. Allein ich habe alles überwunden, und nimmermehr will ich

mich weder um sie, noch um etwas, das sie angeht, bekümmern.

Man hat mir, setzte er hinzu, einige Vorschläge gethan, wegen einer Heyrath, als ich diesen Morgen auf der Jagd gewesen bin, und ich könte solchen wohl Gehör geben; deswegen wünschte ich, daß alles, was vorgegangen ist, verschwiegen bleiben möchte. Ich will der Pamela nie mehr erwähnen, ich gebe euch mein Wort.

Ich schlug meine beyden Hände unter der Schürze zusammen; denn ich erfreuete mich über das, was ich hörte, ob ich gleich bald wegziehen wolte. Denn ob er mir wohl viel Böses erwiesen, so wünsche ich ihm doch von Herzen alles Wohlergehen, aus Liebe gegen meine verstorbene Wohlthäterin.

Anjetzo, Pamela, sagte er zu mir, dürfet ihr euch nicht mehr so sehr fürchten, mit mir zu reden. Saget mir, warum habet ihr die Hände in die Höhe gehoben? Ich antwortete ihm nicht ein Wort. Wenn ihr mit demjenigen, was ich jetzo gesagt, zufrieden seyd, so gebet mir die Hand zum Zeichen eures Beyfalls. Ich gab ihm solche durch die Schürze. Er nahm sie, und druckte mich, aber viel gelinder, als er mich den Abend zuvor bey dem Arme gefasset hielt. Warum bedecket denn das närrische Mägdgen ihr Gesichte? sagte er: Nehmet die Schürze weg, daß ich sehe, was ihr für ein Gesicht annehmen werdet, nachdem ihr gestern also frey von mir gesprochen habet. Man darf sich gar nicht wundern, daß ihr euch schämet, mich zu sehen, nachdem ihr gestern meine Ehre so treflich mißgehandelt habet.

Diese Rede dünkte mir eine unerträgliche Beleidigung zu seyn, nachdem er sich also gegen mich aufgeführet. Ich unterbrach also mein Stillschweigen, und rief: Ach mein Gott! was für ein Unterschied ist unter dei-

nen Geschöpfen! Warum müssen einige bey ihrer Unschuld gekränkt und gedrückt werden, da indessen andere bey ihrem Verbrechen triumphiren!

Als ich dieses gesagt, lief ich hinauf in meine Kammer, und schrieb dieses: Denn ob er mich wohl mit seinen ungerechten Beschuldigungen sehr gekränket hatte, so war ich doch sehr vergnügt über die gute Nachricht, daß er sich bald verheyrathen würde, und daß er allen übeln Absichten auf mich abgesaget hätte. Dieses beruhigte mich in der That nicht wenig. Ich schmeichle mir, daß ich nun die größte Gefahr überstanden habe; denn wo dieses nicht ist, so muß ich die unglückseligste Person auf der Welt seyn. Unterdessen werde ich mich doch nicht ganz sicher glauben, so lange ich nicht bey euch bin. Denn mit allem dem kömmt mir es vor, als wenn seine Reue, und seine Bekehrung ein wenig gar zu geschwind gekommen wären. Doch die Gnade Gottes ist an keine gewisse Zeit gebunden. Er kan wohl auf einmal wegen des mir angethanen Unrechts von dem Gewissen seyn gerühret worden. Ich hoffe es, traue aber deswegen nicht allzu viel darauf.

Weil ich Gelegenheit habe, euch diesen Brief zu übermachen, so bediene ich mich derselben, ob ich wohl glaube, daß diese Erzählung euch durchs Herz gehen wird. Ich hoffe, daß ich euch das nächstfolgende Schreiben selbst überbringen werde. Ich bin, ovwohl noch in grossen Aengsten

Eure gehorsamste Tochter.

Sieben und zwanzigster Brief,

Liebe Eltern! Es ist mir lieb, daß ich euch nicht gebeten habe, mir entgegen zu kommen. Johann hat mir gesagt, daß ihr nicht kommen werdet, weil er euch versi-

chert

chert, daß ich eine Gelegenheit finden würde, meine Reise, entweder zu Pferde, mit einem Bedienten, oder mit einer Fuhre des Pachters Nicolas zu thun. Was die Kutsche anlangt, von welcher er euch gesagt, so darf ich mir wohl nicht mehr die Rechnung drauf machen, und ich frage auch nicht viel darnach; denn es würde sich ohnedieß für mich nicht wohl schicken. Man hat mir gesagt, daß der Pachter Bardy eine Carriole hat, die wollen wir borgen oder miethen, ehe wir hier bleiben solten, ob ich wohl nicht viel Geld übrig habe, indem ich allerhand Aufwand gehabt. Ich lasse mich aber hier nichts davon merken; ob ich gleich von der Frau Jervis, oder von Herrn Longmann so viel bekommen könte, als ich wolte. Aber werdet ihr sagen, wie ich es wieder zu geben gedenke? Ich bin auch niemand gerne etwas schuldig.

Die vornehmste Ursache, weswegen ich gerne sehe, daß ihr euch nicht die Mühe gebet, und mir entgegen kommet, ist die Ungewißheit meiner Abreise; denn ich sehe wohl, daß ich unter 8 Tagen noch nicht von hier wegkomme. Auf den Donnerstag aber hoffe ich, mich auf den Weg zu machen. Die arme Frau Jervis, welche durchaus mit mir gehen will, kan nicht eher fertig werden.

Ach! wenn werde ich endlich das Glück haben, bey euch in Sicherheit zu seyn? Denn ob er wohl ietzo ganz gnädig gegen mich thut, und nicht so unwillig ist, so unterläßt er doch nicht, mich auf eine andre Art zu kränken, wie ich euch gleich sagen will. Man brachte ihm gestern ein reiches Kleid, oder wie man es nennet, ein Galakleid, das man an Geburtstägen bey Hofe zu tragen pflegt; denn er ist willens, auf das Geburtsfest des Königs nach London zu reisen, und alle unsere Leute sagen,

daß

daß ihn der König zum Pair von England machen wird. Ich wolte, daß er ihn lieber tugendhaft machen könte. Er ist zwar immer dafür gehalten worden; allein ich habe ihn, zu meinem Unglücke, nicht also gefunden.

Als man ihm das schöne Kleid gebracht hatte, wolte er es versuchen, und nachdem er es anhatte, ließ er mich zu sich rufen. Er war ganz allein in dem Saale, Pamela, sagte er zu mir, du hast gezeiget, daß du dich sehr wohl auf die Art, dich zu kleiden, verstehest, und einen guten Geschmack in diesen Sachen hast, und ich glaube, daß du eben so geschickt bist, von unsern Kleidern zu urtheilen. Wie gefällt dir dieses Kleid? Wie steht mir solches? Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, sagte ich, ich kan hiervon nicht urtheilen; allein es scheint mir, daß das Kleid vollkommen schön ist.

Die Weste war über und über mit goldnen Spitzen besetzt, und er sahe sehr gut in dem Kleide aus. Allein sein letztes Verfahren hat mich so ernsthaft gemacht, daß ich ihm kein Compliment dafür machen konte. Warum, sagte er, geht ihr nicht in euren ordentlichen Kleidern? Ob man wohl gestehen muß, daß euch alles gut steht. (Denn ich trage jetzo beständig meine neuen Dorfkleider.) Mein Herr, antwortete ich ihm, dieses sind eigentlich meine Kleider zu nennen; und was liegt daran, in was für Kleidern ein Mägdgen, wie ich bin, einhergehe? Ihr seyd sehr ernsthaft, Pamela, sagte er, ich sehe wohl, daß ihr Zorn halten könnet. Ja, ich kan es, mein Herr, sagte ich zu ihm, wenn ich Ursache dazu habe. Wie, versetzte er, ihr habt ja stets rothe Augen, wie ich sehe? Seyd ihr eine Närrin, daß ihr die kleine Freyheit, der ich mich letztens bey euch gebraucht, also zu Herzen nehmet? Ich versichere euch, daß ihr, und die albere Frau Jervis, mit eurem abscheulichen Geschrey,

schren, mir mehr Schrecken verursachet habet, als ich euch. Es kan seyn, antwortete ich: Allein wenn ihr euch gleichwohl so sehr gefürchtet habet, daß es eure Bedienten möchten inne werden, wie ihr ein armes unschuldiges Mägdgen, welches, so lange, als es bey euch wohnet, in euerm Schutze ist, ins Unglück zu stürzen gesuchet; warum fürchtet ihr euch nicht vielmehr vor dem allmächtigen Gott, der uns überall gegenwärtig ist, und welchem alle, von dem grösten, bis zu dem kleinsten, von allem ihren Thun Rechenschaft geben müssen, sie mögen es glauben, oder nicht?

Er nahm mich hierauf bey der Hand, und sagte spottweise im Scherz: Das ist treflich wohl gegeben. Du giebst einen guten Prediger ab. Wenn mein Castellan zu Lincoln sterben wird, so will ich dir einen schwarzen Mantel, und ein weises Krägelgen anlegen, so wirst du seine Stelle ungemein wohl ersetzen. Ich wolte vielmehr wünschen, sagte ich, denn sein Scherz verdroß mich etwas, daß euer eignes Gewissen euer Prediger seyn möchte, ihr hättet alsdenn keines andern Capellans nöthig. Gut, gut, Pamela, sagte er, genug von solchen Reden, sie sind jetzo nicht mehr Mode. Ich habe euch nicht sowohl deswegen rufen lassen, um eure Meynung von meinem neuen Kleide zu wissen, als vielmehr um euch zu sagen, daß, weil Frau Jervis es wünschet, ihr so lange hier bleiben könnet, bis sie weggehen wird. Ich kan hier bleiben! sagte ich. Ich versichere euch, daß ich je eher, je lieber, aus diesem Hause wäre.

Ihr seyd eine Undankbare, sprach er. Aber ich solte meynen, setzte er hinzu, indem er mich bey der Hand nahm, es wäre Schade, wenn ihr mit diesen weissen Händen und mit dieser zarten und weichen Haut grobe Arbeit verrichtet, wie ihr zu thun genöthiget seyn werdet,

der, wenn ihr wieder zu euren Eltern kommet. Es wäre also besser, Fr. Jervis nehme ein Haus in London, und vermiethete die Zimmer an die Parlamentsglieder, wenn sie in die Stadt kommen. Ihr könnet euch für ihre Tochter ausgeben; und da ihr so artig seyd, so könnet ihr gewiß seyn, daß ihr allemal das Haus voll Leute haben, und sehr viel gewinnen werdet.

Dieser unhöfliche Scherz war mir sehr empfindlich; ich war vorhin schon zu weinen geneigt, nunmehro aber zerfloß ich in Thränen. Ich suchte meine Hand, die er beständig hielt, zurücke zu ziehen, und sagte: Ich könnte mich von einer solchen Person keiner höflichern Worte versehen. Dieses, was ihr gesaget, ist der Aufführung, die ihr gegen mich gehabt, vollkommen ähnlich. Ich muß es sagen, soltet ihr auch noch so zornig werden = = = Ich solte zornig werden, Pamela, fiel er mir in die Rede? Nein, ich habe mich überwunden, und weil ihr wegziehen wollet, so werde ich Fr. Jervis, und euch, so lange, als ihr hier bleibet, als Fremde, die in meinem Hause wohnen, ansehen, und nicht als Bediente. Daher könnet ihr sagen, was ihr wollet. Aber mich dünket doch, Pamela, ihr dürftet eben nicht so viel Unwillen über dasjenige bezeugen, was ich gesaget habe. Es ist wahr, daß ihr euch von der Tugend einen seltsamen Begriff, nach der Art, wie ihr sie in den Romanen beschrieben gelesen, gemachet habet; ich zweifle auch nicht, daß ihr in dergleichen heroischen Gedancken beharren werdet: Niemand wird eure Tugend jemals überwinden. Aber, mein liebes Kind, setzte er mit einigen höhnischen Geberden hinzu, bedenket nur, was ihr alsdenn für schöne Gelegenheit haben werdet, der lieben Mutter Jervis alle Tage eine neue Historie zu erzählen; wie es euch auch niemals an Materie fehlen wird,

euern

euern Eltern zu schreiben, und was ihr denen jungen Herren, die euch aufwarten werden, für artige Predigten halten werdet. Ich schwöre euch zu, daß ihr und Fr. Jervis keinen bessern Vorschlag erwählen könnet.

Ihr thut sehr wohl, mein Herr, sagte ich, daß ihr euern scharfsinnigen Geist bey einem solchen armen Mägdgen, als ich bin, anwendet. Aber erlaubet mir, euch zu sagen, daß wenn ihr nicht reich und mächtig wäret, und ich wäre nicht arm, noch von niedrigem Herkommen, ihr euch gewiß nicht unterstehen würdet, mich so empfindlich zu kränken. Erlaubet mir auch, daß ich euch frage, ob ihr wohl glaubet, daß diese Aufführung sich zu den schönen Kleidern, die ihr traget, schicke, und euch, als meinem Herrn, anständig sey? Meine artige Pamela, sagte er, indem er mich küssen wolte, ihr werdet auf einmal gar zu ernsthaft und sträflich. Dieses alles that mir sehr wehe. Lasset mich gehen, sagte ich zu ihm, und wenn ihr der König wäret, so würde ich es euch unter die Augen sagen, daß ihr nicht handelt, wie es einem ehrliebenden und rechtschaffenen Cavalier geziemet, indem ihr mir solche Reden gebet. Ich mag nicht hier bleiben, und mir also begegnen lassen: Viel lieber will ich zu dem nächsten Pachter gehen, und daselbst auf die Fr. Jervis warten, wenn sie noch fort soll. Ihr solltet wissen, daß ich lieber die härteste Arbeit der schmutzigsten Aufwäscherin mit diesen weissen Händen verrichten, als die unanständigen Reden, die ihr gegen mich führet, leiden will.

Da ich euch habe rufen lassen, sagte er, war ich so aufgeräumt, als man nur seyn kan, allein es ist unmöglich, solches bey einer unbesonnenen Creatur, als ihr seyd, lange zu bleiben. Jedoch ich will meinen Zorn überwinden: Aber so lange ihr noch hier seyn werdet, bitte ich

mir aus, daß ihr keine so ernsthafte, noch betrübte Minen annehmet, wenn es auch aus blosser Eitelkeit von euch geschehen sollte. Denn sonsten möchten ja alle Bedienten glauben, es gienge euch der Abschied so nahe. Wenn das ist, antwortete ich, so will ich ihnen das Gegentheil zeigen, und euch desgleichen; ich will mich so freudig und vergnügt anstellen, als es mir nur möglich ist.

Dieses, sagte er, muß ich mir, als was besonderes, anmerken; denn dieses ist des erstemal, daß ihr auf dasjenige, was ich euch gerathen, Acht zu haben scheinet. Und das ist auch der beste Rath, versetzte ich, den ihr mir seit einiger Zeit gegeben, welchem ich folgen kan. Ich wünschte, erwiederte er, (ich schäme mich fast, die unverschämten Worte herzuschreiben) daß du zu andern Dingen so bereit wärest, als zu antworten. Hierauf fieng er an zu lachen. Ich riß meine Hand los, und gieng so geschwind fort, als ich konte. Ach! gedachte ich bey mir selbst, man saget, er will sich verheyrathen; es ist hohe Zeit, sonst kan kein ehrliches Mägdgen mehr bey ihm bleiben.

In der That, liebste Eltern, er wird anjetzo ganz ausgelassen. Ihr sehet daraus, wie leicht es ist, immer schlimmer zu werden, wenn man einmal angefangen, sich dem Laster zu ergeben.

Wie sehr würde sich meine sel. Frau darüber betrübet haben, wenn sie noch gelebet hätte! Aber vielleicht würde er alsdenn ordentlicher gewesen seyn, wiewohl mir Frau Jervis gesagt, er habe schon zu ihren Lebzeiten einige Neigung gegen mich gehabt, und sey würklich willens gewesen, mir solches bey Gelegenheit zu erkennen zu geben. Wundert ihr euch nicht über so einen unverschämten Menschen? Ich glaube, daß das Ende

der

der Welt vorhanden ist; denn alle Edelleute hier in der Nachbarschaft sind fast eben so ungezogen, als er, wie man saget. Und was thun solche böse Exempel? Bey dem Ritter Martin, im Holze, sind in drey Monaten drey Personen zu Falle gekommen. Er selbst ist Vater zu dem einen Kinde, sein Kutscher ist es zu dem andern, und der Hegereiter zum dritten. Dennoch hat er keinen deswegen fortgejaget, und wie hätte er es thun können, da er ihnen ein so schönes Beyspiel gegeben, dem sie nachgefolget sind? Er, und zwey bis drey andere, von dergleichen Gattung, sind in unsrer Nachbarschaft, nur zehn Meilen um uns herum, sie kommen fleißig zu unserm Herrn und gehen mit ihm auf die Jagd. Ich bilde mir ein, daß ihre Exempel nicht wenig zu seiner Unart beytragen. Gott behüte mich, und gebe, daß ich bald aus diesem Hause komme.

Aber, liebste Eltern, was für Creaturen müssen nicht die Weibspersonen seyn, die dergleichen Gottlosigkeiten verstatten? Ohne Zweifel machet ihre üble Aufführung, daß man glaubet, wir sind alle von gleichem Schlage. Ach! was sind dieses für Zeiten! Es ist jetzt ein seltsames Wunder, daß man den Mannspersonen widersteht, als daß Weibspersonen solchen willfahren. Dieses machet es auch, daß ich eine unbesonnene, unverschämte, und ich weiß nicht was, bin, blos deswegen, weil ich es in der That nicht seyn will.

Es gehet mir solches recht nahe: denn man weiß nicht, was für Künste und List die Mannspersonen anwenden, um ihre lasterhaften Absichten zu erreichen. Ich will so gelinde, als es möglich ist, von der Aufführung dieser armen Mägdgen, die sich also verführen lassen, urtheilen, und mit ihren Umständen Mitleiden haben. Denn ihr sehet aus meiner traurigen Historie,

und aus der Gefahr, aus welcher ich mich mit grosser Mühe errettet, was für Versuchungen dergleichen arme Mägdgen unterworfen sind, welche sich genöthiget finden, in Diensten zu gehen, vornehmlich in solche Häuser, wo keine Gottesfurcht ist, und der Herr auf keine Zucht und Ordnung sieht.

Ihr sehet, daß ich ganz ernsthaft und eifrig geworden bin, und solches geziemet sich auch für mich

Eure gehorsamste Tochter.

Acht und zwanzigster Brief,

Liebe Eltern! Johann hat mir gesagt, ihr hättet geweinet, als ihr meinen letztern Brief gelesen hättet. Es ist mir nicht lieb, daß er es gesehen hat; denn alle unsere Bedienten merken schon, was vorgegangen seyn könne. Und da es mir eben nicht rühmlich ist, daß ich bin angetastet worden, ob es mir wohl rühmlich ist, daß ich widerstanden habe: So sehe ich doch nicht gern, daß ich, oder ein anderes Ursache sey, daß mein Herr in übeln Ruf komme.

Frau Jervis hat ihre Rechnungen mit dem Herrn Longmann geendiget, und wird ihren Dienst behalten. Mir ist solches meines Herrn wegen sehr lieb. Sie hat auch einen guten Herrn an ihm, gleichwie alle übrige Bedienten, mich Unglückselige ausgenommen. Er hat auch an ihr eine gute und getreue Aufseherin.

Herr Longmann hat sich die Freyheit genommen, meinem Herrn vorzustellen, wie getreu sie ist, wie sie für seinen Nutzen sorget, und wie ordentlich ihre Rechnungen eingerichtet sind. Er sagte ihm, es wäre kein Vergleich zwischen ihren Rechnungen, und der Frau Jewkes ihren, welche zu Linkoln haushält. Er sagte so viel gutes von ihr, daß mein Hr. sie in seiner Gegenwart vor sich kommen ließ, und mich dazu. Er wolte mich

ohn=

ohnfehlbar dadurch kräncken, wenn er mir zu erkennen gäbe, wie sie bey ihm bleiben, ich aber fortziehen sollte. Aber da sie mich nicht begleiten soll, wenn ich weggehen werde, und wir auch nicht beysammen bleiben könnten, wenn sie auch gleich mit mir fortgezogen wäre, so habe ich diese mir zugedachte Kränkung nicht sehr zu Herzen genommen. Es würde aber freylich mir armen Mägdgen zur Ehre gereichet haben, wenn eine so rechtschaffne Frau, als Fr. Jervis ist, mich hätte begleiten wollen.

Fr. Jervis, sagte mein Herr, als sie hineintrat, Herr Longmann versichert mich, ihr hättet eure Rechnungen mit eurer gewöhnlichen Richtigkeit und Treue abgeleget. Ich hätte fast in Willens, euch den Vorschlag zu thun, ob ihr hier bleiben wollet, wenn ihr nur ein wenig bezeuget, daß euch eure unbesonnene Reden, die ihr wider mich habet laufen lassen, und die wider die Ehrerbietung waren, die ihr mir schuldig seyd, gereuen. Sie wußte nicht, wie sie sich verhalten solte, weil Herr Longmann gegenwärtig war, und konte also nicht sagen, bey was für Gelegenheit sie die Reden geführet, die ihr vorgehalten wurden: denn ich war eigentlich Ursache daran gewesen.

Ich muß es in eurer Gegenwart gestehen, sagte Herr Longmann zu ihr, seit dem ich in meines Herrn Hause bin, habe ich nie so gute Ordnung, Einigkeit und Freundschaft wahrgenommen, als da ihr die Aufsicht darüber bekommen habet. Ich wolte, daß die Güter in Lincoln auch so verwaltet würden. Saget mir nichts mehr davon, sprach mein Herr, Fr. Jervis kan bleiben, wenn sie will. Darauf kehrte er sich zu ihr, und sagte: Hier habt ihr eine Belohnung, ihr solt dergleichen nebst eurem Lohne, zu Ende jedes Jahres, nach Ablegung eurer Rechnungen haben, so lange, als eure

Bemühungen mir so nützlich und angenehm seyn werden, als jetzo. Hierbey gab er ihr 5 Guineen. Sie bedankte sich, und sahe mich an, als hätte sie mir etwas zu sagen. Ich glaube, er errieth ihre Gedanken; denn er sagte zu Herrn Longmann, ich belohne gern die Verdienste, und eine höfliche Aufführung: Aber ich kan denenjenigen, die es nicht werth sind, unmöglich eben dergleichen Güte erweisen. Hierbey sahe er mich an, und sagte: Herr Longmann, dieses Mägdgen könte auch mit der Fr. Jervis hier bleiben, weil sie gerne beysammen sind; denn Fr. Jervis hat viele Gewogenheit für sie und liebet sie als ihre eigene Tochter. Aber == Gewogenheit für die Jungfer Pamela! unterbrach ihn Herr Longmann, ja freylich hat sie solche; Aber jedermann muß der Pamela gewogen seyn; denn = ==

Er wolte weiter reden, allein mein Herr fiel ihm ins Wort, und sagte: Schon genug, Herr Longmann. Ich sehe, daß die Alten sowohl, als die Jungen sich von den Reitzungen junger Mägdgen einnehmen lassen. Ein schönes Gesicht decket viele Fehler zu, wenn man die Kunst besitzt, sich gefällig zu machen. Erlaubet, mein Hr. sprach Hr. Longmann, daß ich sage, wie alle Welt. == Er wolte vermuthlich noch etwas zu meinem Lobe beytragen. Allein mein Herr unterbrach ihn wieder, und sagte: Saget mir nichts mehr von der Pamela, ich versichere euch, ich kan ihr nicht erlauben, hier zu bleiben, nicht allein wegen der Freyheit, die sie sich in ihren Urtheilen genommen, sondern auch, weil sie sich untersteht, was in meinem Hauswesen heimlich zu halten ist, anderwerts hinzuschreiben. Ja! sagte der gute alte Mann, das ist mir nicht lieb: Aber mein Herr, === Gedenkt mir nichts mehr hiervon, versetzte mein Hr. denn mein guter Name ist so feste gesetzt, (ach) wie schön ist dieses, dachte

ich

ich bey mir,) daß ich darnach nicht viel zu fragen habe, was man von mir redet oder schreibet. Aber die rechte Wahrheit zu sagen (ich will aber nicht, daß dieses weiter kömme,) ich gedenke auf eine Veränderung, und ihr wisset, daß junge und reiche Damen, vom Stande ihre Bedienten gerne selbst erwählen, und dieses ist die Hauptursache, weswegen Pamela nicht hier bleiben kan. Uebrigens ist sie ganz ein gutes Mägdgen; ob ich wohl sagen muß, daß sie nach dem Tode meiner Mutter etwas unhöflich in ihren Reden und Antworten geworden ist, und mir auf ein Wort zwey antwortet, welches ich nicht vertragen kan; dazu bin ich doch hoffentlich nicht verbunden, wie ihr wisset, Herr Longmann. Ohne Zweifel, mein Herr, sagte er, aber es befremdet mich nicht wenig, daß Pamela, welche gegen uns alle so höflich und freundlich ist, sich dergestalt gegen denjenigen vergißt, welchem sie die meiste Ehrerbietung schuldig ist. Es ist freylich wunderlich, ich gestehe es, versetzte mein Herr; aber nichts desto weniger ist es wahr, und eben ihre Unbesonnenheit hat zu dem Verdrusse, den ich mit der Fr. Jervis gehabt, Anlaß gegeben. Ich würde mir sonst so viel nicht daraus machen, wenn ich nicht wüßte, daß sie, (ich sage es ihr hier unter die Augen) mehr Verstand und Vernunft hat, als ihre Jahre mit sich bringen, und gar wohl weiß, was sie mir schuldig ist.

Ich hatte grosse Begierde, auch etwas dazu zu sagen; allein ich wußte nicht was, weil Herr Longmann da war. Frau Jervis warf einen Blick auf mich, und gieng an das Fenster, um ihre Bekümmerniß, die sie meinetwegen hatte, zu verbergen. Endlich brach ich los, und sagte: Es ist euch erlaubt, mein Herr, zu sagen, was ihr wollet, alles, was ich darauf antworten kan, ist, daß ich Gott bitten werde, euch zu segnen.

Der arme Herr Longmann wolte reden, war aber so bestürzt, daß er anfieng zu stottern, und Thränen zu vergiessen. Mein Herr fuhr mich an, und sagte: Wie! Pamela! kanst du nicht in Gegenwart des Herrn Longmanns dich zeigen, wie du bist? Mache doch eine Probe von deiner gewöhnlichen Grobheit, mit der du mir bisweilen begegnet bist.

Verdiente er nicht, liebe Eltern, daß ihm hier die rechte Wahrheit wäre gesaget worden? Ich hielt, aber doch an mich, und antwortete ihm nur: Mein Herr, ihr könnt wohl ein armes Mägdgen zum Besten haben, welches sich nicht untersteht, euch zu antworten, ob sie es gleich gar wohl thun könnte.

Was willst du hiermit sagen? versetzte er: Sage das schlimmste, was du kanst, in Gegenwart des Herrn Longmanns und der Frau Jervis; ich biete dir Trotz, mir etwas nachzusagen, welches meine Ehre schmälern könnte. Weil du wegziehen sollst, und aller meiner Leute Freundschaft gewonnen hast, so wolte ich mich gerne durch deinen eigenen Mund rechtfertigen, und haben, daß du gestehen müßtest, du habest keine Ursache, dich über einiges hartes Verfahren gegen dich zu beschweren, wie ich wohl Ursache habe, über deine unhöflichen Antworten, und mir nachtheiligen Briefe, die du geschrieben hast, zu klagen.

In Wahrheit, mein Herr, antwortete ich, es ist an mir so viel nicht gelegen, daß ein so vornehmer Herr, als ihr, nöthig habet, sich meinetwegen zu rechtfertigen. Es ist mir sehr lieb, daß Frau Jervis bey euch bleibt; ich weiß, daß ich es nicht verdienet habe, bey euch zu bleiben, ich sage noch mehr, ich wünsche es nicht einmal.

Halt! Was ist das? sagte Herr Longmann, und kam auf mich zugelaufen. Saget doch dieses nicht, meine

liebe

liebe Jungfer Pamela. Wir lieben euch alle von Herzen. Ich bitte euch, bittet den Herrn auf euern Knieen um Verzeihung, wir wollen alle für euch bitten. Frau Jervis und ich wollen nebst allen andern Bedienten den Herrn ersuchen, daß er euch verzeihe, und wenigstens erlaube, so lange hier zu bleiben, bis er sich verheyrathet. Nein, Herr Longmann, antwortete ich, ich kan solches nicht begehren, ich wolte nicht einmal bleiben, wenn man mir auch gleich die Erlaubniß gäbe. Alles, was ich wünsche, ist, zu meinen Eltern wieder zurücke zu kehren, und ob ich euch gleich alle sehr lieb habe, so will ich doch nicht hier bleiben. Ach! schrie der gute Alte, dessen hätte ich mich nicht versehen. Nachdem ich es so weit gebracht, daß Frau Jervis wieder bey meinem Herrn in Gnaden gekommen ist, so hatte ich mir die Hoffnung gemacht, daß dieser Tag uns eine doppelte Freude verursachen würde, wenn ihr gleichfalls wieder mit dem Herrn ausgesöhnet würdet. Sehet, Hr. Longmann, sagte mein Herr zu ihm, da habet ihr eine Probe von dem, was ich gesagt habe. Ihr habt diesem Mägdgen wohl nicht so viel Hochmuth und Stolz zugetrauet.

Fr. Jervis sagte mir nachgehends, sie hätte es nicht länger mit ansehen können, daß man so ungerecht mit mir umgegangen: Wenn sie nicht herausgegangen wäre, würde sie sich nicht haben halten können, Sachen zu sagen, die man ihr nimmermehr verziehen hätte. Sie gieng also fort, und ich wolte ihr folgen; allein mein Herr sagte zu mir, höre, Pamela, ich bitte dich, gieb doch dem Herrn Longmann noch eine Probe von deiner höflichen Aufführung, ich weiß gewiß, du wirst es daran nicht ermangeln lassen, wenn du nur noch ein wenig redest. Gut, mein Herr, antwortete ich, weil eure Hoheit durch meine Niedrigkeit muß gerechtfertiget wer-

den, so wünsche ich nicht, daß eure Ehre auf einige Weise bey euern Bedienten geschmälert werde; daher will ich auf den Knien bekennen, (worauf ich denn auch niederfiel,) daß ich höchstschuldig und undankbar gegen den besten Herrn von der Welt gewesen bin. Ich bin hartnäckig und unhöflich gewesen, und habe nichts bessers verdienet, als daß ihr mich mit Schimpf und Schande von euch stosset. Dieserwegen habe ich nichts zu meiner Rechtfertigung anzuführen. Ich gestehe es, daß ich nicht verdiene, bey euch zu bleiben, ich kan solches nicht verlangen, und ich will auch nicht bleiben. Gott segne meinen Herrn, und euch, Herr Longmann, die gute Fr. Jervis und alle Bediente. Ich will für euch alle beten, so lange ich lebe. Hierauf stund ich auf; allein ich war genöthiget, mich auf den Lehnstuhl meines Herrn zu stemmen; denn ich konnte mich nicht erhalten.

Der gute Alte weinte stärker, als ich selbst, und sagte, Hat man jemals dergleichen gesehen? Das ist zu viel, in Wahrheit, das Herz ist mir ganz weich. Mein lieber Herr, verzeihet mir, das arme Kind will für euch und uns alle beten. Sie gestehet ihren Fehler, und will doch nicht, daß man ihr solchen verzeihe. Ich weiß wahrlich nicht, was ich hiervon denken soll.

Mein Herr selbst, welcher sonst ziemlich hart ist, schien ein wenig gerühret zu werden. Er zog sein Schnupftuch heraus, und gieng an das Fenster. Was ist für Wetter? sagte er; und nachdem er sich vorgesetzet, wieder hart zu seyn, sagte er zu mir, du kanst nur fortgehen, wunderbarer Mischmasch aller Widersprüche; du sollst wissen, daß du über die gesetzte Zeit nicht hier bleiben darfst.

Ach! mein Herr, sagte der gute Alte, ich bitte euch, lasset euch doch bewegen, habet ihr jungen Herren denn

ein Herz von Stahl und Eisen? Ich schwöre euch, das meinige will zerfliessen, und durch die Thränen zu den Augen heraus dringen. Ich habe so etwas mein Tage nicht empfunden. Mein Herr sagte mit grosser Heftigkeit zu mir, gehet mir aus den Augen, Unbesonnene; ich kan eure Gegenwart nicht länger vertragen. Ich gehe, mein Herr, sagte ich, so geschwind mirs möglich ist.

Aber in der That, liebe Eltern, es gieng alles mit mir herum, und ich zitterte dermassen am ganzen Leibe, daß ich genöthigt war, mich im Gehen mit beyden Händen an die Wand zu halten, und ich gedachte nicht, daß ich die Thüre erreichen könnte. Als ich an derselben war, in der Hofnung, daß dieses die letzte Unterredung mit diesem harten und grausamen Herrn seyn würde, so kehrte ich mich nochmals um, machte eine tiefe Neigung, und sagte: Gott behüte euch, mein Herr; ingleichen euch, Herr Longmann. Ich gieng in die Galerie, die nach dem grossen Saale geht, und warf mich auf den ersten Stuhl, den ich fand. Denn es war mir in langer Zeit nicht möglich, weiter zu gehen.

Ich überlasse euch, meine liebe Eltern, über alles dieses Betrachtungen zu machen; denn es ist mir nicht möglich mehr zu schreiben. Mein Herz will zerspringen. Wenn werde ich doch fort kommen! Ach! mein Gott, führe mich doch einmal in die ruhige Hütte meines armen Vaters zurück. Da soll mir auch das gröβte Unglück, das mir begegnen kan, eine vollkommene Freude seyn, in Vergleichung mit demjenigen, was ich anjetzo ausstehe. Habet Mitleiden mit

Eurer unglücklichen Tochter.

Neun und zwanzigster Brief.

Liebe Eltern! Obwol meine Abreise vor der Thür ist, so will ich euch dennoch schreiben; ich habe ohnedem sonst

sonst nichts zu thun. Ich habe alles dasjenige fertig gemacht, was ich als Kammerjungfer zu Ende bringen müssen, und anjetzo erwarte ich nur die glückliche Stunde, in welcher ich fortgehen werde, Fr. Jervis sagte mir daß ich wenig Geld übrig haben würde, indem ich mir allerhand angeschaft, deswegen wolte sie mir 2 Guineen von den 5, die sie bekommen hätte, schenken. Ich habe sie aber nicht annehmen wollen, weil ich weiß, daß die gute Frau soiche selbst nöthig hat; denn sie bezahlet nach und nach einige alte Schulden, welche ihre Kinder, durch ihren unverständigen Aufwand gemachet haben. Ihr Anerbieten ist ein Zeichen ihrer Gütigkeit und ihres großmüthigen Herzens.

Es ist mir leid, daß ich nur etwas weniges Geld mitnehmen kan; aber ich weiß, daß ihr darüber nicht ungehalten seyn werdet; ihr habet so viel Gütigkeit für mich. Ich werde desto fleißiger und ämsiger arbeiten, wenn ich bey euch seyn, und etwas zu arbeiten haben werde. Aber es ist alles in eurer Nachbarschaft sehr arm; daher fürchte ich, daß es mir an Arbeit fehlen wird. Vielleicht kan die Schulmeisterin Mumford mir welche aus grossen Häusern, wo sie bekannt ist, verschaffen.

Sehet, wie betrübt anjetzo mein Zustand ist. Nachdem sich die Umstände also geändert, so bin ich nicht recht erzogen worden. Denn ihr wisset, daß meine sel. Frau die Musik und das Tanzen liebte; und da sie fand, daß ich eine gute Stimme und ein gutes Gehör hatte, so ließ sie mich das Tanzen und das Singen lernen. Ich mußte öfters in ihrer Gegenwart tanzen; sehr oft ließ sie sich auch von mir ein unschuldiges Lied oder einen Psalmen vorsingen. Sie wolte auch, daß ich zeichnen, sticken, und allerhand Nähterey lernte. Ich habe auch

dies

dies alles so ziemlich gelernt. Sie pflegte mich deswegen oft zu loben, und verstund sich gut auf solche Sachen.

Zu was wird mir dieses alles jetzo helfen? Es geht mir wie der Heuschrecke in der Fabel, die ich letztens in einem Buche meiner Frau gelesen habe, und die ich euch von Wort zu Wort herschreiben will.

„Als die Ameisen einsmals an einem schönen Wintertage ihren Vorrath an die Sonne legten, so kam eine fast verhungerte Heuschrecke, (diese stellt die arme Pamela vor,) und sprach sie um ein Allmosen an. Sie sagten ihr aber, sie hätte sollen den Sommer über arbeiten, damit sie den Winter zu leben hätte. Ich bin nicht ganz und gar müßig gewesen, sagte die Heuschrecke; denn ich habe die schönste Zeit über gesungen. Ihr werdet also wohl thun, antworteten die Ameisen, wenn ihr das ganze Jahr in Freuden zubringet, und den Winter über nach der Melodie tanzet, die ihr im Sommer gesungen habet.„

Da sehet ihr mich. Mein Singen und Tanzen wird mir viel helfen, wenn ich bey euch seyn werde. Ich zweifle auch, daß ich werde an euren Feyertagen, wenn man sich lustig machet, geschickt seyn, das meinige mit beyzutragen. Denn die Menuets, Rigodons, und die französischen Tänze, welche ich gelernet, werden meiner Gesellschaft, die ich auf dem Lande haben werde, schlecht anstehn, indem sie keinen Begriff davon hat. In Wahrheit, für meinen künftigen Stand schickte sich nichts besser, als wenn ich waschen, backen, scheuern, brauen, und andere dergleichen Sachen gelernet hätte. Allein, ich hoffe, daß, wenn ich keine Arbeit bekomme, und zu dienen genöthiget bin, ich alles dieses bald lernen will, wenn man nur ein wenig Geduld mit mir haben wird. Denn ich habe, Gott lob! einen gelehrigen

Ver-

Verstand, und folge gerne, wenn gleich mein Herr solches nicht bey mir findet, welches, nebst dem göttlichen Schutze, mein gröster Trost ist. Denn alles, was ehrlich ist, wird für mich nie zu geringe seyn. Vielleicht wird mir es anfangs hart vorkommen; aber ich biete dem stolzen Herzen Trotz, daß es sich dessen weigere. Ich will es schon zwingen, sich seinem Schicksale zu unterwerfen, oder es mag zerspringen.

Ich habe gelesen, daß ein Bischof, welcher der Religion wegen zum Feuer verdammet war, vorher versuchen wolte, ob er auch die Schmerzen des Feuers würde ausstehen können, und deswegen einen Finger in ein brennendes Licht hielt. Auf gleiche Art habe ich dieser Tagen, als Rachel abwesend war, einen Versuch gemacht, ob ich das Zinn scheuern könnte, und ich habe gesehen, daß ich es mit der Zeit wohl lernen wolte, ob ich gleich von dieser Probe zwo Blasen in der Hand bekam.

Jedoch, wenn ich genug Arbeit zu nehen bekommen könnte, so wolte ich mir die Hände mit so grober und schwerer Arbeit nicht verderben. Finde ich keine, so mögen meine Hände gleich so roth werden, wie das Blut, und so hart, wie Holz; genug, sie müssen sich nach meinem Stande richten. Allein ich muß hier aufhören, ich höre jemand kommen.

Es ist niemand als unsre Anna, welche mir etwas von der Frau Jervis zu sagen hat. Aber es kömmt noch jemand = = = Es ist nur die Rachel.

Das geringste Geräusch macht mich gleich so furchtsam, als die Stadtmaus und Landmaus in dem obgedachten Fabelbuche. Wie viel werde ich euch die langen Winterabende zu erzählen haben? Wenn ich nur Arbeit finden kan, und etwas Zeit für mich zum Lesen übrig behalte, so hoffe ich, wir wollen bey unserm Camine sehr glückselig seyn.

Was mich veranlasset hat, euch zu melden, daß ich wenig Geld mitbringen würde, ist folgendes:

Ihr müsset wissen, daß ich mir etwas vorgesetzt hatte, welches ich auch diesen Nachmittag ins Werk gerichtet habe. Ich habe alle meine Kleider und Wäsche zusammen genommen, und drey Bündel daraus gemacht, wie ich der Fr. Jervis vorhergesagt hatte. Es ist heute Montag, Fr. Jervis, sagte ich zu ihr, und ich soll auf den Donnerstag frühe fort: Ob ich nun schon weiß, daß ihr an meiner Ehrlichkeit nichts ausetzet, so bitte ich euch dennoch, meine Sachen durchzusehen, damit ein jedes habe, was ihm gehört. Denn ihr wisset, daß ich durchaus nichts mitnehmen will, als was eigentlich mein ist.

Ganz wohl, sagte sie, lasset eure Sachen in das grüne Zimmer hinauf tragen, und ich werde thun, was ihr verlanget. Ich wußte ihre Absicht damals nicht; ich weiß, daß sie es nicht böse gemeynet, indessen war ich doch hernach schlecht damit zufrieden, als ich erfuhr, was sie dazu bewogen hatte.

Meinethalben, sagte ich, in dieses Zimmer, oder in ein anderes, wohin ihr wollet: Aber mich deucht, ihr hättet wohl mit hinauf kommen, und sie da, wo sie sind, untersuchen können.

Ich holete also alles herbey, und brachte es in das grüne Zimmer, nachdem ich vorhero drey Packete daraus gemacht hatte. Darauf gieng ich hin, und rief die Frau Jervis, die Sachen zu besehen.

Sie hatte indessen ohne mein Vorwissen dem Herrn von dieser Sache Nachricht gegeben. Es ist aber in dem grünen Zimmer ein Cabinet mit einer Glasthüre, und vor den Scheiben ein Vorhang. Sie pflegte daselbst gemeiniglich das Confect, und andere dergleichen

Sa-

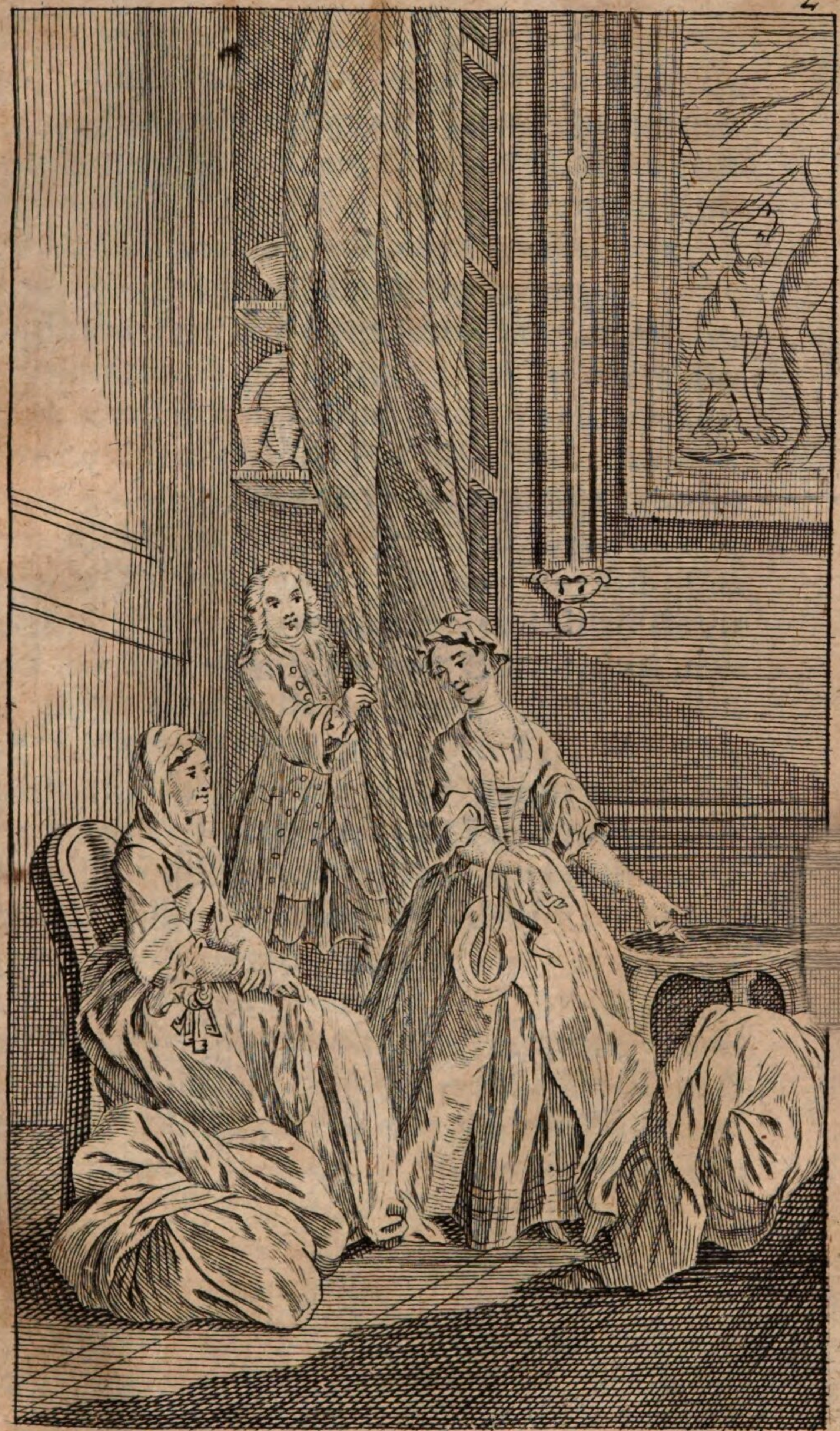
Sachen zu verwahren. Die Absicht der Frau Jervis war, meinen Herrn wieder gut auf mich zu machen, und ihn zu bewegen, daß er mir alle die Kleider und Sachen lassen solte, die ich bekommen hatte. Wenn sie es erhalten hätte, so hätte ich sie hernach verkaufen, und also ins Geld setzen können, welches uns, wenn wir beysammen gewesen wären, keine geringe Hülfe gewesen wäre: Denn ich versichere euch, daß ich niemals entschlossen war, solche Sachen zu tragen.

Er versteckte sich also in das Cabinet, ohne daß ich etwas davon wußte. Ich bilde mir ein, er sey hinein gegangen, als ich die Frau Jervis herbey gerufen. Sie hat mir nachgehends gesagt, daß er sie recht gebeten, ihm zu erlauben, sich da zu verstecken, als sie ihm von meinem Vorhaben Eröfnung gethan; sonst würde sie mich nicht so hintergangen haben: Denn sie weiß, daß ich nur allzu viel Ursache habe, mich der letzten Begebenheit mit dem Cabinette zu erinnern.

Als ich hinein kam, sagte ich zu ihr, sehet da, Fr. Jervis, das ist das erste Packet; ich wills vor euch hier aufmachen. Dieses sind die Sachen, die mir die selige Frau noch gegeben hat. Erstlich ist hier dieses = = = und hier zählte ich alle Stücken an Kleidern und Wäsche, die ich bekommen hatte, und segnete tausendmal das Andenken meiner seligen Frau, wegen der mir so vielen bezeigten Gütigkeiten. Nachdem ich nun alles, was in dem ersten Packete befindlich war, ausgeleget hatte, sagte ich, dieses sind nun also die Geschenke von meiner sel. Frau.

Nun lasset uns auch auf die Geschenke meines lieben und tugendhaften Herrn' kommen; ihr werdet euch des Cabinets dabey erinnern, nicht wahr? Sie fieng an zu lachen, und sagte: Ich habe mein Lebtage kein so

artiges



Brühl Sc. Lipz.

artiges Mägdgen gesehen, als ihr seyd; aber fahret nur fort. Dieses will ich thun, antwortete ich, sobald als ich das Packet werde aufgemacht haben. Ich war eben recht wohl aufgeräumt und lustig, indem ich nicht den geringsten Verdacht hatte, daß mich jemand hörte. Seht dieses sind Geschenke meines würdigen Herrn, sagte ich, und wies eines nach dem andern.

Endlich kam ich auf das dritte Packet. Seht, Fr. Jervis, sagte ich, das ist das Bündel der armen Pamela. Es ist in Vergleichung der andern sehr armselig. Erstlich ist hier ein Schlafrock von Catun=Leinwand, welchen ich früh Morgens zu tragen gewohnt gewesen bin. Er wird nur allzu gut für mich seyn, wenn ich bey meinem Vater seyn werde. Ich muß aber doch etwas anzuziehen haben. Hiernächst folgt ein gestepter Unterrock von Calemanque, ein paar Schuhe, und mein Strohhut mit dem blauen Bande, ferner ein Rest schottländische Leinwand zu vier Hemden, davon ich meinem Vater zwey, und meiner Mutter auch so viel machen will. Das ich hier trage ist auch davon. Hier sind noch 4 andre Hemden, eines von der Leinwand, wie das ist, das ich anhabe, das andere ist ein ziemlich gutes, und zwey andre feinere, die aber sehr abgenutzt sind, daß es sich wohl nicht der Mühe verlohnet, sie hier zu lassen. Ich kan mir etwan was anders daraus machen, wenn ich zu Hause seyn werde. Da sind auch zwey paar Schuhe; ich habe die silbernen Tressen herunter genommen, und will sie ausbrennen. Das Silber kan ich nebst zwo, oder drey alten silbernen Schuhschnallen, die ich noch habe, verkaufen, wenn ich etwa Geld brauche.

Worüber lachet ihr, Fr. Jervis, setzte ich hinzu? Ihr kommt mir vor wie ein Tag im April. Bald lacht

ihr, und bald weinet ihr. Allein lasset uns fortfahren das Bündel zu untersuchen. Da ist ein Halstuch von Catun, welches ich von einem Hausirer gekauft; es solte noch eines da seyn. Ja, da ist es auch; da sind meine neuen Handschuh, ingleichen mein flanellener Unterrock, dergleichen ich auch einen anhabe. In dem kleinen Päckgen, das ihr hier sehet, sind etliche Stückgen gedruckte Leinwand, und Taffentfleckgen, wovon ich mir etwan, wenn das Glück gut ist, und ich Arbeit bekomme, Aufschläge und Verbremungen machen kan. Hier sind auch ein paar Taschen; sie sind zwar zu schön für mich, aber ich habe doch keine andre. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß ich so viele gute Sachen besäße.

Frau Jervis, setzte ich hinzu, ihr habet nun meinen ganzen Reichthum gesehen. Anjetzo will ich mich niedersetzen, und euch sagen, was ich willens bin, zu thun.

Macht nur nicht so lange, meine liebe Tochter, sagte sie; denn sie fürchtete, ich möchte etwan zu viel von meinem Herrn reden, wie sie mir nachgehnds gestanden hat.

Höret nur, versetzte ich, worauf es jetzo ankömmt. Es ist eine Sache die das Gewissen betrift, in welcher man nach den Regeln der Billigkeit handeln muß. Ich bitte euch, wenn ihr mich anders liebet, so lasset mir meinen Willen. Ich kan mir kein Recht an den Geschenken meiner sel. Frau anmassen, folglich solche auch nicht mitnehmen. Sie hat mir solche gegeben, und dabey voraus gesetzt, daß ich sie in ihrem Dienste gebrauchen solte, um ihr großmüthiges Herz dadurch zu ehren. Aber weil man mich fortjaget, so begreifet ihr wohl, daß ich sie bey meinen Eltern nicht tragen kan. Das ganze Dorf würde mit Fingern auf mich weisen. Dieserwegen will ich solche zurücke lassen.

Noch

Noch viel weniger Recht habe ich zu den Geschenken meines würdigen Herrn; denn ihr wisset, in was für Absicht er mir solche gegeben hat. Sie haben sollen ein Lohn meiner Schande seyn, und wenn ich sie behielte, so würde mir es, glaube ich, niemals wohlgehen. Ihr wisset, Fr. Jervis, daß, weil ich mich weigere, das zu thun, was mein Herr verlanget, so ist es auch nicht recht, daß ich seinen Lohn annehme. Ehre, Gewissen und viel andre Ursachen erlauben nicht, mir etwas von diesem bösen Paquete zuzueignen.

Aber, fuhr ich fort, komme her in meine Arme, mein drittes und liebstes Bündel, du Gefährte meiner Armuth, und Zeuge meiner Tugend. Ich will des geringsten Lumpens, den du enthälst, unwürdig heissen, wo ich jemals der Unschuld verlustig werde, der ich mich, so lange ich leben werde, zu rühmen gedenke. Diese wird auch im Tode mein Trost seyn, wenn aller Reichthum und Pracht dieser Welt verschwindet, und um nichts höher zu achten ist, als die elendesten Lumpen der ärmsten Bettler. Hier nahm ich mein drittes Packet mit Freuden in meine Arme.

Frau Jervis, setzte ich hinzu, (die Thränen flossen ihr die Backen herab, als sie mich also reden hörte,) ich habe euch noch um einen Rath zu bitten, und hernach bin ich fertig.

Ihr erinnert euch noch wohl der 4 Guineen, die meine Frau bey sich hatte, als sie starb, und wie mein Herr mir selbige nebst einigem Silbergelde gegeben hat. Ich habe solche meinem Vater geschickt, und er hat sie angegriffen; wenn ich gewolt hätte, so würde er solche wieder ersetzet haben, um sie dem Herrn wieder zu geben; und er wird es noch thun, wenn ihr findet, daß es nöthig ist. Ich bitte euch, sagt mir eure Mey-

nung aufrichtig. Ihr wisset, ich hatte in den drey Jahren, vor dem Absterben meiner sel. Frau, noch keinen Lohn; denket ihr wohl, daß es so gegen einander aufgehen könne? Wenn ich sage aufgehen, so will ich solches nicht also verstanden haben, als ob meine wenigen Dienste mit denen Gütigkeiten, die meine Frau für mich gehabt, nur in einige Vergleichung kämen. Dieses ist unmöglich. Indessen wird doch die Erziehung die sie mir gegeben, und dasjenige, was sie mich hat lernen lassen, mir in Zukunft nicht eben sonderlich viel nützen, nachdem die Umstände sich verändert haben, und es würde mir viel zuträglicher gewesen seyn, wenn ich zu grober Arbeit wäre angehalten worden, zu welcher ich mich doch endlich entschliessen muß, wenn ich keinen Dienst finden kan, (und ihr wisset, daß ein Mägdgen, welches in Diensten ist, so schrecklichen Versuchungen unterworfen ist, daß mir ein Grauen ankömmt, wenn ich nur daran denke.) Deswegen glaube ich, daß weil ich doch alles zurück gebe, was sie mir geschenket, ich wenigstens durch meine geringen Dienste meine Kost verdienet habe; denn nun muß meine Erziehung gar nicht gerechnet werden, weil sie mir mehr schädlich als nützlich ist. Ich bin versichert, meine Frau selbst würde dieser Meynung gewesen seyn, wenn sie gelebet hätte. Aber die Hauptsache ist diese. Ich frage euch, ob ich nicht dieses Jahr, und was drüber ist, da ich bey meinem Herrn gewesen bin, noch ausser meiner Kost, die 4 Guineen, ingleichen die schlechten Kleider, die ich anhabe, und was noch in meinem dritten Packet ist, verdient habe; weil ich ihm doch alle seine andre Geschenke wiedergebe? Sagt mir eure Gedanken frey heraus, ohne daß ihr, aus Liebe für mich, etwas einräumet, wel-

welches nicht mit der allerstrengsten Gerechtigkeit übereinkäme.

Ach! liebes Kind, sagte sie, ihr machet, daß ich nicht reden kan. Ich versichre euch, ihr könnet meinem Herrn keinen grössern Schimpf anthun, als wenn ihr diese Sachen hier lasset. Ihr müsset alle diese Packete mit euch nehmen, sonst vergißt er es euch nimmermehr.

Darnach frage ich sehr wenig, Fr. Jervis, antwortete ich; ich bin es nun gewohnt, daß mein Herr immer auf mich schmält, und mir aufs härteste begegnet. Ich habe ihm nichts zu leide gethan, ich werde für ihn beten, und wünsche ihm von Herzen alles Glück. Aber ich verdiene alle diese Geschenke nicht; ich weiß es, daß ich sie nicht verdiene. Und wenn ich auch diese Kleider mitnähme, so könte ich sie doch nicht tragen, und sie würden mir wenig nütze seyn. Ich verlasse mich auf die göttliche Vorsorge, und hoffe, es werde mir das nothwendige nicht fehlen, und ich werde nicht Hungers sterben. Dies ist das einzige, was ich begehre. Ich kan mir an Wasser und Brod genügen lassen, und wenn ich mein Brod nicht verdienen kan, so will ich wie die Vögel unter dem Himmel leben, im Winter von dem, was ich an den Zäunen finden werde, und zu andrer Zeit von Eicheln, Erdäpfeln, Rüben und dergleichen Früchten. Was werde ich da der schönen Kleider nöthig haben? Alles was mich beunruhiget, sind die 4 Guineen. Ich bitte euch nochmals, saget mir, ob ihr es für nöthig erachtet, daß ich sie wiedergebe. Nein, keineswegs, meine liebe Pamela, sagte sie; ihr habet sie ehrlich verdienet, und zwar blos allein mit der Weste, die ihr gestickt habt. Nein, sagte ich, ich glaube nicht, daß ich sie blos damit verdienet; aber haltet ihr dafür, daß die Weste und die

Wäsche nebst andrer Arbeit die ich gethan habe, 4 Guineen werth sey? Ja, sprach sie, und noch ein weit mehrers. Meine Kost, und auch die Kleider, und die ich mitnehme, setzte ich hinzu, mit drunter begriffen? Ueberlegt es Fr. Jervis. Ja, antwortete sie, ja! seyd ihr nicht ein wunderliches Kind? Solchemnach, versetzte ich, bin ich glücklich wie eine Königin, und so reich, als ich zu seyn wünsche. Nun dieses dritte Bündel nehme ich nochmals in meine Arme. Ich bitte euch aber, Fr. Jervis, von allem diesem vor meiner Abreise nichts zu sagen, es möchte mein Herr sonst so zornig werden, daß er mich nicht mit Frieden von sich ziehen liesse. Denn ohne der andern Ursachen meines Kummers zu gedenken, so werde ich mich vor Betrübnißnicht zu lassen wissen, wenn ich mich von euch allen trennen soll.

Nun, Fr. Jervis, fuhr ich fort, ich muß euch noch etwas sagen. Was haltet ihr von dem letztern Bezeigen meines Herrn, gegen mich, in Gegenwart Herrn Longmanns? Ich bitte euch, meine liebe Pamela, sagte sie zu mir, gehet hinauf in meine Kammer, und holet mir das Papier herunter, welches auf meinem Tische liegt; es ist etwas darauf, das ich euch weisen will. Ich will gleich gehen, sagte ich; allein ich merkte gar bald, daß dieses nur ein Vorwand war, um mich auf einen Augenblick zu entfernen, damit sie mit meinem Herrn reden, und von ihm vernehmen könte, wie er es wolte gehalten haben. Ich erfuhr hernach von der Fr. Jervis, daß mein Herr zu verschiedenen malen hätte aus dem Cabinette heraus kommen wollen, mir seine Liebe zu bezeigen, daß er aber doch noch an sich gehalten, und nur wünschte, daß ich von seiner Gegenwart nichts wüßte. Weil ich kein Papier auf dem Tische fand, so kam ich geschwind wieder, daß ich meinen

nen Herrn noch mit dem Rücken sah, wie er zu dem grünen Zimmer hinaus in die daran stossende Kammer gieng. Ich gieng gehling hinein, schloß die Thüre hinter mir zu, und schob den Riegel vor. Ach! Fr. Jervis, sagte ich, was habet ihr mir für einen Streich gespielt? Ich sehe, daß ich mich auf niemand verlassen kan. Ich bin von allen Seiten belagert. Unglückselige Pamela, wo wirst du eine Freundin finden, wenn Fr. Jervis dich also verräth? Sie betheuerte es mir auf das feyerlichste, daß sie keine üble Absicht gehabt, daher ich ihr es vergab. Sie erzählte mir alles, was ihr mein Herr gesagt hatte, und versicherte mich, daß er ihr gestanden hätte, wie er genöthiget worden, seine Augen zwey bis dreymal abzuwischen. Sie sagte mir, es würde dieses alles nothwendig eine gute Würkung haben, und erwähnte, daß alles, was ich gesagt, ihn viel eher zum Mitleiden, als zum Zorne bewegen könte. Dieses stellte mich wieder ein wenig zufrieden. Aber, ach! wenn werde ich doch einmal aus diesem Hause und in Sicherheit seyn? Niemals ist ein armes Mägdgen so gekerkert worden, als ich, seit etlichen Monaten. Man ruft mich, ich soll hinunter kommen, ich muß also diese verdrüßliche Schreiberey endigen. Was wird man noch vorhaben mit

Eurer traurigen, jedoch gehorsamen Pamela.

N. S. Fr. Jervis sagt mir, sie wüßte gewiß, man würde mir die Kutsche geben, damit ich zu euch kommen könte. Ob nun dieses gleich gar zu viel Ehre für mich ist, so wird man doch wenigstens daraus sehen, daß man mich nicht mit Schimpf und Schande fortgejaget. Die Reisekutsche ist von Lincoln angekommen, und ich bilde mir ein, daß man mir solche geben wird; denn die andere ist gar zu gut für mich.

Dreyßigster Brief.

Liebe Eltern.

Ich schreibe euch noch einmal, und werde auch diesen Brief wohl selbst überbringen. Wenn ich bey euch seyn werde, so hoffe ich, daß ich weder Materie, noch auch Zeit zum schreiben haben werde. Heute ist Mittwoch, und morgen in aller frühe werde ich hoffentlich abgehen. Ich habe wieder neue Prüfungen ausgestanden, und neuen Verdruß gehabt, obwohl auf eine andre Art, als bishero, jedoch aber von eben der Person.

Mein Herr ließ mich gestern, als er von der Jagd widergekommen war, zu sich rufen. Ich gieng hin, allein mit der grösten Furcht, denn ich dachte, er würde böse auf mich seyn, und wider zu toben anfangen, daß ich mit solcher Freyheit von ihm gesprochen hätte. Ich setzte mir daher vor, seinen Zorn durch die gröste Demuth zu stillen. So bald als ich ihn erblickte, fiel ich ihm zu Fusse, und sagte zu ihm: Ich beschwöre euch bey der Hoffnung, die ihr habet, die Vergebung eurer Sünden von Gott zu erhalten, und bey der Liebe für meine sel. Frau, eurer Mutter, welche mich euch mit ihren letzten Worten noch befohlen hat, mir meine Fehler zu verzeihen. Ich habe euch noch um eine, und zwar um die letzte Gnade zu bitten: Lasset mich mit Frieden, und mit ruhigem Gemüthe von euch ziehen, damit ich meinen Abschied bey meinen lieben Mitbedienten mit Ehre nehme, und euer Haus nicht mit schweren und kummervollen Herzen verlasse.

Er hob mich mit Bezeigung ungewöhnlicher Leutseligkeit wieder auf, und sagte zu mir: Machet die Thüre zu, Pamela, und kommet in mein Cabinet, ich will etwas ganz ernsthaftes mit euch sprechen. Wie kan

ich

ich solches thun, mein Herr? antwortete ich, und schlug beyde Hände zusammen; wie kan ich solches immermehr thun? Ach! ich bitte euch, erlaubet mir hinweg zu gehen, ich beschwöre euch. So wahr Gott lebet, versetzte er, ich will euch kein Leides thun. Machet die Saalthüre zu, und kommet in das Cabinet.

Hierauf gieng er hinein. Er hat in diesem Cabinete seine Bibliothek, und viel schöne Schildereyen. Ungeachtet es nur ein Cabinet heißt, so ist es doch ein grosses und schönes Zimmer, welches in den Garten geht, und eine Thüre mit Glasfenstern hat. Ich machte die Thüre zu, wie er mir befohlen hatte; allein ich war unentschlossen, und wußte nicht, ob ich ihm in das Cabinet folgen solte, oder nicht. Habet doch einiges Vertrauen zu mir, sagte er, nachdem ich so einen Schwur gethan habe. Ich folgte ihm also mit Zittern, und das Herz pochte mir so erschrecklich, daß man es auch äusserlich an der Kleidung sehen konte; ich gieng so langsam, daß er mir nochmals sagte, kommet doch, wenn man es euch heißt. Ach! mein lieber Herr, sagte ich, habet doch Mitleiden mit mir, und schonet meiner. Ich verspreche es euch, versetzte er, bey meiner Seelen Seligkeit. Er setzte sich in einen Lehnstuhl, nahm mich bey der Hand, und sagte: Habet mich nicht in Verdacht, Pamela, als hätte ich böse Absichten; von dieser Stunde an will ich euch nicht mehr also ansehen, als ob ihr noch in meinen Diensten wäret, und ich wünsche, daß ihr bey der Gütigkeit, die ich euch erzeigen will, nicht undankbar seyn möget. Dieses machte mir wieder einigen Muth. Ihr habt so viel Verstand und Vernunft, fuhr er fort, indem er mich bey beyden Händen fassete, daß ihr wohl werdet inne geworden seyn, wie ich meines hohen Sinnes ungeachtet,

mich nicht enthalten kan, euch zu lieben. Ja, liebenswürdige Pamela, sehet mich an, ich muß euch bekennen, daß ich euch liebe, und wenn ich euch hart begegnet bin, so ist solches wider meine Neigung geschehen, blos in der Absicht, euch durch Furcht zu Erfüllung meiner Wünsche zu nöthigen. Ihr sehet, daß ich es frey gestehe; nun gebrauchet nicht diejenigen Künste wider mich, welche eurem Geschlechte so eigen sind.

Es war mir unmöglich, etwas zu sagen; so groß war meine Verwirrung, und weil er glaubte ich wäre gar zu erschrocken, so brach er gänzlich hiervon ab, und fieng an, etwas anders zu reden. Pamela, sprach er, sagt mir doch, wie stehn eures Vaters seine Sachen? Ich weiß, er ist arm, aber ist er denn stets so arm und ehrlich geblieben, als er damals war, da meine Mutter euch zu sich nahm?

Diese Reden beruhigten mich ein wenig; ich antwortete ihm mit zur Erden geneigtem Gesichte: (denn ich merkte, daß ich feuerroth wurde,) ja, mein Herr, er ist noch so arm und noch so ehrlich; und ich rühme mich dessen billig. Ich bin willens, versetzte er, für ihn zu sorgen, wenn ihr es nicht hindert, und will eure beyden Eltern glücklich machen. Ach! mein Herr, sagte ich, er ist so glücklicher, als er jemals werden kan, wenn eure Gütigkeiten ihm die Tugend seiner Tochter kosten solten. Ich beschwöre euch, mir nur davon nichts zu erwähnen, was mir gleich durch mein Herze geht. Ich habe nichts unrechtes im Sinne, versetzte er. O! saget mir das nicht, erwiederte ich, saget mir nur das nicht. Es ist mir etwas leichtes, sprach er, euren Vater in guten Stand zu setzen, ohne euch das geringste Unrecht zu thun. Wenn solches möglich ist, mein Herr, sagte ich, so entdecket mir, auf was für

Art,

Art, und ich werde mich bemühen, euch meine Dankbarkeit, auf alle ersinnliche Art, und in so weit es, ohne Gefahr meiner Tugend, geschehen kan, zu bezeigen. Aber was kan wohl ein so elendes Geschöpf als ich bin, für euch thun, ohne ihre Pflicht zu vergessen? Ich verlange, versetzte er, daß ihr noch acht oder vierzehn Tage hier bleibet, und euch höflich gegen mich aufführt. Ich erniedrige mich so weit gegen euch, daß ich euch darum bitte; und ihr werdet sehen, es wird alles weit besser gehen, als ihr gehoffet habt. Ich merke zum voraus, daß ihr mir nicht so antworten werdet, als ich wohl wünsche, und es verdrießt mich fast, daß ich genöthiget bin, mich dergestalt gedemüthiget zu sehn, daß ich so viel gute Worte verliehren soll. Ich gestehe es euch inzwischen, daß eure Aufführung, in Gegenwart des Herrn Longmanns, da ich euch doch so hart begegnete, und ihr euch sehr leichtlich rechtfertigen kontet, mein Herz ganz gerühret hat. Und ob mir wohl dasjenige, was ich gestern von euch gehöret habe, als ich in dem Cabinette gestecket, nicht durchgehends angestanden hat, so habet ihr mich dennoch genöthiget, euch mehr, als ehemals, zu bewundern. Ich werde anjetzo bey euch so vieler rühmlichen Eigenschaften gewahr, als ich noch bey keiner Dame von meiner Bekantschaft gefunden habe. Alle meine Leute, vom ersten bis zum letzten, lieben euch auf das zärtlichste, ohne euch im geringsten zu beneiden. Sie machen sich grosse Gedanken von euch, und hegen für euch eine gewisse Ehrerbietung, welche zu erkennen giebt, was ihr einst zu werden würdig seyd. Wodurch ich aber am meisten überwunden worden bin, fuhr er fort, das ist eure angenehme Art zu schreiben, welche so natürlich und ungezwungen ist; ingleichen die großmüthigen Neigungen, von denen

eure Briefe zeugen, und welche so weit über euer Alter, und über euer Geschlecht sind; denn ich habe mehr Briefe von euch gesehen, als ihr wohl glaubet. (Hierüber stutzte ich nicht wenig.) Alles dieses zusammen machet, daß ich euch ausserordentlich liebe. Anjetzo, Pamela, weil ich mich so weit überwinde, daß ich dieses Geständniß gegen euch thue; so erweiset mir die Gefälligkeit, und bleibet noch acht oder vierzehn Tage hier, damit ich Zeit habe, einige Sachen in Ordnung zu bringen, und ihr sollet sehen, daß es euer Schade nicht seyn wird.

Ich zitterte vor Furcht, weil ich merkte, daß mein Herz anfieng nachzugeben. Ach! mein lieber Herr, sagte ich, schonet eines armen Mädgens, welches ihre Augen gegen euch nicht aufzuheben, noch einige Worte vorzubringen vermögend ist. Mein Herz möchte gleich in Stücken zerspringen. Warum wollet ihr mich ins Verderben stürzen? Erweiset mir nur noch dieses Vergnügen, sagte er, und bleibet vierzehn Tage hier. Ich will Johann zu eurem Vater schicken, ihm Nachricht davon zu geben, und binnen dieser Zeit will ich ihn auch selber sprechen, entweder hier, oder im Schwane, dem Wirthshause in seinem Dorfe. Ach! mein Herr, sagte ich, wie kan ich es länger ausstehen? Ich bitte euch fußfällig, erweiset mir die Gnade, und lasset mich morgen reisen, wie es beschlossen gewesen ist. Setzet euch nicht vor, ein armes einfältiges Mägdgen also in Versuchung zu führen, welches sich mit ihrem Willen ganz nach euren Willen richten würde, wenn die Tugend es ihr erlaubte. Sie wird es erlauben, sagte er, denn Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht den Vorsatz habe, euch zu schaden. Das ist unmöglich, erwiederte ich, nimmermehr kan ich solches glauben, mein Herr, nach-

dem

dem solche Dinge mit mir vorgegangen sind. Wie viel Mittel giebt es nicht, ein unschuldiges Mägdgen ins Unglück zu stürzen! Mein Gott stehe mir nur dieses= mal bey, und bringe mich in Sicherheit, in die Hütte meines armen Vaters! Wunderliches und verfluch= tes Schicksal, schrie er, daß ich auch mit meinen theu= resten Schwüren keinen Glauben finde! Was soll ich denn glauben, mein Herr, sagte ich? Was kann ich denn glauben? Was habet ihr denn sonst gesaget, als daß ich noch vierzehn Tage hier bleiben soll? Und was soll nach dieser Zeit aus mir werden? Der Hochmuth, sagte er, den mir meine Geburt und mein Reichthum beybringen, verflucht sey der Hochmuth, weil er euch verhindert, mir zu glauben, und nur euren Argwohn vermehret, dieser Hochmuth ist nicht sogleich überwun= den. Ich verlange nur vierzehn Tage von euch, um den Widerstand zu bezwingen, der von meiner stolzen Hoffart herrühret.

O wie klopfte mir das Herz! Ich fieng an das Va= ter Unser zu beten, denn ich wußte vor Angst nicht, was ich that. Ich verlange euer Pater noster nicht, Pa= mela, sagte er; mich dünket, ihr gebet eine vollkom= mene Nonne ab.

Dieses hinderte mich nicht, daß ich nicht mit gen Himmel gerichteten Augen überlaut sagte: **Führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von allem Uebel.** O Gott! Hierauf nahm er mich in seine Arme, und sagte: Nun meine liebe Tochter, ihr bleibet also noch 14 Tage hier; ihr sollet sehen, was ich für euch thun will. Ich will in das Zimmer neben an gehen, und euch etwas allein lassen, damit ihr Zeit habet, es zu überlegen, und ich euch

zeige

zeige, daß ich keine böse Absicht habe. Dieses dachte ich bey mir selbst, ist ein gutes Zeichen.

Er gieng hinaus, und wie viel tausenderley verschiedene Einfälle beunruhigten mich nicht! Bald dachte ich, es würde so viel Gefahr nicht auf sich haben, wenn ich bliebe, weil ich doch allezeit Fr. Jervis bey mir haben würde. Bald dachte ich, wer weiß, was ich zu thun vermögend bin? Ich habe seinem Zorne widerstanden; aber vielleicht lasse ich mich durch seine Gütigkeit bewegen. Wie soll ich sie überwinden? Ich schmeichle mir aber dennoch, daß ich ihr unter dem Beystande der göttlichen Gnade, auf die ich alle mein Vertrauen setze, widerstehen will. Aber, sagte ich wieder, was hat er mir denn versprochen? Er will meine Eltern versorgen. Dieses macht mir eine sonderbare Freude; doch ich darf mich nicht lange mit diesen Gedanken vergnügen, aus Furcht, es möchte solches mein Unglück veranlassen. Was kan er wohl für so ein armes Mägdgen, als ich bin, thun? Zu was kan sich seine Hoheit herniederlassen? Er redet von Hochmuth, den ihm sein Stand eingiebt, und von der stolzen Einbildung seines Herzens. Er muß nicht recht bey sich selbst gewesen seyn, oder einen bösen Vorsatz auszuführen gedenken, denn sonst könte er nimmermehr so geredt haben. Er kan keine andere Absicht haben, als mich zu verführen. Er hat mir nichts versprochen. Aber ich werde sehen, was er thun wird, wenn ich noch 14 Tage bey ihm bleibe. Die Zeit ist ja so gar lang nicht, gedachte ich bey mir selbst, und ich will in wenig Tagen sehen, wie er sich gegen mich aufführen wird. Wenn ich aber auch hinwiederum bedenke, was für ein grosser Unterschied zwischem ihm und mir ist, so sehe ich da gar nicht; was ich zu hoffen hätte. Und weil

er

er mir eine vollkommene Liebeserklärung gethan hat, so wird er mich anjetzo mit mehrerer Freyheit von seiner Leidenschaft unterhalten wollen, und ich bin vielleicht weniger geschickt, mich ihm zu widersetzen. Hätte er rechtmäßige Absichten, warum sollte er nicht in Gegenwart der Fr. Jervis mit mir geredt haben? Hierauf stellte ich mir das verhaßte und schreckliche Cabinet in meinem Gemüthe vor; ich erinnerte mich der mir darinnen zugestossenen Gefahr, und mit was für Mühe ich derselben entgegen war. Ich überlegte, daß es ihm ein andermal leichter angehen könte, Fr. Jervis und alle Mägde von mir zu entfernen, und er in viel kürzerer Zeit, als er von mir verlangte, daß ich da bleiben solte, meinen Untergang zuwege bringen würde. Ich beschloß demnach fortzureisen, mich der göttlichen Vorsorge zu überlassen, und meinen eignen Kräften nicht allzuviel zuzutrauen. Was danke ich meinem Gott nicht, daß er mir diese Entschliessung eingegeben. Ihr werdet bald die Ursache erfahren.

Gleich da ich dieses schreibe, so läßt mir Johann sagen, wie er den Augenblick zu euch gienge. Deswegen schicke ich euch mit dieser Gelegenheit meinen Brief, so weit er fertig geworden, und morgen Abends hoffe ich mir euren Segen in eurer armen, aber doch glückseligen Behausung von euch auszubitten, und euch mündlich das übrige zu erzählen. Unterdessen bin ich, und werde lebenslang bleiben

Eure gehorsamste Tochter.

Ein und dreyßigster Brief.

Liebe Eltern.

Ich höre noch nicht auf mit Schreiben; aber diesen Brief bring ich ganz gewiß selbst mit. Ich werde solchen selbst gerne wieder lesen, wenn ich bey euch bin,

bin, um mich zu erinnern, aus was für Gefahr mich die göttliche Vorsorge errettet hat.

Ich habe euch gemeldet, was ich für eine Entschliessung genommen: Glückliche Entschliessung! wie ich alle Ursache habe, sie dafür zu halten. Mein Herr kam bald wieder hinein; er sah mich sehr freundlich an, und sagte: Ich zweifle nicht, Pamela, ihr werdet mir zu Gefallen noch vierzehn Tage hier bleiben. Ich wußte nicht, mit was für Worten ich es ihm abschlagen solte, ohne ihn zu erzörnen. Verzeihet mir, mein Herr, antwortete ich, verzeihet einem armen und betrübten Mägdgen. Es ist unmöglich, daß ich von euch, eine Gnade verdienen kan, welche meiner Tugend nicht nachtheilig ist, und ich bitte euch demüthig, ihr wollet mich zu meinen armen Eltern ziehen lassen. Ach! sagte er, du bist eine grosse Närrin. Ich sage dir ja, daß ich deinen Vater sprechen will; ich will ihn morgen in meinem Reisewagen holen lassen, wenn du es verlangst, und ihm sagen, was ich für ihn und für dich zu thun gedenke. Darf ich euch fragen, mein Herr, sagte ich, was solches wohl seyn mag? Bey eurem grossem Vermögen, das ihr habet, ist es euch leicht, ihn glücklich zu machen, und vielleicht könnte er euch, auf eine oder andere Art, nützlich seyn. Aber was wird mir es kosten? Ihr sollet auch so glücklich seyn, als ihr es wünschen könnet, antwortete er, ich verspreche es euch. Hier nehmt diesen Beutel mit 50 Guineen, ich will eurem Vater jährlich eben so viel geben, und ihm einen Dienst verschaffen, der ihm anstehen soll, und da er jährlich eben so viel, und noch mehr verdienen soll. Ich hätte euch eine noch größere Summe geben wollen; aber vielleicht würdet ihr einigen Argwohn geschöpfet haben, als hätte ich eine böse Absicht

auf

auf euch. Nein, mein Herr, sagte ich, nehmet eure Guineen wieder, ich will keinen davon anrühren, und ich bin versichert, daß mein Vater sie ebenfalls nicht annehmen wird, wenn er nicht vorher weiß, wodurch er sie verdienen soll, und was man mit mir machen will. Was sorget ihr doch, Pamela? sagte er. Wenn ich nun einen ehrlichen Menschen fände, der einen guten Dienst hätte, und der euch zu einer angesehenen Frau machte, woltet ihr ihn wohl heyrathen? Ich brauche noch keinen Mann, mein Herr, sagte ich: Denn nun sahe ich seine schlimme Absichten zur Gnüge ein. Weil ich mich aber in seiner Gewalt befand, so mußte ich mich ein wenig verstellen. Ihr seyd so artig, versetzte er, daß ihr niemals, ihr möget hinkommen, wo ihr wollet, ohne Gefahr seyn werdet. Es wird sich allezeit jemand finden, der eurer Tugend Netze stellet, und ich würde der Ermahnung meiner Mutter, die euch noch auf dem Sterbebette meiner Vorsorge anbefohlen, schlecht nachkommen, wenn ich euch nicht einen Mann verschafte, welcher eure Unschuld und Tugend beschützen könte. Meine Absichten gehen auf einen rechtschaffenen Menschen.

Ach treuloser und schändlicher Mensch! dachte ich bey mir selbst. Wie braucht dich der Satan nicht zu seinem Werkzeuge, um eine arme unschuldige Creatur in Sünde und Schande zu stürzen! Ich verstellte mich doch noch immer! denn ich fürchtete sowohl ihn als auch den Ort, wo ich war. Auf wen habet ihr denn eure Gedanken, mein Herr? sagte ich. Auf den jungen Herrn Williams, antwortete er, meinen Capellan, in der Grafschaft Lincoln. Er wird euch glücklich machen. Weiß er denn, mein Herr, versetzte ich, daß ihr dieses mit ihm vorhabet? Nein, meine Tochter, antwortete

er, und küßte mich zu meinem grossen Verdrusse: denn sein Athem schien mir lauter Gift zu seyn. Nicht nur, weil er meiner nöthig hat, fuhr er fort, sondern auch eure Schönheit und Verdienste werden machen, daß er mit Freuden die Gnade annehmen wird, die ich ihm erweise. Dieses ist ganz gut, mein Herr, sagte ich, aber es ist noch Zeit genug, die Sache zu überlegen; und dieses darf mich eben nicht an der Reise zu meinem Vater hindern. Wenn ich nun auch 14 Tage noch hier bliebe; was würde solches zu eurem Vorhaben beytragen? Eure Gütigkeit und Vorsorge können mich eben sowohl bey meinem Vater finden, als hier; und es mögen es Herr Williams, und die ganze Welt wohl wissen, daß ich mich meiner armen Eltern gar nicht schäme.

Er wolte mich wieder küssen; allein ich sagte zu ihm, wenn ich für Herr Williams, oder jemand andern bestimmet bin, so bitte ich euch, mein Herr, dergleichen Freyheiten bey mir zu unterlassen; denn dieses geziemet sich auf keine Weise. Genug, ihr bleibet noch 14 Tage hier, versetzte er, und binnen dieser Zeit will ich den Herrn Williams und euern Vater kommen lassen; denn ich will, die Verlobung soll bey mir geschehen. Wenn alles richtig ist, so könnet ihr die Hochzeit vollziehen, wenn ihr wollet. Unterdessen nehmet nur die 50 Guineen, und schicket sie eurem Vater, als ein Zeichen meines Wohlwollens, und seyd versichert, daß ich euch alle glücklich machen will. Mein Herr, sagte ich, gebet mir nur zwo Stunden Bedenkzeit. Zwo Stunden versetzte er! Ich will in einer Stunde ausgehen, und ich möchte gern vorher wissen, zu was ihr euch entschliesset. Ich wolte auch, daß ihr eurem Vater den Vorschlag, den ich euch gethan habe, zu wissen

thä-

thätet. Johann soll eurem Vater den Brief überbringen, nebst den 50 Guineen. Mein Herr, sagte ich, ihr sollet binnen einer Stunde meine Entschliessung erfahren. Machet, versetzte er, und nachdem er mir noch einen Kuß gegeben, ließ er mich gehen. Wer war froher, als ich, nachdem ich nunmehro aus seinen Klauen entwischet war. Ich schreibe euch dieses, damit ihr wisset, wie diese Sachen stehen. Ich bin fest entschlossen, von hier zu reisen, wo mir es möglich ist. Der boshafte, niederträchtige und verrätherische Mensch!

Was war eurer armen Pamela nicht wieder für eine Falle gestellet! Ich zittere noch, wenn ich daran denke. Was für eine Folge von Lastern wollte man mir auf mein ganzes unglückseliges Leben zubereiten! Anfangs wolte er mir weiß machen, als hätte er ganz grosse Absichten mit mir, und ich bilde mir ein, daß er nicht eher auf den Herrn Williams gefallen ist, als da er zum Cabinette hinausgegangen war, um in dem Zimmer neben an, im Auf- und Abgehen nachzudenken, wie er mich am besten betrügen könte. Allein seine Kunstgriffe sind jetzo alle so merklich, daß man sie sehr leicht gewahr wird.

Ich gieng in meine Kammer, und schrieb sogleich einen Brief an ihn; denn ich hielt es für das beste, ihn nicht wieder zu sehen, wenn ich es vermeiden könnte. Ich legte meinen Brief, nachdem ich ihn abgeschrieben, vor seine Thüre. Er war also abgefasset:

Hochwohlgebohrner, Hochzuehrender Herr!

„Der Vorschlag, den ihr mir gethan habet, überzeuget mich immer mehr und mehr, daß es nicht wohlgethan seyn würde, wenn ich länger hier bliebe; son-

dern ich mnß zu meinem Vater reisen, und wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, als ihn wegen Herrn Williams um Rath zu fragen. Ich bin fest entschlossen, wegzugehen, und werde mich nichts von meinem Vorsatze abhalten lassen. Ich will also morgen, in aller Frühe von hier abreisen; euch vorhero aber hiermit für alle mir erzeigte Gütigkeit gehorsamst Dank abstatten. Fr. Jervis hat mir gesagt, daß ihr mir die Gnade erweisen, und mich in eurem Wagen wegfahren lassen wollet: Allein es wird dieses nicht nöthig seyn, indem ich des Pachters Nicolas seine Carriole zu borgen gedenke. Ich hoffe, ihr werdet mir dieses nicht ungnädig deuten.„ Ich bin, und werde allezeit seyn

Eure gehorsamste Magd.

„Was die 50 Guineen anbetrift, so weiß ich gewiß, daß mir es mein Vater nimmermehr vergeben würde, wenn ich sie annähme, ohne zu wissen, wodurch ich solche verdienen kan, welches mir doch nimmermehr wird möglich seyn.„

Er hat mir sogleich durch Fr. Jervis zur Antwort sagen lassen, daß, weil ich durchaus fort wollte, er mich nicht aufhalten würde; der Wagen solte bereit seyn. Ich würde schon sehen, wie wenig ich mich verbessern würde, weil er in seinem Leben sich weiter nicht um mich bekümmern wolte. Ich frage nicht viel darnach, wenn ich nur von ihm weg bin. Es solte mir sehr lieb gewesen seyn, wenn ich euch, meine liebe Eltern, hätte glücklich machen können, jedoch ohne Verlust meiner Unschuld.

Ich kan mir gar nicht einbilden, warum Johann, von welchem ich geglaubt, daß er mit meinem letztern Briefe schon fort wäre, allererst jetzo geht. Er läßt mich anjetzo fragen, ob ich was an euch zu bestellen

habe. Ich will also diesen Brief schliessen, um ihn euch zugleich mit dem vorigen zu überschicken.

Nun mache ich mich reisefertig, und will jetzt von allen den andern Bedienten Abschied nehmen. Ich habe nicht Zeit, ein mehreres zu schreiben; das übrige will ich euch mündlich erzählen, wenn ich so glücklich seyn werde, bey euch zu seyn.

Noch eins; ich schicke euch hierbey ein Lied auf meine Abreise. Es ist nur schlecht. Weil es aber von mir kömmt, so wird es euch nicht ganz unangenehm seyn. Ich habe es der Fr. Jervis gewiesen; und es hat ihr so gut gefallen, daß sie es sich abgeschrieben. Ich habe es ihr auch vorsingen müssen, und zwar in dem grünen Zimmer; ich sahe aber vorhero erst zu, ob auch jemand im Cabinette war. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Ich muß nur noch gedenken, daß mir mein Herr 5 Guineen durch die Fr. Jervis geschickt hat. Dieses Geschenke machet mich sehr reich. Und weil es mir Fr. Jervis gebracht hat, so habe ich kein Bedenken gehabt, es anzunehmen. Er saget, er möge mich nicht sehen, und ich könne so frühe fortreisen, als ich wolle. Robert, der Kutscher, welcher von Lincoln gekommen ist, soll mich fahren. Aber mein Herr ist so sehr erzürnet, daß er verboten hat, es soll mich keines von den Bedienten bis zum Wagen, ja nicht einmal bis an den grossen Hof begleiten. Ich kan mir nicht helfen. Aber thut er sich selbst hierdurch nicht mehr Tort, als mir.

Johann wartet auf meinen Brief. Ich wolte ihn nebst dem vorigen selbst mitbringen; allein er sagt, er habe ihn unter andre Sachen mit eingepackt, und er könne sie ja beyde gar wohl mit bestellen.

dern ich mnß zu meinem Vater reisen, und wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, als ihn wegen Herrn Williams um Rath zu fragen. Ich bin fest entschlossen, wegzugehen, und werde mich nichts von meinem Vorsatze abhalten lassen. Ich will also morgen, in aller Frühe von hier abreisen; euch vorhero aber hiermit für alle mir erzeigte Gütigkeit gehorsamst Dank abstatten. Fr. Jervis hat mir gesagt, daß ihr mir die Gnade erweisen, und mich in eurem Wagen wegfahren lassen wollet: Allein es wird dieses nicht nöthig seyn, indem ich des Pachters Nicolas seine Carriole zu borgen gedenke. Ich hoffe, ihr werdet mir dieses nicht ungnädig deuten.„ Ich bin, und werde allezeit seyn

Eure gehorsamste Magd.

„Was die 50 Guineen anbetrift, so weiß ich gewiß, daß mir es mein Vater nimmermehr vergeben würde, wenn ich sie annähme, ohne zu wissen, wodurch ich solche verdienen kan, welches mir doch nimmermehr wird möglich seyn.„

Er hat mir sogleich durch Fr. Jervis zur Antwort sagen lassen, daß, weil ich durchaus fort wollte, er mich nicht aufhalten würde; der Wagen solte bereit seyn. Ich würde schon sehen, wie wenig ich mich verbessern würde, weil er in seinem Leben sich weiter nicht um mich bekümmern wolte. Ich frage nicht viel darnach, wenn ich nur von ihm weg bin. Es solte mir sehr lieb gewesen seyn, wenn ich euch, meine liebe Eltern, hätte glücklich machen können, jedoch ohne Verlust meiner Unschuld.

Ich kan mir gar nicht einbilden, warum Johann, von welchem ich geglaubt, daß er mit meinem letztern Briefe schon fort wäre, allererst jetzo geht. Er läßt mich anjetzo fragen, ob ich was an euch zu bestellen

habe.

habe. Ich will also diesen Brief schliessen, um ihn euch zugleich mit dem vorigen zu überschicken.

Nun mache ich mich reisefertig, und will jetzt von allen den andern Bedienten Abschied nehmen. Ich habe nicht Zeit, ein mehreres zu schreiben; das übrige will ich euch mündlich erzählen, wenn ich so glücklich seyn werde, bey euch zu seyn.

Noch eins; ich schicke euch hierbey ein Lied auf meine Abreise. Es ist nur schlecht. Weil es aber von mir kömmt, so wird es euch nicht ganz unangenehm seyn. Ich habe es der Fr. Jervis gewiesen; und es hat ihr so gut gefallen, daß sie es sich abgeschrieben. Ich habe es ihr auch vorsingen müssen, und zwar in dem grünen Zimmer; ich sahe aber vorhero erst zu, ob auch jemand im Cabinette war. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Ich muß nur noch gedenken, daß mir mein Herr 5 Guineen durch die Fr. Jervis geschickt hat. Dieses Geschenke machet mich sehr reich. Und weil es mir Fr. Jervis gebracht hat, so habe ich kein Bedenken gehabt, es anzunehmen. Er saget, er möge mich nicht sehen, und ich könne so frühe fortreisen, als ich wolle. Robert, der Kutscher, welcher von Lincoln gekommen ist, soll mich fahren. Aber mein Herr ist so sehr erzürnet, daß er verboten hat, es soll mich keines von den Bedienten bis zum Wagen, ja nicht einmal bis an den grossen Hof begleiten. Ich kan mir nicht helfen. Aber thut er sich selbst hierdurch nicht mehr Tort, als mir.

Johann wartet auf meinen Brief. Ich wolte ihn nebst dem vorigen selbst mitbringen; allein er sagt, er habe ihn unter andre Sachen mit eingepackt, und er könne sie ja beyde gar wohl mit bestellen.

dern ich mnß zu meinem Vater reisen, und wenn ich auch sonst keine Ursachen hätte, als ihn wegen Herrn Williams um Rath zu fragen. Ich bin fest entschlossen, wegzugehen, und werde mich nichts von meinem Vorsatze abhalten lassen. Ich will also morgen, in aller Frühe von hier abreisen; euch vorhero aber hiermit für alle mir erzeigte Gütigkeit gehorsamst Dank abstatten. Fr. Jervis hat mir gesagt, daß ihr mir die Gnade erweisen, und mich in eurem Wagen wegfahren lassen wollet: Allein es wird dieses nicht nöthig seyn, indem ich des Pachters Nicolas seine Carriole zu borgen gedenke. Ich hoffe, ihr werdet mir dieses nicht ungnädig deuten.„ Ich bin, und werde allezeit seyn

Eure gehorsamste Magd.

„Was die 50 Guineen anbetrift, so weiß ich gewiß, daß mir es mein Vater nimmermehr vergeben würde, wenn ich sie annähme, ohne zu wissen, wodurch ich solche verdienen kan, welches mir doch nimmermehr wird möglich seyn.„

Er hat mir sogleich durch Fr. Jervis zur Antwort sagen lassen, daß, weil ich durchaus fort wollte, er mich nicht aufhalten würde; der Wagen solte bereit seyn. Ich würde schon sehen, wie wenig ich mich verbessern würde, weil er in seinem Leben sich weiter nicht um mich bekümmern wolte. Ich frage nicht viel darnach, wenn ich nur von ihm weg bin. Es solte mir sehr lieb gewesen seyn, wenn ich euch, meine liebe Eltern, hätte glücklich machen können, jedoch ohne Verlust meiner Unschuld.

Ich kan mir gar nicht einbilden, warum Johann, von welchem ich geglaubt, daß er mit meinem letztern Briefe schon fort wäre, allererst jetzo geht. Er läßt mich anjetzo fragen, ob ich was an euch zu bestellen

habe.

habe. Ich will also diesen Brief schliessen, um ihn euch zugleich mit dem vorigen zu überschicken.

Nun mache ich mich reisefertig, und will jetzt von allen den andern Bedienten Abschied nehmen. Ich habe nicht Zeit, ein mehreres zu schreiben; das übrige will ich euch mündlich erzählen, wenn ich so glücklich seyn werde, bey euch zu seyn.

Noch eins; ich schicke euch hierbey ein Lied auf meine Abreise. Es ist nur schlecht. Weil es aber von mir kömmt, so wird es euch nicht ganz unangenehm seyn. Ich habe es der Fr. Jervis gewiesen; und es hat ihr so gut gefallen, daß sie es sich abgeschrieben. Ich habe es ihr auch vorsingen müssen, und zwar in dem grünen Zimmer; ich sahe aber vorhero erst zu, ob auch jemand im Cabinette war. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Ich muß nur noch gedenken, daß mir mein Herr 5 Guineen durch die Fr. Jervis geschickt hat. Dieses Geschenke machet mich sehr reich. Und weil es mir Fr. Jervis gebracht hat, so habe ich kein Bedenken gehabt, es anzunehmen. Er saget, er möge mich nicht sehen, und ich könne so frühe fortreisen, als ich wolle. Robert, der Kutscher, welcher von Lincoln gekommen ist, soll mich fahren. Aber mein Herr ist so sehr erzürnet, daß er verboten hat, es soll mich keines von den Bedienten bis zum Wagen, ja nicht einmal bis an den grossen Hof begleiten. Ich kan mir nicht helfen. Aber thut er sich selbst hierdurch nicht mehr Tort, als mir.

Johann wartet auf meinen Brief. Ich wolte ihn nebst dem vorigen selbst mitbringen; allein er sagt, er habe ihn unter andre Sachen mit eingepackt, und er könne sie ja beyde gar wohl mit bestellen.

Dieser Johann ist ein guter ehrlicher Mensch. Ich habe ihm viel zu danken; und da ich jetzo so reich bin, so wolte ich ihm gern einen Guineen schenken, wenn ich glaubte, daß er ihn annähme. Ich höre nichts von den Kleidern, die ich von meiner Frau bekommen hatte, noch von denen, von meinem Herrn; denn ich hatte der Fr. Jervis gesagt, daß ich sie nicht nehmen wolte. Aber ich schliesse aus einigen Worten, die er hat fallen lassen, man werde mir solche nachschicken. Wenn dieses geschieht, liebe Eltern, wie reich wird da eure Pamela seyn! Da ich sie aber nicht tragen kan, so frage ich auch so viel nicht darnach, ob sie nachkommen oder nicht. Schicket man mir selbige, so will ich sie nach und nach bey Gelegenheit verkaufen, um etwas Geld zu haben. Allein ich muß einmal aufhören. Ich habe noch viel zu thun vor meiner Abreise.

Lied auf meine Abreise

1.

Vernehmt, die ihr nebst mir gedienet,
Was euch zu sagen sich erkühnet
Ein Lied von eurer Freundin Hand;
Euch insgesamt ist ja bekannt

Pamela.

2.

Ich bin vom Dorf hieher gekommen,
Zur Kammerjungfer aufgenommen,
Da manchet wohl bey sich gedacht,
Zur Baurenarbeit sey gemacht

Pamela.

3.

Zwar hoff ich nicht, sie vorzunehmen:
Doch werd ich mich dazu bequemen,
Und ohne daß die Hand sie scheut,
Ergreifen sie voll Freudigkeit

Pamela.

4.

Blos Unschuld und ein rein Gewissen
Läßt uns ein wahres Glück genüssen;
Da Seelenfriede bey mir ruht:
So hält dies für ihr schönstes Gut
Pamela.

5.

Was künftig soll mit mir geschehen,
Kan ich jezt zum Voraus nicht sehen:
Doch was der Himmel auch nur fügt,
Das trägt stets willig und vergnügt
Pamela.

6.

Es nagt mein Herz kein Widerwille!
Genüsset Freud und Ruh die Fülle:
So Herr als Diener seyd beglückt
Für Freundschaft, die von euch erblickt
Pamela.

7.

Noch eins, laßt dieses Lied euch lehren:
Gehorchet Gott, lebt ihm zu ehren,
Schließt eure Herrschaft ins Gebeth;
Dies thut von Herzen früh und spät
Pamela.

8.

Seht mehr mit mitleidsvollem Blicke,
Als neidisch auf der Grossen Glücke.
Versuchung nagt sie innerlich,
Und die quält weder euch noch mich
Pamela.

9.

Verstrickt sind reicher Herren Seelen,
Indem sie Geld und Ehrgeitz quälen.
Die armen Diener sind hier los;
So denkt und damit macht sich groß
Pamela.

10.

Liebt alle, die euch angehören,
Laßt sie euch, was ihr thun sollt, lehren:
So wird es euch stets wohlergehn;
Jezt kan dabey sich glücklich sehn

Pamela.

11.

Nie werd ich mich, als Kind, bequemen,
Mich meiner Eltern je zu schämen,
Ob sie gleich arm und elend sind,
Weil sonst kein Glück und Segen findt

Pamela.

12.

Gott woll euch allen Segen geben,
Nach eines jeden Art zu leben.
Wünscht auch, gedenkt ihr einsten mein:
Vergnügt und glücklich möge seyn

Pamela.

13.

Für mich, mein Heil und meinen Frieden
Laßt euer Beten nicht ermüden;
Ich will für euch zu Gott auch flehn
So lange sich wird lebend sehn

Pamela.

14.

Gott schenk euch tausend gute Gaben!
Wer ihn verehrt wird alles haben;
Und weiter geht nicht mein Gesang,
Euch bleibt verpflichtet lebenslang

Pamela.

Hier ist zu gedenken, daß die Prüfungen der schönen Pamela noch nicht alle gewesen. Die allerschwersten stunden ihr noch bevor, als sie sich nichts weniger einbildet, sondern vollkommen frey zu seyn, und zu ihren Eltern zurücke zu kehren glaubte. Denn als ihr Herr sahe, daß er ihre Tugend nicht überwinden konte, und sich auch vergebens bemühet hatte, seine heftige

Lei-

Leidenschaft zu unterdrücken, so gerieth er auf einen wunderlichen Einfall. Er nahm sich nemlich vor, sie auf das Landhaus zu schicken, welches er in der Grafschaft Lincoln hatte, in Hoffnung, die Gefangenschaft, in welcher er sie da behalten wolte, solte sie endlich zwingen, sich zu ergeben. Zu diesem Ende ließ er seinen Kutscher von Lincoln kommen, weil er seinem eigenen selbst nicht trauete, welcher, wie alle übrige Bedienten, viele Freundschaft für die Pamela hatte. Er gab diesem Kutscher heimlichen Befehl, und unter dem Vorwande, der Pamela seinen Unwillen über ihr Bezeigen gegen ihn zu erkennen zu geben, verboth er den Bedienten sie zu begleiten. Nachdem sie in die Kutsche gestiegen war, führte sie der Kutscher 5 Meilen weit auf dem rechten Wege zu ihrem Vater; aber nachgehends wandte er sich davon ab, und fuhr nach Lincoln zu.

Hiernächst muß der Leser auch wissen, daß der so dienfertige Bote, welcher der Pamela ihre Briefe an ihren Vater bestellte, und so oft vorgab, daß er in dessen Nachbarschaft etwas zu thun hätte, sie auf Befehl des Herrn verrieth, und diesem alle ihre Briefe zustellte. Er las sie alsdenn vorher, ehe er sie an ihren Vater schickte, und also kam er hinter alles, was sie schrieb, wie er es ihr selbst zu verstehn gegeben, und sie in dem 30 Briefe gemeldet. Solchergestalt war die arme Pamela überall verrathen. Man wird aus dem Erfolge ersehen, was für unanständige Künste sich die Menschen bedienen können, wenn sie etwas unternommen haben, das sie ausführen wollen, so unrechtmäßig auch ihre Absicht ist; ingleichen wie sehr das schwache Geschlecht Ursache habe, auf seiner Hut

zu seyn, vornehmlich, wenn Ansehn und Reichthum sich wider die Unschuld und Armuth verbinden.

Es ist nöthig, noch etwas hinzu zu fügen, damit man die folgenden Briefe desto besser verstehe. Der schlaue Edelmann befand es für gut, die letztern drey Briefe der Pamela dem Vater gar nicht zu schicken. Sie erzählet darinnen, wie ihr Herr im Cabinette gesteckt, und die Eintheilung ihrer Packete mit angehöret, ingleichen wie er von ihr verlanget, noch 14 Tage zu bleiben, und was er ihr für einen Vorschlag gethan, den Capellan zu heyrathen, daß sie hoffe, nun bald ihre Eltern zu sehen, und unterdessen ihnen die Verse schickte. Anstatt dem Vater diese Briefe zu senden, schrieb er ihm selbst folgendes:

Mein lieber Andrews.

„Ihr werdet euch wundern, daß ihr einen Brief von mir erhaltet. Allein ich muß euch melden, daß ich entdecket habe, wie unter euch und eurer Tochter ein mir sehr nachtheiliger Briefwechsel geführet wird, in welchem man meiner Ehre, und meines guten Namens im geringsten nicht schonet. Mich dünket, ihr hättet eurer Tochter nicht zulassen sollen, auf solche Art zu schreiben, ohne vorher nicht gewiß versichert zu seyn, daß die übeln Nachreden, die sie so häufig von mir ausgesprenget, gegründet gewesen wären. Es kan vielleicht von demjenigen, was sie euch dann und wann geschrieben, etwas wahr seyn. Aber glaubet mir, aller ihrer vorgewendeten Einfalt, und eines angenommenen Scheines der Unschuld ungeachtet, habe ich niemals ein Mägdgen gesehen, das so Romanenmäßige Gedanken heget. Mit einem Worte, die Lesung der Romanen und anderer dergleichen Bücher, der sie

nach

nach ihrer Frauen Tode so ergeben gewesen, hat ihr den Kopf verwirrt gemacht. Sie thut, als wenn sie ein Muster der Vollkommenheit wäre, und bildet sich ein, alle Welt stelle ihr nach.

Jedoch leget meine Worte nicht unrecht aus. Ich halte eure Tochter für ehrlich und tugendhaft: Allein ich habe entdecket, daß sie ein gewisses Verständniß mit einem jungen Geistlichen hat, welchem ich mit der Zeit eine Pfarre zu geben gedenke, der aber anjetzo noch nicht versorget ist, sondern von demjenigen lebet, was ich ihm zuwende. Urtheilt selbst was dieses für Folgen habe, wenn diese jungen Leute, die nichts im Vermögen haben, einander heyratheten, und hernach eine zahlreiche Familie bekämen, ohne im Stande zu seyn, sie ernähren zu können.

Ich habe für alle beyde so viel Freundschaft, daß ich mich bemühen will, diesem ihrem Unglücke vorzubeugen, wo es möglich ist. Ich habe dieserwegen eure Tochter, auf einige Zeit von ihrem Liebhaber entfernt, in Hoffnung, sie sollen beyde ihre Thorheit erkennen. Verwundert euch also nicht, wenn ihr eure Tochter nicht so bald ankommen sehet, als ihr es vermuthet habet.

Unterdessen versichere ich euch bey meiner Ehre, daß sie in Sicherheit ist, und daß ihre Tugend nichts zu befürchten hat. Ich hoffe, ihr werdet mir keine schlimme Absichten zutrauen, ungeachtet dessen, was sie sich unterstanden, an euch zu schreiben, wegen meines mit ihr gehabten Scherzes, und einiger unschuldigen Freyheiten, der ich mich bedienet, und welche unter jungen Leuten, beyderley Geschlechts, die noch dazu mit einander erzogen worden, und einander lange kennen, ja nichts so ungewöhnliches sind. Denn ich kan

euch versichern, daß Hochmuth mein Laster gar nicht ist.

Da sie beständig mit Briefschreiben beschäftigt ist, so wird sie euch wohl ihre Vertraulichkeit mit dem jungen Geistlichen offenbaret haben. Ich weiß nicht, ob ihr solche gut heisset. Anjetzo, da sie einige Zeit von ihm entfernt seyn wird, (denn ich weis, er würde ihr bis in euer Dorf nachgefolgt seyn, wenn sie zu euch gereiset wäre, wo sie vielleicht einander geheyrathet, und sich dadurch lebenslang unglücklich gemacht hätten) so zweifle ich nicht, dem jungen Menschen werden die Augen aufgehen, daß er sieht, was ihm gut ist, und daß er nicht eher eine Frau nimmt, als bis er sie ernähren kan. Wenn dieses geschehen kan, so mögen sie einander nehmen, wenn sie es für gut befinden, und ich will mich nicht dawider setzen.

Ich verlange keine andre Antwort von euch, als daß ihr euch alles Guten zu mir versehet, und euch auf mein gegebenes Wort verlasset. Ich bin

Euer guter Freund.

N. S. Ich habe erfahren, daß mein Diener Johann alle diese Briefe überbracht hat, in denen man mit solcher Freyheit sich von mir herausgelassen hat. Ich will dem Kerl meinen Unwillen darüber bald zu erkennen geben. Es ist ärgerlich, daß einer Person, von meinem Stande von ihren eigenen Bedienten also begegnet wird.,

Man kan leicht denken, in was für Bekümmerniß der gute alte Vater der Pamela, durch diesen Brief sey gesetzt worden, zumal da er von einem so hoch angesehnen Herrn kam. Er wußte nicht, was er davon denken solte. Er zweifelte nicht, daß seine Tochter unschuldig wäre, und glaubte, man hätte etwas übles

wider sie im Sinne. Bald schmeichelte er sich wieder, daß dieses nicht wäre, und daß es mit dem Liebesverständnisse wohl wahr seyn könte; denn er hatte die letztern Briefe, von seiner Tochter, nicht bekommen, welche ihm in dieser Sache hätten Licht geben können.

Er beschloß endlich, um sein und seiner Frauen Gemüthe zu beruhigen, sich selbst auf den Weg zu dem Herrn zu machen, und nachdem er seiner Frau aufgetragen, ihn, bey dem Pachter, welchem er arbeitete, zu entschuldigen, so gieng er noch selbigen Abend fort, ob es wohl schon spät war, und nachdem er die ganze Nacht gegangen war, kam er in alter Frühe vor das Haus des Herrn, ehe noch jemand aufgestanden war, und setzte sich nieder, um etwas auszuruhen, und zu warten, bis jemand käme.

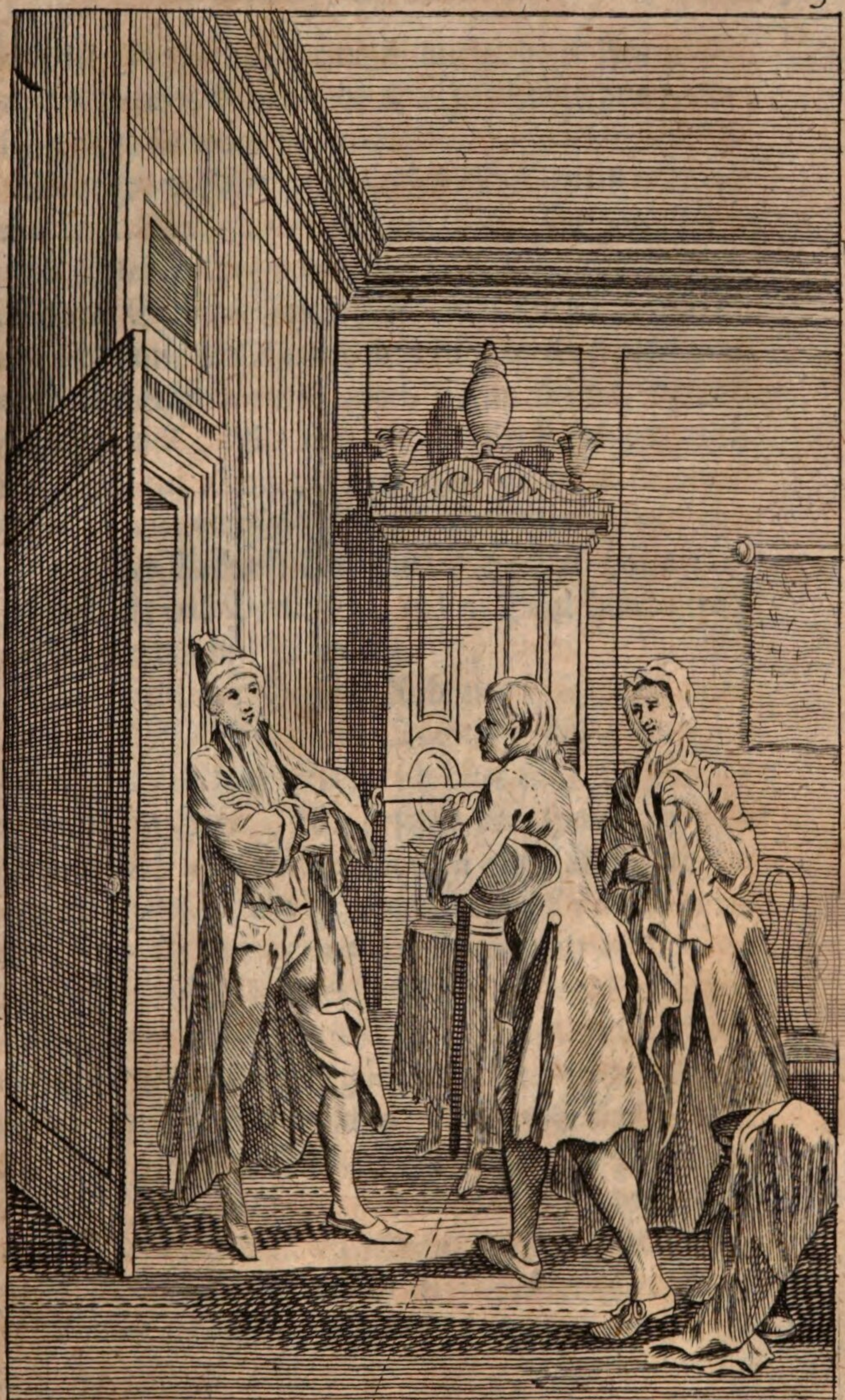
Die ersten, die er sahe, waren die Reitknechte, die ihre Pferde zur Tränke ritten. Er fragte sie mit so kläglicher Stimme, wo denn Pamela hingekommen wäre, daß sie glaubten er wäre nicht recht gescheidt. Was gehet euch denn die Pamela an, ihr alter Narr? sagten sie zu ihm. Geht doch den Pferden aus dem Wege. Wo ist euer Herr, fragte der Alte? Seyd nicht ungehalten, ihr Herren, ich bitte euch, ich bin ein armer gekränkter Mann. Mein Herr giebt niemals etwas vor der Thüre, sagte einer, und ihr werdet euch umsonst bemühen. Ich bin kein Bettler, antwortete er, ich verlange von euerm Herrn nichts, als meine Pamela. Ach! mein liebes Kind! Mein liebes Kind.

Bey meinem Leben, sagte einer, das ist der Jungfer Pamela ihr Vater. Ja freylich bin ich es, rief er, freylich, und hob die Hände gen Himmel, mit Vergiessung vieler Thränen, ich bins. Wo ist mein Kind, wo ist meine Pamela? Wie? Vater, sagte einer von denen

nen Knechten, wo eure Pamela ist? Sie ist wieder zu euch zurücke gekehret. Wenn seyd ihr denn weggegangen? Gestern Abends, antwortete der Alte. Ich bin die ganze Nacht durch gegangen. Ist der Herr zu Hause, oder nicht? Ja er ist zu Hause, sagte man ihm, er ist aber noch nicht aufgestanden. Gott sey gedankt, tausendmal, schrie er, ich hoffe also, bald die Erlaubniß zu haben, mit ihm zu sprechen. Die Knechte baten ihn, er möchte indessen in den Stall gehen, und da ein wenig ruhen. Er that solches auch, und setzte sich auf die Treppe, wischte sich die Augen beständig, und seufzte so beweglich, daß alle, die vorüber giengen, Mitleiden mit ihm hatten.

Nachdem die Bedienten aufgestanden waren, so breitete sich sogleich in dem ganzen Hause, das Gerüchte aus, der Pamela ihr Vater wäre angekommen, und fragte nach seiner Tochter. Die Mägde wolten ihn in die Küche kommen lassen; allein Fr. Jervis, da sie seine Ankunft erfuhr, stund geschwind auf, und ließ ihn zu sich, in den untern Saal kommen. Er erzählte ihr die Ursache seiner Betrübniß, und las ihr den Brief, den er erhalten hatte. Sie weinte darüber, und wolte doch auch ihre Bekümmerniß ihm gar nicht so sehr merken lassen. Ich kan mich nicht enthalten, sagte sie, mein guter Andrews, über die Betrübniß, in welcher ich euch sehe, Thränen zu vergiessen; ich hoffe aber doch, daß ihr es eben nicht Ursache haben sollet, euch so sehr zu betrüben: Aber nehmet euch in acht, ich bitte euch, daß niemand diesen Brief sehe. Ich bin versichert, daß eure Tochter in Sicherheit ist.

Ich sehe aber, Madame, sagte er, daß ihr gleichwohl keine Nachricht von ihr habet, und nicht wisset, wo sie hingekommen ist. Wenn man nur gute Absich-



nen Knechten, wo eure Pamela ist? Sie ist wieder zu euch zurücke gekehret. Wenn seyd ihr denn weggegangen? Gestern Abends, antwortete der Alte. Ich bin die ganze Nacht durch gegangen. Ist der Herr zu Hause, oder nicht? Ja er ist zu Hause, sagte man ihm, er ist aber noch nicht aufgestanden. Gott sey gedankt, tausendmal, schrie er, ich hoffe also, bald die Erlaubniß zu haben, mit ihm zu sprechen. Die Knechte baten ihn, er möchte indessen in den Stall gehen, und da ein wenig ruhen. Er that solches auch, und setzte sich auf die Treppe, wischte sich die Augen beständig, und seufzte so beweglich, daß alle, die vorüber giengen, Mitleiden mit ihm hatten.

Nachdem die Bedienten aufgestanden waren, so breitete sich sogleich in dem ganzen Hause, das Gerüchte aus, der Pamela ihr Vater wäre angekommen, und fragte nach seiner Tochter. Die Mägde wolten ihn in die Küche kommen lassen; allein Fr. Jervis, da sie seine Ankunft erfuhr, stund geschwind auf, und ließ ihn zu sich, in den untern Saal kommen. Er erzählte ihr die Ursache seiner Betrübniß, und las ihr den Brief, den er erhalten hatte. Sie weinte darüber, und wolte doch auch ihre Bekümmerniß ihm gar nicht so sehr merken lassen. Ich kan mich nicht enthalten, sagte sie, mein guter Andrews, über die Betrübniß, in welcher ich euch sehe, Thränen zu vergiessen; ich hoffe aber doch, daß ihr es eben nicht Ursache haben sollet, euch so sehr zu betrüben: Aber nehmet euch in acht, ich bitte euch, daß niemand diesen Brief sehe. Ich bin versichert, daß eure Tochter in Sicherheit ist.

Ich sehe aber, Madame, sagte er, daß ihr gleichwohl keine Nachricht von ihr habet, und nicht wisset, wo sie hingekommen ist. Wenn man nur gute Absich-

ten hätte, so würde ja eine so tugendhafte Frau, als ihr, wohl etwas davon wissen. Ihr habt ohne Zweifel gedacht, sie wäre bey mir.

Mein Herr, sagte sie, läßt seine Bedienten nicht allemal erst wissen, was er zu thun beschlossen hat. Aber ihr dürfet keinen Argwohn auf ihn haben, weil er euch bey seiner Ehre versichert hat, und ihr sehet, daß er keine schlimme Absichten haben kan, weil er nicht von der Stelle gekommen ist, noch daran denket, daß er wegreisen will. Ach! sagte er, dieses beruhiget mich auch noch ein wenig; doch das ist es auch alles. Aber = = = wolte er fort reden, als der Herr selbst, welcher von der Ankunft des Vaters gehöret hatte, im Schlafrocke und Pantoffeln, in den Saal hinein trat, wo Fr. Jervis und er waren.

Was giebt es, Meister Andrews? sagte er, was verlangt ihr? Ach! meine Tochter, schrie der gute Alte, gebet mir mein Kind, ich bitte euch um Gottes willen, mein Herr. Wie? sagte der Herr, ich solte glauben, daß ich euch ihrentwegen allen Kummer benommen hätte. Habt ihr meinen Brief nicht bekommen, den ich mit eigener Hand an euch geschrieben habe? Ja, antwortete er, ich habe ihn wohl erhalten, und eben deswegen bin ich hieher gekommen und bin die ganze Nacht durchgegangen. Der arme Mann! versetzte der Herr, der sich ganz mitleidig stellte, es ist mir sehr leid. Eure Tochter hat wunderlich Lärmen in meinem Hause gemacht; aber wenn ich gewußt hätte, daß ihr das, was ich gethan, auch also zu Herzen nehmen würdet, so würde ich ihr lieber erlaubet haben, nach Hause zu reisen. Mein Vorhaben war nichts anders, als ihr und euch zugleich einen nützlichen Dienst zu erzeigen. Sie ist in völliger Sicherheit; ich kan

euch solches bey meiner Ehre betheuren. Ich wolte ihr um aller Welt Güter nichts zu Leide thun. Glaubet ihr wohl, daß ich solches jemals willens gewesen, Fr. Jervis? Nein, antwortete sie, mein Herr, ich hoffe nicht. Ich hoffe nicht, wiederhohlte der gute alte Mann, und fügte hinzu: Und ich hoffe es auch nicht. Aber doch bitte ich euch, mein Herr, gebet mir mein Kind wieder, das ist alles, was ich verlange, und ich will schon verhüten, daß kein Geistlicher zu ihr komme.

London ist gar zu weit von hier, versetzte der Herr, und ich kan eure Tochter nicht gleich den Augenblick holen lassen. Was! sagte der Alte, habet ihr meine arme Pamela nach London geschickt? Ich wolte nicht gerne, daß es bekannt würde, antwortete der Herr B**; allein ich versichere euch bey meiner Ehre, daß sie in völliger Sicherheit, und sehr vergnügt ist. In kurzer Zeit wird sie euch solches selbst schreiben. Sie ist bey ehrwürdigen Leuten, nemlich bey einem Bischoffe. Sie wird seine Frau unterdessen bedienen, bis die Sache, wovon ich euch gemeldet, geendiget ist.

Ach! wie werde ich erfahren, ob dieses sich also verhält, schrie er. Was! fuhr der Herr auf, indem er sich sehr zornig stellte. Zweifelt ihr, daß ich euch nicht die Wahrheit sage? Denket ihr, daß ich ein unrechtmäßiges Absehen auf eure Tochter habe? Und wenn ich dergleichen hätte, meynet ihr denn, daß ich es also anfangen wolte, zu meinem Zwecke zu gelangen? Ihr überleget nicht, mein Freund, mit wem ihr redet. Ach! mein lieber Herr, sagte der Alte, ich bitte euch um Verzeihung; ich weiß wohl, mit wem ich rede, aber bedenket auch, daß die Sache, mein liebes Kind betrift. Saget mir nur, bey was für einem Bischoffe sie ist,

so will ich gerne barfuß nach London gehen, mein Kind zu sehen, und alsdann vergnügt seyn.

Es kömmt mir vor, sagte der Herr B**, Meister Andrews, du habest die Romane so gut gelesen, als deine Tochter, und sie haben dir eben so den Kopf verrückt. Verdienen meine Worte etwan keinen Glauben? Denket ihr, ich frage noch einmal, daß ich eurer Tochter was unrechtes zumuthen werde? Hat es nur einiges Ansehen dazu? Ich bitte euch, Freund, betrachtet nur ein wenig, wer ich bin. Und wenn ihr mir nicht glauben wollet, was brauchet es länger mit euch darüber zu streiten? Ach! mein lieber Herr, sagte der Alte, verzeihet mir meine Unhöflichkeit. Aber was würde es denn zu bedeuten haben, wenn ihr mir den Bischof sagtet, bey welchem sie wohnet. So, versetzte der Herr, ihr woltet gewiß zu ihm laufen, und seiner Hochwürden mit eurer lächerlichen Furcht, und mit euren ungereimten Erzählungen beschwerlich fallen? Seyd zufrieden, daß euch eure Tochter binnen 8 Tagen, oder auch noch eher schreibt, wenn sie nicht zu faul ist, und euch versichert, daß es ihr wohl gehet, und daß sie ausser Gefahr ist? Das würde nun wohl einiger Trost für mich seyn, antwortete der gute Vater. Nun gut, versetzte der Herr B**, ich werde aber doch nicht für ihre Nachläßigkeit stehen sollen, wenn sie euch etwan nicht schreiben würde. Sie wird aber euch, Fr. Jervis, doch wohl gewiß einen Brief schicken; ich verlange ihn nicht zu sehen, was sie euch schreiben wird, indem ich schon Verdruß genug ihrentwegen gehabt habe; und alsdenn schicket euren Brief durch einen Boten an Meister Andrews. Ich werde es nicht unterlassen, mein Herr, sagte sie. Ich bin euch verbunden, mein Herr, sagte der alte Vater, ich werde also

müssen eine ganze Woche lang Geduld haben, und die Woche wird mir wie ein ganzes Jahr vorkommen.

Ich versichre euch, sagte der Herr, die Schuld wird blos an ihr liegen, wenn sie euch nicht schreibt; denn ich habe es ihr ausdrücklich befohlen, blos in Betrachtung meiner eigenen Ehre, und ich verspreche euch, ich will nicht eher aus dem Hause gehen, als bis ihr solche Nachricht habet, die euch zufrieden stellen kan. Gott segne euch, sagte der alte Vater, wenn das, was ihr saget, wahr ist. Amen, Amen, versetzte der Herr B**, mein ehrlicher Andrews; ihr sehet, daß ich mich nicht scheue, Amen zu eurem Wunsche zu sagen. Fr. Jervis, setzte er hinzu, thut dem ehrlichen Mann so viel zu gute, als ihr könnet, und ich will nicht, daß diese Sache viel Lärmen mache.

Er befahl ihr heimlich, dem alten Vater zwo Guineen zu geben, um ihm seine Reise zu bezahlen, und ihm zu sagen, daß er, nach Belieben, so lange, bis der Brief angekommen wäre, warten, und selbst einen Zeugen der guten Absichten ihres Herrn abgeben könte, welcher binnen solcher Zeit hier bleiben würde.

Der alte Vater speiste zu Mittage mit der Frau Jervis, und war etwas ruhiger, als da er von Hause weggieng, weil er hofte, in wenig Tagen Nachricht von seiner lieben Tochter zu erhalten. Und nachdem er das Geschenke von der Fr. Jervis bekommen hatte, gieng er wieder nach Hause, um mit Geduld die gesetzte Zeit zu erwarten.

Indessen waren Fr. Jervis und alle Bedienten in äusserster Bestürzung, über den Streich, welchen man der armen Pamela gespielt hatte. Sie und der Hofmeister redeten ihrem Herrn auf das beweglichste zu: Allein sie mußten sich damit abweisen lassen, daß

er

er sie nur überhaupt versicherte, seine Absichten giengen auf nichts unrechtes. Fr. Jervis glaubte ihm wegen des vorgegebenen Verständnisses zwischen Pamela und dem jungen Geistlichen desto weniger, davon sie in des Vaters Briefe gelesen hatte; denn sie wußte, daß solches ganz falsch war, ob sie es wohl nicht sagen durfte.

Eine Woche darauf, nachdem Pamela abgereiset war, wurden ihre Freunde in etwas getröstet, indem ein Unbekanter einen Brief an Frau Jervis brachte. Man wird in folgendem hören, auf was für Art sie genöthiget worden, solchen Brief zu schreiben, der also lautete.

Meine liebe Frau Jervis.

„Ich bin schändlich betrogen worden; denn anstatt, daß ich habe sollen zu meinem Vater gebracht werden, hat mich **Robert** an einen Ort geschleppet, den ich nicht nennen darf. Jedoch, **wenn ich recht sagen soll**, so geht man eben nicht hart mit mir um. Ich schreibe euch dieses, und bitte euch zugleich, daß ihr meinen Eltern, welche sonder Zweifel vor Kummer vergehen werden, melden wollet, daß ich mich wohl befinde, und daß ich unter der Gnade Gotttes allezeit ihre gehorsame und tugendhafte Tochter verbleiben werde, gleichwie ich bin„

Eure verbundenste Dienerin

Pamela.

Es ist mir nicht erlaubt, weder den Tag noch den Ort unter meinem Brief zu setzen, von welchem ich schreibe. **Das ist das erste mal, daß mir meine Armuth zur Last gewesen ist, indem sie mir alle die Furcht und Angst verursachet, die ich**

ausgestanden habe. Ich versichere euch meiner Freundschaft, gleichwie auch alle andere Bedienten. Lebet wohl, lebet wohl! Betet für die arme Pamela.

Man wies diesen Brief allen Bedienten, und ob er schon nicht zulänglich war, ihnen ganz und gar alle Furcht zu benehmen, so befriedigte er sie doch einiger massen. Herr B** stellte sich, als wüßte er nicht, woher solcher gekommen. Fr. Jervis schickte ihn gleich den armen Eltern, welche bey dem ersten Anblicke argwohneten, es wäre solches ihrer Tochter Hand nicht, und wäre nur ein nachgemachter Brief. Nachdem sie aber des Gegentheils überzeugt wurden, trösteten sie sich in etwas, weil sie vernahmen, daß ihre Tochter noch am Leben wäre, und sich wohl befände. Sie fragten alle ihre guten Freunde um Rath, was sie in einem so besondern Falle thun solten. Es wußte ihnen aber niemand zu rathen, weil derjenige, mit dem sie zu thun hatten, reich und mächtig war, und zu befürchten stund, daß, wenn sie groß Lärmen machten, ihre Tochter nur einen destohärtern Stand bekommen möchte. Denn aus dem Brife war leicht abzunehmen, daß sie bey keinem Bischoffe war, wie man ihnen hatte weiß machen wollen; deswegen man denn auch an allem übrigen, was man vorgegeben, um so viel mehr zu zweifeln Ursache fand. Sie entschlossen sich also, die Sache Gottt zu befehlen, und ihn zu bitten, diese betrübte Begebenheit, die sie fast in Verzweiflung setzte, zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Wir müssen nun die beyden ehrlichen Alten mit ihrem Gebete für die liebe Pamela ein wenig verlassen, und uns zu demjenigen Berichte wenden, welchen sie selbst von allen diesen Begebenheiten aufgesetzet hat.

Sie

Sie hat ihn in Gestalt eines Tagebuchs abgefasset, um sich in ihrer Einsamkeit einen Zeitvertreib zu machen, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu finden, mit welcher sie selbige ihren Eltern überschicken könte. Hiernächst hatte sie hierbey die Absicht, wie in allen ihren Briefen, daß sie einmal, wenn ihr Unglück vorüber seyn würde, welches sie bald hofte, mit Dankbarkeit über die gefährlichen Umstände, daraus sie die göttliche Vorsorge gerissen, ihre Betrachtungen anstellen könte. Denn alsdenn wolte sie ihre Aufführung, die sie, in der ihr vielfältig zugestossenen Gefahr, bezeiget hätte, sorgfältig untersuchen, und sich darüber erfreuen, wenn sie solche der Tugend gemäß befände, oder sie verdammen, und bereuen, im Falle sie in einigen Stücken von derselben abgewichen wäre.

Zwey und dreyßigster Brief.

Liebe Eltern,

Ach! ich muß euch doch schreiben, und mein trauriges Schicksal beweinen, ob ich wohl keine Hofnung habe, euch diesen Brief übersenden zu können. Alles, was ich anjetzo thun kan, ist schreiben, weinen, fürchten und beten. Aber was habe ich zu hoffen, weil ich, dem Ansehen nach, zum Opfer eines boshaften und grausamen Uebertreters aller göttlichen und menschlichen Gesetze verdammet bin. O! barmherziger Gott! vergieb mir meine unbedachtsame Reden, und meine Kleinmüthigkeit, gieb nicht zu, daß ich wider dich sündige; denn du weißt am besten, was deiner armen Magd heilsam und nützlich ist. Aber weil du nicht gestattest, daß deine Kinder über ihr Vermögen versuchet werden, so will ich mich deinen Willen übergeben. Ich schmeichle mir noch mit der Hofnung, so

verzweifelt auch mein Zustand zu seyn scheint, daß, weil ich mir diese Prüfungen nicht selbst zugezogen, und weder mein Vertrauen auf meine eigene Kräfte, noch meine Eitelkeit die Ursache derselben sind, mir Gott solche überwinden helfen, und mich daraus erretten wird, wenn er es für gut befindet.

Auf diese Art bete ich zu Gott, obwohl auf eine sehr unvollkommene Weise; denn die Furcht und Angst, in welcher ich bin, hat mich fast meines Verstandes beraubet. Ach! liebe Eltern, vereiniget euer Gebet mit dem meinigen. Aber wie kan ich euch den erschrecklichen Zustand eurer armen Tochter zu wissen thun? Die unglückselige Pamela kan verlohren seyn, (welches Gott nicht wolle! viel lieber will ich sterben,) ehe ihr etwas von ihrem unglückseligen Schicksale erfahret.

O! was für eine Bosheit, was für Argliſt, was für unerhörte Verrätherey findet man bey denen, welche sich Edelleute nennen lassen, und die Absichten der Vorsorge zu schanden machen, indem sie die Güter, die sie besitzen, zu ihrem eignen Verderben, und zu Unterdrückung und Kränkung der Unschuld anwenden, da sie ihnen doch zu einem weit edlern Endzwecke anvertrauet sind.

Ich will euch alles, was mir begegnet ist, schreiben: Aber wie werdet ihr meine Briefe bekommen? Denn Johann, der ehrliche Mensch, der sie euch sonst gebracht, ist nicht mehr da. Allem Ansehn nach, wird man mich genau beobachten, bis mein grausamer Herr Mittel und Wege gefunden haben wird, sein verfluchtes Vorhaben wider mich ins Werk zu richten. Ich will indessen alle Tage aufzeichnen, was mir begegnen wird; vielleicht finde ich noch einen Weg, wodurch

ich

ich euch meine betrübten Briefe einhändigen lassen kan. Sie werden aber, wenn ihr sie bekommet, eure Unruhe und euern Kummer nur noch vermehren. Denn, leider! was können solche arme Leute, als ihr seyd, gegen reiche und mächtige ausrichten, wenn sie sich einmal vorgesetzet haben, die Unschuld zu unterdrücken?

Dem sey nun, wie ihm wolle, so will ich euch jetzo dasjenige schreiben, was ich hofte, euch in etlichen Stunden selbst sagen zu können, als ich glaubte, ich würde, nach so viel überstandener Gefahr und Unruhe, zu euch kommen und euren Segen erhalten.

Ich fange meine Erzählung hier bey der Stelle an, welche den Beschluß meines letztern Briefes machte, worinnen sich meine elenden Reime befanden. Ich werde diese Erzählung fortsetzen, nachdem sich die Gelegenheit darzu ereignet, ob ich schon noch nicht weiß, wie ich euch dieses alles zuschicken kan.

Der so sehnlich erwartete Donnerstag, an welchem ich fortreisen solte, kam endlich an. Ich hatte Abends vorher von allen Bedienten Abschied genommen. Das Scheiden war auf beyden Seiten betrübt; denn die Diener sowohl, als die Mägde, weinten, wenn sie von mir giengen. Ich zerfloß in Thränen, indem ich die zärtlichen Zeichen ihrer Liebe und Hochachtung, die sie mir erwiesen, bemerkte. Sie wolten mir alle, zum Andenken ihrer Freundschaft, kleine Geschenke mitgeben; allein von denen geringern Bedienten wolte ich nichts annehmen. Herr Longmann schenkte mir etliche Ellen holländische Leinwand, eine silberne Schnupftobacksdose, und einen goldenen Ring, den ich ihm zum Andenken tragen solte. Er weinte ebenfalls, und sagte mir: Ich bin versichert, Gott wird eine so tugendhafte Person, als wie ihr seyd, segnen, und ob ihr schon

wieder zu eurem Vater zurücke gehet, und aufs neue seine Armuth, und seine Niedrigkeit mit ihm theilet, so wird dennoch die göttliche Vorsorge euch schon zu finden wissen. Sie wird euch noch belohnen, wiewohl ich vielleicht so lange nicht leben werde, daß ich selbst Zeuge davon seyn könte.

Ach! mein lieber Herr Longmann, sagte ich, ihr machet mich zu reich und zu stolz. Ich muß euch aber doch noch um etwas bitten. Da ich öfters Lust haben werde, zu schreiben, (ich wußte nicht, daß dieses so bald meine einzige Verrichtung seyn würde,) so bitte ich euch, mir einige Bogen Papier zu geben. So bald ich zu Hause seyn werde, so will ich euch darauf einen Brief schreiben, und mich für alle eure erwiesene Gütigkeit bedanken. Desgleichen will ich auch an Frau Jervis schreiben.

Es war ein rechtes Glück für mich, daß ich ihn darum bat; denn sonst hätte ich kein Papier gehabt, als was mir meine mürrische und grobe Aufseherin, welchen Titel sie wohl verdienet, aus Gnaden gegeben hätte. Jetzo hingegen kan ich durch Schreiben mir meinen Kummer stillen, wenn ich auch schon zur Zeit meine Briefe noch nicht wegschicken kan. Ich kan schreiben, was ich will; denn sie weiß nicht, daß ich mit allem, was ich darzu nöthig habe, so versorgt bin. Herr Longmann hat mir über vierzig Bogen Papier, ein Dutzend Federn, und ein Fläschgen mit Dinte gegeben, welches ich in Papier eingewickelt, und zu mir gestecket habe. Ich habe auch Siegellack und Oblaten von ihm bekommen.

Mein lieber Herr, sagte ich, ihr habet mich recht versorgt; wie kan ich euch doch meine Dankbarkeit dafür bezeigen? Durch einen Kuß, meine schöne Jungfer

fer, sagte er; und ich gab ihn solchen willig; denn er ist ein alter guter ehrlicher Mann.

Rachel und Anna weinten bitterlich, als ich Abschied von ihnen nahm. Johanna, welche oft hart genug ist, und Cöcilia vergossen gleichfals Thränen, und sagten, sie wolten für mich beten. Aber ich denke, die arme Johanna werde es wohl vergessen; denn sie pflegt für sich selbst nicht viel zu beten. Ich habe um so viel mehr Mitleiden mit ihr.

Der Gärtner Arthur, der Kutscher Robert, und der andere Kutscher, der eben so heißt, welcher von Lincoln gekommen war, und mich führen solte, erwiesen mir alle viel Höflichkeit, und ihnen stunden die Thränen in den Augen. Daraus nahm ich eine sichere gute Neigung bey dem Kutscher von Lincoln ab, der mich doch nicht sehr kannte. Aber ich erfuhr hernach, daß er mehr als zu viel Ursache gehabt, betrübt zu seyn, weil er seine Befehle schon bekommen hatte, und wußte, daß man sich seiner bedienen würde, mich zu betrügen.

Die drey andern Bedienten, Heinrich Isaac, und Benjamin, die Stallknechte, die Reitknechte, alle schienen über meinen Abzug betrübt zu seyn. So gar der arme kleine Küchenjunge Thomas, zerfloß in Thränen.

Alle die Bedienten hatten sich des Abends vorher versammlet, Abschied von mir zu nehmen, weil sie früh Morgens zu thun hatten. Sie baten mich alle, daß ich ihnen die Hand geben mußte. Ich küßte die Mägde, und wünschte ihnen vielen Segen von Gott an, bedankte mich auch für die Freundschaft und Gütigkeit, die sie für mich gehabt hätten. Ich war in der That genöthiget, sie eher zu verlassen, als ich mir vorgesetzet hatte; denn es war mir nicht möglich, es länger auszustehen. Was ich nimmermehr geglaubt hätte, der

eine Bediente Heinrich, der sonst sehr hart, und keines Menschen Freund ist, hat geweinet, daß er gekluchzet hat. Der arme Johann war noch nicht wieder von euch zurücke. Dem Herrn Jonathan, dem Kellermeister, war es unmöglich, das Schauspiel mit anzusehn. Ich wolte euch noch mehr hiervon erzählen; allein mein Gemüth ist noch mit viel traurigern Sachen beschäftiget.

Die gute Fr. Jervis weinte die ganze Nacht; ich tröstete sie, so gut, als es mir möglich war. Ich mußte ihr versprechen, daß, wenn ihr Herr nach London, zur Versammlung des Parlements, oder auf sein Landhaus nach Lincoln gehn würde, ich alsdenn eine Woche bey ihr bleiben wolte. Sie wolte mir Geld geben; allein ich trug Bedenken, solches von ihr anzunehmen.

Den andern Morgen gedachte ich noch von dem ehrlichen Johann Abschied zu nehmen, und mich bey ihm für die mir und euch erzeigte Willfährigkeit zu bedanken: Allein zu meiner grossen Verwunderung war er noch nicht wieder gekommen. Mein Herr mochte ihn wohl weiter geschickt haben, deswegen er noch nicht wieder da seyn konte. Ich bat also, daß man an ihm einen Gruß von mir bestellen solte.

Als Fr. Jervis zu mir kam, und mir ganz betrübt die Nachricht brachte, daß die Kutsche, welche mit 4 Pferden bespannet war, fertig wäre, so fiel ich bald in Ohnmacht, ob ich schon sehnlich wünschte, bey euch zu seyn.

Mein Herr war oben, und verlangte mich nicht zu sehen; welches mir auch eben so lieb war: Allein der Verräther wußte, daß ich noch in seiner Gewalt blieb. Himmel, beschütze mich wider seine Bosheit, und sein lasterhaftes Vorhaben!

Es war keinem Bedienten erlaubt, mich zu begleiten, wie ich euch schon gesagt habe. Mein Herr stund am Fenster, um mich abreisen zu sehen, und alle Bedienten stunden in zwo Reihen in dem Gange, der nach der Thüre geht, daß er sie also nicht sehen konte. Wir konten einander weiter nichts sagen, als Gott behüte euch; Gott begleite euch. Heinrich trug mein Packet in die Kutsche; dieses war mein drittes Packet, wie ich es zu nennen pflegte, nebst einigen Kuchen, feinen Brodten, die über Nacht für mich gebacken worden, auch etwas Confect und sechs Flaschen Canarienfect, die mir Frau Jervis in einem Korbe gab, damit wir uns bisweilen, wie sie sagte, laben könten, wenn wir beysammen wären. Ich küßte noch die Mägde alle, und den Dienern gab ich die Hand; aber Herr Jonathan und Herr Longmann waren nicht da. Hierauf gieng ich die Treppe vor dem Hause hinab, zur Kutsche zu, da indessen Frau Jervis beweglich weinte.

Als ich an dem Wagen kam, sahe ich meinen Herrn im Schlafrocke am Fenster. Ich neigte mich dreymal sehr tief gegen ihm, und bat Gott für ihn, mit aufgehabenen Händen; denn es war mir unmöglich zu reden. Er grüssete mich mit Neigung des Haupts, und es war mir angenehm, daß ich sahe, wie er sich meiner doch noch erinnern wolte. Ich stieg in die Kutsche mit Vergiessung unzähliger Thränen. Alles, was ich noch thun konte, als der Kutscher auf die Pferde losspeitschte, war, daß ich mit meinem weissen Schnupftuche, welches von Thränen ganz naß war, noch ein Zeichen gab. Endlich fuhr der Kutscher in vollem Rennen, wie ein Jehu, fort, und ich erfuhr nur allzu bald, daß ich weit grössere und schrecklichere

Ursa-

Ursachen hätte, mich zu betrüben, als die vergange-nen gewesen waren.

Wenn es stets so schnelle geht, dachte ich bey mir selbst, so werde ich bald das Vergnügen haben, meine lieben Eltern zu sehen. Ich dachte auch zurück, an mei-ne hinterlassenen guten Freunden, und inzwischen hat-ten wir, wie ich mir einbildete, den halben Weg zurück geleget. Der Kutscher hielt, um seinen Pferden etwas zu fressen zu geben, und sagte mir, daß wir nun die Hälf-te wären. Ich hielt dafür, daß es nun Zeit wäre, mei-ne Augen zu trocknen, und an diejenigen Personen zu denken, welche ich bald wieder sehen solte. Leider! mach-te ich mir diese Hofnung vergebens. Ich bereitete mich also zu dieser angenehmen Zusammenkunft. Ich stelte mir die Freude vor, die ihr haben würdet, wenn ich nach so vieler ausgestandenen Gefahr tugendhaft und unschuldig wieder zu euch käme. Ich fieng an, mich wieder zufrieden zu geben, und die Betrübniß welche mir der Abschied von meinen guten Freunden verursa-chet hatte, aus dem Gemüthe zu verbannen. Diese Betrübniß kam dennoch zuweilen wieder, und ich müß-te in der That undankbar seyn, wenn ich diejenigen nicht liebte, die mir so viel Freundschaft erwiesen haben.

Ich war früh Morgens um 8 Uhr ausgefahren, und hatte in einem Dorfe, durch welches wir kamen, an dem Kirchenzeiger gesehen, daß es bald zwey Uhr war. Ich wunderte mich nicht wenig, daß, je weiter wir fortfuhren, je weniger ich wußte, wo wir waren. Wie, dachte ich bey mir selbst, es ist doch viel, daß, da es so geschwinde geht, wir dennoch so lange über 20 Meilen zubringen. Der Kutscher muß aber doch den Weg wissen.

Er hielt endlich, und sahe sich um, als wenn er nicht wüßte, welchen Weg er nehmen solte. Robert, sagte ich, ihr seyd unfehlbar irre gefahren. Ich fürchte es, antwortete er; aber es kan nicht viel seyn, ich will fragen, so bald mir jemand begegnen wird. Thut es, ich bitte euch, sagte ich. Er gab hierauf den Pferden etwas Heu, und ich gab ihm ein Stück Kuchen, und zwey Gläser Wein. Wir hielten uns eine halbe Stunde auf, und hernach jagte er wieder fort.

Ich war so voller Gedanken, indem ich bald an die Gefahr, aus der ich nun errettet zu seyn glaubte, bald an meine guten Freunde, bald an meine Eltern, und was ich ihnen alles zu erzählen hätte, gedachte, daß ich nicht auf den Weg Achtung gab. Endlich ward ich gewahr, daß die Sonne schon anfieng unterzugehen. Der Kutscher peitschte immer drauf los, die Pferde schwitzten stark, und waren voller Schaum. Ich erschrack auf einmal gewaltig, ich rief dem Kutscher, welcher mir sagte, er wäre sehr unglücklich, weil er sich um viele Meilen geirret hätte; allein er wäre nun wieder auf dem rechten Wege, und wolte noch vor Abends ankommen. Ich befürchtete nun wiederum ein neues Unglück; ich war sehr müde, indem ich verschiedne Nächte nicht recht geschlafen hatte. Endlich sagte ich zum Kutscher, wie heißt das Dorf, welches hier vor uns ist? Weil wir so viel irre gefahren sind, wäre es nicht besser, wir blieben da, als daß wir unsere Reise fortsetzten? Die Nacht kömmt uns über den Hals. Der Himmel beschütze mich, sagte ich bey mir selbst; vielleicht, nachdem ich dem Herrn entgangen bin, bin ich nun bey dem Knechte in neuer Gefahr, denn mir fiel dergleichen schändlicher Streich, den man mir spielte, gar nicht ein. Wir werden gleich da seyn, sagte der

Kutscher

Kutscher, es ist nur noch eine Meile von dem Dorfe, das ihr sehet, bis zu euerm Vater. Es kan seyn, daß ich mich irre, sagte ich, denn es ist sehr lange, daß ich nicht in dieser Gegend gewesen bin; aber ich versichere euch, daß mir alles unbekannt ist, und die Gegend derjenigen gar nicht gleich kömmt, die ich sonst gesehen zu haben, mich erinnere.

Er schien selbst sehr misvergnügt zu seyn, daß er sich also verirret hatte; endlich hielt er, ungefehr zwey Meilen von dem Dorfe, wornach ich gefraget hatte, bey einem Meyerhofe. Es war fast Nacht. Der Kutscher stieg ab, und sagte, wir müssen hier bleiben, denn ich weiß nicht mehr, wo ich bin.

Ach! lieber Gott, dachte ich bey mir selbst, beschütze deine arme Pamela! Abermals neue Versuchungen! Was wird doch endlich daraus werden!

Die Frau, die Tochter, und die Magd des Pachters kamen zu uns. Die Frau sagte, welch gutes Glück führet euch denn so spät hieher, Robert, und noch dazu mit einem Frauenzimmer? Diese Frage setzte mich in grosses Schrecken; und als ich über alles, was vorgegangen war, nachdachte, fieng ich an zu weinen. Ich rief: Gott verleihe mir Geduld; ich bin gewis verlohren; ich bitte euch, liebe Frau, kennet ihr den Herrn B== von Bedford? Der boshafte Kutscher wolte verwehren, daß man mir nicht antworten sollte: allein die Tochter, welche einfältig, und geradezu ist, fragte sogleich, ob wir den Herrn B== kennen? Ja freylich, mein Vater ist sein Pachter. Ach Himmel! schrie ich alsdenn, ich bin verlohren, und zwar verlohren ohne alle Hülfe. Ihr Bösewicht, sagte ich zu dem Kutscher, warum habt ihr mir diese Untreue bewiesen? Schändliches Werkzeug des unwürdigsten Herrn! In der

That,

That, Jungfer, sagte der Kutscher, es ist mir leid genug, daß ich mich dazu habe müssen gebrauchen lassen; allein es hat nicht bey mir gestanden, es abzuschlagen. Sehet, wie ihr die Sache zu euern Vortheile kehren könnet. Ihr werdet hier ehrliche, höfliche und dienstfertige Leute finden, und ich versichere euch, ihr werdet hier sicher seyn. Lasset mich absteigen, sagte ich, ich will zu Fusse in das nächste Dorf gehen, ob es schon spät ist, denn ich will da nicht hinein.

Man wird euch sehr wohl hier bewirthen, meine liebe Jungfer, sagte die Pachterin, und ihr werdet eure Gemächlichkeit viel besser finden, als irgendwo in dem Dorfe. Ich frage nichts nach den Gemächlichkeiten, sagte ich, ich bin verrathen, ich bin verlohren. Habet Erbarmen mit mir, um der Liebe eurer Tochter willen, und saget mir, ob euer Herr hier ist. Nein, ich versichere euch, versetzte sie, er ist nicht hier.

Hierauf kam der Pachter, welcher ein ansehnlicher und höflicher Mann war, und mir auch ein ehrlicher Mann zu sein schien. Er redete mit mir, und beruhigte mich einigermassen. Als ich endlich sahe, daß kein Mittel übrig war, so ging ich hinein. Die Frau führte mich sogleich hinauf in das beste Zimmer, und sagte mir, daß ich solches behalten könnte, so lange ich bey ihnen seyn würde, und daß niemand zu mir kommen solte, als wen ich verlangte. Ich warf mich aufs Bette, denn ich war halb todt, vor Müdigkeit und Furcht, und überließ mich meiner Betrübniß, welche stärker war, als ich sie noch jemals empfunden hatte.

Die Tochter des Pachters überbrachte mir einen Brief, welchen ihr der Kutscher an mich gegeben hatte. Ich sahe sogleich an der Schrift und an dem Siegel, daß er von meinem unwürdigen Herrn war. Die Auf-

schrift war: **An Jungfer Pamela Andrews.** Dieses war noch besser, als wenn er selbst wäre da gewesen. Zwar er hätte fliegen müssen; denn es schien mir, als wäre ich geflogen; so geschwind hatte der Kutscher gefahren.

Ich finde, daß ich hier bey ehrlichen Leuten bin; es ist keine Verstellung in ihrer Aufrichtigkeit, sie scheinen vielmehr Mitleiden mit mir zu haben. Die gute Frau bot mir ein Gläsgen Cordial an, welches ich annahm, weil mir eine Ohnmacht zuhing. Ich setzte mich auf einen Stuhl nieder, weil ich ganz abgemattet war. Man brachte mir zwey Lichter, machte mir ein Feuer, und sagte, wenn ich etwas verlangte, solte ich nur mit dem Fusse klopfen, es würde gleich jemand kommen. Hierauf ließ man mich allein. Ich hatte Zeit genug, über mein Schicksal nachzudenken, und den Brief zu lesen, den man mir gebracht hatte. Allein weil ich so gar entkräftet war, so ruhete ich ein wenig; und als ich mich etwas erholet hatte, eröfnete ich den Brief, und fand folgendes darinnen:

Meine liebe Pamela.

„Die ausserordentliche Liebe, welche ich für euch habe,
„ und die Hartnäckigkeit, mit welcher ihr euch derselben widersetzet habt, sind Ursachen, daß ich mit euch auf eine Art verfahren bin, welche euch sonder Zweifel, viel Mühe, Furcht uud Bekümmerniß verursachen wird. Verzeihet es mir aber, liebste Pamela, denn ungeachtet dessen, was ich gethan habe, schwöre ich euch bey allem, was für das Heiligste in der Welt gehalten wird, daß euch auf keine ungezieme Weise soll begegnet werden. Lasset euch also euer Schrecken nur nicht zu einer verzweifelten Entschliessung verleiten, welche eu-

rer

rer und meiner Ehre nachtheilig seyn könnte. Der Ort, wo ihr diesen Brief erhalten werdet, ist ein Landgut, welches mir zugehöret. Es wohnen ehrliche, höfliche und dienstfertige Leute darauf. Wenn ihr dieses lesen werdet, so werdet ihr schon auf dem halben Wege seyn, nach dem Orte, wo ihr einige Wochen bleiben sollet, bis ich einige Sachen in Ordnung gebracht habe, daraus ihr ganz andere Gedanken von mir bekommen werdet, als ihr jetzo, etwan aus meiner letzten verwegenen Aufführung, haben könnet. Und um euch zu überzeugen, daß ich nichts Böses im Sinne habe, so versichere ich euch, daß ihr dergestalt Herr von dem Hause, welches ihr bewohnen werdet, seyn sollet, daß ich selbst nicht ohne eure Erlaubniß hinkommen will. Dahero gebet euch zufrieden, seyd verschwiegen und klug; alle eure Widerwärtigkeiten sollen einmal, durch eine so glückliche Veränderung belohnet werden, als ihr euch anjetzo nicht einbildet.

Ihr werdet sehr müde seyn, wenn ihr diesen Brief, an den Ort, wo ich es verlanget habe, erhaltet, es ist mir leid, daß ich euch solche Beschwerlichkeit verursachet habe. Ich will an euren Vater schreiben, und ihn versichern, daß man sich nichts ungeziemendes wider euch unterfangen wird.

Euer eifriger Bewunderer; denn also muß ich mich nennen . . .

Seyd nicht zornig auf den armen Robert. Ihr habet die Liebe meiner Bedienten dergestalt gewonnen, daß ich sehe, wie sie euch lieber ihre Dienste erweisen, wollen, als mir selbst, und auch dieser Kutscher hat meine Befehle sehr ungern ins Werk gerichtet. Ich bin so gar genöthiget gewesen, ihn zu versichern, daß ich gute Absichten hätte, und ich bin auch fest ent-

schlossen, in denselben zu verharren, wenn ihr selbst mich nicht nöthiget, dasjenige zu thun, was ich jetzo verabscheue."

Ich konte leicht abnehmen, daß dieser Brief nur geschrieben war, mich auf gegenwärtige Zeit ein wenig zu beruhigen. Weil aber die Gefahr noch nicht so nahe war, und er mir versprach, nicht zu mir zu kommen, und auch an euch zu schreiben, um eure Unruhe zu stillen, so faßte ich wieder einen Muth. Ich zwang mich etwas von dem gekochten Huhne, welches man mir brachte, zu essen, und trank etwas von dem Weine, den ich bey mir hatte, gab auch meinem Wirthe davon zu trinken.

Nachdem ich gegessen hatte, bekam ich wieder aufs neue Ursache mich zu beunruhigen; denn der Kutscher kam zu mir, uud schien mir einem Henker gleich zu seyn. Er hieß mich Mademoiselle, machte ein verzweifeltes Gesicht, und sagte, ich müßte morgen früh um 5 Uhr aufstehen, sonst würden wir sehr spät ankommen. Dieses war mir eine betrübte Post; denn meine Gesellschaft fieng mir an zu gefallen, wenn ich erwegte, wie die Sachen mit mir stunden. Ich machte mir Hofnung, diese guten Leute zu gewinnen, daß sie mich zu jemanden in ihre Nachbarschaft bringen solten, der sich meiner annähme, damit ich nicht genöthiget würde, meine Reise fortzusetzen.

Nachdem der Kutscher hinaus war, fieng ich an, den Pachter und seine Frau hierüber auszuforschen: Aber leider vernahm ich, daß sie ebenfalls einen Brief von ihrem Herrn erhalten hatten; so genau hatte mein boshafter Herr, auf Eingeben des Satans, glaube ich, alle Anstalten gemacht. Der Pachter und seine Frau schüttelten den Kopf dazu, ob sie schon Mitlei-

den

den mit mir hatten. Auf solche Art war meine Hofnung, die ich hatte, durch ihren Beystand befreyet zu werden, zu meinem grossen Leidwesen vergebens.

Der ehrliche Pachter wies mir den Brief, den er bekommen hatte, und ich schrieb ihn ab; denn man kan daraus sehen, was für Künste mein Herr angewendet hat, und wie er meinem gänzlichen Untergang beschlossen gehabt, indem er alles in der Welt angewendet, mir alle Möglichkeit, mich zu retten, gänzlich abzuschneiden. Dieses ist sein Brief.

Lieber Pachter Norton,

„Ich schicke euch, und nur auf eine Nacht, auch wi„der ihren Willen, ein junges Frauenzimmer, welches sich in ein Liebesverständniß eingelassen hat, das ihren eignen, und auch desjenigen, der sie heyrathen will, Untergang verursachen würde. Ihrem Vater zu gefallen, will ich sie auf eines meiner Landhäuser bringen, und daselbst wohl halten lassen, um zu versuchen, ob die Entfernung, und die Vorstellungen, die man beyden thun wird, ihnen vielleicht die Augen öffnen können, daß sie selbst sehen, was ihnen schädlich ist. Ich zweifle nicht, ihr werdet sie, um meinetwillen, wohl aufnehmen und bewirthen. Denn blos, diesen Handel ausgenommen, den sie nicht gestehen will, mangelt es ihr weder an Klugheit, noch an guter Aufführung. Ich werde bey erster Gelegenheit mich für eure Mühe dankbar erweisen, und bin„

Euer Freund und Diener.

Wundert euch nicht über die List dieses Menschen. Indem er diesen guten Leuten schreibt, daß ich diese vorgegebenen Liebeshändel nicht gestehen wolte, so solten sie hierdurch wider mich eingenommen

werden, damit sie nicht glaubten, was ich ihnen sagen könte. Und da sie seine Pachter sind, ihn auch sehr lieben, (denn er besitzet doch einige gute Eigenschaften, hat deren auch sehr nöthig,) so sahe ich wohl, daß meine Anschläge nur vergebens waren, deswegen ich so wenig redete, als mir möglich war.

Ich weinte dagegen desto mehr, denn ich schloß aus dem Briefe, daß er mir sowohl in Ansehung seines Reichthums, als auch in Ansehung seiner listigen Künste zu mächtig war. Ich nahm dahero meine Zuflucht allein zu demjenigen, welcher die Unschuldigen beschützet, und allein vermögend ist, die Anschläge der Hohen und Mächtigen zu schanden zu machen. Der Pachter hielt dasjenige, was ihm war vorgeschrieben worden, für so gewiß, daß er meinen Herrn wegen der für mich getragenen Vorsorge ungemein lobte, und mir auch anrieth, denen mir geschehenen Vorschlägen, ohne Einwilligung meiner Eltern kein Gehör zu geben. Ich diente also zugleich seiner Tochter zur Erbauung. Dieserwegen suchte ich dieser Unterredung bald ein Ende zu machen, weil allem Ansehen nach, man demjenigen, was ich anführen konte, keinen Glauben beylegen würde.

Ich ließ dem Kutscher sagen, daß ich unmöglich so frühe fortreisen könte, weil ich allzumüde wäre. Allein der Kutscher bestund auf seinen Vorsatz, und sagte, der andre Tag würde mir nicht so beschwerlich fallen. Ich fand also, daß er ungeachtet seines bezeigten Widerwillens, dennoch seinem Herrn getreuer war, als ich es wünschte. Kurz, ich begriff immer mehr und mehr, daß es lauter Verstellung und Betrügerey war, deren immer eine grösser und schrecklicher war, als die andern.

Es ist wahr, ich hätte nur den Brief aufweisen dürfen,

sen, der an mir geschrieben war, und der den andern zur Gnüge widerlegte. Allein ich sahe, daß gar zu wenig Hofnung für mich übrig war, den Pachter zu gewinnen; deswegen hielt ich dafür, weil ich so geschwinde wieder fort solte, es wäre vergebens, diesen Leuten erstlich eine lange Erzählung von meinen Begebenheiten zu machen. Ich nahm auch zur Gnüge ab, daß sie nicht gesonnen waren, mich länger bey sich zu behalten,, aus Furcht, sie möchten ihren Herrn beleidigen. Ich legte mich endlich nieder, ruhete aber wenig. Den andern Morgen fuhr ich in aller Frühe fort. Der Pachter wolte, daß mich seine Magd auf fünf Meil Weges weit begleiten, und hernach zu Fusse wieder zurücke kommen solte.

Als ich Freytags früh mich wider auf der Reise befand, so dachte ich mir einen Anschlag aus, welchen ich ins Werk richten wolte. Ich glaubte, der Kutscher würde genöthiget seyn, unterweges in einem Dorfe zu halten, und seinen Pferden etwas zu fressen zu geben. Ich wolte alsdenn, wenn wir bey einem Wirthshause hielten, zur Wirthin gehen, ihr meine Historie erzählen, und mich weigern, weiter zu reisen, indem sonst niemand mit mir war, als der einzige Kutscher, der mich daran hindern konte.

Ich dachte der Sache aufs fleißigste nach, und schmeichelte mir mit der Hofnung, daß ich auf die eine oder andere Art davon kommen wolte. Aber, leider! mein schlauer Herr hatte Mittel gefunden, mir auch dieses zu verwehren. Denn als wir unterweges in einem grossen Flecken einkehrten, die Mittagsmahlzeit einzunehmen, und ich mich bereitete, mein Vorhaben auszuführen, wen meynet ihr wohl, daß wir in dem Gasthofe antrafen? Es war die böse Frau Jew-

kes, welche da auf mich wartete. Die Wirthin war ihre Schwester, und sie hatte bereits das Mittagsessen für mich angerichtet.

Ich erfuhr dieses, so bald als ich mit der Wirthin zu reden verlanget hatte. Nachdem sie zu mir gekommen war, sagte ich zu ihr: Ich bin eine arme unglückselige Person, welche eurer Hülfe von nöthen hat. Ihr scheinet mir eine tugendhafte Frau zu seyn, welche sich ein Vergnügen daraus machen wird, der unterdrückten Unschuld beyzustehen. Ja, Madame, antwortete sie, ich will hoffen, ihr sollet in eurer Meynung auch nicht betrogen seyn, ich habe das Glück, etwas von eurer Historie zu wissen, ehe ihr mir solche erzählet. Rufet doch, meine Schwester Jewkes, setzte sie hinzu. Jewkes! dachte ich bey mir selbst: der Name ist mir nicht unbekant, diese Umstände gefallen mir gar nicht.

Das böse Weib war gleich da. Ich hatte sie nur ein einzig mal gesehen, und jetzo setzte mich ihre Gegenwart in die gröste Bestürzung. Auch nicht ein einziger Anschlag gelinget mir! sagte ich bey mir selbst. Kann sich denn nicht ein armes unschuldiges Mägdgen retten! Alles ist mir zuwider. Beklagenswürdiges Schicksal! Ich muste also aller Hofnung entsagen, und mein Zustand war nun viel schlimmer, als er bey dem ersten Pachter gewesen war.

Die boshafte Frau näherte sich mit grosser Vertraulichkeit zu mir, und küßte mich. Sehet doch, Schwester, sagte sie, ist das nicht ein allerliebstes Kind? Ich glaube der tugendhafteste Herr im Lande solte kein Bedenken tragen, sie zu entführen. O Abscheulichkeit! sagte ich bey mir selbst. Hier höre ich in wenig Worten eine deutliche Erklärung des wider mich gemachten Anschlags. Nun bin ich gewiß verlohren. Ich

darf gar nicht mehr zweifeln. Ich war in der allergrö-
sten Bestürzung, und weil ich sahe, daß weiter kein Mit-
tel übrig war, so mußte ichs geschehen lassen, daß sie sich
mit in den Wagen setzte; denn sie wolte mich nicht
einen Augenblick aus dem Gesichte lassen. Sie war
zu Pferde gekommen, und hatte einen Knecht bey sich,
der den ganzen Weg über neben der Kutsche herritte.
Ich verlohr nunmehr alle Hoffnung zu meiner Erlö-
sung, und befand mich in der grösten Betrübniß, ja
beynahe in Verzweifelung.

Ach! sagte ich bey mir selbst, was giebt man sich
nicht für Mühe, ein armes und unschuldiges Mägdgen
ins Unglück zu bringen. Es sind die Anstalten also ge-
macht, und die Verrätherey ist seit so langer Zeit ange-
sponnen worden, daß ich fürchte, es werde mir unmög-
lich fallen, die Ausführung zu verhindern. Ich setzte in-
dessen mein Vertrauen auf Gott, und glaubte, daß er
mir einen Weg zu meiner Befreyung vorbehalten ha-
ben würde, wenn mir auch alle Mittel fehlen solten. Ich
übergab mich nun gänzlich der göttlichen Vorsorge.

Ihr werdet bald sehen; aber ach! betrübter Gedan-
ke! wer weiß, ob ihr dieses, was ich euch schreibe, je-
mals zu lesen bekommet. Wenn ihr es aber lesen wer-
det, so werdet ihr sehen, was für eine Weibsperson
diese Frau Jewkes ist, und wie wenig sie mit der Frau
Jervis in Vergleichung kömmt.

Da wir wieder in der Kutsche waren, sahe sie mir
alle Augenblicke ins Gesichte, druckte mir die Hand,
und sagte: In der That, ihr seyd recht schön, meine
liebe stumme Reisegefährtin. Sie wolte mich küssen;
allein ich sagte ihr, ich liebe diese Schmeicheleyen nicht,
Fr. Jewkes; es läßt nicht, wenn zwo Personen einer-
ley Geschlechts einander küssen. Sie fieng an mit vol-

lem Halse zu lachen. Das ist artig gesagt, ich schwöre euchs zu, schrie sie. Ihr .nöchtet euch wohl lieber von einer Person eines andern Geschlechts küssen lassen? Bey meiner Treu! ihr habt Recht, ich lobe euch drum.

Ich war ihrer abgeschmackten und unverschämten Reden sehr überdrüßig; allein ich durfte mich es von ihr nicht befremden lassen; denn sie hatte vorher, ehe sie zu meinem Herrn in Dienste gekommen war, in einem Wirthshause gedienet, und ihr wisset, daß dergleichen Leute insgemein sehr unverschämt sind. In der That machte sie sich kein Bedenken, bey aller Gelegenheit frey zu sprechen, und da sie sahe, daß mir die Thränen von den Backen herabflossen, sagte sie mir zum öftern: Ihr seyd wohl recht zu beklagen, daß ihr von dem liebsten und schönsten Herrn, den wir in unserer ganzen Nachbarschaft wohl 10 Meilen im Umkreise haben, geliebet werdet.

Ihr sehet mich also in der Gewalt eines schändlichen Weibes; und wenn ich bey der tugendhaften Fr. Jervis, und in einem Hause, wo jederman viel Freundschaft für mich hatte, nicht sicher gewesen bin, was werde ich bey einem Weibe zu fürchten haben, welches an der Bosheit ihren Gefallen zu haben scheint? O Himmel! Was soll ich anfangen? Was wird man mit mir machen? Ich werde allem diesem nicht gewachsen seyn!

Gegen Abend um 8 Uhr kamen wir in den Hof dieses grossen und schönen aber alten Landhauses. Es steht an einem einsamen Orte, ganz abgesondert, und scheint zur Ausführung boshafter Absichten sehr bequem zu seyn. Sowohl die äusserliche Gestalt des Gebäudes, als das fürchterliche Rauschen der schattigten hohen Ulmen und traurigen Fichten bezeugen solches. Ach! sagte ich bey mir selbst, ich fürchte gar sehr, dieses werde der Ort seyn,

wo man mein Verderben beschlossen hat, wenn mich der allmächtige Gott nicht beschützet. Sein Beystand aber kan alles.

Ich befand mich sehr übel, als wir hineinkamen, sowohl von der Beschwerlichkeit der Reise, als von der grossen Bestürzung, in der ich war. Frau Jewkes gab mir glüenden Wein, und schien sehr dienstfertig zu seyn, um mich auf das beste, als es ihr möglich war, aufzunehmen, und zu bewirthen. Als sie abwesend war, kam der schelmische Robert zu mir, und sagte, ich bitte euch tausendmal um Verzeihung, wegen des Betrugs, den ich an euch habe erweisen müssen. Die Betrübnis, in welcher ich euch sehe, gehet mir zu Herzen, und ich versichere euch, daß es mir leid ist, daß ich den mir gegebenen Befehl habe ausrichten müssen.

Es ist gut, sagte ich, Robert. Ich habe nur ein einziges mal einen Missethäter auf hängen sehen. Der Henker bat ihn auch um Verzeihung, wie ihr jetzo thut; er führte den Befehl an, den er erhalten hätte, und darauf hänkte er den armen Menschen ohne Erbarmen. Ich bin aber kein Missethäter, wie ihr selbst wisset. Wenn ich geglaubet hätte, daß mein Gewissen mir erlaubte, den ungerechten Befehlen meines unwürdigen Herrn nachzuleben, so hätte ich euch die Mühe, die ihr gehabt, ersparen können, und ihr würdet euch alsdenn nicht haben rühmen können, daß ihr eurem Herrn einen so abscheulichen Dienst erwiesen hättet.

Es ist mir leid, antwortete er, daß ihr die Sache also nehmet; aber es denken nicht alle Leute so, wie ihr. Gut, gut, Robert, sagte ich, ihr habt, so viel an euch gewesen, mit aller möglichsten Treue alles beygetragen, was zu meinem Verderben dienet. Vielleicht wird es euch einmal gereuen, wenn ihr die betrübten Folgen davon erfahret.

fahret. Ihr wußtet die Beschaffenheit der Sache wohl, daß ich solte zu meinen Eltern geführet werden, und daß man mich auf die grausamste Weise von der Welt betrogen und verrathen hat. Ich bin euch für dasjenige, was ihr dazu beygetragen habt, verbunden. Gott verzeihe es euch.

Er gieng etwas bestürzt von mir, und Frau Jewkes, welche eben hinein kam, sagte zu mir, was habet ihr dem Kutscher Robert gesagt? Der arme Mensch hat bald geweinet. Ich darf nicht befürchten, daß ihr seinem Exempel folgen werdet, Frau Jewkes, antwortete ich. Ich habe ihm vorgestellet, daß er vieles zu meinem Unglücke beygetragen. Er weis der Sache nun nicht abzuhelfen, und ist betrübt darüber. Aber seine Reue hilft mir anjetzo nichts; ich wünsche nur, daß sie ihm heilsam sey.

Ich versichere euch, Mademoiselle, sagte sie, ich würde eben so leicht weinen, als er, wenn ich euch das geringste Leid zufügte. Es ist nicht in seinem Vermögen, sagte ich, der Sache nunmehr abzuhelfen; aber was ihr noch thun werdet, das ist zukünftig, und ihr könnet erwählen, ob ihr mein Verderben befördern, oder auf meine Rettung bedacht seyn wollet. Höret nur, Mademoiselle, sagte sie, ich bin fest entschlossen, meine Schuldigkeit gegen meinen Herrn zu beobachten. Deswegen könnet ihr versichert seyn, daß, wenn ich euch hierbey gleich einige Dienste erweisen kan, ich es von Herzen gerne thun werde. Aber ihr könnet auch leicht denken, daß, wenn sein Wille und der eurige nicht überein kommen, ich ihm in allem, was er mir befehlen wird, gehorchen werde.

Ich bitte euch, Frau Jewkes, sagte ich, mich nicht Mademoiselle zu heissen; ich bin nichts als ein armes Mägdgen, die das unbeständige Glück erhoben hat. Nachdem dieses mit mir spielet, so bin ich etwas, oder

auch

auch wieder nichts. Also seyd so gut, und redet mit mir als einer schlechten Magd; ich bin anjetzo weniger, als ihr, nachdem man mich verstossen hat.

Nein, sagte sie, ich bin so unwissend nicht: Ihr habt so viel Macht über meinen Herrn, daß ihr vielleicht in kurzem unsere Frau werdet; deswegen wolte ich mich gerne eurer Freundschaft versichern, wenn ich könte. Ich werde euch Mademoiselle nennen, denn ich sage euch, ich habe Befehl erhalten, euch alle ersinnliche Ehrerbietung zu erweisen.

Wer hat euch solchen Befehl gegeben? sagte ich. Wer wird es anders seyn, antwortete sie, als mein Herr? Wie kan dieses seyn? versetzte ich; denn ihr habet ihn ja lange nicht gesehen. Nein, sagte sie, aber es ist schon einige Zeit, daß ich euch hier erwarte. (Ach! welch eine unergründliche Bosheit, dachte ich bey mir selbst). Und über dieses setzte sie hinzu, hat mir Robert einen Brief mitgebracht, in welchem des Herrn Befehle enthalten sind: Allein ich hätte euch vielleicht nicht so viel sagen sollen. Wenn ihr die Gütigkeit für mich haben, und mir solchen zeigen woltet, sagte ich, so könte ich hieraus sehen, was ich mich für Freundschaft von euch zu versprechen habe, ohne seine Befehle zu überschreiten. Ich bin eure gehorsame Dienerin, meine schöne Jungfer, antwortete sie; ich bin zur Gnüge unterrichtet, und ihr könnet versichert seyn, daß ich meiner Vorschrift nachleben werde, und so weit mir solche erlauben wird, werde ich euch suchen in allen Stücken zu dienen. Aber genug hiervon.

Ich hoffe doch, versetzte ich, daß ihr weder etwas ungerechtes noch strafbares wider mich unternehmen werdet, wenn es euer Herr auch gleich von euch verlangen solte. Höret nur, sagte sie zu mir, er ist mein Herr, und

wenn

wenn er mir etwas befiehlt, das ich thun kan, so bin ich verbunden, ihm zu gehorchen. Ob es recht ist, oder nicht, was er mir befiehlt, das ist seine Sache. Was? sagte ich, wenn er euch hiesse, ihr soltet mir die Kehle abschneiden: Woltet ihr es wol thun? Dafür hat es keine Noth, antwortete sie, das würde ich auch nicht thun, denn es wäre ein Todtschlag, und ich würde gehangen. Aber gesetzt, sprach ich, er wäre Willens, ein armes Mägdgen zu verführen, und ihr ihre Ehre zu rauben, woltet ihr ihm dazu wohl behülflich seyn? Denn einem Frauenzimmer seine Ehre rauben, ist eben so viel, als sie ums Leben bringen.

Ey! sagte sie, ihr redet wunderlich Zeug! Ist denn nicht ein Geschlecht für das andere geschaffen? Was ist natürlicher, als daß ein junger Mensch ein schön Mägdgen liebet? und gesetzt, er erhält seinen Zweck bey ihr; ist denn dieses eben so strafbar, als wenn er ihr die Kehle abschnitte? Hierbey fieng sie an zu lachen, und redete auf eine so freche Art, daß ich leicht begreifen konte, daß ich auf ihr Gewissen und ihre Tugend wenig trauen könte. Dieses verursachte mir nicht wenig Bekümmernis; denn ich hatte mir noch immer mit der Hofnung geschmeichelt, sie nach und nach auf meine Seite zu bringen.

Diese Unterredung endigte sich hierauf, und ich fragte sie, wo ich schlafen sollte. Wo ihr wollet, Mademoiselle, antwortete sie; allein ihr müsset wissen, daß ich vorjetzo bey euch schlafen muß. **Vorjetzo!** schrie ich, (das Herz wollte mir vor Verdruß zerspringen). Habet ihr denn hierzu Befehl erhalten? Freylich antwortete sie. Es ist mir leid, sagte ich. Warum? sprach sie; ich versichere euch, daß ich rein und gesund bin. Ich zweifle nicht daran, antwortete ich, aber ich schlafe gern allein.

Wie kömmt denn das? sagte sie, hat nicht Frau Jervis in dem andern Hause auch bey euch geschlafen?

Meinethalben, sagte ich, indem ich ihrer Reden überdrüßig, und über meinen Zustand sehr unwillig war, folget eurem Befehle, ich kan es nicht verwehren; ich bin die allerunglückseligste Person unter der Sonnen. Sie fuhr in ihren abgeschmackten Reden, die mir unerträglich waren, fort. Ihr seyd in der That recht übel daran, sagte sie, daß ihr von einem der artigsten Herren in Engeland also geliebet werdet.

Ich bin in meiner Erzählung bis auf den Sonnabend gekommen, ich will nunmehro darinnen fortfahren, und ich habe sehr viel zu schreiben.

Wie es scheint, so hat meine boshafte Aufseherin sehr gemessene Befehle; denn wenn sie sich niederleget, so schließt sie allemal unsere Kammer zu, welche eine doppelte Thüre hat, und nimmt die Schlüssel zu sich. Sie saget, daß man schon etliche mal ins Haus eingebrochen. Ich weis nicht, ob sie es saget mich zu schrecken; aber dennoch machet es mich furchtsam, wiewohl ich es nicht so sehr seyn würde, wenn ich nicht noch andere Ursachen zu fürchten hätte.

Ich habe diese Nacht sehr wenig geschlafen, und bin ganz frühe aufgestanden, da ich mich denn ans Fenster gesetzet, und gethan habe, als sehe ich in den Garten. Allein ich habe die ganze Zeit geschrieben, bis sie aufgestanden ist, und auch noch hernach, da sie nicht mehr in der Kammer war.

Als ich frühstückte, brachte sie die zwo Mägde, die Köchin und die Magd, welche die Zimmer auskehret, zu mir. Dieses sind zwo tumme und grobe Bauermägde, von denen ich mir keine Hülfe versprechen kan, und hiernächst sind sie Sclaven von meiner Ker-

kermeisterin. Ich bin jedoch entschlossen, wenn es möglich ist, mich durch die Flucht zu retten, ehe mein boshafter Herr kömmt.

Es sind auch noch andere Bediente da, der Kutscher Robert, ein Reitknecht, ein Hausknecht, und ein Diener. Alle, Robert ausgenommen, (der mein Verderben mit hat befördern helfen), sind wunderliche Creaturen, von denen ich mir nichts versprechen kan, und welche dieser Frau ganz ergeben sind. Der Gärtner scheint noch ein ehrlicher Mann zu seyn; allein man erlaubet ihm nicht, zu mir zu kommen, und er scheint sehr vorsichtig zu seyn.

Ich wunderte mich, daß ich den Geistlichen, Herrn Williams, nicht zu sehen bekam, jedoch wolte ich auch nicht nach ihm fragen, um nicht einigen Verdacht zu erwecken. Nachdem ich aber alle Leute vom Hause kannte, so fand ich niemand als ihn, auf welchen ich mir einige Hoffnung machen konnte; denn ich solte meynen, sein Stand könte ihm nicht erlauben, etwas zu meinem Untergange beyzutragen. Er kam nach Mittage zu uns; denn er hat die andere Zeit über zu thun, indem er in einer kleinen Schule in der Nachbarschaft die Kinder die lateinische Sprache lehret, welches ihm, ausser denen Geschenken, die ihm mein Herr giebt, bis er ihm eine Pfarre geben kan, noch etwas einträgt.

Dieser Herr Williams ist ein junger Mensch, der aber vernünftig und gesetzt ist. Den Augenblick, als ich ihn sahe, ward ich in meiner Hofnung bestärket, die ich mir von seinem Beystande gemacht hatte; denn er schien an meiner Bekümmerniß und Traurigkeit, die ich unmöglich bergen konte, viel Theil zu nehmen. Er trauete der Frau Jewkes ebenfalls nicht, welche auf alle unsere Reden und Mienen genau Achtung gab.

Herr

Herr Williams hat ein Zimmer in dem Hause inne; allein er hält sich mehrentheils in der Wohnung auf, die er in dem benachbarten Dorfe hat, um nahe bey der Schule zu seyn. Sonnabends Nachmittage aber, und Sonntags, wenn er nicht für den Pfarrer in dem Dorfe, drey Meilen von hier, predigen muß, bleibt er mehrentheils hier.

Ich hoffe, morgen mit ihm in die Kirche zu gehen; denn ich will nicht glauben, daß meine Auffseherin Befehl hat, mir solches zu verbieten. Es ist unmöglich, daß mein Herr an alles sollte gedacht haben. Und vielleicht finde ich in der Kirche ein Mittel, mich zu retten.

Damit meine Auffseherin nicht merke, daß ich Feder, Dinte und Papier habe, so habe ich sie darum gebeten, und sie hat mir versprochen, mir solches alles zu geben, mit der Bedingung, daß ich nichts aus dem Hause schickte, daß ich ihr nicht zuvor gewiesen hätte. Ich versicherte sie, daß ich, nur mir die Grillen zu vertreiben, etwas schreiben wollte, wenn ich alleine seyn würde, welches ich stets wünschte. Sie wüßte ja, setzte ich hinzu, daß ich niemand hätte, durch den ich etwas verschicken könte.

Vorjetzo zwar nicht, sagte sie; aber man hat mir gesagt, daß ihr viel schreibet, und meine Befehle wollen, daß ich alles sehen soll, was ihr schreiben werdet. Ich will euch zwar Feder, Dinte und zween Bogen Papier geben; denn dieser Zeitvertreib wird verhindern, daß ihr an nichts schlimmers denket; aber ihr müsset mir, wenn ich es verlangen werde, diese Bogen weisen, sie mögen beschrieben seyn oder nicht. Das ist sehr hart, antwortete ich; aber wollet ihr mir nicht erlauben, daß ich das kleine Cabinet an der Kammer, wo wir schlafen, einnehme, um meine Sachen da aufzuheben, und daß ich den Schlüssel darf zu mir nehmen? Dieses kan ich

wohl

wohl thun, sagte sie, ich will darinnen aufräumen, und den Schlüssel an der Thüre lassen. Es ist auch ein Clavier darinnen; wenn es gestimmet ist, so könnet ihr zuweilen darauf spielen; denn ich weiß, daß unsere verstorbene Frau euch solches hat lernen lassen. Darunter ist meines Herrn Bibliothek; ihr könnet daraus nehmen, was für Bücher ihr wollet.

Gewiß, diese und mein Schreiben werden mein ganzer Zeitvertreib seyn; denn man hat mir keine Arbeit gegeben. Wenn das Clavier gleich gestimmt ist; so bin ich doch versichert, daß mein Gemüth nicht so gestimmt seyn werde, daß ich darauf spielen könne. Ich gieng also gleich in die Bibliothek, und nahm mir einige Bücher daraus, womit ich einen Sims in dem Cabinette anfüllte, das sie mir eingegeben hatte; und ich hoffe, daß ich daraus etwas werde lernen, und mir die Zeit damit vertreiben können. Sie hatte kaum die Dinte gebracht, so versteckte ich meine Federn an verschiedenen Orten, um mich derselben zu bedienen, wenn sie mir keine geben wolte. Ich goß im verschiedene zerbrochene Theeköpfgen etwas Dinte, und verbarg auch unter meinen Sachen das Papier, das Siegelwachs und die Oblaten, aus Furcht, man möchte etwan bey mir selbst nachsuchen. Vielleicht wird sich, vermittelst meines Schreibens oder auf andere Weise, eine Gelegenheit ereignen, durch welche ich von meiner Sclaverey befreyet werde. Wie rühmlich wird es mir seyn, dachte ich bey mir selbst, wenn ich meine Unschuld erhalten, und den Nachstellungen dieses boshaften Herrn entgehen kan. Wenn er herkömmt, so ist es um mich geschehen; denn dieses abscheuliche Weib wird ihm sonder Zweifel zu Ausführung seines gottlosen Vorhabens behülflich seyn. Er wird nicht erst nöthig haben, sie zu entfer-

fernen, wie er Frau Jervis entfernen wolte; dahero werde ich allen meinen Verstand anwenden müssen, mich aus seinen Händen zu erretten.

Es geht mir sehr nahe, daß ich schreibe; und euch dasjenige, was ich schreibe, nicht schicken kan. Allein es ist jetzo das einzige Vergnügen, das ich habe, und wenn Gott mir die Gnade giebt, daß ich meine Unschuld, ungeachtet aller gefährlichen Anschläge wider mich, davon bringe, wie ich es von seiner Gütigkeit hoffe, mit was für Vergnügen werde ich nicht dasjenige, was ich jetzo mit betrübtem und kummervollem Herzen schreibe, wiederum lesen!

Ich wolte noch hinzu setzen, wie ich sonst gewohnt bin: **Betet für eure gehorsamste Tochter.** Aber, leider! wisset ihr nicht einmal, in was für Noth ich bin, ob ich wohl weiß, daß ihr allemal für mich betet. Ich werde fortfahren, alles aufzuschreiben, was mir begegnet, damit ich, wenn ich eine gute Gelegenheit finden solte, euch meine Schreiben sogleich übersenden kan; denn ich kan nur zuweilen, und zwar verstohlner Weise schreiben. Wie sehr vermisse ich jetzo den ehrlichen Johann, welcher so willfährig und gutherzig war!

Ich komme nun auf den Sonntag.

Ist es nicht was sehr betrübtes für mich! Die gottlose Frau will mich nicht lassen in die Kirche gehen, und ich hatte alle meine Hofnung darauf gesetzt. Sie hat so gar dem armen Herrn Williams sehr grob begegnet, weil er für mich gebeten hat. Wie ich höre, so steht es bey ihr, ihm gar das Haus zu verbieten, wenn sie es für gut befindet. Der gute Mensch muß ganz und gar meines Herrn Gnade leben, welcher ihm einen sehr guten Dienst geben kan, wenn derjenige stirbt,

der ihn jetzo hat. Dieser liegt schon vier Monate an der Wassersucht krank, und ist auch über dieses sehr alt.

Herr Williams bezeiget mir viel Hochachtung, und ich sehe wohl, daß er Mitleiden mit mir hat. Vielleicht würde er nicht ungeneigt seyn, mich aus der bevorstehenden Gefahr zu helfen, wenn ich nur jemanden hätte, der mit ihm meinetwegen reden könte. Aber warum solte ich ihn um sein Glück bringen und ihm zumuthen, alle seine Beförderung hindanzusetzen? Jedoch mich dünket, daß ein ehrliebender Mensch auch alles thun solte, die Tugend eines unschuldigen und unterdrückten Mägdgens zu erhalten. Die göttliche Vorsorge wird ihn gewiß dafür belohnen.

Urtheilet nun selbst, (aber ach! wie werdet ihr dasjenige sehen können, was ich schreibe)? in was für verzweifelten Zustande meine Sachen stehen, weil es so weit mit mir gekommen ist, daß ich suchen muß, einen ehrlichen Menschen zu hintergehen. Ich merke aus dem wenigen, was er mir ins Ohr gesaget, daß er mich gerne sprechen möchte.

Das böse Weib, (so will ich meine Kerkermeisterin allezeit nennen), hält mich von Tag zu Tage schlimmer. Nur diesen Augenblick redete ich ein Wort mit einer von den Mägdgen, in der Absicht, sie nach und nach zu gewinnen, so kam sie dazu, und sagte zu mir, ich bitte euch gar sehr, Mademoiselle, unterstehet euch nicht, die armen und unschuldigen Bauermägde an Beobachtung ihrer Schuldigkeit zu hindern? Ich habe es wohl gehört, ihr habet sie überreden wollen, mit euch spatzieren zu gehen. Aber ich verbiete euch, Anna, sagte sie zu der Magd, jemals mit ihr auszugehen, oder ihr, auch in dem geringsten, ohne mein Vorwissen, zu Willen zu seyn. Sie soll mit euch spatzieren gehen?

Und

Und wo wollet ihr denn zugehen, Mademoiselle? Das möchte ich wohl wissen! Grausame und barbarische Frau, antwortete ich, ich habe weiter nirgends hin, als in die Allee, welche vor dem Hause ist, gehen wollen, weil ihr mir nicht erlauben wollet, in die Kirche zu gehen.

Hierauf sagte sie zur Magd, um mir zu zeigen, wie alle ihre Leute ihr zu Gebote stehen müssen, Anna, gehet hin und ziehet der Mademoiselle die Schuhe aus, und bringet sie mir her. Ich habe wohl andere, als sie, unter meiner Aufsicht gehabt. Sie soll es wohl bleiben lassen, schrie ich. In Wahrheit, sagte die Magd, ich muß es thun, weil mir es meine Frau befiehlet; dahero widersetzet euch nur nicht. Und solltet ihr es wohl glauben? Sie zog mir in der That die Schuhe aus. Ich habe mich dermassen geärgert, daß ich mein Herz auch nicht durch Vergiessung meiner Thränen habe erleichtern können. Wahrhaftig, ich bin ganz ausser mir gewesen. Hier wurde ich genöthiget, inne zu halten.

Ich ergreife die Feder wieder, um euch eine Beschreibung von diesem bösen Weibe zu machen. Es ist eine grosse, ungestalte, dicke Frau, so häßlich, daß man sich vor ihr fürchten muß, wenn man irgend eine menschliche Gestalt häßlich nennen kan; sie ist ungefähr vierzig Jahre alt. Sie hat ungeheure Hände, und ihr Arm ist so dicke, als mein ganzer Leib. Sie hat eine breite und eingebogene Nase; ihre Augenbraunen verdecken ihr fast die Augen, welche häßlich grau sind, und ihr zum Kopfe herausstehen. Es sieht ihr nichts gutes zu den Augen heraus, und man schließt aus ihrem Gesichte, daß sie ein böses Herz hat. Ihr Gesichte ist breit und platt, und hat eine Farbe, als wenn es einen Monat mit Salpeter wäre eingepöckelt gewesen. Ich glaube gewiß, sie säuft sich öfters voll.

Sie hat eine grobe Mannsstimme; sie ist so rund, man möchte sie kugeln, und scheint recht stark zu seyn. Ich glaube, sie könte mich den Augenblick ertreten, wenn ich sie böse machte. Und mit ihrem Herzen, welches noch abscheulicher ist, als ihr Gesichte, verursachet sie mir unsägliches Schrecken. Ich bin gewiß verlohren, wenn mir Gott nicht hilft; denn sie ist grausam boshaft.

Ich schreibe dieses zwar aus Verdruß, daß ich mir nicht helfen kan; allein die Beschreibung ist nichts desto weniger wahr. Sie läßt mir eben jetzo sagen, daß sie mir meine Schuhe wieder geben wolte, wenn ich mit ihr in den Garten spatzieren gehen wolte; watscheln vielmehr, wie eine Ente, dachte ich bey mir selbst.

Ich darf mich gleichwohl nicht ganz und gar mit ihr veruneinen; sie würde mich nur desto ärger halten. Ich will also mit dem verhaßten Weibe spatzieren gehen. Hätte ich doch meine liebe Frau Jervis hier! Oder vielmehr wäre ich doch bey meinen lieben Eltern in Sicherheit.

Jetzt bin ich vor Freuden auſſer mir. Gleich da ich meine Schuhe angezogen habe, kömmt jemand und saget mir, daß Johann, der ehrliche Johann, zu Pferde hier angekommen ist. Gott belohne ihn für sein gutes Herz. Was für eine Freude habe ich nicht, ihn wieder zu sehen! Aber ich will euch bald ein mehreres von ihm melden. Ich darf meiner Kerkermeisterin es nicht merken lassen, daß ich mich so sehr erfreue, diesen lieben Johann wieder zu sehen. Ich sehe ihn durchs Fenster; aber ach! er kömmt mir gar betrübt vor. Was wird er wohl neues bringen? Ich hoffe, meine Eltern werden sich doch noch wohl befinden, desgleichen Frau Jervis, Herr Longmann und das ganze Haus, auch meinen boshaften Herrn nicht ausgenommen;

men; denn ich wünsche, daß er leben möge, damit er sich alles das Böse, was er mir zubereitet hat, gereuen lasse.

Himmel! in was für Zeiten leben wir! Ich fange wieder an zu schreiben; allein ich bin in schrecklicher Unruhe. Ich werde abermals eine neue und gefährliche Prüfung auszustehen haben.

Johann ist angekommen, wie ich schon gesagt habe. Der gute Mensch kam nebst Frau Jewkes zu mir. Diese sagte mir ins Ohr, daß ich um meinetwillen selbst, nichts von den Schuhen gedenken möchte. Mich deucht, der gute Mensch ward gar bald aus meinen rothen Augen und meinem betrübten und fast verwirrten Ansehen meines Kummers gewahr; denn ihr werdet leicht erachten, daß solcher nicht grösser seyn kan. Er wolte zwar sein Mitleiden über meinen Zustand verbergen; allein es war ihm unmöglich; denn die Thränen flossen ihm die Backen herab, so sehr er sich auch zwanz, sich derselben zu enthalten. Jungfer Pamela, sagte er, als er mich sahe, ach! Jungfer Pamela! O mein lieber Freund, sagte ich zu ihm, ihr sehet, in was für einem Zustande ich bin, und zwar ohne mein Verschulden. Ich bin euch für eure mir erzeigte Gefälligkeiten und Dienstleistungen noch verbunden. Hierauf fieng er noch ärger an zu weinen. Das Hezz im Leibe that mir wehe, da ich sahe, in was für Betrübniß er war; denn es kan mich gleich sehr bewegen, wenn ich jemand weinen sehe. Befreyet mich doch gleich von einer Sorge, sagte ich, und saget mir, ob mein Herr kömmt. Nein, antwortete er mit ächzender Stimme. Habet ihr gute Nachricht von meinen armen Eltern? fragte ich weiter. Sind sie noch gesund? Ich hoffe es, sprach er, ich weis es nicht anders. Ist denn etwan der Frau Jervis oder dem Herrn Longmann, oder sonst ei-

nem von den andern Bedienten ein Unglück begegnet? Nein, antwortete er mit einem tiefen Seufzen, als wolte er den Geist aufgeben. Gott sey Dank! sagte ich.

Ich glaube, der Mensch ist verrückt, sagte Fr. Jewkes; macht er nicht ein Lärmen um nichts. In Wahrheit, Johann, ich glaube, du bist verliebt. Siehest du nicht, daß sich unsere junge Mademoiselle noch wohl befindet? Was fehlet dir denn? Nichts, sagte er: allein ich kan mich des Weinens unmöglich enthalten, da ich die gute Jungfer Pamela wieder sehe: Ich habe einen Beief an euch, sagte er zu mir.

Ich nahm ihn, und als ich sahe, daß er von meinem Herrn war, steckte ich ihn ein. Ich glaube nicht, sagte ich zur Frau Jewkes, daß es nöthig ist, euch diesen Brief zu lesen zu geben. Nein, sagte sie, ich sehe wohl, wo er herkömmt, sonsten wolte ich mir es wohl ausbitten.

Da ist auch ein Brief an euch, Frau Jewkes, sagte Johann. Auf den ersten, sagte er zu mir, muß ich Antwort haben, und zwar morgen früh, oder, wenn es möglich ist, diesen Abend.

Habet ihr der Jungfer Pamela noch sonst etwas zu sagen, fragte Frau Jewkes. Nein, antwortete Johann, ausser, daß alle Bedienten sie grüssen, und sie ihrer Freundschaft versichern lassen. Und sonder Zweifel mich auch, sagte sie. Johann, sagte ich zu ihm, ich will meinen Brief lesen, indessen thut euch was zu gute, denn ihr seyd ein ehrlicher Mensch. Gott segne euch! ich freue mich, daß ich euch wieder sehe und höre, daß sich alle wohl befinden. Ich hätte ihm gerne etwas mehr gesagt; allein ich durfte nicht wegen der garstigen Frau Jewkes.

Ich gieng in meine Kammer hinauf und schloß mich ins Cabinet ein, da ich denn folgenden Brief meines Herrn las.

Meine

Meine allerliebste Pamela.

„Ich schicke euch diesen Brief durch einen Boten, weil „es eine Sache betrift, die euch hauptsächlich, und mich in etwas, vornemlich aus Liebe gegen euch, angehet. Ich weiß, daß mein Bezeigen gegen euch, sowohl euch selbsten, in äusserste Unruhe setzen, als auch euern Eltern, welches ehrliche rechtschaffene Leute sind, viel Bekümmerniß verursachen muß. Was mir aber zum Vergnügen gereichet, ist dieses, daß es in meiner Gewalt steht, und daß ich auch entschlossen bin, euch für allen den euch verursachten Kummer reichlich zu belohnen. Den Tag nach eurer Abreise schickte ich einen Diener zu euerm Vater, wie ich euch solches versprochen hatte, damit er sich eurentwegen keine Sorge machen solte. Ich versicherte ihn der Aufrichtigkeit meiner Absichten, und gab ihm solche zulängliche Ursachen, warum ihr nicht wieder zu ihm kämet, daß ich glaubte, er würde damit wohl zufrieden seyn. Allein es war ihm dieses nicht genug. Denn den folgenden Tag kam der arme Mann in aller Frühe zu mir, und machte eurentwegen fast das ganze Haus aufrührisch.

O mein liebes Kind! was hat euer hartnäckigter Sinn mir nicht für Noth verursachet, und auch euch selbst? Ich konte euern Vater nicht anders besänftigen, als daß ich ihm versprach, er solte in kurzem einen Brief von eurer Hand, den ihr an Frau Jervis geschrieben, sehen, darinnen ihr derselben melden würdet, daß ihr euch wohl befändet.

Was mich anjetzo am meisten bekümmert, ist die Gesundheit eurer Eltern; denn weil sie alt sind, so befürchte ich, es möchte die Betrübniß über eure Abwesenheit ihnen wohl gar den Tod bringen. Es ist mir

auch leid um euch, da ihr so viel Ehrfurcht und zärtliche Liebe für sie habet. Dieserwegen bitte ich euch, ihnen etliche Zeilen zu schreiben, und zwar nach der Vorschrift die ich euch hier schicke. Indem ich solche abgefasset, habe ich, so viel mir möglich gewesen, mich an eure Stelle gesetzet, und eure Gedanken auszudrücken gesucht, die ihr sonst vielleicht mit gar zu grossem Unwillen würdet vorgetragen haben. Ich hoffe, daß ihr mir solches nicht abschlagen werdet, in Erwegung, daß meine bisherige Aufführung gegen euch, unerachtet auch nicht gleich eine Veränderung derselben erfolget, dennoch unfehlbar zu eurem Vortheile und zu eurer Ehre ausschlagen soll, und daß ich keinen andern Endzweck hierunter suche, als eure Eltern zu beruhigen, welches euch mehr angehet als mich. Ich bitte euch also, kein Wort in dem Briefe, den ich euch schicke, zu ändern. Wenn ihr es dennoch thut, so wird es mir unmöglich seyn, euern Brief ihnen zu überschicken; und es wird solches die gute Würkung verhindern, die ich mir zum Endzwecke hierbey vorgesetzet hatte.

Ich habe euch versprochen, ohne eure Erlaubniß nicht an den Ort zu kommen, wo ihr seyd. Wenn ich hören werde, daß ihr euch zufrieden stellet, und euch nicht bemühet, die Flucht zu nehmen, so werde ich mein Wort halten, so schwer es mir auch wird. Die Sclaverey, in welcher man euch noch zurücke behält, wird nicht lange dauren; denn ich versichere euch, daß ich entschlossen bin, euch in Kurzem zu überzeugen, daß ich mit äusserster Liebe bin

Euer ꝛc. ꝛc.

Die Vorschrift meines Briefs war also abgefasset.

Meine

Meine liebe Frau Jervis,

„Anstatt daß ich habe sollen zu meinem Vater ge=
„bracht werden, hat mich Robert an einen Ort ge=führt, den ich nicht nennen darf. Unterdessen geht man eben nicht hart mit mir um. Ich schreibe euch dieses, und bitte euch zugleich, daß ihr meinen Eltern, (welche sonder Zweifel vor Bekümmerniß vergehen werden,) melden wollet, daß ich mich wohl befinde, und daß ich, unter der Gnade Gottes, ihre gehorsamste und tugend=hafte Tochter bin und allezeit seyn werde, gleichwie ich verharre

Eure verbundenste Dienerin.

Es ist mir nicht erlaubt, weder den Tag noch den Ort unter meinen Brief zu setzen, von welchem ich schreibe: Allein man versichert mich auf das aller=theuerste, daß man mich gut und wohl halten will.“

Ich wußte nicht, was ich hierbey thun, noch wie ich auf seine wunderliche Bitte antworten solte. Das Herze blutete mir, liebster Vater, indem ich überleg=te, wie ihr euch selbst so viel Mühe gegeben hattet, und zu Fusse so weit gegangen waret, von eurem Kin=de Nachricht einzuziehen. Ich war nicht weniger mei=ner lieben Mutter wegen besorgt. Ich entschloß mich also, den Brief zu schreiben nach der mir geschickten Vorschrift, die ich nur etwas wenig geändert, (*) um euch zu beruhigen, bis ich Gelegenheit fände, euch meinen Zustand umständlich zu berichten. An mei=nen boshaften und wunderlichen Herrn aber schrieb ich folgenden Brief:

(*) Den Brief, wie ihn Pamela verändert und geschrie=ben hat, siehe oben p. 163.

Mein Herr,

„Wenn ihr wüßtet, in was für Angst ich bin, und „ was ich von euerm harten und schrecklichen Verfahren ausstehe: So würdet ihr gewiß Mitleiden mit mir haben, und in meine Befreyung willigen. Was habe ich doch gethan, daß ihr alle eure Grausamkeit gegen mich richtet? Ich kan nichts von euch hoffen noch wünschen, indem ich nach demjenigen, was vorgegangen ist, euern theuersten Eidschwüren nicht mehr trauen kan. Es ist unmöglich, daß ihr, wie ihr vorgebet, rechtmäßige Absichten haben könnet.

Es kan mir nichts einigen Schein der Hoffnung geben, als das Versprechen, welches ihr mir gethan, mich in meiner betrübten Selaverey nicht zu besuchen.

Ich beschwöre euch, nöthiget die unglückselige Pamela nicht zu einem verzweifelten Unternehmen, welches sie an Leib und Seele unglücklich machen könte. Ihr wisset nicht, mein Herr, was für eine erschreckliche Entschliessung, meiner wenigen Erkenntniß und der Schwachheit meines Verstandes ungeachtet, ich zu erwählen das Herz habe, so bald meine Tugend in Gefahr kommen wird. Ach! beschleuniget meine Befreyung, damit ein armes Mägdgen, welches nicht verdienet, daß ein Herr von eurem Stande sich mit ihr einlasse, der Hoheit nicht zum Mißbrauche diene, blos deswegen, weil sie sich nicht selbst vertheidigen kan, und keinen Freund hat, der sich ihrer annimmt.

Ich habe an die Fr. Jervis geschrieben, und bin mehrentheils eurer Vorschrift gefolgt, in der Absicht, euch zu gehorchen, mein Herr, noch mehr aber den Kummer meiner armen und betrübten Eltern zu stillen, deren Armuth sie sowohl, als ihre Tochter vor dergleichen Gewaltthätigkeiten bewahren solte. Die

Ver-

Veränderungen, die ich gemacht, und deren ich nicht habe Umgang nehmen können, verrathen zwar meine Bekümmerniß, sind aber dem Endzwecke nicht entgegen, welchen ihr euch, wie ihr saget, mit diesem Briefe vorgesetzet habet.

Um Gottes willen, mein Herr, habet mit meinem traurigen Zustande, und dem Elende, in welchem ich bin, Erbarmen. Erlaubet mir, daß ich mich zu euern übrigen Bedienten gesellen, und diejenige Gütigkeit und Gnade rühmen könne, die ihr ihnen allen bezeiget, ausgenommen der armen unglückseligen und bestürzten

Pamela.

Nachdem ich diesen und auch den andern Brief, den er mir vorgeschrieben, aufgesetzet hatte, so glaubte ich, es würde das Ansehen bey der Fr. Jewkes haben, ich setzte einiges Vertrauen auf sie, wenn ich ihr beyde Briefe zeigte. Ich wieß ihr zugleich denjenigen, den mir mein Herr geschrieben hatte; denn ich bildete mir ein, daß die Hochachtung, die er mir bezeigte, mir einiges Ansehn bey einer Frau geben könte, welche ihm in allen Dingen zu gehorsamen schien, er möchte ihr befehlen, was er wolte. Ich dachte aber auch bey mir selbst, daß ich wenig Ursache hätte, mir auf diese Hochachtung meines Herrn etwas zu gute zu thun. Ich habe mich auch in Ansehung der Fr. Jewkes nicht betrogen. Der Brief meines Herrn hat viel Eindruck bey ihr gehabt: Denn sie ist anjetzo sehr höflich gegen mich, und lobet mich öfters, ob ich wohl nicht viel darnach fragen darf; denn sie lobet auch den Urheber meines Elends und seine rühmlichen Absichten, wie sie solche nennet, indem sie denkt, und ich fürchte, er denkt es nicht weniger, daß alles, was zu Ausführung seines strafbaren Vorhabens dienen kan, rühmlich ist, wenn

es gleich einem armen und tugendhaften Mägdgen zum Verderben und Unglücke gereichet. Gott gebe, daß ich allezeit das Gegentheil finde! Es mögen aber die Absichten dieses bösen Herrn seyn, wie sie wollen, wenigstens hoffe ich, daß ich nun der ungereimten und ungeziementen Reden dieses frechen Weibes werde überhoben seyn, wenn sie sich einbilden kan, daß mein Herr rechtmäßige Absichten hat.

(Nun komme ich auf den Montag, welches der fünfte Tag meiner Sclaverey und meines Elendes ist.)

Ich hatte mir die Hoffnung gemacht, ich würde den Bedienten Johann sehen, und ihn noch vor seiner Abreise insbesondere sprechen können; allein ich habe keine Gelegenheit dazu gehabt. Das Mitleiden des guten Menschen brachte Frau Jewkes auf die Gedanken, er wäre in mich verliebet. Sie ist diesen Morgen gekommen, und hat mir gesagt, daß er fort wolte. Ich bat sie, ihn herauf in mein Cabinet zu schicken, allein sie ist auch mitgekommen.

Der ehrliche Mensch, wofür ich ihn hielt, ist mir bey dem Abschiede eben so betrübt vorgekommen, als bey seiner Ankunft. Ich habe ihm meine beyden Briefe gegeben. Der Frau Jervis ihrer war in des Herrn seinen eingeschlossen. Ich mußte sie in Gegenwart der Frau Jewkes zusiegeln, damit nicht etwan ein anderer möchte untergeschoben werden. Ich wurde mit Verwunderung gewahr, daß, indem der Bediente weggieng, er ein Papier oben auf der Treppe fallen ließ. Ich hob es auf, ohne daß es Frau Jewkes merkte; ich gerieth aber in grössere Verwunderung, als ich in mein Cabinet wieder zurück kam, und folgendes in dem Papier fand.

Meine liebe Jungfer Pamela.

„Ich muß euch mit vieler Betrübniß melden, daß „ihr von einem so unglückseligen und nichtswürdigen Menschen, als ich bin, seyd betrogen und verrathen worden. Ich dachte nicht, daß die Sachen so weit kommen solten, als ich es nun sehe. Ich muß gestehen, ist jemals ein Bösewicht auf der Welt gewesen, so bin ichs. Ich habe unserm Herrn alle eure Briefe gezeiget; dieses war die Ursache, warum er mich zum Verschicken brauchte. Er hat sie allemal gelesen, ehe ich sie euern Eltern überbrachte; er siegelte solche selbst wieder zu, und gab mir sie hernach. Es ist wahr, ich bin bisweilen einiger Angelegenheiten wegen in euers Vaters Nachbarschaft gegangen, aber nicht so oft, als ich es vorgab. Nachdem ich aber erfuhr, was man euch für einen Streich gespielet hatte, so fehlte es nicht viel, daß ich mich nicht vor Verzweifelung erhenket hätte. Wundert euch also nicht, wenn ich eure Gegenwart gescheuet habe. Ach! ich nichtswürdiger schändlicher Bösewicht, der ich euch in solches Elend gebracht habe! Wenn ihr zu Unglücke kommet, so bin ich, Verräther, schuld daran. Alles, was ich jetzo für euch thun kan, ist dieses, daß ich euch sage, wie ihr in üble Hände gerathen seyd, und ich fürchte, ihr werdet, ungeachtet eurer liebenswürdigen Eigenschaften und Tugend, euerm Unglücke nicht entgehen. Ich sterbe vor Betrübniß, wenn ich es erfahre. Wenn ihr mir verzeihen könnet, so muß eure Gütigkeit ausserordentlich seyn; aber ich bin versichert, daß ich mir es selbst nimmermehr verzeihen werde. Unterdessen bitte ich euch, dasjenige, was ich euch schreibe, zu verschweigen, weil ihr nicht den geringsten Vortheil davon haben werdet, wenn ihr es gleich offenbaret; und vielleicht werde ich noch so

lange

lange leben, bis ich euch einige Dienste erweisen kan. Ihr könnet euch darauf verlassen, daß ich es thun werde, wo es in meinem Vermögen steht. Es ist meine Schuldigkeit. Mein Herr hat eure drey letzten Briefe gar zurücke behalten. Ich bin der größte von allen Bösewichtern unter der Sonnen

Joh. Arnold.

Ihr sehet, daß man schon lange auf euer Verderben ist bedacht gewesen. Nehmet eure liebenswürdige Person in acht. Frau Jewkes ist der lebendige Teufel. In dem andern Hause ist auch kein einziges, das euch nicht getreu seyn solte. Ich bin allein der ungetreue und niederträchtige Verräther."

Ich zweifle nicht, liebe Eltern, euch werden die Haare zu Berge stehen, wenn ihr dieses lesen werdet. Ich meines Orts bin in dem äussersten Schrecken. O welche Untreue des menschlichen Herzens! Dieser Johann, welchen ich vor den ehrlichsten Menschen von der Welt gehalten; von dem ihr gleich gute Meynung gehabt, der mir von euch und hinwiederum euch von mir so viel gutes gesagt, dieser Johann ist dennoch ein unwürdiger Heuchler, ein Treuloser, und ein Verräther gewesen, der mein Verderben zu befördern gesuchet hat.

Allein er schilt sich selber genug, und ich kan mich nicht enthalten, diese betrübte Anmerkung hiebey zu machen, daß die Reichen und Mächtigen in der Welt allemal Werkzeuge finden, durch welche sie ihre strafbaren und schändlichen Absichten ins Werk richten, und daß nichts so schwer ist, als das Herz des Menschen zu erkennen. Ich habe Mitleiden mit dem unglückseligen Menschen, weil ihm sein Verderben gereuet, und ich glaube, daß es am besten seyn wird, seine Bosheit zu verschweigen, und ihn bey Gelegen-

heit

heit in der Reue, die er bezeigt, zu unterhalten: Vielleicht kan ich auf diese Art noch hinter manches kommen, das mir zu wissen nöthig ist.

Ich muß hierbey nicht vergessen, zu melden, daß er in seinem Felleisen mir die andern Kleider, die mir meine Frau, und mein Herr geschenkt hatten, und über dieses noch zwo Sammetkappen und eine sammetne Scherpe mitgebracht hat. Allein ich habe keine Freude darüber, noch auch über sonst etwas.

Frau Jewkes hat mir das Felleisen ins Cabinet gebracht, und hat mir gezeiget, was darinnen war; hierauf hat sie alles eingeschlossen, und mir gesagt, sie wolte mir es geben, wenn ich etwas davon verlangte; denn wenn ich es unter meinen Händen hätte, so möchte ich etwan Lust bekommen, davon zu gehen. Hiermit hat das grobe Weib den Schlüssel eingesteckt.

Die unvermuthete Entdeckung der Verrätherey dieses Bedienten gab mir zu allerhand traurigen Gedanken Anlaß. Ich weinte sehr, sowohl seinet- als auch meinetwegen. Denn ich sehe wohl, daß es wahr ist, was er mir saget, und daß man schon lange auf mein Verderben bedacht ist; solchergestalt begreife ich nur allzuwohl, wohin die löblichen und ehrlichen Absichten meines Herrn gehen. Was für schimpfliche Titel giebt sich nicht dieser Bediente selbst! Und was verdienen diejenigen nicht, welche sich seiner bedienet haben! Was für Verantwortung wird dieser gottlose Herr nicht haben, daß er selbst so böse ist, und daß er auch andere verführet, welche ohne ihn unschuldig geblieben seyn würden! Dieses alles, um sein gottloses Vorhaben auszuführen, und ein armes Mägdgen ins Verderben zu stürzen, welches ihm nie ein Uebel zugefügt noch gewünschet hat, ja welche Gott noch um seine Bekehrung und Glückseligkeit bittet.

Ich

Ich kan mich nicht darein finden, was die Herren Cavaliere, wie man sie nennet, von sich selbst denken mögen, wenn sie sich dergleichen Schandthaten bewußt sind. Johann hatte einige Ursachen, die ihn bewogen haben, solches zu thun; er wolte seinem Herrn gefallen, der ihn belohnte und ihm Wohlthaten erwies. Eben dergleichen muß man von der verhaßten und bösen Fr. Jewkes sagen. Aber was für Bewegungsgründe kan wohl mein Herr haben, daß er sich so viele Mühe giebt, des Satans Werk zu verrichten? Wenn er mich liebet, (wiewohl seine Leidenschaft den Namen der Liebe nicht verdienet), muß er mir denn deswegen Netze und Stricke stellen, mich zu verderben, und so lasterhaft zu machen, als er ist. Ich verstehe nicht, was er für Vortheile in dem Verderben eines armen Mägdgens findet. Ich verdiene gar nicht, in einige Betrachtungen zu kommen. Man saget, ich habe einige Schönheit. Wenn auch dieses wäre; solte denn nicht ein Edelmann eine tugendhafte Magd einer schändlichen und liederlichen vorziehen? Muß er sich denn desto mehr bemühen, mich zu verführen, deswegen, weil nichts ist, das ich mehr fürchte, als verführet zu werden, und weil ich lieber mein Leben, als meine Tugend verliehren wolte?

Dieses alles kan ich kaum begreifen, und wüßte keinen zureichenden Grund davon anzugeben. Niemand wird sagen können, daß diese feinen Herren von Adel von jemand anders, als von ihrer verderbten und lasterhaften Neigung versuchet werden. Der gottlose Herr floh vor mir, als er nur befürchtete, daß seine eignen Leute Zeugen seines abscheulichen Vorhabens seyn möchten. Ist es aber nicht wunderbar, daß er sich nicht fürchtet, von demjenigen gesehen zu werden, welcher allgegenwärtig ist, und vor dem die allergeheimsten

Gedan-

Gedanken und die Bosheit seines verderbten Herzens nicht verborgen seyn können? Aber wozu dienen alle diese traurigen Ueberlegungen? Er ist und bleibet böse, und ich fürchte sehr, ich werde noch ein Opfer seiner Bosheit, woferne Gott mich nicht beschützet, auf den ich vertraue, und den ich stündlich anrufe.

Dienstag und Mittwoch.

Ich nehme diese zween Tage zusammen; denn das böse Weib hat so sehr auf mich Achtung gegeben, daß es mir nicht möglich gewesen ist, Dienstags etwas zu schreiben. Ich bin in der Kutsche mit ihr ausgefahren, um frische Luft zu schöpfen; ich bin auch etliche mal im Garten spatzieren gegangen, allein sie ist stets bey mir geblieben.

Herr Williams hat uns besucht, und ist mit uns im Garten spatzieren gegangen. Den Augenblick, als meine Aufseherin nur den Rücken gewendet, habe ich mir die Gelegenheit zu Nutze gemacht, indem mich dasjenige, was er mir Sonntags ins Ohr gesagt hatte, dreiste machte, und habe ihm gesagt: Mein Herr, ich sehe hier auf diesem Beete, wo die Petersilie steht, zween Dachziegel auf einander liegen, könte man nicht einen Brief darzwischen legen, wenn man Gelegenheit fände, und hernach etwas Erde darüber werfen? Dieses ist gut ausgesonnen, sagte er; diese Sonnenblume, die hier bey der Gartenthüre steht, kan das Zeichen davon seyn. Ich habe den Schlüssel zu der Thüre, denn dieses ist der kürzeste Weg nach dem Dorfe.

Also mußte ich den Grund zu unserm Briefwechsel legen. Die Noth lehret einen wohl mancherley Erfindungen. Ich erfreute mich über meinen Einfall. Frau Jewkes kam bald wieder zu uns, und Herr Williams that, als wenn er in der Unterredung mit mir fortführe:

Nein, sagte er, nicht gar zu schöne. Was ist es? fragte Frau Jewkes. Nichts, antwortete er, ich sagte, daß das benachbarte Dorf nicht schöne wäre. Nein, in Wahrheit, versetzte sie, es ist meines Erachtens ein armes elendes Dorf. Wohnen keine vornehme Leute da? sagte ich, und wir fuhren also immer fort von diesem Dorfe zu reden, um unsere Aufseherin zu betrügen. Allein ich habe keine Absicht gehabt, jemand durch diese unschuldige List Schaden zu thun. Wir redeten hernach von dem Garten, von seiner Schönheit und Grösse und andern dergleichen Dingen. Wir setzten uns auf den Rasen, der um den Teich herum geht, nieder, und sahen die Fische herumschwimmen. Frau Jewkes sagte zu mir, ich könte da fischen, wenn ich wolte.

Ich bitte euch, sagte ich, holet mir doch eine Angel. Ach meine liebe Mademoiselle, sagte sie, ich weiß meine Schuldigkeit besser, als ihr wohl denkt. In Wahrheit, versetzte ich, ich suche nichts darunter. Erlaubet mir, antwortete sie, daß ich euch sagen darf, ich kenne niemand, der so viel geschwinde Einfälle hat, und der so bald an alles denkt, als ihr. Man muß sich wohl in acht nehmen, wo ihr seyd; morgen wollen wir fischen. Herr Williams, der sich sehr vor ihr fürchtet, fieng gleich von etwas anders an zu reden. Ich aber gieng fort, und ließ sie zusammen reden; er blieb aber auch nicht lange da, und sie folgte mir bald nach.

Ich war in mein Cabinet gegangen, und wolte ein wenig schreiben. Da ich sie aber kommen hörte, so versteckte ich das Papier in meinem Busen. Als sie hinein trat, sagte ich, Frau Jewkes, ich brauche wieder ein wenig Papier, denn ihr wisset, daß ich zween Briefe geschrieben habe, die Johann mitgenommen hat. (O wie kränket mich der Name dieses armen unglück-

glücklichen Menschen)! Ihr müsset ja noch etwas übrig haben, sagte sie; denn ein Bogen ist ja zu den beyden Briefen genug gewesen. Ja, sagte ich, allein ich habe einen halben Bogen zum Umschlage gebraucht, und die andere Hälfte ist, wie ihr sehet, schmutzig geworden. Hier wies ich einige Verse, die ich aufgeschrieben hatte, damit sie glauben solte, daß ich mir mit solchen Kleinigkeiten die lange Weile zu vertreiben suchte. Ja, sagte sie, ich sehe wohl, daß ihr alles euer Papier gebraucht habet, ich will euch wieder zween Bogen geben; allein ihr werdet mir zeigen, wie ihr es anwendet. Es ist schon gut, dachte ich bey mir selbst, ich will diesen Argus schon noch betrügen. Argus hatte bey den Poeten hundert Augen, und wachte damit, wie sie.

Sie brachte mir Papier, und sagte: Nun Mademoiselle, lasset mich nun sehen, was ihr schreibet. Von Herzen gerne, antwortete ich, und schrieb hierauf folgendes: „Ich wolte, daß Frau Jewkes so viel Gütigkeit für mich hätte, als ich für sie haben würde, wenn es in meinem Vermögen stünde." Das ist artig, sagte sie, aber ich glaube doch, daß ich Gütigkeit genug für euch habe; und was verlanget ihr denn von mir? Ich schrieb ferner diese Worte: „Alsdenn würde mir Frau Jewkes den Gefallen erweisen, und mir sagen, was für ein Verbrechen ich begangen habe, daß ich also in der Gefangenschaft gehalten werde, und wie es denn endlich mit mir werden soll." Sehr wohl, sagte sie, fahret nur fort. „Ich wünschte, schrieb ich weiter, daß sie mir ihre Befehle zeigte, damit ich wissen könte, wie weit ich Ursache hätte, sie zu verdammen oder zu rechtfertigen."

Ich schrieb dieses nur, um ihr zu zeigen, wie gerne ich etwas schriebe; denn ich wußte wohl, daß ich mir von ihr nichts zu versprechen hatte. Ich wolte sie nur hier-

durch überreden, daß ich niemals etwas ernsthafteres schriebe; denn sie bildet sich immer ein, ich mache etwan heimliche Anschläge, weil ich sehr wenig rede, und so gern alleine in meinem Cabinete bin. Sie verlangte, ich solte noch mehr schreiben. Nein, sagte ich; denn ihr habet mich keiner Antwort gewürdiget. Was habet ihr denn zu fürchten? sagte sie; mein Herr versichert euch ja bey seiner Ehre, daß er keine unrechtmäßigen Absichten hat.

Ja, Frau Jewkes, versetzte ich, aber saget mir einmal bey euerm Gewissen, ob ihr diesen Versicherungen Glauben zustellet? Unstreitig, antwortete sie. Aber, sagte ich, was nennet ihr Ehre? Was glaubet ihr denn, daß er darunter verstehe? versetzte sie. Unglück, Schimpf und Schande, sagte ich. Pfuy, pfuy! sagte sie. Wenn ihr im geringsten an seinen ehrlichen und guten Absichten zweifelt, so will ich ihm schreiben, er solle herkommen, und euch solche erklären; denn niemand kan seine Gedanken erklären, als er selbst. Abscheuliches Weib, sagte ich; kanst du mir nicht lieber gleich einen Dolch ins Herz stossen? Ich wolte lieber, daß du solches thätest, als daß du also sprächest. Jedoch ich hoffe, er solle noch nicht kommen.

Sie hatte die Bosheit und sagte: nein, nein, er ist noch nicht willens zu kommen, so viel ich weiß; wenn ich aber an seiner Stelle wäre, so wolte ich nicht lange aussen seyn. Was wollet ihr da sagen? schrie ich. Was ich sagen will? versetzte sie, indem sie ihren Worten einen anden Verstand zu geben suchte, als worinnen ich sie genommen hatte; ich will so viel sagen, daß, wenn ich an seiner Stelle wäre, ich kommen, und eurer Furcht bald ein Ende machen wolte, indem ich euch so glücklich machen würde, als ihr es nur wünschen köntet. Es steht nicht in seinem Vermögen, mich glücklich zu machen, so

reich und vornehm er auch ist, ausgenommen, wenn er meine Unschuld ungekränket läßt, und mir die Freyheit giebt, wieder zu meinen Eltern zurücke zu kehren.

Sie gieng bald darauf fort, und ich brachte meinen Brief vollends zu Ende, den ich an den Herrn Williams zu schreiben angefangen hatte, in der Hofnung, eine Gelegenheit zu finden, ihn an den angewiesenen Ort zu legen. Ich gieng hernach wieder zu Frau Jewkes, und sagte ihr: Weil es noch nicht Abend ist, so hoffe ich, ihr werdet mir erlauben, noch ein wenig in Garten zu gehen. Es ist zu spät, sagte sie; unterdessen, wenn ihr ja so grosse Lust habet, so gehet nur, bleibet aber nicht lange: Anna, setzte sie hinzu, gehet mit der Mademoiselle, und lasset sie nicht aus euren Augen.

Ich gieng also nach dem Teiche zu, und die Magd folgte mir. Unterwegens ließ ich mit Fleiß meinen Knaul Zwirn fallen; und da ich an den Ort kam, wo die Ziegelsteine lagen, sagte ich zur Magd: Ich habe meinen Zwirn verlohren, Anna, seyd doch so gut, und suchet mir solchen wieder, ich habe ihn noch bey dem Teiche gehabt. Sie gieng sogleich, und suchte ihn, und indessen steckte ich meine Briefe zwischen die Ziegelsteine, welche ich wieder mit Erde zudeckte, ohne daß jemand etwas gewahr wurde. Die Magd brachte mir den Zwirn, und ich gieng wieder zurücke, da mir denn Frau Jewkes begegnete, welche schon unruhig gewesen war, und selbst sehen wolte, wo ich wäre. Mein Brief an den Herrn Williams war folgendes Inhalts:

Wohlehrwürdiger Herr!

„Da ich keine Gelegenheit habe finden können, euch „besonders zu sprechen, so werdet ihr die Freyheit nicht übel deuten, welche sich ein armes Mädgen nimmt,

die hieher in die Gefangenschaft gebracht worden ist, und wie es zu vermuthen ist, in der schlimmsten und abscheulichsten Absicht von der Welt. Ohne Zweifel wisset ihr etwas von meiner Historie, von meiner Armuth, deren ich mich nicht schäme, der Gütigkeit meiner sel. Frau, und den Absichten meines Herrn. Er versichert mich zwar, daß seine Absichten ehrlich sind; aber dasjenige, was lasterhafte Leute ehrlich nennen, ist bey tugendhaften lauter Schimpf und Schande. Er kan sein Versprechen halten, nach der Meynung, die er von der Ehre heget, und mich dennoch ins Verderben stürzen, nach meiner und aller ehrlichen Leuten ihren Begriffen.

Ich bin so unglückselig, und werde von der Frau Jewkes sehr übel gehalten; sie hat auch so ein böses Gemüth, daß ich nöthig habe, mich mit erster Gelegenheit zu retten, wie ich mir denn Hofnung mache, solche durch das Mittel, welches wir gefunden, einander zu schreiben, in kurzem zu bekommen. Ich will mich also eurer Gütigkeit ganz und gar überlassen: Denn mein Zustand kan nicht schlimmer werden, wenn auch der Anschlag, den ich ausgedacht habe, fehl schlagen solte, und ich bin versichert, daß er gelingen wird, wenn es bey euch steht. Euer tugendhaftes Bezeigen, mein Herr, euer Amt, und eure Neigung Gutes zu thun, geben mir die Hofnung, daß ihr mir in den betrübten Umständen, darinnen ich mich befinde, beystehen werdet. Denn wenn ihr mir aus dieser Noth helfet, so werdet ihr durch diese einzige That alle Pflichten des Christenthums ausüben. Ihr werdet das gröste Liebeswerk verrichten, ihr werdet einer unglückseligen Person, welche sich bisher nicht im mindesten von ihrer Tugend entfernet, Leib und Seele erretten.

Ist es denn nicht möglich, ein Mittel zu meiner Befreyung

freyung zu finden, ohne daß ihr euch deswegen in einige Gefahr begebet? Ist denn in dieser Nachbarschaft kein christlicher Cavalier, keine tugendhafte Dame anzutreffen, zu denen ich meine Zuflucht nehmen könte, bis ich Gelegenheit hätte, wieder zu meinen Eltern zu kommen? Könte man nicht an Mylady Davers schreiben, und ihr meinen betrübten Zustand hinterbringen? Meine Eltern sind so arm, und haben so wenig Ansehen in der Welt, daß sie nichts weiter für mich thun können, als daß sie vor Bekümmerniß sterben. Ich fürchte würklich, daß solches endlich geschehe.

Mein Herr verspricht, wenn ich mich in meinen gegenwärtigen Umständen zufrieden geben wolte, so wolte er ohne meine Einwilligung nicht zu mir kommen. Aber mein Herr, wie kan ich mich darauf verlassen? Wie kan man dem Versprechen eines Menschen trauen, der sich einbildet, er habe das Recht, also mit mir umzugehen, wie er gethan hat? Wenn er kömmt, so ist es um mich geschehen. Und er wird unfehlbar kommen, so bald er glauben wird, daß meiner Eltern ihr Schreyen aufgehöret hat, und ich sicher geworden bin, wohin er es mit der Zeit zu bringen gedenkt.

Dieses ist also einzig und allein die Zeit, welche ich haben kan, auf die Rettung meiner Tugend zu denken. Ihr habet den Schlüssel zur hintern Gartenthüre; dieses giebt mir grosse Hofnung. Erfindet nur ein Mittel, mich hier wegzubringen, und seyd versichert, daß ich das Geheimniß gewiß verschweigen werde. Es solte mir aber leid seyn, wo euch eure Willfährigkeit zu einigem Nachtheile gereichte.

Ich will anjetzo weiter nichts schreiben, sondern nunmehro diesen Brief den glücklichen Ziegelsteinen und der Erde anvertrauen, wo, wie ich hoffe, meine Be-

freyung Wurzel fassen, und eine Frucht hervor bringen soll, welche mir unaussprechliche Freude verursachen, euch aber eine rühmliche Belohnung in dieser und jenen Welt zuwege bringen wird. Dieses ist der Inhalt des Gebets.„

Eurer gehorsamen und gekränkten
Dienerin.

Donnerstag.

Es ist nunmehro eine betrübte Woche vorüber, seit dem ich abgereiset bin, in der Hofnung, euch, liebe Eltern, zu sehen. O! wie sehr war damals meine Hofnung von der gegenwärtigen unterschieden! Wer weiß indessen, was die glücklichen Ziegelsteine gutes ausrichten.

Ich muß euch melden, daß Frau Jewkes mich so gar geschlagen hat. Es ist gewiß wahr; und dies kam daher:

Ich war sehr begierig, im Garten spatziren zu gehen, um zu sehen, ob eine Antwort eingelaufen wäre; allein das böse Weib wollte mich nicht allein gehen lassen, und sagte, sie hätte nicht Zeit, mich zu begleiten. Wir stritten hierüber gewaltig mit einander; denn ich stellte ihr vor, es wäre doch was grausames, daß man mir nicht so viel trauete, und mich nicht einmal in den Garten gehen liesse, um frische Luft zu schöpfen; ich würde ja so scharf bewachet, als wenn ich gestohlen hätte.

Sie berief sich auf ihren Befehl, und sagte, man hätte ihr befohlen, sie sollte mich nicht aus dem Gesichte lassen. Ihr würdet besser thun, setzte sie hinzu, wenn ihr euch zufrieden gäbet, und in eure Umstände schicktet: Denn ich habe noch viel schärfere Befehle, als diejenigen, welchen ihr bishero nachgelebet habet. Ich erinnere mich, daß ihr den Herrn Williams gefraget habet, ob einige vornehme Personen in der Nachbarschaft

wohn

wohnten ; und dieses machet mir einigen Argwohn, daß ihr vielleicht Lust habet, zu ihnen zu gehen, und ihnen eure traurige Historie, wie ihr sie nennet, zu erzählen.

Diese Worte hätten bald gemacht, daß ich ohnmächtig geworden wäre ; denn ich fürchtete, sie möchte etwan gar meinen Brief unter den Steinen gefunden haben. Wie bange war mir nicht! Endlich sagte sie, weil ihr es denn so verlangt, so könnet ihr nur immer hingehen, ich will gleich bey euch seyn.

Ich gieng also in den Garten, und da ich glaubte, daß sie mich nicht mehr aus ihrem Fenster sehen konte, lief ich nach dem angenehmen Orte zu: Allein ich war bald genöthiget, meinen Lauf zu hemmen, indem ich ihre verhaßte Stimme hörte. Hola, schrie sie, ihr seyd übereaus leichte, wohin so geschwinde? Lauft ihr um die Wette ; ich blieb stehen, bis das schwere Thier nachgewackelt kam. Sie hielt sich an mich an ; denn sie war fast ausser Athem, und ich mußte mit ihr bey dem gedachten Ort vorbey gehen, ohne daß ich mich getrauen durfte, nur hinzusehen.

Der Gärtner arbeitete nicht gar weit davon, und wir sahen ihm zu, da ich ihn denn verschiedenes um die Gärtnerey fragte; allein, sie sagte mir ins Ohr, ihr wäre anbefohlen, zu verhüten, daß ich mich in keine Vertraulichkeit mit den Leuten einliesse. Was! sagte ich, glaubet ihr, daß ich ein Bündniß mit ihnen mache, meinen Herrn etwan zu bestehlen? Vielleicht, antwortete das garstige Weib ; denn **wenn ihr ihm eure eigne Person raubtet**, so würde dieses der größte Tort seyn, den ihr ihm erweisen köntet.

Saget mir, sprach ich, aus was für Grunde kan er mich denn zu den Gütern rechnen, die ihm zugehören? Hat er wohl ein anderes Recht an mir, als ein Räuber

an einer geraubten Sache haben kan? Ach! sagte sie, dergleichen habe ich niemals gehört. Das ist, ich schwöre es, eine vollkommene Rebellion. Gut, gut, mein Lämmgen, (so nennet mich das abgeschmackte Weib oft), wenn ich an seiner Stelle wäre, so solte das Recht, welches er über euch hat, gewiß nicht lange zweifelhaft seyn. Und was woltet ihr denn thun? versetzte ich. Ich wolte nicht lange handeln, sondern ich wolte den Handel kurz ausmachen. Wie, Jezabel, sagte ich zu ihr, woltet ihr mich mit Gewalt zu euerm Willen bringen? Hierauf gab sie mir einen empfindlichen Schlag auf die Schulter. Da nehmet das hin, sagte sie; wen unterstehet ihr euch Jezabel zu heissen?

Da ihr, liebe Eltern, mich niemals in euerm Leben geschlagen habet, so war mir nicht anders, als würde ich vom Donner gerühret. Ich sahe mich um, ob mir niemand zu Hülfe kommen könte, aber leider! war kein Mensch zu meiner Vertheidigung vorhanden. Endlich fieng ich an, mir die Achsel zu reiben, und sagte: Stehet denn dieses auch in eurer Verordnung? Soll ich ausser den übrigen Drangsalen, die ich ausstehen muß, auch noch geschlagen werden! Hierauf warf ich mich auf den Rasen hin. Sie sagte mir ganz erzürnt: Ich will dergleichen Reden durchaus nicht leiden, ich sehe wohl, daß ihr einen hochmüthigen Sinn habt, aber ich will ihn schon demüthigen, ich versichere euch, mit einem so eingebildeten Mägdgen, als ihr seyd, will ich schon noch fertig werden. Gleich gehet hinein, ich will euch gar einsperren, ihr sollet weder Schuhe, noch sonst etwas bekommen, weil ihr mir also begegnet.

Ich wußte nicht, was ich machen solte. Ich war sehr übel dran, und strafte mich selbst, daß ich so frey geredet hatte, denn dieses diente ihr zum Vorwande, mich

noch

noch viel härter zu halten. Ach! dachte ich bey mir selbst, du hast durch deine Unbesonnenheit dir nun die Hofnung verderbet, welche dir noch allein übrig war.

Der Gärtner gab einen Zuschauer bey diesem Schauspiele ab, allein sie rief ihm zu: Jakob, was habet ihr euch umzusehen, bleibet ihr über eurer Arbeit. Er gieng hierauf nach einer andern Seite des Gartens, da wir ihn nicht mehr sehen konten.

Ich sehe wohl, dachte ich bey mir selbst, es ist hier nöthig, sich zu verstellen. Sie nahm mich mit Ungestüm bey der Hand. Fort, sagte sie, gehet hinein, ich will euch lehren, mich eine Jezabel zu heissen. Meine liebe Frau Jewkes, sagte ich. Nennet mich nicht eure liebe, sprach sie; ich verlange eure Schmeicheleyen nicht. Warum sprechet ihr nicht wieder Jezabel? Ich sahe wohl, daß sie schrecklich zornig war, und wußte nicht, was ich anfangen sollte. Ich habe oftmals auf der Weiber Zungen schmälen hören; anjetzo hätte ich gerne gesehen, die meine wäre nicht so lang gewesen. Ich kan nicht hinein gehen, antwortete ich. Ihr könnet nicht: versetzte sie, so ein schwaches und elendes Ding, als ihr seyd, nehme ich unterm Arm, und trage es ins Haus, wenn ihr nicht in guten gehen wolt. Ihr kennet meine Stärke noch nicht. Ach ich kenne sie nur allzuwohl, sagte ich. Aber werdet ihr mir nicht noch härter begegnen, wenn ich hineingehe? Ich stund endlich auf, und folgte ihr, und unterwegens brummte sie die ganze Zeit: **Mich eine Jezabel zu heissen, nachdem ich euch so viel Gütigkeit erwiesen habe!** und dergleichen Reden mehr.

Als wir nahe bey dem Hause waren, setzte ich mich auf eine Bank, und sagte: Ich werde nicht hinein gehen, Frau Jewkes, bis ihr mir verzeihet. Wenn ihr

mir

mir verzeihet, daß ich euch diesen Namen gegeben habe, so will ich euch auch verzeihen, daß ihr mich geschlagen habet.

Sie setzte sich neben mir, und schien recht böse auf mich zu seyn. Endlich sagte sie: Nun wohl, ich will euch diesmal verzeihen. Und hierauf küßte sie mich zum Zeichen der Versöhnung. Saget mir nur, ich bitte euch, sprach ich zu ihr, wo ihr wollet, daß ich spazieren gehe. Gebet mir nur diejenige Freyheit, die ihr könnet. Wenn ich weis, wie weit ihr mir zu Gefallen seyn könnet, so werde ich mich bemühen, so viel mir möglich ist, zufrieden zu seyn, und will keine andre Freyheit mehr verlangen. Es ist mir doch lieb, sagte sie, daß ich sehe, daß ihr euch endlich bequemet. Ich wollte euch gerne alle Freyheit lassen, die ihr nur wünschet; denn ihr könnet leicht erachten, daß es kein grosses Vergnügen für mich ist, euch so zu sagen allemal an der Leine zu führen, und euch überall nachzugehen. Aber wenn man doch seine Schuldigkeit beobachten will, so muß man etwas erdulden, und das, was ich thue, geschieht, um den allerbesten Herrn darunter einen Dienst zu erweisen. Ja, sagte ich, er ist ein guter Herr gegen alle, nur gegen mich nicht. Er hat euch nur gar zu lieb, versetzte sie; ihr könnet gar nicht daran zweifeln, und eben deswegen verfährt er also mit euch. Ihr müsset es also erdulden. Er liebet mich, wie ihr saget, erwiederte ich. Ach! was für eine Liebe ist denn dieses? Lasset uns gehen, sagte sie, lasset dieser Magd nichts merken, daß ihr geweinet habt, und erzählet ihr nicht, was vorgegangen ist; denn ich bin gewiß versichert, ihr würdet es nicht allzuaufrichtig erzählen. Ich will euch die Anna schicken, mit der ihr in dem Garten herum gehen könnet, wenn ihr Lust habet. Dieses wird euch

viel-

vielleicht bessere Lust zum Mittagessen machen; denn ihr esset ja so wenig, daß ihr Hunger sterben möchtet. Eure Schönheit muß doch alles gewohnen können, setzte das abgeschmackte Weib hinzu, sonsten köntet ihr solche unmöglich so erhalten, angesehen ihr weder esset noch schlafet, und nichts thut, als weinet und euch betrübet, umsonst und um nichts. Rede nur, was du willst, dachte ich bey mir selbst, wenn ich nur deiner bösen Zunge und verhaßten Gesellschaft los werde. Ich hofte nun ein Mittel zu finden, um zu meiner Sonnenblume hin zu kommen. Allein ich nahm, als ich wieder in den Garten gieng, einen andern Weg, um nicht einigen Argwohn zu veranlassen, und dachte auf dem Rückwege bey dieser Blume vorbey zu gehen.

Ich zwang mich, mit dieser Magd, welche mich begleitete, eine Unterredung zu unterhalten; allein ich redete von lauter gemeinen Sachen mit ihr, denn ich weiß, daß sie alles wieder sagen muß, was ich rede und thue. Da wir an den Ort hin kamen, nach welchem mich so sehr verlangte, sagte ich zu ihr, sie sollte doch zum Gärtner gehen, und ihm sagen, daß er mir einen Salat pflücken sollte. Sie rief hierauf dem Gärtner von weitem zu. Er kan euch nicht verstehen, sagte ich zu ihr, geht nur zu ihm, und saget, er soll mir auch Gurcken geben, wenn er welche hat. Nachdem sie sich nun von mir entfernet hatte, so suchte ich unter meinen Ziegelsteinen, und fand einen Brief ohne Aufschrift, den ich sogleich in den Busen steckte. Ich zitterte vor lauter Freude. Die Magd kam wieder zu mir, ehe ich noch den Brief recht versteckt hatte, und ich war so voller Freuden, daß ich fürchtete, ich möchte mich selbst verrathen. Ihr scheint mir ganz erschrocken zu seyn, sagte die Magd. Es fiel mir aber gleich eine Antwort

ein.

ein. (Ach eure arme Pamela wird nun bald sich verstellen lernen; ich hoffe aber, daß es niemand zum Schaden gereichen soll). Ich sagte zu ihr, wie ich mich gebückt hatte, an die Sonnenblume zu riechen, so sey ein grosser häslicher Wurm aus der Erden heraus gekrochen, worüber ich so erschrocken wäre. Die Sonnenblumen haben keinen Geruch, sagte die Magd. Das habe ich befunden, versetzte ich. Hernach giengen wir wieder in das Haus, und Frau Jewkes sagte zu mir; weil ihr so bald wieder gekommen seyd, so will ich euch ein andermal wieder erlauben, spatzieren zu gehen.

Ich gieng in mein Cabinet, und schloß mich ein, um meinen Brief zu lesen, der also lautete:

„Euer Unglück geht mir sehr nahe; ich wünschte von „ Herzen, daß es in meinem Vermögen stünde, euch zu dienen, und eine Person zu befreyen, welche so viel Tugend, Schönheit, und ausnehmende Verdienste hat. Alles, was ich in der Welt zu hoffen habe, kömmt auf den Herrn B** an, und ich soll ehestens eine Pfarre von ihm erhalten. Unterdessen wollte ich lieber alle meine Hofnung fahren lassen, und mich blos der göttlichen Vorsorge anvertrauen, als euch meine Hülfe zu eurer Befreyung versagen. Ich gestehe es, daß ich das niemals von dem Herrn B** geglaubet hätte, was ich anjetzo aus seinem Bezeigen gegen euch erfahre. Es ist gewiß, daß er niemals den liederlichen Leben ergeben gewesen. Unterdessen bin ich der Meynung, daß ihr euch äusserst bemühen müsset, euch auf das geschmindeste aus seiner Gewalt zu reissen, um so viel mehr, da ihr unter der Aufsicht eines so bösen Weibes seyd.

Wir haben hier Mylady Jones, welche eine reiche Wittwe ist, und welche sich der Frömmigkeit befleißiget.

Es

Es ist ferner der Ritter Simon Darnford und seine Gemahlin, eine Dame von grossen Verdiensten; sie haben zwo tugendhafte Töchter. Das andere sind gemeine und Handwerksleute. Wenn ihr wollet, so will ich mir Mylady Jones, oder Mylady Darnford reden, um zu sehen, ob eine oder die andre euch in ihren Schutz nehmen will. Ich sehe nicht, wie ich verhindern kan, daß man nicht erfahre, daß ich mich in diese Sache menge. Allein, wie ich schon gesagt, ich will alles daran wagen, euch zu dienen. Denn ich habe niemals so viel Annehmlichkeit und Tugend beysammen gesehn, als ihr besitzet, und euer unglückliches Schicksal machet, daß ich mich eurer eifrigst annehme. Denn ich weis, daß, wenn ich euch in dieser Sache diene, ich, wie ihr sehr wohl saget, alle Pflichten des Christenthums ausübe.

Was Mylady Davers anlangt, so will ich wohl einen Brief an sie bestellen, wenn ihr es verlanget. Auf die Post aber darf er nicht gegeben werden; denn der Postmeister hat dem Herrn B** sein ganzes Glück zu danken, und ich kan aus etlichen Worten, die er gegen mich hat lauffen lassen, abnehmen, daß er auch heimliche Befehle erhalten hat. Ihr könnet euch nicht einbilden, was man für Vorsicht wider euch angewendet hat, welches mich denn in der Meynung bestätiget, daß man nichts gutes wider euch im Sinne hat, so sehr man euch auch des Gegentheils versichert; wiewohl ihr nicht nöthig habet, erst davon überzeuget zu werden.

Erlaubet mir, euch zu sagen, daß, ob ich wohl eure Schönheit und Vernunft sehr habe rühmen hören, ihr dennoch ein weit grösseres Lob verdienet. Meine Augen haben mich von eurer Schönheit überzeuget, und euer Brief von euerm Verstande. Ich bin etwas weitläuftig gewesen, um nicht diese glückliche Gelegenheit zu

ver-

verlieren, euch meine Gedanken zu eröfnen. Ich sage weiter nichts, als daß ich alles thun will, was mir möglich ist, um euch einige Dienste zu erweisen. Ich bin

Euer getreuester Freund und Diener
Arthur Williams.

Ich will alle Morgen einmal, und alle Abend wenn die Schule aus ist, auch einmal herkommen, und nachsehen, ob ein Brief da ist. Wenn mich niemand sieht, so will ich nur in den Garten hinein treten, und gleich wieder fortgehen, ohne ins Haus zu kommen. Wenn aber jemand im Garten ist, so will ich ins Haus hinein gehen, um den Argwohn zu vermeiden.

Ich antwortete alsobald auf diesen angenehmen Brief.

Wohlehrwürdiger Herr!

„Euer höflicher Brief ist euerm Character vollkom-
„men gemäß. Gott wolle euch solches belohnen. Ich glaube jetzo, daß ich anfange glücklich zu werden. Es solte mir aber leid seyn, wenn ihr meinetwegen euch einigen Verdruß oder Schaden zuzöget. Wenn es aber ja geschiehet, so wird euch Gott, dem ihr treulich dienet, solches hundertfach vergelten. Ich wäre glücklich, wenn es bey mir stünde, etwas dazu beyzutragen. Aber anjetzo müsset ihr mir blos um Gottes Willen helfen; denn ich bin arm und von geringem Herkommen; ich habe aber dennoch ein viel zu grosses Herz, als daß ich eine niederträchtige und unanständige That begehen solte, wenn ich auch ein Kaiserthum zu gewinnen wüßte. Allein ich verliere so viel Zeit durch diesen Eingang.

Ich lasse mir alles gefallen, was ihr für gut befinden werdet; denn ich kenne die Personen nicht, von

denen

denen ihr redet, weiß auch nicht, wie man an sie kommen kan. Es ist mir lieb, daß ihr mir die Nachricht wegen des Postmeisters gegeben habt; denn ich hatte in Willens, Mittel zu suchen, einen Brief an meine Eltern zu schicken. Ich sehe aber wohl, daß ich von allen Seiten mit lauter Gefahr umgeben bin, und daß ich mich auf die Ehre meines Herrn ganz und gar nicht verlassen kan.

Es dünket mich, mein Herr, wenn diese Edelfrauen mir eine Zuflucht bey ihnen erlauben wolten, daß ich gar wohl, vermittelst des Schlüssels, den ihr zur Gartenthüre habet, entfliehen könte. Allein da ich so genau beobachtet werde, so kan ich unmöglich wissen, wenn ich Gelegenheit finden werde, durch die Gartenthüre zu entwischen. Ich habe also gedacht, mein Herr, das Beste würde seyn, daß ihr einen Nachschlüssel machen liesset, und solchem mit ehestem unter die Sonnenblume verstecktet. Ihr dürftet aber keine Zeit verliehren; denn es wundert mich, daß meine Kerkermeisterin noch nicht an diesen Schlüssel gedacht hat, weil sie auch die geringste Kleinigkeit nicht vergißt. Wenn ich den Nachschlüssel habe, so könte ich, im Falle diese Damen mir keinen Zutritt gestatten wolten, auch wo anders hinfliehen. Und wenn ich nur einmal aus dem Hause bin, so kan man mich hernach nicht zwingen, unter keinerley Vorwand; denn ich habe nichts gethan, und ich hoffe, daß meine Begebenheit bey jederman Mitleiden erwecken soll. Wenn ich also durch gedachte Thüre entkomme, so wird niemand erfahren, daß ihr mir dazu behülflich gewesen seyd, auch die größten Martern werden mich nicht zwingen, solches zu entdecken; ihr könnet dessen gewiß versichert seyn.

Noch eines möchte ich gerne wissen, mein Herr,

habt ihr keinen Briefwechsel mit jemand von den Bedienten meines Herrn, um zu erfahren, ob mein Herr hieher kommen wird, und wenn solches wohl geschehen möchte. Ich übersende euch hierbey einen Brief eines Verräthers; denn ihr könnet alles wissen. Es ist solcher von dem armen Johann Arnold. Der Inhalt wird euch lehren, warum ich ihn euch schicke. Vielleicht könte man durch ihn hinter etwas kommen; denn, wie es scheint, so will er seinen Fehler durch die mir in Zukunft zu erweisenden Dienste büssen. Ihr werdet euch dieser Nachricht bedienen, wie iyr es für gut befindet. Eure verbundenste Dienerin.

Ich hoffe, daß ihr mir Gelegenheit schaffen werdet, bisweilen ein kleines Packet an meine Eltern zu bringen. Ich habe etwas Geld, etwan 5 oder 6 Guineen; ich will euch die Hälfte davon geben, um den Boten und die übrigen Unkosten, die ich euch etwan veranlassen möchte, davon zu bezahlen.

Ich hatte dieses kaum abgeschrieben, so rief man mich zum Mittagsessen. Ich steckte den Brief an Herrn Williams in meinen Busen, bis ich Gelegenheit finden möchte, solchen bey der Sonnenblume zu verstecken. Unter allen Blumen in dem ganzen Garten ist mir keine so lieb, als die Sonnenblume. Diese Blume ist mir glücklich. Wie wohl geht mein Anschlag von statten! Allein ich fange an, mich zu fürchten, man möchte meine Schriften entdecken; denn es werden derselben zu viel. Ich habe solche bishero in meinem Unterrocke eingenähet gehabt. Wie? wenn das grobe Weib einmal bey mir nachsuchte! Ich muß nur suchen, ihr gefällig zu werden, damit ich sie davon abhalte.

Ich bin in dem Garten gewesen, und habe meinen Brief durch einen ganz schlechten Kunstgriff an seinen

Ort

Ort gebracht. Ich hatte einige Bohnen zu mir gesteckt. Fr. Jewkes und ich giengen an den Teich, daselbst zu angeln, wie sie mir es versprochen hatte. Ich fieng gar bald einen schönen Karpfen. Hierbey fiel mir ein trauriger Gedanke ein, und ich schmiß den Karpfen wieder in den Teich. Wie gut deuchtete es ihm, daß er sich wieder in Freyheit sahe, und unters Wasser fahren konte.

Was macht ihr denn? schrie Fr. Jewkes. Ach! sagte ich, es kam mir vor, als wenn dieser Karpfen die unglückselige Pamela wäre; ich und ihr aber stellten meinen bösen Herrn vor. Wir haben diesen Karpfen fast auf die Art gefangen, wie ich durch seine Kunstgriffe bin verrathen worden. Ich konte mich nicht entschliessen, mich an dem Verderben dieses unschuldigen Fisches, den ich betrogen hatte, zu vergnügen; deswegen habe ich ihn wieder ins Wasser geworfen, und ihr habet gesehn, mit was für Freuden dieser glückliche Karpfen wieder in das Wasser hinunter gefahren ist. Ach wenn sich doch auch eine liebreiche Person finden solte, die mir gleiche Freyheit schenkte! Denn die Gefahr, in der ich bin, ist sehr groß.

Was für wunderliche Einfälle sind das? sagte sie. Ich kan nicht mehr angeln, versetzte ich. Wohlan, sagte sie, ich will es versuchen, und sehen, ob ich werde glücklich seyn. Weil ihr angelt, sprach ich, so will ich da auf dem Beete indessen einige Bohnen stecken, um zu sehen, wie bald sie kommen werden, und dieses Beet soll hinführo mein Garten heissen.

Ihr sehet also, liebe Eltern, (denn ich hoffe nun, ihr sollet diesen Brief bald sehen, weil ich mir verspreche, euch meine Schriften bald übersenden zu können, wenn ich selbst nicht so bald entkommen solte); ihr sehet,

sage ich, daß mir dieses zu einem guten Vorwande dienet, in meinen Garten zu gehen und nachzusehen. Es wird auch keinen Argwohn geben, wenn man gleich sieht, daß die Erde frisch aufgegraben ist. Frau Jewkes argwohnte nichts. Ich steckte also meine Bohnen die Länge lang, auf die Rabatte hin, achtzehn oder zwanzig Schuh auf jeder Seite von der Sonnenblume, und indem ich solches that, war es mir ganz leichte, meinen Brief anzubringen. Ich bin recht sehr mit mir zufrieden, daß ich dieses Mittel ausgesonnen habe. Endlich wird mir der Hauptzweck doch gelingen.

Freytag und Sonnabend.

Ich habe euch einen von meinen listigen Einfällen erzählet; nun will ich euch auch einen Streich von dieser garstigen Frauen melden. Sie kam in meine Stube hinauf, und sagte, ich habe einen Bancozettel, den ich erst morgen anbringen kan, unten aber steht ein Handwerksmann, der sein Geld höchst nöthig brauchet; und ich pflege sonst dergleichen arme Leute, die um ihr Brod arbeiten müssen, nicht gerne abzuweisen: Habet ihr nicht etwas Geld? Ja, sagte ich, wie viel brauchet ihr? Ungefehr 8 Pfund Sterlings, antwortete sie. Ich habe nur fünf bis sechs, erwiederte ich. Leihet sie mir, versetzte sie, bis auf morgen. Ich willfahrte ihr damit, und sie gieng wieder hinab. Nach etlichen Augenblicken kam sie in vollem Lachen zurücke, und sprach, nun habe ich den Handwerksmann bezahlt. Und ich hoffe, fieng ich zu ihr an, ihr werdet mir morgen mein Geld wiedergeben. Hierüber schlug die unverschämte Frau ein lautes Gelächter auf, und fragte: Wozu habet ihr denn Geld nöthig? Die Wahrheit zu sagen, Lämmgen, ich brauchte keines, sondern war

nur

nur besorgt, ihr möchtet es übel anwenden. Nun kan ich euch, setzte sie hinzu, etwas öfterer mit Annen gehn lassen, weil ich auch den Schlüssel zu euren Sachen habe; also, daß ihr sie nicht mehr verführen, und ihr weder Geld anbieten, und schönes Geräthe geben könt. Ich war ganz unwillig über mich, daß ich mich so habe hintergehen lassen. Was mich aber am meisten kränkete, war, daß ich dem Herrn Williams versprochen hatte, ihm etwas Geld in die Hände zu geben, um den Menschen zu bezahlen, den er zu euch schicken wird. Ich möchte vor Verdruß weinen! Ich habe gegenwärtig nicht fünf Schillinge übrig, mich zu erhalten, wenn ich von hier wegkommen kan. Ist wohl jemals ein Mensch so dumm gewesen, als ich? Ich kan mich noch wohl mit meinen listigen Einfällen groß machen! War dieses auch in euren Verhaltungsbefehlen, Wölfgen? sagte ich zu ihr; denn sie hatte mich ihr kleines Lämmgen geheissen. Ihr werdet Jezabel sagen wollen, mein Kind, antwortete sie hierauf; doch ich verzeihe es euch gerne; kommt küsset mich einmal, und lasset uns Freunde seyn. Geht nur von mir weg, erwiederte ich; ich kan euch nicht leiden: Etwas anzügliches aber ihr zu sagen, getrauete ich mir nicht; denn ich fürchtete ihre schwere Hand erschrecklich. Je mehr ich dem Streiche nachdenke, den sie mir gespielet hat, desto mehr ärgere ich mich darüber, und schmäle selbst auf mich.

Man hat diesen Abend einen Brief an die Frau Jewkes gebracht, worinnen einer an mich eingeschlossen war, den sie mir mit diesen Worten zustellte: Ihr sehet; daß unser guter Herr uns nicht vergißt, er schicket euch diesen Brief; sehet da, was er mir schreibt.

Sie las also, wie er sich schmeichelte, daß die Schöne, die sie in Verwahrung hätte, sich wohl befinden, und glücklich und vergnügt seyn würde. Ja, sonder Zweifel, sagte ich; denn ich kan nicht anders. Sie fuhr weiter fort, er zweifelte keinesweges, daß sie viel Güte für mich haben, und alles mögliche thun werde, mir zu gefallen: Er schätze mich überaus hoch, und sie könne mich nicht gut genug halten, und andere dergleichen Dinge mehr. Das heißt ein Herr: rief sie hierbey aus; sonder Zweifel werdet ihr ihn lieben, und für ihn beten. Ich ersuchte sie, sie möchte mir das übrige auch lesen. Nein, nein, sprach sie, das werde ich nicht thun. Sind etwan, fragte ich, Befehle darinnen, mir meine Schuhe wegzunehmen, und mich zu schlagen? Nein, antwortete sie; auch nichts mehr von Jezabel. Friede! rief ich; denn ich habe keine Lust, mich zum andernmale schlagen zu lassen. Ich dachte, sagte sie, wir hättens einander verziehen?

Der Brief, den er an mich schrieb, lautet also:

Meine allerliebste Pamela!

„Es fängt mich schon an zu gereuen, daß ich mich „ durch ein feyerliches Versprechen anheischig gemacht, euch nicht zu sehen, bis ihr mir die Erlaubniß dazu gäbet; denn die Zeit kömmt mir sehr lang und verdrüßlich vor. Könnet ihr so viel Vertrauen auf mich haben, und mich bitten, zu euch zu kommen? Seyd versichert, daß eure Großmuth nicht unbelohnt bleiben soll. Ich möchte euch um so viel mehr dazu bewegen, weil die Unruhe, darinnen ihr euch befindet, mich selbst sehr unruhig macht. Denn die Frau Jewkes schreibt mir, es gienge euch eure

Ein=

Einsperrung so nahe, daß ihr weder esset, noch tränket, noch schliefet. Ich nehme an eurer Gesundheit zu viel Antheil, als daß ich nicht wünschen solte, die Zeit eurer Prüfung zu verkürzen; welches gewiß geschehen wird, wenn ihr mir zu kommen erlaubet. Johann hat mir auch eure Unruhe mit so einem Schmerzen berichtet, daß er kaum reden konte, wodurch die zärtliche Neigung, die ich für euch trage, etwas in Unruhe gesetzt wurde: Nicht, daß ich etwas fürchtete; es müßte denn seyn, daß der Abscheu, den ihr vor mir habet, welches mir aber der Stolz meines Herzens kaum zu bekennen verstattet, euch zu einer verwegenen Entschliessung veranlassete, die einem etwas wagenden Menschen Hofnung geben könte; sondern, daß ich mich allzu sehr erniedrige, da ich wegen eines so schlechten Bedienten einige Unruhe bezeuge. Ich will nur so viel sagen: Wenn ihr mir erlaubet, euch zu besuchen, (erweget wohl, wer es sey, der sich dieses als eine Gnade von euch ausbittet), so verspreche ich euch heilig, daß ihr Ursache haben sollet, euch glücklich zu schätzen, daß ihr mir dieses Merkmal eures Vertrauens, und eurer Achtung gegen mich gegeben habet. Und wenn ich finde, daß die Frau Jewkes sich gegen euch in allem nicht so aufgeführet habe, wie sie gegen eine Person, die ich so zärtlich liebe, thun sollen, so will ich euch freye Macht und Gewalt geben, sie aus meinem Hause fort zu jagen, wenn ihr es für dienlich findet; und die Fr. Jervis, oder es sey welche es wolle, die ihr erkiesen werdet, soll euch an ihre statt bedienen. Dieses erwähne ich in Ansehung dessen, was Johann mir gesaget hat, daß ihr einige Ursachen hättet, euch über die Frau Jewkes zu beschweren. Meine liebste Pamela, gebet dem sehnlichsten Bitten dessen statt, der ohne euch nicht leben kan, auf dessen Ehrlichkeit ihr

schlechterdings trauen könnet, und der nach dem Vertrauen, das ihr auf ihn setzen werdet, euch mehr Freundschaft beweisen wird. Ich bin und werde gewiß allezeit seyn.

Euer ganz getreuer und wohlgeneigter ꝛc.

Ich weiß, es wird euch lieb zu vernehmen seyn, daß eure Eltern sich wohl auf befinden, und daß euer Brief sie beruhiget hat. Es hat mir derselbe ein Vergnügen gemacht, welches euch, wie ich euch verspreche nicht gereuen soll. Durch die Frau Jewkes werde ich Antwort von euch erhalten."

Ich las diesen Brief ohne viel Aufmerksamkeit, in der Hofnung, einen von dem Herrn William zu finden. Abends gieng ich mit der Frau Jewkes im Garten spatzieren, und als wir nahe zu der Sonnenblume gekommen waren, sprach ich zu ihr: Glaubet ihr, daß die Bohnen seyd gestern Abends getrieben haben? Sie spottete meiner, und sagte: Ihr seyd eine schlechte Gärtnerin; aber ich sehe es gerne, daß ihr euch daran ergötzet. Sie gieng weiter fort, und ich, indem ich that, als wenn ich meine Bohnen besehen wolte, fand, daß mein Freund an mich gedacht, und ich versteckte seinen Brief in meinem Busen; denn sie hatte mir den Rücken zugekehret. Sehet, sprach ich zu ihr, eine Bohne, sie hat aber noch nicht gekeimet. Nein, ohne Zweifel antwortete sie, und setzte eine garstige Scherzrede dazu, die aus dem Munde einer Frauen nicht hätte gehen sollen. Als wir wieder zurück gekommen waren, gieng ich in mein Cabinet, und las daselbst diesen Brief:

„Es ist mir leid, daß ich euch melden muß, wie ich von
„ Seiten der Mylady Jones eine abschlägige Antwort erhalten. Euer Unglück betrübet sie; allein sie will sich nicht Feinde machen. Ich habe mich auch an My-

lady

lady Darnford gewendet, und ihr eure traurige Geschichte auf das nachdrücklichste und beweglichste, als es nur möglich gewesen, erzählet. Ich habe sie ziemlich geneigt befunden, euch einen Dienst zu erweisen; sie wolte aber doch zuvor ihren Mann um Rath fragen, den man, unter uns gesagt, eben nicht für den tugendhaftesten Mann auf der Welt halten darf. Er sagte zu seiner Frauen in meiner Gegenwart: Ey nun, mein Schatz, unser Nachbar liebet die Kammerjungfer seiner Mutter, was für ein grosses Uebel ist denn das? Und wenn er Sorge trägt, daß es ihr an nichts fehlet, so sehe ich nicht, was für groß Unrecht ihr wiederfahren kan. Er beleidiget dadurch keine andere Familie, als dieses Mägdgens ihre. (Es scheint also, liebe Eltern, daß die Tugend und Ehre der Armen für nichts zu rechnen sind). Und ihr Herr Williams, fuhr er fort, sollet euch so wenig, als es nur seyn könte, wider euern Freund und Herrn in diese Sache mischen. Er sagte dieses in einem so gesetzten Tone, daß seine Frau es nicht für gut ansah, etwas für euch zu thun, also, daß ich sie beyderseits nur bat, nicht zu sagen, daß ich mit ihnen davon geredet hätte.

Ich habe eure Geschichte dem hiesigen Pfarrer, Herrn Peters, erzählet, und muß euch mit Betrübniß melden, daß er mir eigennützige Absichten beygemessen hat, als ob ich mir nur vorsetzte, eure Zuneigung, durch meinen Eifer für euer Bestes, zu gewinnen. Und da ich ihm die Pflichten unsers Amts vorstellte, und ihn auf der Seite des Gewissens fassen wollte, indem ich ihm bezeigte, daß ich keinen Eigennutz bey dieser Sache hätte, so gab er mir kaltsinnig zur Antwort, ich wäre zwar ehrlich, aber noch jung, und kennte die Welt noch nicht. Euer Zustand wäre zwar bejammernswürdig; wenn er, und ich aber es unternehmen

wollten, das menschliche Geschlecht in diesem Stücke umzukehren, so würden wir viel zu thun haben. Denn, sagte er, das Laster, wovon wir reden, ist gar zu gemein, und gar zu gewöhnlich, als daß es durch die Vorstellung zweener oder dreyer Geistlichen sollte können ausgerottet werden. Hierbey brachte er einige Betrachtungen über die Aufführung an, welche unsere Prälaten in Ansehung der vornehmsten Personen in dem Staate beobachten, als ob er dadurch seine Kaltsinnigkeit, euch zu dienen, rechtfertigen wollte.

Ich stellte ihm vor, daß ich zwischen eurer Aufführung und derjenigen Weibspersonen ihrer, die sich verführen lassen, ein grosser Unterschied fände: wenn diese übel lebten, so wäre es mit ihrem guten Willen: Da man im Gegentheile, wenn man euch hülfreiche Hand leistete, eine Tugend errettete, die wenig ihres gleichen hätte. Hierauf zeigte ich ihm euern Brief.

Er sprach: er wäre ganz wohl geschrieben, er hätte Mitleiden mit euerm Schicksale, und ihr müßtet auf euren guten Entschliessungen fest beharren. Aber, setzte er hinzu, was meynet ihr, Herr Williams, daß ich thun soll? Ich meynte, antwortete ich, ihr solltet so gütig seyn, und ihr erlauben, daß sie sich zu euch begeben, und bey eurer Frau und Muhme so lange bleiben möchte, bis sie zu ihren Eltern zurücke kehren könte. Wie! sagte er, warum soll ich mich mit einem so reichen und mächtigen Manne, als Herr B** ist, in Verdrüßlichkeit einlassen? Das werde ich gewiß nicht thun, und ihr möget überlegen, was ihr euch unterfanget. Uebrigens gesteht sie ja für sich selbst, daß er ehrlich mit ihr umzugehen verspricht, und ihre Sittsamkeit wird ihr vortheilhafte Bedingungen verschaffen; denn er ist weder geitzig noch boshaft, ausser in diesem einzigen

Stücke

Stücke, und alle andere junge Herren machen es darinnen eben so.

Ich versichere euch, diese Antwort von Herrn Peters hat mich sehr gekränkt, auch aus Liebe zu ihm selbst: Doch ich habe durch diesen schlechten Erfolg den Muth nicht sinken lassen, und ich werde euch zu dienen suchen, was auch daraus entstehen mag.

Ich höre noch nicht sagen, daß Herr B** käme. Es ist mir lieb zu vernehmen gewesen, was ihr mir wegen des unglücklichen Johann Arnolds gemeldet habet. Dieses kan vielleicht etwas würken, das euch nützlich seyn wird. Was eure Packete anlanget, so könnet ihr sie versiegeln, und an den bewußten Ort legen, wenn ihr glaubet, daß man noch nichts argwohne, und mit der ersten Gelegenheit werde ich sie an euern Vater schicken. Wenn sie aber etwas groß sind, so werdet ihr wohl thun, daß ihr auf eurer Hut seyd. Ich merke, daß die garstige Frau ein grosses Mistrauen in mich setzet.

Gleich itzo vernehme ich, daß der Pfarrer, dessen Stelle Hr. B** mir versprochen hat, in den letzten Zügen liegt. Ich mache mir fast ein Gewissen, sie anzunehmen, weil ich arbeite, seine Absicht rückgängig zu machen. Allein ich hoffe, daß er mir es einmal Dank wissen soll. Von dem Gelde gedenket vorjetzo nichts. Seyd versichert, daß ihr mir, was euch nur gefällt, auftragen könnet, und daß ich thun werde, was in meinem Vermögen ist.

Ich glaube, daß wenn wir werden sagen hören, daß er kömmt, der Schlüssel gebraucht werden dürfte, den ich euch bald zustellen will. Ich will ein Pferd für euch miethen, das euch eine halbe Meile von der Gartenthüre, auf der andern Seite der Wiese erwarten soll,

und

und ich werde euch entweder selbst, oder durch jemand anders auf ein Dorf, etliche Meilen, von hier bringen. Um deswillen höret nicht auf zu hoffen, als warum ich euch recht sehr bitte. Ich bin, bewunderswürdige Pamela,“

Euer getreuester Freund

Ueber den Anfang des Briefs von diesem ehrlichen Menschen stellte ich tausenderley Betrachtungen an, und ohne die Hofnung, die er mir am Ende giebt, würde ich geglaubt haben, daß es ganz um mich geschehen wäre. Ich schrieb daher an ihn, ihm meine Erkenntlichkeit für alle die Bemühungen zu bezeigen, die er über sich nehmen wollen. Ich bedauerte die Härte der vornehmen Leute, die über meinen betrübten Zustand so wenig gerührt zu seyn schienen: die Unart der Leute, die zuerst strafbare Gebräuche aufkommen lassen, und hernach auf eben dieselben sich berufen, um sich zu entbrechen, ihnen abzuhelfen; und endlich, daß man so wenig Antheil an dem Unglücke anderer nimmt. Ich bat ihn an Mylady Davers nicht zu schreiben, aus Furcht, es möchte dieses nur dazu dienen, ihrem Bruder zu erkennen zu geben, daß sie von seinen üblen Absichten Nachricht hätte; welches ihn nur mehr verhärten, auch ihn eher anhero zu kommen veranlassen und bewegen würde, meinen Untergang desto schleuniger zu befördern. Anbey würde hierdurch auf den Herrn Williams der Verdacht kommen, und entdecket werden, daß der Brief durch seine Vermittelung überschicket worden wäre. Ich besorgte auch, daß, wenn gleich die gute Dame sich meiner annehmen wolte, woran doch fast zu zweifeln, weil sie ihren Bruder fürchtet, ob sie ihn gleich sehr liebet, solches keine Würkung bey ihm haben würde. Um deswillen hatte ich beschlossen,

abzu-

abzuwarten, was ich von der Hülfe des Herrn Williams, vermittelst des Schlüssels und des Pferdes, welches er mir versprach, hoffen konte. Ich schrieb ihm auch von dem Briefe meines Herrn, worinnen er mich bittet, daß ich ihm herzukommen erlauben möchte. Ich sagte, ich fürchtete, er möchte unversehens kommen, und deswegen wäre keine Zeit zu versäumen, aus Furcht, wir möchten die Gelegenheit vorbey lassen. Ich erzählte ihm den Streich, den mir das garstige Weib wegen des Geldes gespielet hatte ꝛc.

Ich hatte nicht Zeit, von diesem Briefe eine Abschrift zu nehmen, so genau ward ich beobachtet. Nachdem ich ihn aber in meinen Busen gesteckt, war ich ruhig. Ich gieng zur Frau Jewkes, und sagte zu ihr, ich wolte sie über den Brief, den ich von meinem Herrn empfangen hätte, um Rath fragen. Dieses Zeichen des Vertrauens, das ich in sie setzte, machte ihr viel Vergnügen. Es ist wohlgethan, sprach sie; lasset uns in Garten, oder wohin ihr sonst Lust habet, spatzieren gehen. Ich stellte mich hierüber, als ob mir eines gerade wie das andere wäre; also giengen wir in Garten. Ich fieng an, mit ihr von dem Briefe zu reden; es hatte aber keine Noth, daß ich ihr alles, was er in sich hielt, eröfnet hätte. Ich sagte nur, er bät mich, daß ich ihm erlauben möchte, her zu kommen, und er schmeichelte sich, daß sie mir freundlich begegnen würde. Ich ersuche euch, Frau Jewkes, setzte ich hinzu, gebet mir hierüber euern guten Rath. Sie antwortete: Ich will euch meine Meinung frey heraus sagen: ich rathe euch, schreibet ihm, daß er kommen soll; dieses wird ihn unendlich verpflichten, und ich will fast versichern, daß ihr euch dabey besser befinden werdet. Wie? besser? sagte ich. Ich weiß, ihr seyd versichert, daß er keine

an-

andere Absicht hege, als mich zu verderben. Ich hasse diese lächerliche Ausdrückung, versetzte sie, euch verderben. Keine Dame in dem ganzen Lande würde glücklicher leben, oder ehrlicher gehalten werden können, als ihr, wenn ihr nur woltet.

Ich mag, erwiederte ich, mich vorjetzo mit euch über die Worte verderben und ehrlich, in keinen Streit einlassen, ich sehe, wir haben ganz verschiedene Begriffe davon. Aber glaubet ihr, daß er willens sey, mir Vorschläge zu thun als einer Buhlerin, oder vielmehr als einer Sclavin, die man unterhalten will? Lämmgen, sagte sie, was glaubest du selbst davon? Ich fürchte, sprach ich, er habe sich solches vorgesetzt. Wenn dieses nun wäre, versetzte sie, (denn ich versichere euch, daß ich nicht das geringste davon weiß,) so werdet ihr ja alle Bedingungen, die ihr verlangen könnet, erhalten. Denn ich sehe wohl, ihr könnet ihn, wie es euch gefället, leiten und führen.

Ich konte sie nicht also reden hören, ungeachtet sie nichts gesaget hatte, was ich nicht sonst seit geraumer Zeit gefürchtet; und ich entrüstete mich gewaltig über ein solches Vorhaben. Vielleicht heyrathet er euch gar, fieng sie hierauf an. Nein! Nein! versetzte ich, das kan nicht angehen; ich wünsche und erwarte es auch nicht. Seine Geburt kan es ihm nicht gestatten, dergleichen Gedancken zu haben; seine ganze Aufführung weiset mir das Gegentheil. Wollet ihr nun noch wohl, ich solle ihm schreiben, daß er anhero komme; wäre das nicht eben so viel, als wenn ich meinen eigenen Untergang von ihm begehrte?

Wenn ich an eurer Statt wäre, sprach sie, so würde ich es thun; und wenn auch gleich die Sachen also ablaufen solten, wie ihr es euch einbildet, so wolte ich

mich

mich doch lieber auf einmal aus der Noth reiſſen, als ſo, wie ihr thut, in beſtändiger Furcht und Schrecken leben. Nein! verſetzte ich, eine Stunde in Unſchuld leben, iſt beſſer als ganze hundert Jahre in Schande und Laſter zugebracht; und wenn ich mich gleich noch weit unglücklicher machen ſolte, ſo würde ich mir es doch nimmermehr zu gute halten, wenn ich die Zeit meiner Unſchuld nicht ſo viel, als es mir möglich iſt, verlängerte. Wer weiß, was die Vorſehung mir zum beſten thun will?

Vielleicht könnet ihr, ſprach ſie, da er euch ſo ſehr liebet, ihn durch euer Flehen, und durch eure Thränen bewegen, daß er euch in Freyheit ſetzet, und um deswillen, dünket es mir, würdet ihr wohl beſſer thun, wenn ihr ihn kommen lieſſet. Ich will ihm ſchreiben, ſprach ich, weil er eine Antwort erwartet; denn wenn er keine erhielte, ſo würde ihm dieſes vielleicht einen Vorwand geben, deſto eher zu kommen. Wie werde ich aber meine Antwort an ihn beſtellen? Dafür will ich ſorgen, ſagte ſie; dieſes iſt in meiner Verordnung. Ich dachte ſolches wohl, ſprach ich bey mir ſelbſt, weil Herr Williams mir wegen des Poſtmeiſters geſchrieben hat.

Indem der Gärtner nahe vor uns vorbey gieng, ſprach ich zu ihm: Mr. Jakob, ich habe etliche Bohnen geſteckt, und nenne ſolchen Ort meinen Garten; er iſt ganz nahe bey der Thüre dort unten; ich will ihn euch weiſen, und bitte euch, ihn nicht umzugraben. Ich gieng alſo mit ihm, und als wir in einen andern Gang gekommen, ſo daß die Frau Jewkes uns nicht mehr ſehen konte, und wir nahe bey der Sonnenblume waren, ſagte ich zu ihm, er ſolte doch die Frau Jewkes fragen, ob ſie mir nicht noch etliche Bohnen zu ſtecken geben

ben könte. Er lächelte, und ich bilde mir ein, daß es über meine Einfalt war. Als er den Rücken gewendet, schob ich den Brief unter das Erdreich zwischen die Ziegel; hernach gieng ich zurücke, als ob ich auf ihn wartete. Weil die Frau Jewkes nicht weit davon war, kam er bald wieder, und sie folgte ihm. Was wollet ihr mit den Bohnen machen? fieng sie zu mir an; und erschreckte mich sehr; denn sie sagte mir ins Ohr: Ich denke, es stecket eine List dahinter, ihr pfleget ja nicht so lächerliche Bothschaften abzuschicken. Was für List? erwiederte ich, es ist in Wahrheit sehr hart, daß ich nicht ein Wort reden, noch einen Tritt thun kan, ohne verdacht zu werden. Hierbey sagte sie, mein Herr schreibt mir, ich soll auf euch mit aller möglichen Sorgfalt Achtung geben. Denn ob ihr gleich unschuldig wie eine Taube seyd, so seyd ihr doch auch listig wie ein Fuchs. Aber betrügt ihr mich, so sollet ihr erfahren, wie ich es euch verzeihen werde.

Ich dachte hier an den Streich, den sie mir gespielet, mein Geld zu erwischen, und hätte ihr übel begegnen können, wenn ich michs getrauet hätte. Allein ich sagte nur: Weil ihr sprecht, ihr wollet es mir verzeihen, wenn ich euch betröge, so fällt mir mein Geld ein, seyd doch so gut, und gebet mir es wieder, denn wiewohl ich es jetzo nicht nöthig habe, so weiß ich doch, daß ihr nur scherzen wollet, und daß ihr gesonnen seyd, mir es wieder zu geben. Sie antwortete, ihr sollet es zu seiner Zeit und an seinem Orte schon wieder haben; ich versichere euch aber, ich habe es aus euern Händen bringen wollen, aus Furcht, ihr möchtet es übel anwenden. Hierüber stritten wir mit einander, bis wir zurücke kamen. Alsdenn schrieb ich meinen Brief an meinen Herrn; und weil ich willens war, ihn

der Frau Jewkes zu zeigen, so wolte ich nichts hinein setzen, das sie beleidigen konte. Denn ich mache auf das Anerbieten meines Herrn, mir, anstatt dieser garstigen Frau, die Fr. Jervis zu schicken, keine Rechnung: Doch gestehe ich, daß ausser meiner Flucht von diesem Orte, mir nichts angenehmers begegnen könte, als wenn ich die Frau Jervis bey mir hätte. Ich machte mir nicht viel aus dem ganzen übrigen Briefe meines Herrn. Denn wenn er willens gewesen wäre, mich ehrlich zu halten, so hätte er mich nicht wegführen, noch einsperren lassen, wie er doch gethan hat. Also schrieb ich ihm:

Gnädiger Herr,

„Wenn ich betrachte, wie leicht es euch sey, mich glück-
„lich zu machen, indem ich weiter nichts verlange, als die Erlaubniß, zu meinen armen Eltern zurück zu kehren; wenn ich den Vorschlag erwege, den ihr mir wegen einer gewissen Person gethan habet, und wovon ihr gegenwärtig nicht ein Wort erwähnet; wenn ich an die seltsame Art gedenke, wie ihr mich habet wegführen lassen, und wie ihr mich noch hier gefangen haltet: Glaubet ihr, mein Herr, (verzeihet der Freyheit, die eure arme Dienerin sich nimmt; meine Furcht und Sorgen erregen in mir diese Dreistigkeit), glaubet ihr, sage ich, daß die allgemeinen Versicherungen, die ihr mir von der Reinigkeit eurer Absichten, und von eurem ehrlichen Vorhaben gebet, eben den Eindruck bey mir machen können, als eure geringsten Reden thun würden, wenn ihr euch nicht so aufgeführet hättet, wie ihr gethan habet. O! mein gnädiger Herr! ich fürchte nur allzusehr, daß diese Begriffe, welche ihr euch von der Ehre machet, von den meinigen weit unterschieden seyn. Ich habe keine Hofnung, als in eurer Ab-

wesenheit. Habet ihr mir Vorschläge zu thun, die mit der Ehre, nach dem Begriffe, den ich mir von diesem Worte mache, übereintreffen, so werden wenig Zeilen genug seyn, mir solche zu erkennen zu geben, und ich werde auf so eine Art, wie sich es für mich schicket, darauf antworten. Aber ach! was für Vorschläge kan ein Herr von eurem Stande einem armen Mägdgen, wie ich bin, thun! Ich erkenne nur gar zu wohl, was eurem Stande geziemet, um mir einzubilden, daß ich nichts von euch erwarten könne, als schreckliche Versuchungen, und ein völliges Verderben, wenn ihr anhero kommet. Und ihr wisset nicht, mein Herr, was die unglückselige Pamela wagen kan, wenn man sie zur Verzweifelung treibt.

Wegen einiger Unbesonnenheit, deren ihr mich anklagen könntet, verlange ich mich nicht zu entschuldigen; ich wünsche nur, daß man mich nicht nöthige, dasjenige zu thun, was mir sonst nimmermehr in den Sinn gekommen seyn würde. Verzeihet mir, mein Herr, die Freyheit, womit ich euch meine Gedanken eröfne! Es würde mir sehr leid seyn, wenn ich mich gegen meinen Herrn auf so eine Weise aufführen müßte, die wider den Wohlstand wäre: Allein ich muß euch sagen, meine Tugend ist mir so lieb, daß ich jede andere Betrachtung für eine blosse Kleinigkeit halte, und wie ich hoffe, beständig halten werde, welche der Tugend weichen muß, wenn sie neben ihr nicht bestehen kan. Sind eure Absichten redlich; warum gebet ihr mir sie nicht aufrichtig zu erkennen? Warum muß ich, um mich davon zu überzeugen, eingesperret seyn? Warum bewachet und beobachtet man mich so genau? Warum läßt man mich nicht reden, mit wem ich will? Warum will man mir nicht auszugehen gestatten, auch nicht einmal in die

Kirche,

Kirche, um für euch zu beten, da ihr stets bis auf einige Zeit ein so großmüthiger Wohlthäter an mir gewesen? Warum geschieht dieses alles, mein Herr? frage ich demüthig. Warum geschieht dieses alles, wenn eure Absichten lauter und ehrlich sind? Es geziemet mir sonst nicht, mein Herr, euch, der ihr so hoch über mich erhaben seyd, zur Rede zu setzen, wenn es nicht eine Sache beträffe, die mich so nahe angeht. Verzeihet mir, mein Herr; ja ich schmeichle mir, ihr werdet mir vergeben. Ich verlange so wenig, euch zu sehen, daß auch der blosse Gedanke von eurer Ankunft mich in Schrecken setzet. Was für einen Vorschlag ihr mir auch zu thun haben möget, und was für Absichten ihr meinetwegen auch hegen möget, so muß doch meine Einwilligung als von einer freyen Person seyn, so arm und von so niedriger Geburt ich gleich bin, nicht aber als von einer niederträchtigen Sclavin, welche Drohungen und Furcht nöthigen, dasjenige zu thun, was sie verabscheuet. Das sclavische Wesen, worinnen man mich hält, fällt mir gewiß sehr hart, und ich leide äusserst darunter. Macht ihm ein Ende, ich beschwöre euch darum, sonst ===. Doch ich erkühne mich nicht mehr davon zu sagen, als nur so viel, daß ich bin

Eure höchst: elende und sehr unterdrückte Dienerin.

Nachdem ich von diesem Briefe eine Abschrift genommen, legte ich ihn zusammen. Hier kam eben die Frau Jewkes herauf, und setzte sich zu mir. Als sie mich die Aufschrift machen sahe, fragte sie mich, ob ich ihrem Rathe gefolget hätte, und ob ich zufrieden wäre, daß mein Herr käme. Hier könnet ihr meinen Brief lesen, sagte ich zu ihr, wenn ihr Lust dazu habet. Das ist höflich, antwortete sie, ich habe euch darum noch einmal so lieb. Aber, sprach ich, ändert kein Wort darinnen.

Nein! erwiederte sie, das werde ich nicht thun, und als sie ihn gelesen, lobte sie ihn, daß er wohl geschrieben wäre; aber ich hätte ihn gar zu ernsthaft eingerichtet, und die Sache gar zu hoch getrieben; denn ich hätte lieber mündlich als schriftlich mit ihm davon handeln sollen. Sie wolte, daß ich ihr einige Stellen erklären möchte, als insonderheit den Vorschlag wegen einer gewissen Person; ich fand aber nicht für dienlich, ihr die verlangte Auslegung darüber zu geben. Ja! ja! sprach sie, ich zweifle nicht, ihr verstehet euch zusammen, und in Zukunft werdet ihr euch noch besser zusammen verstehen. Ich siegelte meinen Brief zu, und sie nahm die Bestellung desselben über sich.

Sonntag.

Weil ich versichert war, daß es vergebens sey, zu hoffen, daß man mich in die Kirche gehen liesse, so hielt ich nicht darum an. Es war mir solches um so viel gleichgültiger, weil, wenn man mir auch die Erlaubniß dazu gegeben hätte, der Anblick derer Personen aus der Nachbarschaft, die über mein Unglück so viel Unempfindlichkeit bezeiget, mich in heftiges Betrübniß setzen mögen; und es würde mir unmöglich gewesen seyn, mich aus des Herrn Peters Predigt, wie vortreflich sie auch gewesen wäre, zu erbauen. Also hatte ich meine Andacht zu Hause.

Herr Williams ist gestern und heute seiner Gewohnheit nach gekommen, und hat meinen Brief geholet. Weil wir aber nicht Gelegenheit hatten, besonders mit einander zu reden, so haben wir vermieden, den geringsten Umgang zusammen zu haben, und wir haben uns weit von einander gehalten. Ich war aber böse, daß er mir nicht den Nachschlüssel mitgebracht hatte: Denn wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre, so würde ich

nicht

nicht einen Augenblick Zeit damit versäumet haben. Als ich meine Andacht hatte, kam die Frau Jewkes herauf, und wolte durchaus, ich solte ihr einen Psalmen vorsingen, so wie sie mir in den andern Tagen oft angelegen, ihr ein Stückgen auf dem Claviere zu spielen, und dazu zu singen. Ich schlug es ihr aber ab, weil ich so matt war, daß ich weder reden noch vertragen konte, daß man mit mir redete. Wie sie wieder weg war, fiel ich auf den 137 Psalm, welcher sehr beweglich ist, und ich nahm mir die Freyheit, einige Aenderungen zu machen, um ihn auf die Umstände, darinnen ich mich befand, zu deuten. Ich hoffe, ich werde keine Sünde darüber begangen haben. Sehet, so ist er mir gerathen.

1.

Im Schreckenshause Beltonhall,
Saß ich mit bangen Schmerzen;
Ich war bewachet überall,
Und weinte recht von Herzen.
Es hatten bey so schwerem Muth
Clavier und Lobgesang geruht;
Denn mir gebrachs an Freuden.
Ich mußte noch bey der Gefahr,
Von der, die in dem Hause war,
Schmach und Verspottung leiden.

2.

Die mich gefangen hielt so lang
An diesem Trauerorte,
Begehrte Psalmen und Gesang
Von mir mit dreistem Worte.
Zur Häufung meiner Traurigkeit
Befahl sie mir in meinem Leid:
Pamela, du sollst singen.
Schlag das Clavier, und laß ein Lied
Mit aufgeheitertem Gemüth,
Voll Frölichkeit erklingen.

3.

Wie könnt ich doch bey so viel Zwang
Und aufgelegten Plagen,
Fragt ich wohl einen Lobgesang,
In diesem Kerker wagen?
O Unschuld! ach! vergeß ich dein:
So mag weit eh'r vergessen seyn,
Das Saytenspiel zu rühren.
Die Zunge kleb an meinem Gaum,
Geb ich einst eh'r der Freude Raum,
Als ich mich frey kan spühren.

4.

Und, HErr, wenn du mich einst befreyt:
Gedenke meiner Plagen,
Und räche doch mein jetzig Leid,
Laß deine Feind es tragen.
Gedenk der argen Jewkes doch
Die, frech mich zu verführen, noch
In ihrer Bosheit saget:
Verwerft, verwerft den albern Wahn,
Verlaßt der spröden Keuschheit Bahn;
Was hilfts, daß ihr euch plaget?

5.

Du schnödes Weib, das bald den Lohn
Der Unverschämtheit träget!
Wohl dem, der dich mit Spott und Hohn,
So wie du mich, beleget.
Der das, was du mir zugedacht,
Auf deinen eignen Kopf gebracht,
Daß wir beschämt dich schauen.
Wohl dem, der mich dir noch entreißt.
Und dich und deinen bösen Geist
Dem Teufel aus den Klauen.

Montag, Dienstag, Mittwoch.

Ob ich gleich nicht viel Gelegenheit zu schreiben finde, denn so genau beobachtet man mich, so schreibe ich doch anjetzo ein wenig geruhiger, als vorhin, weil ein gu-

ter

ter Theil meiner Schriften unter den Händen des Hrn. Williams in Sicherheit ist, der sie euch bey der ersten Gelegenheit übersenden wird, also daß ich mich nicht ganz und gar vergebens beschäftige. Ich bin nunmehr der Sorge los, daß man meine geschriebene Sachen finden möchte, wenn man mich aussuchte, oder im Schreiben überfiele. Mir ist erlaubt gewesen, 5 bis 6 Meilen von hier mit Fr. Jewkes zu fahren, und frische Luft zu schöpfen; aber ich weiß nicht, woher es kömmt, daß sie mich genauer, als jemals beobachtet. Um deswillen haben Herr Williams und ich Abrede genommen, unsern Briefwechsel bey der Sonnenblume auf drey Tage einzustellen.

Die arme Köchin hat ein schreckliches Unglück gehabt; sie ist durch einen Stier auf der Wiese, am Ende des Gartens hinter der Mauer, sehr verwundet worden. Ich muß aber durch diese Wiese, wenn ich mich von hier wegstehlen werde, und sie ist ungefehr eine Meile lang. Man findet hernach Gemeintriften, und sodann einen gebahnten Weg, wodurch ich mich zu retten hoffe, sobald Herr Williams ein Pferd für mich gefunden, und alles zu meiner Flucht veranstaltet haben wird. Denn den Nachschlüssel habe ich schon, den er unter die Erde bey der Gartenthüre versteckt hat, wie er Gelegenheit gefunden, mir es ins Ohr zu sagen.

Diesen Augenblick hat er uns kund gemacht, daß der Pfarrer, an dessen Stelle er zu kommen hoffet, gestorben sey. Weil dieses kein Geheimniß ist, so hat er in meiner Gegenwart mit der Frau Jewkes davon sprechen können, und sie hat ihm dazu Glück gewünschet. So geht es in der Welt! Des einen Tod ist des andern Freude! Also verjaget einer den andern. Mein Unglück bringet mich auf ernsthafte Gedanken. Herr

Williams hat Gelegenheit gefunden, mir einen Brief in die Hände zu spielen, und ist fortgegangen. Im Weggehen warf er einen so ehrerbietigen und beweglichen Blick auf mich, daß die Frau Jewkes darüber zu mir sagte: Würklich, Jungfer, ich glaube, unser junger Pfarrer ist in euch verliebt. Ey! Frau Jewkes, rief ich aus, er weiß gar zu sehr, was ihm gut ist, als daß er an mich denken solte. Wie? fieng sie an, (ich glaube, sie wolte mich ausforschen,) ich dächte, ihr könnet beyderseits nicht besser thun, als wenn ihr einander heyrathet. Ich bin seit kurzem über euren betrübten Zustand, da ich sehe, wie sehr ihr fürchtet, durch meinen Herrn verunehret zu werden, dermassen gerühret worden, daß es mir scheint, es wäre Schade, wenn ihr den Herrn Williams nicht zum Manne bekämet.

Ich war versichert, daß dieses nur ein arglistiger Streich von ihr war. Denn an statt, über mein Schicksal gerühret zu werden, wie sie vorgab, beobachtete sie mich, und ihn weit genauer, als gewöhnlich. Daher sagte ich zu ihr, es wäre kein Mensch auf der Welt, den ich zu heyrathen wünschte. Alles, was ich begehre, ist meine Tugend zu erhalten. Und wenn ich so glücklich bin, daß ich dereinst meinen armen Eltern zur Hülfe und zum Troste seyn kan, so ist dieses das höchste, wornach mein Ehrgeitz strebet. Unterdessen, erwiederte sie, habe ich im rechten Ernste gedacht, daß Herr Williams ein Mann wäre, der sich recht für euch schickte: Und weil er sein Glück meinem Herrn zu danken hat, so wird es ihm sonder Zweifel lieb seyn, ihm für eine Frau, die er selbst ausgesucht hat, und absonderlich, fügte sie hinzu, für eine so artige, so aufgeweckte, und so wohl erzogene Frau Dank zu wissen.

Dieses brachte mich auf den Argwohn, sie würde

etwas von dem Vorschlage wissen, den mir mein Herr gethan hatte. Ich fragte sie daher, ob sie einige Ursache zu glauben hätte, daß man diese Absicht hegte. Nein! sagte sie, es ist ein blosser Einfall, den ich gehabt; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß mein Herr sich diesen Zweck, oder auch etwas weit vortheilhafters für euch, vorsetze. Wenn ihr aber diesen Vorschlag billiget, so will ich ihn meinen Herrn alsbald vortragen. Sie fügte eine abscheuliche Bedingung hinzu, welche, wenn ich darein willigen wolte, nach ihren Worten den Schluß dieser Sache befördern würde, die ich aber hier zu wiederholen mich schäme. Ich antwortete, was sie mir zu verstehen gäbe, machte mir ein Grauen; und was den Herrn Williams anbeträfe, schien er mir ein höflicher und artiger Mensch zu seyn: aber, gleichwie er eines Theils über meinen Stand wäre, so hätte ich andern Theils unter allen andern Männern die wenigste Neigung zu einem Geistlichen. Wie sie sahe, daß sie nichts aus mir bringen konte, so kam sie auf andere Dinge zu reden.

Ich werde den Brief des Herrn Williams alsbald lesen, und euch den Inhalt davon eröfnen. Meine Hofmeisterin geht beständig ab und zu, also daß ich fürchte, sie möchte mich überschleichen.

Ich sehe, die Vorsehung hat mich nicht verlassen; die Noth wird mich nicht dazu treiben, mich um den Herrn Williams zu bewerben, oder den ersten Schritt zu thun, wenn ich gleich dazu geneigt wäre; ich versichere euch aber, ich habe nicht den mindesten Trieb dazu. Hier ists, was er mir schreibt.

„Ich weis nicht, wie ich mich ausdrücken soll, weil ich „fürchte, ihr möchtet wohl denken, die Dienste, die ich euch erweisen wolte, geschähen aus einer Eigennützig-

keit. Aber in der That, ich sehe nicht mehr, als nur ein einziges, ehrliches und kräftiges Mittel, euch aus den gefährlichen Umständen zu reissen, darinnen ihr euch befindet, nemlich jemand zu heyrathen, den ihr glücklich machen könnet. Ich meines Orts würde in Ansehung des Zustandes, worinnen die Sachen stehen, mich unfehlbar, wenn ich euch heyrathete, ins Verderben bringen, und welches noch schlimmer wäre, euch auch unglücklich machen. Inzwischen habe ich so viel Ehrerbietung für euch, und verlasse mich auf die göttliche Vorsehung so stark, daß ich mich nur allzuglücklich schätzen würde, wenn ihr meine Hand annehmen woltet. Ich wolte in solchem Falle alle meine Hofnung fahren lassen, und euch an einen sichern Ort bringen. Aber warum sage ich in solchem Falle? Ich will es thun, ihr möget mich nun so rühmlich belohnen wollen, oder nicht. Ich habe ein sicheres Mittel gefunden, hinter alle Anschläge des Herrn B** zu kommen, und so bald ich erfahren werde, daß er abreiset, und anhero kommen wird, will ich ein Pferd fertig halten, und euch selbst führen. Ich überlasse mich völlig eurer Gütigkeit, und werde euren Befehlen blindlings folgen, der ich mit tiefster Ehrerbietung bin

Euer unterthänig getreuester Diener.

Denket nicht, daß dieses eine plötzliche Entschliessung sey. Ich habe euch stets wegen dessen bewundert, was ich von euch habe sagen hören, und von dem Augenblicke an, da ich euch gesehen, habe ich gewünschet, einer so vollkommenen Person dienen zu können."

Was soll ich, meine liebe Eltern, auf eine, so unerwartete Erklärung sagen? Gegenwärtig wäre mir euer guter Rath nöthiger, als jemals. Ueberhaupt aber habe ich keine Lust, mich zu verheyrathen, und wolte ich am

lieb-

liebsten bey euch bleiben. Unterdessen wolte ich doch auch lieber den ärmsten Bettler nehmen, als in Gefahr laufen, meine Tugend zu verlieren. Es scheint mir aber, daß ich vor dem Heyrathen einen Abscheu habe. Nach tausend verschiedenen Einfällen, die mir in den Sinn kamen, entschloß ich mich endlich, an Herrn Williams also zu schreiben.

Wohlehrwürdiger Herr!

"Euer letzter Brief hat mich ganz in Verwirrung gebracht. Ihr seyd gar zu großmüthig, und ich kan nicht geschehen lassen, daß ihr alle eure Hofnung aufs Spiel setzen wollet, um einem armen Mägdgen, wie mir, zu dienen. Ich kan an den Antrag, den ihr mir thut, ohne viel Unruhe, und zugleich ohne eine grosse Erkenntlichkeit nicht gedenken: Denn nichts kan mich veranlassen, meinen Stand zu ändern, es sey denn die Absicht, meinem gänzlichen Verderben zu entgehen. Also dürfet ihr, mein Herr, ein Jawort, das so wider Willen geschiehet, als das meinige seyn würde, nicht annehmen, wenn ich in der äussersten Noth gezwungen wäre, euer edelmüthiges Anerbieten anzunehmen. Ich will mich durchaus auf eure Gütigkeit verlassen, in der Hofnung, daß ihr mir in meiner Flucht beystehen werdet. Aber für jetzo werde ich an die Ehre nicht gedenken, die ihr mir erweisen wollet, und solches hauptsächlich um euer selbst willen; ich werde auch niemals anders, als mit Einrathen meiner Eltern, daran gedenken, die, ob sie gleich arm sind, doch eben so viel Befugniß haben, von mir zu verlangen, daß ich ihnen in einer so wichtigen Sache gehorche, als wenn sie die reichsten Leute von der Welt wären. Ich bitte also, mein Herr, euch nichts auf meiner Seite zu versehen, als einer ewigen

Er-

Erkenntlichkeit, die mich antreiben wird, Zeit Lebens zu seyn

Eure sehr verbundene Dienerin.

Donnerstag, Freytag, Sonnabend,

der 14te, 15te und 16te Tag meiner Selaverey.

Die Frau Jewkes hat einen Brief empfangen, und ist weit höflicher in Ansehung meiner und des Herrn Williams, als sie sonst zu seyn pflegte. Es wundert mich, daß ich keine Antwort auf den Brief erhalten habe, den ich an meinen Herrn geschrieben. Ich bilde mir ein, er ist zornig darüber, daß ich ihm ein wenig hitzig begegnet, die neue Höflichkeit der Frau Jewkes machet mich nicht ruhiger; denn sie beobachtet mich nicht weniger, und sie ist überaus schlau. Ich hatte eine List gesucht, ihre Verhaltungsbefehle zu erwischen, welche sie vorne in ihrer Schnürbrust trägt; es gieng aber nicht an.

Mein letzter Brief ist dem Herrn Williams auf eben die vorige Art sicher in die Hände gekommen, so, daß dieser unschuldige Kunstgriff noch nicht entdecket ist. Er hat mir zu wissen gethan, daß ob ich gleich in seinen Antrag nicht gewilliget, wie er sich wohl geschmeichelt hätte, er dennoch nichts an seiner Sorgfalt, und an seinem Eifer, mir zu dienen, erwinden lassen wolte, und daß er es der Vorsehung und mir anheim stellte, es mit ihm zu machen, wie er es würdig wäre. Er hat mir auch geschrieben, daß er euch ehestens durch einen vertrauten Bothen das Packet überschicken würde, das ich ihm an euch gegeben, und ich habe solchem beygefüget, was mir seit dem begegnet ist.

Sonntag.

Ich bin in einer unbeschreiblichen Verwunderung. Ich schmeichle mir, es steht alles wohl; aber ich

habe

habe euch seltsame Dinge zu erzählen. Herr Williams und die Frau Jewkes sind beyde mit einander zu mir gekommen. Er war in einer Entzückung, und sie in einer Art von Raserey, die mir ganz ausserordentlich vorkam. Nun, Jungfer Pamela, sagte sie, ich wünsche euch Glück! niemand rede, als ich. Sie setzte sich ganz ausser Athem und keuchend nieder. Die Sachen laufen, wie ich es zuvor gesagt habe, fuhr sie hierauf fort. Ihr werdet Herrn Williams heyrathen, ich habe es beständig geglaubt; niemals ist ein besserer Herr, als der unsrige, gewesen. Was werdet ihr nun sprechen, mistrauische Jungfer Pamela, oder vielmehr Frau Williams, (denn ich kan euch in voraus also nennen, sprach dieses unhöfliche und verwegene Weib,) ihr müsset es ihm auf den Knien abbitten, daß ihr ihn so im Verdacht gehabt.

Sie wolte fortfahren, ich fiel ihr aber in die Rede, und sagte: ängstiget mich nicht so, Frau Jewkes, und eröfnet mir, was das alles ist. Ich fügte hinzu, Herr Williams, nehmet euch in acht! nehmet euch in acht! Allezeit argwöhnisch! versetzte sie; Herr Williams, zeiget ihr den Brief, den ihr empfangen habet, und ich will ihr den meinigen auch weisen; ein Bothe hat sie alle beyde gebracht.

Ich zitterte und bebte, indem ich bey mir gedachte, was dieses alles bedeuten könte, und sagte: Ihr habet mich dergestalt erschreckt, daß ich mich nicht zu halten, noch etwas zu verstehen, noch zu lesen vermag. Warum seyd ihr gekommen, ein schwaches und entkräftetes Gemüth, wie das meinige, dergestalt anzufallen? Wollet ihr, fieng Hr. Williams hierauf zur Fr. Jewkes an, daß wir unsere Briefe der Jungfer Pamela geben, und uns von ihr entfernen, um ihr Zeit zu lassen, sich von ihrem Erschrecken zu erholen? Ganz gern, antwor-

wortete sie, sie wird nichts darinnen sehen, als was sehr anständig ist, und viel guten Willen gegen sie anzeiget. Hier überliessen sie mir ihre Briefe, und giengen hinweg.

Ich war vor Schrecken ganz ausser mir, so daß es mir unmöglich fiel, die Briefe in dem Augenblicke zu lesen, wie begierig ich auch war, den Inhalt davon zu wissen. Als ich mich ein wenig wieder gefasset, las ich sie, und fand gar sonderbare Sachen darinnen, deren ich mich keineswegs versah. Der Brief meines Herrn an den Herrn Williams lautete also:

Mein Herr,

"Der Tod des Herrn Fownes hat mir die Gelegenheit, worauf ich seit geraumer Zeit wartete, an die Hand gegeben, euch glücklich zu machen, und zwar auf doppelte Art. Denn ich werde euch bald in den Besitz seines Amts und des liebenswürdigsten Frauenzimmers, das in England zu finden ist, setzen, dafern ihr dieser ihre Gunst zu erlangen wisset. Sie ist nicht nach ihrem Verdienste gehalten worden, wenigstens hat sie es zu glauben Ursache. Wenn sie sich aber unter dem Schutze eines redlichen Mannes sehen wird, der ein hinlängliches Einkommen hat, daß sie so leben kan, wie sie es seit etlichen Jahren gewohnt ist; so bin ich versichert, sie werde alles dieses ihr vermeyntlich wiederfahrnes hartes Begegnen, das sie zu einem so glüklichen Zustande geführet hat, als ihr, wie ich mir schmeichle, beyderseits geniessen werdet, leicht verzeihen. Alles, was ich zu thun übrig habe, ist, daß ich euch wegen der ordentlichen Aufführung, die ich in Ansehung ihrer beobachtet habe, Rede und Antwort gebe, welches ich zu thun nicht ermangeln will, wenn ich euch sehen werde. Allein solches wird unter einem Monat noch nicht geschehen, weil

weil ich ehestens nach London reisen muß. Inzwischen wenn ihr die Pamela überreden könnet, so ist es nicht nöthig, daß ihr um deswillen euer beyderseitiges Glück verschiebet. Nur verlange ich von euch erstlich zu wissen, ob sie dieses Vorhaben genehm halte; denn in einer so wichtigen Sache muß ihre Wahl vollkommen frey seyn; und ich gebe euch mein Wort, daß ich euch diesfalls auch eine völlige Freyheit lasse, damit es an nichts fehle, euch beyderseits glücklich zu machen. Ich bin"

Euer dienstwilligster.

Hat man je etwas dergleichen gehöret? Mein zwischen Furcht und Hofnung getheiltes Herz, klopfet mir schrecklich. Aber so war der Brief an die Frau Jewkes abgefasset.

Frau Jewkes!

"Ihr habet dasjenige, was ich euch um gewisser Ursachen willen, die ich euch einstens anzeigen werde, aufgetragen, mit viel Fleiß und Sorgfalt verrichtet. Eure Bemühungen gehen nunmehr bald zu Ende. Ich habe Herrn Williams meine Absichten so eigentlich zu erkennen gegeben, daß es unnöthig ist, mich hierbey aufzuhalten; denn ich glaube, daß er keine Schwierigkeit machen werde, euch mein an ihn abgelassenes Schreiben zu weisen. Ich habe nur dieses noch hinzuzusetzen, daß, wenn ihr findet, daß der Antrag, den ich ihm thue, einem oder dem andern Unlust verursache, ihr sie alle beyde versichert, daß es ihnen vollkommen frey stehe, ihren eigenen Neigungen zu folgen. Ihr werdet verhoffentlich fortfahren, der mißtrauischen und unruhigen Pamela freundlich zu begegnen, welche sonder Zweifel anfangen wird, eine bessere Meynung von dem zu hegen, der ihr Freund ist, und der"

Eurige ꝛc.

Ich

Ich hatte kaum Zeit, diese Briefe abzuschreiben, (ob ich gleich seit der Zeit, da ich die Feder beständig in der Hand habe, geschwind genug schreibe,) als sie beyde mit einer grossen Freudigkeit wieder kamen. Herr Williams sagte bey dem Eintritte: Ich bin erfreuet, Mademoiselle, daß ich euch durch die Erklärung, die ich euch gethan, **zuvor eingenommen** habe: Dieses großmüthige Schreiben hat mich zu dem glücklichen Menschen gemacht, und ich versichere euch, Frau Jewkes, daß, wenn ich das Jawort dieses liebenswürdigen Frauenzimmers erlangen kan, ich glauben werde = = Ich fiel dem ehrlichen Menschen in die Rede, und sprach: O! Herr Williams, nehmet euch in acht, nehmet euch in acht! Lasset nicht = = Hier hielt ich zurück, und die Frau Jewkes sagte: **Stets mißtrauisch!** Niemals habe ich in meinem Leben dergleichen gesehen! Aber ich sehe wohl, setzte sie hinzu, daß ich, da meine letzten Verhaltungsbefehle noch gültig waren, nicht unrecht hatte, in euch beyde ein Mißtrauen zu setzen. Ich würde genug Mühe gehabt haben, mich euren Absichten zu widersetzen; denn wenn zwo Personen mit einander wohl einig sind, so kan sie nichts hindern, zusammen zu kommen.

Ich zweifelte nicht, daß sie sich die Unbesonnenheit des Herrn Williams in seiner Freude zu Nutzen machen würde. Ich gab ihr den an sie geschriebenen Brief zurück, mit den Worten: Ich danke euch, daß ihr mir ihn habet wollen lesen lassen; aber er hat mich so sehr befremdet, daß ich noch nicht weiß, was ich denken soll. Die Zeit wird alles entdecken. Ich gab auch dem Herrn Williams den seinigen zurück, und sagte: Gott gebe, daß sich alles zu eurem Vortheile wende; ich wünsche euch Glück zu dem Amte, das euch mein Herr

geben wollen. Ich werde darinnen ohne euch nicht glücklich leben können, antwortete er. Ich aber sagte: nicht weiter, mein Herr; so lange ich noch Vater und Mutter habe, bin ich nicht mein eigen, so arm sie auch sind. Ich muß in völliger Freyheit seyn, bevor ich mich für tüchtig halten kan, einige Wahl zu treffen.

Die Frau Jewkes hob die Hände und Augen gen Himmel, und sagte: Was für Kunst, was für Klugheit, was für Vorsicht ist dieses für ein Mägdgen von deinem Alter! Ganz gut, sprach ich, (um Herrn Williams zu veranlassen, ein wenig besser auf seiner Hut zu seyn; ob ich gleich hoffe, daß in diesen Briefen kein Betrug seyn werde: Wenn es aber wäre, so wäre es was recht schändliches,) ich bin es seit einiger Zeit gewohnt, ein Spiel des Glücks zu seyn, daß ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll, und fast jedermann in dem Verdachte halte, er habe sich wider mich verschworen. Doch schmeichle ich mir, daß ich mich betrüge, und in Zukunft, Fr. Jewkes, werdet ihr meine Handlungen einrichten, wie ihr es für dienlich erachten werdet; ich werde euch bey allen um Rath fragen = = (wo ich es für rathsam halten werde, sagte ich ganz leise für mich;) denn ob ich ihr zwar verzeihen kan, so ist es doch gewiß, ich werde sie niemals lieben können.

Sie ließ Herrn Williams und mich etliche Augenblick allein, und ich ergrif solche Gelegenheit, diesem Unbesonnenen zu sagen: Erweget, mein Herr, erweget, was ihr gethan habet. Es ist unmöglich, sprach er, daß in diesen Briefen Betrug sey. Ich schmeichle mir auch mit dieser Hofnung, sagte ich; aber war es wohl nöthig, daß ihr von eurer Erklärung etwas erwähnen mußtet? Solches konnte absonderlich in dieser Frauen Gegenwart gar keinen Nutzen schaffen.

Erlaubt mir mein Herr, man sagt, das Frauenzimmer könne nicht schweigen; aber ich sehe, daß ein ehrlicher Mann sich je zuweilen durch die heftigen Bewegungen seines Herzens hinreissen lassen, und vergessen kan, sich klug aufzuführen.

Er erwiederte, obschon in dem Briefe der Fr Jewkes stehet, daß ihre Bemühungen bald zu Ende gehn werden, (ich hatte solchen Ausdruck wohl gemerket, als sie gleich wieder kam, und bey dem Eingange sagte, ich versichere euch, ich habe fast Lust, euch alle beyde morgenfrühe in die Kirche zu führen, um euch zusammen geben zu lassen (*). Dieses hörte ich mit Vergnügen an: Denn wiewohl ich es in Ansehung des ungewissen Zustandes, darinen ich mich befand, nicht verlangte: So wolte ich mich doch stellen, als ob ich den Vorschlag billigte, um zu entdecken, ob sie im Ernste redete, oder nicht, und daraus zu urtheilen, wie weit ich auf den Inhalt der angezogenen Briefe bauen könte. Aber Herr Williams gab ihr mit abermaliger Unbesonnenheit gleich noch eine Entschuldigung an die Hand, ihr Wort zurück zu nehmen, indem er zu ihr sagte: Es würde wohl rathsamer seyn, bis auf den folgenden Sonntag zu warten, damit ich desto besser im Stande wäre, öffentlich zu erscheinen. Sie willigte

(*) Es ist zu wissen, daß man sich in England verheyrathen kan, ohne sich aufbieten zu lassen, dafern man nur eine Vergünstigung von dem Bischoffe oder Erzbischofe hat, welche man um etwas Geld leicht erhalten kan. Die Pfarrer in den Provinzen pflegen so gar solche von dem Bischofe ihrer Dioeces ausgestellte Scheine im Vorrathe zu haben. Dieses ist ein Mißbrauch, den man noch nicht abhelfen können, und man hat sich darüber nicht zu wundern, weil dergleichen Scheine den Prälaten jährlich was hübsches eintragen.

ligte gegen darein, und bekräftigte so gar dasjenige, was er gesagt hatte.

Bey dem allen schmeichle ich mir, daß mein Herr aufrichtig ist. Denn solte dieses ein böser Anschlag wider mich seyn, so fürchte ich sehr, daß ich nicht anders, als durch ein Wunder würde gerettet werden können. Aber gewiß, das Herz des Menschen ist einer so argen List nicht fähig. Ueberdieß hat Herr Williams die von meinem Herrn eigenhändig unterschriebene Versprechung, und man würde sich Zweifelsohne nicht erkühnen, einen solchen Mann so schändlich hinters Licht zu führen. Ob hiernächst mein Herr, in Ansehung meiner, gleich sehr ungerecht gewesen: So hat doch weder seine Erziehung, noch das Exempel seiner Eltern ihn gelehret, so gehäßige Kunstgriffe zu gebrauchen. Ich will also die Sache von der guten Seite aufnehmen.

Herr Williams, Frau Jewkes und ich giengen zusammen in den Garten spatzieren. Die Frau Jewkes machte die Thüre auf, welche nach der Wiese geht, und wir giengen daselbst ein wenig herum, den Stier zu sehen, der die arme Köchin gestossen hatte, die wieder ziemlich besser ist. Dieser Stier ist ein schreckliches Thier, das sehr grimmig und fürchterlich aussieht. Herr Williams wies mir mit dem Finger die Sonnenblume; ich mußte aber wohl auf meiner Hut seyn; denn dieser arme junge Mensch hat weder Behutsamkeit noch Vorsicht.

Wir speiseten Abends alle drey mit einander, und ich kan nicht anders, als glauben, daß alles wohl stehe. Ich will euch nur sagen, daß ich entschlossen bin, den Herrn Williams nicht zu nehmen, wenn ich mich dessen erwehren kan; wenigstens habe ich mir vorgesetzt, ihm keine Hoffnung eher zu geben, als wenn ich bey euch bin,

Herr Williams sagte in Gegenwart der Frau Jewkes, er wolte einen Brief durch einen Bothen an meine Eltern schicken. In der That, dieser Mensch ist sehr unvorsichtig. Ich bitte euch aber ihm nicht zu antworten, bis ich das Vergnügen und das Glück haben werde, euch zu sehen, als welches hoffentlich bald geschehn wird. Bey Uebersendung meines Briefes wird er euch zugleich eine verdrüßliche Beschreibung von meiner Verfolgung, von meinem Unglücke, und meiner Furcht einhändigen lassen. Ich werde das, was ich jetzo schreibe, noch hinzufügen; denn die Frau Jewkes erlaubet mir, euch einen Brief zu schicken, welches eine gute Vorbedeutung ist. Ich bin erfreuet, daß ich nach allem meinen Leiden endlich schliessen, und euch melden kan, daß ich bald bey euch zu seyn hoffe, und ich weiß, daß euch solches ein grosser Trost seyn wird. Ich schliese und bitte euch, mir euer Gebet und euern Segen ferner zu gönnen. Ich bin

Eure gehorsamste Tochter.

Liebste Eltern.

Ich habe so viel Zeit für mich, daß ich schreiben muß, um mir nur was zu thun zu machen. Meinen letzten Brief endigte ich am Sonntage Abends, und Fr. Jewkes fragte mich an eben dem Abend, ob ich allein schlafen wolte? Ich antwortete ihr, ja! von ganzen Herzen, wenn ihr es mir erlauben wollet. Ganz wohl, versetzte sie, es soll morgen Abend geschehen. Ich begehrte Papier von ihr, und sie gab mir eine kleine Dintenflasche, und acht Bogen Papier, welches, sagte sie, alles wäre, was sie noch hätte, nebst sechs Federn, und einer Stange Siegellack. Denn sie will, daß ich in Zukunft für sie an meinen Herrn schreiben soll, wenn

sie

sie ihm etwas zu berichten hat. Dieses giebt mir grosse Hoffnung.

Als sie sich niederlegen wolte, setzte sie stark in mich, dem Herrn Williams Gehör zu geben. Sie redete viel zu seinem Lobe, und tadelte die Kaltsinnigkeit, die ich gegen ihn bewiese. Ich antworte ihr, ich hätte den Schluß gefasset, ihm keine Hoffnung eher zu geben, als bis ich mit Vater und Mutter geredet. Sie sagte, sie argwohnte, ich müßte auf jemand anders ein Auge haben, weil ich sonst nimmermehr so unempfindlich seyn könte. Ich aber versicherte sie, wie ich es auch mit Wahrheit thun konte, daß kein Mensch auf der Welt wäre, den ich zu heyrathen wünschte: Und was den Herrn Williams betrift, fügte ich hinzu, so kan er eine bessere Gelegenheit finden. Ich bilde mir so viel Süßigkeit und Annehmlichkeit ein, bey meinen Eltern zu wohnen, daß ich auf keine andre Lebensart mit Vergnügen denken kan, als bis ich diese versucht habe. Ich forderte mein Geld von ihr, und sie antwortete mir, es wäre oben in ihren Verschlusse; morgen aber wolte sie mir es wieder geben. Dieses alles deutet auf etwas gutes, wie ich schon gesagt habe.

Herr Williams wolte diesen Abend zurück nach Hause kehren, ob es gleich spät war, weil er sich vorgesetzet hatte, euch morgen in aller Frühe einen Bothen mit meinem Packete zu schicken, nebst einem Briefe, den er an euch schreiben will. Ich bitte euch aber, ihm keine Hoffnung zu geben; denn er ist gar zu hitzig und unbedachtsam in diesem Stücke, ob er gleich wahrhaftig ein ehrlicher Mensch ist, und ich ihm sehr verbunden bin.

Montags frühe.

Ach! wir haben schlimme Nachrichten von dem armen Williams erhalten. Er hat ein grosses Un-

glück gehabt; denn er ist, als er gestern Abends zurückgekehret, Räubern in die Hände gefallen, zu gutem Glücke aber hat er meine Schriften gerettet. Er hat von seinem Unglücke an die Frau Jewkes folgendes berichtet.

Meine gute Frau Jewkes,

„Es ist mir, als ich gestern Abends heimgekehret, ein „grosser Unfall begegnet. Als ich nahe bey der Schleuse war, und über die hölzerne Brücke gehen wolte, so fielen mich zween Spitzbuben an, welche abscheulich schwuren, daß sie mich auf der Stelle umbringen würden, wenn ich ihnen nicht alles gäbe, was ich bey mir hätte. Zu gleicher Zeit durchsuchten sie meine Taschen, und nahmen mir meine Dose, meinen Siegelring, eine halbe Guinee, und etliche Schillinge. Sie haben mir auch mein Schnupftuch und zween Briefe genommen. Zu gutem Glücke war der Brief den mir Jungfer Pamela gegeben hatte, in meinen Busen, also, daß sie ihn nicht bekommen haben. Sie haben mich aber am Kopfe und im Gesichte braun und blau geschlagen, und nachdem sie auf mich gefluchet, daß ich nicht mehr Geld bey mir hätte, mich in den Graben geworfen, wobey sie riefen: Bleibet bis morgen frühe da, Herr Pfarrer. Ich habe mich an Schenkeln und Knien im Fallen sehr beschädigt, und im Schlamme bald ersticken müssen. Ich werde sonder Zweifel etliche Tage nicht ausgehen können; denn man fürchtet sich, wenn man sich sieht. Ich habe meinen Hut und meine Perücke im Graben lassen, und anderthalb Meilen mit blossen Kopfe gehn müssen. Diesen Morgen hat man meinen Hut und meine Perücke gefunden, und sie mir nebst meiner Dose gebracht, welche die Räuber ohne Zweifel fallen lassen. Mein Priesterrock und der Kra-

gen

gen sind zerrissen. Ich war überaus erschrocken; denn man hat seit vielen Jahren in diesen Gegenden nichts von Räubern gehört. Man wendet alle Mühe an, diese Bösewichter auszuforschen, und zu ergreifen. Meinen gehorsamsten Empfehl an die gute Jungfer Pamela. Wenn sie Mitleiden mit mir haben will, so werde ich bald wieder hergestellet, und im Stande seyn, euch beyderseits besuchen zu können. Dieser Unfall hat mich nicht gehindert, den Brief, den ich versprochen hatte, ob wohl sehr beschwerlich, zu schreiben, und ihn durch einen Bothen zu Pferde fortzuschicken. (Gewiß, dieser Mensch kan gar nicht reinen Mund halten.). Ich bin, meine gute Frau Jewkes

Euer gehorsamster und verbundenster Diener.

Gott sey dank, daß ich nicht mehr Unglück genommen. Ich habe keinen übeln Zufall bekommen, ungeachtet ich vom Kopfe an bis auf die Füsse naß geworden. Ich bilde mir ein, die Furcht hat verhindert, daß ich mich nicht erkältet habe. Denn ich bin etliche Stunden lang fast nicht bey mir selbst gewesen, und weiß nicht, wie ich nach Hause gekommen bin. Ich werde heute Abends, wenn ich kan, an meinen Patron schreiben, und ihm für die Gütigkeit, die er für mich hat, danken. Ich wolte, daß ich von allem, was ich wünschte, und von dem, was das wichtigste für mich in dem von ihm mir gethanen Antrage ist, ich will sagen, was die unvergleichliche Jgfr. Pamela anbetrift, etwas beifügen könte.

Die garstige und unartige Fr. Jewkes fieng, als sie diesen Brief gelesen hatte, ein abscheuliches Gelächter an. Ich stelle mir vor, sagte ich, wie der arme Pfarrer ausgesehen haben muß, als er sich wenig Augenblicke hernach, da er seine Geliebte verlassen, unten in dem Graben gesehen, und in was für einem artigen Aufzuge

er gewesen seyn mag, als er ohne Perücke und Hut, und in zerrissenen Kleidern nach Hause gekommen. Was für eine schöne Figur muß er nicht gemacht haben? Ich glaube, er wird recht eingepeckelt worden seyn. Mich dünket, sprach ich zu ihr, es ist etwas unmenschliches, über ein solch Unglück zu lachen. Sie antwortete, sie lachte nur, weil er keinen grossen Schaden genommen, und es solte ihr leid seyn, wenn ihm ein ärgeres Unglück wiederfahren wäre; sie freute sich aber, mich so gerührt zu sehen. Dieses verspricht etwas, setzte sie hinzu.

Ich achtete ihr Reden nicht; weil ich aber gewohnt bin, Gelegenheit zum Mistrauen zu schöpfen, so muß ich auch gestehen, dieser Zufall machet mir Unruhe. Es bekümmert mich am meisten, daß man ihm seine Briefe weggenommen hat. Was für ein Glück ists aber nicht, daß mein Packet den Händen der Räuber entgangen ist. Ich weiß nicht, was ich von dem ganzen Handel denken soll. Aber warum muß doch der geringste Zufall meiner Ruhe stöhren? Inzwischen wird dieses stets geschehen, so lange ich hier seyn werde.

Die Fr. Jewkes liegt mir sehr an, ich soll mit ihr den Hrn. Williams besuchen. Sie scheint so eifrig, unsere Heyrath zu schliessen, daß ich nicht weiß, was ich davon denken soll; denn sie ist eine verschlagene und sehr listige Frau. Ich habe es ihr schlechterdings abgeschlagen, und gesprochen, weil ich gar nicht Sinnes wäre, der Hoffnung des Herrn Williams zu schmeicheln, so schickte es sich nicht, daß ich ihn besuchte. Sie hat sich also ohne mich dahin begeben.

Ich habe grosse Lust, binnen ihrer Abwesenheit zu entrinnen, so gut sich auch die Sachen iezt anlassen. Es ist recht schlimm, daß ich niemanden habe, bey dem ich mich Raths erholen könte. Ich weiß nicht, wozu ich

mich

mich entschliessen soll, und hiernächst habe ich, leider! kein Geld, also, daß es mir unmöglich fallen wird, jemanden zu meinem Dienste zu vermögen, und ich werde weder für meine Kost, noch für die Herberge unter Weges, woferne ich Gelegenheit finde, davon zu gehen, etwas zahlen können. Ich will im Garten spatzieren gehen, und da will ich mich zu entschliessen suchen.

Ich bin im Garten, und bis an der Thüre nach der Wiese zu, gewesen, und habe nicht bemerket, daß ich von jemand wahrgenommen worden wäre; das Herz aber hat mir gefehlet, und ich bin in meine Stube zurückgegangen. Doch wenn die Sache in Zukunft übel laufen, so werde ich es mir nimmermehr zu gute halten, daß ich diese Gelegenheit zu entfliehen, vorbey gelassen habe. Ich will nochmals hinuntergehen, und sehen, ob man mich nicht auskundschafte, und ob ich durch die Gartenthüre entkommen könne.

Wahrhaftig, ich bilde mir ein, dieses Haus sey bezaubert; und ich glaube, daß, gleichwie alle die, welche um mich herum sind, gewonnen sind, also es Lucifer auch selbst sey, und die Gestalt dieses abscheulichen Stiers angenommen habe, mich zu erschrecken. Denn ich bin nochmals hinab gegangen, habe es gewaget, die Gartenthüre aufzumachen, und bin auf der Wiese einen Flintenschuß weit fortgegangen. Aber ich ward dieses schreckliche Thier gewahr, das mir, wie mich es deuchtete, mit grossen funkelnden Augen ins Gesichte sahe. Ich kehrte daher über Halß und Kopf zurück, aus Furcht, es möchte auf mich loskommen. Sonst sahe mich niemaad. Glaubet ihr, daß es Hexen und Gespenster giebt? Wenn welche sind, so glaube ich gewiß, die Fr. Jewkes hat dieses Thier durch einige Zauberey auf ihre Seite gebracht. Aber wenn ich auch entflöhe, wo wolte ich ohne Geld und

ohne Freunde hin können? O! die schändliche Frau, daß sie mich so betrogen hat! Männer, Weiber, Thiere, alles denke ich, hat sich wider eure arme Pamela verschworen. Hiernächst weiß ich den Weg nicht, noch wie nahe oder weit man irgend ein Haus oder eine Schenke antreffen kan; und wenn ich sie finde, so weiß ich nicht, ob man mich wird einnehmen wollen. Anbey sind auf dem Lande Räuber, so daß ich in eine so grosse Gefahr, als die ist, welche ich vermeiden wolte, und wohl gar in eine grössere gerathen könte, daferne die Hoffnung, die ich gegenwärtig habe, gegründet ist. Wenn sie es nicht wäre, so müßte mein Herr ein sehr niederträchtiges und verrätherisches Gemüthe haben. Was kan ich nun thun? Ich habe rechte Lust, es noch einmal zu versuchen; aber auch, wenn man mir nachsetzet, und mich einholet, so wird es mit mir viel schlimmer stehen: Die garstige Frau wird mich schlagen, sie wird mir meine Schuhe wegnehmen, und mich einsperren.

Bey dem allen aber doch, wenn mein Herr gute Absichten hat, so kan ihn meine Furcht nicht in Harnisch jagen, und er kan darüber nicht unwillig seyn, daß ich zu entkommen suche. Niemand wird mir es verargen. Wenn ich bey euch seyn werde, liebe Eltern, und wenn alle meine Furcht vorüber seyn wird, so werde ich seinen Vorschlag wegen des Herrn Williams besser überlegen können, als ich hier thun kan. Denn wie ihr aus seinem Briefe gesehen habet, so will er mir die freye Wahl lassen. Warum solte ich mich also fürchten? Ich will noch einmal hinab gehn, das wird wohl das beste seyn. Aber ich bin wegen der Schwierigkeiten, die ich vorher sehe, und weil ich so arm und verlassen von Freunden bin, in grosser Verwirrung. Lieber Gott!

der

der du der Beschützer der Unschuld bist, gieb mir ein, was ich thun soll!

Diesen Augenblick saget mir mein Herz, ich soll mich fortzumachen suchen, und den Ausgang der Vorsehung anheim stellen. Also will ichs in Gottes Namen wagen; ich will wenigstens sehen, ob der abscheuliche Stier noch da ist.

Ach! wie betrübt ist mein Schicksal! Ich habe nicht das Herz fortzugehen, und ich kan mich nicht entschliessen zu bleiben. Doch muß ich mich wozu bequemen. Das letzte mal, da ich in den Garten hinunter gieng, konte mich der Gärtner wahrnehmen, welches Ursache war, daß ich in meine Stube zurückkehrte. Aber ich will ihn wohin schicken, wenn ich kan; denn wenn sich keine so gute Gelegenheit, wie diese, wieder zeigte, so würde ich mir es nimmermehr vergeben, daß ich sie verabsäumet hätte. Ich will es demnach noch einmal wagen. Gott wolle meine Schritte leiten, und mich an einen sichern Ort führen!

Aber sehet! ich bin nochmals zurück gekommen, schüchtern, wie eine Thörin, und durch meine Furcht gezwungen, den Vorsatz fahren zu lassen. O! wie schrecklich kömmt mir alles vor! Ich war schon noch einmal so weit, als das erstemal; und als ich mich umsahe, so glaubte ich zwischen mir und der Thüre den Stier zu erblicken, und noch einen andern, der von der andern Seite auf mich zukam. Ach sprach ich bey mir selbst, dieses ist ohne Zweifel eine doppelte Hexerey! in einem dieser Thiere steckt ohnfehlbar mein Herr, und in dem andern die Fr. Jewkes! Nunmehro ist mein Untergang ganz unvermeidlich. Hülfe! Hülfe! rief ich als ein thörichter Mensch, und flohe mit solcher Geschwindigkeit nach der Thüre zu, daß man hätte sagen

sollen,

sollen, ich flöge. Als ich die Thüre aufgemacht hatte, sahe ich, ob diese beyden Thüre nachkämen, und erkante, daß das, was mich so in Schrecken gebracht hatte, nur zwey schlechte Kühe waren, die in einer gewissen Ferne von einander auf der Weide graseten. Aber weil mich die geringste Sache in so abscheuliches Schrecken gesetzt, so sehe ich wohl, daß ich nicht auf meine Flucht denken darf. Der erste Mensch, den ich anträfe, würde mich eben so erschrecken; und ich bin versichert, daß die Furcht uns in mehr Gefahr bringet, als die Klugheit, welche sie eingiebt, uns vermeiden helfen kan.

Ich schloß also die Thüre wieder zu, und steckte den Schlüssel ein, voller Ungewißheit wozu ich mich entschliessen wolte. Doch ich brauchte zu dieser Ueberlegung nicht lange Zeit. Denn die Magd Anna kam, und fragte mich, was mir wäre, daß ich so oft auf und nieder gienge. Gott verzeihe es mir! ich hatte gleich eine Lügen bey der Hand. Ob die Frau Jewkes mich gleich, sagte ich, je zuweilen ziemlich hart hält, so weiß ich doch nicht, was ich in ihrer Abwesenheit vornehmen soll. Ich steige auf und ab, ich gehe im Garten spatzieren, und doch kan ich mir die lange Weile nicht vertreiben. Ja! sagte das arme einfältige Mensch, sie ist mit dem allem von gar guter Gesellschaft, und ich wundere mich nicht, daß ihr sie vermisset.

Solchergestalt bin ich noch hier, und werde dem Ansehn nach auch noch hier bleiben; den ich habe das Herz nicht, mich aus dem Staube zu machen. Warum sind doch arme Mägdgen solchen Gefährlichkeiten unterworfen, da sie doch viel zu schwach sind, ihnen herzhaft zu begegnen? Ich will also hoffen, es werde alles wohl gehen. Inzwischen kan ich ohne Bekümmerniß nicht

sehen,

sehen, wie alles sich wider mich zu verschwören scheint. Erstlich sind die Räuber; denn ob ich gleich unter ihre Hände nicht gerathen bin, so machen sie mir doch viel Sorge; und hiernächst ist der Stier, der mich so sehr erschrecket hat, als ob er mich eben so sehr, wie die Küchin, verletzet hätte. Diese Räuber und dieser Stier scheinen sich zusammen verstanden zu haben, mich feige zu machen. Aber meine eigene Dummheit, daß ich mir mein Geld habe nehmen lassen, hat wohl das meiste dazu beygetragen; denn wenn ich es gehabt hätte, glaube ich, so würde ich mich des Stiers und der Räuber ungeachtet, wohl auf die Beine gemacht haben.

Montags, Nachmittags.

Die Fr. Jewkes ist von ihrem Besuche zurück gekommen. Beruhiget euch, war ihre Anrede; denn Hr. Williams wird bald wieder gesund seyn: Er befindet sich bey weitem nicht so schlimm, als er sich eingebildet. Die studierte Leute sind rechte feige Memmen. Er hat nur einige kleine Schmarren im Gesichte, die er sich, nach meinen Gedanken, gekratzet haben mag, als er auf dem Sande unten im Graben herum getappet hat, um etwa ein Loch zu finden, wo er sich vor Räubern verbergen konte. An den Beinen und Knien kan man kaum was sehen. Er saget in seinem Briefe, er sähe so abscheulich aus; ich glaube, daß er so ausgesehen hat, als er nach Hause gekommen ist: Aber ich versichere euch, daß er sich gegenwartig ganz wohl befindet, und einige Seufzer ausgenommen, die er thut, wenn er an die Gefahr gedenket, darinnen er gewesen, sehe ich nicht, daß ihm etwas fehle. Also, Jungfr. Pamela, seyd seinetwegen ruhig. Fr. Jewkes, sagte ich, ungeachtet aller eurer Spöttereyen, ist es mir lieb, daß es wohl um ihn steht.

Er

Er schwatzte nur von euch, versicherte sie; und da ich ihm sagte, daß ich euch bereden wollen, ihn mit mir zu besuchen, bezeigte er mir mit einer herzlichen Freude seine Dankbarkeit dafür. Er hat mir sein ganzes Herz entdecket, und mir alles, was zwischen ihm und euch vorgegangen ist, und alle Anschläge, die ihr gehabt, erzählet. Dieses beunruhigte mich gewaltig, um so vielmehr, als ich durch zwey bis drey Exempel erkannt, daß seine Gutherzigkeit und seine Aufrichtigkeit nichts verschweigen konte, weil er glaubet, daß sich andre eben so wenig, als er, verstellen. Ach! Fr. Jewkes, sagte ich zu ihr, mit einem Herzen voller Unruhe, es würde schon genug gewesen seyn, mich zu verderben, wenn er etwas von mir zu sagen gehabt hätte. Allein ihr wisset mehr, als zu wohl, daß, wenn wir auch etwas vorzunehmen willens gewesen, eure Klugheit und Vorsichtigkeit uns alle Mittel dazu benommen haben würde. Nicht doch! Jungfr. Pamela, sprach sie, was saget ihr denn von der Erklärung, die er, aller meiner Vorsichtigkeit und Aufmerksamkeit ungeachtet, euch zu thun Gelegenheit gefunden hat, wie er in meiner Gegenwart selbst gestanden? Es ist schon gut, eröfnet mir nur nichts von euren listigen Streichen! ihr könnet euch für euer Alter unvergleichlich wohl verstellen! vielleicht aber werde ich nicht weniger schlau, als ihr seyn. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, es geht jetzo alles gut, weil nach den Verhaltungsbefehlen meines Herrn die Zeit meiner Aufsicht vorbey ist. Womit seyd ihr denn bey meiner Abwesenheit beschäftigt gewesen?

Ich war über das, was zwischen dem Hrn. Williams und ihr vorgegangen seyn konte, so voll Unruhe, daß ich sie unmöglich verbergen konte. Ey! Jungfr. Pamela, versetzte sie, weil, dem Ansehen nach, alles so bald, und

so glücklich für euch beyde, seine Endschaft erreichet, so rathe ich euch, nicht so unruhig über dasjenige zu seyn, was er mir geoffenbaret hat; machet mich nach seinem Exempel zu eurer Vertrauten; hieraus will ich urtheilen, daß ihr einige Freundschaft zu mir habet, und vielleicht soll es euch nicht gereuen.

Sie schien so eifrig für mich, daß ich argwohnte, ihre Absicht sey, etwas von mir heraus zu locken. Hier begrif ich, warum sie den Herrn Williams so viel Gütigkeit bezeiget hatte, daß sie ihn auch besuchet. Ihr Absehen dabey war nichts anders, als nur so viel, als sie könte, von ihm auszuforschen. Fr. Jewkes, sagte ich zu ihr, wozu dienet alle diese List, Heimlichkeiten zu entdecken, wo keine sind, absonderlich da eure Bemühungen, wie ihr saget, hinfort zu Ende gehen? Ich versichere euch, sprach sie, daß das, was ich euch frage, nur eine Würkung der Neugierigkeit sey, welche den Weibspersonen so natürlich ist; denn man will gemeiniglich gerne wissen, was zwischen Leuten vorgegangen seyn mag, die alles so gar geheim halten wollen. Erzählet mir also, erwiederte ich, was er euch gesagt hat, und ich will eure Neugierigkeit auch vergnügen. Es ist mir wenig daran gelegen, sprach sie, ihr möget es thun, oder nicht; denn ich habe von ihm alles vernommen, was ich zu wissen wünschte, und ich zweifele, etwas mehr aus euch zu bringen, als was ihr wollet, daß ich wissen soll, meine liebe kleine Listige! Er mag gesagt haben, was er will, antwortete ich, so mache ich mir darüber keinen Kummer, indem ich sicher bin, daß er nichts böses von mir sagen kan; also lasset uns von etwas andern reden.

Ich war ein wenig ruhiger, weil sie, ungeachtet alles dessen, was sie mich auszuforschen gethan, nichts gesagt hat, woraus ich argwohnen könte, daß er von dem

Nach=

Nachschlüssel etwas gegen sie gedacht; denn hätte er ihr etwas davon gesagt, so würde sie sich nicht haben halten können, mir es zu verstehen zu geben. Also schieden wir aus Zweifel, daß eines von dem andern etwas heraus locken würde, von einander. Ich glaube aber sicherlich, daß er mehr geredet haben mag, als dienlich gewesen; und ich stehe um desto mehr in Sorgen, daß etwas verborgenes dahinter stecken müsse, weil sie sich ganzer zwo Stunden eingeschlossen und geschrieben hat, ungeachtet sie mir gesagt, sie hätte mir alles noch übrige Papier gegeben, und in Zukunft solte ich für sie schreiben. Jetzo wolte ich, daß ich alles gewaget hätte, und davon gegangen wäre, wie ich es thun konte. O! wenn wird dieser Zustand von Zweifel und Unruhe doch aufhören?

Diesen Augenblick ist sie zu mir gekommen, und hat gesagt, daß sie einen Bothen an meinen Herrn abschicken würde, und wenn ich ein Danckſagungsschreiben für alle seine Gütigkeit an ihn erlassen wolte, so solte es eben der Bothe mitnehmen. Ich habe ihm in der That, sprach ich, keinen Dank eher zu sagen, als bis ich bey meinen Eltern bin. Hiernächst wisset ihr, daß ich ihm geschrieben habe, und er hat mir nicht geantwortet. Sie sagte, sie glaubte, daß der Brief an den Herrn Williams eine hinlängliche Antwort auf den meinigen wäre, und daß das geringste, was ich thun könte, dieses wäre, meinem Herrn zu danken, wenn es auch nur mit zwey Worten geschähe. Solches ist nicht nöthig, versetzte ich; denn weil ich nicht willens bin, den Herrn Williams zu heyrathen, was für Antheil kan ich an dem Briefe nehmen, den er ihm geschrieben hat? Ich sehe, sprach sie, ihr seyd ganz und gar unerforschlich.

Dieses alles gefällt mir durchaus nicht. O! wie thöricht bin ich gewesen, daß ich mich vor dem Stiere und

den

den Räubern gefürchtet! Denn gegenwärtig verdoppelt sich meine Unruhe. Was mag der unbesonnene Mensch wohl alles gesaget haben? Dieses ist ohne Zweifel der Inhalt des langen Briefes, den sie geschrieben hat.

Ich will mein Schreiben auf diesen Tag beschliessen, und nur hinzufügen, daß sie überaus stillschweigend und an sich haltend ist, in Vergleichung dessen, wie sie zuvor war. Sie antwortete nur auf alles, was ich sie fragte, mit Ja und Nein. Ich fürchte, daß etwas im Werke sey, um so vielmehr, da sie das mir gegebene Wort nicht hält, mich allein schlafen zu lassen, und mir mein Geld wieder zu geben. Ueber diese beyde Puncte hat sie mir zweydeutig geantwortet. Wegen meines Geldes hat sie gesaget: Fürchtet ihr, daß ich euch entlaufen, und es mit mir nehmen werde? Und als ich von ihr begehrte, daß sie mich allein schlafen lassen möchte, sprach sie: Ich wüßte nicht, was ihr für Ursache hättet, euch von mir bey Nacht zu trennen, so lange bis ihr versichert seyd, jemanden zu haben, der euch mehr gefalle, um euch Gesellschaft zu leisten. Dieses gieng mir durchs Herz, und machte zugleich, daß ich nicht ein Wort reden konte.

Dienstag und Mittwoch.

Herr Williams ist hier gewesen, wir haben aber nicht Gelegenheit finden können, mit einander zu reden. Er verwunderte sich über die Aenderung, die er in dem Sinne der Frau Jewkes bemerkte, und über ihr behutsames Wesen, nachdem sie bey dem abgestatteten Besuche so frey mit einander geredet hatten. Noch mehr aber befremdete ihn das, was ich gleich erzählen will. Er bat mich, mit Frau Jewkes und ihn im Garten spatzieren zu gehen. Nein! fieng ich an, ich kan nicht.

So erlaubet doch, versetzte er, daß Jungfer Pamela mit mir dahin komme. Nein! sagte sie nochmals, sie wird es nicht thun. Ich befürchte, Frau Jewkes, sprach er hierauf, ich muß euch etwas zu Leide gethan haben. Keinesweges, erwiederte sie; ich glaube aber, daß ihr bald die Freyheit haben werdet, so viel und oft es euch gefallen wird, mit einander spatzieren zu gehen. Ich habe deswegen, und über andere noch wichtigere Dinge, einen Bothen an meinen Herrn geschickt, und erwarte meine letzten Verhaltungsbefehle darüber. So bald sie angelanget seyn werden, will ich euch frey stellen, alles, was euch nur beliebet zu thun, bis dahin aber müsset ihr so wenig beysammen seyn, als es nur immer möglich ist.

Dieses beunruhigte uns beyderseits. Er ward dadurch wie vom Donner gerührt, und es schien mir aus seinen Geberden, als ob er sich selbst wegen seiner Unbesonnenheit verdammte. Ich gieng hinter Frau Jewkes, hielt die Hände mit einem dazwischen liegenden Stückgen Papier flach übereinander, und gab ihm ein Zeichen. Er schien mich zu verstehen; denn ich mennte, wir müßten unsern Briefwechsel zwischen den Ziegelsteinen wieder anfangen. Ich ließ ihn mit Frau Jewkes, und gieng in meine Stube an ihn zu schreiben; ich hatte aber nicht die Zeit, meinen Brief abzuschreiben. Der Inhalt davon war kürzlich dieser:

Ich rückte ihm seine allzugrosse Freymüthigkeit vor, und daß er sich von der Frau Jewkes so leicht fangen lassen. Ich zeigte ihm an, wie ich einen schlimmen Streich besorgte, und erklärte ihm, was meine Furcht verursachte. Ich bat ihn, mir zu schreiben, was er zu Frau Jewkes geredet hätte. Ich gab ihm zu verstehen, es wäre höchst nöthig, unsern ersten Anschlag wieder vor-

vorzunehmen, welcher war, daß ich durch die Thüre des Gartens entfliehen wolte. Diesen Abend habe ich meinen Brief an den gewöhnlichen Ort geleget, und warte mit grossem Verlangen auf Antwort darauf.

Donnerstag.

Die verlangte Antwort klingt folgendergestalt.

Meine wertheste Jungfer,

"Ich bin ganz beschämt, und ich muß mich schuldig "bekennen; alle eure Vorwürfe sind gegründet. Ich möchte die Hälfte von eurer Klugheit und Vorsicht haben. Bey dem allen schmeichle ich mir doch, daß dieses nur eine Würkung der übeln Gemüthsbeschaffenheit dieser Frauen sey, die ihre Gewalt und ihr Ansehen dadurch zeigen will; denn ich glaube, Herr B** wird mich nimmermehr auf eine so abscheuliche und gehäßige Art hintergehen wollen. Wenn er es thäte, so wolte ich ihn vor der ganzen Welt in Schimpf und Schande bringen. Aber er ist dessen nicht fähig; dieses ist nicht seine Eigenschaft. Ich habe einen Brief von Johann Arnold erhalten, welcher mir meldet, sein Herr machte sich zur Reise nach London fertig; und er glaube, daß er darauf nach hiesiger Gegend kommen werde. Er füget hinzu, Mylady Davers wäre bey ihm, und würde ihren Bruder nach London begleiten, oder ihn hier besuchen. Er bezeiget viel Zuneigung gegen euch, und viel Eifer, euch zu dienen. Er beziehet sich aber auf einen andern Brief, den er mir vorher geschrieben hätte, den ich aber nicht empfangen habe. Ich glaube nicht, daß Verrätherey dahinter stecken könne; denn derjenige, an den ich meine Briefe zu richten befohlen, ist einer von meinen vertrauten Freunden, der zu Gainsborough wohnet, und der jetzige Brief ist an mich

durch ihn gekommen. Denn ich habe aus gewisser Erfahrung, daß ich mich auf den hiesigen Postmeister Bret nicht verlassen kan. Dieser verlohrne Brief setzet mich in einige Unruhe; ich hoffe aber doch noch, daß alles wohl gehen werde. Wir werden in kurzem wissen, ob es nöthig ist, unsern ersten Anschlag fortzuführen. Auf solchen Fall werde ich keine Zeit versäumen, und euch unverzüglich ein Pferd verschaffen; ich will auch schon eins für mich finden: Denn ich kan Gott, und mir selbst keinen grössern Dienst erweisen, als wenn ich euch befreye, solte ich auch darüber alle meine Hofnung fahren lassen müssen. Ich bin

Euer gehorsamster und getreuester Diener.

Ich bekenne es, daß ich gar zu frey bey Frau Jewkes geredet habe, weil ich mich durch ihre Verstellung, und durch das Verlangen, welches sie zu haben schien, mich durch euch glücklich zu machen, betrügen lassen. Ich habe ihr zu verstehen gegeben, daß ich keine Schwierigkeit gemacht haben würde, euch zu befreyen, durch was für ein Mittel es auch wäre, und daß ich euch vorgeschlagen, mich zu heyrathen, als den einzigen anständigen Weg, wodurch ich euch aus der Noth helfen könte. Ich habe sie aber versichert, daß ihr mir nicht die geringste Hofnung gegeben habet, welches sie kaum hat glauben wollen. Inzwischen ist es nur allzuwahr. Von dem Nachschlüssel aber, und von dem Anschlage durch die Thüre des Gartens zu entfliehen, u. s. w. habe ich ihr kein Wort gesaget."

Frau Jewkes ist immer noch sehr übel aufgeräumt; und ich scheue mich fast mit ihr zu reden. Sie beobachtet mich so genau, als jemals, und thut, als ob sie sich darüber wunderte, daß ich ihre Gesellschaft flöhe.

Aus Antrieb meiner äusserst grossen Furcht, die ich

nicht ohne Grund zu seyn sorge, habe ich folgenden Brief geschrieben, und ihn zwischen die Ziegel gelegt.

Wohlehrwürdiger Herr!

"Alles verursachet mir neue Unruhe. Der Brief von "Johann Arnold, der bey euch nicht eingelaufen ist, machet mir wegen eines bösen Anschlages bange; und gleichwohl kan ich mir kaum einbilden, daß er von so grosser Wichtigkeit sey, daß alle Welt sich wider mich verschwören solte. Seyd ihr wohl gewiß, daß die Reise nach London nicht vielmehr eine Reise nach Lincolnshire sey? Kan Johann, der schon einmal ein Verräther gewesen ist, es nicht nochmals seyn? Warum muß ich beständig in Zweifel und Unruhe schweben? Wenn ich nur das Pferd hätte, davon ihr schreibet, so wolte ich selbst ihm den Zügel an den Hals legen, und es alsdenn der Vorsicht überlassen, mich an einen sichern Ort zu führen. Denn ich möchte euch nicht gern schaden; zumal da ihr eben jetzo ein gutes Amt erhalten sollet. Doch fürchte ich, mein Herr, eure unglückliche Aufrichtigkeit wird euch in den Verdacht setzen, als ob ihr mir beygestanden hättet, wie behutsam wir auch in Zukunft die Sachen angreifen mögen. Wenn es nur auf mein Leben, und nicht auf meine Ehre ankäme, so wolte ich weder euch, noch sonst jemand auf der Welt der geringsten Gefahr für eine arme und unwürdige Creatur, wie ich bin, unterwerfen. Aber, o nein, lieber Herr! meine Seele ist von so grosser Wichtigkeit, als einer Prinzessin ihre, wenn ich auch von einem niedrigern Stande, als die geringste Sclavin wäre.

Gerechter Himmel! rette doch meine Unschuld, und erhalte meine Seele in ihrer Reinigkeit! Ich werde glücklich und zufrieden seyn, mein Leben aufzugeben,

und solchergestalt alle meine Noth und Bedrängniß aufhören zu sehen.

Verzeihet, mein Herr, meiner Ungeduld; aber mein beunruhigtes Herz saget mir abschenliches Unglück voraus. Alles dünket mir um mich herum schwarz und finster zu seyn. Das hartnäckige Stillschweigen, und die unerforschliche Verstellung dieser Frauen, die ohne einzige begreifliche Ursache ganz auf einmal ihre Aufführung gegen mich geändert hat, machen, daß ich das größte Unglück fürchte. Scheltet mich, mein Herr, wenn ihr glaubet, daß ich Unrecht habe, und rathet mir, was ich thun soll. Hierdurch werdet ihr verpflichten"

Eure sehr betrübte Dienerin.

Freytag.

Ich habe einen Brief von dem Herrn Williams erhalten, worinnen er ein wenig verdrüßlich zu seyn scheint. Was mir aber mehr Vergnügen, als alle Briefe machet, ist, daß in seinem Briefe, einer von euch, mein lieber Vater, eingeschlossen lag. Der Brief von dem Herrn Williams lautete also:

Mademoiselle!

"Ich glaube, daß ihr euch ohne Noth so sehr fürchtet, "und es geht mir sehr zu Herzen, daß ihr dergestalt unruhig seyd. Ihr könnet euch auf mich, und auf alles, was auf mich ankommen wird, verlassen. Ich zweifle nicht an der Reise nach London, noch auch an der Reue, und der Treue des Johann. Mein Freund zu Gainsborugh hat inliegenden Brief an mich geschickt. Es war ein Umschlag darum, der an mich überschrieben war, gleichwie ich ihn darum gebeten hatte. Ich glaube, er wird von eurem Vater seyn, und hoffe, daß er nichts in sich halten wird, was eure Unruhe vermehren kan. Ich bitte euch, meine sehr werthgeschätzte Pamela, ihr

wol-

wollet alle eure Furcht verbannen, und etliche Tage abwarten, um zu sehen, was die Briefe, welche Frau Jewkes und ich an den Herrn B** geschrieben, für eine Würkung haben werden. Ich schmeichle mir, die Sachen werden besser laufen, als ihr denket. Die göttliche Vorsicht wird so viel Frömmigkeit und Unschuld nicht verlassen, dessen seyd versichert, und dieses sey euer Trost. Dieses ist der beste Rath, den ich euch gegenwärtig geben kan.

Euer getreuester und gehorsamster Diener

Der Brief von der Pamela Vater, war folgendermassen abgefasset:

Meine liebe Tochter!

„Unser Beten ist endlich erhöret worden, und wir sind „voller Freuden. O! was für Leiden sind nicht über dich ergangen! Was für Prüfungen hast du nicht ausgestanden! die göttliche Güte sey tausendmal dafür gepriesen, daß sie dir so viel Kraft verliehen hat, so vielen und so grossen Versuchungen zu widerstehen. Wir haben noch nicht Zeit gehabt, den langen Bericht von allen deinen Drangsalen zu lesen. Ich sage, den langen Bericht, weil ich nicht begreife, wie du Zeit und Gelegenheit, ihn zu entwerfen, gefunden hast: Denn sonst machet er uns in unsern müßigen Stunden lauter Vergnügen, und wir werden ihn unsere ganze Lebenszeit mit dankbaren Herzen gegen den Gott, der uns eine so kluge und tugendhafte Tochter gegeben hat, mehr als einmal durchlesen. Wie glücklich ist unser Zustand, mitten bey unserer Armuth! Es denke doch niemand, daß Kinder zur Last seyn, weil der allerärmste Stand so viel Reichthümer in einer Pamela hervorbringen kan. Beharre, meine liebe Tochter! auf diesen tugendhaften Gedanken; und wir wollen das Glück der Leute

vom ersten Range nicht beneiden; im Gegentheil wollen wir ihnen Trotz bieten, eine Tochter, wie die unserige, aufzuweisen.

Ich habe gesagt, wir hätten deinen ganzen Bericht noch nicht gelesen. Wir waren gar zu begierig, und wir haben nur erst den Schluß davon gelesen, wo wir sehen, daß deine Tugend bald belohnt werden wird, und daß Gott das Herz deines Herrn gerühret habe, also, daß er nunmehr seine Thorheit, und das Unrecht einsieht, das er unserm lieben Kinde anthun wolte. Denn in Wahrheit, liebe Tochter, sein Vorsatz ist wohl gewesen, dich ins Unglück zu stürzen; da er aber deine Tugend gesehen hat, so ist sein Herz gerühret worden, und dein gutes Exempel hat ohne Zweifel sein Gewissen ermuntert.

Ich glaube nicht, daß du besser thun könteſt, als wenn du den Vorschlag, den man dir thut, annähmest, und den würdigen Herrn Williams glücklich machteſt. Gott segne ihn! Und ob wir gleich so arm sind, daß wir unsrer Tochter kein Vermögen geben können, und da wir in der Niedrigkeit sind, unsere Freundschaft keine Ehre bringet; da vielmehr nach der Art, wie man heutiges Tages denket, unsere Armuth für unsere Tochter eine Unehre ist: So glaube ich mich doch nicht zu versündigen, wenn ich die Eitelkeit habe, zu sagen, es sey kein ehrlicher Mensch von einem mittelmäßigen Stande, der sich nicht glücklich schätzen könne, dich zu besitzen, absonderlich, weil du durch die Gütigkeit deiner verstorbenen Frau, eine so gute Erziehung bekommen hast, welche dir zu Nutzen zu machen Gott Gnade verliehen hat. Weil du aber sageſt, daß du dich lieber noch nicht verehlichen wolteſt, so werden wir deiner Neigung in keinem Stücke einigen

Zwang anthun; und in Betrachtung deiner grossen Klugheit, die du in deiner ganzen Aufführung von dir blicken lassen, würden wir sehr unrecht thun, wenn wir ein Mißtrauen in dich sekten, oder deine Wahl lenken wolten. Aber ach! mein liebes Kind, was können wir für dich thun? Wenn du unser Schicksal mit uns theilteſt, wenn du, wie wir, ein hartes und arbeitsames Leben führteſt; würden wir dadurch gebeſſert seyn? solches würde nur unsern Kummer vermehren. Wir werden aber Zeit genug davon zu reden finden, wenn wir das Vergnügen haben werden, dich bey uns zu sehen, wozu du uns Hofnung macheſt, Gott gebe, daß es bald geschehe! Amen, Amen! so sagen

deine dir geneigte Eltern.
Amen.

Unsern schönen Gruß und Dank an den Herrn Williams. Wir sagen nochmals, Gott segne ihn immerdar. O! wie vielerley Sachen haben wir dir zu sagen! Gott gebe uns die Gnade einander bald wieder beysammen zu sehen. Wir vernehmen, daß Herr B** nach London verreiſet iſt. Er iſt ein hübscher Herr, der viel Verstand hat; ich wolte, daß er so viel Tugend hätte. Doch ich hoffe, er wird sich in Zukunft bekehren.

Wir haben mit viel Vergnügen deinen Abschied von deinen Nebenbedienten geleſen."

O! was für unaussprechlichen Troſt hat euer Brief, mein lieber Vater, mir gegeben. Ihr fraget, was ihr für mich thun köntet. Und was könnet ihr nicht für euer Kind thun! ihr könnet ihm Rathschläge geben, die es von euch höchſt nöthig gehabt hat, noch hat, und stets haben wird. Ihr könnet es in der Ausübung der Tugend befeſtigen, worinnen ihr es von Kindesbeinen an unterrichtet habet. Ihr könnet für daſſelbe

mit einem aufrichtigen und rechtschaffenen Herzen beten, welches man in den Palläſten der Groſſen nicht antrift. O! wie lange wird es mir, ehe ich mich zu euern Füſſen niederwerfen, und aus euerm Munde ſelbſt den Segen ſo tugendhafter Eltern empfangen kan! Aber ach! wie ſchwach iſt gegenwärtig meine Hofnung gegen jenesmal, da ich mein letztes Packet zumachte! Ich ſorge, eure arme Pamela werde neuen Gefährlichkeiten, und neuen Prüfungen unterworfen ſeyn; doch hoffe ich, durch Beyſtand göttlicher Gnade, und durch euer rechtſchaffenes Gebet, endlich von allem meinem Elende erlöſet zu werden, um ſo vielmehr, da ich es mir nicht durch meine Eitelkeit, noch durch meine Einbildung zugezogen habe.

Aber ich muß in meiner traurigen Geſchichte fortfahren. Ich merkte, daß Herr Williams über meine Ungedult ein wenig unwillig war. Ich ſchrieb ihm daher, ich wolte mich ſo viel, als möglich wäre, zufrieden ſtellen, und mich ſeiner Führung gänzlich überlaſſen, zumal da mein Vater, von dem ich ihm einen Gruß machte, verſicherte, daß mein Herr nach London abgereiſet wäre; welches er unfehlbar von einem Bedienten gehöret haben mag, und mir ſonſt nicht geſchrieben haben würde.

Sonnabend und Sonntag.

Herr Williams iſt dieſe beyden Tage, wie gewöhnlich, hier geweſen; aber die Frau Jewkes hat ihn kaltſinnig genug empfangen; und allen Verdacht zu vermeiden, habe ich ſie bey einander gelaſſen, und bin in meine Stube gegangen, wo ich faſt die ganze Zeit über geblieben bin, die er hier geweſen iſt. Ich habe von ihr gehöret, daß ſie ſich zuſammen überworfen haben, und ſie ſcheinet ganz aufgebracht wider ihn; ich habe aber

geglau-

geglaubet, es sey besser für mich, nicht darnach zu forschen. Er hat zu ihr gesaget, er würde nicht weiter anhero kommen, als bis er auf sein an den Herrn B** erlassenes Schreiben Antwort erhalten. Sie hat ihm geantwortet, je weniger er käme, desto besser würde es seyn. Der arme Mensch hat durch seine Redlichkeit und Freymüthigkeit, und dadurch, daß er die Frau Jewkes zu seiner Vertrauten gemacht, wie sie sich dessen rühmte, als sie mich, eben das zu thun, überreden wolte, nicht viel gewonnen.

Ich bilde mir je mehr und mehr ein, daß man was böses schmiede. Ich werde anfangen, meine Schriften zu verstecken, und mehr, als jemals auf meiner Huth zu seyn. Die Frau Jewkes scheint mit grossem Verlangen auf den Brief, den sie letztens an ihren Herrn geschrieben hat, eine Antwort zu erwarten.

Montag und Dienstag.

Der 25 und 26te Tag meiner grausamen Sclaverey.

Ist doch stets etwas seltsames zu schreiben: Der Bothe ist zurück gekommen, und nunmehr ist alles entdeckt. O! elende, o! unglückselige Pamela! Was wird endlich mit mir werden! Nie hat ein Mägdgen von meinem Alter so sonderbare Unfälle erfahren, und ist nie auf so grausame Proben gestellet worden. Der Bothe hat zween Briefe mitgebracht, einen an Frau Jewkes, und den andern an mich. Aber auch die klügsten Leute pflegen es zu versehen. Weil diese beyden Briefe auf gleiche Art gelegt und gesiegelt waren, so hat sich mein Herr in der Ueberschrift geirret. Der, welcher an mich solte, war an Frau Jewkes überschrieben, und der ihrige an mich; sie sind aber alle beyde im höchsten Grade abscheulich. Die Frau Jewkes brachte mir den, der an mich überschrieben war, Sehet, sprach sie, hier ist

ein

Brief an euch; ihr habet lange darauf geharret, und endlich ist er gekommen. Ich habe auch einen empfangen, und ich will ihn lesen, wenn ich den Bothen eines und das andere gefraget haben werde. Hierüber gieng sie hinab. Ich öfnete den Brief, der an Jungfer Pamela Andrews aussen beschrieben war; er fieng sich aber inwendig mit den Worten an, Frau Jewkes. Dieses setzte mich in Verwundrung. Ich hoffete aber doch durch solches glückliche Versehen etwas entdecken zu können, also daß ich der Brief von Anfang bis zum Ende las, davon der abscheuliche Inhalt dieser war:

Frau Jewkes,

„Was ihr mir geschrieben habet, hat mir viel Kummer gemacht. Sonder Zweifel will sich das närrische Ding an den ersten nichtswürdigen Menschen, der ihr vorkömmt, lieber hängen, als die geringste Erkenntlichkeit für alle die Wohlthaten, die sie bey mir genossen hat, und für die viele Gunst, die ich ihr noch zugedacht hatte, bezeigen. Ich werde sie bald die Würkungen meiner Rache empfinden lassen, und ich befehle euch, noch einmal so viel Sorge zu tragen, und Achtung zu geben, daß sie nicht entrinne. Ich schicke euch diesen Brief durch einen ehrlichen Schweitzer, der mich auf meinen Reisen begleitet hat. Es ist ein Mensch, auf den ich mich verlassen kan, und der euch in allem, was ihr ihm befehlen werdet, beystehen wird. Denn das arglistige Thier ist fähig, durch ihre scheinbare Unschuld, und eine vorgegebene Einfalt eine ganze Nation hinters Licht zu führen; und vielleicht hat sie die Leute, die bey euch sind, schon gewonnen, gleichwie sie diejenigen auf ihre Seite gebracht hatte, die ich hier bey mir habe. Johann Arnold selbst, auf den ich mich verließ, und auf den ich vor allen andern viel hielt, ist als

ein

ein abscheulicher Verräther befunden worden, der seinen verdienten Lohn empfangen soll.

Was den aus der Schule entlaufenen, den unbedächtigen Williams, betrift, so ist es nicht nöthig, euch zu sagen, daß ihr ihm diese junge Närrin nicht mehr sehen lassen sollet; denn ich habe meinen Sachwalter, Shorter, Befehl gegeben, ihn wegen einiges Geldes, das er mir schuldig ist, welches ich aber niemals wieder gefordert haben würde, wenn er sich wohl aufgeführet hätte, in Haft nehmen zu lassen. Ich weiß die garstigen Streiche alle, die er angefangen hat. Ich bin sehr ungehalten über das, was ihr mir von seinem Liebeshandel mit diesem Mägdgen, und von dem Anschlage schreibet, den er gefasset gehabt, und den er selbst gestehet, ihre Flucht zu der Zeit zu befördern, da er noch nicht versichert war, daß ich üble Absichten hegte; und wenn er aus einer Frömmigkeit, oder aus Mitleiden gegen die unterdrückte Unschuld, wie er zwar vorgiebt, gehandelt hätte, so würde er deswegen vorher an mich geschrieben haben, als wozu ihn die Schuldigkeit seines Amts, und die Freundschaft, die ich zu ihm trug, verbunden hätten. Aber daß er sich in die Schönheit dieses Götzenbildes als ein sinnlicher Heiliger verliebt, und den schändlichen Anschlag gefasset, ihr auf eine so unanständige Art fortzuhelfen, (nichts zu gedenken, was er gethan hat, mich bey den Herrn Darnford anzuschwärzen, welches dieser Ritter selbst an mich geschrieben hat,) das ist eine solche Aufführung, die mich, an statt ihm ein Amt zu geben, wie ich zwar willens war, vielmehr veranlasset ihn ganz und gar zu verderben.

Mein getreuer Schweitzer, Mr. Colbrand, wird euch in allen Stücken folgen, wenn die andern Leute im Hause es sich zu thun weigern.

Ob sie gleich leugnet, daß sie dem unglückseligen Williams einige Hofnung gegeben, so kan ich ihr doch nicht glauben. Gewiß ist es, daß die Zierpuppe ungeachtet ihrer angenommenen Unschuld, und ihrer vermeynten Sittsamkeit die Flucht mit ihm ergriffen haben würde. Ja, sie würde mit einem Menschen, den sie nicht länger, als zween Tage kennet, und mit dem sie nicht einmal bekannt geworden seyn kan, wenn ihr anders eure Schuldigkeit beobachtet habet, und zwar zu einer Zeit davon gegangen seyn, da ich ihr die stärksten Versicherungen von der Reinigkeit meiner Absichten gab.

Ich glaube, daß ich sie nunmehr von ganzem Herzen hasse; und ob ich gleich willens bin, ihr nichts zu thun, so kan ich doch, um meine Rache zu vergnügen, und sie zu strafen, daß sie so wenig aus dem Worte gemacht, das ich ihr bey meiner Ehre gegeben, und daß sie solche Verachtung gegen meine Liebe bezeiget hat, mich entschliessen, ihr alles anzuthun, und sogar das, wovor sie **den meisten Abscheu hat**; hernach kan man sie ihrem schlimmen Schicksale überlassen. Sie mag alsdenn in die Büsche und Wälder gehen, und ihre Wehklagen über den Verlust dieser eingebildeten Unschuld, wovon das thörichte und abentheuerliche Mensch so viel Wesens machet, durch das Echo wiederholen lassen. Ich werde mit meiner Schwester Davers nach London reisen, und so bald ich mich von ihr losmachen kan, welches vielleicht in drey Wochen geschehen wird, zu euch kommen, und das Schicksal dieser Undankbaren zu entscheiden, und allen euren Bemühungen ein Ende zu machen. Unterdessen müsset ihr noch einmal so genau auf sie Achtung geben; denn diese Unschuldige ist, wie ich euch öfters gewarnet habe, voller List. Ich bin"

Euer Freund.

Kaum war ich mit Lesung dieses erschrecklichen Briefes zu Ende, als die Frau Jewkes herauf kam. Sie war aufs äusserste entrüstet, weil sie das Versehen gemerket, und wahrgenommen, daß ihr Brief mit den meinigen verwechselt worden. Sie fand mich, wie ich ihren Brief in der Hand offen hatte, und fast in eine Ohnmacht sinken wolte. Was habet ihr meinen Brief zu lesen gehabt? Fieng sie zu mir an, und riß mir ihn aus den Händen. Ihr sehet, daß oben auf der Seite Frau Jewkes stehet, und die Höflichkeit hätte euch abhalten sollen, weiter zu lesen. Ach! sprach ich zu ihr, kränket mich nicht mehr in meiner Noth, ihr solt mich bald los werden. Es ist zu viel! es ist zu viel! ich kan es nicht mehr ausstehen. Ich warf mich auf das Ruhebette in meinem Cabinette, und fieng bitterlich an zu weinen. Sie gieng und las ihren Brief in der Stube darneben, und kam in einem Augenblicke hernach wieder. In der That, sprach sie, es ist ein schrecklicher Brief, ich bin aufrichtig darüber betrübt. Ich war wohl besorgt, ihr würdet eure Empfindlichkeit allzuweit treiben. Lasset mich in Ruhe, Frau Jewkes, sagte ich; ich kan nicht reden. Armes Kind, sprach sie, gut! ich lasse euch; ich will bald wieder kommen, und hoffe, daß ich euch besser finden werde; aber nehmet euern Brief; lebet wohl. Dieses Versehen ist in Wahrheit erschrecklich! Sie gieng hiermit fort, indem sie den Brief zu mir auf das Bette legte. Ich hatte nicht sogleich die Kräfte, ihn zu lesen. O harter und grausamer Mensch! welcher Schandthaten bist du nicht fähig, unerbittlicher Verfolger!

Als ich mich von meinem Erschrecken ein wenig wieder erholet hatte, dachte ich den Ausdrückungen in diesem abscheulichen Briefe nach. Die schimpflichen Benen-

nennungen, Närrin, arglistiges Thier, Götzenbild, Zierpuppe, kamen mir für eure arme Pamela sehr hart vor. Ich fragte mich selbst, ob ich nicht würklich eine böse That etwa begangen hätte, und ob ich nicht würklich eine unwürdige Creatur wäre? Wenn ich aber betrachtete, daß der arme Johann entdeckt war; wenn ich das unanständige Beginnen des Ritters Darnford erwog, welcher offenbaret hatte, was Herr Williams ihm gesaget; ingleichen die Rache, die mein Herr an diesem ehrlichen Menschen, wegen des Diensts, den er mir zu erweisen die Gütigkeit gehabt, ausüben wolte; noch mehr aber, wenn ich mich des fürchterlichen Colbrands erinnerte, und dessen, was mein Herr mir anthun wolte; so wolte ich vergehen, und das Herz fiel mir gänzlich. Er will in drey Wochen kommen, und mein Schicksal entscheiden. Ach! was für schreckliche Worte sind dieses! Gerechter Himmel, komm mir zu Hülfe. Tödte mich lieber vor solcher Zeit durch einen Donnerschlag, oder gieb mir das Mittel an die Hand, dem vielen Unglücke, das mich bedrohet zu entfliehen! Mein Gott! verzeihe es mir, wenn ich mich versündige, indem ich dieses Gebet thue.

Endlich nahm ich den Brief, der an Frau Jewkes überschrieben war, aber an mich solte. Er war aber eben so entsetzlich, als der andere, und also abgefasset:

„Ihr habt wohlgethan, verwegene, verkehrte, arglistige, und doch unbedachtsame Pamela, daß ihr mich überführet, ehe es zu spät gewesen, wie sehr ich unrecht gehabt, auf etwas so unwürdiges als euch, meine Neigung zu werfen. Ich hatte euch die ehrlichste Liebe geschworen, indem ich euch vor ein Muster der Sittsamkeit und Unschuld ohne Flecken hielt, und glaubte, daß unter einem so schönen Scheine kein treuloses Vorha-

ben

ben verborgen seyn könte. Nun kenne ich euch, ihr Heuchlerin! Ich sehe, daß ich, ob ihr gleich nicht das geringste Vertrauen zu mir haben können, da ihr mich doch seit verschiedenen Jahren kennet, und der ich durch die übel angewendete Gütigkeit meiner Mutter, ungeachtet alles meines Hochmuths, und der Ungleichheit unsers Standes, so zu sagen, mit euch erzogen worden bin, mich auf eine solche Art erniedriget habe, deren ich mich jetzo schäme. Gleichwohl habet ihr euch mit einem Menschen, den ihr nur seit etlichen Tagen kennet, in einen Handel einlassen, und euch entschliessen können, mit einem Fremden zu entfliehen, den euer schönes Gesicht, und eure einnehmenden Kunstgriffe so weit reitzen können, daß er alle Pflichten der Ehre und Dankbarkeit, die er mir schuldig ist, verletzet hat, und solches zu einer Zeit, da sein ganzes Glück auf sein künftiges Leben bey mir beruhet.

Von nun an werde ich um der Pamela willen, wenn ich ein schön Gesichte sehn werde, argwohnen, daß es ein treuloses Herz verberge: Und wenn ich werde von einem Mägdgen reden hören, daß viel Aufhebens von ihrer Tugend machet, so werde ich glauben, daß es auf einen bösen Anschlag umgehe. Ihr habt euch entschlossen, nicht das geringste Vertrauen in mich zu setzen, ob ich es euch gleich zu verschiedenen malen, bey meinen Ehren, und zwar auf die feyerlichste Weise von der Welt, zugesagt hatte. Es ist an dem, ich habe euch in Unruhe bringen können, indem ich euch an einen Ort geschickt, da ihr hoftet, an einen andern zu kommen. Doch hatte ich nicht gesucht, euch von der Reinigkeit meiner Absichten dadurch zu überzeugen, daß ich euch versprach, (wiewohl mit viel Widerwillen; dermassen groß war meine Liebe gegen euch,) ich wolte nicht ohne eure Genehmhaltung,

nach dem Orte kommen, wo ihr euch befindet? War dieses nicht eine Probe, die ich euch von meiner Großmuth und meinen ehrlichen Absichten freywillig gegeben? Doch wie habt ihr euch dagegen verhalten? Den ersten Menschen, den euer Liebreitz, und eure fertigen Einschmeichelungen haben bezaubern können, habt ihr zum Umgange angenommen; ihr habt ihn gefangen, (ich kan gar sagen, ihr habt ihn in sein Verderben gestürzet, wie der Undankbare es zu seinem Schaden nur allzusehr erfahren soll,) und ihr habt euch ihm angeboten. Weil ihr also ganz kein Vertrauen auf mich habt setzen wollen, so habt ihr mich dadurch von meinem Worte wieder frey gemacht, ich bin euch nichts mehr schuldig, und in kurzem sollet ihr sehen, wie sehr ihr Unrecht gehabt, euch also gegen einen zu erweisen, der sich vorher nennen konte

Euern geneigten guten Freund.

Fr. Jewkes hat eurentwegen ihre Befehle, und wenn ihr findet, daß euer Zustand gegenwärtig härter sey, als ihr gehoffet habt, so werdet ihr ihn um desto leichter ertragen, weil ihr euch durch eure Unbesonnenheit und eure Thorheit selbst darein versetzt habt."

Ach! wie unglücklich bin ich! Muß ich mich für arglistig, verwegen, undankbar, schelten lassen, da ich keine andre Absicht hege, als meine Unschuld zu erhalten, und da ich blos, um mich gegen seine ungerechten Anfälle zu bewahren, einige Anschläge gefasset habe, die sein Verstand, der an Erfindungen reicher, als der meinige ist, zu nichte zu machen gewußt hat.

Als Fr. Jewkes wieder zu mir ins Cabinet kam, fand sie mich ganz in Thränen. Sie schien einiges Mitleiden mit mir zu haben; und weil ich wohl begriff, daß ich hinführo ganz unter ihrer Gewalt seyn, und wenn ich sie böse machte, es nur desto übler um mich stehn würde: So

sagte

sagte ich zu ihr, ich sehe jetzt wohl, es ist vergebens, wenn ich mich meinem Unglücke und den Anschlägen meines Herrn widersetzen wolte. Ich muß mich dem Willen Gottes überlassen, und mich anschicken, alles zu erdulden, was mir nur arges widerfahren kan. Aber ihr sehet, wie der arme Williams mit ins Spiel kömmt, und unglücklich gemacht wird. Es ist mir von ganzem Herzen leid, daß ich die Ursache seines Unglücks seyn muß. O! der arme Mensch! wie bedaure ich ihn, daß er sich diesen Unfall zugezogen hat, und zwar aus Liebe zu mir! Doch ich versichre euch, daß ich ihm wegen der Heyrath, die er mir vorgeschlagen hat, nicht die geringste Hofnung gegeben; und ich glaube nicht, daß er mir solchen Antrag würde gethan haben, wenn er sich nicht eingebildt hätte, daß dieses das einzige Mittel, mich zu retten, wäre, ohne meine Ehre in Gefahr zu bringen. Ich bin versichert, daß er durch seine Tugend, und das Mitleiden für ein armes unterdrücktes Mägdgen, vornehmlich bewogen worden, dieses zu thun. Was für eine andere Absicht konte er wohl haben? Ihr wisset, daß ich arm und ohne Freunde bin. Die einzige Gewogenheit, die ich von euch verlangen kan, ist, daß ihr doch dem armen Manne anzeiget, was für einen Zorn mein Herr wider ihn gefasset, und was er sich seinethalben vorgenommen habe, damit er sich aus dem Staube machen, und nicht ins Gefängniß gesetzt werden möge. Mein Herr kan dadurch eben so gut seine Absichten erreichen; denn Herr Williams wird alsdenn so wenig im Stande seyn, mir zu dienen, als wenn er im Gefängnisse wäre.

Sie antwortete: Verlanget von mir alles, was in meinem Vermögen steht, in so ferne es mit meiner Pflicht überein kömmt, und nicht wider das Vertrauen läuft, das man in mich gesetzt hat; ich will es euch gerne

zugestehen; denn der Zustand, worinnen ihr beyderseits seyd, geht mir nahe. Allein ich versichere euch, ich werde keine Gemeinschaft mit ihm haben, auch nicht gestatten daß ihr den geringsten Briefwechsel mit ihm führt. Ich wolte hierauf von einer weit wichtigern Pflicht, als der, wovon sie redete, mit ihr sprechen, nehmlich von der Schuldigkeit, worinnen sie sich befände, der unterdrückten Unschuld beyzustehen, und nicht alles zu thun, was ein ungerechter Tyranne von ihr fordere; sie hieß mich aber davon schweigen, weil es umsonst wäre, sie zu vermögen, daß sie ihren Herrn verriethe. Alles was ich euch zu rathen habe, fügte sie hinzu, ist dieses, daß ihr euch beruhiget, allen euren listigen Anschlägen, davon zu gehen, entsaget, und euch also aufführet, daß ich eure Freundin seyn möge, indem ihr mir keinen Anlaß gebt, ein Mißtrauen in euch zu setzen; denn, sagte sie ferner, ich mache mir eine Ehre daraus, meinem Herrn getreu zu seyn. Ihr und Hr. Williams müßt sonderbare Kunstgriffe gebraucht haben, daß ihr schon so weit gekommen, als er mir gesagt hat, und zwar zu einer Zeit, da ihr, wie ich dachte, so selten mit einander redetet: Ich muß daher wachsamer seyn, als ich bisher gewesen bin.

Dieses verdoppelte meine Unruhe; denn ich sahe wohl, daß ich genauer, als jemals beobachtet werden würde.

Gut, sagte ich, weil ich doch nun durch ein wunderbares Versehen entdecket habe, was mein betrübtes Verhängniß seyn soll, so erlaubet mir, den schrecklichen Brief, den man an euch geschrieben, noch einmal zu lesen, damit ich ihn recht auswendig lernen, und er zu Unterhaltung meines Kummers dienen möge. Denn dieses ist es alles, sagte ich, worauf ich hinführo werde denken können, und ich muß mich mit meinem widrigen Geschicke bekannt machen. Ich muß also auch euren le-

sen, versetzte sie. Ich gab ihr selbigen, und sie reichte mir den ihrigen, den ich mir abschrieb, weil sie mir es erlaubte. Ich will, sprach ich, mich dadurch zu allem, was mir auch noch so schreckliches begegnen könte, vorbereiten. Als ich ihn abgeschrieben hatte, steckte ich ihn mit einer Nadel an das Kissen auf dem Faulbette, und sprach, ihr sollet ihn daselbst mit meinen Thränen stets eingeweichet sehen.

Sie sagte, sie wolte hinunter gehen, und das Abendessen zurechte machen lassen, und ich müßte ihr schlechterdings bey Tische Gesellschaft leisten. Ich wolte mich dafür bedanken; sie nahm aber ein sträfliches Gesicht an; daher ich es ihr nicht abschlagen durfte. Als ich hinunter kam, nahm sie mich bey der Hand, und zeigte mich dem abscheulichsten Ungeheuer, das ich in meinem ganzen Leben gesehen. Hier Mr. Colbrand, sprach sie, hier ist eure und meine artige Gefangene; lasset uns ihr die Zeit so angenehm zu vertreiben suchen, als wir können. Er grüssete mich, indem er das Gesicht wunderlich verzog, wobey er sich selbst Glück zu wünschen schien; und sagte in einer sehr schlechten und verderbten Mundart zu mir: **Jher sâyd glücklech, daß dar schânste Hârr euach lieebet.** Ich erschrack dermassen über seinen Anblick, daß ich bald ohnmächtig geworden wäre. Ich will euch, meine liebe Eltern, eine Abschilderung von ihm machen; und gesetzt, ihr bekämet dieses dereinst zu lesen, woran ich doch gegenwärtig sehr zweifele, so werdet ihr urtheilen, ob ich nicht zu erschrecken Ursache hatte, absonderlich, weil ich nicht wußte, daß er da war, und mir hiernächst das verhaßte Amt, das er führen solte, nemlich mich genauer zu bewahren, bewußt war.

Er ist eher ein Riese, als ein Mensch; er ist viel grös-

ser als Heinrich Mawlidge, den ihr kennet, und der in eurer Nachbarschaft wohnet. Er ist so dürr und mager als ein Gerippe: Er hat überaus breite Schultern, und die Hände == ich habe mein Tage dergleichen nicht gesehen, grosse wilde Augen, wie des Stiers seine, der mich so sehr erschrecket hat: seine Augenbraunen hängen ihm über die Augen herunter; an der Stirne hat er zwo tiefe Narben; und am linken Backen noch eine. Er hat abscheuliche Kinnbacken, einen grossen Schnurbart, und ein Maul, das einen zu fürchten machen kan, starke Lippen, lange gelbe Zähne, und ein runzlichtes Gesichte. Er trägt sein eigenes langes, schwarzes und starkes Haar in einem breiten schwarzen Beutel eingebunden. Er hat eine Krause von schwarzem Flohr um seinen langen Hals, daran die Gurgel hervorraget, als hätte er einen Kropf. Im übrigen zog er noch so ziemlich auf, und hatte einen Degen an der Seite, mit einem eingeknüpften, und einmal roth gewesenen Band. Er trägt lederne Gürtel unter den Knien, und sein Fuß ist meinem Bedünken nach so lang, als mein Arm.

Ich erschrecke euch, Jungfer, sprach er, und wolte hierüber weggehen; sie aber hieß ihn bleiben. Ich sagte zu ihr, da sie wüßte, daß ich geweinet hätte, so hätte sie mich nicht zum Essen rufen sollen, ohne mir zu eröfnen, daß dieser Herr da wäre. Ich gieng gar bald zu meinem Cabinette zurück; denn das Herz war mir die ganze Zeit über beängstiget, so lange ich bey Tische saß; ich konte diesen Menschen ohne Grauen nicht ansehen; und die grausame Frau, welche wußte, in was für Bekümmerniß ich vorher schon gewesen, ehe dieser Mensch gekommen war, wolte mich unfehlbar mit ihm speisen lassen, um mein Schrecken zu vermehren. Sie betrog sich auch in ihren Absichten nicht; denn, als ich

mich oben wieder befand, dachte ich an nichts, als an diese abscheuliche Gestalt, und an das noch abscheulichere Verfahren meines Herrn. Sie schienen mir nur allzuwohl einer für den andern gemacht zu seyn; und als ich eingeschlafen war, träumte mir, als ob ich sie alle beyde in der entsetzlichsten Absicht zu meinem Bette kommen sähe; ich sprang darüber im Schlafe aus dem Bette, und erschreckte die Frau Jewkes. Wie mich die Furcht aufgeweckt hatte, erzählte ich ihr meinen Traum. Das schändliche Weib aber lachte nur darüber, und sagte: Alles, was ich fürchtete, wäre eben so wohl ein Traum, als dieses; und wenn alles vorbey, und ich recht erwacht seyn würde, so würde ich darüber lachen.

Jezo bin ich am Ende der Mittwoche,
des 27. Tages meines Elends.

Der arme Herr Williams ist würklich in Verhaft genommen, und nach Stamford gebracht worden, daß also meine Hofnung, die ich mir von seiner Seiten gemacht hatte, auf einmal verschwunden ist. Der arme Mensch. Seine gar zu grosse Sicherheit und seine Freymüthigkeit haben uns beyderseits ins Verderben gebracht. Ich war nur allzusehr versichert, daß wir nicht einen einzigen Augenblick versäumen sollten; er war aber beynahe gegen mich unwillig, und hielt mich für gar zu ungedultig; und hierzu hat sein unglückliches Geständniß, und die abscheuliche List meines Herrn hernach geholfen. = = Man hätte wohl denken können, daß derjenige, welcher bis daher seine straf baren Streiche so geschickt gespielt, daß es unmöglich gewesen, ihnen zu entgehen, sich aus nichts ein Gewissen machen würde, das Ziel seiner Absichten zu erreichen. Ich fürchte sehr, ich werde es in nicht gar zu langer Zeit erfahren.

Ich bin auf einen Anschlag gefallen; allein dessen

Ausführung ist so schwer, daß er mir fast den Muth benimmt, indem ich weder Freunde noch Geld habe, auch den Weg nicht weiß, wenn ich allenfalls von hier fortkommen könte. Doch ich mag Stiere, Löwen, Bäre, Tiger, und was noch weit schrecklicher ist, falsche, betrügerische, und treulose Leute, auf meinem Wege antreffen; so kan ich in keiner gewissern Gefahr seyn, als die ist, worinnen ich wirklich schwebe. Ich traue nicht auf das dreywöchentliche Aussenbleiben, wovon er in seinem Briefe an die Frau Jewkes Erwähnung thut. Denn weiß ich wohl, da er anjetzo in einem so unbändigen Zorne ist, und da er bereits an Herrn Williams seine Rache auszuüben angefangen hat, ob er sich nicht anders entschliessen, und anhero kommen werde, ehe er nach London geht?

Mein Anschlag ist dieser: Ich will die Frau Jewkes zu bereden suchen, daß sie sich vor mir niederleget, welches sie öfters thut, wenn ich mich in meinem Cabinette eingeschlossen halte. Da nun ihr erster Schlaf sehr feste ist, so will ich, wenn ich nur durch die beyden Fensterstäbe hindurch kommen kan, (ihr wisset, daß ich sehr schmächtig bin, und ich finde, daß ich mit dem Kopfe hindurch kan,) mich von dar auf das Dach eines nach dem Garten gehenden Zimmers wenden; denn von meinem Fenster bis auf dieses Dach ist es nicht über meine Höhe, und endlich will ich zur Hinterthüre hinausgehen, wozu mir Herr Williams einen Nachschlüssel verschaft hat. Ich habe noch eine andere List im Kopfe. Gerechter Himmel! laß diese zwar gefährlichen doch unschuldigen Anschläge wohl ablaufen! Ich erinnere mich, wo gelesen zu haben, daß ein berühmter Schiffshauptmann, als er sich in augenscheinlicher Gefahr gesehen, aus dem Schiffe in die See ge-

sprun-

sprungen, und weil die Feinde mit Pfeilen immer auf ihn losgeschossen, seinen Rock hinter sich gelassen, und ans Land geschwommen, da inzwischen die Feinde seinen Rock, den sie für ihn selbst angesehen, mit noch so viel Pfeilen durchlöchert haben. Solchergestalt hat er sich gerettet, und ist ihrem Grimme entkommen. Mein Vorhaben ist also, ich will meinen Oberrock und mein Halstuch in den Teich werfen. Denn wenn man mich vermissen wird, so wird man sonder Zweifel alsbald glauben, daß ich mich ersäufet habe, und mich in dem Teiche suchen. In diesen Gedanken wird man bestärket werden, wenn man meinen Rock und mein Halstuch darauf schwimmen sehen wird, also, daß sie alle beschäftiget seyn werden, mich zu suchen. Und weil man vielleicht meine Flucht erst Morgens frühe inne werden wird, so werde ich schon weit weg seyn, ehe man sichs wird in den Sinn kommen lassen, mir nachzusetzen. Denn ich will, so bald ich zur Thüre hinaus bin, so geschwind fortlaufen, als es mir möglich seyn wird. Ich will mich also der Vorsehung überlassen, in der Zuversicht, daß sie mich an einen sichern Ort führen, oder etwan eine fromme Person antreffen lassen werde, die mich wird schützen wollen. Denn was für Unfälle ich auf meiner Flucht auch auszustehen habe, so kan ich doch in keine grössere Gefahr, noch in üblere Hände, als ich gegenwärtig bin, gerathen, noch boshaftere Anschläge zu befürchten haben.

O! meine liebe Eltern, entsetzet euch nicht, wenn ihr dieses leset. Zwar alles wird vorüber seyn, ehe ihr es zu Gesichte bekommen könnet. Gott wolle mich leiten! Meine Papiere will ich in dem Garten vergraben; denn wenn ich das Unglück habe, daß ich nicht entwischen kan, oder wenn man mich einholet, so wird man ohne Zweifel

alles bey mir durchsuchen, und mir grausam begegnen. Ich will demnach hier aufhören, und mich zu Vollstrekung meines Anschlags anschicken. Du, o gnädiger Gott, Schützer der unterdrückten Unschuld, lasse diese äusserste Bemühung deiner armen Magd gelingen! Möchte ich doch dem Fallstricke entgehen können, der meiner Tugend so arglistig geleget ist, und dem ich nicht anders, als durch die Flucht ausweichen kan! Segne, wie du es auch immer mit mir machen willst, meine liebe Eltern, und schütze den armen Williams, bewahre ihn vor einem gänzlichen Verderben! Denn er war glücklich, ehe er mit mir Bekanntschaft gemacht hatte.

Diesen Augenblick höre ich, die Frau Jewkes, die, weil sie einen Trunk zu viel gethan, gegen den fürchterlichen Colbrand gestanden hat, habe den armen Williams berauben lassen, wozu sie den Reitknecht, und einen andern Stallbedienten gebrauchet habe, in der Absicht, meine Briefe, die er bey sich hatte, in die Hände zu bekommen, die sie aber glücklich verfehlt haben. Sie lachen jetzo beyde über diese traurige Geschichte, indem sie nicht denken, daß ich sie verstehe. Das Herz möchte mir bluten; denn was sind diese Leute nicht fähig zu thun? Könnet ihr mir es verargen, daß ich mich ihren Händen zu entreissen suche, wenn ich gleich darüber in grössere Gefährlichkeit gerathen solte?

Abends um 11 Uhr.

Die Frau Jewkes ist herauf gekommen, sie hat sich zu Bette geleget, und mir befohlen, nicht lange in meinem Cabinette zu bleiben. O! daß ein tiefer Schlaf das verrätherische Weib überfallen müßte! Ich habe sie nie so trunken gesehen, welches mir Hofnung machet, sie werde bald zu schnarchen anfangen. Ich habe nochmals

mals einen Versuch gemacht, und finde, daß ich mit dem Kopfe zwischen den beyden eisernen Stäben hindurch kommen kan. Also bin ich zur Reise fertig, sobald sie nur fest eingeschlafen seyn wird. Ich will alle meine Briefschaften versiegeln, und deiner Vorsorge, o gnadenreicher Gott! überlasse ich das übrige. Noch einmal, Gott segne euch, meine liebe Eltern, und gebe uns eine glückliche Zusammenkunft, wenn es nicht hier auf Erden ist, wenigstens in seinem himmlischen Reiche! Es geschehe also!

Donnerstag, Freytag, Sonnabend, Sonntag,

den 28. 29. 30. und 31sten Tag meiner trübseligen Sclaverey.

Ach! was für Unglück! Denn ich bin noch hier, und alles läuft je ärger, je schlimmer. O unglückselige Pamela! Es ist mir keine Hofnung mehr übrig: alle meine Anschläge fehlen mir. Allein, liebe Eltern, freuet euch mit mir, so gar in diesem meinen übergrossen Unglücke! Denn eure arme Pamela ist einem Feinde, der tausendmal schrecklicher ist, als irgends einer von denen, die sie noch angetroffen hat, einem Feinde, an den sie nie gedacht, und dem zu widerstehen, es ihr viel Mühe gekostet hat, entgangen; ich verstehe hierunter die Schwäche, und die Kühnheit meines eigenen Verstandes, die, wenn sie die göttliche Gnade erhalten hätte, sie in einen ewigen Abgrund vom Elende gestürzet haben würden.

Ich will meine traurige Geschichte fortsetzen, wie ich Gelegenheit dazu finden werde. Denn gleichwie ich anjetzo genauer, als jemals bewachet werde, also kan ich mir sonst mit nichts, als mit Schreiben und mit Betrachtungen über mein trauriges Schicksal, etwas zu thun machen; und bis gestern Abends bin ich so schwach gewesen, daß ich die Feder nicht habe halten können.

Ich

Ich nahm nicht mehr mit mir, als zwey Hemden, zwey Halstücher, und zwo Mützen, welches es alles war, was ich zu mir stecken konte. Denn weil ich weit zu gehen gedachte, so wolte ich mich mit keinen grossen Krahme beschweren. Ich nahm auch alles Geld zu mir das ich noch hatte, und sich nicht über fünf bis sechs Schillinge belief, und ich machte mich fertig, fortzugehen, ohne zu wissen, wohin. Ich kroch durch das Fenster, obwohl nicht ohne Schwierigkeit; denn ich hatte Mühe, die Schultern und die Hüften zwischen den eisernen Stäben durchzubringen. Doch ich hatte beschlossen, fortzugehen, wenn es möglich wäre. Es war vom Fenster bis zum Dache des Zimmers weiter, als ich geglaubet hatte, und ich fürchtete, ich möchte mir den Fuß verrenket haben. Das Zimmer war auch mehr erhöhet, als ich mir eingebildet hatte. Jedoch half ich mir noch so ziemlich fort, wenigstens hinderte mich der wenige Schaden, den ich genommen hatte, nicht, mein Verfahren fortzuführen. Als ich in dem Garten war, verbarg ich meine Papiere unter einen Rosenstock, und bedeckte sie mit Erde. Ich hoffe, sie werden noch da seyn; hierauf ging ich zu dem Teiche. Es schlug eben zwölfe, als ich dahin kam. Es war ein starker Nebel, und etwas frisch; ich fühlte aber nichts.

Als ich zum Teiche gekommen war, warf ich meinen Rock, mein Halstuch, und eine Mütze mit einem Bande hinein, wie ich mir vorgenommen hatte. Alsdann lief ich nach der Thüre, und zog den Schlüssel aus meiner Tasche. Das Herz schlug mir gewaltig, welches unfehlbar eine Vorbedeutung dessen war, was mir begegnete. Denn ich befand, aber zu spät, daß mein Hoffen nochmals unglücklicher Weise fehl geschlagen. Die böse Frau hatte das Schloß ändern lassen, also, daß mein

Schlüssel nichts taugte. Ich versuchte zu etlichen malen aufzuschliessen; es war aber vergebens, und ich befand, daß man noch ein Hängeschloß davor gelegt hatte. Ich wolte fast verzweifeln, ich fiel in einer erschrecklichen Angst zur Erden, und konte mich einige Zeit lang nicht regen. Endlich trieb mich die Furcht zu einer Entschliessung. Ich kletterte an den Leisten der Thüre, und an dem Schlosse hinauf, und kam mit den Händen bis oben auf den Rand der Thüre. Ich hätte nicht gedacht, daß ich so gut klettern könte. Ich bemühete mich, die Hände auf die hervorragende Mauer zu legen, und mich vollends hinauf zu schwingen. Aber ach! ein neuer Unfall! Es ist nicht möglich, daß die arme Pamela entkommen soll! Die Mauer war alt, und in dem Augenblicke, als ich hinansetzte, um darüber zu kommen, giengen die Ziegel, woran ich mich hielt, los, und ich fiel die Länge herunter. Ein Ziegel, welcher mit herab fiel, traf mich auf den Kopf, worüber mir Sehen und Hören vergieng; ich streifte mir die Haut an den Schenkeln; ich beschunde mir die Beine, verrenkte mir den Fuß, und zerbrach einen Absatz an den Schuhen.

Ich blieb meines Bedünkens fünf bis sechs Minuten in einem erbarmenswürdigen Zustande auf der Erde also liegen, und wie ich aufstehen wolte, konte ich mich kaum erhalten. Ich fühlte, daß ich mich an der Hüfte, und an der linken Achsel gequetschet; ich hatte Schmerzen an dem ganzen Leibe; der Kopf that mir erschrecklich wehe, und das Blut lief aus der Wunde, die mir der Ziegelstein im Fallen gemacht hatte. Doch ungeachtet alles dessen, was ich ausstund, half ich mir auf allen vieren fort, um eine Leiter zu suchen, die ich vor zween Tagen im Garten gesehen zu haben mich erinnerte. Ich fand sie aber nicht, und die Mauer ist sehr

hoch

hoch. Was wird gegenwärtig mit der elenden Pamela werden! sagte ich bey mir selbst. Ich wünschte hier von ganzem Herzen noch in meinem Cabinette zu seyn, mein Unternehmen gereuete mich, und ich schalt es als verwegen, weil es nicht glücklich von statten gegangen war.

Gott wolle es mir verzeihen! Es kam mir damals ein abscheulicher Gedanke in den Sinn; ich erzittere noch, wenn ich daran gedenke. In Wahrheit, die Furcht eines entsetzlichen Unglücks, das ich zu gewarten hatte, veranlassete mich fast, etwas zu thun, das mich in alle Ewigkeit unglücklich gemacht haben würde. O! meine lieben, lieben Eltern, haltet es eurer armen Tochter zu gute; ich war in der Verzweifelung; ich schlich mich nach dem Teiche, und in was für einer Absicht? Die Haut schauert mir anjetzo darüber, um mich hinein zu stürzen, und allen meinen Plagen auf dieser Welt solchergestalt ein Ende zu machen, aber ach! unendlich grösser in jener Welt zu leiden, wenn Gottes Gnade mich nicht zurück gehalten hätte. Da ich, Gott sey dafür gelobt! dieser Versuchung widerstanden, so will ich euch den Kampf erzählen, den ich bey dieser traurigen Gelegenheit wider mich selbst auszuhalten gehabt, damit die Barmherzigkeit Gottes gepriesen werde, welche verhindert hat, daß ich mich nicht in einen Abgrund gestürzet, woraus kein Wiederkehren ist.

Es war ein Glück für mich, wie ich es in der Folge erkant habe, daß ich schwach und verwundet war. Denn dieses war Ursache, daß ich nicht so bald zu dem Teiche kommen konte; also, daß ich Zeit hatte, Ueberlegungen zu machen, welche die Heftigkeit meiner Verzweiflung ein wenig minderten, die mich in meiner ersten Verwirrung vielleicht veranlasset haben würde, mich ohne Bedenken

denken ins Wasser zu stürzen. So sehr war ich vom Schmerz eingenommen, da ich sahe, daß es mir unmöglich war, davon zu kommen; und so sehr fürchtete ich mich vor dem grausamen Begegnen, dessen ich mich von meinen grausamen Kerkermeistern zu versehn hatte! Allein weil meine Schwachheit machte, daß ich nur langsam fortgehen konte, so dachte ich einigermassen nach. Die göttliche Gnade ließ auch einen Strahl des Lichts zur Erleuchtung meines finstern Verstandes auf mich schiessen, also, daß ich mich, als ich nahe zu den Teiche gekommen war, auf den Rasen niedersetzte, und meinen betrübten Zustand zu überlegen anfieng. Meine Schlüsse waren diese:

Bleib einen Augenblick allhier, Pamela, und erwege, ehe du dich ins Wasser stürzest, deinen Zustand ein wenig. Siehe, ob nicht eine Hoffnung, einiges Mittel übrig sey, wo nicht aus diesem abscheulichen Hause zu kommen, wenigstens dem Unglücke, das dich bedrohet, zu entgehen.

Ich suchte alles das vor, was mir einige Hoffnung geben konte; ich fand aber nichts, als Ursachen zur Verzweiflung: Eine boshafte Frau, die nicht des geringsten Mitleidens fähig war: einen neuen Beygehülfen, den sie in der Person des schrecklichen Colbrands bekommen hatte; einen von Zorn und Rachgier völlig eingenommenen Herrn, der mich anjetzo hassete, und mir das allerabscheulichste Uebel drohete. Ich begriff, daß ich allem Ansehn nach, die Gelegenheit, die ich damals hatte, niemals wieder finden würde, mich von allen ihren Verfolgungen zu befreyen. Was kanst du denn anders thun elendes Geschöpfe, sagte ich zu mir selbst, als daß du dich der Barmherzigkeit Gottes überlässest, welcher deine Unschuld kennet, und also der unbarmherzigen

Gott-

Gottlosigkeit derer, die deinen Untergang geschworen haben, entgehen mögest!

Ich dachte alsdenn, (und der Teufel gab mir sonder Zweifel solchen Gedanken ein, denn er gefiel mir sehr wohl, und machte einen starken Eindruck in mir,) diese bösen Leute, die jetzo keine Reue über ihre Aufführung empfinden, noch das geringste Mitleiden mit mir haben, werden von einiger Reue gerühret werden, wenn sie die be rübten Würkungen gen ihrer Unthaten sehen werden. Ja! sprach ich, bey Betrachtung des aus dem Wasser gezogenen, und hier auf diesem Rasen liegenden Körpers der unglückseligen Pamela, werden sie genugsame Gewissensbisse in sich fühlen, wozu sie jetzt unfähig sind! Mein Herr, der gegenwärtig so in Zorn gebracht ist, wird sodenn aller seiner Rachgier vergessen, und sagen: ach! das ist die arme, die unglückliche Pamela, die ich so unrechtmäßiger Weise verfolgt habe, ich bin schuld an ihrem Tode! Jetzo sehe ich wohl, wird er sagen, daß sie die Tugend ihrem Leben vorgezogen, daß sie weder eine Heuchlerin noch Betrügerin, sondern die unschuldige Person wirklich war, wofür sie sich ausgab! Vielleicht wird er alsdenn über den Leichnam seiner Bediente, die er so sehr verfolgt hat, einige Thränen vergiessen. Und ob er gleich zur Verheelung seiner eignen Schande vielleicht vorgeben wird, es hätte mich die Liebe, die ich zu dem Herrn Williams gehabt, und der Verdruß, daß ich ihn nicht heyrathen können, in die Verzweifelung gebracht: So wird er doch in seinem Gemüthe wahrhaftig betrübt seyn, mich ehrlich begraben lassen, und mich vor der Unehre bewahren, welche denen widerfährt, die sich selbst das Leben nehmen. Alle jungen Leute in der Nachbarschaft meiner lieben Eltern werden das Schicksal der armen

Pame-

Pamela beweinen. Ich hoffe aber, man wird mich nicht zum Inhalte ihrer Reime und Klagelieder machen, sondern aus Liebe zu meinen Eltern bald in die Vergessenheit kommen lassen.

Diese traurigen Gedanken gefielen mir dermassen, daß ich aufstund, und ins Wasser springen wolte: Allein ich war so übel zugerichtet, daß ich mich kaum bewegen konte. Was willst du thun, armselige Pamela! sprach ich, ob du gleich nichts als Finsterniß und Nebel um dich herum siehst, weißt du wohl, was die göttliche Regierung für dich thun kan, wenn dir alle menschliche Hülfe gebricht? Ja, sagte ich, der allmächtige Gott würde mich nicht in so grosse Nöthen gesetzt haben, wenn er mir nicht zugleich die Kräfte verliehen hätte, sie zu ertragen, daferne ich sie nur gebrauchen will. Mein Herr hat mich schon in seiner Gewalt gehabt, und ich bin seinen bösen Absichten entkommen. Wer weiß, so ergrimmt er auch ist, ob nicht seine Gegenwart, die ich so sehr fürchte, vortheilhafter für mich seyn werde, als die von seinen ausgeschickten Verfolgern, die ihm nur wegen des Geldes das er ihnen giebt, getreu sind, und die eine lange Gewohnheit des Lasters verhärtet, und zur Reue untüchtig gemacht hat? Gott kan das Herz meines Herrn in einem Augenblicke rühren; und wenn er es nicht thut, so werde ich mir allemal, wenn es nöthig seyn wird, durch ein andres Mittel das Leben nehmen können.

Wie weiß ich noch, ob selbst die Wunden, und die Quetschungen, die ich mir gemacht habe, als ich das einzige Mittel, das mir zu meiner Befreyung vergönnet war, anwenden wollen, mir nicht Gelegenheit bieten werden, meine Seele dem barmherzigen Gotte, von dem ich sie habe, ohne Missethat wieder zu ge-

ben, anstatt, daß ich meine Tage unbedächtiger Weise verkürzen wolte?

Hiernächst, wer hat dir einige Macht über dein eigen Leben gegeben, du Vermessene? Bist du befugt, es zu beschliessen, wenn dein eingeschränkter Verstand dir kein Mittel an die Hand giebt, es mit Ehren zu erhalten? Ist dir bewußt, was für Absichten Gott in den Prüfungen haben kan, denen er dich unterwirft? Solst du dem Willen Gottes Gränzen setzen, und sagen, so weit will ich leiden, und weiter nicht? Und darfst du wohl sprechen, wenn deine Trübsal anhält, oder sich auch vergrössert, du woltest lieber sterben, als sie ertragen?

Dergleichen Verzweiflung, sagte ich nochmals bey mir selbst, ist eine Sünde, die, wenn ich mich darein ergebe, keiner Reue mehr fähig, und folglich nicht zu vergeben seyn wird. Willst du also du Armselige, deinen Leib und deine Seele in ein ewiges Elend stürzen, um nur die Drangsalen zu verkürzen, die, so schrecklich sie auch seyn mögen, und für so schwach du dich auch hältst, nur auf eine Zeit dauren? Bis hieher, Pamela, bist du unschuldig gewesen, du verfolgte Pamela; willst du dich also nunmehr strafbar machen? Und weil dich gottlose Leute verfolgen, willst du dich wider den allmächtigen Gott auflehnen und seiner Gnade und Güte trotzen, da er all dein Leiden noch in Segen verwandeln kan? Wer weis, sagte ich noch, ob Gott, welcher alle heimliche Gebrechen meines Herzens sieht, mir nicht Prüfungen zugeschickt hat, um mich zu bessern, und mich zu verpflichten, mich einzig und allein, auf seine Gnade und Hülfe zu verlassen, da ich mich sonst vielleicht mit den zu meiner Befreyung von mir gemachten Anschlägen allzuviel eingebildet, und mich zuviel auf mein eigenes Werk verlassen hätte?

Meine arme und tugendhafte Eltern, dachte ich auch, sind stets in der Ausübung ihrer Pflichten geblieben, und haben sich jederzeit der göttlichen Vorsehung, mit einer völligen Gelassenheit, in dem elendesten Zustande, mitten unter Armuth und Noth, und ungeachtet der Verfolgung einer undankbaren Welt, und ihrer unbarmherzigen Gläubiger, unterworfen; sie haben sich bestrebet, durch ihr Beyspiel, und durch ihren Unterricht, mir eben dergleichen Gelassenheit einzuflössen. Wilst du denn machen, dachte ich, daß dieses alles vergeblich seyn soll? Wilst du durch diese verzweifelte That ihre grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen? Dieses wird unfehlbar geschehen, wenn sie vernehmen werden, daß ihre liebe Tochter, indem sie die göttliche Gnade verachtet, und an deren Hülfe verzweifelt, durch ihre letzte That ein Leben beschmitzet habe, das bis hieher ihren Beyfall gehabt hätte, und ihre Freude und Wonne gewesen wäre.

Was machst du also hier, vermessene Pamela! Verlaß, je eher, je besser, dieses gefährliche Ufer; entferne dich ohne Verzug von diesem unglücklichen Wasser, dessen trauriges Geräusch bey dieser stillen Nacht dich von deiner Verwegenheit abzubringen scheint! Versuche die göttliche Güte auf diesem Rasen nicht, welcher von deinem strafbaren Beginnen Zeuge gewesen ist. Und weil du noch Kräfte hast, so fleuch die Versuchung, aus Furcht, es möchte dein Feind, den die Gnade Gottes und die guten Ueberlegungen jezt abgetrieben haben, mit einem heftigern Sturme wieder ansetzen, dem zu widerstehen, deine Schwachheit dir vielleicht nicht gestatten wird; und aus Furcht, es möchte ein unglücklicher Augenblick die grossen Bewegungsgründe, welche deinen aufrührischen Sinn anjezt wieder besänftiget, und ihn

zum Gehorsam und Ergebung in den göttlichen Willen gebracht haben, wieder kraftlos machen.

Indem ich mit mir selbst also redete, stund ich auf; ich war aber von dem Schaden, den ich mir im Fallen gemacht hatte, so beschweret, und durch den Nebel, welcher gefallen war, durch die Feuchtigkeit von dem Rasen, worauf ich mich gesetzet hatte, und durch die vielen Dünste, die aus dem Teiche stiegen, dergestalt erfrohren, daß es mir viele Mühe kostete, von diesem Orte wegzukommen, an den ich jetzo ohne Grauen nicht gedenke. Ich gieng langsam und hinkend nach dem Hause zu, und flohe in den Winkel eines abgesonderten Gebäudes, wo man Holz und Kohlen zum Gebrauche der Haushaltung hatte. Daselbst erwartete ich, bis meine grausame Kerkermeister kämen, mich genauer einzuschliessen, und mich härter als jemals zu halten. Ich kroch hinter einen Holzhaufen, und legte mich mit höchstbetrübten Gemühte, wie ihr euch leicht einbilden könt, und in Erwartung der größten Drangsalen nieder.

So lief, liebe Eltern, die fruchtlose Unternehmung eurer armen Pamela endlich ab; und wer weiß, ob ich, dafern ich durch die Gartenthüre hätte kommen können, ohne Geld, ohne Freunde und an einem unbekanten Orte, in einem glücklichern Zustande gewesen seyn würde? Doch aber tadelt eure arme Pamela nicht zu sehr, und wenn euch dieses elende, mit meinen Thränen ganz benetzte und befleckte Schreiben jemals zu Gesichte kömt, so lasset euer Mitleiden euch abhalten, mich zu verdammen! Aber ich weiß, daß es euch davon abhalten wird. Ich muß hier die Feder niederlegen, weil meine Kräfte mir nicht gestatten, so lange zu schreiben, als ich wohl wolte. Jedoch will ich noch hinzu setzen, daß ob mir es gleich angenehm seyn sollen, wenn ich mich von meinen

Brühl sc. Lipz.

grausamen Kerkermeistern, und von meinen unartigen Herrn los machen können, wofür ich Gott hätte danken wollen, ich doch noch mehr Ursache habe, solches zu thun, daß er mich gegen einen noch gefährlichern Feind geschützet hat; und dieser Feind bin ich selbst.

Ich fahre in meiner traurigen Erzählung fort.

Die Fr. Jewkes erwachte erst bey anbrechendem Tage, und da sie mich nicht im Bette fand, rief sie nach mir; weil ihr aber niemand antwortete, stund sie auf, und suchte mich in meinem Cabinette, hernach unter dem Bette, sodann in einem andern Cabinette, endlich allenthalben, wo sie glaubte, daß ich mich versteckt haben könte. Denn weil sie die Stubenthüre zugeschlossen fand, wie sie selbige gelassen hatte, und weil sie den Schlüssel dazu bey sich führte, glaubte sie nicht, daß ich davon gegangen seyn könte; und wenn es mir auch möglich gewesen wäre aus der Stube zu kommen, so würde ich damit nicht weiter gewesen seyn; denn ich mußte erst durch drey bis vier zugemachte, und fest verschlossene Thüren hindurch, ehe ich in den Garten kommen konte, also, daß der einzige Weg durch das Fenster war, und zwar durch das einzige Fenster wegen des Gartenhauses, das darunter liegt; denn die andern alle sind gar zu hoch. Weil mich nun die Fr. Jewkes nicht fand, war sie überaus erschrocken. Sie rief alsbald Mr. Colbranden, und zwo Mägde die nicht weit von ihrer Kammer schliefen; und weil sie alle Thüren zugeschlossen fand, sagte sie, ich müßte durch einen Engel weggeführt worden seyn, gleichwie der heil. Petrus aus dem Gefängnisse geführet ward. Ich wundere mich, daß sie keinen ärgern Einfall gehabt.

Sie habe darauf, wie sie sagt, geheult und geschryen, und fast verzweifeln wollen, sie sey, wie thöricht, hin und

her gelaufen. Denn sie habe nicht gedacht, daß ich zu dem Fenster hinaus, durch die beyden eisernen Stäbe hätte kommen können; und ich glaube in der That, daß ich es zum andernmale nicht würde thun können. Endlich, da sie das Fenster offen gefunden, so haben sie geschlossen, ich müßte dadurch entflohen seyn. Sie wären daher insgesamt in den Garten gelaufen, und da hätten sie meine Fußtapfen in der lockern Erde des Gartenbeetes gefunden, wo ich mich von dem Dache des Cabinets herunter gelassen hatte. Hierauf wären sie alle, nemlich Fr Jewkes, Colbrand und Anne, nach der Gartenthüre zu gelaufen, und hätten gesehen, ob sie zugeschlossen wäre: Da immittelst die Köchin die Knechte aufgewecket, die in dem Seitengebäude schlafen; man habe ihnen befohlen, die Pferde hurtig zu satteln, und daß mir ein jeder auf einem andern Weg nachsetzen solte.

Als sie nun die Gartenthüre wohl zugeschlossen, und den Absatz von meinem Schuhe, und einige Ziegel auf der Erde liegen gefunden, so urtheilte man, daß ich gewiß über die Mauer entflohen seyn müßte. Fr. Jewkes sey dabey, saget man, fast von Sinnen gekommen. Endlich sey es der Anne eingefallen, nach dem Teiche hinzugehen, und als sie mein Halstuch, meine Mütze und meinen Rock schwimmen gesehen, welche die Bewegung des Wassers fast ans Ufer getrieben hatten, so habe sie geglaubt, ich wäre es, und habe ein grosses Geschrey angefangen, sey zur Fr. Jewkes gelaufen, und habe gesagt: Ach! Madame hier sieht es schlecht aus! die arme Jungfer Pamela ist im Teiche ertrunken. Sie liefen alle hinzu, und zweifelten nicht, weil sie mein Geräthe sahen, daß ich unten im Wasser wäre. Sie schlugen sich insgesamt auf die Brust, auch der Schweitzer selbst, und stellten das betrübteste Wehklagen von

der

der Welt an. Frau Jewkes schickte Annen nach den Knechten, und ließ ihnen sagen, sie solten ihre Pferde da lassen, und das Fischernetz zurechte machen, um den Körper dieser armen Unglückseligen heraus zu fischen. So nennte sie mich jetzo, schlug sich auf die Brust, wolte verzweifeln, und beklagte mein trauriges Verhängniß, absonderlich aber sagte sie: **Wie wird es uns allen ergehen? Was werden wir unserm Herrn für Rechenschaft geben können?**

Indem sie alle verschiedentlich beschäftiget waren, da einige heulten und wehklagten, und die andern hin und her liefen, kam Anna, und suchte etwas in dem Gebäude, wo man das Holz stehen hat. Ich war allda, aber so schwach, so entkräftet, und so verstarrt durch die Wunden, die ich mir im Fallen gemacht hatte, daß ich mich weder aufrichten, noch auch regen konte. Anne, Anne, sagte ich mit leiser Stimme; denn ich konte mit genauer Noth reden. Das arme Mensch erschrack gewaltig. Sie nahm ein grosses Scheit Holz, und wolte mich todt schlagen, weil sie mich für einen Dieb ansahe, wie sie mir hernach gesagt hat. Aber ich rief so stark als ich konte, Anne, Anne, um Gottes willen, helft mir; denn ich kan nicht aufstehen, und suchet mich zur Fr. Jewkes zu führen. O Himmel! seyd ihr es Jgfr. Pamela? sprach sie, wir sind alle für Angst fast des Todes; wir wolten euch in dem Teiche suchen, weil wir glaubten, ihr hättet euch ersäufet; aber ihr machet uns nun wider lebendig.

Sie lief, ohne mir die geringste Hülfe zu leisten, an den Teich, und führte den ganzen Haufen mit sich an den Ort, wo ich war. Die unartige Jewkes sprach bey dem Eintritte: Wo ist sie? Der Henker hole diese Hexe mit allen ihren Hexereyen! sie soll diesen Streich theuer

bezahlen müssen, so wahr ich Jewkes heisse. Indem sie dieses sagte, kam sie auf mich zu, ergriff mich hart bey dem Arme, und zerrete mich so stark daran, daß ich darüber schreyen mußte; denn es war auf der Seite, wo ich mir die Achsel gequetschet hatte. Ein Stoß, den sie mir gab, machte, daß ich auf das Gesichte nieder fiel. O grausame Frau, sagte ich, wenn ihr wüßtet, was ich ausgestanden hätte, ihr würdet Mitleiden mit mir haben.

Colbrand selbst schien gerührt zu seyn. Pfuy, Madame, sprach er, Pfuy! **Ihr seht, daß sie fast todt ist, ihr müsset sie nicht so hart anlassen.** Der Kutscher Robert schien auch sehr bekümmert, und sagte mit lauter Kluchzen: Was für ein betrübter Aufzug ist dieses! sehet ihr nicht, daß ihr der Kopf über und über voll Blut ist, und sie sich nicht regen kan? Verflucht seyn ihre Streiche, fieng das abscheuliche Weib hierauf an, sie hat mir Todesangst gemacht. Wie der Teufel seyd ihr hieher gekommen? O! sprach ich, fraget mich jetzt nicht, sondern vergönnet, daß die Mägde mich in mein Gefängniß tragen, und lasset mich daselbst andächtig und in Friede sterben; denn ich glaubte in Wahrheit, nicht noch zwo Stunden zu leben.

Ey! ist es nicht wahr, sprach die mehr als unmenschliche, das Tygerthier, ihr möchtet wohl lieber Hrn. Williams haben, daß er euch was vorbetete? Nicht wahr? Gut, ich will in dem Augenblick nach meinem Herrn schicken, er solle herkommen, und euch selbst bewachen; denn ich schwöre es euch, ich mag nichts mehr damit zu thun haben; das Werk ist gar zu beschwerlich.

Die beyden Mägde trugen mich in meine Stube; und als das garstige Weib sahe, wie schlecht es mit mir stund, so fieng sie an, ein wenig gelinder zu werden. Je-

der-

dermann erstaunte über das, was vorgegangen war, und glaubte, es gienge nicht mit rechten Dingen zu; ich für mich aber hatte weder Kraft noch Lust, ihnen das Verständniß zu öfnen.

Ich war vor Angst, Schmerz und Mattigkeit so schwach, daß ich in Ohnmacht fiel, als ich kaum in meiner Stube war. Man zog mich aus, und brachte mich zu Bette, und die Frau Jewkes befahl der Anne, mir die Achsel, den Arm, und den Knöchel am Fusse mit starkem Spiritus zu erwärmen. Man schnitt mir etwas Haar hinten am Kopfe ab, der über und über voll geronnenen Bluts war; man wusch ihn, und fand daran eine ziemlich grosse Wunde, die aber nicht tief war. Die Frau Jewkes legte ein Pflaster von Hausmitteln drauf: Denn wenn diese Frau noch einige gute Eigenschaften hat, so ist es diese, daß sie denen im Hause, welchen ein Zufall zustößt, eine geschwinde und nützliche Hülfe zu verschaffen weiß.

Ich schlief hierauf ziemlich fest, bis zu Mittage, ich befand mich ganz leidlich, in Betrachtung, daß ich das Fieber etwas gehabt hatte. Die Frau Jewkes gab sich viel Mühe mich wieder in den Stand zu setzen, neue Prüfungen auszustehen, da ich wünschte, daß alles mein Unglück zu Ende gehen möchte; jedoch die göttliche Regierung hat es nicht für gut befunden.

Die Frau Jewkes wolte mich zu Mittage aus dem Bette haben; ich war aber so schwach, daß ich mich auf einem Armstuhle nicht länger halten konte, als bis man mein Bette gemacht hatte. Ich legte mich wieder hinein, und man saget, ich hätte Nachmittags etwas phantasirt. Jedoch, nachdem ich die Donnerstagsnacht ziemlich wohl geruhet befand ich mich am Freytage viel besser, und am Sonnabend stund ich auf, und nahm

ein wenig Suppe zu mir. Als das Fieber vorbey war, befand ich mich Abends so wohl, daß ich die Frau Jewkes bat, mir zu erlauben, allein in mein Cabinet zu gehen. Sie willigte darein, weil man den Tag vorher doppelte eiserne Stangen vor die Fenster gemacht hatte, und ich sie versicherte, daß ich meinen listigen Streichen, wie sie sie zu nennen pflegte, in Zukunft entsagen wolte. Sie verlangte aber vorher von mir, ich solte ihr meine ganze Unternehmung erzählen; welches ich denn getreulich that, indem ich wohl wußte, daß mir solches keinen Schaden bringen konte, und daß hinführo nichts mehr zu meiner Sicherheit oder zu meiner Befreyung etwas beytragen könte. Sie schien sich über meine Verwegenheit, und Entschliessung sehr zu wundern; doch gestund sie mir frey, daß es sehr schwer gewesen seyn würde, gänzlich davon zu kommen, weil sie von meinem Herrn, welcher Friedensrichter in dieser Grafschaft sowohl, als in der von Bedford ist, mit Steckbriefen versehen sey: und daß sie mich, wenn ich entronnen wäre, an welchem Orte ich auch seyn mögen, unter dem Vorwande begangener Dieberey würde haben anhalten lassen.

O! der tiefen Bosheit der Menschen! und was für Vorsicht hat man nicht gebraucht, mich in das Unglück zu bringen, welches ich fürchte! In Wahrheit, ich glaube nicht, daß ich so vieler Ränke, mich zu verderben, werth bin. Dieses bestärket dasjenige, was man mir in dem andern Hause hinterbracht hatte, daß nemlich mein Herr geschworen hätte, er wolte mich haben, es möchte auch kosten, was es wolte. Gerechter Himmel! bewahre mich doch, damit ich niemals in dem strafbaren Verstande, darinnen er es nach seinem schrecklichen Schwure nimmt, die Seinige werden möge!

Ich

Ich muß noch hinzufügen, daß dieses böse Weib, da es sieht, daß ich so geschwind wieder gesund werde, mich aufs neue übel zu halten anfängt. Sie hat mir alles Papier genommen, bis auf einen Bogen, den ich ihr beschrieben oder unbeschrieben weisen soll, in welchem Augenblicke sie es verlanget. Sie hat mir auch nur eine einzige Feder gelassen. Aber mein verborgener Vorrath ersetzet, was sie mir genommen hat. Sie ist so zanksüchtig, und wunderlich, als es nur seyn kan; sie kömmt mir mit **Madame Williams** spitzig, und giebt mir alle andere Namen, wodurch sie mich zu kränken glaubet.

Sonntag Nachmittags.

Die Frau Jewkes hat für gut angesehen, mich diesen Nachmittag drey bis vier Stunden lang frische Luft schöpfen zu lassen. Ich befinde mich viel besser, und ich würde noch besser seyn, wenn ich wüßte, wozu ich bestimmt wäre. Doch die Gesundheit ist ein Gut, das ich mir bey meinen gegenwärtigen Umständen kaum wünschen soll, weil sie zu nichts dienen wird, als mich zu dem abscheulichen Unglücke, das ich unverzüglich fürchte, desto fertiger zu machen, da im Gegentheile ein schwächlicher und kranker Zustand vielleicht einiges Erbarmen gegen mich erwecken würde. O! wie sehr fürchte ich mich vor der Ankunft dieses schrecklichen und erzürnten Herrn, ob ich ihm schon nicht das geringste zuwider gethan habe.

Diesen Augenblick vernehme ich, daß er vor einigen Tagen auf der Jagd fast ertrunken wäre, als er durch einen kleinen Bach gesetzet. Woher kömmt es doch, daß ich ihn, ungeachtet alles seines üblen Verfahrens gegen mich, gleichwohl nicht hassen kan? Ich glaube würklich, ich bin gar nicht wie das andere Frauenzim-

mer. Er hat mir gewiß böses genug erwiesen, um mich zu veranlassen, daß ich ihm gehäßig seyn solte; und gleichwohl da ich die Gefahr vernommen, worinnen er sich befunden, und die sehr groß gewesen, habe ich mich nicht entbrechen können, mich von ganzem Herzen darüber zu freuen, daß er glücklich entkommen ist, obgleich sein Tod allem meinem Leiden ein Ende gemacht haben würde. O grausamer, und gar nicht edelmüthiger Herr! wenn ihr dieses wüßtet, so würdet ihr mich nicht so verfolgen, wie ihr doch thut! Allein ich muß ihm gutes wünschen, aus Liebe zu meiner guten seligen Frau. O! er würde mir wie ein Engel vorkommen, wenn er seine Absichten fahren lassen, und seine Aufführung ändern wolte!

Die Frau Jewkes hat mir gesagt, daß Johann Arnold fortgejaget worden, weil man entdecket hätte, daß er an den Herrn Williams geschrieben; und daß Herr Longmann, und Herr Jonathan, der Kellermeister, in meines Herrn Ungnade gefallen, weil sie mir zum besten reden wollen. Die Frau Jervis selbst ist in Gefahr, den Abschied zu bekommen. Sie hatten sich alle drey vereiniget, für mich einen Vorspruch einzulegen; denn man weiß jetzo, wo ich bin.

Mit der Zeitung von der Gefahr, worinnen mein Herr gewesen, hat Frau Jewkes auch einen Brief von ihm erhalten; sie saget aber, es wäre das, was darinnen stünde, gar zu schlimm, als daß sie mir es anzeigen könte. In der That muß der Inhalt desselben sehr schlimm seyn, wenn er ärger, als der ist, den ich schon gesehen habe.

Die abscheuliche Frau hat mir als ein Geheimniß sagen wollen, sie glaubte, mein Herr hätte ein Mittel gefunden, alle meine Zweifel zu heben; er wolle mich

nem

nemlich den fürchterlichen Colbrand heyrathen lassen, und mich von ihm, am Hochzeittage für eine Summe Geldes erkaufen. Hat man wohl jemals dergleichen gehöret? Sie sagte, alsdenn würde meine Schuldigkeit seyn, meinem Manne zu gehorchen, und, den Herrn Williams zu strafen, würde man ihn zwingen, uns zu trauen. Wenn hierauf mein Herr den Schweitzer bezahlt, und ich in seine Hände geliefert worden, so würde der Schweitzer heimkehren, wo er schon eine Frau und Kinder habe. Denn dieses ist, sagte die Frau Jewkes, die Gewohnheit dieser Leute, daß sie in jedem Lande, wo sie sich befinden, eine Frau nehmen.

Doch alles dieses ist unfehlbar nichts anders, als ein greulicher und lächerlicher Roman. So abscheulich er aber ist, so kan er vielleicht dienen, einige böse Absicht, worauf man jetzt umgeht, ausführen zu helfen. Wie ist mein armes Gemüth durch seltsame Unruhe geängstiget! Vielleicht setzet man sich eine falsche Heyrath vor, in der Absicht, mich zu verderben. Aber kan denn wohl ein Mann seine Frau verkaufen, ohne daß sie darein willliget? Würde ein solcher Kauf wohl gültig seyn?

Montag, Dienstag, Mittwoch.

den 32. 33 und 34sten Tag meines Gefängnisses.

Diese drey Tage hindurch sind nichts als Zänkereyen zwischen der Frau Jewkes und mir vorgegangen. Sie hält mich je länger, je schlimmer. Gestern machte ich sie böse. Weil sie sich allerhand Zoten bediente, so sagte ich zu ihr, sie führte eine solche Sprache, die eher einer liederlichen Weibesperson in London zukäme, als einer Frauen, die bey einem vornehmen Manne diente. Sie glaubet, daß sie mir wegen dieses Vorwurfs nicht übel genug begegnen kan; sie flucht und wettert wie ein Landsknecht, und kan sich kaum enthalten, daß sie mich

nicht

nicht schlägt. Ihr könnet leicht denken, daß die Worte, deren sie gebraucht, sehr abscheulich gewesen seyn müssen, weil sie mich veranlasset, ihr einen derben Verweiß zu geben. In Wahrheit, man kan sie nicht wiederholen. Diese Frau ist die Schande ihres Geschlechts. Sie machet mich lächerlich, und spottet über die Begriffe, die ich von der Tugend habe. Die Unverschämte untersteht sich, mir zu sagen, ich würde das Bette meines Herrn mit meinen ungereimten Grillen von Keuschheit und Ehrbarkeit schön zieren, und andere dergleichen Dinge mehr. Glaubet ihr wohl, daß solches zu vertragen ist? Gleichwohl läßt sie es dabey nicht bewenden, sondern redet auf eine ganz abscheuliche Weise. O in was für schändliche Hände bin ich gerathen!

Donnerstag.

Ich habe jetzo alle Ursache von der Welt, zu fürchten, daß mein Herr bald hier seyn werde. Denn alle Bedienten sind geschäftig, in dem Hause aufzuräumen; und man machet einen Stall und einen Schopfen rein, die man in langer Zeit nicht gebrauchet hat. Ich habe seit dem die Frau Jewkes gefraget, ob mein Herr kommen werde; sie hat mir aber auf meine Frage keinen Bescheid gegeben, und sie würdiget mich kaum einer Antwort, wenn ich sie um etwas frage. Ich bilde mir manchmal ein, daß sie dieses trotzige und höhnische Wesen annehme, und mir auf alle Weise übel begegne, damit ich nur dasjenige wünschen solle, wovor mir am allermeisten grauet, nemlich die Ankunft meines Herrn. Er spricht, er liebe mich. Wenn er die geringste Achtung für mich hätte: So würde er mich nicht, wie er doch thut, der Gewalt dieser unartigen Frau überlassen. Und wenn er anhero kömmt, wo bleibt sein mir gethanes Versprechen, mich ohne meine Einwilligung

nicht zu sehen? Aber er ist mir nichts mehr schuldig, schreibt er in seinem Briefe; und warum denn? Weil ich meine Tugend erhalten will. Es ist wahr, er saget auch, daß er mich vollkommen hasse. Es ist klar, daß solches nur allzuwahr sey; sonst würde er mich der Gnade dieser Frauen, und welches noch schlimmer ist, meinen grausamen Aengsten nicht überlassen.

Freytag, den 36. Tag meiner Gefangenschaft.

Gestern Nachmittags, als ich die Thüre offen fand, nahm ich mir die Freyheit vor dem Hause spatzieren zu gehen, wobey ich meinem traurigen Zustande etwas nachdachte. Ich befand mich, ohne daran zu gedenken, am dem Ende des grossen Ulmengangs. Hier setzte ich mich auf die Lehne einer Queerstange nieder, darüber man aus dem einen bezäunten Felde in das andre steigt, wo ein Weg nach der Stadt gieng. Als ich nun hier so saß, und die betrübte Sache, die mir beständig Sorge machet, im Kopfe hatte, so ward ich bald einen Haufen Manns- und Weibspersonen gewahr, die von dem Hause aus allen ihren Kräften auf mich zugelaufen kamen, und sehr erschrocken zu seyn schienen. Anfangs wußte ich nicht, was ich davon denken solte; als sie aber nahe zu mir kamen, erkannte ich, daß sie in grausamen Aengsten waren, weil sie sich eingebildet, ich wäre davon gegangen. Zuerst zog der schreckliche Colbrand, welcher jeden Schritt fast zwey Ellen groß machte; hernach folgte einer von den Stallknechten, und zwar derjenige, welcher den armen Herrn Williams beraubt hatte. Nach diesem erblickte ich Annen, die fast ausser Athem war; alsdenn die Köchin, und endlich die Frau Jewkes, die so geschwind, als sie konte, nachgewackelt kam, und abscheulich auf mich fluchte. Colbrand sagte

zu

zu mir: O! wie habet ihr uns alle erschrecket! Er hielt sich hinter mir, aus Furcht, wie ich mir einbildete, ich möchte davon laufen.

Ich blieb ganz ruhig, um ihnen zu zeigen, daß ich nicht den geringsten Gedanken zur Flucht hätte. Denn ausser dem schlechten Ansehen, solches ausführen zu können, hatte der traurige Erfolg meiner letzten Unternehmung mich von der Lust, es weiter zu versuchen, völlig abgebracht. Als Frau Jewkes nahe genug zu mir gekommen war, daß ich sie verstehen konte, so befand ich, daß sie recht erbittert und grimmig war, und auf mein Unternehmen entsetzlich schalt. Ich sprach zu ihr: Ihr habet keine Ursache, euch so sehr zu entrüsten; ich habe mich auf einige Augenblicke hieher gesetzet, ohne die geringste Absicht davon zu laufen, auch nicht einmal weiter zu gehen; und ich war willens, so bald es dunkel zu werden anfieng, zurück zu kehren. Sie wolte aber nichts davon glauben; und die Grausame gab mir einen starken Schlag mit ihrer schrecklichen Faust, und ich glaube, sie würde mich umgebracht haben, wenn sich Colbrand nicht zwischen uns beyde gestellet, und sie versichert hätte, daß er mich ruhig sitzen gefunden, ohne daß ich die geringste Lust zu entfliehen blicken lassen. Doch dieses stellte sie nicht zufrieden. Sie befahl den beyden Mägdgen, es solte mich jede an einem Arme anfassen, mich nach Hause führen, und in meine Stube bringen, wo ich seit dem ohne Schuhe eingesperret bin. Ich versicherte sie vergebens, daß ich keinen Anschlag gehabt hatte, wie es auch in der That war: Sie wolte aber meinen Reden durchaus nicht glauben, und gestern Abend war ihr Wille, ich solte zwischen ihr und Annen schlafen. Ich sehe, sie ist entschlossen, sich des Vorwands von meiner vermeynten Flucht zu bedienen,

um

um mich je länger, je ärger zu halten, und ihre Aufführung gegen mich zu rechtfertigen. Gewiß, sowohl ihr übles Verfahren mit mir, als die Furcht, die ich wegen etwas noch abscheulichern habe, machen, daß ich meines Lebens ganz und gar überdrüßig bin.

Diesen Augenblick ist sie bey mir gewesen, und hat mir meine Schuhe wieder gegeben, wobey sie mir zugleich mit einer gebieterischen Miene anbefohlen, mich anzukleiden, und eines von denen Kleidern, die in dem Felleisen sind, und die ich seit langer Zeit nicht gesehen habe, anzuziehen. Sie will, daß ich zwischen drey und vier Uhr fertig seyn soll, weil sie den Besuch der beyden Töchter, von Mylady Darnford, welche ausdrücklich mich zu sehen kommen, erwartet. Darüber hat sie mir den Schlüssel zum Felleisen gegeben. Doch ich werde ihr nicht folgen; ich habe zu ihr gesagt, ich möchte nicht zur Schau gestellet werden, auch nicht diese Fräulein sehen. Sie hat mir geantwortet, ich würde es dadurch ärger für mich machen; aber wie kan dieses seyn?

Abends um 5 Uhr.

Die jungen Fräulein wollen nicht kommen; also, daß ich mir einbilde == Doch ich glaube, ich höre ihren Wagen. Ich will durch das Fenster sehen; ich mag aber nicht, sie zu sehen, hinab gehen; dieses bin ich fest entschlossen.

O Himmel! wie wird es mir ergehen! Es ist mein Herr, welcher in seiner prächtigen Kutsche anlanget! Gewiß er ists, was soll ich thun? Wohin soll ich mich verkriechen? O! was soll ich thun? Bittet Gott für mich! Aber ach! ihr könnet dieses nicht sehen! Du, o barmherziger Gott! magst mir anjetzo zu Hülfe kommen, wenn es dein gnädiger Wille ist!

Abends um 7 Uhr.

Ob ich mich gleich scheue, ihn zu sehen, so befremdet es mich doch, daß ich ihn noch nicht gesehen habe. Ohnfehlbar schmiedet man etwas wider mich, und er wartet, bis sie ihm alle ihre Historien erzählet hat. Ich kan kaum schreiben, und gleichwohl kan ich es nicht lassen, weil ich sonst nichts zu thun weiß. Jedoch ich kan die Feder nicht halten. Wie zitternd sind diese Buchstaben, und wie krumm gehen diese Zeilen! Ich muß es seyn lassen, bis ich eine festere Hand habe. Warum müssen doch die Unschuldigen so zittern und beben, wenn die Schuldigen ruhiges Gemüths sind?

Sonnabends Frühe.

Ich will euch erzählen, was gestern Abends vorgegangen ist; denn bis auf diesen Augenblick habe ich weder Stärke noch Gelegenheit gehabt, zu schreiben.

Das nichtswürdige Weib hielt meinen Herrn bis um halb 8 Uhr auf, ob er wohl schon um 5 Uhr angekommen war. Ich hörte seine Stimme, als er die Treppe hinauf kam: Er befahl, man solte ihm ein junges Huhn mit Petersilien zur Abendmahlzeit kochen.

Er trat in meine Stube, und sahe mich mit einer ernsthaften und hohen Miene an; denn er kan ein solches Wesen annehmen, wenn er will. Halsstarrige Pamela, sagte er bey dem Eintritte, undankbare Flüchtige! Dieses war sein erster Gruß. Ihr thut wohl, nicht wahr, daß ihr mir so viel Noth und so viel Kummer verursachet? Ich konte nicht reden, sondern warf mich zu Boden, und verbarg das Angesicht, und wolte vor Schmerzen und Furcht vergehen. Ihr habet Ursache, euer Angesicht zu verbergen, und euch zu schämen, mich anzuschauen, ihr verwegne und nichtswürdige Creatur! Ich weinete herzlich, und konte kein Wort sprechen.

Er

Er ließ mich auf der Erde liegen, und rief die Frau Jewkes: Kommet, sagte er zu ihr, hebt diesen Engel, der gefallen ist, auf. Ja, ehedem hielt ich sie für unschuldig, als einen Engel des Lichts; aber gegenwärtig kan ich sie nicht leiden. Die kleine Heuchlerin fällt nur in der Hofnung also nieder, sich meine Schwäche gegen sie zu Nutze zu machen, und mich zum Mitleiden zu bewegen; sie wartet, daß ich sie aufheben werde; aber ich will sie nicht anrühren. Nein! sprach der Grausame, ein Mensch, wie Herr Williams, mag sich durch ihre listige Streiche fangen lassen! Ich kenne sie jetzo; sie ist bereit, sich dem ersten Gecken, der sich durch ihre Blicke bethören lassen wird, zu überliefern. Ich seufzete, als ob mir das Herz zerspringen wolte. Frau Jewkes half mir, daß ich mich auf den Knien halten konte; denn ich zitterte dermassen, daß ich nicht stehen konte. Wohlan, Jungfer Pamela, sprach sie zu mir, lernet euren besten Freund kennen; gestehet eure häßliche Aufführung, und bittet den Herrn wegen aller eurer begangenen Fehler um Verzeihung. Ich wäre fast in eine Ohnmacht gefallen. Mein Herr sagte, sie versteht ihr Handwerk vollkommen, ich versichere es euch; ich wette zehn gegen eins, in einem Augenblicke wird sie sich stellen, als wenn sie ohnmächtig werden wolte.

Diese Reden giengen mir durchs Herz; ich konte aber noch nicht sprechen, sondern hob nur die Augen gen Himmel. Endlich griff ich mich an, und sagte; Gott verzeihe es euch, mein Herr! Er schien sehr ergrimmt zu seyn, und gieng in der Stube auf und nieder, wobey er von Zeit zu Zeit die Augen auf mich warf, als ob er mir was sagen wolte; er hielt aber an sich. Endlich sprach er zur Frau Jewkes, wenn sie diese erste Scene geendigt haben wird, dürfte ich sie vielleicht noch einmal auftre-

ten lassen, sie soll aber bald erfahren, wessen sie sich zu versehen hat. Damit gieng er aus der Stube. Ich war vor Schmerzen beynahe des Todes. Ach! sprach ich, ich muß sonder Zweifel die gottloseste Creatur seyn, die jemals gelebt hat. Ganz und gar nicht, sagte Fr. Jewkes; es ist mir aber lieb, daß ihr eure Fehler zu erkennen anfangt. Es hilft hier nichts, als sich demüthigen. Kommt, ich will eure Freundin seyn, und ein gutes Wort für euch einlegen, wenn ihr mir versprechen wollet, in Zukunft gehorsamer zu seyn. Kommt, kommt, sagte dieses abscheuliche Weib, alles wird vor morgen frühe wieder gut gemacht seyn können, wenn ihr keine Närrin seyd. Geht eure Wege, ihr Abscheuliche! sprach ich zu ihr, und vermehrt meine Noth nicht durch eure unerbittliche Grausamkeit, und eure unerhörte Ruchlosigkeit!

Sie stieß mich zornig, und gieng sehr entrüstet fort. Sie hinterbrachte meinem Herrn, was ich zu ihr gesagt hatte; aber mit dazu gesetzten Lügen, nach ihrer Art; indem sie hinzu fügte, ich hätte einen Trotz, der nicht mehr zu ertragen wäre.

Ich legte mich wieder auf die Erde nieder, und hatte nicht die Kraft aufzustehen. Als es um 9 Uhr war, kam das ruchlose Weib wieder, und sagte: ihr müsset hinunter und meinen Herrn besuchen, es verstehet sich, wenn es euch gefällt, mein trotziges Fräulein. Ich bin so schwach, antwortete ich, daß ich nicht glaube, mich aufrecht halten zu können. Recht gut, versetzte sie, ich will euch Colbranden schicken, der euch hinunter tragen soll.

Hierauf stund ich auf, so gut als ich konte, und stieg zitternd, wie ein Laub die Treppe hinunter. Die Frau Jewkes gieng vor mir her. Bey dem Eintritte in den

Saal

Saal sah ich daselbst einen neuen Diener, der meinem Herrn, an statt des Johann aufwartete, und fortgieng, als er mich ansichtig ward. Ich will hier kürzlich mit anführen, daß mein Herr auch einen neuen Kutscher hat, woraus ich vermuthe, daß Robert zu Bedfords-hiere meinetwegen auch fortgejaget worden.

Ich hatte mir vorgenommen, sagte mein Herr zu mir, euch mit mir speisen zu lassen, wenn ich keine Gesellschaft hätte. Weil ich aber sehe, daß ihr eure niedrige Geburt nicht vergessen könnet, und daß ihr meine Hausbedienten mir vorzieht, so habe ich euch herunter kommen lassen mir bey der Mahlzeit aufzuwarten, und ein wenig mit euch zu schwatzen; denn ich bin entschlossen, so wenige Zeit, als ich kan, mit euch zu verderben.

Herr, sagte ich zu ihm, es ist viel Ehre für mich, euch aufzuwarten, und ich schmeichle mir, daß ich niemals meine Geburt vergessen werde. Ich mußte mich hinter seinen Stuhl stellen, um mich anzulehnen, weil ich nicht stehen konte. Schenket mir, sagte er zu mir, ein Glas von diesem Burgunder ein. Ich wolte es thun, die Hand aber zitterte mir so stark, daß ich den Schenkteller, worauf ich das Glas gesetzt hatte, nicht halten konte, sondern einen Theil des Weins vergoß. Die Frau Jewkes schenkte ihn also für mich ein, und ich trug den Teller mit beyden Händen so gut, als ich konte. Ich brachte ihn meinem Herrn, mit einer tiefen Neigung. Er nahm das Glas, und sagte zu mir: Bleibet hinter mir, damit ich euch nicht sehe.

Ihr saget also, Frau Jewkes, sprach er, indem er sich zu ihr wendete, Pamela sey beständig traurig, und esse nichts? Ja, Herr, antwortete sie, was sie ißt, reichet kaum zu, daß sie nicht Hungers stirbt. Und sie weinet stets, sprechet ihr? versetzte er. Ja, antwortet sie,

sie weinet bald über das, bald über jenes. Ey! sprach er, solche junge Mägdgen leben von ihren Zähren; ihre Hartnäckigkeit dienet ihnen zur Speise und zum Tranke. Inzwischen kömmt es mir vor, als wenn sie niemals besser ausgesehen hätte. Es müssen ohne Zweifel der liebe Williams und ihre nichtswürdige Streiche ihr das Leben und die Gesundheit erhalten haben. Denn die Schalkheit, die Liebe, und der Widerspruch sind die natürlichen Nahrungsmittel des Frauenzimmers.

Ich mußte solches alles anhören, und stille dazu schweigen; ich war auch zum reden viel zu unwillig.

Ihr saget auch, fügte er hinzu, daß sie noch gestern Abends einen Anschlag gehabt hat, davon zu gehen? Sie leugnet es, sprach Frau Jewkes; es schien aber völlig ihr Vorsatz zu seyn; wenigstens versichere ich euch, daß sie mich in grosse Unruhe gesetzet hat; es ist mir recht lieb, daß ihr gekommen seyd, und hoffe, ihr werdet, was auch eure Absichten ihrentwegen seyn mögen, nicht lange verziehen, sie auszuführen. Denn ich versichere euch, es wird euch Mühe kosten, sie zu erhalten, sie wird euch entwischen, wie ein Aal.

Herr, sagte ich zu ihm, indem ich vor ihm niederfiel, und mit den Armen seine Knie umfassete, ohne daß ich wußte, was ich that, habet Erbarmen mit mir, und geruhet anzuhören, wie mich diese garstige Frau hält = = =

Er war so grausam, und fiel mir in die Rede, und sagte! Ich bin versichert, daß sie nichts gethan, als was ihre Schuldigkeit mit sich gebracht hat; alles, was ihr wider die Frau Jewkes sagen könnet, wird zu nichts helfen. Daß ihr noch hier seyd, und eure Sache führen könnet, ihr kleine Heuchlerin, dieses habe ich ihrer Vorsorge zu danken; wenn sie nicht so wachsam gewesen

wäre,

wäre, so würdet ihr jetzo bey dem Geistlichen seyn. Unartiges Mägdgen, ihr habet diesen Menschen veranlasset, sich selbst ins Verderben zu bringen, und zwar zu einer Zeit, da ich ihn gleich auf Lebenslang glücklich machen wolte!

Hierüber stund ich auf, sagte aber mit einem tiefen Seufzer: Herr, ich habe es gethan, ich habe es gethan; was für ein wunderlicher Richterstuhl ist es aber nicht, wovor ich meine Sache zu führen habe! Er ist demjenigen gleich, vor dem das Schaaf in der Fabel stund, als es den Wolf zum Ankläger und den Geyer zum Richter hatte.

Sehet ihr, Fr. Jewkes, sprach er, ihr seyd der Wolf, und ich bin der Geyer, und dieses arme und unschuldige Lämmgen führet seine Sache vor uns. Ey! ihr wisset nicht, was die Unschuldige alles gelesen hat, und wie sie ihre Betrachtungen zu ihrem Nutzen anzuwenden weiß. Sie hat überaus viel Verstand, wenn sie Lust hat, ihre Romanenmäßige Unschuld, auf Kosten der Ehre eines andern sehen zu lassen.

O! Herr, sprach die schändliche Creatur, um ihn noch mehr aufzubringen, alles dieses ist in Ansehung der Namen, die sie mir giebt, noch nichts. Ich bin eine Jezabel, ein liederliches Mensch aus London, und was nicht noch mehr. Aber ich darf mich über dergleichen ehrenrührige Worte nicht ärgern, weil ich sehe, daß es ihre Gewohnheit ist, die Leute solchergestalt mißzuhandeln, und da sie sich so gar untersteht, euch einen Geyer zu heissen.

Ich sagte hierbey, es wäre mir nicht in den Sinn gekommen, meinen Herrn damit zu vergleichen - - - Ich wolte fortfahren; allein er fiel mir ins Wort, und sprach: Schweiget, redet nicht so viel wunderliches

Zeug; und die Fr. Jewkes sprach: Freylich, das schickt sich für euch nicht, ich versichere es euch.

Gut! sagte ich, weil ich nicht reden darf, so will ich schweigen. Es ist ein gerechter Richter, welcher alle Geheimnisse der Herzen kennet, und auf denselben berufe ich mich.

Merket es wohl, sprach er: Diese sanftmüthige, diese leutselige Creatur, wird durch ihr Gebet Feuer vom Himmel auf uns kommen lassen. Ich versichere euch, daß sie uns von ganzen Herzen fluchen kan, und zwar solches alles mit aller christlichen Sanftmuth. Hier, Trotzige, gebt mir noch ein Glas Wein.

Ich that solches so gut, als es mir möglich war; ich weinte aber so bitterlich, daß er zu mir sagte, ich bilde mir ein, ihr werdet mir einige von euren Thränen mit diesem Glase zu trinken geben.

Als er mit dem Essen fertig war, stund er auf und sagte zu mir: Es ist ein grosses Glück für euch, daß ihr, wenn ihr wollet, diese reitzende Augen ganze Thränenbäche ergiessen lassen könnet, ohne daß sie etwas von ihrem Schimmer verliehren. Ich bilde mir ein, es muß euch jemand gesagt haben, daß ihr niemals schöner seyd, als wenn ihr weinet. Habt ihr jemals, sprach er zu Frau Jewkes, die sich die ganze Zeit über in einem Winkel auf dem Saale befand, habt ihr jemals ein anmuthigers Kind gesehen, als dieses? Darf man sich wundern, daß ich mich so weit herunter lasse, mit ihr bekannt zu werden? Sehet, fügte er hinzu, indem er ein Glas Wein in die eine Hand nahm, und mich mit der andern umdrehte, was für eine Gestalt! Was für ein Hals! Was für eine Hand! Was für eine Lilien- und Rosenfarbe! Aber wer kan die Schalkheit und List beschreiben, die in ihrem aufrührischen und

be-

betrügerischen Herzen verborgen liegen! Es ist kein Wunder, daß der arme Pfarrer den Narren an ihr gefressen hat. Ich tadle ihn nicht so sehr, als sie; denn wer könte sich bey einer so jungen Zauberin vor so viel listigen Streichen gnugsam in Acht nehmen?

Ich war an dem andern Ende des Saals, und verbarg mein Gesichte gegen die Wand, und so sehr ich mich gleich des Weinens zu enthalten suchte, so kluchzete ich doch, daß ich kaum Athem holen konte. Es befremdet mich, Fr. Jewkes, sprach er, was ihr mir von dem Versehen bey diesem Briefe saget. Aber ihr sehet, daß ich mich nicht fürchte, wenn gleich jederman das, was ich schreibe, liest. Ich unterhalte keinen geheimen Briefwechsel; ich entdecke keine Geheimnisse, die mir zu Ohren kommen, und ich besteche die Leute nicht, meine Briefe wider ihre Pflicht und ihr Gewissen zu bestellen.

Kommet hieher, ihr Schalkhafte, sprach er zu mir! ihr und ich haben eine schreckliche Rechnung mit einander abzuthun. Warum kommt ihr nicht, wenn ich es euch heisse? Pfuy! Jungfer Pamela, sprach die Frau Jewkes: Wie! und ihr beweget euch nicht, wenn euer Herr euch ruft! Wer weiß, ob er nicht die Gnade haben wird, und euch verzeihet?

Er kam zu mir; denn ich hatte nicht so viel Kraft, daß ich mich regen konte. Er legte seinen Arm um meinen Hals, und wolte mich küssen. Ihr sehet, Fr. Jewkes, sprach er, wenn mir nicht der leichtfertige Geistliche so in den Gedanken läge; ich glaube wahrhaftig, daß ich die Schwachheit begehen, dieser kleinen Listigen verzeihen, und aus ihr noch meine Herzenslust machen würde.

O! sprach diese nichtswürdige Schmeichlerin, wie gnädig seyd ihr, Herr, und wie willfährig seyd ihr, zu

verzeihen! Wohlan! setzte diese unzüchtige Bettel noch hinzu, ich hoffe, ihr werdet eine Zuneigung zu ihr bekommen, und sie durch die Proben davon morgen früh zur Erkentniß ihrer Schuldigkeit bringen.

Kan man was abscheulichers, vornemlich von einer Frauen, sehen und hören! ich war erbittert; aber mein Schmerz und Unwillen liessen mich nicht reden: Alles, was ich thun konte, war, daß ich einen herzbrechenden Seufzer, mit kluchzen unterbrochen, gen Himmel schickte, und ihn bat, meine Unschuld zu schützen: Doch sie trieben nur ihren Spott darüber. Solte wohl jemals eine elende Creatur in grössern Nöthen gewesen seyn.

Nein! sprach er, als ob er bey sich selbst überlegt hätte, ob er mir verzeihen solte oder nicht. Nein! ich kan ihr nicht verzeihen. Sie hat mir gar zu viel Unruhe verursachet. Sie hat mich sowohl zu Hause, als öffentlich verunehret, alle meine Bedienten in Bedfordshire auf ihre Seite gebracht, die anständigen Bedingungen, die ich ihr vorgeleget, verachtet, und mit dem undankbaren Pfaffen davon gehen wollen. Sonder Zweifel darf ich ihr dieses alles nicht verzeihen. Doch alles dieses angenommenen zornigen Wesens ungeachtet küssete er mich noch, und wolte mir die Hand in den Busen stecken. Ich bewegte mich aber, und schrie, daß ich eher sterben, als eine solche Beschimpfung erdulden wolte. Bedenket, Pamela, sprach er, mit einem drohenden Tone, bedenket, wo ihr seyd, und seyd nicht thöricht; sonst wird euer Zustand noch schrecklicher, als wie ihr denket. Allein, sagte er zur Frau Jewkes, führet sie hinauf, ich will ihr etliche Vorschläge geschrieben schicken. Denket ihnen nach, Pamela, fügte er hinzu, und lasset mich eure Antwort morgen frühe wissen. Ich gebe euch diese Bedenkzeit, seyd aber versichert, daß nach Verlauf

die-

dieser Frist euer Urtheil, ohne sich an einiges Einwenden zu kehren, gesprochen werden soll. Ich gieng also in meine Stube hinauf, und hieng meiner Schwermuth nach, in Erwartung dessen, was er mir vorzuschlagen hatte. Indessen war ich doch froh, daß ich noch eine Nacht Aufschub hatte.

Gleichwohl schickte er mir nichts, und um Mitternacht kamen Frau Jewkes und Anna hinauf, sich mit mir, wie in der vorigen Nacht, zu Bette zu legen. Ich wolte mich in völligen Kleidern hinein legen, worüber sie sehr zu murren anfiengen, und absonderlich lästerte die Frau Jewkes stark auf mich. Ich hatte würklich Lust, mich gar nicht zu Bette zu legen, auch nur wenig zu schlafen, aus Furcht, Frau Jewkes möchte ihren Herrn herein lassen. Sie that lange Zeit nichts anders, als daß sie ihn rühmte, und meine Aufführung hingegen tadelte; aber ich antwortete ihr nur so wenig, als ich konte.

Der Ritter Simon, der Klätscher, ich will sagen Darnford, soll heute mit meinem Herrn zu Mittage speisen. Er hatte zu ihm geschickt, und ihm wegen seiner Ankunft in die Provinz Glück wünschen lassen. Ich höre, daß mich dieser alte Ritter gern sehen möchte, und ich bilde mir ein, man wird mich holen lassen, wie den Simson, daß ich ihnen eine Lust mache. Doch ich bin einmal hier, und muß alles über mich ergehen lassen.

Sonnabends zu Mittage um 12 Uhr.

Eben jetzo hat er mir durch die Frau Jewkes folgende Vorschläge geschickt. Hier sind nun alle seine ehrlichen Absichten offenbar. Er will mich, meine lieben Eltern, zu seiner Buhlerin machen, die er auf seine Kosten unterhielte; ich hoffe aber, ich werde auch die Gedanken davon stets verabscheuen. Ihr sehet unterdessen,

daß

daß sie insbesondere auf eine Sache gehen, die ich bewerkstelligen zu können gewünschet hätte, wenn ich es, ohne meiner Tugend zu entsagen, hätte thun können, nemlich euch glücklich und vergnügt zu machen. Ich habe auf seine Anerbietungen so geantwortet, wie ihr es ohne Zweifel billigen werdet, und bin zu allem gefaßt, was mir auch noch so arges begegnen kan. Denn ich sorge, man wird hinführo alles anwenden, mich zu verderben; und wenn meine wenigen Kräfte mir nicht verstatten, mich zu vertheidigen, so werde ich wenigstens vor Gott unschuldig seyn, weil ich nimmermehr in die Schandthat willigen werde; und ich muß es Gott anheim stellen, alles Böse, das man mir anthut, zu seiner Zeit und auf so eine Art, wie er es für gut finden wird, zu rächen. Ich will neben einem jeden von seinen Vorschlägen meine darauf gegebene Antwort schreiben. Wiewohl ich nun alles zu fürchten habe, so hoffe ich doch, daß mir die göttliche Vorsehung beystehen wird. Wenn ich aber beschimpft und verunehrt wieder nach Hause zu euch kommen solte, und euch nicht unter die Augen werde sehen können; so schmeichle ich mir doch, daß ihr mit eurer armen Pamela Mitleiden haben, und sie zu trösten suchen werdet, damit sie die wenigen Tage, die ihr noch übrig sind, leidlich hinbringen möge. Denn ich werde meine Schande nicht lange überleben Ihr könnet auch versichert seyn, daß es nicht meine Schuld seyn wird, wenn ich ja unglücklich bin.

An Jungfer Pamela Andrews.

Hier habt ihr die Artickel, die ihr recht ernstlich erwegen

Dieses ist meine Antwort.

Haltet, mein lieber Herr, eurer armen Dienerin den Muth und die Standhaf-

gen solt. Antwortet schriftlich darauf, damit ich meine lezte Entschliessung darnach fassen möge. Gedenket nur daran, daß ich nicht wolle, daß man mich vergebens aufhalte, und daß auf eure Antwort die Entscheidung eures Glücks schlechterdings ankommen werde, ohne daß ich euch neue Vorwürfe machen, oder mir mehr die Mühe nehmen werde, euch zu bereden.

„I. Wenn ihr mich „überzeugen könnet, daß „der verhaßte Pfaffe in „der Erklärung, die er „euch zu thun sich unter„fangen hat, eures Orts „keine Hofnung empfan„gen

haftigkeit, die sie in ihrer Antwort auf eure Artickel beweisen wird, zu gute. Sich in einer Sache, wie die ist, worauf es hier ankömmt, nicht mit Hitze und Unwillen auszudrücken, würde so viel seyn, als sich in einem Punkte, den ich vom Grunde meines Herzens verabscheue, schuldig zu machen. Ich will euch nicht vergebens aufhalten; ich will nicht als eine unschlüßige Person antworten; denn ich brauche nicht einen Augenblick Zeit zur Ueberlegung. Hier ist also meine Antwort, die Folgen davon mögen auch seyn, wie sie wollen.

I. Was den ersten Artickel anbetrift, so gebührt es mir, mein Herr, (um nicht in eurem Gemüthe die schändlichen Beynamen, Verwogne, Arglistige, und andere dergleichen mehr zu verdienen,) so, sage ich, gebührt es mir, mich zu erklären, daß ich Herrn Williams wegen dessen, was er mir angetragen hat, nie die geringste Hofnung gemacht habe. Ich glaube, daß die Hauptursache, die ihn solches zu thun bewo-

„gen habe, und daß ihr „ihm nicht gewogener „seyd, als mir; so thue „ich euch folgende Vor„schläge, die ich genau „und getreulich erfüllen „will.

„II. Ich will euch so„gleich 500 Guineen zu „eurem eigenen Gebrau„che schenken, die ihr „nach eurem Gutbefin„den anlegen möget. Ich „will sie derjenigen Per„son, die ihr mir be„nennen werdet, zu Hän„den stellen, und keine „Gunst von euch erwar„ten, bevor ihr dieser „Guineen gewiß versi„chert seyd.

„III. Ich will euch „auch sogleich ein Gut „abtreten, das ich neu„lich in der Grafschaft „Kent

bewogen hat, seine Amtspflicht gewesen: Diese hat ihn veranlasset, unangesehen alles dessen, was sein eigner Nutzen von ihm verlangen können, einer betrübten Person beystehen zu wollen. Ihr könnet mir glauben, mein Herr, wenn ich euch versichre, daß ich keinen einzigen Menschen kenne, den ich zu heyraten wünschte, und daß der einzige, den ich mehr ehren möchte, als andere, eben derjenige ist, der mich auf immerdar in Schande zu bringen suchet.

II. Euern andern Vorschlag betreffend, so verwerfe ich ihn von ganzem Herzen, es entstehe daraus, was auch wolle. Das Geld, mein Herr, ist nicht mein höchstes Gut. Es möchte der allmächtige Gott mich verlassen, wenn ich es dafür ansehe, und wenn ich, um es zu gewinnen, der glückseligen Hofnung entsagte, welche mein Trost zu einer Zeit seyn wird, da Millionen Goldes nicht einen einzigen Augenblick Ruhe verschaffen können, wenn man an ein in Sünden zugebrachtes Leben zurück denket.

III. Ich verwerfe, mein Herr, euren dritten Vorschlag aus eben der Ursache, und es ist mir leid, daß ihr euch einbilden könnet, meine armen, aber

tugend-

„Kent gekauft habe, und „das jährlich 250 Pfund „Sterlings nach Abzug „aller Abgaben einträgt. „Das Eigenthum dieses „Guts soll auf eure ganze „Lebenszeit, und so lange „die Kinder leben, die ihr „haben werdet, euch völlig „überlassen werden. Euer „Vater soll alsbald in den „Besitz desselben gesetzet „werden, und in eurem „Namen die Aufsicht dar„über führen. Er wird von „der Verwaltung desselben ganz wohl leben können; denn ich will ihm „auch 50 Pfund Sterl. „jährlich auf seine und eurer Mutter Lebenszeit geben; und wenn solches „Gut nicht 250 Pfund „Sterlings richtig und ordentlich einträgt, so will „ich den Abgang an der „Summe ersetzen.

„IV. Es sollen sich „auch meine Gutthaten „auf die von euren Anverwandten und Befreunden, die ihr deren „würdig achten werdet, „oder

tugendhaften Eltern, würden ihn eingehen, oder die Verwaltung eines Guts, das die Unzucht ihrer Tochter erworben hätte, über sich nehmen wollen. Verzeihet, mein Herr, der Heftigkeit, womit ich mich diesfalls erkläre. Allein ihr kennet diese armen Leute, meine lieben Eltern, nicht, wenn ihr nicht glaubet, daß sie lieber Hungers sterben, und für Elend erbärmlich umkommen wolten, als alle Schätze der Welt, unter so niederträchtigen und so schändlichen Bedingungen anzunehmen. Ich getraue mir nicht, alles zu sagen, was mein Herz, mir bey dieser traurigen Begebenheit eingiebt. Doch wahrhaftig, mein Hr. ihr kennet sie nicht; und ich hoffe, durch die Gnade Gottes, daß selbst das Schrecken des Todes, solte er auch unter einer noch so gräßlichen Gestalt erscheinen, mich zu nichts bringen werde, was einem Kinde unanständig ist, das so ehrlichen Eltern angehöret.

IV. Ich nehme mir die Freyheit, mein Herr, auf euren vierten Vorschlag, wie auf den dritten, zu antworten. Wenn ich einige Anverwandte habe, welche die Gunst der Grossen bedürfen, so müssen

sie

„oder zu denen ihr Freund-
„schaft traget, erstrecken.

„V. Ich will ferner be-
„fehlen, daß man euch
„Muster von den kostbar-
„sten Stoffen schicke: ihr
„möget darunter zu 4 vol-
„ligen reichen Kleidern
„aussuchen, damit ihr euch
„mit Ehren so sehen lassen
„könnet, als wenn ihr mei-
„ne Frau wäret. Ich will
„euch zween diamantene
„Ringe, zwey paar Ohr-
„gehänge, und ein dia-
„mantenes Halsband ge-
„ben, welcher Schmuck
„gekaufet worden, Fräu-
„lein Tomlins damit zu
„beschenken, wenn die
„Heyrath, die man zwi-
„schen mir und ihr vorhat-
„te, vor sich gegangen wä-
„re. Ich will euch noch
„andere Geschenke geben,
„wenn ich befinde, daß ich
„mit eurer Aufführung
„und eurer Neigung ge-
„gen mich zufrieden seyn
„kan.

sie solche niemals erlangen können, wenn sie fähig sind, sie unter so schändlichen Bedingungen zu begehren.

V. Schöne Kleider schicken sich nicht für mich, mein Herr, und ich bin nicht so ehrgeitzig, sie zu tragen; ich bilde mir auf meine Armuth und Niedrigkeit mehr ein, als ich auf die prächtigsten Kleider thun würde. Glaubet es mir, mein Herr, diese Sachen schicken sich weniger für die demüthige Pamela, die in der Niedrigkeit gebohren ist, als die Lumpen, daraus mich eure rechtschaffene Mutter gezogen hat. Eure Ringe, mein Herr, euer Halsband, eure Ohrgehänge werden einem Frauenzimmer vom Stande besser anstehen, als mir. Der Verlust meines kostbaren Kleinods, ich will sagen meiner Tugend, würde durch den Schmuck, den ihr mir anbietet, sehr übel ersetzet werden. Was würde ich denken, wenn ich diese Ringe an meinen Fingern, und in dem Spiegel diese Diamante an meinem Halse, und in meinen Ohren sehe, wenn alles dieses nicht der Preis meiner Keuschheit wäre, und ich diese Kleinodien nur so äusserlich trüge, weil ich das rechte Kleinod verlohren hätte?

„VI.

VI. „Erkennet hieraus, „Pamela, wie viel ich mir „aus dem freywilligen Ja„wort einer Person mache, „die ich schon würklich in „meiner Gewalt habe, und „die, wenn sie mein Aner„bieten nicht annimt, end„lich finden wird, daß ich „mir so viel Mühe nicht ge„geben, und meine Ehre „nicht aufs Spiel gesetzet, „ohne entschlossen zu seyn, „meine Begierde nach euch „zu sättigen, es koste auch, „was es wolle, und oh„ne einige Bedingung mit „euch zu treffen, wenn ihr „die, welche ich euch vor„schlage, verwerfet.

VI. Ich weiß, mein Herr, aus einer traurigen Erfahrung, daß ich in eurer Gewalt bin. Ich weiß, daß der Widerstand, den ich thun kan, nur schwach seyn, und mir vielleicht nichts helfen werde. Ich fürchte, daß euer Wille, mich zu verderben, eurer Gewalt gleich seyn werde. Nichts destoweniger kan ich euch versichern, daß ich meine Tugend nimmermehr freywillig aufopfern werde. Alles, was ich thun kan, wie schlecht es auch ist, will ich thun, euch zu überzeugen, daß eure Vorschläge mich nie bewegen werden, in mein Verderben zu willigen; und wenn ich der menschlichen Gewalt nicht widerstehen kan, so hoffe, ich werde durch die Gnade Gottes mir nicht den Vorwurf zu machen haben, als ob ich nicht alles gethan, was in meinem Vermögen gewesen, meine Schande zu vermeiden. Ich kan in meinem Gewissen, den grossen Gott, der meine einzige Zuflucht und mein einziger Beschützer ist, zum Zeugen anrufen. Er weiß, daß mein Wille an meinem Unglücke niemals den geringsten Antheil haben werde.

VII. „Ihr sollet über „meine Person, und über „mein ganzes Vermögen

VII. Ich habe es mir niemals unterstanden, meine Absichten so weit zu treiben, und

„eben so unumschränkt zu „gebiethen haben, als wenn „die eitle Ceremonie vollzo„gen worden wäre. Alle „meine Bedienten sollen „die eurigen seyn, und ihr „möget euch zween daraus „insbesondere zu eurem „Dienste aussuchen, ohne „daß ich ihnen jemals et„was befehlen will. Und „wenn eure Aufführung „so beschaffen ist, daß ich „damit zufrieden seyn kan, „so kan ich mich vielleicht „entschliessen, euch zu hey„rathen, wenn wir ein „Jahr zusammen gelebt „haben. Ich will mich aber „nicht darzu verbinden; „denn, wenn die Liebe „die ich zu euch trage, alle „Tage wächset, wie seit etli„chen Monaten geschehen, „so wird es mir unmöglich „seyn, euch etwas abzu„schlagen.

„Erweget also, Pame„la, daß es gegenwärtig in „eurer Gewalt stehe, mich „zu Bedingungen zu brin„gen, die euer eigenes, „und eurer Anverwandten Glück

nur das einmal zu wünschen, was ihr in eurem siebenten Artikel angebet. Daher sind alle die kleinen, obwohl vergeblichen Ranke entstanden, aus der Gefangenschaft zu kommen, worinnen ihr mich hieltet, ob ihr mir gleich versprochen hattet, euch dießfalls anständig gegen mich zu erweisen. Ich wußte gar wohl, daß euer Stand euch nicht erlauben würde, euch so weit herunter zu lassen, daß ihr im rechten Ernste daran gedenken köntet, eine so arme und verachtete Magd, als ich bin, zu heyrathen. Alles, was ich also begehre, ist, zu erlauben, daß ich mit meiner Unschuld, zu der Niedrigkeit, worinnen ich gebohren bin, zurück kehren darf. Was habe ich gethan, mein Herr, womit ich verdiente, mir solches zu versagen? Denn ob ich gleich in Wahrheit versichern kan, daß ich nie den geringsten Vorsatz gehabt, euren Capellan zu heyrathen; so würde ich doch, um meine Tugend zu retten, mit dem geringsten von euren Bedienten die Flucht ergriffen haben, wenn ich geglaubt hätte, daß er mich zu meiner lieben Armuth sicher gebracht haben würde. Ich erinnere mich, mein Herr, daß ihr einmal von einem gewissen grossen Heerführer gesaget, daß

„Glück befördern werden.
„Aber nach dem heutigen
„Tage hat alles sein Ende,
„und kömmt nicht wieder.
„Ihr werdet alles erfah-
„ren, was ihr zu fürchten
„scheinet, ohne daß euch der
„geringste Vortheil davon
„zu statten komme.

„Ich bitte euch also, alles
„wohl zu erwegen, und die
„Vorschläge, die ich euch
„thue, anzunehmen; und
„ich werde mich sogleich be-
„fleißigen, euch wegen der
„Vollstreckung Versiche-
„rung zu verschaffen. Wenn
„ihr euer wahres Beste ken-
„net, so werdet ihr mir eure
„Dankbarkeit bringen, und
„ich meines Orts werde
„euch alles verzeihen.

daß, weil er sich entschliessen könte, von Linsen zu leben, es kein Wunder gewesen, daß er die Geschenke des größten Monarchen nicht genommen. Ich schmeichle mir auch, daß ich, weil ich in dem größten Elende vergnügt leben kan, mich niemals entschliessen werde, meine Tugend zu verkaufen, solte ich auch alle Schätze Indiens dadurch gewinnen können. Wenn ich auf Eitelkeit gerathen, und Lust haben werde, prächtige Kleider zu tragen, und in Ueppigkeit zu leben, welches verhoffentlich niemals geschehen wird, so mag ich alsdenn mein höchstes Gut in diesem lächerlichen Kinderwerke bestehen lassen, und ihnen die dauerhaften Zierden eines guten Leumunds, und einer unverletzlichen Keuschheit aufopfern.

Darauf aber, daß ihr saget, ihr köntet mich leicht zu Ende eines Jahres heyrathen, wenn ich mich wohl gegen euch aufführte, erlaubet mir zu antworten, mein Herr, daß solches, wenn es möglich ist, weniger Eindruck bey mir mache, als alle eure übrigen Vorschläge. Denn wenn ich anjetzo noch einiges Verdienst in euren Augen habe, so wird es von dem Augenblicke an, da ich eure Anerbietungen annehmen werde, gänzlich verschwinden, und ich werde mich eben so wenig dieser Ehre zu versehen haben, als wenn ich mich selbst schlechterdings derselben unwürdig erkennte. Was würde man

in der Welt sagen, mein Herr, wenn ihr ein Frauenzimmer heyrathetet, das ihr unterhalten hättet? Wenn ein Herr von eurem Stande sich so weit vergienge, nicht nur die von armen Eltern gebohrne Pamela, sondern auch eine Verunehrte von niedriger Herkunft zu heyrathen? So wenig ich auch die Welt kenne, so würde ich mich doch, mein Herr, durch eine so schlechte Reitzung nicht verleiten lassen.

Ich bekenne es, es ist etwas abscheuliches für mich, mich arm, schwach, ohne Freunde, und ohne Beystand in eurer Gewalt zu sehn. Aber erlaubet mir mein Herr, euch fußfällig zu bitten, gleichwie ich dieses auch schreibe, alles wohl zu überlegen, bevor ihr mich zu verderben, beschliesset. Bis hieher habt ihr euch mit grossen Schritten zu den abscheulichsten von allen Lastern genähert; ihr habt es aber noch nicht vollbracht. Wenn ihr es einmal begangen haben werdet, so kan dasselbe durch nichts rückstellig gemacht werden. Was wird alsdenn euer Sieg seyn? Was für Ehre werdet ihr dadurch erlangen, daß ihr einen so schwachen Feind überwunden habet? Lasset mich einzig und allein meine Armuth mit Ehren geniessen! Dieses ist die einzige Gnade, die ich von euch begehre; und ich werde euch segnen, und alle mein Lebenlang für euch beten. Erweget, ich beschwöre euch darum, erweget, ehe es zu spät ist, was für Vorwürfe, was für Gewissensbisse ihr in der Stunde eures Todes empfinden würdet, wenn euch alsdenn einkäme, daß ihr eine arme Creatur ins Verderben gestürzet, und vielleicht auf ewig unglücklich gemacht hättet, welche sich doch nichts, als eine Tugend zur Ehre gerechnet hatte! Was für Freude, was für Trost werdet ihr nicht hingegen empfinden, wenn ihr euch in diesem schrecklichen Augenblicke von solcher Sünde frey wissen

wer-

werdet, und wenn euer Gewissen euch Zeugniß geben wird, daß ihr euch durch das inständige Bitten einer Unglückseligen bewegen lassen, daß ihr Flehen euch veranlasset, eure eigene Tugend zu erhalten, und ihr die ihrige zu lassen! Der allmächtige Gott, dessen Barmherzigkeit euch neulich bewahret hat, daß ihr nicht im Wasser umgekommen seyd, (worüber ich, wie ich mir schmeichle, mich zu erfreuen, und euch Glück zu wünschen Ursache habe,) der allmächtige Gott, sage ich, wolle euer Herz rühren, und euch vor dieser Sünde, und mich vor einem völligen Verderben behüten. Ihm befehle ich meine Sache, und wenn ich diesem abscheulichen Unglücke entgehen kan, so will ich ihm alle Ehre dafür geben, und ihn Tag und Nacht für euch anrufen. Ich bin

Mein Herr,

Eure sehr betrübte und trostlosse Dienerin.

Ich schrieb mir dieses wieder ab, um es euch, liebe Eltern, zu weisen, wenn ich jemals so glücklich bin, euch wieder zu sehen; und ich hoffe, ihr werdet meine Aufführung billigen. Abends als der Ritter Darnford wieder fortgereiset war, ließ mich mein Herr hinunter kommen. Wie nun, sprach er, habet ihr meine Vorschläge erwogen? Ja! Herr, antwortete ich, und hier ist meine Antwort; aber erlaubet, daß ich sie euch nicht lesen sehe. Ist es eure Sittsamkeit, oder eure Hartnäckigkeit, daß ihr begehret, ich solle eure Antwort nicht in eurer Gegenwart lesen?

Ich wolte hinweg gehen; er sagte aber zu mir, lauset nicht davon, ich will eure Antwort nicht lesen, so lange ihr hier seyn werdet. Aber saget mir Pamela, ob ihr meine Anerbietungen annehmet, oder nicht. Mein

Herr, sprach ich, ihr werdet es bald sehen; aber haltet mich nicht so stark, denn er hatte mich bey der Hand genommen. Habt ihr es wohl überlegt, bevor ihr geantwortet habt, versetzte er. Ja! mein Herr, sagte ich. Aber, setzte er hinzu, wenn ihr glaubet, daß mir solche Antwort nicht gefallen könne, so nehmet sie wieder zurücke, :nein liebes Kind, und denket aufs neue nach. Denn, wenn solches eure ernstliche Antwort ist, und wenn sie mir nicht gefällt, so seyd ihr ganz und gar verlohren. Denn ich will mich nicht mehr so weit erniedrigen, da zu bitten, wo ich befehlen kan. Ich fürchte aus eurem Gesichte, eure Antwort ist nicht so, wie ich wünsche. Lasset euch nur von mir sagen, daß ich keine abschlägige Antwort haben mag. Wenn die Bedingungen die ich euch vorschlage, euch nicht vortheilhaft genug vorkommen, so will ich euch bis auf zwey Drittheile von meinem Vermögen geben. Denn, fügte er mit einem abscheulichen Schwure hinzu, ich kan ohne euch nicht leben; und weil die Sachen so weit gekommen sind, so bin ich entschlossen, ohne euch nicht zu leben. Hierüber nahm er mich in seine Arme,, worüber ich erschrack, und küssete mich zu zwey bis dreymalen.

Ich entfloh endlich, und gieng in meine Stube, voll Unruhe und Furcht.

Eine Stunde hernach rief er die Fr. Jewkes. Ich merkte, daß er in einem grimmigen Zorne war, und zwar bloß meinetwegen. Ich hörte die Fr. Jewkes zu ihm sagen, es wäre seine eigne Schuld, und wenn er sich nur einmal ein wenig entschliessen könte, so würde er meine Hartnäckigkeit, und allen meinen Klagen bald ein Ende machen können. Sie sagte ihm noch mehr dergleichen ganz unverschämte Dinge. Ich bin entschlossen, mich diese Nacht nicht zu Bette zu legen, wenn man

mich nicht dazu zwinget. O! wie klopft mir mein armes Herz! Wie wird es endlich mit mir ablaufen!

Sonnabends zur Mitternacht fast um 12 Uhr.

Gegen zehn Uhr ließ er mir durch Fr. Jewkes sagen, ich solte zu ihm kommen. Wohin, sagte ich? Ich will euch hinführen, antwortete sie. Ich gieng zwey bis drey Stufen hinunter; aber als ich sahe, daß sie in meines Herrn Kammer gieng, wo die Thüre offen war, sagte ich, dahin kan ich nicht gehen. Kommt! versetzte sie, thut nicht wie eine Närrin; es wird euch kein Leid widerfahren. Nein, sagte ich, wenn ich auch sterben solte, so will ich dahin nicht gehen. Ich hörte ihn sagen, sie mag ja kommen, oder es soll ihr gereuen. Ich konte mich nicht entschliessen, mit ihm selbst zu reden. Nein! sagte ich, ich kan unmöglich zu ihm gehen; ich kehrte also in meine Kammer zurück, und wartete alle Augenblicke, wenn man mich mit Gewalt zu ihm holen würde.

Aber die Fr. Jewkes kam in einer Weile hinauf, und befahl mir, mich aufs geschwindeste niederzulegen. Nein, sage ich, ich bin willens, mich diese Nacht nicht niederzulegen. Ich will euch wohl dazu zwingen, sagte sie, Anne und ich wollen euch auskleiden. Ich wußte wohl, daß weder Bitten noch Thränen diese gottlose Frau bewegen könten; daher sagte ich zu ihr, ich bin versichert, ihr werdet meinen Herrn herein lassen und hernach bin ich verlohren. Nicht wahr, antwortete sie, ihr würdet euch wohl schlimmer dabey befinden? Ich versichere euch aber, er ist viel zu zornig, als daß er sich mit euch so gemein machen sollte; und ihr könnet euch die Rechnung machen, daß man mit euch ganz anders umgehen wird. Dieses kan ich euch zu eurem Troste sagen. Ich hoffe euer Mann wird sich Gehorsam zu verschaffen

wissen, wenn es gleich sonst niemand kan. Es ist kein Mann auf der Welt, antwortete ich, der mich zwingen könte, weder etwas ungerechtes noch schändliches zu begehen. Man wird es bald erfahren, sagte sie, und hierüber kam Anne zu uns hinnein: Was sagte ich, soll ich wieder bey zwo Personen in gegenwärtiger Hitze schlafen? Ja, sagte sie, ihr werdet bey zwo Personen eures Geschlechts so lange schlafen, bis ihr statt uns beyder einen guten Schlafgesellen haben könnet. Fr. Jewkes, sagte ich zu ihr, ich bitte euch, redet mir nichts auf eine so unanständige Weise vor; ich sehe, daß ihr den Anfang dazu wieder machet, vielleicht aber wird dieses mich nöthigen, euch unhöflich zu begegnen. Denn nach schändlichen Handlungen ist nichts lasterhafter, als schändliche Worte; man würde dergleichen niemals sprechen, wenn man nicht ein verderbtes Herz hätte. Leget euch nieder, kleine Puritanerin (*), sagte sie; ohne Zweifel seyd ihr die Keuschheit selbst. In Wahrheit, antwortete ich, ich kan mich nicht niederlegen: Was kan euch auch hindern, wenn ich diese Nacht in den grossen Lehnstuhle hinbringe? Anne, sagte sie, kleidet mein junges Frauenzimmer hier aus; wenn sie es euch nicht zulassen will, so will ich euch schon helfen; und wenn wir beyde nicht können mit ihr fertig werden, so will ich meinen Herrn rufen, der soll uns beystehn; doch würde diese Verrichtung dem Colbrand besser anstehen, als ihm. Ihr seyd sehr grausam, sagte ich zu ihr. Ich weiß es, antwortete sie, ich bin ein liederliches Mensch, und eine Jezabel. Ach! sagte ich, ihr habt eine vortrefliche That begangen, daß ihr meinem Herrn alle diese abgeschmackten Dinge wieder vorgebracht! Warum habet ihr ihn nicht

(*) Puritaner sind eine Art von Geistlichen in England, die sehr aufs thätige Christenthum halten.

nicht auch gesagt, daß ihr mich geschlagen hättet? Nein! mein Lämmgen, versetzte sie, (ich hatte sie dieses Wort lange Zeit nicht sägen hören,) ich überlasse euch dieses; ihr kontet es ihm sagen, wenn der Geyer sich des Wolfs nicht angenommen, und dem unschuldigen Lamme stille zu schwe gen geboten hätte. Ich frage viel nach euern Spötterenen, Fr. Jewkes, sagte ich zu ihr; aber ob ich gleich jetzo weder Recht noch Gnade erlangen kan, und man meine Rechtfertigung nicht anhören will, so wird doch vielleicht eine Zeit kommen, wo man mich hören, und wo die Empfindungen eurer Laster euch sprachlos machen wird. Ja, kleine Trotzige, sagte sie, und der Geyer wird die Sprache mit verlieren! So werden wir dean beyde stumm seyn müssen! Dieses wird artig seyn, mein Lämmgen, ihr werdet alsdenn die ganze Zeit allein schwatzen. O! wie wird es schön klingen, wenn man das kleine artige Lämmgen die Worte **Unschuld, Tugend** und **Ehre** beständig wiederholen hören wird, bis der Handel zu Ende ist. Ihr seyd sehr lasterhaft, sagte ich zu ihr; aber wenn ihr ein klein wenig an jenes Leben gedächtet, so würdet ihr nicht also reden. Ich verwundere mich gar nicht darüber. Dieses zeiget an, in was für Hände ich gefallen bin. Ja! freylich antwortete sie; aber ich bitte euch, ziehet euch aus, und leget euch nieder; sonst wird eure **Unschuld** nicht wehren können, daß ihr nicht in noch schlimmere Hände fallet. Ich will mich niederlegen, sagte ich hierauf, wenn ihr mir erlauben wollet, die Kammerschlüssel selbst zu verwahren, anders aber nicht, wenn ich es im Umgang haben kan. Ja, sagte sie, daß ihr hernach neue Anschläge, und neue Kunstgriffe gebrauchtet, davon zu fliehen. Nein, ich versichere euch, sagte ich zu ihr, ich habe allen meinen Streichen abgesagt; seyd so gut, und gebet mir die Schlüssel,

so will ich mich hernach gleich niederlegen. Doch sie kam, und nahm mich in ihre schreckliche Arme, als wenn ich ein Bündel Federn gewesen wäre. Ich will euch nur weisen, sagte sie, wie schwach euer Widerstand seyn würde, wenn ich mich aller meiner Kräfte bedienen wolte. Also mein Lämmgen, saget nicht zu eurem Wolfe, daß ihr euch nicht niederlegen wollet. Hierauf setzte sie mich wieder auf meinen Stuhl, und gab mir einen kleinen Schlag auf den Hals. Ach! du bist wahrhaftig ein hübsches Mägdgen; aber so harnäckig und trotzig, daß wenn deine Kräfte mit deinem Hochmuthe überein kämen, du wohl vermögend wäreſt, uns alle nebst dem ganzen Hause auf deinen Achseln fort zutragen. Aber ich befehle euch, kleidet euch aus.

Ich sehe es wohl, sagte ich, mein Unglück macht euch nur noch lustiger, und beweget euch noch, mich lächerlich zu machen. Aber ich würde euch lieben, wenn ihr mir das Vergnügen machtet, und mir die Schlüssel zur Kammerthüre geben woltet Seyd ihr versichert, daß ihr mich lieben würdet? sagte sie. Redet auf euer Gewissen. Ihr soltet deswegen nicht so sehr in mich setzen, erwiederte ich; und ihr würdet es auch gewiß nicht thun, wenn ihr nicht überzeuget wäret, daß ihr mir gar zu viel Ursache gegeben hättet, euch nicht zu lieben. Aber ich will euch so sehr lieben, als ich kan; ich mag euch keine vorsetzliche Lügen sagen. Wenn ich euch versicherte, daß ich euch von ganzem Herzen lieben wolte, so würdet ihr es mir sonder Zweifel nach der harten und grausamen Art, womit ihr mir begegnet seyd, nicht glauben. Das ist doch aufrichtig von euch, ich bekenne es, sagte sie; aber Anne, zieht doch meinem jungen Frauenzimmer die Schuhe und Strümpfe aus. Thut es nicht, ich bitte euch, sagte ich zu ihr, ich will mich gleich niederlegen, weil es durchaus seyn muß.

Hierauf gieng ich in mein Cabinet auf einige Augenblicke, und fieng dieses zu schreiben an. Aber weil sie sehr in mich drang, so war ich genöthiget, mich nieder zu legen; doch behielt ich einen Theil vor meinen Röcken an, wie ich die vorhergehende Nacht gethan hatte. Fr. Jewkes erlaubte mir, die Kammerschlüssel bey mir zu behalten; denn es ist eine doppelte Thüre, mit zwey Schlössern. Ich schlief diese Nacht ein wenig, weil ich die zwo oder drey letzteren Nächte kein Auge zugethan hatte. Ich kan mir nicht vorstellen, was Fr. Jewkes suchet; aber als Anne ein- bis zweymal reden wolte, hat sie sie übertäubet, und zu ihr gesagt: Ich gebiete euch, thut das Maul vor mir nicht auf, Mensch; und wenn Jungfer Pamela euch was fraget, so antwortet ihr nicht ein Wort, weil ich da bin. Es ist eine gebieterische Frau, welche von allem Gesinde gefürchtet seyn will: Dieses ist allezeit ihre Eigenschaft gewesen. O! wie ist sie in allem von der guten Frau Jervis unterschieden!

Sonntags Frühe.

Es ist mir ein ganz besonderer Gedanke eingefallen. Ob gleich mein Vorsatz ein wenig kühn war, so hatte er doch nichts strafbares. Als ich sahe, daß sich mein Herr ankleidete, um in die Kirche zu gehen, und daß der Wagen fertig war, gieng ich in mein Cabinet, und schrieb diese zwey Zettel:

Zu bitten wird begehret für einen ehrbaren und wohlverdienten Herrn, der in einer gewaltigen Versuchung stehet, seine grosse Macht anzuwenden, ein armes betümmertes Mägdgen zu verderben:

Und auch

Zu bitten wird begehret für ein armes angefoch-

gefochtenes Frauenzimmer, daß Gott ihre Tugend und Unschuld bewahren wolle.

Fr. Jewkes kam hinauf, als ich diese Zettel schrieb. Beständig was zu schreiben, sagte sie, wie sie hinein trat! Sie wolte durchaus sehn, was es wäre, und sie trug augenblicklich, alles meines Einwendens ungeachtet, die beyden Zettel zu meinem Herrn, der sie las, und zu ihr sprach: Gehet, und saget der Pamela, sie solle bald sehen, wie ihr Gebet erhöret ist. Sie ist sehr kühn, aber weil sie alle meine Anerbietungen abgeschlagen hat, so will ich nicht zaudern, mir von ihr wegen alles Rechnung geben zu lassen. Hierüber gieng er aus, ich sahe ihm aus dem Fenster nach; er war vollkommen wohl angezogen. Er ist wahrhaftig ein schöner Herr. Ist es nicht Schade, daß sein Herz mit seiner äusserlichen liebenswürdigen Gestalt nicht überein kömmt! Warum kan ich ihn nicht hassen? Aber dieses darf euch nicht beunruhigen. Es ist unmöglich, daß ich ihn liebe; seine Laster machen ihn in meinen Augen abscheulich.

Mein Herr hat sagen lassen, er würde zu Mittage nicht zu Hause speisen; ich bilde mir ein, daß er bey dem Ritter Darnford zu Gaste seyn wird. Ich bin wegen des armen Herrn Williams sehr unruhig. Die Fr. Jewkes saget, daß er noch im Gefängnisse sey, und sich sein Unglück sehr zu Gemüthe ziehe. Weil er es sich aus Liebe zu mir zugezogen hat, so geht es mir überaus zu Herzen. Mein Herr will von ihm bezahlet seyn, und dieses ist sehr hart. Es ist wahr, Hr. Williams hat hundert und funfzig Pfund Sterlings von ihm bekommen; aber er hat es als eine Besoldung angesehen, die er ihm für die 3 Jahre, da er sein Capellan gewesen, gegeben hat. Es ist aber nichts darüber ausgemacht gewesen, und Herr Williams verließ sich gänzlich auf die Gütigkeit seines

Herrn.

Herrn. Dieser würdige Geistliche hat ohne Zweifel hierinnen sehr großmüthig gehandelt, weil er sich dem Zorne meines Hern freywillig unterworfen hat, einzig und allein die gedrückte Unschuld zu erretten; ich hoffe, er wird mit der Zeit dafür belohnt werden. Ich für mich darf leider! für ihn keine Vorbitte einlegen. Ich würde damit die Eifersucht meines Verfolgers nur mehr und mehr rege machen. Und ausserdem stehe ich nicht einmal in so viel Ansehen, daß ich mich selbst befreyen kan.

Sonntag Abends.

Die Fr. Jewkes hat einen Brief von meinem Herrn empfangen; ich weiß nicht, was er ihr darinnen anzeiget, aber der Wagen ist ohne ihn wieder gekommen. Weil sie mir nichts sagen will, so würde es vergeblich seyn, sie weiter zu fragen. Ich fürchte neue Anschläge und neue Streiche, so, daß ich nicht weiß, was ich anfangen soll. Alles ist mir verdächtig; denn was kan ich jetzo, da man mir meinen Untergang geschworen hat, erwarten! Man wird ohne Zweifel das Abscheulichste unternehmen. Alles, was ich thun kan, ist, daß ich fleißig zu Gott bete, und ihn um seinen Schutz inbrünstig anflehe. Muß ich leiden, so wünsche ich mir wenigstens, den Verlust meiner Ehre nicht lange zu überleben, nur daß ich mir mein Leben nicht auf eine sündliche Art verkürze. Diese Frau hat meines Herrn Brief auf dem Tische in unserer Stube liegen lassen, und ich habe mich eingeschlossen, um ihn abzuschreiben. Ihr könnet aus den Zeilen sehen, wie ich gezittert. Ich wünsche, daß der arme Williams los seyn möge, auf was für eine Art es auch immer sey. Doch über diesen Brief möchte mir das Herz zerspringen. Inzwischen habe ich, Gott sey Dank! noch einen Tag Aufschub.

Frau

Frau Jewkes,

„Man hat mich so sehr wegen Herrn Williams ge-
„beten, daß ich diesen Nachmittag in Herrn Darn-
fords Wagen, mit dem Pfarrer Peters, der für seinen Mitbruder sehr bittet, nach Stamford reisen möchte. Ich werde vor morgen Abend vielleicht nicht zurück kommen. Auf eure Untergebene bin ich über alle Massen zornig. Sie hat die Zeit, die ich ihr verwilliget hatte, verlaufen lassen. Und wenn sie gleich jetzo die Artikel, die ich ihr vorgeleget, unterschreiben wolte, so ist es doch schon zu spat. Ich will vielleicht etwas durch Herrn Williams herausbringen; und bey meiner Zurückkunft will ich diese Undankbare erfahren lassen, daß alle ihre verführerischen Reitzungen das Schicksal, das auf sie wartet, ihr nicht haben verkürzen können. Aber hiervon muß sie nichts erfahren, aus Furcht, es möchte sie veranlassen, ihren anschlägischen Kopf daran zu strecken, und eine neue List zu erdenken. Trauet euch die Nacht nicht allein mit ihr, sondern nehmet noch eine andere Person zu eurem Beystande zu euch, weil sie vermessen genug seyn möchte, zum andernmale durch das Fenster zu entfliehen. Ich fodere sie von euren Händen, und bin Euer ꝛc.

Wie ich diesen Brief abgeschrieben hatte, legte ich ihn wieder an den Ort, wo ich ihn gefunden. Er lag kaum auf dem Tische, als Frau Jewkes in grosser Sorge und Furcht, daß ich den Zettel gesehen haben möchte, hinauf kam. Aber weil ich in meinem Cabinette war, und der Brief auf dem Tische lag, wo sie ihn gelassen hatte, so argwohnte sie nichts. Huy! sagte sie, ich sorgte ihr würdet meines Herrn Brief gelesen haben, den ich auf dem Tische vergessen hatte. Ich wolte, daß ich es gewußt hätte, sagte ich zu ihr. Wie? versetzte sie, ihr

würdet euch doch wohl nicht unterstehen, die Briefe zu lesen, die man an mich schreibt? Ich versichere euch, antwortete ich ihr, daß ich in dem Zustande, worinnen ich mich befinde, ihr gelesen haben würde, wenn ich es gewußt hätte. Ich bitte euch, lasset mich ihn doch sehen. Ich wünsche Herrn Williams viel gutes, sagte sie; ich höre, daß mein Herr hingegangen ist, sich mit ihm zu vergleichen, welches ein grosser Beweis von seiner Gütigkeit ist. Er hat gewiß ein sehr gutes Gemüth, und ist allezeit zu vergeben bereit. Wie? sagte ich, als ob ich von der ganzen Sache nichts gewußt hätte, wie kan er sich denn mit ihm vergleichen? Ist Herr Williams nicht in Stamford? Ich glaube es, antwortete sie. Aber Herr Peters bittet für ihn, und er ist mit meinem Herrn nach Stamford gegangen, welcher diesen Abend nicht wiederkommen wird, also, daß wir nichts zu thun haben, bey guter Zeit auf den Abend essen, und hernach zu Bette gehen wollen. Um desto besser ist es, sagte ich hierauf. Ich hoffe also, diese Nacht wohl zu schlafen, antwortete sie, wenn eure lächerliche Furcht euch nicht daran verhinderte. Ihr fürchtet eure Freunde, wenn sie auch gleich euch nicht nahe kommen. Es ist wahr, sagte ich, denn ich habe hier keine.

Ich werde also meine Unschuld noch eine Nacht bewahren können. Was mir die folgende Nacht wiederfahren könte, weiß ich nicht, also will ich in dieser wohl zu schlafen suchen, da ich noch ein wenig ruhig bin. Ich wünsche euch einen guten Abend, meine liebe Eltern; denn auf diesen Tag habe ich euch nichts weiter zu sagen. Und ob mich gleich der Brief von meinem Herrn erschrecket, so werde ich mich doch zwingen, mich so vergnügt, als möglich anzustellen, damit man nicht argwohne, als ob ich ihn gesehen hätte.

Dienstags Abends.

Je glücklicher mir in Zukunft die Umstände scheinen werden, desto mehr böse Anschläge werde ich argwohnen. O! eure arme Tochter! Was hat sie nicht gelitten, seit dem sie euch den Sonntag Abend geschrieben hat! Die grausamste Prüfung! die erschrecklichste Gefahr! O! wie zittert mir der ganze Leib, indem ich euch erzählen will, was sich diese unglückliche Zeit über zugetragen hat! Denn, geliebteste Eltern, würdet ihr nicht allzusehr erschrecken, und den allerheftigsten Schmerz empfinden, wenn ich euch sagte, daß die vorgegebene Reise nach Stamford nur ein abscheulicher Vorwand wäre? Denn mein Herr ist heimlich nach Hause gekommen, und es hat wenig gefehlet, daß er seinen verfluchten Anschlag nicht ins Werk gerichtet, und eure arme Tochter auf ihre Lebenszeit unglücklich gemacht hat, und zwar durch eine List, die ich mir am wenigsten von der Welt versehen hätte; ihr werdet die unverschämte und schändliche Art, deren sich die schandbare Creatur, die Jewkes bedienet hat, sehen.

Ich endigte mein letztes, indem ich euch sagte, wie vergnügt ich wäre, daß meine Tugend zum wenigsten noch eine Nacht Aufschub hätte. Aber ich hatte weniger Ursache, als jemals, mich dessen zu erfreuen, wie ihr euch aus dem, was ich schon gesaget habe, einbilden könnet. Ich will euch, so gut als ich kan, die Folge von meiner traurigen Historie erzählen.

Anne, die Magd, ist dem Trunke ein wenig ergeben, wenn sie einiges starkes Getränk finden kan. Frau Jewkes ließ unfehlbar mit Vorsatz, eine Flasche Brandtewein auf dem Tische stehen, und die arme Anne trank mehr davon, als ihr nöthig war. Als sie das Tischtuch aufdecken wolte, so richtete sie Frau Jewkes brav aus;

denn

denn sie hat selbst zu viel Fehler, als daß sie die, welche andere haben, geduldig übersehen solte. Sie jagte sie aus dem Speisesaal, und als wir auf den Abend gegessen hatten, befahl sie ihr, den Rausch auszuschlafen, ehe wir uns niederlegen würden. Das arme Mägdgen gieng also mit Brummen in unsere Kammer.

Ungefehr zwo Stunden hernach, nemlich gegen 11 Uhr, giengen wir, Frau Jewkes und ich, auch hinauf, um uns nieder zu legen, und ich erfreuete mich, in der Hofnung, daß ich wohl schlafen wolte. Wir machten die beyden Thüren mit dem Schlüssel zu, und sahen die arme Anne, wie ich dafür hielt, auf einem Lehnstuhle, in einem dunkeln Winkel der Kammer, feste schlafen, wo sie die Schürze über den Kopf hatte. Ich sagte Anne, wie ich dafür hielte: Aber o Schrecken! es war mein abscheulicher Herr, der sich also verstellet hatte, wie ihr bald erfahren werdet. Sehet, sagte Frau Jewkes, wie diese schändliche Säuferin statt des Bettes auf dem Stuhle so fest eingeschlafen ist! Ich wußte wohl, daß sie ihre Begierde sättigen würde! Ich will sie aufwecken, sagte ich. Nein! nein! versetzte sie, wir werden ohne sie besser liegen. Freylich wohl, antwortete ich, aber wird sie nicht den Schnupfen davon bekommen?

Ich hoffe, sagte Fr. Jewkes, ihr habet diesen Abend nichts zu schreiben. Nein, versetzte ich, und ich werde mich mit euch zugleich niederlegen. Ich begreife nicht, sagte sie, wo ihr immer so viel zu schreiben hernehmet; ihr müsset ohne Zweifel mehr Gelegenheit dazu, und mehr Papier, als ich weiß, haben. Ich war willens, euch auszuforschen, wenn mein Herr nicht hergekommen wäre; denn ich bin ein zerbrochenes Porcellanschälgen inne geworden, worinnen ein wenig Dinte

war, welches Argwohn bey mir erwecket hat. Aber weil er gekommen ist, so mag er, wenn er will, selbst Acht auf euch geben, und wenn ihr ihn betrüget, so wird es seine eigne Schuld seyn.

Weil sie so redete, kleideten wir uns aus, und ich that einen tiefen Seufzer. Worüber seufzet ihr? sagte sie. Ich antwortete ihr, weil ich das betrübte Leben betrachte, das ich führe, und bedenke, wie mein Schicksal so grausam ist; ich bin versichert, daß eine Diebin glücklicher sey, als ich, die Empfindung ihres Lasters davon ausgenommen; und ich glaube, daß ich es für eine würkliche Gnade halten würde, wenn man mich auf einmal aufhinge, als daß ich beständig in der schrecklichsten Furcht leben soll. Weil ich noch nicht schläfrig war, und Lust hatte, noch ein wenig zu schwatzen, so fieng ich an, meine Geschichte zu erzählen, wie ich schon einmal vor Frau Jervis gethan hatte.

Meine armen tugendhaften Eltern, sagte ich, haben gesorgt, mir gute Lehren beyzubringen, bis ich das zwölfte Jahr erreichet hatte. Sie haben mich gelehret, die Armuth, wenn sie mit der Tugend begleitet ist, allen Reichthümern und aller Hoheit vorzuziehen, wenn man anders dabey einiges Laster begehen soll. Sie haben ihre guten Lehren durch ihre guten Exempel bestätiget; denn seit einigen Jahren sind sie wohl sehr arm, aber doch dabey so tugendhaft gewesen, daß ihre Frömmigkeit in der Nachbarschaft zum Sprüchworte gedienet hat, und man saget, wenn man jemand loben will: **Er ist so tugenohaft, als der gute Andrews.**

Hernach hatte meine liebe selige Frau Liebe für mich, sie versprach mir mein Glück zu machen, wenn ich die Sorge, die sie auf meine Erziehung wenden würde, annehmen wolte. Sie ließ mich singen, tanzen und

auf dem Claviere spielen lernen, damit ich ihr die Zeit in ihren müßigen Stunden vertreiben könte. Sie ließ mich auch allerhand hübsche Arten zu nehen lernen. Bey diesem allen wiederholte sie beständig die Worte: **Meine gute Pamela, seyd tugendhaft, und machet euch mit den Mannspersonen nicht gemein.** Ich schmeichle mir, daß ich ihrer Lehre gefolget bin; inzwischen liebten und ehrten mich alle Leute; ich kan dieses wohl sagen, weil es wahr ist; sie waren bereit, mir alle mögliche Dienste zu leisten, als wenn ich eine vornehme Jungfer gewesen wäre.

Aber was ist hernach geschehen? Es hat Gott gefallen, meine liebe Frau zu sich zu nehmen, und mein Herr ist an ihre Stelle getreten. Aber was für Lehren hat er mir wohl geben wollen? Sie laufen dahinaus: **Pamela seyd nicht tugendhaft.**

Solchergestalt soll ich, nachdem ich sechzehn Jahr in Tugend und Ehre gelebet habe, und dahin gekommen bin, daß ich das Gute von dem Bösen unterscheiden kan, auf einmal der Tugend und der Unschuld absagen, worinnen ich sechzehn Jahre gelebet habe, und welche ich doch nach der Gnade Gottes den Lehren und Exempeln meiner Eltern, und meiner Frau zu danken habe. Ich soll mich dem Laster ergeben, und soll in Zeit von einem Augenblicke die schändlichste unter allen Creaturen werden, und zwar um was für eine Belohnung? Um ein paar diamantne Ohrringe, um ein Halsband, um einen diamantnen Ring, welche sich doch auf keine Weise für mich schickten, um einige schöne Kleider, die ich nicht tragen könte, ohne meiner spotten, und auf mich mit Fingern weisen zu lassen, vornemlich wenn man wüßte, unter was für schandbaren Bedingungen ich solches alles erlanget hätte.

te. Es ist an dem, daß ich auch eine grosse Anzahl Guineen bekommen solte; ich erinnere mich nicht, wie viel; aber wenn es deren zehnmal mehr gewesen wären, so würde ich mir nicht so viel daraus gemacht haben, als aus den sechs Guineen, die ich mit Ehren verdienet hatte, und die ihr, Frau Jewkes, mir mit List abgelocket habet.

Ja ich solte, und ich weiß nicht wie viel Pfund Sterlings jährliche Einkünfte auf meine ganze Lebenszeit haben, und das Beste von der Sache war, daß der ehrliche Mann, mein Vater, seiner Tochter Verwalter seyn solte, welche hernach öffentlich verunehret gewesen wäre. Unter diesen Bedingungen hatte mir mein Herr alle meine Fehler vergeben wollen; so gut, tugendhaft, und bereit ist er, Gnade zu erzeigen!

Ich bin ihm freylich darum sehr verpflichtet. Aber was sind denn wohl die grossen Fehler, die er mir vergeben wolte? Diese sind es, daß ich den guten Lehren die man mir gegeben hat, folgen, und eine andere, die jenen ganz entgegen ist, nicht lernen will; daß ich damit nicht zufrieden bin, daß man mich schändlich entführet hat, mich zu verderben; daß ich allen meinen Verstand daran gewendet habe, mich aus der Gefahr, darinnen ich bin, zu reissen, und meine Unschuld zu retten.

Hernach hat er sich einmal in den Sinn gesetzet, auf den armen Johann eifersüchtig zu seyn, ob er zwar wohl wußte, daß dieser Diener auf seiner Seite war, und ihm mich betrügen half.

Nach diesem ist er auf den armen ehrlichen Geistlichen, Herrn Williams, zornig geworden, und der so gute, so mitleidige Herr hat ihn ins Gefängniß bringen lassen. Und warum? weil er, als ein Priester, und

ein

ein gottesfürchtiger Mensch, die Furcht Gottes vor Augen hatte, und bereit war, sein eigenes Bestes hindanzusetzen, um einer armen unterdrückten Creatur beyzustehen.

Aber ich muß ein kühnes, muthwilliges, und unverschämtes Mägdgen, und wer weiß was noch mehr seyn, weil ich mich unterstanden, einem gewissen Unglücke zu entgehen, und gesuchet habe, aus dem Gefängnisse, worinnen man mich unrechtmäßiger Weise hält, zu entfliehen. Es muß dieses wohl aus der Absicht seyn, diesen Prediger zu heyrathen; nichts ist gewisser, als dieses, nach meines Herrn Gedanken. Ach! Herr Williams würde kein grosses Glück mit mir gemacht haben, wenn ich willens gewesen wäre, ihn zu heyrathen; ihr wisset es aber, und er auch, daß mein Vorsatz war, niemanden, es möchte auch seyn, wer es wolte, zu heyrathen: Alles, was ich wünschte, war, zu meinen armen Eltern zurück zu kehren, und meiner Freyheit zu geniessen, ohne so ungerechter Weise eingesperret zu seyn; und man hätte deswegen nicht also mit mir umgehen dürfen, wenn ich nicht ein armes Mägdgen wäre, die keinen Menschen hat, der sich ihrer annimmt.

Dieses ist in wenig Worten meine Geschichte. Ich bin gewiß sehr unglücklich: und warum muß ich es denn seyn? Weil mein Herr etwas an mir merket, das ihm gefällt, und weil ich in meinen Untergang nicht willigen mag: Um deswillen soll ich unglücklich werden; ich werde es auch seyn, und dieses ist die ganze Ursache, die er anführen kan.

Frau Jewkes ließ mich auf solche Weise reden, so lange es mir gefiel, ohne mich ein einziges mal zu stöhren. Ich zog mich inzwischen aus, und sagte zu ihr:

Ich muß noch in die beyden Nebenstübgen sehen; denn ob mein Herr gleich weit von uns ist, so bin ich doch seit der Sache, die in dem andern Hause vorgegangen, argwöhnisch. Ich habe auch grosse Lust, dieses arme Mägdgen aufzuwecken. Thut es nicht, sagte sie, ich verbiete es euch; ich bin sehr zornig auf sie; es wird ihr da nichts übels begegnen, wo sie ist; und wenn sie aufwacht, kan sie sich gar leicht niederlegen, weil ein Licht im Camine steht.

Ich sahe also in die beyden Stübgen, und kniete in dem Meinigen nach meiner Gewohnheit nieder, um mein Gebet zu verrichten. Ich war ganz ausgekleidet, und hielt meine Röcke in der Hand. Als ich wieder hinein trat, gieng ich dichte bey dieser armen Schläferin, wofür ich sie hielt, vorbey. Denn, leider! dachte ich nichts weniger, als daß es mein Herr wäre, mein gottloser Herr, der sich verkleidet hatte, da er den Ober- und Unterrock von Annen angezogen, und die Schürze von diesem Mägdgen, über seinen Kopf und seine Schultern gebreitet hatte. Zu was für niederträchtigen und verachtungswürdigen Dingen lassen sich die Werkzeuge des Teufels, durch seine Eingebungen nicht verleiten, ihre schandbare Anschläge ins Werk zu richten!

Frau Jewkes hatte sich schon niedergelegt, und lag nach ihrer Gewohnheit auf der Seite des Bettbretes; ich legte mich so nahe zu ihr, als ich konte, auf daß ich vor Annen Platz liesse. Wo sind die Schlüssel, Frau Jewkes? sagte ich zu ihr: Ich fürchte zwar eben diese Nacht nicht viel. Sie sind hier unter meinem Arm, sagte die boshafte Frau, leget euren Arm unter meinen, so werdet ihr sie finden. Ich that es, und diese Abscheuliche, die ihre Absichten hatte, hielt meine Hand in der ihrigen.

In weniger, als einer Viertelstunde, sagte ich, nun ist Anne aufgewacht; denn ich höre, daß sie sich reget. Lasset uns schlafen, sagte Frau Jewkes; wenn sie völlig aufgewacht seyn wird, so wird sie schon kommen, und sich niederlegen. Das arme Mägdgen, erwiederte ich, sie wird morgen grosse Kopfschmerzen haben, weil sie sich so betrunken hat. Schweiget still, und schlafet, antwortete sie mir; ihr haltet mich vom Schlafen ab, ich habe euch niemals so aufgeräumt zum plaudern gesehen. Schmählet nicht, sagte ich, ich will euch nur noch etwas fragen. Glaubet ihr, daß Anne mich hören konte, als ich von meines Herrn Vorschlägen redete? Nein, sagte sie, denn sie schlief feste. Das freuet mich, versetzte ich, denn ich wolte meines Herrn Ruhm vor dem schlechten Gesinde nicht gerne verdunkeln; denn was euch anlanget, so sind euch die schönen Vorstellungen, die er mir gethan hat, nicht unbewußt. Es waren sehr vortheilhafte Vorschläge, sagte sie, ihr müsset närrisch seyn, daß ihr sie verworfen habet; aber lasset uns schlafen. Ich schwieg also stille, und die vermeynte Anne schien sich ganz und gar zu ermuntern. (O! der leichtsinnige, der schandbare! Was für ein Unternehmen! Was für einen abscheulichen Anschlag hat er nicht gefasset!) Frau Jewkes, die schändliche Creatur! sagte! Anne, habet ihr euch denn endlich ermuntern können? Kommt, ich bitte euch, leget euch nieder; denn Jungfer Pamela hat Lust zu plaudern, und wird so bald nicht einschlafen.

Hierauf nahete sich die vermeynte Magd zum Bette, setzte sich auf einen Stuhl, und fieng an, sich auszukleiden: Der zugezogene Vorhang machte, daß ich sie nicht sehen konte. Armes Mägdgen! sagte ich, ihr habet ohne Zweifel grosse Kopfschmerzen; wie befindet ihr

euch? Sie antwortete mir kein Wort. Wisset ihr nicht, sagte die abscheuliche und listige Jewkes, daß ich ihr verboten habe, in meiner Gegenwart zu reden. Unfehlbar hatte sie diesen Anschlag schon geschmiedet, als sie ihr am vorhergehenden Abende dieses Verbot that.

Es schien mir, als ob dieses vermeynte Mägdgen sehr schwer Athem holete, und grosses Drücken hätte. In Wahrheit, Fr. Jewkes, sagte ich, das arme Mägdgen befindet sich nicht wohl. Was ist euch, Anne? fügte ich hinzu: Aber sie antwortete mir noch nicht. Endlich, es grauet mir solches zu erzählen, legte sich dieses falsche Mägdgen in das Bette, und zitterte wie ein Espenlaub; und ich arme Närrin hatte grosses Mitleiden mit ihr. Aber dieser Barbar hatte wegen seines schrecklichen und schandbaren Vorhabens wohl Ursache zu zittern.

Was für Worte werde ich finden, geliebteste Mutter, (denn mein Vater solte diese verhaßte Stelle in meiner Erzählung wohl nicht sehen,) was für Worte werde ich finden, euch dasjenige, was vorgegangen ist, und die Bestürzung, worinnen ich war, zu beschreiben? Der Ruchlose nahm mir den linken Arm, und legte ihn um seinen Hals, da inmittelst die schändliche Kupplerin mir den rechten hielt. Hernach umarmete er mich. Ist das Mägdgen närrisch, sagte ich, was verlanget ihr Unverschämte? Indem ich sie beständig für Annen hielt. Aber er küssete mich mit einer erschrecklichen Heftigkeit, und ließ mich darauf eine Stimme hören, die mir wie ein Donnerschlag vorkam. Sehet Pamela, sagte er, die Zeit ist gekommen, da ihr Rechnung mit mir halten sollet, wie ich euch längst gedrohet habe. Ich fieng so erschrecklich an zu schreyen, als man wohl nie gehöret hat. Aber es war niemand zu meiner Hülfe da, und meine beyden Hände wurden gehalten, wie ich

gesa=

gesaget habe. Ich war in der grausamsten Angst, die man nur haben kan. Böser! Schandbarer! sagte ich, abscheuliche Frau! O Gott errette mich diesesmal, nur diesesmal reiß mich aus der Gefahr, worinnen ich schwebe, oder laß mich auf der Stelle sterben! Hernach fieng ich wieder aus allen Kräften an zu schreyen.

Pamela, sagte er zu mir, ich will euch nur ein Wort sagen, höret mich einen einzigen Augenblick; ihr sehet, daß ich bis hieher nichts unrechtes wider euch vorgenommen habe. Ist das nichts, sagte ich, daß ihr hier im Bette seyd, und mir die Hände alle beyde haltet? Ich werde nichts eher anhören, als wenn ihr den Augenblick wieder aus dem Bette steiget, und dieses nichtswürdige Weib mit euch nehmet.

Mein Herr, sagte sie, (o die Ehrlose! welche die Schande ihres Geschlechts ist,) ihr lasset die Zeit vorbey streichen, haltet euch nicht bey Kleinigkeiten auf; sie kan nicht lauter schreyen, als sie schon gethan hat, sie wird weit stiller seyn, wenn ihr Glück entschieden seyn wird.

Schweiget! sagte er zu ihr; ich muß euch, Pamela, ein Wort sagen. Ihr sehet, daß ihr schlechterdings in meiner Gewalt seyd; ihr könnet weder entrinnen noch euch schützen. Inzwischen habe ich euch noch nicht berühret. Aber wenn ihr die Anerbietungen, die ich euch gethan habe, nicht annehmen wollet, so werde ich diese Gelegenheit nicht aus den Händen lassen; nehmet ihr sie hingegen an, so will ich euch gehen lassen.

O! mein Herr, antwortete ich, lasset mich nur gehen; ich will alles thun, was mir möglich ist. So schwöret mir denn, fuhr er fort, daß ihr meine Anerbietungen annehmen wollet; und hierüber, (denn alles, was er sagte, war nur eine verfluchte Erdichtung,) legte er mir die Hand auf die Brust. Der gewaltsame Umstand

aber, worinnen ich war, und die Furcht und das Schrecken, die mich überfallen hatten, brachten mich zu einer Ohnmacht. Hören und Sehen vergieng mir gänzlich, und der kalte Schweiß, worinnen sie mich beyde sahen, machte, daß sie glaubten, ich wäre tod. Ich kam erst in langer Zeit wieder zu mir selbst, und alles, wessen ich mich erinnere, ist, daß ich, als ich mich ein wenig wieder erholet hatte, die Frau Jewkes auf der einen Seite des Bettes angekleidet, und ihn auf der andern Seite im Schlafrocke, und in Pantoffeln sitzen sahe.

Eure arme Pamela kan für die Freyheiten, die man sich in ihrem bejammerswürdigen Todesumstande etwa herausgenommen hat, nicht gut seyn. Als ich sie gewahr wurde, richtete ich mich im Bette auf, ohne den Wohlstand zu betrachten, und ohne zu bedenken, daß ich nichts um den Hals hatte. Mein Herr, wolte mich beruhigen, indem er einiges Mitleiden gegen mich bezeigte; aber ich legte ihm die Hand auf den Mund, und sagte: O lasset mich nicht wissen, was ich in meiner Ohnmacht erlitten habe. Ich redete verkehrte Dinge, ohne zu wissen, was ich sagte; denn ich hatte den Verstand fast verlohren.

Er versicherte mich auf das feyerlichste von der Welt und mit den schrecklichsten Eidschwüren wider sich selbst, daß er nicht das geringste unanständige begangen hätte, er wäre über den Zustand, worinnen er mich gesehen, sehr erschrocken; er wolte alle seine Anschläge fahren lassen; er wünschte nur, mich ruhig zu sehen; und so bald ich es seyn würde, wolte er sogleich von mir weggehen, und sich in sein eigenes Bette legen. Wohlan, mein Herr, sagte ich zu ihm, um mir zu bezeugen, daß ihr aufrichtig redet, so nehmet doch auch diese boshafte Frau, die schändliche Jewkes, mit euch weg.

Wie, mein Herr? sagte die Abscheuliche, um einer kleinen Ohnmacht willen wollet ihr eine so schöne Gelegenheit aus den Händen lassen? Ich glaubte, ihr kenntet dieses Geschlecht besser? ihr sehet, daß sie jetzo ganz wieder hergestellet ist.

Dieses war alles, was ich verstund; es kan seyn, daß sie mehr dabey sagte, aber ich war bey diesen Worten, und von dem Schrecken, das mir mein Herr beybrachte, da er mich aufs neue umarmen wolte, wieder ohnmächtig. Als ich mich erholet hatte, sahe ich ihn noch bey meinem Bette sitzen, und ich wurde Annen inne, welche ein Glas ungarisch Wasser hielt, davon sie mir zu riechen gegeben: Aber Frau Jewkes war nicht mehr da. Mein Herr sagte zu mir, indem er mich bey der Hand nahm: Ich schwöre euch, meine liebe Pamela, daß ich euch den Augenblick verlassen will, wenn ich euch besser, und beruhigter sehen werde. Hier ist Anne, die weiß es, und kan euch sagen, in was für Unruhe ich eurentwegen gewesen bin. Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich nichts unanständiges begangen habe; und weil ich merkte, daß die Gegenwart der Fr. Jewkes euch sehr beschwerlich war, so habe ich sie in der Magd ihr Bette geschickt, und Anne soll diese Nacht bey euch schlafen. Versprechet mir nur, daß ihr euch beruhigen wollet, so will ich gehen. Aber, sagte ich, wird mir Anne die Hände nicht auch halten, und euch herein lassen? Ich schwöre es euch, versetzte er; ich will die Nacht nicht wieder herein kommen. Anne, kleidet euch aus, leget euch nieder, und wendet alle eure Bemühungen an, dieses liebe Kind ein wenig zu trösten. Wohlan, Pamela, sagte er, gebet mir die Hand, saget, daß ihr mir verzeihet; ich will euch in Ruhe lassen. Ich gab ihm meine zitternde Hand, die er zu küssen würdigte. Gott verzeihe es euch, mein

Herr,

Herr, sagte ich zu ihm, wenn es wahr ist, daß ihr bey meiner Ohnmacht vernünftig gewesen, und entschlossen seyd, eure Versprechungen zu halten. Er begab sich hierauf mit einer Miene, die mir seine Reue zu bezeugen schien, hinweg, und Anne machte die Thüren zu, und brachte mir die Schlüssel davon.

Sehet, geliebteste Eltern, die schrecklichste von allen Prüfungen. Ich zittere noch, wenn ich daran gedenke, und ich darf mich aller der schrecklichen Umstände nicht wieder erinnern. Ich schmeichle mir, daß er nichts unanständiges begangen haben wird, wie er es mir heilig versichert hat; aber ich habe Ursache Gott zu danken, welcher, da er mich den Gebrauch meiner Sinne verliehren lassen, mich dadurch in den Stand gesetzet, meine Unschuld zu erhalten, und welcher, da alle meine Kräfte mir zu nichts gedienet haben würden, in meiner Schwachheit hat gepriesen seyn wollen.

Ich befand mich Montags darauf so schwach, daß ich das Bette hütete. Mein Herr bezeigte mir viel Zärtlichkeit. Ich schmeichle mir, daß ihm sein Unternehmen im rechten Ernste leid sey, und er nicht wieder darauf fallen werde; gleichwohl gelobet er mir solches nicht an.

Er kam des Morgens, so bald er die Thüren aufgehen hörte. Ich fieng an, mich zu fürchten; aber er blieb auf einige Weite vom Bette, und sagte: Ich will nicht hinan kommen, damit ich euch nicht die geringste Furcht verursache. Mein Herr, sagte ich zu ihm, alles, was ich euch bitten kan, ist, daß ihr euer Versprechen haltet, und Mitleiden mit mir habet. Er setzte sich auf den Rand des Bettes, und fragte mich mit einer freundlichen Miene, wie ich mich befände; er bat mich, ich möchte mich beruhigen, und sagte zu mir, daß ich doch

noch

noch ein wenig verwirret aussähe. Ich bitte euch mein lieber Herr, sagte ich zu ihm, lasset nur mir die schändliche Jewkes nicht zu Gesichte kommen; ich kan sie nicht länger leiden. Sie soll heute den ganzen Tag euch nicht zu nahe kommen, antwortete er, wenn ihr mir versprechen wollet, daß ihr euch beruhigen wollet. Ich will mich bemühen, es zu thun, versetzte ich; er drückte mir sodann die Hand sehr zärtlich, und begab sich hinweg. Was für eine glückliche Veränderung zeiget mir dieses nicht! O möchte sie nur dauerhaft seyn! Aber leider! es scheint, mein Herr habe seine Art zu verfahren nur geändert; ich fürchte, er hat noch immer eben dergleichen lasterhafte Absichten.

Dienstags früh, gegen 10 Uhr, ließ mir mein Herr sagen, daß ich ihn in dem Saale besuchen möchte. Als ich hinein getreten war, sagte er zu mir: Kommet doch zu mir her, Pamela; er nahm mich bey der Hand, und sprach: ihr scheint euch jetzo besser zu befinden, ich bin darüber erfreuet. Aber, meine kleine Betrügerin, ihr habet mich am Sonntage Abend entsetzlich erschrecket. Ach! sagte ich, redet mir nicht von diesem abscheulichen Abende. Denn, das einzige Andenken von dem, was sich zugetragen hatte, presste mir häufige Thränen aus, und ich wendete mich mit dem Gesichte weg, um mein Weinen zu verbergen. Habet einiges Vertrauen zu mir, versetzte er; ich weiß, was diese liebreitzenden Augen sagen wollen; es ist nicht nöthig, daß ihr euch deutlicher erkläret; denn ich versichere euch, so bald ich euch blaß werden sahe, und daß ein kalter Schweiß auf euer liebenswürdiges Gesicht kam, stiegen Frau Jewkes und ich aus dem Bette; ich zog meinen Schlafrock an, und sie holte ein Glas Ungarisch Wasser, und wir thaten alles, was wir konten, die Lebensgeister wieder zu

euch

euch zu bringen. Alle meine Leidenschaft verkehrte sich in Unruhe, wegen eurer Erholung; denn ich glaube nicht, daß ich jemals eine so lange und erschreckliche Ohnmacht gesehen habe. Die, worinnen ich euch einmal gesehen hatte, war nichts in Vergleichung mit dieser, und wir fürchteten, ihr würdet gar nicht wieder zu euch kommen können. Es war vielleicht eine Würkung meiner Thorheit, und meiner Unwissenheit dessen, was die Personen eures Geschlechts können, wenn sie sich ernstlich wider die Unternehmungen des Mannsvolks vertheidigen wollen. Aber damit ihr in eurem Gemüthe völlig beruhiget seyn möget, so versichere ich euch, daß alles, was ich euch gethan habe, (und dieses ist gewiß ganz was unschuldiges gewesen,) noch geschehen sey, bevor ihr in Ohnmacht fielet.

Eben dieses, mein Herr, sagte ich, war sehr lasterhaft, und es ist sicher, daß ihr den abscheulichsten Vorsatz hattet. Wenn ich euch die Wahrheit über einen Punct sage, versetzte er, so dürfet ihr mir in denen übrigen glauben. Ich bekenne euch, daß ausser dieser liebenswürdigen Brust, ich sonst nicht weiß, von was für einem Geschlechte ihr seyd; aber ich gestehe es, daß ich das, was ihr einen abscheulichen Vorsatz nennet, gehabt habe. Ob ich euch nun gleich jetzo nicht allzusehr beunruhigen will, so kan ich doch meine Schwachheit und Thorheit verfluchen, welche mich zwingen, euch zu bekennen, daß ich euch brünstig liebe, und ohne euch nicht leben kan. Aber wenn ich mich selbst zu überwinden, und Herr von meinen Entschliessungen zu seyn vermag, so werde ich niemals mehr Gewalt brauchen, um euch zu nöthigen, meinen Begierden genug zu thun. Mein Herr, sagte ich zu ihm, ihr werdet leichtlich Herr von euren Entschliessungen seyn können, wenn ihr mir

erlauben wollet, daß ich von euch weg, und zu meinen armen Eltern gehen darf. Dieses ist die einzige Gnade, die ich von euch verlange.

Es ist eine Thorheit, nur davon zu reden, erwiederte er, ihr müsset nicht fort, und ihr sollet auch nicht fortgehen. Wenn ich anbey versichert wäre, daß ihr nicht wieder zu entfliehen gedächtet, so würde man euch besser halten, und euch euer Gefängniß weniger verdrüßlich machen. Aber, mein Herr, sagte ich, zu was für einer Absicht muß ich hier bleiben? Ihr selbst scheint zu zweifeln, ob ihr in dem guten Vorsatze, den ihr gefasset habet, werdet beharren können. Und denket ihr, daß, wenn ich bliebe, da es doch in meiner Gewalt stünde, davon zu gehen, und meine Tugend in Sicherheit zu setzen, dieses nicht eben so viel bedeutete, als ob ich entweder meinen Kräften allzuviel zutrauete, oder mich der Versuchung, unglücklich gemacht zu werden, mit Vergnügen unterwerfen wolte? Würde dieses nicht anzeigen, daß ich nicht ernstlich wünschte, ausser Gefahr zu seyn? Und ferner, wie lange soll ich bleiben, und in was für einer Absicht? Was wird man in der Welt von mir denken? Würde mich dieses einzige nicht verdammen, wenn ich gleich ganz unschuldig wäre? Ihr werdet mir Recht geben, mein Herr. Wenn ein guter Name etwas schätzbares ist, so muß man sich nicht den Tadel der Leute bloß geben, wenn man ihn vermeiden kan. Ich habe euch jetzo gar nicht holen lassen, sagte er, davon mit euch zu reden; sondern ich habe euch zween andere Vorschläge zu thun. Der erste ist, daß ihr mir versprechet, daß ihr wenigstens binnen vierzehen Tagen, ohne meine ausdrückliche Bewilligung, nicht auszugehen suchen wollet: ich erwarte dieses von euch aus Liebe gegen euch selbst, damit ich euch ein we-

nig mehr Freyheit gestatten kan. Das andere ist, daß ihr Frau Jewkes wieder besuchet, und ihr verzeihet: Euer Zorn geht ihr sehr zu Herzen, und sie glaubet, daß, da ihr ganzer Fehler darinnen besteht, weil sie meinen Befehlen nachgelebet hat, es zu hart seyn würde, wenn sie das Opfer eurer Rache seyn solte.

Wegen eures ersten Vorschlages, mein Herr, antwortete ich, muß ich sagen, daß er mir wegen der Ursachen, die ich schon angeführet habe, sehr hart vorkomme. Und was den andern Vorschlag betrift, so kommt er mir in Ansehung der schändlichen Aufführung dieser Frauen, welche sich so gar kein Gewissen gemacht hat, euch anzureitzen, damit ihr mich auch da unglücklich machen möchtet, als eure Gütigkeit die Oberhand wiederum zu gewinnen, und ihr einiges Mitleiden mit mir zu haben schienet, so kömmt mir eurer anderer Vorschlag, sage ich, noch härter als der erste vor. Inzwischen will ich doch, um euch zu bezeigen, wie geneigt ich sey, euren Befehlen zu gehorchen, wenn ich es ohne Sünde thun kan, (ihr wisset, meine lieben Eltern, daß es mir erlaubt war, nur ein Verdienst aus meiner Willfährigkeit zu machen, weil eine abschlägige Antwort mir nichts geholfen haben würde,) in eure beyden Vorschläge, und in alles, was ihr mir befehlen wollet, wenn ich mich denselben nur unterwerfen kan, ohne meine Ehre zu verlieren, gerne willigen. Ihr seyd mein liebes Kind, sagte er hierbey, und küssete mich: Ihr handelt klüglich, und bezeuget dadurch, daß ihr die Gütigkeit, die ich für euch habe, nicht trotzig mißbrauchen wollet. Diese Höflichkeit wird euch vielleicht vortheilhafter seyn, als ihr denket.

Hierauf rief er die Frau Jewkes. Sie kam herein, und er nahm meine Hand und legte sie in ihre, und

sagte:

sagte: Ich bin euch, Frau Jewkes, für die Sorgfalt, die ihr gebrauchen wollen, und für die Treue, womit ihr mir gehorchen habet, verbunden. Aber, ich bekenne es, Pamela kan euch nicht auf eben solche Weise verpflichtet seyn; weil der Dienst, zu welchem ich euch gebrauchet habe, ihr nicht so angenehm gewesen ist, als ich es wohl gewünschet hätte; eure Schuldigkeit war auch nicht, ihr zu gefallen, sondern mir zu gehorchen. Inzwischen kan ich euch versichern, daß sie bey dem ersten Antrage, den ich ihr davon gethan, mich zum erstenmale so weit verbinden wollen, daß sie zufrieden gewesen ist, sich mit euch wieder auszusöhnen; und wenn sie mir keine Gelegenheit dazu giebt, so kan ich euch vielleicht in einer Sache nicht mehr brauchen, die ihr so sehr mißfällt. Leistet daher einander noch auf einige Tage bey Tische und im Bette Gesellschaft; und gebet Acht, daß Pamela weder Briefe noch Bothen aus dem Hause schicke, noch mit jemand, ohne daß ich davon benachrichtiget sey, ein Verständniß unterhalte, vornemlich aber nicht mit dem Herrn Williams. Uebrigens bezeiget diesem lieben Kinde alle Ehrerbietung, welche einer Person zukömmt, die ich lieben muß, weil sie sich dessen würdig machet, wie ich mir schmeichele, daß sie es thun wird; und man begegne ihr nicht übel; man thue ihr auch nicht mehr Zwang an, als was unumgänglich nöthig ist. Unterdessen soll eure Wachsamkeit und Sorgfalt noch nicht aufhören; erinnert euch aber, daß ihr mir keinen schlimmen Dienst erweisen werdet, wenn ihr ihr verbindlich begegnet, und daß ich mich weder von ihr trennen wolle noch könne.

Frau Jewkes schien sehr verdrüßlich, und man würde aus ihren Geberden geschlossen haben, daß sie, wenn

es auf sie angekommen wäre, lieber gewünschet hätte, mir einen guten Possen zu spielen.

Ich hatte hernach das Herz, ein Wort für den Herrn Williams zu reden; aber mein Herr fuhr mich an, und sagte, er könte nicht leiden, daß ich diesen Namen vor ihm ausspräche; solchergestalt war ich genöthiget, davon stille zu schweigen.

Inzwischen waren meine Papiere noch unter dem Rosenstocke, wohin ich sie versteckt hatte. Ich bat um Erlaubnis, einen Brief an euch zu schicken, und mein Herr verwilligte mir es zwar, aber nur unter der Bedingung, daß ich ihm denselben vorher lesen lassen solte. Allein dieses stund mir nicht an; jedennoch würde ich euch einen Brief haben schreiben können, der ihm hätte können gewiesen werden, wenn ich gänzlich ausser Gefahr zu seyn geglaubt hätte. Aber ich bin nicht so glücklich; denn mein Herr scheint einen andern Weg mit mir gehen zu wollen, um mich zu verderben. Ich fürchte es um so vielmehr, weil er sich vielleicht eine gute Gelegenheit ersehen wird, die Gewalt der Gütigkeit, die er jetzo angenommen zu haben scheint, an die Seite zu setzen, und mich zu überfallen, wenn ich am wenigsten geschickt seyn werde, mich vertheidigen zu können. Denn jetzo geht er mit mir auf die allerhöflichste Weise von der Welt um, und redet mir von seiner Liebe ohne Zwang vor; er machet sich auch kein Bedenken mich zu küssen, wenn er kan, und nennet dieses eine unschuldige Freyheit. Immittelst gefällt mir diese Freyheit nicht, vornemlich in Ansehung der Hitze, die er bezeiget. Denn wenn ein Herr sich dergleichen Freyheiten bey einer Magd heraus nimmt, so bedeutet es nichts gutes, und es muß solches ein tugendhaftes Mägdgen nur allzusehr in Schrecken bringen.

Mitt-

Mittwochs Frühe.

Ich sehe, man beobachtet mich immer noch sehr genau, und setzet noch Argwohn in mich. Ich möchte gern bey euch seyn; aber vor 14 Tagen darf ich zum wenigsten nicht daran gedenken. Mir gefallen diese 14 Tage nicht, und ich fürchte, sie möchten gefährlich für mich seyn.

Mein Herr hat zu mir geschickt, und mich holen lassen, mit ihm im Garten herum zu gehen; seine Aufführung aber will mir nicht gefallen. Denn indem wir spatzieren giengen, umarmete er mich beständig, und sagte mir tausend Schmeicheleyen vor, die mich stolz gemacht haben würden, wenn ich seine Absichten nicht eigentlich gewußt hätte. Als wir eine Weile herum gegangen waren, führte er mich in ein kleines grünes Lusthaus, ganz am Ende des Gartens, welches machte, daß ich wegen eines schlimmen Anschlags in Sorgen stund. Denn er ermüdete mich dergestalt durch seine verliebten Reden, nahm mich auf den Schooß, und küssete mich so oft, daß ich endlich zu ihm sagte: ich bin gar nicht gerne hier, mein Herr, ich versichere euch; ihr setzet mich in Unruhe. Was aber meine Furcht noch vermehrte, war das, was ich ihn gegen die Frau Jewkes hatte sagen hören, da er sich nicht einbildete, daß ich es gehört hätte. Dieses Wort ist mir seit dem beständig im Sinne geblieben; und wenn ich noch nichts davon erwähnet habe, so ist es geschehen, weil ich noch keine Gelegenheit dazu gefunden.

Dieses Wort fiel vor meiner letztern und entsetzlichen Prüfung. Ich bilde mir ein, daß ihn die Frau Jewkes aufmunterte, seine strafbaren Absichten ins Werk zu richten; denn ich hörte nicht, was sie sagte; aber ich urtheile es aus seiner Antwort. Ich will es noch ein-

mal versuchen, sagte er; aber ich habe es nicht recht angefangen: Denn ich sehe, daß die Furcht, die ich ihr eingejaget habe, ihre Kaltsinnigkeit nur vermehret. Es ist ein liebreiches Mägdgen, und vielleicht läßt es sich durch Freundlichkeit rühren. Ich hätte sie durch Liebe entzünden sollen, da ich sie gegentheils durch Furcht kaltsinnig gemacht habe.

Muß er nicht recht ruchloß seyn, weil er also reden kan? Warlich, indem ich dieses schreibe, werde ich schamroth. Doch ich hoffe, daß der Gott, der mich von den Löwen und Bären errettet hat, ich will sagen, von der Gewalt meines Herrn und der Frau Jewkes, mich auch vor dieser meiner andern Feindin, die ich habe, ich will sagen, vor mir selbst, und meiner eigenen Schwachheit schützen werde, damit ich die **Gebote des lebendigen Gottes nicht übertrete.**

Weil mir nun eben dieses Wort, das ich von meinem Herrn gehöret hatte, in den Sinn kam, so glaubte ich, daß ich niemals genug auf meiner Hut seyn könte, vornemlich, wenn er sich so grosse Freyheiten heraus nähme; denn mit dem Munde redete er beständig von Ehre und Tugend, da inzwischen seine Handlungen damit nicht überein kamen. Ich habe ihn daher inständig um die Erlaubniß gebeten, mich von ihm weg begeben zu dürfen; und wenn ich nicht bezeuget hätte, daß ich aus allem, was er sagte, nichts machte, und daß ich, wenn es mir möglich wäre, in dieser Sommerlaube nicht bleiben wolte: So weiß ich nicht, wie weit er noch gegangen seyn würde. Denn ich war gezwungen, ihn fußfällig zu bitten, daß er mich gehen lassen möchte.

Endlich gieng er mit mir aus der Laube, und redete mir beständig von seiner Ehre und Liebe vor. Ja, ja, mein Herr, sagte ich zu ihm, ihr suchet eure Ehre darinnen

innen, mir die meinige zu nehmen, und eure Liebe zielet auf mein Verderben; ich sehe es mehr als zu deutlich; daher will ich nicht mehr mit euch spatzieren gehen. Wisset ihr, fragte er mich hierauf, zu wem ihr redet, und wo ihr seyd?

Ihr könnet wohl urtheilen, daß ich nur allzuviel Ursache hatte, in seine Absichten ein Mißtrauen zu setzen. Deswegen antwortete ich ihm: Was dasjenige anbetrift, wo ich bin, so weiß ich es nur allzu wohl, mein Herr; ich weiß, daß keine Seele hier ist, die meine Parthey nehmen könte oder wolte. Ihr fraget mich auch, ob ich weiß, mit wem ich rede. Erlaubet mir, daß ich euch frage, was für eine Antwort ihr auf diese Frage von mir haben wollet?

Und was woltet ihr mir wohl hierauf antworten? sagte er. Ich würde euch nur damit erzürnen, also, daß es mir hernach nur noch übler gehen würde, wenn es möglich wäre. Nein, sagte er, ich will nicht böse werden. Nun gut, versetzte ich, ihr könnet unmöglich meiner lieben sel. Frauen Sohn seyn; denn sie hatte mich lieb, und unterrichtete mich in der Tugend. Ihr könnet nicht mein Herr seyn; denn ein Herr erniedriget sich nicht so weit, daß er sich gegen eine arme Magd so aufführet, wie ihr gegen mich thut.

Er legte hierauf seinen Arm um meinen Hals, welches mich noch unwilliger und kühner machte. Wer bin ich denn? fragte er weiter. Ihr seyd Lucifer, antwortete ich voller Zorn, und indem ich mich von ihm abriß, ihr seyd Lucifer in Person, welcher die Gestalt meines Herrn angenommen hat; sonst würdet ihr mir nicht solchergestalt begegnen. Ihr nehmet euch zu viel Freyheit heraus, sagte er mit einer verdrießlichen Miene; ich bitte euch aus Liebe zu euch selbst, nicht mehr also

zu reden; denn wo ihr einmal die Schranken des Wohlstandes bey mir überschreitet, so werde ich keine Umstände mehr mit euch machen.

Hierauf lief ich von ihm; er schrie aber, kommet wieder, wenn man es euch befiehlet. Weil ich nun wußte, daß alle Oerter für mich gleich gefährlich waren, und niemand war, von dem ich mir einige Hülfe versprechen konte, so gieng ich wieder zurück, schlug, als ich ihn unwillig sahe, die beyden Hände zusammen, und sagte mit Weinen: Ich bitte euch, mein Herr, um Vergebung. Nein, versetzte er, saget vielmehr, **ich bitte euch, Lucifer, um Vergebung.** Denn da ihr mich für einen Teufel haltet, wie könnet ihr einige Gnade von mir hoffen? Soltet ihr euch nicht eher das ärgste Verfahren vermuthen? Ihr leget mir eine verhaßte Eigenschaft bey, Pamela, und würdet ihr mir es wohl übel deuten können, wenn ich auf eine Art, die sich hierzu schickte, handelte?

Ich bitte euch, mein Herr, sagte ich, um Verzeihung; wahrhaftig, meine Verwegenheit verdreust mich. Aber in der That, ihr begegnet mir nicht, wie es einem Cavalier zukömmt; und wie kan ich meinen Unwillen ausdrücken, wenn ich alle Worte auf die Waage legen soll, da ihr auf eine so unanständige Weise mit mir umgeht?

Gewissenhafte Närrin, sprach er, was habe ich unanständiges begangen? Ich muß wohl am Sonntage Abend thöricht gewesen seyn, daß ich mein Vorhaben nicht ins Werk gesetzet: Alsdenn würde eure allzu freye Zunge einigen kleinen Freiheiten, welche auf einmal meine Liebe sowohl, als meine Thorheit bezeugen, nicht die allergehäßigsten Namen beygeleget haben. Aber gehet eurer Wege, fügte er hinzu, indem er mir die Hand nahm, und mich weit von sich wegstieß; gehet und ler-

net mehr Klugheit und Verstand beweisen; ich will die thörichte Zuneigung, die ich für euch habe, fahren lassen, und will meine Freyheit wieder annehmen. Gehet eurer Wege, sagte er nochmals, mit einer sehr trotzigen Miene.

In Wahrheit, mein Herr, sprach ich; ich kan mich nicht eher wegbegeben, als bis ihr mir verziehen habet; ich bitte euch fußfällig darum. Meine Kühnheit verdreust mich ernstlich; aber ich sehe, wo ihr hinaus wollet, ihr suchet mich nach und nach zu gewinnen; ihr wollet mich an die Freyheiten, die ihr euch bey mir nehmet, allmählich gewöhnen: Bald drohet und bald schmeichelt ihr mir. Wenn ich euch nicht meinen Unwillen bezeugte, wenn ihr was unanständiges vornehmet, würde ich nicht nach und nach verlohren gehe? Und wenn ich nicht allen möglichsten Verdruß bey den geringsten Unternehmungen, die auf das zielen können, was ich mehr als den Tod fürchte, merken liesse; würde ich euch nicht gleichsam dadurch zeigen, als ob ich alles von euch vertragen könte? Habet ihr nicht, so zu sagen, selbst gestanden, daß ihr mich verführen woltet? Habet ihr mir nur einmal Hofnung gemacht, daß ihr euren Lüsten absagen woltet? Wie kan ich also mich entbrechen, vor alles, was mich zu meinem Falle verleiten kan, Abscheu zu bezeugen? Was bleibt mir anders übrig, als Worte? Und was für Worte kan ich gebrauchen, als solche, die aufs nachdrücklichste andeuten, wie sehr ich jede Unternehmung wider meine Tugend vom Grunde meines Herzens verabscheue? Stellet euch an meine Statt, mein Herr, urtheilet für mich, und verzeihet mir.

Daß ich euch doch verziehe! sagte er, da ihr keine Reue, sondern vielmehr die Kühnheit habet, euer Ver-

gehen zu rechtfertigen! Warum saget ihr nicht, ihr wol-
tet mich nicht mehr beleidigen? Ich will mich bemühen,
mein Herr, antwortete ich, mich gegen euch mit aller
Ehrerbietung, die ich euch schuldig bin, aufzuführen.
Aber, in Wahrheit, ihr werdet, so gütig seyn, und es
mir zu gute halten, wenn ich euch sage, daß woferne ihr
euch soweit vergesset, ungeziemende Dinge an mir vor-
zunehmen, und mir nichts als Worte übrig bleiben,
meinen Unwillen darüber an den Tag zu legen, euch
nicht versprechen könne, daß ich nicht die allerstärksten
Ausdrückungen gebrauchen werde, die mein betrübtes
und unruhiges Gemüth mir nur eingeben kan. Eure
noch so ernsthaften, und erzürnten Blicke werden mich
nicht erschrecken, wenn es um meine Tugend zu thun ist.

Warum bittet ihr denn also um Verzeihung? erwie-
derte er. Wo bleibt die Zusage eurer Besserung, de-
rentwegen ich euch verzeihen soll? In Wahrheit, mein
Herr, sagte ich, ich bekenne, daß dieses einzig und allein
darauf ankommen wird, wie ihr mir begegnen werdet.
Ich will alle die Strafen, die ihr mir anthun wollet, ja
den Tod selbst mit Geduld ertragen, um euch meinen
Gehorsam in allen andern Dingen zu beweisen. Aber
da kan ich nicht ruhig seyn, da kan ich nicht gehorchen,
wenn meine Tugend in Gefahr ist; dieses würde nichts
anders seyn, als daß ich mich der Sünde würklich schul-
dig machte.

Hierauf sagte er, er hätte niemals in seinem Leben eine
solche Närrin, als mich, gesehen: Er gieng noch einige
Augenblicke mir zur Seiten fort, ohne ein Wort zu re-
den, und schien unwillig; er kehrte wieder ins Haus,
und befahl mir nach dem Mittagsessen, mich wieder bey
ihm im Garten einzufinden. Da ich solchergestalt ein
wenig Zeit hatte, setzte ich mich hin, und schrieb dieses:

Mitt-

Mittwochs Abends.

Vielgeliebte Eltern. Wenn ich niemals sicherer zu meinem Verderben bestimmet gewesen bin, so empfinde ich anjetzo doch mehr Trost, als ich in meinem Leben gehabt habe. Ich bin meinem Glücke oder Unglücke näher, als ich ihm noch gewesen. Gott bewahre mich vor Unglücke, wenn es sein Wille ist! Ich habe euch einen Umstand zu eröfnen, der bey euch zugleich Hoffnung und Furcht erwecken wird, gleichwie er es bey mir gethan hat. Selbiger besteht darinnen:

So bald mein Herr zu Mittage gespeiset hatte, gieng er in seine Ställe, sein Gestüte zu besehen. Bey seiner Zurückkunft machte er die Thüre des Saals auf, worinnen die Fr. Jewkes und ich speiseten. Als er hinein trat, stunden wir beyderseits auf; er sagte aber: Bleibt sitzen, bleibt sitzen, und lasset sehen, Pamela, ob ihr Lust zum Essen habet. In Wahrheit, sprach die Jewkes; sie isset fast gar nichts. Um Vergebung, antwortete ich, nach meinem Zustande esse ich genug. Nach eurem Zustande! versetzte mein Herr, redet nicht also, mein liebes Kind; wie er dieses sagte, gab er mir einen kleinen Schlag auf den Backen, worüber ich zwar erröthete, doch war ich froh, daß ich ihn so aufgeräumet sah. Ich wußte nicht, was für eine Stellung ich annehmen solte, da ich mich vor ihm sitzend sah. Ich weiß, Pamela, sprach er, daß ihr sehr gut zerlegen könnet, wie dieses meine Mutter immer zu sagen pflegte. Mein Herr, antwortete ich, meine gnädige Frau hatte in allen Stücken viel Güte für mich; daher, wenn sie einige von ihren besten Freundinnen bey sich hatte, ließ sie mich die Stelle der Wirthin vertreten. Zerleget dieses Huhn, sagte er zu mir, und als ich es gethan, nahm er Messer und Gabel, und legte einen Flü-

gel von solchem Huhne auf meinen Teller, mit den Worten, ich will euch dieses essen sehen. Ach! mein Herr, antwortete ich, ich habe schon eine ganze Hühnerbrust gegessen, und ich kan nicht so viel essen. Ihr müsset, versetzte er, dieses aus Liebe für mich essen, ich will euch mit gutem Appetite essen lehren. Ich verzehrte diesen Flügel, aber ich war über die Gütigkeit, die er mir mit einer so freyen und ungezwungenen Art bezeugte, und wozu ich so wenig gewohnt war, ganz bestürzt. Die Gebehrden hingegen, welche die Fr. Jewkes dabey machte, könnet ihr euch unmöglich vorstellen. Sie sahe mich mit einer ganz ausserordentlichen Ernsthaftigkeit und Ehrerbietung an; nennte mich Jungfer, und nöthigte mich, etwas Torte zu essen.

Mein Herr gieng mit einer tiefsinnigen Miene, die ich noch nie an ihm wahrgenommen hatte, einigemal in dem Saale auf und ab, und endlich hinweg, wobey er sagte, ich gehe in den Garten; ihr wisset, Pamela, was ich heute früh zu euch gesagt habe. Ich stund auf, neigte mich, und sagte, ich würde ihrer Gnaden folgen. Thut es, meine liebe Tochter, versetzte er.

Ich sehe wohl, sagte die Fr. Jewkes, wie die Sachen laufen werden. O! meine Jungfer? (dieses war der Titel, den sie mir nochmals gab,) ich bin versichert, ihr werdet noch unsere Frau werden, und da sehe ich zum voraus wie es um mich stehen wird. Ach! Fr. Jewkes, antwortete ich, meine höchste Ehrbegierde ist, meine Tugend zu bewahren, und ich schmeichle mir auch, daß keine Versuchung mich jemals dazu bringen soll, dieselbe fahren zu lassen.

Ob ich gleich nicht Ursache hatte, mit der Art, womit mir mein Herr Vormittags begegnet war, zufrieden zu

seyn,

seyn, so eilte ich doch, ihm im Garten zu folgen. Ich fand ihn an dem Teiche spatzieren gehen, der in Entstehung der göttlichen Gnadenhülfe, und durch die Würkung einer strafbaren Verzweifelung mein Unglück befördern sollen, und dessen Anblick seit der Zeit beständig Unruhe und Reue in mir verursachet. Längst diesem Teiche, und bey dem Orte, wo ich den schrecklichen Kampf mit mir selbst hatte, ist es, wo ich angefangen habe, einige Hoffnung zu schöpfen, wenn ich mich nicht noch unglücklicher Weise betrüge. Ich sehe diesen Umstand als eine gute Vorbedeutung an, und glaube, der allmächtige Gott hat eurer armen Tochter dadurch zeigen wollen, wie klüglich ich gehandelt, daß ich mein Vertrauen auf ihn gesetzet, und mich nicht in ein gewisses Unglück darum gestürzet, weil mein Untergang einem eingeschränkten Verstande, wie der meinige ist, unvermeidlich vorkam.

Mein Herr war so gut, und sagte zu mir, ich bin erfreuet, Pamela, daß ihr von euch selbst gekommen seyd; gebet mir die Hand. Ich that es, und er drückte sie auf eine zärtliche Art, indem er mich steif ansahe. Endlich sagte er zu mir: Ich will jetzo eine ernstliche Unterredung mit euch halten.

Ihr habt mehr Verstand und Einsicht, als man von eurem Alter, und wie es mir scheint, von der wenigen Gelegenheit, die ihr gehabt, euern Verstand zu üben, erwarten kan. Ihr habt ein gutes offenherziges und edles Gemüth. Ihr seyd so liebenswürdig, daß ihr in meinen Augen alle Personen von eurem Geschlechte übertreffet. Alle eure vortreflichen Eigenschaften haben in mir so viel Liebe zu euch erwecket, daß ich, wie ich, schon öfters gesagt habe, nicht ohne euch leben kan. Ich würde

mit Vergnügen alles mein Vermögen mit euch theilen, wenn ich euch unter den Bedingungen, die ich euch vorgeschlagen habe, besitzen könnte. Allein ihr habet sie schlechterdings verworfen; und ob ihr es gleich mit ziemlichem Trotze gethan habt, so ist es doch auf eine solche Art von euch geschehen, daß ich euch nur noch mehr darüber bewundere. Euer kleines artiges Geschwätz am Sonntage Abend, in Gegenwart der Fr. Jewkes, das so unschuldig, so natürlich und so ungekünstelt war, hatte mir schon die Hälfte meiner Entschliessung benommen, ehe ich mich noch eurem Bette näherte. Ich sehe, daß ihr eurer Tugend so ergeben, und so fest entschlossen seyd, sie bis auf die äusserste Noth zu vertheidigen, daß, ob ich mir gleich geschmeichelt hatte, euch viel gefälliger zu finden, ich doch bekennen muß, daß eure Beständigkeit meine Liebe nur vermehret hat. Und, Pamela, was soll ich euch nun weiter sagen? Ich will euch, ungeachtet ihr an den Handel Theil habet, selbst zu Rathe ziehen, jedoch ohne euch zum Richter anzunehmen, von welchem ich nicht weiter appelliren könte.

Ihr wisset, ich bin nicht ganz und gar boshaftig; bis hieher habe ich noch keine abscheuliche noch schandbare That verübet! Diejenige, daß ich euch eingesperret und verfolgt habe, wird vielleicht in den Augen derer, die wahrhaftig unschuldig sind, die größte zu seyn scheinen. Wenn ich geneigt gewesen wäre, mich meiner Leidenschaft ganz und gar zu überlassen, so würde ich sie schon gestillet, und euch nicht so viel Reue und ein Mitleiden bezeuget haben, welches euch schon mehr als einmal gerettet, wenn ihr völlig in meiner Gewalt waret, und ihr seyd noch jetzo so rein, als da ihr zu mir gekommen seyd.

Aber was kan ich thun? Betrachtet die Eitelkeit der Leute von meinem Stande: Ich kan mich nicht entschliessen

sen, mit einer Person von gleichem oder höherm Range, als der meinige ist, mich zu verheyrathen, und ich habe verschiedene Vorschläge, die man mir gethan hat, verworfen. Wie kan ich also, wegen des grossen Unterschiedes zwischen uns, nach dem Urtheile der Welt, auf die Gedanken kommen, euch zu heyrathen? Nichts desto weniger muß ich euch besitzen: Ich kan nicht geschehen lassen, daß ein anderer in eurem Herzen den Platz habe, worauf ich Anspruch mache: Der blosse Gedanke davon machet, daß ich den Namen Williams so hasse, und eben dieses hat mich veranlasset, mich auf eine ganz andere Weise gegen ihn zu erzeigen, als meine Gemühtsart sonst ist.

Nunmehr, Pamela, nun fället ein Urtheil über mich, und da ich euch meine Gedanken so aufrichtig angezeiget habe, und ich aus euren Augen, aus eurer Erröthung, und aus der liebenswürdigen Verwirrung, die ich in eurem Gesichte bemerke, sehe, daß ihr mir etwas wichtiges zu sagen habet, so redet aufrichtig und treuherzig; saget unverholen, was meynet ihr wohl, daß ich thun soll.

Es ist mir unmöglich, die Bewegungen, welche diese so wenig vermuthete Erklärung in meinem Herzen verursachte, auszudrücken. Seine Aufführung schien mir etwas so edles und so offenherziges zu haben, daß ich, leider befand, alle meine Klugheit vonnöthen zu haben, den Stoß abzuwenden, den diese Aufführung meinem Herzen brachte, so viel Vorsichtigkeit ich auch gebraucht hatte, mich vor aller seiner Freundlichkeit zu bewahren. Ich warf mich ganz zitternd zu seinen Füssen, wobey ich mich kaum erhalten konte. O! mein Herr, sagte ich zu ihm, verschonet eure unwürdige Dienerin mit dieser Beschämung, schonet die arme Pamela. Erkläret euch, sprach er, und thut, was ich euch heisse, saget, was ich

thun

thun soll. Ich kan euch nicht sagen, was ihr thun sollet, antwortete ich; ich bitte euch nur, mich nicht unglücklich zu machen; und wo ihr mich für fromm und tugendhaft haltet, so erlaubet mir, zu meinen armen Eltern zu gehen. Ich will euch feyerlich versprechen, daß ich mich mit niemand, ohne eure Einwilligung, einlassen werde.

Er drang auf eine deutlichere und zuverläßigere Antwort auf seine Frage, was er thun solte. Weil ich euch denn meine Meynung durchaus sagen soll, versetzte ich, so hielt ich dafür, ihr soltet darauf Acht haben, was die Welt denken wird, und nichts thun, was eurer Geburt und eurem Range unanständig ist. Wenn ihr auch würklich einige Neigung zu der armen Pamela hättet, so werden ein wenig Zeit, die Abwesenheit, und der Umgang mit andern und vornehmen Personen meines Geschlechts, euch bald in den Stand setzen, einen euch so unanständigen Trieb fahren zu lassen. Dieses ist, mein Herr, der beste Rath, den ich euch geben kan.

Angenehmes Kind! liebenswürdige Pamela! sagte er mit einer Inbrunst, die mir nie so angenehm vorgekommen war, diese Probe eurer Großmuth stimmt mit eurer ganzen übrigen Aufführung überein, doch saget mir eigentlicher, was ihr mir in diesem Falle zu thun rathet.

Mein Herr, sagte ich zu ihm, bedienet euch nicht meiner Leichtgläubigkeit, noch dieser Augenblicke meiner Schwachheit zu eurem Vortheile. Wenn ich aber, anstatt der armen und verachteten Pamela, das vornehmste Frauenzimmer des Landes wäre, so könte ich euch sagen == doch ich kan nichts weiter sagen.

O! meine liebe Eltern, ich weiß, ihr werdet jetzo für mich besorgt seyn; denn ich bin selbst bekümmert. Ich weiß nunmehr als zu wohl, warum ich ihn, ungeachtet

aller

aller seiner übeln Bezeigungen, und aller meiner schreck-
lichen Furcht doch nicht hassen können. Seyd aber ver-
sichert, daß ich nebst göttlicher Hülfe nichts thun werde,
was eurer Pamela unanständig sey; und wenn ich fin-
de, daß er noch fähig ist, mich zu betrügen, und daß die
Aufführung, die er jetzo beobachtet, nur darauf zielet,
mich dadurch zu hintergehen: So werde ich glauben,
daß auf der Welt nichts so verhaßtes und schändliches,
nichts so verzweifelt arglistiges und betrügliches sey, als
das Herz einer Mannsperson. Doch er saget, und ich
schmeichle mir, er redet wahr, das er nicht der boshaf-
teste seines Geschlechts sey. Er würde es aber seyn,
wenn er mir nur darum einige Gütigkeit bezeugte, um
mich gewiß zu verderben.

Er war so großmüthig, und sagte, ich will euch der
Verwirrung überheben, euch deutlich zu erklären; ich
schmeichle mir aber, ihr werdet mich in der Liebe allen
andern vorziehen, und es werde niemand auf der Welt
seyn, der einigen Antheil an eurer Neigung habe; denn
ich bin über das, was ich liebe, sehr eifersüchtig, und
wenn ich glaubte, daß in dem innersten eures Herzens
ein heimlicher Gedanke für einen andern wäre, wenn er
auch gleich noch nicht zu einem wirklichen Verlangen ge-
diehen wäre, so würde ich mir es niemals verzeihen, daß
ich fortführe, euch zu lieben, und euch würde ich es nie-
mals vergeben, daß ihr mir diesen geheimen Gedanken
nicht frey entdecket hättet.

Weil ich immer noch auf dem Rasen am Teiche vor
ihm kniete, so setzte er sich auf das Gras neben mir, nahm
mich in seine Arme, und sagte zu mir: Warum hält mei-
ne Pamela so lange an sich? Könnet ihr mir nicht mit
Wahrheit antworten, und gleichwohl auf so eine Art,
die meinem Verlangen gemäß ist? Wenn ihr es nicht
könnet, so redet, ich will es euch verzeihen. Ach!

Ach! mein lieber Herr, sagte ich zu ihm, dieses hindert mich gar nicht, zu reden, ich versichere es euch. Aber ich erinnere mich eines schrecklichen Worts, das ihr einmal zur F. Jewkes sagtet, da ihr zwar nicht glaubtet, daß ich es hörte, und dieses erwecket in mir die Furcht, daß ich jetzo mehr, als in meinem ganzen Leben, in Gefahr sey.

Ihr habt mich niemals auf Lügen ertappet, sagte er, allzufurchtsame und feige Pamela. Ich kan die Zeit nicht bestimmen, wie lange der Zustand, in welchem ich mich jetzo befinde, dauern wird; meine Eitelkeit streitet stark in mir wider meine Liebe; dieses versichere ich euch. Wenn ihr mich im Verdachte haltet, so kan ich euch nicht nöthigen, ein Vertrauen zu mir zu haben. Aber ich kan euch versichern, daß ich jetzo mit aller möglichen Aufrichtigkeit zu euch geredet habe. Ich erwarte von euch dergleichen, und daß ihr auf meine Frage eigentlich antworten werdet.

Mein Herr, sagte ich, ich finde, daß ich mich selbst nicht kenne, und eure Frage ist so beschaffen, daß ich, bevor ich darauf antworten kan, euch das sagen muß, was ich gehöret habe, und daß ich vorher wissen muß, was ihr darzu sagen werdet, weil sonst die Antwort, die ich auf eure Frage zu thun habe, mich leicht zu meinem Verderben führen könte, indem ich euch eine Schwachheit entdeckte, deren ich mich unfähig hielt.

Nun wohlan, versetzte er, saget mir, was ihr gehöret habet; denn wenn ihr meine Frage nicht eigentlich beantwortet, so martert ihr mich auf die Seele, und die Hälfte von der Mühe, die ich mir mit euch gegeben habe, würde das schönste Frauenzimmer in Engeland in meine Arme gebracht haben.

Mein Herr, antwortete ich, meine Tugend ist mir so lieb, als wenn ich von dem vornehmsten Stande

wäre,

wäre, und mein Argwohn, der, wie ihr wisset, nur allzuwohl gegründet war, hat mich ungestüm gemacht. Aber ich will euch sagen, was ich gehöret habe, und was mir viel Unruhe verursachet hat.

Ihr sagtet zur Frau Jewkes, ihr hättet es schlecht angefangen, da ihr mich durch Schrecken gewinnen wollen; ihr sagtet, ihr machet mich durch Furcht kaltsinnig, ihr werdet euch dessen wohl zu erinnern wissen; und ihr sagtet, ihr wollet hinführo eure Aufführung ändern, und mich mit Sanftmuth gewinnen, und durch Liebe entzünden. Dieses waren eure Worte.

Ich fürchte keinesweges, mein Herr, wenn mich die göttliche Gnade ferner erhält, daß weder einige Gunst noch einige Gütigkeit von euch, machen soll, daß ich jemals vergesse, was ich meiner Tugend schuldig bin. Aber ich finde, mein Herr, daß diese Werke der Gütigkeit mich elender machen möchten, als ich durch das Schrecken haben werde. Denn ich bin von Natur so offenherzig, daß ich nicht wünschen kan, undankbar zu seyn; und wenn man mich etwas lehrete, das ich noch niemals gewußt hätte, mit was für Herzeleid würde ich nicht in mein Grab gehen; weil ich dächte, daß ich denjenigen, der mich verderbet hätte, doch nicht hassen könte, und wenn ich mich erinnerte, daß ich am Tage des Gerichts, als Anklägerin eines armen Unglückseligen erscheinen müßte, welchen ich doch lieber retten möchte.

Vortrefliches Kind! rief er, was ist dieses für ein Gedanke! In Wahrheit, Pamela, ihr übertreffet euch selbst, ihr bringet mir einen Gedanken bey, der mir lange Zeit nicht aus dem Sinne kommen wird. Aber saget mir, mein liebes Kind, was ist das für eine Lehre,

die ihr noch nicht gewußt habet, und die ihr zu lernen euch sehr fürchtet?

Es ist nicht nöthig, mein Herr, daß ich es sage, antwortete ich, wenn ihr so gütig seyd, und mich verschonen woltet, daß ich nicht erröthe. Um euch aber auf die Frage zu vergnügen, woran euch so viel gelegen zu seyn schien, so will ich euch sagen, daß ich keinen einzigen Menschen auf der Welt kenne, den ich zu heyrathen wünschte, oder an den ich in einer dergleichen Hofnung jemals gedacht hätte. Ich hatte mein Herz so wohl gewöhnet, die Armuth zu lieben, und alles, was ich wünschte, war, zu meinen besten, obgleich ärmsten Eltern zurück zu kehren, und bey ihnen Gott zu dienen, und sie zu trösten; ja ihr wisset nicht, mein Herr, wie sehr ihr mein Hoffen unterbrochen, da ihr mich hieher führen lassen, und also alles das unschuldige Vergnügen, das ich zu geniessen mir vorgesetzet hatte, vernichtet habet.

Ich kan mir demnach schmeicheln, sagte er, daß weder der Geistliche, noch sonst ein anderer, die verborgene Ursache gewesen, daß ihr alle meine Anerbietungen beständig ausgeschlagen habet? Ja wahrhaftig, mein Herr, sagte ich, ihr könnet es gewiß glauben. Und auf das, was ihr mich zu fragen beliebet habet, antworte ich, daß mein Herz nicht einmal den Schatten eines Wunsches, und nicht den geringsten Gedanken für irgends eine andere Person, wer sie auch seyn mag, hege.

Aber, versetzte, er, denn ich bin überaus eifersüchtig, welches eben die grosse Liebe, die ich gegen euch habe, beweiset, habet ihr dem Herrn Williams niemals Hofnung gemacht, daß ihr ihn heyrathen woltet? Nein, gewißlich nicht, erwiederte ich, nichts weniger, als dieses. Würdet ihr ihn aber nicht geheyrathet haben, fiel er mir

in

in die Rede, wenn ihr durch seine Vermittelung hättet entfliehen können? Ich hatte das Gegentheil beschlossen, antwortete ich; Er wußte es auch, und der arme Mensch = = = Ich verbiete euch, sagte er, ein einziges Wort für ihn zu sprechen. Wenn ihr seiner mit Glimpf erwähnet, so werdet ihr in meinem Gemüthe ein Ungewitter erregen, dessen Heftigkeit sich bis auf euch erstrecken wird.

Ich habe es gethan, mein Herr, sagte ich. Nein, versetzte er, **habet es lieber nicht gethan**; berichtet mir alles. Wenn ihr die geringste Freundschaft zu ihm habet, so saget es; dennn sonst würde es in allem für euch, für ihn, und für mich übel ablaufen, wenn ich fände, daß ihr mir das geringste Geheimniß eures Herzens über eine so kützliche Sache, welche mich so nahe angeht, verborgen hättet.

Mein Herr, antwortete ich, wenn ich euch jemals Gelegenheit gegeben habe, mich für aufrichtig zu halten = = So saget denn, versetzte er, indem er mir hitzig in die Rede fiel, und meine beyden Hände hielt, saget jetzo, in Gegenwart Gottes, erkläret euch feyerlich, daß ihr nicht die allergeringste heimliche Neigung für Herrn Williams, oder je einen andern habet.

Ich erkläre mich also, mein Herr, sagte ich; ich habe sie nicht, so wahr mir Gott helfe und meine Unschuld bewahre. Ich glaube euch, Pamela, versetzte er, und mit der Zeit werde ich den Namen dieses Menschen eher hören können. Und wenn ich mich überzeugen kan, daß ihr für keinen andern eingenommen seyd, so versichert mich meine eigene Eitelkeit, daß ich nicht fürchten darf vor jedem andern eine Stelle in eurer Gunst zu erhalten. Unterdessen wird meine Eitelkeit heftig gerühret, weil ihr, da ihr diesen unbesonnenen jungen

Menschen so wenig gekannt, euch gleichwohl so leicht entschliessen können, mit ihm zu entfliehen.

O! mein lieber Hr. sagte ich, wenn ihr mir erlauben wollet, euch ein einziges Wort zu sagen, solte es mir auch allen euren Unwillen zuziehen: so will ich euch die völlige Wahrheit sagen, so wenig nothwendig und so unverständig es vielleicht von mir auch ist, daß ich es thue.

Meine Tugend, (denn da ich von armer und geringer Geburt bin, so kömmt es mir nicht zu, zu sagen, meine Ehre) war in Gefahr. Ich sahe kein Mittel, mich vor euren Unternehmungen zu verwahren. Ihr hattet merken lassen, daß euch nichts davon abhalten würde. Was würde man wohl von meiner Redlichkeit gedacht haben, da ich vorgab, meine Tugend allen andern Dingen vorzuziehen, wenn ich die Gefahr nicht geflohen hätte, dafern ich ein Mittel dazu finden mögen? Ich bin nicht gesonnen, etwas zum Besten des Herrn Williams zu sagen; aber in Wahrheit, mein Herr, ich bin es, ich habe ihn verleitet, daß er mir bey meinem Vorsatze, zu entfliehen, seine Hülfe leisten möchte. Ich nöthigte ihn, mir einige vornehme Personen zu nennen, die in der Nachbarschaft wären, zu denen ich mich wenden könte. Ich überredete ihn = = sehet mich nicht scheel an, mein lieber Herr, ich muß euch die ganze Wahrheit sagen, ich überredete ihn, sich an Mylady Jones, und an Mylady Darnford zu wenden; er gieng von sich selbst zu dem Pfarrer Peters: Aber er bekam überall abschlägige Antwort. Er ließ mich wissen, daß das einzige ehrliche Mittel, das ich anwenden könte, mich zu retten, dieses wäre, daß ich ihn heyrathete; aber ich schlug es ihm so höflich ab, als ich nur konte, und er wolte mir doch, aus christlicher Liebe, helfen.

Anjetzo, sagte mein Herr, gehet = = Ich unterbrach

seine

seine Rede; indem ich ihm die Hand auf den Mund legte, ohne fast an die Freyheit, die ich mir hier unternahm, zu gedenken. Ich bitte euch, mein Herr, sagte ich zu ihm, erzürnet euch nicht, ich werde den Augenblick fertig seyn. Ich wolte nur noch hinzu fügen, daß, ehe ich hier in meinem Verderben geblieben wäre, ich mich lieber dem allerärmsten Bettler ergeben wollen, wenn ich ihn nur für einen ehrlichen Menschen gehalten hätte. Und ich schmeichle mir, wenn ihr alles wohl überleget, so werdet ihr mir verzeihen, und mich nicht für ein kühnes und unverschämtes Mägdgen halten, wie es euch, mich zu nennen, gefallen hat.

Nehmet mir es nicht übel, versetzte er, daß ich euch sage, daß ihr eben durch diese letzte Rede, die mehr euer aufrichtiges und gutes Herz, als eure Klugheit, anzeiget, mir nicht viel Vergnügen gemacht habet; dem ungeachtet muß ich euch wider Willen lieben, und dieses verdrüßt mich nicht wenig. Aber, saget mir doch, Pamela, denn jetzt kömmt es wieder auf meine erste Frage, da ihr so sehr auf eure Ehre und Tugend haltet, da euch alle Unternehmungen wider die eine und die andere so verhaßt ist, und da es seine Richtigkeit hat, daß ich sie zu verschiedenen malen anzutasten getrachtet habe, glaubet ihr wohl, daß es euch möglich sey, mich allen andern in der Liebe vorzuziehen?

Ach! mein Herr, sagte ich zu ihm, hier kommen meine Zweifel wieder; ich fürchte, daß ihr mir nur so freundlich begegnet, um euch hernach meine Leichtgläubigkeit und Schwachheit zu Nutze zu machen.

Beständig ungläubig und argwöhnisch! sagte er. Könnet ihr euch denn nicht auf mich verlassen, zum wenigsten bey der Entschliessung, auf der ich jetzo bin? Könnet ihr euch nicht überreden, daß das, was ich euch

jetzo gesaget habe, aufrichtig und ohne einigen üblen Vorsatz sey, wie ich auch **insKünftige**, in Ansehung eurer, etwa seyn möchte?

Ach leider, mein Herr! versetzte ich, was kan ich euch sagen? Ich habe euch schon genug davon gesagt, wenn dieses erschreckliche **Künftige** kommen solte. Befehlet mir nicht, euch zu sagen, wie ich könte = = Hierbey war ich ganz beschämt; mein Gesicht war feuerroth, und um meine Verwirrung zu verbergen, lehnte ich mich auf seine Achsel.

Er umarmete mich mit grosser Brünstigkeit, und sagte zugleich zu mir: Verberget euer werthes Gesicht in meine Brust, meine liebenswürdige Pamela, eure unschuldige Freyheiten gefallen mir. Aber saget mir nun weiter, wie ich könte = = = Was denn?

Wenn ihr eurer armen Magd günstig seyn, und ihrer schonen wollet, sprach ich hierauf, so kan ich nicht genug davon sagen; wo aber nicht, so bin ich doppelt verlohren = = ja ich bin verlohren, ohne Zweifel.

Ich hoffe, sagte er, ich werde allezeit so, wie ich jetzo bin, gesinnet seyn; denn ich bekenne euch frey, daß ich binnen diesen wenigen Augenblicken, die ich mit euch zugebracht habe, mehr Vergnügen genossen, als ich in allen den lasterhaften Begierden gefunden, die mein ungeduldiges Herz hatte, als ich euch unter den Bedingungen, die ich euch vorgeschrieben, besitzen wolte. Ihr möget Gott bitten, Pamela, daß er mich jederzeit auf diesem guten Sinne erhalte, und ich hoffe, euer Gebet wird mir den Sieg über meine Versuchungen verschaffen.

Diese Gütigkeit, die er mir bezeigte, war mir so angenehm, daß sie über alle meine Klugheit gieng. Ich warf mich ihm zu Füssen, umfassete seine Knie, und

sagte:

sagte: Eure arme Magd kan das Vergnügen nicht ausdrücken, welches eure so sanftmüthigen Worte ihr verursachen. Ich werde für alles mein ausgestandenes Leiden überflüßig belohnet seyn, wenn ihr auf diesem guten Sinne beharret. Gott gebe es, sowohl um eurer, als meiner Seelen Wohlfarth willen. O! wie glücklich würde ich seyn, wenn = = =

Hier hielt er mich im Reden auf, und sagte: Aber, mein liebes Kind, was müßten wir in Ansehung der Welt, und der Urtheile der Leute thun? In Wahrheit, ich kan euch nicht heyrathen.

Diese Worte waren ein neuer Donnerschlag in meinem Herzen, doch erholte ich mich bald wieder, und sagte beherzt zu ihm: Ich versichere euch, mein Herr, ich bin nicht so eitel, daß ich nach einer so grossen Ehre streben solte. Kan ich die Erlaubniß erhalten, in Frieden und in Sicherheit zu meinen armen Eltern zurück zu kehren, und da für euch zu beten: So habe ich alles, was ich gegenwärtig wünsche. Dieses würde nach so vieler ausgestandenen Furcht und Gefahr ein grosses Vergnügen für mich seyn. Und wenn ich mein eigenes Herz wohl kenne, so werde ich euch wünschen, daß ihr in dem Besitze einer Gemahlin von einem dem eurigen gemässen Range gleich glücklich seyn möget. Ich werde mich über alles erfreuen, was zum Glücke des werthen und liebenswürdigen Sohnes meiner guten seligen Frauen etwas wird beytragen können.

Nun wohlan, Pamela, sagte er, diese Unterredung ist weiter gegangen, als ich mir anfänglich vorgesetzet hatte. Hierbey sehet ihr, daß ihr nicht fürchten dürfet, mit mir vertraut umzugehen. Ich muß vielmehr in mich selbst ein Mißtrauen setzen, wenn ich bey euch bin. Aber ehe ich mehr davon sage, will ich mein noch allzu-

stolzes Herz ein wenig prüfen, und es vornehmen. Bis dahin soll diese gegenwärtige Unterredung, als etwas nicht geschehenes, angesehen seyn. Erlaubet mir nur, euch zu sagen, je mehr Vertrauen ihr in mich setzen werdet, desto mehr werdet ihr mich verpflichten. Aller euer Zweifel wird zu nichts dienen, als ihn auch in mir zu erwecken. Nachdem er auf diese zweydeutige Art geredet hatte, küssete er mich, doch mit einer ernsthaftern Miene, wie es mir deuchtete, als vorher; er nahm mich bey der Hand, und führte mich ins Haus; jedoch schien er mir traurig und in tiefen Gedanken, als ob ihn die Gütigkeit, die er mir bezeigt hatte, schon wieder gereuete.

Was werde ich thun? Wie werde ich mich aufführen, wenn dieses alles nichts, als Verstellung und List, ist? O! in was für Verwirrung bringt mich nicht mein grausames Mißtrauen! Wenn er mich betrügt, und wenn er meinendig ist, so habe ich ihm freylich schon zu viel, und nur allzuviel gesaget. In der Furcht darinnen ich deswegen bin, wolte ich mir gleich die Zunge, weil sie gar zu fertig gewesen, abbeissen, oder vielmehr dieses allzu freye und aufrichtige Herz, welches mir alles, was ich geredet habe, eingegeben, durchbohren. Aber gewiß, mein Herr muß aufrichtig gewesen seyn, wenigstens so lange er mit mir geredet. Es ist nicht möglich, daß er sich so sehr verstellen können; oder wenn er es gekont hat, o! so ist das Herz des Menschen verzweifelt böse. Wo hätte er aber diese abscheuliche Kunst lernen können? Sie müßte seinem Geschlechte angebohren seyn. Doch wozu dienet dieses vermessene Urtheil? Leget euch, ihr tobenden Stürme meines beunruhigten Gemüths! Habe ich nicht einen Vater, welcher nicht weiß, was List ist! der nicht um aller Welt Güter willen die geringste Ungerechtigkeit begehen würde! der nicht weiß, was

jeman-

jemanden betrügen, oder unterdrücken heißt, solte er auch ein ganzes Königreich dadurch gewinnen können! Wie kan ich also denken, daß List und Betrug denen von seinem Geschlechte angeboren sind? Solte ich mir nicht auch schmeicheln, daß der Sohn meiner lieben Frauen unmöglich der gottloseste unter den Menschen seyn könne? Wenn er es ist; wie betrübt muß nicht das Schicksal dieser treflichen Frauen seyn, die ihn unter ihrem Herzen getragen hat! Wie viel bejammernswürdiger aber muß nicht das Schicksal der Pamela seyn, die in solche Hände gefallen ist! Inzwischen will ich mich auf Gott verlassen, und hoffen, er werde alles besser kehren, als ich es erwarte; und da ich des Schreibens müde bin, so will ich die Feder auf einige Zeit niederlegen.

Donnerstags frühe.

Kaum war es Tag, als man an unsere Kammerthüre heftig anklopfte. Wer ist da? sagte die Jewkes. Machet auf, Frau Jewkes, antwortete mein Herr. O! sagte ich, ums Himmels willen, Frau Jewkes, thut es nicht. Ja, antwortete sie, aber ich muß. Darauf versetzte ich, lasset wenigstens mich vorher erst ankleiden, und legte mich dabey mit aller meiner Gewalt an sie an. Da aber mein Herr immerfort klopfte, entkam sie mir. Weil ich sehr erschrocken und ausser mir selbst war, so verhüllete ich mich in das Deckbette. Was! sagte er, indem er hinein trat, Pamela erschrickt also auf dasjenige, was gestern unter uns vorgegangen ist! Ja, mein Herr, rief ich, ich fürchte sehr, mein Bitten ist nicht erhöret worden. Seyd doch so gütig, mein lieber Hr. betrachtet == Lasset eure unnütze Furcht fahren, sagte er hierauf zu mir, indem er sich an die Seite des Bettes setzte, ich will euch nur ein Wort sagen, und sodann verreisen.

Gestern, nachdem ihr euch wieder in eure Stube be-

geben hattet, bat man mich zu einem Balle, der heute Abend zu Stamford bey einer Hochzeit ist. Ich muß den Ritter Simon, seine Gemahlin, und seine Töchter abholen; denn die Braut ist eine von ihren Anverwandten. Ich werde also vor Sonnabends nicht wieder zu Hause seyn. Darum komme ich, es euch in Gegenwart der Pamela zu melden, fügte er hinzu; indem er sich zur Frau Jewkes wendete, damit sie sich es nicht befremden lasse, wenn man sie mehr, als seit drey oder vier Tagen geschehen ist, inne halten wird, und wenn niemand sie sehen, noch ihr einigen Brief zustellen kan. Denn man hat gemerket, daß jemand diese Wohnung ausgespürt und nach ihr gefraget hat; und ich weiß von guter Hand, daß Fr. Jervis oder Herr Longmann einen Brief geschrieben, den man ihr zuzubringen suchet. Euch will ich hiermit sagen, fügte er hinzu, indem er mich ansahe, daß ich Longmann befohlen habe, seine Rechnungen zu machen, und daß ich binnen der Zeit, da ich hier bin, Jonathan, und Frau Jervis weggethan habe, weil ich ihre Aufführung nicht länger vertragen kan. Sie haben meine Schwester Davers und mich dermassen verhetzet, daß wir vielleicht auf Zeit Lebens uneinig bleiben dürften. Ich werde es euch also viel Dank wissen, Pamela, wenn ihr euch bey meiner Abwesenheit die meiste Zeit in eurem Zimmer haltet, um der Frau Jewkes Sorge und Unruhe zu ersparen, die sie um so viel weniger verdienet, da ihr wisset, daß sie alles auf meinen Befehl thut.

Ach! mein Herr, sagte ich, ich fürchte, daß diese ehrlichen Leute ihre Ungnade mir zuzuschreiben haben! Ich bin eurer Meynung, versetzte er mit einem höhnischen Tone, und kein ehrlich Mägdgen von eures gleichen wäre geschickter, eine grosse Familie in solche Uneinigkeit

zu setzen; gewißlich: Aber ich will hiervon abbrechen. Ihr wisset nun beyderseits meine Meynung, und erkennet auch zum Theil die Bewegungsgründe dazu. Ich will nur noch sagen, daß ich von meiner Schwester einen solchen Brief erhalten habe, dergleichen ich mir gar nicht vermuthet hätte. Pamela, fuhr er fort, weder ihr, noch ich, haben Ursache, ihr dafür zu danken, wie ihr vielleicht bey meiner Rückkunft vernehmet sollet. Ich fahre im Wagen, sagte er gleich hierauf zur Jewkes, weil ich Mylady Darnford, eine von ihren Töchtern, und die Muhme von Herrn Peters mit mir nehmen soll. Der Ritter Simon wird mit seiner andern Tochter in seiner Kutsche hinkommen. Also sorget, daß alle Thüren wohl zugemacht werden; lasset niemand ohne euch herein, und fahret nicht spatzieren. Höret ihr es, Frau Jewkes? Ich werde mir sehr angelegen seyn lassen, sagte sie, eurer Gnaden zu gehorchen.

Ich will der Frau Jewkes keinen Verdruß machen, mein Herr, sagte ich, und will mich beständig in meiner Stube halten; und um euch zu zeigen, daß ich nichts verlange, als euch, wenn es seyn kan, Gehorsam zu leisten, will ich nicht einmal ohne sie in den Garten gehen. Aber ich fange an, zu fürchten ::: Neue Anschläge, sonder Zweifel sprach er, indem er mir ins Wort fiel, und neue Erfindungen? Ist es nicht wahr? Gewiß, fügte er hinzu, ihr hättet nie weniger Ursache dazu, ich sage euch die lautere Wahrheit; denn ich reise würklich und zwar den Augenblick, nach Stamford, aus der Ursache, die ich gesaget habe. Also, Pamela, gebet mir eure Hand, und einen Kuß, und denn will ich fortreisen.

Ich durfte es ihm nicht abschlagen. Gott begleite euch, mein Herr, an den Ort, da ihr hingehet, sagte ich

zu

zu ihm; aber ich bin über das, was ihr mir von euren Leuten berichtet, in Verzweifelung. Die armen Leute!

Als er zur Thüre hinaus gegangen war, sagte er zur Jewkes etliche Worte ganz sagte, worauf ich sie antworten hörte: **Verlasset euch, mein Herr, auf meine Sorge und Wachsamkeit.**

Er stieg in den Wagen, wie er uns gesagt hatte: Seine Kleidung war prächtig, und schien seine Worte zu bekräftigen; man hatte aber in der That mir immer so viel Tücke und falsche Streiche gespielet, daß ich nicht wußte, was ich davon denken solte. Die arme Fr. Jervis geht mir sehr nahe. Also haben der Pfarrer Williams, der unglückliche Johann, die gute Frau Jervis, Herr Longmann, und Herr Jonathan aus Liebe zu mir, fort gemußt! Es ist an dem, Herr Longmann ist reich, und darf um dieser Ursachen willen weniger Unruhe darüber haben; ich weiß aber doch, daß es ihn verdrüssen wird. Was den armen Jonathan betrift, so ist es ein alter ehrlicher Diener, der für Betrübniß darüber sterben wird. Wie unglücklich bin ich! an wie vieler Unfall bin ich nicht Schuld, oder vielmehr mein Herr, dessen Aufführung, in Ansehung meiner, so viele von meinen besten Freunden bewogen hat, aus Liebe zu mir seine Ungnade sich über den Hals zu ziehen.

Dieses alles betrübt mich grausam. Wenn er mich aufrichtig liebte, so solte er, dünkt mich, nicht so sehr unwillig darüber seyn, daß mich seine Bedienten auch lieben = = = Was soll ich dabey denken?

Freytag Abends.

Ich habe meine Schriften unter dem Rosenstocke wieder weggeholet, aus Furcht, der Gärtner, den ich nahe dabey habe graben sehen, möchte sie finden.

Als Frau Jewkes und ich uns gestern an der eisernen

Thüre

Brüdel fc. Lips

Thüre, die vor den Ulmen ist, umsahen, kam eine Zigeunerin zu uns, und sagte, vornehmes Frauenzimmer, wenn ihr mir einige Brocken von eurem Tische gebet, so will ich euch gut Glück sagen. Lasset es uns hören, Frau Jewkes, sagte ich zu ihr. Ich liebe diese Art Leute zwar nicht, versetzte sie, doch lasset uns hören, was sie uns sagen wird. Ich kan euch nichts zu essen holen, antwortete ihr die Jewkes, aber ich will euch was Geld geben: Doch weil Anne eben zum Hause heraus kam, rief sie ihr zu, gehet, holet Brod, und ein Stück kaltes Fleisch, man wird euch dafür wahrsagen, Anne.

Ihr werdet vielleicht glauben, es wäre, wie in verschiedenen Dingen, die ich euch geschrieben habe, dieses eine blosse Kleinigkeit, die nicht zu Papiere gebracht zu werden verdiente. Aber ich bitte euch, bemerket, daß sie mir einen erschrecklichen Anschlag wider mich entdecket hat. Liebster Gott! was soll ich von den bösen, ja tausendmal bösen Menschen, der ihn gefasset hat, denken! Von nun an will ich anfangen, ihn von ganzem Herzen zu hassen. Die Sache war aber so:

Weil wir inwendig vor der eisernen Thüre waren, die wohl verschlossen war, und die Zigeunerin aussen davor: So ließ sich die Frau Jewkes wegen dieses Weibes gar nichts arges einkommen, sondern reichte ihr die Hand durch die eisernen Stäbe hinaus. Diese, nachdem sie einen Haufen undeutlicher und verworrener Worte über die Hand der Jewkes hergemurmelt, sagte zu ihr, gewiß, Madame, ihr werdet bald heyrathen; ich stehe euch dafür. Dieses mißfiel der Jewkes gar nicht, die für Lachen ihren Bauch an beyden Seiten hielt, und sagte: Es ist mir lieb, daß ich dieses erfahre; die ganze Zeit über sahe mich die Ziegeunerin aufmerksam an, als wenn sie mir etwas zu entdecken hätte. Es

fiel mir zugleich mit ein, indem ich an die grosse Vorsichtigkeit dachte, die mein Herr gebrauchte, ob nicht wohl diesem Weibe aufgetragen seyn könte, mir einen Brief zuzubringen. Ich nahm mir also vor, alle ihre Bewegungen zu bemerken. Was für einen Mann werde ich denn bekommen? sagte die Frau Jewkes darauf zur Zigeunerin. Einen Mann, der viel jünger ist, als ihr, versetzte diese, und welcher der beste Mann von der Welt seyn wird. Das freuet mich sehr, sagte die Jewkes immer noch im lachen. Nun wohlan, Jungfer, fuhr sie fort, indem sie sich zu mir wendete, lasset sehen, was man euch vorher sagen kan.

Wie nun die Zigeunerin sich zu mir nahete, und meine Hand nahm, sprach sie: Ach: ich kan euch nichts sagen; eure Hand ist so schön und so weiß, daß man die Züge darinnen fast auf keine Art und Weise unterscheiden kan. Aber, versetzte sie, indem sie sich bückte, und einen kleinen Büschel Gras ausraufte, ich habe ein Mittel dafür, und zugleich rieb sie mir die Hand mit dem Stücke vom Grase, das in der Erde gestecket hatte. Nun, sagte sie, kan ich die Züge in eurer Hand sehen.

Frau Jewkes, welche auf alle ihre Bewegungen genau Acht gab, nahm das Gras, womit sie meine Hand gerieben hatte, und betrachtete es recht aufmerksam, aus Furcht, daß sie nicht etwas darinnen verstecken möchte. Sehet, sagte alsdenn die Zigeunerin zu mir, hier ist die Jupitersslinie, welche durch die Lebenslinie gehet, und Mars ::: Was sehe ich! schrie sie auf einmal, und gleichsam in einer Entzückung. Ach! meine liebe Jungfer, sehet euch wohl vor, man stellet euch sehr nach, ich gebe euch mein Wort. So viel als ich sehen kan, werdet ihr euch niemals verheyrathen; und ihr werdet in eurem ersten Kindbette sterben. Geh, du alte Bettel, sagte

ich

ich sogleich; ich wolte, daß du mit keinem Fusse hieher gekommen wärest!

Dieses gefället mir nicht, sagte Frau Jewkes mit Brummen; dahinter könte wohl einiger Betrug stecken; gehet augenblicklich hinein, Jungfer Pamela. Ich will es auch thun, Frau Jewkes, antwortete ich ihr, man hat mir mehr wahr gesaget, als ich gewünschet; und hierüber gieng ich hinein.

Die Zigeunerin wolte mir gerne noch etwas mehr sagen, welches machte, daß die Frau Jewkes sie immer mehr in Verdacht hielt. Sie drohete ihr, und diese riß aus, nachdem sie Annen prophezeyet hatte, daß sie im Wasser umkommen würde.

Diese seltsame Begebenheit rührte uns alle. Eine Stunde hernach giengen wir, und sahen, ob die Zigeunerin noch um das Haus herum schwärmte, und nahmen deswegen Colbranden zu unserm Wächter mit uns. Als er durch das eiserne Thürgatter sahe, wurde er einen Menschen gewahr, der in der Mitte des Spatzierganges hin und her gieng, welches den Argwohn der Frau Jewkes noch vermehrte. Lasset uns beyde auf diesen Kerl losgehen, sagte sie zu Colbranden, und sehen, wer ihn da zur Schildwache gestellet hat; und ihr, Anne, bleibt hier an der Thüre mit der Jungfer.

Hierauf machten sie die Thüre auf, und giengen auf den Menschen los. Ich fiel inzwischen darauf, daß, wenn die Zigeunerin zum Werkzeuge bey etwas gebraucht worden wäre, sie mir es ohnfehlbar durch das Büschel Gras hätte zu verstehen geben wollen: Ich richtete daher die Augen nach der Seite, wo sie es abgerissen hatte; und es schien mir, als ob sie mehr Gras von dem Erdreiche losgemacht hätte, als sie meine Hand zu reiben, gebrauchet. Ich zweifelte also nicht mehr,

daß

daß etwas an mich da wäre. Ich näherte mich dem Orte, und blieb auf dem Platze stehen. Ich sagte zu Annen, die mich hütete: Sehet, ist das dort nicht eine artige wilde Blume, die bey dem Ulmenbaume wächst, dort am fünften von uns, linker Hand; ich bitte euch, pflücket mir sie doch ab. Es ist nur ein wildes Kraut, sagte sie. Das thut nichts, antwortete ich ihr, pflücket mir es immer: Es sind dann und wann vortrefliche Farben an den schlechten Blumen.

Weil sie hingieng, bückte ich mich, und riß eine gute Hand voll Gras aus, worunter ein Stück Papier lag, das ich sogleich in meinen Busen steckte, und das Gras ließ ich wieder auf die Erde fallen: Das Herz schlug mir die ganze Zeit, wegen dieser sonderbaren Begebenheit. Jungfer Annen, sagte ich zu meiner Wächterin, wir wollen wieder hinein gehen. Nein, antwortete sie, wir müssen warten, bis die Frau Jewkes kömmt.

Ich vergieng fast für Ungeduld, dieses Papier zu lesen; und als die Jewkes und Colbrand wieder zurück gekommen waren, eilte ich nach Hause. Gewiß, sagte diese Frau, es ist nicht ohne Ursache, daß mein Herr so sehr auf seiner Hut ist; bey dem Auf- und Abgehen jenes Narrens finde ich wohl nichts; allein bey der Zigeunerin war es gewiß was abgelegtes. Nun gut, sagte ich, wenn auch etwas daran wäre, so sehet ihr doch, daß ihr Anschlag ihr nicht gelungen ist. Dieses ist wohl wahr, versetzte sie; aber solches hat man meiner Wachsamkeit zu danken; und ihr habet auch gethan, was einem hübschen Mägdgen zukömmt, daß ihr davon gegangen seyd, wie ich es euch geheissen.

Ich eilte in mein Cabinet, und eröfnete den Brief. Die Hand schien mir verstellt zu seyn, und es war ziemlich falsch geschrieben. Der Brief enthielt folgendes

„Man hat schon auf tausend Anschläge gedacht, euch „von der Gefahr, die euch bevorsteht, Nachricht zu geben; aber keiner davon hat angehen wollen. Doch hoffen eure Freunde, es werde noch nicht zu spat seyn, euch diese Nachricht zu geben, wenn sie anders an euch gelangen kan. Euer Herr ist durchaus entschlossen, euch zu verderben, und weil er zweifelt, durch einiges anderes Mittel damit fort zu kommen, so will er sich stellen, als ob er noch einmal so viel Zärtlichkeit und Hochachtung für euch hätte, und euch bereden, daß er euch heyrathen will: Ihr werdet zu solchem Ende in wenig Tagen einen Priester kommen sehen; es ist aber ein schlauer betrügerischer Kerl von einem verdorbenen Sachwalter, den er gedungen hat, diese Person zu spielen. Er hat ein breites, sehr pockengrübichtes Gesicht, und sieht erzliederlich aus. Nehmet euch also in Acht. Trauet der Nachricht, die man euch giebet. Ihr habt vielleicht schon mehr als zu viel Ursachen gehabt, euch zu überzeugen, daß sie gegründet ist. Sie kömmt von euerm eifrigst beflissenen Diener" Jemand.

Was sollen wir, meine lieben Eltern, gegenwärtig sprechen, was sollen wir von meinem Herrn, von diesem recht verteufelten Menschen sagen! Wo werde ich, gütiger Gott! Worte finden, die Grösse meines Schmerzens und seiner Gottlosigkeit auszudrücken! Ich habe fast gestanden, daß ich ihn liebte: Aber in Wahrheit, ich habe es nicht anders gethan, als aus der Vermuthung, daß er gut wäre. Dieses hieß jedoch, ihm schon zu viel Vortheil über mich geben. Ja, wenn ich tausendmal mein strafbares und schwaches Herz durchbohren solte, so wolte ich es anjetzo schon ihn hassen lehren. Was für Bosheit muß nicht in seiner Seele stecken! Er hat also darum eine Verrätherey angefangen, damit

er mich verderben, und mich so gar mit meiner Einwilligung verderben könte! Ich verwundere mich nicht mehr über das Nachlassen seiner schändlichen Verfolgungen, die ich seiner Reue und seinem Mitleiden für mich zuschrieb, indem er noch einen dergleichen Anschlag zurück hatte! Er würde mich also durch die Hofnung eines Glücks betrogen haben, wornach zu streben aller mein Hochmuth mich nie veranlassen konte. Aber wie entsetzlich würde nicht mein Zustand gewesen seyn, wenn ich mich als eine um ihre Ehre gebrachte und strafbar geschändete Creatur, an statt einer rechtmäßigen Frau befunden haben würde? Dieses ist in Wahrheit zu viel, und viel tausendmal mehr, als die arme Pamela ertragen kan: Dieser Unfall ist um so viel grausamer, weil ich mir geschmeichelt hatte, daß das ärgste von meinem Leiden vorbey wäre, und daß ich bald das Vergnügen haben würde, an ihm einen bekehrten Herrn, und nicht einen höchst liederlichen Menschen zu sehen. Was soll eure unglückselige Tochter jetzo thun? Alle ihre Hofnung ist verschwunden! Wenn er seinen Anschlag ohne Erfolg sieht, so wird alsdenn die Gewalt meine Schande unvermeidlich machen; denn dieser letzte Handel zeiget zur Genüge, daß er nicht eher nachlassen wird, als bis er mich verderbt hat. O! allzu unglückliche Pamela.

Sonnabends um 1 Uhr Nachmittags.

Mein Herr ist wieder nach Hause gekommen, und würklich da gewesen, wo er sagte, daß er hingehen wolte. Einmal in seinem Leben hat er also die Wahrheit geredet, und sein Ausgang scheint auf nichts schlimmes zu zielen: Ohne Zweifel denket er auf seine vorgegebene unwürdige Heyrath. Er hat einen Herrn mit sich gebracht der mit ihm zu Mittage speisen soll; daher habe ich ihn noch nicht gesehen.

Um 2 Uhr Nachmittags.

Ich bin in der grösten Betrübniß, und habe nur allzu viel Ursache dazu: Denn nur von einem Augenblicke, weil ich in meinem Cabinette beschäftiget war, das Packet zu besichtigen, das ich unter dem Rosenstock versteckt hatte, um zu sehen, ob nichts davon beschädiget wäre, nachdem es so lange daselbst gelegen, hat die Jewkes mich plötzlich überfallen, und mir das Packet weggenommen. Es kömmt mir vor, als wenn sie mich durch das Schlüsselloch belauert hätte.

Was soll ich jetzo thun, lieber Gott! denn er wird alles, was ich von ihm gedacht habe, und alle meine Geheimnisse sehen. Wie nachläßig bin ich doch! ich verdiente wohl darum gestraft zu werden!

Ihr wisset, daß ich durch Vermittelung des Herrn Williams das Glück gehabt, euch alle meine Papiere bis zu und mit dem Sonnabend, den 17 Tag meiner Gefangenschaft, zu schicken. Diejenigen aber, deren Verlust ich beklage, enthalten alles, was mir seit der Zeit bis zu der Mittwoche, den 27 Tag meines unglücklichen Zustandes, wiederfahren ist. Weil es leicht geschehen kan, daß ihr sie nie zu sehen bekommet, so will ich euch den Inhalt davon kürzlich melden.

"Sie enthalten eine Beschreibung von den listigen Streichen der Frau Jewkes, mich zu überreden, daß ich Herrn Williams heyrathen möchte. Meine abschlägige Antwort, und meine inständige Bitte an euch, seinem Suchen nicht statt zu geben. Die schändliche Art, wie er beraubet worden. Der Besuch, den die Jewkes bey ihm abgestattet, und wodurch sie alle seine Geheimnisse entdecket. Meine grosse Begierde, bey ihrer Abwesenheit zu entfliehen, und wie meine lächerliche Furcht mich hindert, es ins Werk zu setzen. Daß ich den Schlüs-

sel zur Hinterthüre habe. Daß Frau Jewkes meinem Herrn alle die Heimlichkeiten, die sie von dem Herrn Williams herausgelocket, und ihre Aufführung gegen ihn und mich bey dieser Gelegenheit, geschrieben hat. Die Fortsetzung meines Briefwechsels mit dem Herrn Williams, vermittelst der Ziegelsteine, welcher sich in dem Packete, das ihr habet, angefangen hat. Die Verweise, die ich dem Herrn Williams gegeben, daß er der Jewkes sein Herz geoffenbaret. Seine Antwort, worinnen er drohet, es meinem Hrn. schon zu weisen, wenn er ihn betrogen hat; und wobey er von der Art redet, wie sich Johann Arnold mit ihm verstanden hat, und von einem Briefe, den besagter Johann ihm zugeschicket, und welcher, dem Ansehen nach, aufgefangen worden. Der Briefwechsel, vermittelst eines von seinen Freunden zu Gainsborough; und wie er sich mit zwey Pferden versehen solte, eines für mich, und eines für ihn. Das von dem Herrn Williams an die Frau Jewkes gethane Bekenntniß und meine Weigerung, seine Vorschläge anzuhören. Einen eiligen Brief von mir an ihn, darinnen ich ihn bitte, meine Flucht vor meines Herrn Wiederkunft zu beschleunigen, nebst seiner halbzornigen Antwort. Den werthen Brief, den ihr, lieber Vater, mir durch den Herrn Williams zustellen lassen, darinnen ihr zu wünschen scheint, daß ich ihm Gehör gäbe, ob ihr mir gleich allezeit meinen freyen Willen liesset, und wo ihr zum guten Glücke meinen Eckel zum Heyrathen zu merken scheinet. Mein brünstiges Verlangen, bey euch zu seyn. Den Inhalt meiner Antwort an den Herrn Williams, wo ich ihm mehr Geduld bezeige. Einen erschrecklichen Brief von meinem Herrn an die Jewkes, welcher aus Versehen an mich überschrieben, und einen von ihm an mich, der an sie durch eben

der-

dergleichen Irrthum gerichtet war, nebst den ungezwungenen Betrachtungen, die ich über beyde anstelle. Meine Unruhe, daß sich der Hr. Williams durch List fangen lassen, und daß er ein verlohrner Mensch ist. Eine Abschilderung von der Art, wie sich die Jewkes eine Ehre aus ihrer lasterhaften Treue machte. Die schreckliche Abbildung, die ich von einem gewissen Colbrand mache, der von meinem Herrn hieher geschickt worden, der Fr. Jewkes in Bewachung meiner beyzustehen. Wie Herr Williams gefangen genommen worden. Meine Betrübniß, und die freymüthigen Gedanken, die ich bey dieser Gelegenheit über meinen Herrn gehabt. Den Vorsatz, den ich fasse, durch das Fenster und die Hinterthüre zu entfliehen, dabey ich, um meinen scharfsichtigen Wächtern während meiner Flucht ein Blendwerk zu machen, meinen Rock und das Halstuch in den Teich werfe. Versuchung, deren Folgen mein größtes Unglück seyn können. Die Fortsetzung meiner Bekümmernis, daß Herr Williams aus Liebe zu mir zu Grunde geht. Endlich, durch was für einen Zufall ich die Frau Jewkes sich rühmen hören, wie sie es ausgesonnen, den Herrn Williams berauben zu lassen, um dadurch zu meinen Papieren zu kommen, die er aber zu retten, und euch sicher zuzuschicken, Mittel gefunden."

So viel ist es, dessen ich von dem Inhalt der Papiere, welche diese unbarmherzige Frau mir weggenommen hat, und welche sich mit der Beschreibung von der Vollstreckung meines unglückseligen Anschlages endigen, mich erinnern kan; denn die Papiere, welche von meinem schlecht abgelaufenen Anschlage, und von dem, was darauf erfolgt ist, handeln, habe ich noch um meine Hüften in meinem Unterrocke genehet.

Mein Bitten und meine Thränen waren vergebens,

sie zu bereden, die Sachen meinem Herrn nicht zu zeigen. Ich sehe nunmehr wohl, sagte sie zu mir, warum ihr so gerne allein seyn wollen, und warum ihr vom Morgen bis an den Abend geschrieben. Es ist ein rechtes Glück für mich, daß ich diese Papiere gefunden; denn ich habe hundert und aber hundertmal nach Schreibereyen in allen Winkeln, wo ich dachte, daß welche seyn könten, gesuchet, aber bis hieher ist alles umsonst gewesen. Ich hoffe, sagte sie, es wird nichts darinnen stehen, was nicht ein jeder sehen kan; denn, setzte sie hinzu, ihr wisset, daß ihr die Unschuld selbst seyd. O! Uebermüthige, erwiederte ich mit Verdruß, ich weiß gewiß, ihr seyd die Unbilligkeit selbst! Ihr könnet euer ärgstes thun; denn ich weiß mir selbst keine Hülfe zu schaffen, und sehe wohl, daß ich von euch kein Mitleiden zu erwarten habe.

Weil mein Herr in diesem Augenblicke ankam, so gieng sie gleich hinunter, mit ihm zu reden, und gab ihm auf der Treppe meine Papiere. Wahrhaftig, mein Hr. sagte sie zu ihm, ihr habet mich allezeit versichert, Jungfer Pamela schreibe so viel. Sehet, hier habe ich zum erstenmale die Hand an einige Kleinigkeiten geleget, die sie geschrieben hat. Er nahm hierauf die Papiere, und gieng wieder in den Saal hinab, ohne mich zu besuchen. Ich meines Orts dachte theils wegen der Sache mit der Zigeunerin, theils wegen des jetzigen Handels, gar nicht daran, zur Mittagsmahlzeit hinunter zu gehen. Die Jewkes hat meinem Herrn dieses auch gesaget; dahero vermuthe ich, daß er, so bald die Gesellschaft fortgefahren ist, in meine Stube kommen wird.

Sonnabends um 6 Uhr Abends.

Mein Herr kam endlich herauf, und sagte mit einem freudigern Tone, als ich von ihm erwartete, zu mir:

mir: Nun Pamela, wir haben eure verrätherischen Schriften, wie es scheint, in unsere Hände bekommen. Verrätherische! antwortete ich ihm ganz verdrüßlich. Ja, sagte er, oder wenigstens vermuthe ich es also; denn ihr seyd sehr reich an listigen Streichen; aber ich habe sie noch nicht gelesen.

Wenn dieses ist, versetzte ich ganz ernsthaft, so werdet ihr, mein Herr, etwas recht großmüthiges thun, wenn ihr sie nicht leset, sondern sie mir wiedergebet. An wen sind sie geschrieben? sagte er. An meinen Vater, sagte ich, und ihr sehet es ja unfehlbar wohl. Gewiß, sagte er, ich habe noch nicht drey Zeilen davon gelesen. Nun wohlan denn, sprach ich, leset sie nicht und gebet sie mir wieder. Nein, sagte er, das werde ich nicht thun, als bis ich sie gelesen habe. Ihr habet mir, versetzte ich, einen ziemlich schlimmen Streich wegen der Briefe gespielet, die ich vor einiger Zeit zu schreiben pflegte. Es war, nach meiner Meynung, eurem Character nicht anständig, daß ihr euch selbiger durch Hülfe des Verräthers, Johann Arnolds, bemächtigen sollen. Solte sich ein Herr von eurem Stande wohl jemals darum bekümmern, was seine arme Bediente schreibet? Ja sprach er, ich muß mich schlechterdings um das bekümmern, was eine solche Bediente, wie meine Pamela ist, schreibt.

Eure Pamela! dachte ich bey mir selbst, und hierbey kam mir die vermeynte Heyrath wieder in den Sinn, oder sie ist vielmehr seit dem Handel mit der Zigeunerin nie daraus gekommen. Aber, fügte er hinzu, ist denn etwas in diesen Papieren, das ich nicht sehen solte? Ohne Zweifel, mein Herr, was man an seine Eltern schreibet, ist nicht für jedermann. So bin ich auch nicht jedermann, versetzte er hierauf.

Die Briefe, die ich durch Zuthuung des Johann gesehen habe, waren nicht zu eurem Nachtheile, ich bin euch gut dafür; denn sie haben mir einen hohen Begrif von eurem Verstande, und eurer Unschuld beygebracht. Wenn ich euch nicht lieb gehabt hätte, glaubtet ihr, daß ich mir wohl um eurer Briefe willen so viel Mühe gegeben haben würde?

Ach! mein Herr, sagte ich zu ihm, hierüber solte ich würklich hochmüthig werden! Meine Briefe haben euch einen so hohen Begrif von meiner Unschuld beygebracht, daß ihr daher den Entschluß gefasset, mich zu verderben. Was ist mir dadurch Gutes geschehen? Ich bitte euch, mir, die ich so lange gefangen gehalten bin, und zu tausend schlimmen Anschlägen zwischen euch und eurer Haushälterin dienen muß?

Wie denn also, Pamela, sagte er auf eine etwas ernsthafte Weise zu mr, ist dieses die Vergeltung, die ihr mir für meine Gütigkeit gegen euch im Garten gebet? Es schicket sich dieses nicht zu der Aufführung und Sanftmuth, die ihr mir da bewieset, und wodurch ihr mich bezaubertet. Ihr soltet mir nicht Anlaß zu denken geben, daß ihr desto frevelhafter mit mir wäret, je gelinder ihr mich gegen euch fändet. Ach! mein Herr, sagte ich zu ihm, euer eignes Herz, und eure Absichten sind euch besser bekannt, als ihr wohl woltet, daß ich es glauben solte, ich fürchte jetzo, daß ich damals gar zu offenherzig mit euch geredet habe. Ich glaube, daß ihr auf dem Vorsatze fest beharret, mich zu verderben, und daß ihr nur die Art eures bösen Vorhabens geändert habet.

Wenn ichs euch wiederhole, sprach er etwas unwillig, daß ihr euch mir nicht mehr verpflichten könnet, als wenn ihr nur einigermassen ein Vertrauen in mich setzet; so will ich euch sagen, daß euer lächerlicher und

halsstarriger Argwohn in meinen Augen der größte Fehler ist, dessen ihr euch schuldig machen könnet. Aber, setzte er hinzu, ich werde vielleicht die Ursache davon in diesen Blättern finden; denn ich zweifle nicht, daß ihr mit euren Eltern aufrichtig umgegangen seyn werdet. Ihr fanget an, euch vor meinen Augen verdächtig zu machen; denn gegen euch frey heraus zu sagen, so ist es unmöglich, daß ihr noch so kaltsinnig und unempfindlich nach dem seyn köntet, was letztens im Garten vorgegangen, wenn ihr nicht für einen andern eingenommen seyn soltet. Und ich warne euch noch einmal, wenn ich es entdecke, so sollen die Folgen davon so traurig seyn, daß euch ein Zittern und Zagen, vom Haupte bis auf die Füsse ankommen möchte.

Da er sich im Zorne hinwegbegab, sagte ich zu ihm, höret ein Wort, mein Herr, nur ein einziges Wort, ehe ihr die Sachen leset, weil ihr sie doch lesen wollet. Uebersehet um Gottes willen die anzüglichen Betrachtungen, die ihr über eure Aufführung gegen mich finden werdet; und erinnert euch nur, wie sie nicht geschrieben worden, daß ihr sie sehen soltet; und daß die, welche sie zu Papiere gebracht hat, ein armes Mägdgen ist, das äusserst hart gehalten worden, und welches in unaufhörlicher Furcht war, den allergrausamsten Schimpf, den man nur dulden kan, von euch zu erfahren.

Wenn es dieses alles ist, sagte er, und wenn ich nichts von einer andern Art darinnen entdecke, welches mir nicht möglich wäre, euch zu verzeihen, so habet ihr gar nicht Ursache, euch zu beunruhigen. Denn ich habe schon in euren vorhergehenden Briefen so viel unanständige Urtheile, als fast Zeilen darinnen waren, gefunden, und ihr wisset doch, daß ich euch deswegen niemals etwas vorgehalten habe. Ich würde zwar nicht übel zu

sprechen seyn, wenn ihr nicht so verschwenderisch mit denen Namen, die ihr mir gegeben, und nicht so fertig gewesen wäret, euch dergleichen Freyheit herauszunehmen.

Nun, mein Herr, sagte ich, weil ihr sie denn lesen wollet, so leset sie; ich habe doch keinesweges zu fürchten, daß ihr die geringste Verstellung darinnen finden, oder mich auf einer Lügen ertappen werdet. Denn ob mir gleich nicht alles einfält, was ich geschrieben habe, so weiß ich doch, daß mein Herz mir alles in die Feder gesagt, und dieses weiß die Kunst zu betrügen nicht. Uebrigens, setzte ich hinzu, bitte ich, ihr wollet euch erinnern, daß ich stets öffentlich gesagt, ich glaubte, ich könte nicht besser thun, als wenn ich mich von der Gewalt und der ungerechten Sclaverey, der ich unterworfen bin, los machte. Also dürfet ihr nicht ungehalten seyn, wenn ihr sehet, daß ich es gethan haben würde, wenn ich es gekont hätte.

Fürchtet nichts, sagte er, ich werde über euch ein so günstig Urtheil fällen, als ihr es verdienet. Ihr habet schon einen gar guten Vorsprecher an meinem Herzen, und hierüber gieng er fort.

Um neun Uhr Abends ließ er mich in den Saal zu sich hinunter holen, welches ich ein wenig zitternd that. Nun wohlan, Pamela, sagte er zu mir, indem er meine Papiere in der Hand hielt; ihr kommet, euer Urtheil zu empfangen. Ich hoffe, sagte ich zu ihm, daß ich vor einem billigen Richter meine Sache zu führen habe. Ohne Zweifel, versetzte er, und ihr müsset euch wünschen, daß er gnädig sey, sonst weiß ich nicht, wie es mit euch werden wird.

Ihr sollet gerade zu, und deutlich auf eine jede Frage antworten, die ich euch thun werde. Zum ersten sehet hier verschiedene Liebesbriefe zwischen euch und Williams.

ams. Liebesbriefe! mein Herr? fragte ich. Ja wohl, sagte er, nennet sie, wie ihr wollet, aber ich sage euch, daß sie, ungeachtet aller Gelindigkeit, die ihr von mir verlanget habet, gar nicht nach meinem Sinne sind. Sehet ihr darinnen, sagte ich zu ihm, daß ich seine Anschläge annehme, oder sehet ihr es nicht? Es ist wahr, versetzte er, daß ihr sie zum Scheine verwerfet; aber es geschiehet, wie bey allen andern von eurem Geschlechte nur darum, daß ihr uns dadurch desto eifriger machet, sie fortzusetzen.

Sehr wohl, mein Herr, sagte ich zu ihm. Dieses ist eure Auslegung, aber im Texte findet sich nichts davon. Wohl geantwortet, sagte er: Wo Teufel hast du zu deinem Alter schon so viel gelernet! Ich sehe noch, Jungfer, setzte er hinzu, daß ihr ein sehr gutes Gedächtniß habet, dem nicht leicht etwas entfällt. Leider! mein Herr, sagte ich zu ihm, die wenigen Fähigkeiten, die ich noch habe, dienen zu nichts, als mich elender zu machen: Ich habe kein Vergnügen an meinem Gedächtnisse, indem es in mein Gemüth Sachen drücket, von denen ich wolte, daß sie niemals gewesen wären, oder die ich auf immerdar zu vergessen wünschte.

Sehr wohl, sagte er, es ist genug auf diesen Artikel. Aber weil ihr ein so genaues Tagebuch von allem, was euch begegnet ist, gehalten habet, wo sind die Nachrichten, die vor denen, die ich in der Hand habe, hergehen? Mein Vater hat sie, versetzte ich. Durch wessen Vermittelung? fuhr er fort. Durch Herrn Williams, antwortete ich ganz unverzagt. Noch sehr wohl geantwortet, sagte er. Aber wisset ihr nicht ein Mittel, mir sie sehen zu lassen? Das würde sehr artig seyn, antwortete ich; ich wolte lieber, daß ich diese hätte für euch verhehlen können. Ich muß sie sehen, Pamela, sagte er, oder

ich

ich werde niemals zufrieden seyn, denn ich will wissen, wie sich dieser Briefwechsel zwischen Williams und euch angefangen hat. Wenn ich sie sehe, und sie mit dem übereinstimmen, was diese mir versprechen, so soll es ins künftige besser mit euch stehen.

Ich kan, sagte ich zu ihm, euch eine aufrichtige Rechenschaft von der Art ablegen, wie sich dieser Briefwechsel angefangen hat, weil ich selbst so kühn gewesen bin, und die erste Gelegenheit darzu gegeben habe. Dieses thut mir kein Genügen, versetzte er; denn so nichtswürdig euch auch die Sache scheinen mag, so ist sie doch für mich von der äussersten Wichtigkeit. Mein Herr, fuhr ich fort, wenn ihr mir erlauben wollet, wieder zu meinem Vater zu gehen, so will ich sie durch denselben Bothen, den ihr zu senden belieben werdet, um sie von mir abzufodern, euch überschicken. Ist das wahr? sagte er höhnischer Weise. Aber, Pamela, ich wolte schwören, daß wenn ihr sie verlangtet, man sie euch schicken würde, ohne daß ihr euch erst die Mühe geben dürftet, eine solche Reise vorzunehmen. Ich bitte euch, machet es lieber also.

Ich glaube, mein Herr, sagte ich zu ihm, daß, wie ihr alle meine vorhergehenden Briefe durch die Niederträchtigkeit des Johann, und diese hier durch die dienstfertige Wachsamkeit eurer getreuen Haushälterin, gesehen habet, ihr auch alle die übrigen wohl sehen könnet. Aber ich hoffe, ihr werdet nicht darauf bestehen, bis ich erstlich sehe, was für Vortheil ich für meine Bereitwilligkeit gegen euch in diesem Stücke haben werde.

Ihr müßt euch auf meine Aufrichtigkeit dabey verlassen; aber sagt mir, Pamela, fuhr mein listiger Herr fort, weil ich diese Briefe hier gesehen habe, würdet ihr mir die andern nicht gezeiget haben, wenn ihr sie in Händen hättet.

Weil ich nicht auf meiner Hut wider die Folge war, die er aus meiner Antwort zu ziehen suchte, so sagte ich: Mein Herr, ich glaube, ja, ich würde sie euch gezeiget haben, wenn ihr mir es befohlen hättet. Nun wohlan denn, Pamela, versetzte er, weil ich versichert bin, daß ihr ein Mittel gefunden habet, euer Tagebuch fortzusetzen, so bitte ich euch, ehe eure vorhergehenden Briefe kommen können, mir nur die folgenden von diesem zu zeigen. Ey! mein Herr, sagte ich zu ihm, wollet ihr mich so fangen? Auf diesesmal müsset ihr mich wahrhaftig entschuldiget halten.

Wohlan, versetzte er, beobachtet euer Gewissen! habet ihr euer Tagebuch nicht bis jetzo fortgesetzet? Seyd so gut, mein Herr, und fraget mich darum nicht, sagte ich. Ich dringe durchaus auf eure Antwort, fuhr er fort. Je nun, mein Herr, versetzte ich, es ist an dem, ich kan es nicht leugnen. Das heißt ein gutes Mägdgen, sagte er zu mir; ich liebe die Aufrichtigkeit von Grund der Seelen. Aber vielleicht nur bey einem andern? antwortete ich ihm. Brav! rief er aus; ich erlaube es euch; ein wenig Witz auf meine Rechnung zu haben; es wallet euch dieses auch in den Adern, und ihr könnet es euch nicht enthalten. Aber ihr werdet mich sehr verpflichten, wenn ihr mir gutwillig zeiget, was ihr geschrieben habet. Ich bin überaus begierig, die Umstände eurer vorgehabten Flucht, und deren übeln Ausgang zu vernehmen; dieses ist der Ort, wo ich in euren Papieren geblieben bin; denn ihr habet eine Art, euch so liebenswürdig auszudrücken, daß ich theils um deswillen, und theils wegen meiner Liebe zu euch, begierig gemacht worden bin, alles zu lesen, was ihr schreibet, obgleich der grösste Theil davon wider mich ist: Ihr möget euch auch gefast machen, ein wenig dafür zu leiden. Weil ich eurer

Feder zu thun gemacht habe, so habe ich auch einiges Recht auf das, was sie hervorgebracht hat. Hiernächst, fuhr er fort, richtet ihr fast die Beschreibung eurer und meiner Streiche, als eine Liebesgeschichte ein, daß ich, wenn ich mit deren Lesung fertig bin, nur desto besser weiß, wie ich das Ende dieser kleinen artigen Historie hinausführen soll.

Wenn ich eures gleichen wäre, mein Herr, antwortete ich ihm, so würde ich euch sagen, daß nichts schändlicher sey, als die Art, womit ihr über ein Unglück, das ich doch niemanden, als euch zuzuschreiben habe, spottet.

O! sagte er, die Freyheiten, die ihr euch in euren Briefen über mich genommen habet, machen uns fast in diesem Puncte einander gleich! Ich würde mich dieser Freyheiten niemals bedienet haben, fuhr ich fort, wenn ihr mir keine Ursache darzu gegeben hättet; und ihr wisset, mein Herr, die Ursache ist eher, als die Würkung.

Hierinne stimmen wir mit einander überein, Pamela, sagte er; das ist die schönste Logik von der Welt. Warum gehen wir andern Mannspersonen doch in die Schule! Wenn unser Verstand der Frauenzimmer ihrem gleich käme, so könten wir viel Zeit und Mühe für unsere Erziehung ersparen. Denn die Natur lehret euer Geschlecht, das, was das unsrige mit viel Mühe und Arbeit erlernen muß. Doch bekenne ich, daß nicht alle Weibspersonen Pamela sind. Ihr machet euch ein Vergnügen, mit eurer armen Dienerin zu scherzen, sagte ich zu ihm.

Ich denke so gar, fuhr er fort, daß, wenn ihr Verstand habet, ich mir die Hälfte des Verdiensts davon zuzuschreiben habe; denn die unschuldige Uebung, die ich ihm gegeben habe, hat gewiß eure Erfindungskraft geschärfet.

Wenn es bey mir gestanden hätte, sagte ich zu ihm, daß ich dieser unschuldigen Uebung, wie ihr sie zu nennen beliebet, hätte entübriget seyn können, so hätte ich erfreuet seyn wollen, die Einfalt selbst zu bleiben.

Ja, versetzte er, aber dabey würde ich euch nicht so lieb gehabt haben. Aber, erwiederte ich, so würde ich auch dabey vergnügt, glücklich und ausser Gefahr gewesen seyn. Vielleicht würdet ihr es gewesen seyn, sagte er, vielleicht aber auch nicht, und vielleicht würdet ihr auch die Frau eines groben Pferdeknechts geworden seyn.

Und gut, sagte ich, ich würde dargegen vergnügt und unsträflich gelebet haben; und dieses gilt mehr, als eine Prinzeßin, und nicht unsträflich zu seyn. Vielleicht wäre es ebenfals nicht geschehen, sagte er, denn wenn ihr dieses artige Gesicht gehabt hättet, so würde euch einer von unsern Fuchsjägern (*) ausgespüret haben, und trotz eurer abentheuerlichen Begriffe, welche vielleicht alsdenn nicht so tief in eurer Einbildung gesessen haben würden, mit einer Bauersfrau, weit glücklicher gewesen seyn, als ich es mit der Pamela meiner Mutter gewesen bin. Ich hoffe, mein Herr, antwortete ich, daß mir Gott was bessers eingegeben haben würde.

Ganz gut, versetzte er. Aber was eure letzte Papiere nach eurer vorgehabten Flucht anbetrift, so muß ich sie sehen. Ach, mein Herr! rief ich, es wird nicht seyn müssen, wenn ich es Umgang haben kan. Was mir das meiste Vergnügen macht, sagte er, ist dieses, daß ihr bey allen euren Ränken, kahlen Entschuldigungen und Kunstgriffen, doch der Wahrheit sehr nachgegangen seyd, und daß sich unter euren größten Betrügereyen

(*) Ist eine Englische Redensart, womit die Landedelleute einander benennen.

reyen nur einige kleine freywillige Lügen mit eingeschlichen haben. Ich erwarte gegenwärtig, daß ihr diese lobenswürdige Weise auch in unserer ganzen übrigen Unterredung beobachten werdet. Saget mir demnach und belüget mich nicht, wer hat euch, Feder, Dinte und Papier die Zeit über gegeben, da euch Frau Jewkes so genau bewachet, und euch aufs höchste nicht mehr als zween Bogen auf einmal gegeben hat?

Ich bildete mir nicht ein, antwortete ich, daß ich so viel nöthig haben würde. Aber, als ich von euch wegkam, verlangte ich etwas von dem allen bey dem ehrlichen Herrn Longmann, der mir auch einen grossen Vorrath davon gab. Ja, ja, sagte er, es ist ohne Zweifel der ehrliche Longmann! Alle eure Bundsgenossen sind von dem ersten bis zu dem letzten ehrlich und gut: Aber diejenigen von meinen Leuten, die ihre Pflicht in Acht genommen, und meinen Befehlen gehorchet haben, sind von euch so abgemahlet, wie man die Teufel abzumahlen pfleget; und warum nicht? Bin ich es auch doch selbst.

Ich hoffe, sagte ich zu ihm, ihr werdet euch nicht erzürnen: Aber, euch ausgenommen, bildet ihr euch ein, mein Herr, daß sie mit Farben abgemahlet sind, die sie nicht verdienen, oder schwärzer gemacht worden, als ihr Verfahren gegen mich ist?

Ihr saget, **mich ausgenommen**, Pamela; aber ist dieses **ausgenommen** nicht ein blosses Ehrenwort, das ihr mir machet, weil ich gegenwärtig bin, und ihr in meiner Gewalt seyd? Heraus mit der Wahrheit! Mein lieber Herr, sagte ich zu ihm, ich hoffe, daß ihr mich entschuldigen werdet: Aber es scheint mir, daß ich euch fragen könte, ob es möglich wäre, daß ihr diese Gedanken hättet, wenn euch nicht ein kleiner Ueberrest

vom Gewissen sagte, daß ihr nur allzuviel Ursache dazu gegeben habet?

Er küssete mich, statt der ganzen Antwort, und sagte, es muß von zween eins seyn, entweder ich muß euch küssen, oder mich erzürnen; denn ihr seyd ziemlich unhöflich, meine liebe Pamela! Aber bey eurem bezaubernden Geschwätze und eurer artigen Grobheit, will ich meine Frage nicht aus den Augen lassen. Wohin habet ihr euer Papier, eure Dinte und Federn versteckt?

Theils an diesen, theils an jenen Ort, sagte ich zu ihm, damit ich allezeit etwas davon übrig hätte, dafern man einen Theil davon fände. Das ist doch ein wackres Mädgen, versetzte er, ich habe euch nur wegen eurer reitzenden Wahrhaftigkeit lieb. Saget mir jetzo, wohin verstecket ihr, was ihr geschrieben habet, ich meyne euer unbesonnen Tagebuch? Mein Herr, sagte ich zu ihm, wegen dieses Puncts bitte ich euch tausendmal um Vergebung. Sehr wohl, versetzte er, aber von den tausenden werde ich euch nicht eines verwilligen; denn kurz und gut, ich bin entschlossen, alles zu sehen, und alles zu wissen. Dieses ist sehr hart, mein Herr antwortete ich; aber ich muß es euch schlechterdings sagen, ihr sollet sie nicht zu sehen bekommen, wenn ich es verwehren kan.

Wir hatten sonst diese ganze Zeit über gestanden; aber hier setzte er sich nieder, und nahm mich bey den Händen, mit diesen Worten: Es ist in der That wohl gesprochen, wenn ihr es verwehren könnet, meine liebe Pamela; ich werde es euch aber nicht gestatten. Saget mir, sind sie in eurem Schubsacke? Nein, mein Herr, sagte ich, mit einem erschrecklichen Herzklopfen. Ich weiß, setzte er hinzu, ihr würdet um aller Welt Schätze willen, mir nicht eine handgreifliche Lügen sagen; aber was zweydeutige Reden anlanget, die wisset ihr wohl anzu-

bringen. Antwortet mir also, sind sie in einem eurer Schubsäcke? Nein, mein Herr. Sind sie nicht um eure Schnürbrust herum? Nein, versetzte ich; aber mein Herr, verschonet mich mit mehr Fragen; denn wenn ihr mich hundert Jahre nach einander darum fragtet, so würde ich es doch nicht sagen.

O! versetzte er, ich weiß schon ein Mittel dazu. Ich kan es machen, wie man in fremden Ländern zu thun pfleget. Wenn die Missethäter hartnäckig zu leugnen fortfahren, so bringet man sie so lange auf die Marter, bis sie aussagen. Ey! mein Herr, schrie ich, ist denn bey dem, was ihr saget, Großmuth und Gerechtigkeit? Ich habe nichts verbrochen, und ich werde auch nichts bekennen.

Mein Kind, sagte er, es ist manche unschuldige Person auf die Marter gebracht worden. Aber saget mir nur, wo sind die Papiere? Und hierdurch werdet ihr die scharfe Frage vermeiden, wie die Ausländer sie zu nennen pflegen.

Die Marter ist in Engeland nicht gebräuchlich, sagte ich zu ihm, und ich hoffe, mein Herr, ihr werdet derselben Gebrauch nicht einführen. Das ist gelehrt gesprochen, antwortete mein unartiger Herr; ich kan euch aber wohl eine andere Strafe nennen, die jener die Waage hält. Wenn ein Verbrecher bey uns Engelländern nicht mit der Sprache heraus will, so legen wir ihn in die Presse, bis er stirbt, oder aussaget. Dieser Strafe könnet ihr also nicht entgehen, Pamela, wenn ihr nicht deutlich redet.

Das ist sehr grausam, und barbarisch, rief ich mit thränenden Augen! Es liegt nichts daran, versetzte er, dadurch werde ich eurem Lucifer ähnlicher, von welchem ihr so sagtet, daß er meine Gestalt angenommen hätte.

Nach den erschrecklichen Dingen, die ich euch nach eurer Meynung gethan habe, habet ihr nicht so viel Ursache, euch hierüber zu beschweren; es ist höchstens Wolle von eben dem Tuche.

Aber mein Herr, sagte ich halb todt vor Furcht, er möchte etwas davon wissen, daß ich sie bey mir hätte, wenn ihr ja wollet, daß ich euch in einer so ungerechten Sache gehorchen soll, ob es gleich gewiß die größte Tyranney ist, so erlaubet mir, daß ich hingehe, und sie euch hole, und lässet sie mir vorher noch einmal durchlesen; alsdenn will ich euch den Inhalt davon bis an das Ende der traurigen Geschichte, welches auf die folget, die ihr habet, sehen lassen.

Ich will sie alle sehen, erwiederte er; so gar auch, was die gegenwärtige Zeit betrift, wenn ihr bis dahin gekommen seyd; oder zum wenigsten das, was unter dieser Woche begriffen ist. Lasset mich also hinauf gehen, sagte ich zu ihm, und sehen, was ich geschrieben habe, und bis auf welchen Tag ich sie euch zeigen soll. Denn ich will nicht hoffen, daß ihr alles davon sehen wollet. Ich will alles sehen, versetzte er: Aber saget mir, Pamela, und absonderlich leugnet mir nicht, sind sie oben? Hier verdoppelte sich mein Herzklopfen. Er sahe meine Verwirrung. Die Wahrheit vor allen Dingen! sagte er nochmals. Nun, mein Herr, weil ich denn muß, so will ich euch bekennen, daß ich sie dann und wann unter trockne Erde im Garten versteckt habe, bald an diesem, bald an jenem Orte; und eben die, welche ihr in Händen habet, haben etliche Tage unter einem Rosenstocke gesteckt. Listige Betrügerin! sagte er, wie schicket sich dieses alles auf meine Frage? Habt ihr sie an euch? Wenn ihr mich zwinget, sagte ich zu ihm, daß ich sie aus dem verborgenen Orte, hinter dem Ta-

felwerke, wo ich sie habe, hervor hole, würdet ihr mir nicht nachsehen? Eine andere verschmitzte List! versetzte er, ist dieses die Antwort auf meine Frage? Ich habe oben in eurem Cabinette alles bis auf den gerinsten Winkel, deswegen ausgesuchet, und kan sie nicht finden; daher will ich wissen, wo sie sind. Aber, sagte er, ich glaube doch, daß ihr sie bey euch habet; ich habe in meinem Leben kein Mädgen ausgezogen; doch ich will den Anfang mit Entkleidung meiner artigen Pamela machen, und ich hoffe, daß ich da nicht fehlen werde, sie bald zu finden.

So will ich nicht mit mir umgehen lassen, schrie ich, indem ich bitterlich zu weinen anfieng. Seyd doch so gut, mein Herr, und denket nach; denn er fieng schon an mein Halstuch abzustecken. Seyd doch so gut, Pamela, versetzte er aus eben dem Tone, und denket nach, daß ich diese Papiere durchaus sehen will. Aber vielleicht fügte er hinzu, indem er that, als ob er sich bücken wolte, sind sie um eure Knie mit den Strumpfbändern angemacht. Was für unerhörte Niederträchtigkeit und Bosheit! Was kan ich thun, sagte ich, indem ich mich ihm zu Füssen warf? Was kan ich bessers thun? wenn ihr wollet, so will ich hinauf gehen, und sie euch bringen. Ihr wollet mir sie bringen, versetzte er, auf eure Ehre, ohne etwas davon zu nehmen, oder auf die Seite zu bringen, bis auf den geringsten Zettel. Ich will es gewiß thun. Auf eure Ehre? Ja, mein Herr, auf meine Ehre. Er ließ mich also in vollem Weinen, und mit jammerndem Herzen, daß mir so grausam begegnet worden, hinauf gehen. Hat man wohl jemals mit jemanden so verfahren, als er mit mir thut?

Ich begab mich in mein Cabinet, und setzte mich traurig nieder, weil ich mir nicht helfen konte, daß ich meine Papiere von mir geben solte. Hiernächst hätte ich

mich

mich gewisser massen ganz und gar ausziehen müssen. Dieses bewog mich, auf folgende Art an ihn zu schreiben.

Mein Herr!

"Ich weiß, daß mir es nichts helfen wird, mit einem "so eigenmächtigen Herrn, als ihr seyd, zu hadern. Ihr bedienet euch mit aller ersinnlichen Grausamkeit der Gewalt, deren ihr euch so unrechtmäßiger Weise über mich angemasset habet. Wer hat euch aber gesagt, mein Herr, daß ich nicht Herz genug habe, eine That zu begehen, die euch zur Reue bringen solte, daß ihr also mit mir umgegangen seyd? Es ist ein solches Verfahren, das ich kaum ertragen kan, eben so wenig, als das, was ich mir einbilde, daß ich noch auszustehen haben möchte. Doch Gott sey Dank! grössere Ueberlegungen halten mich noch zurück. Es sey also, wie ihm wolle, ich werde euch mein Wort halten, wenn ihr, nachdem ihr dieses gelesen, noch darauf beharret. Aber, mein Herr, darf ich nicht um einen Aufschub bis Morgen früh bitten, damit ich die Papiere durchlaufen, und sehen könne, was ich euch für Waffen wider mich in die Hände gebe. Alsdenn will ich euch meine Papiere ohne die geringste Bestürzung, ohne Zusatz, und ohne Verminderung zu stellen. Inzwischen unterfange ich mich, euch nochmals zu bitten, mich dessen zu überheben. Dafern ihr aber nicht hierein williget, so begehre ich nur, sie mir bis Morgen frühe zu lassen. Wenn ihr mir es bewilliget, so werde ich es, (so groß ist eure Strenge gegen mich,) als eine Gnade ansehen, dafür ich euch sehr verbunden seyn werde."

Ich urtheilte wohl, daß ich bald etwas von ihm zu hören bekommen würde. In der That schickte er auch die Jewkes, und ließ das, was ich ihm versprochen hatte,

von mir abfordern. Ich trug ihr auf, ihm diesen Zettel zuzustellen. Seine Antwort aber war, daß ich ihm durchaus Wort halten müßte, wenn er mir auch bis Morgen frühe Nachsicht gäbe; er verlangte hingegen auch, daß ich ihm alsdenn meine Papiere brächte, ohne daß er sie noch einmal fordern lassen dürfte.

Ich legte also meinen Unterrock ab, nnd trennete die Papiere mit dem größten Herzeleid von der Welt heraus. Es waren ihrer eine ziemliche Menge; und weil es leicht geschehen konte, daß ich sie niemals wieder zu sehen bekäme, so beschloß ich, euch den Inhalt davon in wenig Worten zu schreiben.

"Sie fangen gleich mit einer Beschreibung an, wie ich durch das Fenster zu entfliehen suchte. Ich bemerke ferner darinnen, wie ich meinen Rock, und mein Halstuch in den Teich geworfen. Meine grausame Befremdung, als ich das Schloß der Hinterthüre verändert fand. Wie ich, als ich versuchte, die Thüre zu übersteigen, zur Erde fiel, und durch die Ziegelsteine, die losgiengen, und auf mich fielen, grausam beschädigt ward. Wie ich sehr unglücklich war, weil ich kein Mittel zur Flucht sahe, und indem ich das grausame Verfahren, das mir bevorstund, fürchtete, auf die Gedanken gerieth, mich ins Wasser zu stürzen. Meine traurigen Betrachtungen hierüber. Wie die Jewkes sich dabey gegen mich aufgeführet, als sie mich gefunden hatte. Wie mein Herr auf der Jagd bald ertrunken wäre. Meine Unruhe über die Gefahr, welcher er so nahe gewesen war, ungeachtet seiner Aufführung gegen mich. Die boshaften Erzählungen, womit mich die Jewkes schrecken wolte, da sie mir zu verstehen gab, ich solte an einen häßlichen Schweitzer verheyrathet, und von ihm an dem Hochzeittage an meinen Hrn. verkaufet werden.

Die

Die schandbaren Reden, die sie als ein liederliches Mensch aus London führete. Meine Furcht bey Erblickung der Zubereitungen zu der Ankunft meines Herrn. Ihre übel gegründete Furcht, als ob ich aufs neue an meine Flucht dächte, da mir doch kein Gedanke dazu eingekommen war, und die üblen Bezeigungen, die ich bey dieser Gelegenheit von ihnen erdulden mußte. Die fürchterliche Ankunft meines Herrn, seine übermäßige Strenge, und das üble Verhalten der Jewkes gegen mich. Ihr Argwohn auf Herrn Williams und mich. Mit was für Bosheit die Jewkes ihn zur Sünde verleitete." Ich steckte alle diese Papiere, die bis hieher gehen, in ein Packet besonders, und hoffete, daß er sich damit begnügen lassen würde. In der Furcht aber, wenn es nicht wäre, legte ich in ein andres Packet folgende Papiere, als:

"Eine Abschrift von den Vorschlägen, die er mir thut, mir einen Haufen Gold, schöne Kleider, Edelgesteine, und ein Gut, von wer weiß wie viel Einkünften, schenken, nebst funfzig Pfund Sterlings jährlich zu eurem Unterhalte, meine liebe Eltern, unter der Bedingung, daß ich seine Buhlerin würde; mit dem Zusatze, daß er mich vielleicht zu Ende des Jahres heyrathen würde. Dieses alles mit einer abscheulichen Niederträchtigkeit, mit Bedrohungen, woferne ich es abschlüge, mich unglücklich zu machen, ohne mir den geringsten Lohn dafür zu geben. Eine Abschrift von meiner Antwort, wo ich alles mit einem billigen Abscheu ausschlage, und damit endige, daß ich seine Gütigkeit und sein Mitleiden auf die beweglichste Art, als es mir nur möglich ist, anflehe. Eine Beschreibung seines Zorns, und der schändlichen Rathschläge, die ihm die Jewkes bey dieser Gelegenheit giebt. Seine Bemühungen, mich in seine Kammer zu

bekommen, und meine Weigerung hinein zu gehen. Ein Haufen abgeschmackter Reden, und ein kahles Geschwätz der Jewkes zu mir, worinnen sie so boshaftig, als hämisch ist. Zween Zettel, die ich schreibe, als wenn ich sie in die Kirche schicken, und um seine Bekehrung und meine Errettung bitten lassen wolte. Frau Jewkes nimt sie mir weg, und zeiget sie ihm dienstfertiger Weise. Mein Bekenntniß gegen euch, daß ich ihn, ungeachtet seiner Aufführung nicht hassen kan. Meine Unruhe wegen Herrn Williams. Eine abscheuliche Erfindung von meinem Herrn, mich zu verderben, da er sich in meine Kammer unter den Kleidern der Magd, die bey mir und der Jewkes schlief, versteckt hatte. Wie ich ihm noch entkommen, (ich zittere noch, wenn ich daran gedenke,) indem ich einmal über das andere in Ohnmacht falle. Wie er über die Gefahr, worinnen ich war, gerühret geschienen, und sich enthalten, sein gottloses Vorhaben ins Werk zu richten, unter der Versicherung, daß er nicht das geringste unanständige begangen, wie ich ein bis zwey Tage hernach krank gewesen, und seine höfliche Begegnung. Wie er mich dazu bewegte, der Jewkes zu verzeihen. Wie er nach so viel scheinbarer Gütigkeit mit mir unhöflich umgehen wollen, und wie ich es vermieden. Wie ich ihm meine Empfindlichkeit darüber bezeuget. Ich schrieb auch hernach, wie gut und höflich er gegen mich wäre; seine Lobeserhebungen, meine Aufführung und die grosse Hoffnung, die er mir von seiner aufrichtigen Bekehrung gegeben. Von dem allzu zärtlichen Eindrucke, den dieses in mir gemacht, und wie ich angefangen, in meine eigene Schwachheit ein Mißtrauen zu setzen, und von der Hochachtung, die ich ihm bezeiget, nachdem ich so übel gehalten worden. Seine schreckliche Eifersucht auf Herrn Williams, und

wie

wie ich ihm seinen Zweifel benommen. Wie er, nachdem er mir Hofnung gemacht, seine Gütigkeit gegen mich aufs höchste zu treiben, mir dieselbe auf einmal benommen, und mich trotzig und mit Kaltsinnigkeit verlassen. Meine Betrachtungen über diese neue Prüfung."

Dieses ist es, was sich seit Donnerstags den 20 bis zur Mittwoche den 41 Tag meiner Gefangenschaft zugetragen hat. Ich war willens, hier zu schliessen, was auch geschehen könte; denn es ist mir nichts als die Beschreibung dessen übrig, was sich Donnerstags, Freytags und Sonnabends begeben hat. Donnerstags reisete er zu einem Balle nach Stamford. Freytags trug sich die Geschichte mit der Zigeunerin zu, und Sonnabends, als heute, ist er von Stamford zurück gekommen. In Wahrheit, wenn er alles sehen muß, so werde ich nicht das Herz haben, weiter was zu schreiben.

Es sind also zwey Packete fertig, ihm Morgen frühe eingehändiget zu werden. Es ist wohl wahr, ich habe stets frey geschrieben, und seiner in meinen Briefen nicht geschonet. Aber da ich nichts geschrieben habe, was nicht wahr wäre, so kan er die Schuld niemanden als sich selbst geben. Ich wolte sowohl aus Liebe zu ihm, als zu mir, daß er ein besseres Zeugniß von mir verdienet hätte. Ob ich gleich nicht weiß, ob ihr jemals das, was ich geschrieben zu sehen bekommen werdet, so will ich euch doch noch sagen, daß ich, ehe ich mich niederlege, für euch bete, wie ich niemals unterlasse, und wie ich weiß, daß ihr es stets für mich auch thut. Gott behüte euch, meine liebe Eltern. Gute Nacht.

Sonntags Frühe.

Ich vergaß nicht, was er mir gesagt hatte, ich solte mir meine Papiere nicht noch einmal abfordern lassen; und ich glaubte, es möchte mir nun lieb oder leid

seyn, so könte ich es wohl mit einer solchen Art thun, die ihn überzeugte, daß ich ihm nicht mit Vorsatze unhöflich begegnen wolte, ob es mir gleich noch, sauer genug ankam. Ich hielt demnach meine beyden Packete fertig, und weil er frühe nicht in die Kirche gieng, befahl er der Jewkes mir zu sagen, daß er in den Garten gegangen wäre.

Ich nahm dieses als eine Erinnerung auf, und begab mich alsbald dahin; denn wie hätte ich seinem strengen Befehle nicht Folge leisten sollen? Es geht mir zwar sehr zu Herzen, ob er gleich mein Herr ist; allein ich bin ganz und gar in seiner Gewalt, so daß ich nichts gewinnen würde, wenn ich ihn zum Zorne reitzen wolte: Und wenn ich in Kleinigkeiten die Höflichkeit bey Seite setzte, so würden meine Weigerungen in wichtigern Dingen desto weniger Nachdruck haben. Ich gieng also in Garten hinab. Weil er in einem Gange spatzierte, so gieng ich in einem andern, damit er mich nicht für allzu dreuste halten möchte.

Er ward mich so gleich inne. Denket ihr, sagte er, ich solle euch bitten, daß ihr euch zu mir nahen wollet. Mein Herr, sagte ich zu ihm, indem ich den Gang durchlief, um gleich bey ihm zu seyn, ich wußte nicht, ob ich euch an dem heutigen heiligen Tage in euren Betrachtungen stöhren dürfte.

Habt ihr dieses von Grunde eures Herzens geglaubt? versetzte er. Ich zweifle nicht, mein Herr, sagte ich, daß ihr zuweilen gute Gedanken habt, ob sie gleich nicht über mich sind. Ich wolte viel darum geben, fügte er hinzu, daß ich nicht so gut von euch dächte, als ich thue. Aber wo sind die Papiere? Ich wolte wohl schwören, daß ihr sie gestern bey euch gehabt; denn ihr habet in denen, die ich habe, gesagt, ihr wollet eure Schriften in dem

Garten verstecken, aus Furcht, man möchte euch durchsuchen, daferne ihr nicht entkommen könntet. Dieses gab mir den schönsten Vorwand von der Welt, euch zu durchsuchen, und ich habe es mir die ganze Nacht vorgeworfen, daß ich euch nicht Stück für Stück ausgezogen habe, bis ich sie gefunden. O! pfuy, mein Herr, sagte ich zu ihm, erschrecket mich nicht mehr mit dem Gedanken, als ob ihr es jemals im rechten Ernste gemeynet hättet.

Wahrhaftig, setzte er hinzu, ich hoffe, ihr habet sie nicht da; denn ich wolte sie lieber selbst suchen, ich stehe euch dafür.

Diese Rede gefiel mir durchaus nicht, und weil ich nicht für dienlich fand, sie ihm aufzumutzen, so sagte ich zu ihm: Ich hoffe, ihr werdet mich dessen überheben, wenn ich euch meine Papiere gebe.

Wir wollen nicht scherzen, sagte er, wo sind sie? Mich dünket, ich war gestern Abend sehr gut, daß ich euren Einfällen so nachgab. Es wird euch übel gehen, wenn ihr etwas dazu, oder davon gethan, und euer Versprechen nicht genau gehalten habet. In Wahrheit, mein Herr, sagte ich zu ihm, ich habe weder was davon genommen, noch dazu gesetzt. Da ist das Packet, welches das übrige von meiner vorgehabten Flucht, und den erschrecklichen Folgen, die daraus entstanden sind, enthält. Es geht bis auf die unbilligen Artickel, die ihr mir schriftlich zugeschickt habet, und da ihr alles wisset, was mir seitdem begegnet ist, so hoffe ich, ihr werdet euch damit begnügen lassen.

Er wolte reden, aber um ihn von den Gedanken, mehr von mir zu begehren, abzubringen, sagte ich zu ihm: Ich bitte euch, alles mit gütigen Augen durch-

zules-

zulesen, wenn meine Feder sich allzuviel Freyheit genommen haben solte.

Mir deucht, sagte er lächelnd, ihr müßtet meine Geduld bewundern, und über die Gütigkeit erstaunen, womit ich Sachen lesen will, darinnen ich so wenig von einer solchen Plaudertasche, als ihr seyd, geschonet worden. Ich habe mich wahrhaftig gewundert, sagte ich, daß ihr wünschen können, meine unbesonnenen Wische zu sehen, und ich habe daraus geschlossen, es wäre entweder ein sehr gutes oder ein sehr schlimmes Zeichen. Und welches ist euer gutes Zeichen? sagte er. Daß dieses endlich, versetzte ich, eine gute Würkung bey euch thun, und euch auf Gedanken bringen könte, die mir vortheilhaft sind, indem ich euch zeige, wie weit meine Aufrichtigkeit geht. Und das schlimme Zeichen? fügte er hinzu. Wenn ihr ruhig, und ohne gerühret zu werden, meine Gedanken und Anmerkungen über euer Verfahren gegen mich lesen könnet, so muß ich mir daraus prophezeyen, daß euer Herz die Grausamkeit selbst sey, und daß es mit allem Vorbedachte geschehen. Seyd so gütig, mein Herr, setzte ich hinzu, und werdet über die Kühnheit, mit welcher ich euch meine Gedanken so frey entdecke, nicht ungehalten. Vielleicht, sagte er, hättet ihr euch bey eurem schlimmen Zeichen, weniger als bey dem andern betrogen. Dafür sey Gott! versetzte ich.

Hierüber zog ich meine Papiere hervor und sagte: Da sind sie; aber wenn ihr mir sie unerösnet wieder geben woltet, so würde ich es für eine grosse Gnade, und für eine vortrefliche Vorbedeutung halten.

Sehet, versetzte er, wie viel ich mir aus eurer Vorbedeutung mache; und gleich darauf erbrach er

das

das Siegel, und eröfnete die Papiere. Ich bin darüber in Verzweifelung, sagte ich sehr ernsthaft zu ihm, und wolte davon gehen. Wo laufet ihr so geschwind hin? schrie er mir nach. Mein Herr, versetzte ich, ich wolte weggehen, und euch Zeit lassen, sie zu lesen. wenn ihr es für gut befändet. Ihr habet noch mehr Papiere, sagte er, indem er diese zu sich steckte. Ja, mein Herr, antwortete ich, aber ihr wisset alles, was sie in sich halten, so gut als ich. Allein, fuhr er fort, ich weiß nicht, wie ihr die Sachen vorstellet, gebet sie mir also, wenn ihr nicht Lust habet, euch durchsuchen zu lassen.

Ich kan nicht hier bleiben, sagte ich, wenn ihr mit diesem häßlichen Worte nicht inne haltet. Aber warum gebet ihr mir auch Anlaß dazu? versetzte er. Wo sind die übrigen Papiere? Wie grausam seyd ihr! sagte ich zu ihm. Da habet ihr sie, weil es durchaus seyn muß; und hierauf zog ich das andere versiegelte Packet aus meinem Schubsacke, und gab es ihm. Die Aufschrift davon war: **Von den unbilligen Artickeln und den grausamen Zumuthungen bis auf den Donnerstag als den 42 Tag meiner Gefangenschaft.** Dieses ist vermuthlich der letzte Donnerstag, versetzte er? Ja, mein Herr, sagte ich dazu, weil ihr euch aber vornehmet, dasjenige, was ich schreibe, zu lesen, so will ich auf ein andres Mittel denken, meine Zeit zu vertreiben; denn ich kan nicht mehr so frey schreiben, und werde es auch nicht mehr wagen, etwas zu Papiere zu bringen, was nur von euch, und nicht von denen gelesen werden kan, welchen ich von meinem traurigen Zustande allhier einige Nachricht geben wolte.

Ja, sagte er, ich wolte wohl, daß ihr mit schreiben auf alle Art fortführet; und ich gebe euch mein Wort,

daß

daß, wie ich jetzo gesinnet bin, dieses die letzten Papiere seyn sollen, die ich euch abfordern will, es müßte denn etwas ausserordentliches geschehen; und ich will euch noch sagen, daß, wenn ihr die, welche bey eurem Vater sind, kommen lasset, und sie mir zeiget, hundert gegen eins stehen soll, daß ich euch alles wiedergeben will. Also bitte ich euch, thut es.

Dieses ermunterte mich ein wenig, mit schreiben fortzufahren. Jedoch um das schlimmste zu befürchten, will ich, wenn meine Papiere angewachsen seyn werden, ein Mittel finden, sie zu verstecken, damit ich schwören kan, daß ich sie nicht bey mir habe; welches ich vorher nicht mit Wahrheit thun konte, und dieses machte ihn noch einmal so begierig, zu sehen, ob sie nicht da wären; eine Begierde, dabey ich die erschrecklichsten Unanständigkeiten hätte erdulden müssen.

Er führete mich darauf an das Ufer des Teichs, setzte sich auf den Abschuß, und ließ mich neben sich sitzen; Sehet hier, sagte er, das ist der Schauplatz von einem Theile eurer vorgehabten Flucht, und der Ort, wo ihr so listig waret, etwas von euren Kleidern in das Wasser zu werfen; ich will diese Stelle in eurer Erzählung einen Augenblick ansehen. Erlaubet mir also, ein wenig spatzieren zu gehen, sagte ich zu ihm; denn ich kan daran nicht gedenken. Gehet nicht weit, versetzte er, und fieng an zu lesen.

Als er darinnen meinem Vermuthen nach auf die Stelle kam, wo ich melde, daß die Ziegelsteine auf mich gefallen, so stund er auf, gieng nach der Thüre, und betrachtete den Ort an der Mauer, den ich zerbrochen hatte, und der noch nicht wieder gebessert war; hernach kam er, indem er immer noch las, zu mir zu-

rück, und nahm mich, ohne sich im Lesen stöhren zu lassen, bey der Hand, die er unter seinen Arm legte.

Wahrhaftig, sagte er, mein Kind, die Erzählung ist sehr beweglich. Es war würklich ein Streich der Verzweifelung, und wenn ihr einmal hinaus gewesen wäret, so hättet ihr in die größte Gefahr gerathen können; denn ihr hättet durch schlimme und einsame Wege gehen müssen; und ich hatte mich auch schon so wohl vorgesehen, daß, wo ihr euch auch hingewendet hättet, ihr doch wieder in meine Hände gefallen seyn würdet.

Ihr sehet also, mein Herr, sagte ich, was für Gefahr ich dem Unglücke, verunehret zu werden, vorgezogen habe; und ich hoffe, ihr werdet daraus urtheilen, mit was fur Aufrichtigkeit ich allezeit gesagt habe, daß mir meine Ehre lieber, als mein Leben, sey. Abergläubisches Kind! antwortete er, und fuhr im Lesen fort.

Er schien mir sehr ernsthaft bey Lesung meiner Betrachtungen über das Unglück, dafür mich Gott in Gnaden bewahret hatte. Und als er auf meine Gedanken über meinen gefaßten Entschluß, ins Wasser zu springen kam, sprach er mit einer so grossen Bewegung, daß er sein Gesicht auf die andere Seite wendete, um es vor mir zu verbergen, zu mir: spatzieret sachte vor mir her. Ich hielt dieses für ein gutes Zeichen, und bedauerte nicht mehr so sehr, daß er diesen traurigen Theil meiner Geschichte gesehen hatte.

Als er meine Betrachtungen und meine Danksagung, daß ich meiner eigenen Versuchung entgangen wäre, gelesen hatte, steckte er die Papiere ein, nahm mich in seine Arme, und sagte: O mein liebes Kind! eure traurige Erzählung und die angenehmen Betrachtungen, zu denen ihr dadurch veranlasset worden, haben mich empfindlich gerühret. Ich würde in Wahr-

heit

heit elend gewesen seyn, wenn ihr euren Vorsatz ausgeführet hättet; ich sehe, daß man euch gar zu hart gehalten hat, und es ist das größte Wunder, daß ihr allem dem, was euch dieser unglückselige Augenblick eingegeben, widerstehen können.

Meine liebe Pamela, fuhr er fort, indem er mich zärtlich in den Arm nahm, ich will jetzo, wie ihr saget, lasset uns von diesem unglücklichen Teiche weggehen, ich werde ihn künftig nicht anders, als mit Betrübniß ansehen können, wenn ich daran gedenke, wie wenig es gefehlet, daß er demjenigen, was ich liebe, höchst gefährlich gewesen. Ich wolte, sagte er, euch durch Grausamkeit zu meinem Willen bringen, weil ich durch Liebe nichts erlangen konte; und ich sehe, daß die Frau Jewkes mir nur allzusehr gehorchet, weil bey euch die Furcht, wieder zu mir zu kommen, nachdem euch euer Unternehmen fehl geschlagen, so groß war, daß eure Herzhaftigkeit ihr kaum widerstehen konte; und ihr gedachtet, zu Vermeidung des harten Begegnens, das ihr fürchtetet, lieber ein Mittel zu ergreifen, welches für euch so schädlich gewesen wäre.

Ach! mein Herr, sagte ich zu ihm, ich kan niemals meinen Eltern, und meiner sel. Frauen, eurer würdigsten Mutter, die Begriffe der Religion, welche sie mir beygebracht haben, genug verdanken; ohne dieselben und ohne die Gnade Gottes würde ich bey mehr als einer Gelegenheit, Sachen vorgenommen haben, die der Verzweifelung sehr nahe gekommen wären; und ich verwundere mich nicht mehr, wie elende Geschöpfe, welche die Furcht Gottes nicht vor Augen haben, und der Kleinmüthigkeit ergeben sind, sich endlich in den Abgrund des Verderbens stürzen.

Wohlan, sagte er, küsset mich, und saget, daß ihr

mir verzeihet, daß ich euch in so grosse Gefahr gesetzt, und so grossen Bekümmernissen blosgestellet habe. Wenn ich in dieser Gemüthsverfassung bleibe, worinnen ich jetzt bin, und wenn die alten Papiere, die ich sehen will, und die, welche ich bey mir habe, mir keine Gelegenheit geben, meine Meynung zu ändern: So will ich mich bemühen, die Welt und ihre Urtheile nichts zu achten, und meine liebe Pamela zu belohnen; wenn mein ganzes Leben für so viel grausames Verfahren, das sie von meinetwegen betroffen hat, genug seyn kan.

Dieses alles schien das Beste von der Welt zu seyn. Allein ihr werdet bald sehen, auf was für eine ganz besondere Weise es sich auf einmal änderte; denn die Scheinheyrath kam mir wieder in den Sinn. Mein Herr, sagte ich zu ihm, die arme Pamela verdient eine so grosse Ehre bey weitem nicht; es würde ihr durchgängigen Neid und euch Schande zuwege bringen. Habt also die Gütigkeit, mein Herr, erlaubet mir, wieder zu meinen armen Eltern zu gehen; dieses ist die einzige Gewogenheit, die ich von euch verlange.

Hier sahe ich ihn in dem äussersten Zorne. Halsstarrige und ungeschickte Pamela! sprach er zu mir, erweiset ihr euch also bey meiner Gütigkeit, und ersehet ihr euch ausdrücklich die Augenblicke, wo mich eine blinde Begierde zur Nachsicht beweget, mir mit Verachtung zu begegnen? Gehet mir aus den Augen, und lernet euch sowohl in die Zeit, wo die Hofnung euch anlachet, als in einen unglücklichen Zustand schicken! Alsdenn, und nicht eher, werde ich euch würdigen können, zu denken, daß ihr in der Welt seyd.

Ich war voller Furcht, und wollte reden; aber

er stampfte mit dem Fusse, und sagte im Grimm: Gehet fort von hier: ich sage es euch; ich kan eine so abendtheuerliche und dumme Ausschweifung nicht vertragen.

Ein Wort, schrie ich, doch nur ein einziges Wort! Aber er kehrte mir in dem grösten Zorne den Rücken zu, und nahm einen andern Weg. Ich begab mich also mit verwundetem Herzen hinweg, aus Furcht, daß ich meine Zeit übel abgesehen, gleich in dem Augenblicke, da er so geneigt schien, von seiner Strenge nachzulassen. Aber wenn es nur, wie ich fürchtete, eine List von ihm war, die Scheinhochzeit auf die Bahn zu bringen, (denn gewiß er ist von List und Ränken ganz zusammen gesetzt,) so dünket es mir, daß ich eben nicht so sehr zu tadeln war.

In diesen Gedanken gieng ich in mein Cabinet, und schrieb alle diese Umstände auf, da er immittelst rechts und links bis zur Mittagsmahlzeit spatzieren gieng. Jetzo sitzt er bey Tische voller Gedanken, betrübt und übel aufgeräumt, wie mir die Jewkes saget, welche mich fragt: Was ich ihm wohl gethan haben möchte. Nun fürchte ich mich aufs neue, ihn zu sehen. Ach! wird denn meine Furcht niemals aufhören?

Um drey Uhr Nachmittags.

Er ist zorniger, als jemals. Er hat befohlen, daß man in aller Eil seine Reisekutsche zurechte machen soll; wozu, das kan ich euch nicht sagen, und ich möchte es selbst gerne wissen.

Aber was habe ich denn so schreckliches gesagt? Sehet, ich bitte euch, wie weit der Hochmuth vornehmer Leute geht. Eine unglückselige, wie ich, soll nicht ein Wort zu reden haben, wenn es ihnen im

Sinn

Sinn kommt, zornig zu seyn. Würde eine Person von niedrigem Stande wohl ihre Zeit angenehm zubringen, wenn sie gleich einen solchen Mann heyrathete! Meine gute selige Frau hat angefangen, diesen ihren Sohn zu verderben. Niemand, wie man mir gesagt hat, durfte ihm etwas sagen, noch ihm in etwas widersprechen, da er noch ein Kind war; also ist er des Widersprechens nicht gewohnt, und kan die geringste Sache, die seinen Willen bricht, nicht vertragen. Dieses ist wieder ein Vortheil, der zu einem vornehmen Stande gehöret. Sie haben sich bey ihrem Stolze, auf ihre Geburt und auf ihr Glück, wohl glückselig zu preisen! So viel ich sehen kan, so dienet er nur, ihren eigenen und derer Verdruß zu vermehren, welche das Unglück haben, mit ihnen umzugehen.

Wieder was anders! Was wird es doch noch für ein Ende mit allem nehmen? Die Frau Jewkes hat mir von seinetwegen gesagt, ich solte den Augenblick aus dem Hause ziehen: Sehr wohl, sagte ich, aber wo will man mich denn hinbringen, wenn ich hier ausziehe? Eine schöne Frage, versetzte sie, je nach Hause zu euren Eltern. Solte das möglich seyn? sagte ich zu ihr: Nein, nein, ich kan es nicht glauben, daß ich so glücklich seyn solte! Es ist gewiß noch ein schlimmer Anschlag auf dem Tapete; es kan nicht anders seyn. Was! sagte ich zur Jewkes, hätte er wohl für alle meine Sünden eine schlimmere Haushälterin auftreiben können, als euch. Sie war gewaltig böse, wie ihr euch wohl einbilden könnet, doch ich weiß, sie kan nicht ärger werden, als sie schon ist.

Sie kam zum andernmale in meine Stube und sagte: Wohlan seyd ihr fertig? Lieber Gott! schrie

ich, wie thut ihr doch so eilig! es ist noch keine Viertelstunde, daß ihr mir die erste Bothschaft davon gebracht habet. Gebet euch zufrieden, ich werde in einem Augenblicke fertig seyn; denn viele Sachen habe ich eben nicht mit mir wegzutragen, und die guten Freunde in diesem Hause werden mich auch nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten. Ich war aber doch eine solche Närrin, und konte mich des Weinens nicht enthalten. Seyd so gut, sagte ich zu ihr, gehet einen Augenblick hinunter, und sehet ob ich meine Papiere nicht wieder bekommen kan.

Endlich bin ich fertig, und warte nur auf die Antwort, die sie mir bringen soll; das wenige von meinen Schreibereyen, das mir übrig ist, will ich in meinen Busen stecken.

Ich weiß nicht, was ich von dem allen denken und urtheilen soll. Aber ich will nicht eher glauben bey euch zu seyn, als bis ich zu euren Füssen liege, und euch beyde um euren Segen bitte. Ich bin inzwischen betrübt, daß er so zornig auf mich ist. Was habe ich ihm denn übels gesaget?

Ich sehe die Kutsche ist schon heraus gerückt, die Pferde sind angespannt, und der schreckliche Colbrand ist fertig zu Pferde zu steigen. Wo wird dieses alles hinaus wollen?

Montags.

Ich kan es euch nicht sagen, wie dieses alles ablaufen werde; aber ich befinde mich gegenwärtig in einem schlechten kleinen Dorfe, fast dem eurigen gleich; ich will alsbald nach dessen Namen fragen. Robert versichert mich, er habe Befehl, mich zu euch, meine liebe Eltern, zu bringen. Ach! wenn er doch wahr redete! wenn er mich doch nicht zum andernmale betröge! Weil

ich

ich nichts anders zu thun habe, und gewiß versichert bin, daß ich kein Auge zuthun werde, wenn ich diese Nacht mich niederlegte, so will ich meine Zeit mit schreiben zubringen, und meine Historie da wieder anfangen, wo ich geblieben bin, nemlich vom Sonntage Nachmittage.

Die Frau Jewkes kam wieder in meine Stube, und brachte mir diese Antwort wegen meiner Papiere: Mein Herr saget, er wolle sie jetzt noch nicht lesen, aus Furcht, er möchte etwas darinnen finden, daß ihn dermassen rührte, daß er seinen Entschluß änderte. Aber, wenn er findet, daß es der Mühe werth ist, sie durchzulaufen, will er sie euch zu eurem Vater nachschicken. Hier, fuhr sie fort, sind auch die Guineen wieder, die ich von euch geborgt habe; denn wie ich sehe, so ist nun alles mit uns aus.

Reuet es euch, sagte sie zu mir, als sie mich einige Thränen vergiessen sahe. Weswegen? sagte ich zu ihr. Ich weiß nicht, fuhr sie fort; aber ihr habt es ohne Zweifel mit euren gewöhnlichen spitzigen Reden zu arg gemacht; sonst würde er nicht so böse seyn. O! setzte sie hinzu, indem sie die Hand aufhob, du hast vielen Hochmuth! das weiß Gott, aber ich hoffe, du wirst davon nachlassen. Ich hoffe es auch Fr. Jewkes, sagte ich.

Nun wohlan, sagte ich gleich hierauf, ich bin fertig. Ich will, sagte sie, indem sie das Fenster aufmachte, Robert rufen, daß er euren Mantelsack hole! Mensch und Bagage geht nun fort: Ich bin froh, daß ich sie wegkommet. Ich würde, sagte ich, meine Worte nur sehr übel anwenden, wenn ich euch antworten wolte; aber fuhr ich fort, wobey ich mich zugleich sehr tief vor ihr neigte, ich danke euch tausendmal für die tugendvollen Höflichkeiten, womit ihr mich überschüttet habt: Lebt wohl, ich

will weder Mantelsack noch sonst etwas, als dasjenige mitnehmen, was ich in meinem Schnupftuche mitgebracht, nebst dem, was ich anhabe; denn ich habe binnen meiner ganzen Gefangenschaft, die Kleider die ich mir gekauft, getragen, ob mein Herr gleich öfters das Gegentheil gewünscht hat. Ich hatte aber auf allen Fall, Papier, Federn und Dinte bey mir verwahret.

Ich gieng also hinunter, und als ich vor dem Saale vorbey gieng, trat die Jewkes hinein. Habt ihr dem Mensche nichts mehr zu sagen, ehe es weggeht? sprach sie zu meinem Herrn. Ob ich ihn gleich nicht sahe, so hörte ich ihn doch diese Antwort geben: Fr. Jewkes, wer hat euch geheissen, das Mägdgen also zu nennen? Ich allein bin nur von ihr beleidigt worden.

Ich bitte Ew. Gnaden um Verzeihung, versetzte die schandbare Frau; aber wenn ich an eurer Stelle wäre, so solte sie nach aller der Unruhe, die sie euch gemacht hat, nicht davon kommen, ohne mir das Abzugsrecht zu bezahlen. Ich habe es euch schon gesagt, ihr sollet nicht mehr also reden, antwortete mein Herr. Was! solte ich, da ich so viel Beweise habe, daß ihre Tugend das einzige ist, was sie hoch schätzt, noch so kühn seyn, und sie deren berauben? Nein, fuhr er fort, sie mag hinziehn, die närrische und eigensinnige; sie verdienet, ihre Ehre mit sich davon zu nehmen, und sie mag sie auch mitnehmen.

Ich war über so eine unerwartete Gütigkeit dermassen entzückt, daß ich den Saal aufmachte, ehe ich noch wußte, was ich that, und indem ich in der Thüre niederkniete, und die Hände zusammenschlug, zu ihm sagte: Gott segne Ew. Gnaden; ich danke euch tausend und aber tausendmal für die Gütigkeit, die ihr mir jetzo erwiesen habet; Gott wolle es euch vergelten! Ich will die ganze Zeit meines Lebens für euch beten, und meine

El-

Eltern werden dergleichen thun. Und, Frau Jewkes, ich will auch für euch beten, fuhr ich fort, wie unverschämt ihr auch seyd.

Er kehrte mir den Rücken zu, gieng in sein Cabinet, und machte die Thüre hinter sich zu. Er hätte das nicht thun dürfen; denn ich würde nicht näher zu ihm gekommen seyn. Gewiß, ich hatte ihm nichts so schreckliches gesagt, das mir seinen Unwillen so sehr hätte zuziehen mögen.

Soltet ihr wohl glauben, daß ich dieses Haus mit Betrübniß verließ? Ich weiß nicht, was mich hielt; aber ich fühlte etwas so besonders, mein Herz war so beklemmt, daß ich mich selbst fragte, was mir wäre. Allein das, was mir begegnete, war so sehr wider alles Vermuthen, daß ich glaube, dieses rührte mich. Ich befinde mich aber gleichwohl noch, ich weiß selbst nicht wie. Wäre es wohl möglich, daß ich den murrenden Israeliten gliche, welche sich nach den Zwiebeln und den Knoblauch in Egypten sehnten, nachdem sie daselbst die grausamste Sclaverey ausgestanden! O mein Herz! mein unbändiges Herz! ich will dirs wohl verwehren, dich so seltsamen Bewegungen zu überlassen, wenn ich wieder bey meinen lieben Eltern seyn werde; und wenn ich merke, daß du Meynungen hegest, die du verwerfen solltest, so sey versichert, ich will dich demüthiger machen, wenn eine genaue Mäßigkeit, das Gebet, und die Creutzigung des Fleisches, etwas dazu beytragen können.

Inzwischen hat dieses letzte Zeichen seiner Gütigkeit mich gar zu empfindlich gerühret; ich wünschte fast, es nicht gehöret zu haben, und doch scheint es mir, daß ich darüber froh bin; denn ich solte aus

Liebe zu ihm mich erfreuen, alles mögliche Beste von ihm zu denken.

Ich stieg also in die Kutsche, in eben die Kutsche, die mich hergeführet hatte. Wohlan, Robert, sagte ich zu dem Kutscher, da sehet ihr mich wieder auf der Reise, ich bin das würkliche Spiel vornehmer Leute und ein Ball des Glücks! Ich hoffe, es wird euch befohlen seyn, was ihr thun sollet. Ja, Jungfer, antwortete er. Seyd so gut, betitelt mich nicht Jungfer, sagte ich zu ihm, und haltet den Hut nicht so herunter, wenn ihr mit einer Person, wie ich bin, redet. Wenn mein Herr mir es auch nicht befohlen hätte, sprach er, viel Ehrerbietung für euch zu haben, so würde ich doch nicht unterlassen, euch so viel, als mir möglich wäre, zu erweisen. Ihr habet viel Gütigkeit, sagte ich zu ihm, da ich das Herz von dem, was ich gehöret, voll hatte.

Colbrand stieg zu Pferde, mit Pistolen in den Hulstern, und kam zu mir, auch mit abgenommenem Hute, so bald ich in den Wagen war. Was! sagte ich zu ihm, kommet ihr mit mir? Ich werde euch ein Stücke Weges begleiten, sagte er zu mir, damit euch nichts übels begegne. Ich hoffe, sagte ich, ihr werdet es auch aus gutem Herzen thun.

Ich hatte hier niemand, von dem ich von weitem mit meinem Schnupftuche noch Abschied nehmen konte: Also überließ ich mich meinen Gedanken ohne einige andere Gesellschaft, als mein wunderliches Herz, welches ich niemals so sonderbar, noch so widerspänstig befunden hatte. Der Wagen gieng endlich fort; und als ich zu Ende des Ulmengangs und auf die Landstrasse kam, so konte ich mir kaum einbilden, daß alles, was mir geschähe, nicht ein Traum wäre. Wenig

Stun-

Stunden vorher, hatte ich mich fast in den Armen meines Herrn gesehen, der mir tausend Höflichkeiten vorgesagt, und großmüthig einen Antheil an allen den Drangsalen, die er über mich ergehen lassen, genommen hatte. Ich lasse nur ein unbedachtsames Wort laufen, so ist er vom Zorne gegen mich ganz eingenommen; er jaget mich aus dem Hause, ohne einige andere Form des Processes; alle seine Zärtlichkeit verkehret sich in Haß, und in dem Augenblicke, da ich euch schreibe, bin ich etliche Meilen von ihm. Aber wenn ich euch wieder finden werde, so hoffe ich, daß alles von neuem gut gehen wird.

Gütiger Gott! Was für seltsame Geschöpfe sind doch die Menschen, oder vielmehr die Edelleute! Denn ob euch gleich, liebe Eltern, die Armuth stets zugetheilet gewesen, so habet ihr doch eines das andere glücklich gemacht, und thut es noch. Es ist aber doch ein Vergnügen für mich, daß er die Gütigkeit gehabt, und der Jewkes nicht erlaubet hat, übel von mir zu reden, und daß er den verhaßten Rath, den diese schändliche Frau ihm geben wolte, verworfen hat. O, was muß dieses elende Weib für ein boshaftes Gemüth haben! Gewiß, nun kömmt mir nicht mehr zu, so sehr wider die Mannspersonen zu reden. Denn so für gottlos ich meinen Herrn auch gehalten habe, so ist er doch nicht um die Hälfte so boshaft, als diese Frau. Sie muß in Wahrheit eine Atheistin seyn. Meynet ihr nicht?

Wir konten nicht weiter kommen, als in den kleinen elenden Ort, wo wir sind, und mehr in die Bierschenke als einen Gasthof; denn es fieng an, Nacht zu werden; und weil Robert sich nicht sehr gefördert, wie er wohl hätte thun können, so mußte er seine Pferde schlecht beherbergen.

Colbrand und Robert sind sehr höflich gegen mich. Ich sehe, daß er meinen Mandelsack hinten auf den Wagen geschnallet hat. Ich habe ihn nicht darum gebeten; aber weil er es gethan hat, so werde ich doch nicht ganz und gar mit leeren Händen kommen. Ich sehe wohl, daß mein Herr sich gänzlich von mir losgemacht hat. Ich und die Bagage sind nun fort, wie die Jewkes sagte. In Wahrheit meine Historie könte einen ziemlich wunderbaren Roman abgeben, wenn sie vorgetragen würde, wie sie solte.

Robert kömmt in diesem Augenblicke herein, und bittet mich, ich solte doch einen Bissen essen. Ich habe mich aber bedankt, und gesagt, ich könte nichts essen. Ich habe ihn gebeten, Colbranden zu rufen, der auch gekommen ist, aber keiner von beyden hat sich niedersetzen, noch seinen Hut aufbehalten wollen. Dieses heißt eines armen Mägdgens meines gleichen gespottet. Ich habe sie gefraget, ob sie die Freyheit hätten, mir eigentlich zu sagen, was sie mit meiner Person machen solten, mit dem Beyfügen, wenn sie es nicht thun könten, so wolte ich sie nicht darum bitten. Sie haben mir aber alle beyde gesagt, Robert hätte Befehl, mich zu meinem Vater zu führen. Colbrand solte mich wieder verlassen, wenn ich zehn Meilen weit weg seyn würde, und seinen Weg nach dem andern Landhause nehmen, um daselbst meinen Herrn zu erwarten. Sie haben alle beyde mit so viel Versicherungen der Aufrichtigkeit zu mir geredet, daß ich ihnen wohl glauben muß.

Als Robert weggegangen war, sagte mir der andere, er hätte einen Brief an mich, den er mir den andern Tag zu Mittage geben solte, wenn wir bey den Verwandten der Jewkes das Mittagsmahl einnehmen

würden, allwo wir uns eine Weile auf halten solten. Darf ich euch nicht bitten, sagte ich zu ihm, ihn mir noch diesen Abend sehen zu lassen? Er schien mir es nicht gern abzuschlagen, so daß ich hoffe, was ich wünsche, bald von ihm zu erlangen. Endlich, meine lieben Eltern, habe ich durch viel Versprechen, verschwiegen zu seyn, und mich dieses Briefes zu nichts zu bedienen, ihn zu sehen bekommen. Ich will versuchen, ihn zu öfnen, ohne das Petschaft zu brechen, und ihn alsbald abschreiben; denn Robert geht ohne Auf hören ab und zu, und in diesem kleinen Hause ist kaum ein Ort, wo man lange allein seyn kan. So lautet der Brief:

"Wenn man euch diesen Brief übergeben wird, so werdet ihr euren Eltern um ein merkliches näher seyn, zu denen ihr euch so lange gewünschet habet. Ich hoffe, daß, wenn ich auch an euch denken werde, ich mir in Zukunft schon verwehren will, es mit dem geringsten Ansehen der Zärtlichkeit zu thun, welche mein thörichtes Herz für euch gehabt habt. Es sey nun, wie ihm wolle, ich gönne euch nichts übels: Da aber die Absichten, in welchen ich euch bey mir behielt, nicht mehr statt haben, so habe ich nicht gewolt, daß ihr eine Stunde länger bey mir bleibet, als es nöthig wäre, nachdem ihr einem andern einen nicht gar zu großmüthigen Vorzug vor mir zu einer Zeit gegönnet, wo ich geneigt war, mich über alle Betrachtungen wegzusetzen, und euch in ehrlichen Absichten zu suchen. Ich habe gefunden, daß der Anschlag sich ganz wider mich gewendet, und daß ich von eurer Seite mehr zu fürchten hatte, als ihr von der meinigen; weil ich im Begriffe war, den Entschluß zu fassen, alle Urtheile der Welt nicht zu achten, und euch zu heyrathen.

Ich will euch das Bekentniß von einer andern Wahrheit thun: Dieses besteht darin, daß wenn ich mich von euch nicht geschieden hätte, wie ich gethan, und wenn ich euch erlaubt hätte, so lange zu bleiben, bis ich euer Tagebuch, das ohne Zweifel voller Betrachtungen ist, durchgelesen, und so lange bis ihr mich mit euren verführerischen Gründen, die ihr so wohl für euch anzubringen wisset, bezaubert, es zu fürchten gewesen, ich möchte den Entschluß, den ich gefaßt hatte, nicht halten. Sehet ohne Verstellung die Ursache, die mich verleitet hat, euch weder zu sehen noch zu hören; denn ich kenne meine Schwachheit in Ansehung eurer nur gar zu wohl.

Aber ich will diese Schwachheit überwinden. Ich hoffe so gar, daß ich es schon gethan habe, indem ich betrachte, wie ich auf dem Sprunge gestanden, sie theuer zu bezahlen. Ich schreibe euch nur, um euch zu melden, daß ich von ganzem Herzen wünschte, daß ihr glücklich wäret, ob ihr gleich in meinem Hause so viel Unordnung angerichtet habet. Ich kan inzwischen nicht unterlassen, hinzuzusetzen, daß ich nicht böse seyn wolte, wenn ihr so bald nicht an das Heyrathen gedächtet, und vornemlich wenn ihr den verfluchten Williams nicht heyrathetet. Aber was geht mich dieses alles jetzo an? Meine Schwachheit zwinget mich nur, euch zu sagen, daß, da ich euch schon als meine Frau angesehen hatte, und ihr euch so bald von eurem ersten Manne losgemachet, ich hoffe, daß ihr meinem Andenken einen Wohlstand, den auch die gemeinsten Leute beobachten, nicht abschlagen, und meiner Asche die Ehre thun werdet, (und dieses wird ohne Zweifel eine blosse Scheinehre seyn,) daß ihr nemlich ein Jahr wartet, bevor ihr daran gedenket, euch zum andernmal zu verbinden.

Eure

Eure Papiere sollen euch getreulich wieder zugestellet werden; ich habe meine Neugier, sie zu lesen, durch die vor euch wieder erneuerte Zärtlichkeit, so theuer bezahlet, daß ihr euch nur allzu wohl gerächet finden würdet, wenn ihr wüßtet, was sie mir gekostet hätten.

Ich wolte nur einige Zeilen schreiben, aber mein Brief ist schon sehr lang; ich will mich gegenwärtig zwingen, meinen verirrten Verstand wieder in Ordnung zu stellen, und meine Vernunft zurückrufen. Ich werde genug zu thun haben, meine Sachen und meine Familie, wieder in Ordnung zu bringen und den Riß wieder zu ergänzen, den ihr darinnen gemacht habt. Denn ich sage euch, ob ich euch gleich verzeihe, so werde ich doch weder meiner Schwester, noch meinen Leuten jemals verzeihen können: Meine Rache muß schlechterdings auf eines fallen.

Ich zweifle keineswegs, daß ihr die Klugheit haben und nicht mehr Uebels von mir reden werdet, als so viel zu eurer eigenen Rechtfertigung nöthig seyn wird. In diesem Falle möget ihr mich immer anklagen, und ich werde so weit gehen, daß ich mich selbst anklage, wenn es seyn muß. Denn ich bin und werde allezeit seyn."

Euer geneigter Gönner.

Da ich diesen Brief zu einer Zeit empfing, wo ich neue Anschläge wider mich befürchtete, so hat er mich mehr gerühret, als etwas dergleichen wohl thun konte. Denn er bekennet darinnen ohne Umschweif die ausserordentliche Hochachtung, die er gegen mich hat, und giebt mir darinnen solche Ursachen wegen der strengen Art, womit er mich zurück schicket, an, welche meine Seele foltern. Es scheint, daß die ganze schändliche

Histo-

Historie mit der Zigeunerin nur ein Mährgen gewesen, womit man uns beyderseits aufgehalten, und welche mich gänzlich verderbet hat. Denn wenn ich vorher mit Verdrusse merkte, daß mein Herz ihm zu sehr ergeben war, so fühle ich mich nunmehr, vergebet es der armen Pamela! ja ich fühle mich durch so viel Aufrichtigkeit, Zärtlichkeit und Großmuth durchaus überwunden. Dieses waren die Eigenschaften, von denen ich vorher befürchtete, ich würde sie nicht bey ihm finden, und diese einzige Furcht machte mich behutsam. Inzwischen hatte ich keine Ursache, mich dieses Glücks zu versehen. Auch muß ich euch bekennen, daß ich nie an einen andern Menschen, als an ihn werde denken können. Was für ein Hochmuth werdet ihr mir sagen, und ihr habet Recht; aber die Liebe kömmt nicht auf den Willen an. Die Liebe habe ich gesagt. Gütiger Gott! ich hoffe, daß sie es nicht ist, oder daß sie es wenigstens nicht so weit gebracht haben wird, mich unruhig zu machen; denn ich weiß nicht, wie sie gekommen ist, noch wenn sie angefangen hat; aber sie hat sich meines Herzens unvermerkt bemächtiget, und hat alle Merkmahle der Liebe gehabt, bevor ich noch wußte, was es war.

Ich wolte, weil es allzuspat, und mein Schicksal endlich entschieden ist, daß ich diesen Brief niemals bekommen hätte, noch daß ich ihn jemals meine Parthey gegen die nichtswürdige Jewkes hätte nehmen hören; denn alsdenn würde ich mich glücklich gepriesen haben, daß ich den Fallstricken, die er meiner Tugend geleget, so wohl entgangen wäre. Aber jetzo ist mein armes Gemüth gänzlich umgekehret, und ich bin ihm nur darum entronnen, damit ich desto mehr seine Gefangene seyn möchte.

Jedoch ich hoffe, es werde alles besser gehen, und ich werde mit Hülfe eurer verständigen Rathschläge und eures eifrigen Gebets, das Vermögen haben, diese Schwachheit zu überwinden. Ach zweifelt keinesweges daran, mein lieber Herr, ich will länger als ein Jahr in einem wahrhaften Wittwenstande bleiben, und glaubet, daß es nicht eine blosse Scheinehre seyn werde, die ich eurer Asche erweisen will. O das vortrefliche Wort! Wie sanftmüthig, rührend nnd zärtlich ist es nicht! Warum bin ich nicht eine gebohrne Herzogin, damit ich ihm meine Dankbarkeit dafür bezeigen könte. Aber wenn ich also gebohren wäre, würde es mir darum nicht weniger unmöglich gewesen seyn, einer Verbindlichkeit Gnüge zu leisten, die zu bezahlen mein Leben nicht würde zugereicht haben, und die ich durch ein ganzes Leben der getreuesten Liebe und zärtlichsten Unterwerfung nicht würde haben erfüllen können.

Vergebet eurer armen Tochter! Ich bin voll Verzweifelung, daß ich mich bey dem, was mir jetzo widerfährt, so empfindlich finde und mich aller Schwachheit meines an sich selbst schon schwachen Geschlechts und meiner Jugend zum Raube gegeben sehe. Eine Empfindlichkeit, die keine von meines gleichen noch gefühlet hat, und die zu stark ist, als daß ich ihr widerstehen kan. Aber ich hoffe, daß die Zeit, mein Gebet, meine Ergebung in Gottes Willen, und die Frucht, die ich aus euren guten Lehren und euren Exempeln ziehen kan, mich in den Stand setzen werde, eine so harte Prüfung auszustehen.

O! mein Herz, mein treuloses Herz! warum verräthest du mich solchergestalt, ohne mir die Uebel vorher merken zu lassen, die du mir zubereitest? Warum

um willst du dich blindlings einem unbarmherzigen Feinde überliefern, ohne mich einen Augenblick dabey um Rath zu fragen? Aber du wirst darunter am ersten und am grausamsten leiden; und du wirst es wohl verdienen. O meineydiger Verräther! du übergiebest dich selbst niederträchtiger Weise, ohne daß man dich aufgefordert, und an einen Menschen, der mit mir unbarmherzig umgegangen ist; und du thust es erst, nachdem du den gewaltigsten, den offenbarsten und daher auch, wie mich dünkt, den gefährlichsten Anfällen so tapfer widerstanden hast.

Nach dem allen, muß ich euch entweder meine Schwachheit verbergen, oder diesen Artickel in meinem Briefe ausstreichen. Hierüber will ich mich noch bedenken, wenn ich zu Hause seyn werde.

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXXXX (1-4) X.83
I.85
I.87
XI.89
X.98

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel, 1689-1761

Pamela, oder die belohnte Tugend

Bd.: [Erster Theil]

Leipzig u.a. 1772

P.o.angl. 605 v-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753557-1
VD18 10850902-003